

Georg Wilhelm Stellers

gewesenen Adjuncto und Mitglieds der Kayserl. Academie
der Wissenschaften zu St. Petersburg

Beschreibung

von dem

Lande

Kamtschatka

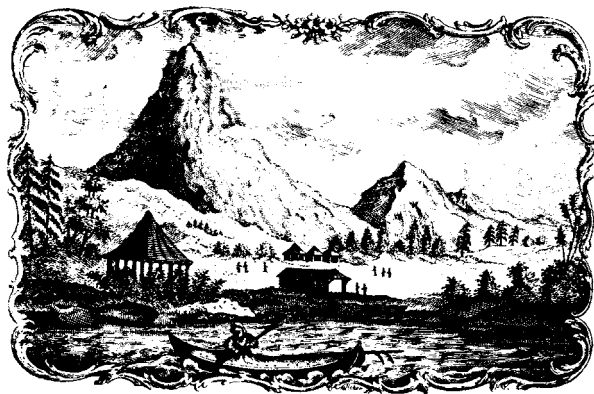
dessen Einwohnern,
deren Sitten, Mahnen, Lebensart
und verschiedenen Gewohnheiten

herausgegeben

von

J. B. S.

mit vielen Kupfern.



Frankfurt und Leipzig
bey Johann Georg Fleischer 1774.

Georg Wilhelm Steller

Beschreibung von dem Lande Kamtschatka

Herausgegeben von
Erich Kasten und Michael Dürr

Verlag der Kulturstiftung Sibirien
SEC Publications

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Gestaltung:
Kulturstiftung Sibirien gGmbH, Fürstenberg/Havel

Herstellung: Books on Demand, Norderstedt

Electronic edition: www.siberian-studies.org/publications/steller.html

ISBN: 978-3-942883-86-3

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

© Kulturstiftung Sibirien 2013

INHALT

Vorwort der Herausgeber	7
Inhalt der Kapitel	11
Sammlung zur Historie von dem Lande Kamtschatka	15
Von dem Lande Kamtschatka selbst	24
Von den Flüssen, Seen, Quellen, Gebirgen, Waldungen, Ebenen, zahmen und wilden Tieren, Fischen, Vögeln, Gewächsen des Landes Kamtschatka	29
Wörterbuch der üblichen Sprache der Korjaken, von Tumana bis Aklan	234

Essay

Erich Kasten: Steller und die Itelmenen – Die Bedeutung seines Werks für die ethnologische Forschung und für indigene Initiativen zum Erhalt von Kulturerbe bei den Itelmenen	245
--	-----

Anhang

Maße	268
Sachregister	268
Pflanzennamen	270
Tiernamen	272
Landschafts- und Ortsnamen	275
Abbildungsnachweis	276

VORWORT DER HERAUSGEBER

Seit dem 18. Jahrhundert bereisten Forscher und Gelehrte die Halbinsel Kamčatka im Fernen Osten Russlands. Viele von ihnen waren deutscher bzw. baltendeutscher Herkunft und arbeiteten im Auftrag der russischen Regierung. Ihre ausführlichen Beschreibungen und Berichte geben Auskunft über Lebensverhältnisse und Naturnutzung zu verschiedenen Zeiten und liefern den Hintergrund für heutige, auch angewandte, Forschung. Diese bis heute zu den wertvollsten Dokumenten zur Ethnografie der dort lebenden Völker zählenden Werke werden in der Reihe *Bibliotheca Kamtschatica* neu herausgegeben. Zusätzliche Essays renommierter internationaler Forscher liefern umfassende Einschätzungen zu diesen Werken aus historischer, literaturwissenschaftlicher, ethnologischer oder naturwissenschaftlicher Sicht.

Ein unveränderter Faksimile-Abdruck der Originalwerke erscheint heute nicht mehr zeitgemäß, da sie inzwischen meist in digitalen Bibliotheken als Bilddateien über Internet¹ allgemein und leicht zugänglich sind. Zusätzlichen Nutzen bringen nur aufbereitete Editionen, deren Inhalt als Volltext, möglichst durch Metadaten angereichert und erschlossen, komfortabel recherchierbar ist. Derartige Volltexte lassen sich von den digitalisierten Bilddaten heute durch OCR-Software selbst für Frakturschrift mit vertretbarem Aufwand erzeugen.

Die Orthografie wurde an die heutige Rechtschreibung nach Duden (2006) angepasst. Hierdurch wird die Lesbarkeit erleichtert und die Werke auch einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. So kann zusätzliches Interesse für die Region und für die in diesen Büchern angesprochenen und bis heute aktuellen Themen geweckt werden. Zugleich erleichtert der modernisierte Neusatz den Wissenstransfer mit Russland und Kamčatka, da Frakturschrift und altes Deutsch für Nicht-Muttersprachler, selbst mit guten Deutschkenntnissen, Hürden darstellen und zudem maschinenlesbare Texte in Standardorthografie sich mit Hilfe von Übersetzungs-Software schnell grob übersetzen lassen, um so auch dem Sprachunkundigen – bei allen Schwächen der Resultate – zumindest einen ersten Einstieg bieten zu können oder einen punktuellen Zugang für konkrete Fragestellungen zu ermöglichen.

Ausgenommen von der Modernisierung der Orthografie sind einzelne heute gänzlich veraltete deutsche Begriffe sowie fremdsprachige Bezeichnungen und Namen, bei denen die Schreibung der Vorlage unverändert blieb. Insbesondere Orts- und Personennamen sowie lateinische Pflanzen- und Tiernamen wurden in der Schreibweise der Vorlage belassen.

Die überwiegend aus dem Russischen stammenden Orts- und Personennamen haben die einzelnen Autoren – teilweise selbst innerhalb eines Werkes – recht unterschiedlich verschriftet, was einer individuellen Transliteration der gehörten Wörter bzw. der gelesenen kyrillischen Schreibung geschuldet ist. Die lateinischen Bezeich-

1 Eine Liste der wichtigsten älteren Quellen zu Kamčatka findet sich unter:
<http://www.siberian-studies.org/publications/sources.html>

nungen für Pflanzen und Tiere waren nach damaligem Forschungsstand oft noch nicht standardisiert und weichen teilweise von den heutigen Bezeichnungen ab.

Bei den unverändert belassenen Schreibungen der Vorlagen werden im Glossar bzw. den Registern die heute üblichen Bezeichnungen und Namen ergänzt, wobei die Transliterationsregeln für das Russische nach DIN 1460 Anwendung finden. Auf die Auflösung von Eigennamen (Toponyme oder Personen), die sich heute nicht mehr oder nur mit großem Aufwand ermitteln lassen, wurde verzichtet. Für heutige Leser nicht mehr verständliche Begriffe werden i. d. R. nicht in Fußnoten, sondern in den Anhängen erläutert.

Im Interesse einer umfassenderen Nutzung und der Erleichterung des wissenschaftlichen Quellenstudiums bietet die Kulturstiftung Sibirien parallel zu den Buchausgaben auf ihrer Website² die in der *Bibliotheca Kamtschatica* neu veröffentlichten Werke auch elektronisch an. Ausgehend von der orthografisch modernisierten Fassung kann der Leser in diesen Dateien nach Stichwörtern suchen und anhand der mitgeführten ursprünglichen Seitenzählung bei Bedarf, etwa beim wissenschaftlichen Zitieren, auch leicht auf die jeweils online in digitalen Bibliotheken gestellten Originaltexte zurückgreifen. Diese Kombination bietet vielfältige Recherchemöglichkeiten, z. B. über Querverweise zu den entsprechenden, ebenfalls aufrufbaren Inhalten in anderen Werken dieser Reihe.

Die sich daraus entwickelnden umfassenden Datenstrukturen³ lassen sich schließlich schrittweise weiter ergänzen, indem sie auch mit neueren Audio- und Videomaterialien oder neueren naturwissenschaftlichen Daten verknüpft werden. So ergibt sich mittelfristig die seit einiger Zeit allgemein angestrebte und verstärkt geforderte Wissensintegration, d. h. die Vernetzung von historischem, naturwissenschaftlichem und indigenem Wissen vor allem im Hinblick auf nachhaltige Naturnutzung. Wie bei Völkern der amerikanischen Nordpazikküste könnte dies auch auf Kamtschatka als Grundlage für zeitgemäßes und zukunftsweisendes Co-Management natürlicher Ressourcen dienen.

Auf diesem Wege können die derart neu aufbereiteten historischen Werke in heutige und zukünftige Forschungen zu wichtigen Themen miteinfließen, wie etwa im Hinblick auf den Erhalt von bedrohten Ökosystemen und kultureller Vielfalt.

Zu der vorliegenden Ausgabe

Stellers „Beschreibung von dem Lande Kamtschatka“ erschien 1774 posthum, 28 Jahre nach seinem Tod. Die Neuausgabe konzentriert sich auf Stellers eigene Werke, so dass das Vorwort des Herausgebers J. B. Scherer und die als Anhang mit abgedruckte, von Gerhard Friedrich Müller verfasste „Geographie und Verfassung von Kam-

2 <http://www.siberian-studies.org/publications/bika.html>

3 <http://www.siberian-studies.org/publications/tek.html>

tschatka, aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Nachrichten, gesammelt zu Jakuzk, 1737“ hier nicht aufgenommen wurden. Die Illustrationen wurden nachträglich angefertigt und sind kaum Abbild des von Steller Beobachteten, selbst wenn sie sich an Stellerschen Skizzen orientieren sollten. Sie wurden daher nur verkleinert wiedergegeben oder im Falle der Götter- und Schamanendarstellungen, die ohne Bezug zu Kamčatka damals zugängliches Bildmaterial zu Sibirien und Ostasien nachempfinden, weggelassen.

Zu den Manuskripten bemerkte Scherer, sie haben „mit äußerster Mühe müssen entziffert werden“ (1774: Vorwort, S. 20). Die Originalausgabe von 1774 wurde weder sorgfältig redigiert noch gesetzt und enthält zahlreiche Druckfehler und Inkonsistenzen. Das Deutsche wich zudem zu Stellers Zeiten stärker von der heutigen Sprache ab als in den späteren Reiseberichten. Daher waren in dieser Neuausgabe weitreichende redaktionelle Eingriffe erforderlich und zweifelsfrei erkennbare Fehler wurden oft stillschweigend korrigiert.

Orthografie, Zeichensetzung, Grammatik und Wortschatz unterschieden sich deutlich vom heutigen Deutschen. Die Orthografie war wenig normiert und es gab andere Konventionen für die Schreibung. So findet sich häufig <c> anstelle <k> oder <th> anstelle <t>. Abweichend wurden auch <s>, <ss> und <ß> (weis, heisen, ...), <ä> und <e> (Helfte, Gränze, ...) sowie <ch> und <g> (Mädgen, schimmlich, ...) verwendet. Nicht selten finden sich für ein Wort mehrere Schreibvarianten wie <weise> ~ <weisse>. Derartige Schreibungen wurden, außer bei Fremdwörtern (siehe unten), an die heutigen orthografischen Regeln angeglichen. Dies gilt ebenfalls für bestimmte häufig vorkommende, heute nicht mehr gebräuchliche grammatische Formen wie <stehet> für <steht>. Und auch altertümliche Wörter wie <jetzo> oder <Japoneser> wurden durch ihre modernen Entsprechungen ersetzt, also durch <jetzt> und <Japaner>. So liest sich z. B. der Satz „er gieng derowegen noch näher hinzu, stunde abermahl voll Verwunderung stille“ (S. 255) in der Neuausgabe: „er ging deswegen noch näher hin, stand abermals voll Verwunderung still“. Um die Lesbarkeit noch weiter zu verbessern, erfolgten auch Eingriffe in die Kommasetzung. Bei all diesen Eingriffen wurde darauf geachtet, den Charakter des Textes möglichst wenig zu ändern und an potenziell uneindeutigen Stellen nicht einzugreifen.

Die Originalausgabe wurde in Fraktur gesetzt, fremdsprachiges Material in der Regel in Antiqua, wobei Wörter mit deutschen Endungen wie <-isch> ausgenommen sind, z. B. <Ochozk> Antiqua, <ochozkisches> Meer aber Fraktur. Steller verwendet häufig mehr oder weniger stark eingedeutschte Wörter aus dem Lateinischen, besonders Verben auf <-iren>, die heute teilweise veraltet sind oder eine andere Bedeutung angenommen haben. Bei diesen Wörtern schwanken Antiqua- oder Fraktursatz und auch die Orthografie ist mitunter nicht konsistent. Als Regel wurde bei den in Antiqua gesetzten Wörtern nicht eingegriffen, wobei der Antiqua-Satz der Originalausgabe in der vorliegenden Neuausgabe durch Kursivdruck wiedergegeben wird.

Bei Steller finden sich zahlreiche Eindeutschungen damaliger russischer Begriffe.

Bei diesen Wörtern ist zu beachten, dass grafisch ähnliche Zeichen der lateinischen und der kyrillischen Schrift nicht immer richtig unterschieden wurden, z. B. <Mope> neben <More> „Meer“, wobei <p> im ersten Fall als das kyrillische Graphem <P>/<p> zu deuten ist, das dem <r> des lateinischen Alphabets entspricht. Das lateinische Graphem steht in manchen Fällen für kyrillisches /<В> (also für den heute mit <v> transkribierten Reibelaut des Russischen), z. B. <Nebot> für <невод> „Netz für den Fischfang“.

Namen blieben, egal ob in Fraktur oder Antiqua gesetzt, von wenigen Ausnahmen abgesehen unverändert. Stellers Bezeichnungen für Pflanzen und Tiere stammen aus der Zeit vor Etablierung wissenschaftlicher Systematiken und sind heute überwiegend überholt. Ihre Schreibung wurde belassen, die heute gültigen Bezeichnungen sind über das entsprechende Register auffindbar. Manche Ortschaften existieren nicht mehr oder sind nicht identifizierbar, so dass sich keine heutigen Namensformen ermitteln lassen. Nur im Einzelfall erfolgte eine Angleichung unterschiedlicher Schreibungen, z. B. bei dem nur einmal vorkommenden <Bährings-Eiland> anstelle des häufigen <Berings-Eiland>. Bei Personennamen wurden ebenfalls nicht eingegriffen, z. B. erscheint der mit seinem russifizierten Namen bekannter gewordene dänisch-russische Seeoffizier Martyn Petrovič Španberg bei Steller durchweg als <Spangberg>.

Trotz aller Sorgfalt kann nicht ausgeschlossen werden, dass durch die neuerliche Abschrift und die redaktionellen Änderungen in einzelnen Fällen Fehler in die Neuausgabe gekommen sein, zumal der auf manchen Seiten schwache, brüchige oder verwaschene Druck die eindeutige Identifizierung ähnlicher Zeichen erschwerte, z. B. der Diakritika <~> und <^>, oder von <f> und <f> (heute nur noch im Fraktursatz übliche Schreibung des Binnen-s).

Besonderen Klärungsbedarf gibt es bei den itelmenischen Wörtern. Sie haben nur wenige Entsprechungen in den heutigen Varietäten des Itelmenischen und auch die Sprachdaten anderer Forschungsreisender weichen zum Teil deutlich ab. Dies lässt sich auf dialektale Vielfalt und Sprachwandel zurückführen, auf abweichende Erhebung von Wortbedeutungen oder darauf, dass einige in den damals bekannten Sprachen nicht vorhandene Laute des Itelmenischen nur unzureichend oder gar nicht wiedergegeben werden konnten. Außerdem schlichen sich bei diesen Wörtern besonders leicht Satzfehler ein. Um Stellers Sprachmaterialien einschätzen zu können, sind daher noch eingehende Untersuchungen notwendig, bei denen die in Archiven erhaltenen handschriftlichen Materialien, vor allem Stellers umfangreiches *Specimen linguarum in terris Kamtschatcicis usitatarum*, einbezogen werden müssen.

Fürstenberg/Havel, im Dezember 2013

Erich Kasten
Michael Dürr

Inhalt der Kapitel

Sammlung zur Historie von dem Lande Kamtschatka.....	1
Von dem Lande Kamtschatka selbst.....	13
Von den Flüssen, Seen, Quellen, Gebirgen, Waldungen, Ebenen, zahmen und wilden Tieren, Fischen, Vögeln, Gewächsen des Landes Kamtschatka	29
ERSTES KAPITEL	
Von den Flüssen	33
ZWEITES KAPITEL	
Von verschiedenen Quellen.....	36
DRITTES KAPITEL	
Von den Gebirgen	39
VIERTES KAPITEL	
Von mancherlei und verschiedenen Gegenden.....	43
FÜNFTES KAPITEL	
Von der Witterung auf Kamtschatka.....	48
SECHSTES KAPITEL	
Von der Gesundheit der Einwohner, wie auch ihren Krankheiten und Hilfsmitteln	53
SIEBENTES KAPITEL	
Von den Mineralien und Fossilien des Landes Kamtschatka	54
ACHTES KAPITEL	
Von den Bäumen, Stauden und Pflanzen des Landes Kamtschatka.....	56
NEUNTES KAPITEL	
Von Seegewächsen und vegetabilischen Dingen, so die See um Kamtschatka auswirft, deren Nutzen und Gebrauch.....	69

ZEHNTES KAPITEL

Von den Seetieren, so um das kamtschazkische Ufer gefangen werden, ihrem Nutzen und Gebrauch	70
---	----

ELFTES KAPITEL

Von den Landtieren auf Kamtschatka	79
--	----

ZWÖLFTES KAPITEL

Von den Fischen auf Kamtschatka	94
---------------------------------------	----

DREIZEHNTES KAPITEL

Von einigen Seeinsekten, so auf Kamtschatka gegessen werden.....	114
--	-----

VIERZEHNTE KAPITEL

Von den Vögeln auf Kamtschatka.....	115
-------------------------------------	-----

FÜNFZEHNTE KAPITEL

Von den Seevögeln.....	115
------------------------	-----

SECHZEHNTE KAPITEL

Von den Wasservögeln.....	120
---------------------------	-----

SIEBENZEHNTE KAPITEL

Von den Landvögeln.....	123
-------------------------	-----

ACHTZEHNTE KAPITEL

Von den Insekten und dazu gehörigen Geschöpfen auf Kamtschatka	125
--	-----

NEUNZEHNTE KAPITEL

Von den russischen und itelmenischen Ostrogen und Wohnungen auf Kamtschatka	127
--	-----

ZWANZIGSTES KAPITEL

Von den itelmenischen Ostrogen	134
--------------------------------------	-----

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der ersten Okkupation des Landes Kamtschatka	141
--	-----

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von dem Zustande des Landes Kamtschatka vor der Okkupation.....	148
---	-----

DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von dem Ursprung der Itelmenen	151
--------------------------------------	-----

VIERUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der Religion der Itelmenen.....	158
-------------------------------------	-----

FÜNFUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der Itelmenen Gemütsbeschaffenheit, Neigungen, Tugenden und Lastern ..	176
--	-----

SECHSUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der Leibesbeschaffenheit, Gestalt und körperlichen Eigenschaften der Itelmenen.....	183
--	-----

SIEBENUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der Kleidung der Itelmenen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts	187
---	-----

ACHTUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von den Arbeiten und Bemühungen der Itelmenen und ihren dazu benötigten Gerätschaften und Manieren.....	193
--	-----

NEUNUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der Itelmenen Diät, Speisen, Getränke, Tafelgeschirr, Sitten und Art zu speisen	197
--	-----

DREISSIGSTES KAPITEL

Von den Festen und Ergötzlichkeiten derer Itelmenen.....	200
--	-----

EINUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Von den Hochzeiten der Itelmenen.....	210
---------------------------------------	-----

ZWEIUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Von der Erzeugung und Auferziehung der Kinder bei den Itelmenen	213
---	-----

DREIUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Von politischen Dingen, und wie nach dem Naturrecht die in <i>statu naturali</i> lebenden Itelmenen ihre vorfallenden Kontroversen entschieden.....	217
--	-----

VIERUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Von der Einteilung der Zeit bei den Itelmenen	219
---	-----

FÜNFUNDREISSIGSTES KAPITEL

Von den Medikamenten der Itelmenen.....	221
---	-----

SECHSUNDREISSIGSTES KAPITEL

Von den Reisen auf Kamtschatka.....	224
-------------------------------------	-----

SIEBENUNDREISSIGSTES KAPITEL

Von dem Commerz auf Kamtschatka, den ein- und ausgehenden Waren und andern Dingen, so noch ohne Nutzen liegen und in das Commerz könnten gebracht werden.....	228
---	-----

[1]

Sammlungen zur Historie von dem Lande Kamtschatka, deren Einwohnern, Sitten, Namen, Lebensart und verschiedenen Gewohnheiten

Kamtschatka wird eigentlich nur genannt die Gegend von den Quellen des Kamtschatka-Stroms bis zu dessen Mündung. Nunmehr aber wird der ganze Strich Landes darunter verstanden, welcher sich von 58 Graden nördlicher Breite bis 51 Graden und etliche Minuten von dem festen Lande Asiens ab in die See erstreckt, der Insel und Seeinbucht *Karaga* gegenüber, bis an die Mündung des *Talowka*-Flusses, von Westen nach Osten durch eine Landenge von 60 Wersten durch zwei besondere Seen abgesondert und allenthalben umgeben wird, davon die [2] eine die penschinische See, die andere aber der *Oceanus orientalis* oder eigentlicher der Kanal *de Vries* zwischen Amerika und Asia genannt wird. Nach Osten liegt diesem Lande das feste Land Amerika gegenüber, und zwar um die Gegend der kamtschazkischen Mündung in 56 Graden der Breite, am nächsten aus 60 bis 70 holländische Meilen, die Inseln aber im Kanal aus 20 bis 25 Meilen. Nach Westen wird es durch die große penschinische Einbucht abgesondert, nach Norden stößt solches an das Land und die Wohnplätze des korjakischen Volkes, gegen Südwesten liegen die kurilischen und japanischen Eilande in einer fast unzer trennten Reihe bis Japan von ihm.

Es ist aber dieser lange Strich Landes sehr verschiedener Breite und der Gestalt nach wenig von der Figur eines *Rhombi* unterschieden. Die größte Landbreite ist in 56 Grad nördlicher Breite von *Charcusowska* bis an die Mündung des Kamtschatka-Stroms. Von da nimmt es allmählich zu beiden Seiten ab. Aus 53 Grad ist das Land zwischen der Mündung des Flusses *Bolschaia-reka* und den Seebusen und Hafen *Awatscha* gegenüber 28 Meilen breit und nimmt von da noch immer mehr und mehr ab bis *Lapatka*. Die Landenge *Karaga* gegenüber wird auf 8 holländische Meilen gerechnet, und sieht man in dessen Mitte die See zu beiden Seiten.

Der Name *Kamtschatka* ist diesem Lande bei Eroberung des Landes von den russischen Kosaken beigelegt worden, weil sie von den heidnischen Völkern durch Zeichen vernommen, dass der Fluss *Kamtschatka*, welcher der größte im ganzen Lande, von ihnen *Konschatka* genannt werde, und eben daher benannten sie auch alle darauf befindlichen Einwohner nach ihrer Gewohnheit *Kamtschadali*.

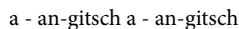
Der Name *Konschat* ist ein Name eines in vorigen Zeiten sehr angesehenen und berühmten Mannes, so an diesem Flusse gewohnt.

Ob nun gleich alle kamtschazkischen Einwohner scheinen einerlei Herkunft zu sein, so sind sie nichtsdestoweniger [3] gar nicht mit diesem allgemeinen Namen alle zufrieden, beschwerten sich sehr, wo man sie Kamtschadalen nennt, sondern unterscheiden sich voneinander 1) durch verschiedene Namen ihres Volks; 2) durch verschiedene Benennung ihrer Wohnplätze; 3) durch verschiedene Namen, damit sie ihre Nachbarn benennen; 4) durch Verschiedenheit ihrer Aussprache, obgleich dieselbe im Grunde einstimmig, so wie alle ihre Lebensart, Sitten und Gewohnheiten.

Ich habe nach diesem mit vielem Vergnügen erfahren, dass *Itaelmen* so viel heißt als „ein Eingesessener“, *Kimä*, *Itäelächsa* heißt „ich bewohne“, *ma itaelachsän* „wo wohnt er?“ *men* aber heißt *Muschik*, im *plurali* „Leute“, und folglich das ganze Wort „eingesessene Leute“. Die *Radices* von diesen Worten sind heutzutage nur allein in der Sprache derjenigen Leute übrig, die von *Nemtik* bis *Moroschet[sc]hna* wohnen, und werde ich unten mehrere *deductiones historicas* davon machen.

Es haben die Einwohner auf Kamtschatka unter anderen lächerlichen Dingen auch dieses an sich, dass sie kein einiges fremdes Wort in ihre Sprache aufnehmen, sondern, wo ihnen ein fremdes Wort oder einzelne Person oder Sache vorkommt, fingieren sie sogleich nach ihrer lebhaften Phantasie und Ingenio einen Namen in Vergleichung mit einer ihnen bekannten Sache, bisweilen mit, bisweilen ohne Grund. Auf die Art heißt ein Russe *Bragdadt*, ein Priester *Bogbog*, ein Student *Sokæinachtsch*, *Studonni* Kalter, ein Doktor *Ductonass*, Brot *Brachtadt aughtsch*, russische *Sarana* ein *Diatschock* [5] *Ky ā āngitsch²*, eine Glocke *Kuk*, *Oatschu* Eisen, *Oasaküssa* ein Schmied

3 *Anas caudaucta* Islandica Wormii nennen sie auch also *ãāngitsch*, weil sie dieser Enten Geschrei also vorstellen:



wie den Laut der differenten Glocken, so der *Diatschok* zieht, und auch deswegen, weil dieser zu allen Zeiten klingelt, wie diese sowohl bei Tag als bei Nacht, nach dem es ihr ankommt.

oder Eisenbezwinger, *Utschavsschinitah* ein Matros oder Obenaufsteiger, weil sie an der Wand hinauf nach dem Mastbaume in die Höhe steigen, *Kalupassan* ein *Konopatschik*, das ist ein Zustopfer. Den Oberstleutnant Merlin, so als Inquisitor hierher gekommen und verschiedene aufhenken lassen, nennen sie *Itachsaschah*, Aufhenker; den Büttel, so die Leute mit der Knute schlug, *Jususchaschæ*, den Zuschlager. Wenn die Russen von der Reise zu ihnen kommen, ist ihr erster Befehl: *wari tschaiku*, koche Tee. Weil nun *tschaika* eine Möwe heißt und diese auf itelmenisch *Sokosoch*, so nennen sie den Tee auch also *Sokosoch*. Sie machen keinen Unterschied unter dem Geschlecht, was Ihro Kaiserl. Majest. anlangt, sondern nennen sie unveränderlich *Koatsch Aerem Gossudar* oder der nach Art der Sonnen glänzende Beherrscher, von *Koatsch* die Sonne und *Aerem* der Beherrscher. Einen Russen nennen sie simpliciter *Tatach*, das heißt in ihrer Sprache: gib her, weil dies der Russen erste Losung ist: *dawai*. Einen Kosaken aber nennen sie *Brachtadt* oder *Brächtätäch*, ohne Zweifel daher, dass, da sie von den jakuzkischen [6] Kosaken anfänglich mit Waffen unter Botmäßigkeit gebracht worden, die Kosaken aber, so unter sich allezeit jakutisch gesprochen, *bāräch*, *stupei*, haben sie von beiden Worten die Kosaken genannt: *stupei dawai*, avancieren, gib her, welches der *modus procedendi* allezeit bei ihnen gewesen. Unterdessen so ist dieses merkwürdig, dass, wenn ein Itelmen einmal eine Person oder Sache auf seine Art benennt, die Benennung sofort durch das ganze Land geht und zu allen Zeiten beibehalten wird, und geschieht solches nicht aus Unwissenheit der russischen Sprache, welche der meiste Teil versteht, sondern nach ihrem Ingenio und Geschmack.⁴

Die Nischeischen Kamtschadalen, so an dem Kamtschatka-Strom wohnen, werden von denen an der penschinischen See *Sangtgeran* genannt; die Kurilen werden *Kusin* genannt; ein *Ostrow* oder Insel aber wird in der itelmenischen Sprache *Samatsch*, die Einwohner der entfernten Eilande, werden von *Bolschaia reka* bis *Lapatka Kuschi* genannt. Die an der penschinischen See weiter nach Norden in der Einbucht wohnen, wissen nichts von den *Kuschi*. Ohne allen Zweifel sind bei den Kosaken, so anfänglich ohne Dolmetscher hierher gekommen, die Kurilen daraus entstanden, um so viel mehr, da niemand von den Einwohnern auf *Lapatka* das geringste von Kurilen wissen will und sie sich über die Maßen verwundern, dass man die Eilande von *Lapatka* die kurilischen *Ostrowe* oder Inseln nenne. [7]

Die Einwohner auf *Lapatka* und den kurilischen *Osero* sind echte *Itælmeni*, mit denen sie auch einerlei Sprache haben. Nur sind ihre Sitten und häuslichen Gebräuche etwas verändert, welches von der veränderten Lebensart herkommt, welche sie mit den Einwohnern vom kronozkischen *Noss* gemein haben, weil sie in Ermangelung großer Ströme und unzulänglicher Nahrung von Fischen gezwungen worden, kühner zu werden, in größeren Fahrzeugen, nämlich Baidaren in die See zu gehen und die häufigen Seetiere zu fangen. Sie nennen sich auch selbst *Itälmen*. Die erste kurilische

4 Es ist merkwürdig, dass meine philologische Mutmaßung von den Namen der Kosaken *Brachtati* richtig eingetroffen, wie mir ein alter Itelmen berichtet, doch mit diesem Unterschied: *Tati* heißen: Fremde, *Brachtati*: fremde Leute, so beständig *stupei* avanciere, sprechen.

Insel, so sie vor der Russen Ankunft nur des Promyssels wegen besucht, haben sie erst angefangen beständig bei der Russen Ankunft, aus Furcht zinsbar gemacht zu werden, zu bewohnen. Nachdem sie aber zinsbar gemacht worden, leben sie wechselweise bald auf dem festen Lande, bald auf den Inseln. Diejenigen hingegen, so auf der zweiten Insel wohnen, sind von einem besondern Volke Abkömmlinge und schweifen auf den übrigen Inseln ebenso zur See herum, als die Tataren ihrer Nahrung und Pläsier wegen zu Lande. Wenn sie von den Russen erhandelte Kleider und Eisengerätschaft verbraucht oder verloren haben, kommen sie nach sechs, sieben bis neun Jahren Verlauf wieder, bewohnen abermals den andern *Ostrow* auf einige Jahre, bezahlen *Jasak* für alle vorigen Jahre auf das richtigste und erhandeln sich wieder neue Notwendigkeiten. Diese Leute, so eigentlich *Kuschi* heißen und von dem ganzen Volk ein Teil sind, werden von denen auf *Lapatka Sumtschuai*, Insulaner, diese Insulaner aber nennen die auf dem festen Lande *Tchuamuai*, Einwohner des festen Landes. Eine Insel heißen sie in ihrer Sprache *Burumuschi*, daraus ist der Name der andern kurilischen Insel auf kosakisch, *Paramusis*, entstanden. Der Name der Kamtschadalen und Kurilen ist also nach seinem Ursprung klar, woher aber die Korjaken ihren Namen von den Kosaken erhalten, kann ich bis dato noch so wenig ausforschen,⁵ [8] als warum die Sachalaren, Jakuten mit einem bucharischen Namen genannt, oder woher die *Tschuktschi* und *Jukagiri* ihren Namen erhalten. Die Korjaken, so an Kamtschatka in Norden grenzen und zum Teil auch auf Kamtschatka wohnen, nennen die Itelmenen an der penschinischen See *Namalau*, in unterirdischen Wohnungen wohnende, die an dem Kamtschatka-Strom sich aufhaltende nennen, sie ohne Grund davon angeben zu können, *Jutilitan*. Sich selbst, so ferne sie Viehhirten sind und Rentiere *Tabunea* haben, nennen sie *Tschautschowa*, kleine Leute. Ihre Abkömmlinge, die sitzenden Korjaken, so nicht landeinwärts, sondern an der See beständig in unterirdischen Wohnungen wegen des Fisch- und der Seetierfanges wohnen, nennen sie *Nümala akalila*, sitzende, ruhige. Die olutorischen sitzenden Korjaken, so an dem Ufer des *Oceani Orientalis* in der Mündung des [9] *Olutoræ*-Flusses in einer großen Seeeinbucht wohnen, sich von Fischen, Seetieren, Fuchs- und Zobel-*Promyssel* ernähren, nennen sie *Elutora* oder *Kanagwala* und rechnen sie mit unter ihr Volk, ob sie gleich zuweilen handgemein miteinander werden. Die *Jukagiri*, mit denen die Korjaken im Norden grenzen, nennen sie *Edel*, welches in der korjakischen Sprache Wölfe bedeutet, Ursache dessen, dass sie keine Viehzucht haben, sondern beständige Jäger sind und sich wie die Wölfe vom Raub ernähren.

5 Ich habe nach diesem ausgeforscht, dass die Korjaken ihren Namen bei den Kosaken daher erhalten. *Chōrā* heißt in der korjakischen Sprache ein Rentier. Weil nun die Kosaken bei ihrer Ankunft dies dort am meisten von diesem Volke gehört, auch vielleicht von ihnen damit beschenkt und ernährt worden, auch gesehen, dass ihr ganzes Wesen und Glückseligkeit in Besetzung vieler Rentiere bestehe, haben sie ihnen den Namen *Choræki* oder *Koræki Olennie Muschiki* gegeben. Der Name aber der Tschuktschen ist bei den Kosaken das verderbte und korrumpierte Wort *Tschautschowa*, womit die Korjaken benennen, woraus allerdings zu sehen, dass die Tschuktschen mit den Korjaken einerlei Ursprung und Namen haben und folglich vor diesem ein Volk ausgemacht.

Ihre geschworne und Erbfeinde, die *Tschuktschi*, nennen sie wegen ihrer Größe und Stärke *Tāninngu*, starke Leute. Ihre Nachbarn im Westen, die Lamuten oder Tungusen, nennen sie *Kujajamku*, Reiter, weil sie auf den Rentieren wie wir auf Pferden zu reiten gewohnt sind, welches bei den Korjaken ungebräuchlich, welche wegen ihres ebenen und moosigen Landes Sommer und Winter Rentiere vorspannen und zu fahren pflegen. Die Russen oder sibirischen Kosaken nennen sie von den anfangs so erschrecklich und verwunderungswürdigen Feuerröhren *Milchtangata*. *Milchen* heißt bei ihnen Feuer und das ganze Wort Feuerleute. Die Kosaken haben bei allen kamtschadalischen Völkern, nur allein die Korjaken ausgenommen, den Namen *Brachtatad*, eben also, wie bemeldte Einwohner selbst den allgemeinen Namen *Itälmen*. Nichtsdestoweniger haben sie noch besondere Namen, damit sie sich untereinander selbst, in Ansehung ihrer Wohnplätze unterscheiden. *Xsu* heißt ein Binnensee, *X suai* heißen die Leute an dem kurilischen *Osero*, *Kughsaeren* die Leute, so an dem *Bolschaia reka* wohnen, *Anoren* die Leute, so am *Werchnoi Ostrog* und an den Quellen des Kamtschatka-Flusses wohnen, *Tehai* der Fluss von den Russen, *Worooskaia* genannt, und *Tchaiseren* die Leute an demselben. *Ligēnūrēn* nennen die Einwohner an dem Kamtschatka-Strom die Korjaken. Anbelangend die Sprache auf Kamtschatka und den Inseln, so sind drei Hauptsprachen. Die Itelmenische teilt sich in viele, [10] doch aber nur drei Haupt-*Dialectos*, davon der eine von den Russen *Druchoi Morsky* oder *Schandalsky Jäsik* genennt wird. Diese reden alle an und um den Kamtschatka-Strom und ist dieselbe fast mehr, als dass man sie einen Dialekt nennen sollte, von den übrigen unterschieden. Dabei ist dennoch dies verwunderungswürdig, dass die Leute an beiden Meeren einander verstehen, obgleich keiner dem andern in des anderen Sprache antworten kann, auch die Wörter dergestalt ihrem ganzen Inhalt nach voneinander unterschieden, dass mir solches bis zu dieser Stunde unbegreiflich, wie aus Zusammenhaltung beider Sprachen einem jeden aus, dem *nomenclatore ad calcem* zu ersehen. *Schandalsky Jäsik* wird die Nischnische deswegen genannt, weil der schandalische *Ostrog* bei der Russen Ankunft an dem Kamtschatka-Strom der berühmteste und volkreichste war, und hat er seinen Namen von einem itelmenischen Helden *Schandal*, welcher vor der Russen Ankunft ein kleiner König war, eine Monarchie affectierte und die Widerspenstigen auf ganz Kamtschatka mit Krieg öfters überzog, plünderte, tötete und zu Sklaven machte. Der andere Hauptdialekt ist die Sprache der Einwohner an der penschinischen See von *Lapatka* bis an den *Tigil*. An jedem Fluss aber von *Bolschaia Reka* ab ist beinahe wiederum eine aparte Sprache oder Dialekt. Um *Worooskaia Reka* verstehen die Leute zwar einander, können aber schon nicht mehr in einer Sprache miteinander reden, es sei denn, dass einer die Sprache gelernt, und wissen die hiesigen Dolmetscher und Itelmenen nach den vielen Dialekten wohl in acht bis zehn Sprachen oder Dialekten zu reden. Je mehr man sich dem *Tigil* nähert, je mehr geht die Sprache von der *Bolschaia-rezkischen* ab und vermengt sich allmählich mit der korjakischen, also, dass viele itelmenische Wörter korjakische Endungen, und korjakische Wörter itelmenische Endungen haben. Die dritte Sprache sprechen die Einwohner auf der andern Insel und

auf [11] den folgenden, und bedaure ich sehr, dass man bis auf diese Zeit noch keinen Dolmetscher in derselben von der russischen Nation hat, welches großen Vorteil bringen könnte, was die Nachrichten von diesen Insulanern und *aparten* Volk anbelangt, und mag wohl dieselbe bis Japan kontinuieren, da der gefangene Japaner vieles von ihrer Sprache verstehen soll.

Die Sprache derer auf *Buramuschi* ist eine neue und besondere Sprache und ist fast einerlei von derjenigen, so auf *Kunaschir*, der vierten Insel von Japan an, geredet wird, wie solches der kurilische Dolmetscher *Nicolai Storoschow* bezeugt.

Die andere Hauptsprache ist die korjakische. Diese teilt sich wieder in drei *Dialectos*, die sich weiter erstrecken als die Grenzen von Kamtschatka. Der erste Dialekt oder die Stammsprache ist bei den sitzenden Korjaken an der penschinischen See anzutreffen und zugleich bei den *Olennie Koræken*, *Tschautschowa*. Dieser ist männlicher und härter auszusprechen. Der andere Dialekt, so bei den Elutoren anzutreffen, ist sehr stark unterschieden und wird von den Russen *Druchoj Morskoy Koræzki Jäsik* genannt. Den dritten Dialekt sprechen die *Tschuktschi*. Dieser ist viel leichter, weiblicher, mit vielen *Sibilis* vermenget, wie die schwäbische Sprache. Alle drei Nationen verstehen einander vollkommen und sprechen ohne Konfusion miteinander, ob sie gleich dem Gemüte nach himmelweit voneinander unterschieden, und halte ich davor, dass, wo Amerika seine Einwohner aus Asia überkommen, selbe von keiner andern Nation als der korjakischen abstammen, worunter die *Tschuktschi* mitbegriffen, welches folgende Urkunden bekräftigen: 1) ihre Art Fahrzeuge und Ladien; 2) die Art und Weise das Gesicht mit Steinen und Knochen auszuzieren; 3) ihre Hüte, so wie Lichtschirme aussehen; 4) ihre wilde barbarische, misstrauische und betrüglische Gemütsbeschaffenheit, davon in der Historie von Amerika und den [12] Korjaken mit mehrerem wird gemeldet werden. Was den Unterschied der Sprache, ihrer Aussprache nach, anbelangt, so bleibt die itelmenische halb in dem Hals und Mund stecken, und brauchen daher nur halb so viel zu essen als andere Leute, wird leise und mit vielen Ziehen, Dehnen und Torturen, auch wunderlichen Gebärden ausgesprochen und zeigt furchtsame, knechtische und heimtückische Gemüter an; die kurilische oder insulanische fließt frei und ungezwungen aus dem Mund, klingt wohl, weil die Wörter mittelmäßig groß mit Vokalen und Konsonanten proportioniert vermenget, wird langsam und gravitatisch mit mittlerer Stimme ausgesprochen, und sind dieses auch in der Tat die wohlgesittesten Völker unter allen, sehr bedächtig, wahrhaftig, beständig, umgänglich, ehrbegierig und ehrerbietig.

Die Korjakische wird aus vollem Halse mit großem Tumult und Geschrei ausgesprochen, besteht aus langen Wörtern, kurzen Silben, die sich meistens auf *Vocales* endigen und mit zerteilten *Diphthongis* oder zwei Vokalen anfangen, als: *ûäëhmkäi waschinka* ein junges Rentier. Ebenso verhält es sich mit den Sitten dieser wilden Nation, wie aus der besondern Beschreibung dieses Volks mit mehrerem erhellen wird, und habe ich diese beiden Stücke, die Sprache und die Musik, nebst den Melodien bei jedem Volk besonders bemerkt und allezeit selber als einen Schlüssel zu allen ihren Neigungen, ihrem Gemüte und ganzen Lebensart befunden.

[13]

Von dem Lande Kamtschatka selbst

Das Land Kamtschatka ist allenthalben mit Wasser umflossen, ohne allein im Nordwesten, wo es mit dem festen Lande Asiens zusammenhängt, und ist folglich eines der größten Vorgebirge in der Welt. Die See, sofern dieselbe Kamtschatka umschließt, hat in Ansehen der Ufer von Kamtschatka, in Ansehen der Flüsse, so in dasselbe fallen, und der mancherlei Seegeschöpfe, so in verschiedenen Gegenden gefangen werden, folgende Namen.

Von der Mündung des Kamtschatka-Flusses, so aus einem Vorgebirge in den *Oceanum orientalem* oder *Canal de Pico aut Vries* fällt, bis an das kronozkische Vorgebirge heißt solches die kamtschazkische See, in der Breite von 56–55 vom kronozkischen Vorgebirge und Einbucht bis *Awatscha* in der Breite von 55–53 oder gar bis *Lapatka* auf 51 Grade heißt solches *Bodpoboe Mope* [*Bobroboe More*] oder das Biber- Meer von den häufigen Seebibern, so daselbst gefangen werden. Von *Lapatka* bis an den Einfluss des *Penschina*-Flusses in den großen Seebusen wird dasselbige die penschinische See genannt. Diese ist von Norden nach Süden ungefähr 120 Meilen lang, von Osten nach Westen, fast ebenso breit. Gegen die Mündung des *Amur*-Stroms ist die Breite nicht über 80 Meilen. Oberhalb Kamtschatka auf 58 Graden bis 60 wird dasselbe das *Anadirskoi more* genannt, von der Mündung des *Anadir*-Flusses. Diesen Namen behält es bis an das tschuktschische *Noss* oder Vorgebirge. Die Ufer von Kamtschatka sind unterschiedlich beschaffen. [14] Von der Mündung des *Penschina*-Flusses bis nach *Chariusovka* sind dieselben sehr steinig und wegen der Gebirge, so sich bis an das Ufer der See begeben und sich gegen demselben nach Norden aufwärts ziehen, nicht nur sehr steil und felsig, sondern auch mit vielen sichtbaren und blinden Klippen weit in die See hinaus versehen und für die Seefahrenden höchst gefährlich. So findet sich auch dieser Ursachen wegen keine sichere Einbucht oder Hafen für Seefahrzeuge. Unterdessen gingen dennoch die Kosaken öfters diesen Weg mit Baidaren, die sie bei ereignendem Ungewitter allenthalben an das Land ziehen, auch auf das Trockene in Sicherheit bringen können. So findet sich auch in dieser Gegend kein einziger Fluss, welcher an der Mündung eine genügende Tiefe für ein kleines Seefahrzeug haben sollte, weil das Land allzu eng. Der Grund: landeinwärts Torferde und Moos, die Gebirge hingegen, woraus sie entspringen, nahe an der See gelegen. Von *Chariusovka* bis an den Einfluss des *Jawina* 70 Werste von dem südwestlichen äußersten Vorgebirge *Lapatka* sind die Ufer eben, flach und sandig. Nichtsdestoweniger finden sich in dieser Distanz von 80 Meilen nicht mehr Flüsse, und zwar nur für Fahrzeuge, so höchstens 6 Fuß tief gehen, als zwei, nämlich der *Bolschaia Reka* und der *Kampakoba Reka*, obgleich daselbst ein guter Lotsmann vonnöten wegen der Sandbänke, so in den Mündungen und der Unbeständigkeit der Flüsse, so wegen des sandigen Grundes in der See ihre Mündungen öfters verändern. Um dieser Ursachen wegen haben in vorigen Zeiten die archangelischen Morechoden und unlängst die studierten Seeleute zu zweimalen,

bedeutet Recha oder Fluss
I. Insel. Die übrigen Worte
als Nos. Bay. Ostrog. u. s. w.
wird man im Text erklären
finden.





bei ereignetem Sturm, oder aus Unvorsichtigkeit so gleich die Fahrzeuge mit vollen Segeln an das Land gesetzt, und mit unaussprechlichem Ruin des hiesigen Volks, so oft wieder in die See stoßen lassen. Vom *Jawina*-Fluss ab bis *Lapatka* nähert sich das große Gebirge, so von Südwest nach Nordosten oder meistens von Süden nach Norden [15] durch ganz Kamtschatka läuft und daselbst seinen Anfang nimmt, dem Ufer dergestalt, dass nicht nur alleine das Ufer der See steinig wird, sondern auch viele sichtbare und blinde Klippen von dem Ufer ab in der See liegen, welche sich dennoch gegen das *Lapatka* selbst, wo der *Proliv* oder Kanal zwischen der ersten Insel und dem festen Lande anderthalb deutsche Meilen breit wieder vermindern, und auch den größten Fahrzeugen den Durchgang erlauben. Die namhaftesten Vorgebirge, Einbuchten und Häfen sind folgende: Das tschuktschische Vorgebirge im Nordosten, ein anderes 2 Grad ungefähr südlicher *Sirzakamen*, der Herzstein genannt, der auch bei der ersten Expedition der herzlichen Courage der Seeoffiziere die Grenzen gesetzt. Unweit demselben ist eine sehr große Einbucht und guter Hafen auch für die größten Fahrzeuge, das anadirskische Vorgebirge, nebst der großen Einbucht, darin sich der *Anadir*-Strom ergießt, der auch an seiner Mündung eine genügende Tiefe für Seefahrzeuge hat, das Elutorische *Noss* und Einbucht. Diese, ob sie wohl inwendig sehr geräumlich für Seefahrzeuge, hat doch diesen Fehler, dass die Mündung wegen der sehr vielen Klippen und Steine gefährlich. Vielleicht aber verhält sich diese Sache anders und ist mir mit Fleiß von den Elutoren also angegeben worden, dass sie ihre Schelmereien und Diebereien ohne Aufsicht desto sicherer treiben können. Die Elutoren fangen alle Jahre viel Walfische mit Netzen in dieser Einbucht, und glaube ich folglich, dass, wo ein Walfisch durchpassieren kann, daselbst möchte wohl auch ein Fahrzeug zum einpassieren Platz finden. Und hätte man dieses und dergleichen mehr zu großem Interesse auskundschaften können, wo man nicht die Päodesisten zum Staat und Vermehrung der Suite und *Oblow* der Füchse, Zobel und Biber mit sich beständig als eine Leibgarde umher geschleppt, denn hier argumentieren die Inasemzen. Wer viel *Gospoda* zur Bedienung hat, ist selbst ein sehr großer Gospodin, [16] besonders wenn sie sehen, dass man diese in Trunkenheit mit Ohrfeigen traktiert, davor sie noch ein Kompliment als für eine sonderbare Gnade machen müssen.

Der elutorischen Einbucht gegenüber in Osten liegt auf zwei Meilen eine Insel in die See, worauf lauter schwarze Füchse und sehr viele Seevögel. Die Elutoren aber fangen sie nicht als nur in dringender Not, weil sie solches nach ihrem Glauben für eine Sünde halten und sich großer Unglücksfälle besorgen. Um *Karaga*, so auf 57 ½ Grad ungefähr liegt, ist eine große Insel, 20 Werste von dem Ufer des festen Landes entfernt, dahin die Korjaken mit Baidaren gehen, von Holz mit *Lavtagen* oder sehr großen Seehundfellen überzogen. Diese Insel ist über 18 Meilen lang, aber nicht über 3 bis 4 Meilen breit, ohne Waldung, nur alleine mit ganz niedrigem Zeder-, Birken-, Eller- und Weidengesträuche versehen. Auf dieser Insel befindet sich auch ein *Otstoi* für mittlere Fahrzeuge. Auf 57 Graden ist eine große und sehr bequeme Einbucht in das Land einwärts, auch ein sehr sicherer und guter Hafen für große Seefahrzeuge.

Diese Einbucht wird die ukinskische Einbucht genannt, von dem daran erbauten *Ostrog ŭkāēh*. Auf 56 Graden befindet sich das kamtschazkische Vorgebirge und in der Mündung des Flusses Kamtschatka ein Hafen für Fahrzeuge, so 7, 8, ja auch 9 Fuß tief gehen. Der Strom ist an seiner Mündung bei vollem Wasser 11 Fuß tief.

Das kronozkische Vorgebirge auf 55 Graden ist das größte unter allen und zieht sich sehr weit in die See hinaus und ist der *Terminus* im Norden, von dem sogenannten Biber-See. Von darauf folgt eine große Einbucht zwischen dem kronozkischen und schipunischen Vorgebirge, in welche der Fluss *Tschupanowa* fällt und kleine Fahrzeuge, so 4 Fuß tief gehen, bergen kann. An dem kronozkischen und schipunischen Vorgebirge sind an den äußersten Spitzen sehr viele *Stolpen Kækuri* und Otprätischen. Das schipunische Vorgebirge [17] liegt akkurat auf 54 Graden, ist über 12 Meilen lang und besteht aus lauter kahlen Klippen und Felsen. Auf 53 Grad und einige Minuten zieht sich eine *Mus* in die See, so *otrowsnaia müss* genannt wird, Ursache dessen, dass hinter derselben eine kleine felsige Insel, ungefähr 7 Meilen im Bezirk, liegt, darauf sich bisweilen Leute des Seelöwen-, Seebären-, Seehunde- und Seebiberfangs wegen aufzuhalten pflegen. Auf 53 Graden ist der große und vortreffliche Seebusen *Awatscha* oder nach der Itelmenen Aussprache *Gschuabatsch* mit drei schönen, sichern, weitläufigen, und der Natur wegen bewundernswürdigen Seehäfen. Der Busen ist 14 Werste lang und ebenso breit, rings umher mit hohen Gebirgen als mit einem Wall versehen und vor allen Winden gesichert. Der eine Hafen liegt nach Norden, wird der Hafen St. Petri und Pauli nach den neuen zwei Paketbooten genannt. In demselben zieht sich ein Stück Land hinaus, ungefähr 60 Faden breit. Hart unter dem Lande ist eine Tiefe von 14, 16 bis 18 Fuß tief, dergestalt, dass man die Fahrzeuge an dem Lande befestigen kann. Dasselbst sind auch verschiedene Wohnungen, Casarmen, Ambaren für das Seekommando erbaut. In diesen Häfen mögen zehn große Fahrzeuge geräumlich Platz haben. Der andere Hafen ist in einer besondern Einbucht dieses Seebusens nach Osten und wird *Rakowa guba* genannt, von den vielen Muscheln, so sich um die Klippen daselbst aufhalten. In diesem können über 40 Fahrzeuge räumlich stehen, ist aber bis dato noch unbebaut. Der dritte Hafen ist bei *Dariesky Ostrog* im Südwesten und noch weit geräumlicher als alle beide. Wie sehr sich aber die Seeleute um interesse Affairen bekümmern ist daraus klar, dass, da dieselben zweimal in voriger Expedition vorbei passiert, auch Biber daraus erhalten, dennoch nicht das geringste davon zu wissen bekommen, weil sie sich nicht darum bekümmern. Dieser Seebusen hat auch noch über dieses den Vorteil, dass man bis in den Dezembermonat, wenn schon alle Flüsse längstens zugefroren, [18] darin einlaufen und im März und April schon wieder auslaufen kann. Dennoch aber geschieht es, dass er manchmal zu Anfang des Juni auf einige Tage ganz an der Mündung mit Treibeis besetzt wird, welches von den aufgehenden Flüssen des gegenüber liegenden Landes Amerika herkommt. Bei dem Admiralitäts-Collegio ist die Karte von dem Seebusen und der Prospect von dem Hafen St. Petri und Pauli sehr schön und akkurat gezeichnet. Ich habe aber mit aller Mühe keine Kopie davon bekommen können und kann solche in St. Petersburg daraus erhalten

werden. Diesem Hafen zur Rechten ist eine kleine steinerne Insel, worauf unzählige Seevögel nisten und sich jährlich jung und alt fangen und die Eier in großer Menge rauben lassen. Diese wird *Wiluitschisky ostrow* genannt. Von da ab sind bis *Lapatka* noch verschiedene Muissen, so von kennbaren Bergen darauf, benannt werden. Die erste *Muiss*, *Isopa*, zwischen welcher und *Schipun Awatscha* in einer großen Einbucht liegt, *Asatschinskaia sopka Muiss* und *Guba*, oder Einbucht dem *Apalska sopka* quer gegenüber, und ist das Land daselbst zwischen beiden Seen nur 16 Meilen breit. Hier befindet sich auch eine große räumliche Einbucht und Hafen. Weil aber die Einbucht mit vielen blinden und sichtbaren Klippen besetzt, ist dieser Hafen nicht wohl zu gebrauchen, doch hat man sich auch noch nicht die Mühe gegeben, die Sache untersuchen zu lassen. Die Einwohner hingegen werden niemals etwas entdecken, weil weder Russen noch Itelmenen diese Gäste von der Flotte lieben. Zwischen dieser Einbucht und *Lapatka* befindet sich noch eine andere sehr schöne lange und große Einbucht, wider alle Winde verdeckt, *Schirawaia guba* genannt. Allein auch diese ist nicht untersucht, und wissen die Herren Seefahrer noch nichts davon. Mir aber, wo ich andere Dinge darüber versäumte, möchte es schlecht verdankt werden.

Von *Lapatka* ab ist das ganze Ufer von 51 bis 66 Graden nördlicher Breite, so von *Tschuktschi noss* ab bis [19] *Lapatka* Nordost und Südwest, liegt anders als auf den Karten angedeutet, voller Klippen, Vorgebirge und Steine, und an vielen Orten sehr steil und hart unter dem Lande 40 bis 60 Faden tief, und ist daher höchst nötig mehrere Häfen aufzusuchen und wohl erkundigen zu lassen. Ohne Zweifel mangelt es nicht daran, weil das ganze Ufer sehr ungleich zerbrochen und also viele Einbuchten und Häfen zu vermuten.

Lapatka ist das äußerste, größte und notabelste Vorgebirge im Südwesten und die Grenze Asiens und des Landes Kamtschatka. Es ist dasselbe einem Schulterblatt, seiner Figur nach ähnlich, und auch daher von den Kosaken vernünftig also genannt worden. Es ist dasselbe nicht über 10 Faden höher als die See, daher großen Überschwemmungen unterworfen und an der äußersten Spitze auf 20 Werste unbewohnt, außer dass dann und wann einzelne Personen daselbst überwintern, Füchse und *Peszi* fangen. Wenn aber Treibeis mit Bibern daselbst ankommt, wird es von den Itelmenen, so das Treibeis immer zu Lande verfolgen, sehr besucht. Das *Lapatka* ist auf 3 Werste von allen Bäumen und Stauden leer und kahl, und sind auch keine Flüsse und Quellen in demselben, sondern nur einige stehende Seen und Pfützen. Es besteht aus 2 *Statis*, davon das Unterste auf 6 Faden ein rauer wilder Felsenstein, das Übrige ist Torferde. Von den häufigen Überschwemmungen ist es ganz höckerig und voller kleiner Hügel. Die Itelmenen nennen solches in ihrer Sprache *Kötttschütschu elongatio*. Im Frühjahr wird dasselbige häufig besucht, weil man sich von da ab nach den kurilischen Eilanden in leichten Baidaren übersetzen lässt und die Kurilen daselbst mit Bibern zum Handel erwartet. Der Kanal zwischen *Lapatka* und der ersten Insel ist $1\frac{1}{2}$ Meilen Weges breit. Einige Werste von dem Eilande geht bei abnehmendem Wasser ein heftiger, jäher und

sehr gefährlicher Wall oder [20] Strudel, welchen die Kosaken *Suloi* nennen,⁶ und bei stillem Wetter über 20 bis 30 Faden hoch geht. Bei der Überfahrt werden sowohl die Winde, als die Ebbe und Flut sehr genau observiert, davon die Insulaner eine sehr große praktische Erkenntnis haben. Wenn sie diesen Strudel passieren, erwähnen sie dazu die Zeit, wenn das Wasser abzunehmen anfängt, alsdenn ist die See so ruhig als anderer Orten. Man sieht den Wall von *Lapatka* sehr deutlich und gehen die Wellen bei stillem Wetter viele Faden hoch. Wenn die Itelmenen von dem ersten *Ostrow* über nach *Lapatka*, oder von dar ab, zurück nach der Insel gehen, versehen sie sich mit *Schar-Tabak*, Hobelspänen, die sie mit Messern recht kraus und artig zu schnitzen wissen, welches sie auch *Obras Boschie* nennen, und das *Boschie* sich vorstellende, weil Gott sehr schön sei, müsse er ohnstreitig so krause Haare und Haarlocken wie⁷ diese [21]

- 6 Die Itelmenen nennen diesen Strudel *Kāgathsch spina dorsi*, womit sie auch das Rückgrat der Fische benennen und dadurch dessen Beschaffenheit unter der See nach ihrer Phantasie ausdrücken wollen. Sie nennen solchen auch *Kāmuy* Gott, weil sie sich sehr davor fürchten und diesen Strudel als eine Gottheit verehren. Den *Oceanum Orientalem* von *Lapatka* nach *Tschuktschi* *noss* nennen sie *Chiningæl* „das Haupt- und große Meer“ oder *Gytheschnyn gæl*: „das große Meer“. Die penschinische See nennen sie *Tschokingnyngæl*: „das kleine Meer“. *Mākaitsch*, den Kanal zwischen dem ersten und andern *Ostrow*.
- 7 Diese Hobelspäne heißen nach der Sprache der *Kuschi* auf *Burumuschi Inäul* und haben dieses Stück von Gottesdienst alle diejenigen angenommen, so in *Baidaren* zur [21] See promischlieren. Diese Götzen und Art göttlicher Verehrung kontinuiert bis *Cunachir*, aus welchem und der Sprache Gleichheit unstreitig folgt, dass diese Insulaner alle ein Volk ausmachen.
 Der erste *Ostrow* heißt *Sumtschu-Insula*.
 Der zweite *Ostrow* heißt *Burumuschi Insula*.
 Der dritte *Ostrow* heißt *Ujakosatsch* oder *Alaith* auch *Kūtampu*, ist unbewohnt.
 Der vierte *Ostrow*, nach ihrer Zahl der dritte, ist unbewohnt, 4 Werste von dem andern, heißt *Scherinky*. Diesen besuchen sie wegen des Vogelfanges und der *Sarana* wegen. Dieser ist sehr klein. Der fünfte *Ostrow*, nach der Kurilen Zahl der vierte, ist stark bewohnt von *Kuschi*, so ohne Hosen in langen Kleidern [22] von Seevogelhäuten zusammengeñäht, gehen. Dieser heißt: das Eiland *Kunaschir*, ist sehr bewohnt. Die Einwohner gehen in langen seidenen und Kithaick-Röcken, haben große Bärte, sind sehr unreinlich und ernähren sich vom Fisch- und Walfischfang und der Jagd. Es gibt viele Bären bei ihnen, deren Felle sie zu Staatspelzen gebrauchen. Ihre Bette sind die Häute von *Musimons*. Die Japaner kommen alle Jahre mit kleinen Seefahrzeugen zu ihnen, vertauschen Eisengerät, kupferne Kessel, hölzerne lackirte Schalen und Tellerblätter, Tabak, Seidenzeug, Kithaick gegen trockene Fische, Walfischtran und kleine schlechte rote Füchse. Auf dem Lande sind die schönsten Waldungen von Tannen, Fichten, Weißtannen, sind aber mit sehr schlechtem, leimigem [23] und gelblichem Wasser versehen. Sie wissen von keinem Oberherrn, sondern handeln nur mit den Japanern. Sie warnten die unsrigen vor den Einwohnern auf *Matmei*, weil sie große Kanonen hatten, welche sie *Pyg* nannten, und fragten die Russen, ob sie nicht die Leute aus Norden wären, welche deswegen berühmt, dass sie sich mit jedwedem herumzuschlagen und alle zu überwältigen Lust hätten.
 Die kunaschirischen *Kuschi* oder Völker, werden auf der ersten Insel *Jāongur* genennt. Die Einwohner auf der ersten Insel haben sich mit den Einwohnern auf der fernen Eilande vor langer Zeit in Eheverbündnisse eingelassen und mit ihnen gehandelt, daher sind sie nunmehr als ein vermischtes Volk von Insulanern und Itelmenen anzusehen [24]; haben vermischten Gottesdienst, vermischte Gebräuche, eine aus beiden vermischte Sprache und auch daher einen Namen

Hobelspäne haben und sind diese deswegen ein angenehmes Geschenk und Opfer, dafür er sie behüten werde, dass sie der Strudel nicht zerscheitere. Diese werfen sie bei den Eintritt des Strudels in die See. Der Steuermann *schamann*, ist beständig dabei und bespricht den Strudel, darunter sie unter anderm diese lächerliche Expression haben: „Nehm uns nicht übel, dass wir öfters über dich hinfahren und gleichsam aller Furcht vergessen. Wir fürchten uns genug, aber was zu tun? Wir sind nicht schuld daran. Die Kosaken zwingen uns dazu, wir müssen ihnen *Jasak* und Geschenke geben, sonst würden wir wohl an einer Stelle ruhig sein.“ Doch aber werden sie nunmehr durch der Russen häufigeren Umgang verständiger und lachen zum Teil selbst über diese Gaukelpossen, so sind sie auch 1741 meist alle von dem Kapitän Spangberg getauft und zu seligen Armen, durch Abnehmung vieler Biber, gemacht worden. [22]

Von *Lapatka* sieht man bei sehr hellem Wetter 7 Inseln in der See. 1) Der erste kurilische *Ostrow* liegt nach seiner Länge von Osten nach Süden, ist meisten oval, wie auch der andere, *Burumuschi*, der durch einen *Prolio* auf 2 Werste von dem erstern abgesondert. Beide sind sehr bergig, haben viele kleine Seen und Bäche, aber keinen der bei vollem Wasser über 4 Schuh tief wäre, mangeln allen Holzes und Waldungen. Die Einwohner leben [zur] Winterszeit in unterirdischen Hütten, im Sommer in Balaganen von japanischem und aus dem Amur-Strom angetriebenem Holz. Zum Brennen gebrauchen sie niedrige Weiden und Zederngesträuche. Sind sehr vielen Erdbeben und öfteren Überschwemmungen unterworfen, davon innerhalb 10 Jahren zwei sehr notabel waren. Eine 1737, davon der Student *Krascheninikow* umständlich rapportiert. Die andere 1742 im Novembermonat. Zwischen beiden Inseln in dem *Prolio* ist eine *Ostoi* im Notfall für ein [23] Fahrzeug. Eine weitläufigere Beschreibung von diesen beiden Ostrowen übersende in russischer Sprache, so in der *Slusiv Argunow* auf meinen Befehl verfertigt. Andere Umstände so vorbeigelassen, werde teils in der Beschreibung von Kamtschatka, teils in einem besondern Supplement mit einrücken. Der dritte *Ostrow* ist über 50 Werste von dem andern entfernt. Die Einwohner kommen zuweilen und bezahlen freiwillig *Jasak* an Bibern und Füchsen, würden solches auch alle Jahre tun, wo sie nicht der barbarische Geiz der Tributeinnehmer zuweilen abgeschreckt. Die Leute darauf reden die Sprache derer auf der andern *Ostrow Burumuschi*, lieben sich sehr untereinander, empfangen einander bei der Ankunft mit langen Orationen, tanzen, fechten und küssen sie dabei vielmal aus Liebe, weinen, führen Pfeil und Bogen, gehen in langen Kleidern von Vogelfedern, Manns- und Weibspersonen ohne Hosen, nähren sich von Fischen, Seetieren, Seevögeln, [24] darunter eine Art Möwen, *Glupischi* genannt, so bei ihnen häufig fällt, über dieses von Wurzeln, Kräutern und

mit der kuischen Sprache für ihr Volk, welches sie einigermaßen von den Itelmenen unterscheiden wollen. Daher nennen sich die Einwohner auf der ersten Insel *Tschkütänüngür*. *Tschkotanu* aber nennen sie ganz Kamtschatka und werde ich zusehen, ob nicht diese Wurzeln oder Wörter in der Sprache der Einwohner auf *Burumuschi* zu finden oder gar in der Kunaschirer Sprache, von denen alle Insulaner, die erste Insel ausgenommen, abstammen und sich bis dato vor ihren Waffen und *Schamannen* fürchten, von denen sie sagen, vormals sehr beleidigt zu sein.



allem was die See gibt. Sie verlangen russischen Schutz, weil die Einwohner von den fernen Inseln öfters kommen und sie ihrer Weiber, Kinder und Hausgeräte berauben, selbe auch über dieses Liebhaber von allerhand tuchenen, baumwollenen, seidenen und leinenen Kleidern und Hemden sind, die sie den Russen sehr teuer bezahlen, wie auch von allerhand Eisengerätschaft, Messern, Beilen, Kesseln. Sie bedienen sich des Tabaks nicht, bringen vieles *Mamba* oder *Bamboe*-Riet mit sich, so diese Insulaner alle zu Pfeilspitzen gebrauchen. Sie halten sehr über die Keuschheit, sind wahrhaftig, doch dabei sehr verdrießlich, wo man sie betrügt. Sie sprechen sehr sittsam. Wenn einer spricht, so schweigen die andern alle still; nach diesem spricht ein anderer. Die Alten, sie sein reich oder arm, haben allezeit die Oberstelle und den Vorrang im Sprechen, Essen, Trinken und Sitzen. Jedermann [25] begegnet ihnen mit großem Respekt. Dabei sind sie auf ihre Sitten, die ganz zivilisiert und höflich herauskommen, sehr erpicht.

Der vierte *Ostrow*, so auf 4 deutsche Meilen von dem festen Lande, einwärts in die penschinische See liegt, ist rund, im Umkreis 5 deutsche Meilen, ist unbewohnt und besteht aus einem einzigen hohen Felsen, so wie ein Kornhaufe von weitem anzusehen, erstreckt sich mit seinem Fuß aller Orten an die See. Auf seiner obersten Spitze

sieht man manchmal bei klarem Wetter Rauch aufsteigen, woher oder warum ihn die Russen *Alaïth* genannt, kann ich nicht ergründen. Die Itelmenen nennen ihn *καθ' ἑξοχὴν Ujākōsātsch*, hoher Stein, wie auch *Kūtāmpū*. Die Itelmenen an dem großen kurilischen *Osero* glauben ganz gewiss, dass diese große Insel oder Stein in den vorigen Zeiten mitten in der kurilischen See gestanden und durch seine Höhe und großen Umfang allen übrigen Bergen das Sonnenlicht benommen. Diese hätten sich nun ohne aufzuhören beständig mit ihm gezankt und ihn hart gescholten.⁸ Alles Gegenscheltens ungeachtet hätte es endlich dieser *Ujakosatsch* nicht länger mehr ausstehen können, sondern habe sich auf einmal entschlossen, dem Schelten aus dem Weg zu gehen, wäre zum *Osero* hinaus in die See spaziert und sich ganz allein gestellt. Hinter ihm wäre das Wasser aus dem *Osero* hinaus nachgeflossen und der Fluss *Osernaia reka* entstanden, gegen dessen Mündung diese Insel gerade gegenüber im Westen steht. Zum Andenken aber habe er sein Herz allein an der alten Stelle zurückgelassen, welches ein kegelförmiger großer Stein ist, so mitten in dem [26] Binnensee steht, woraus sich der *Osernaia* ergießt und auf Itelmenisch *Utschitschi* genannt wird, wie auch *Nuhguyk*, „Nabelstein“. Ob nun gleich die jungen Leute ihr Gelächter damit treiben, so glauben doch solches die Alten und Weiber noch bis diese Stunde ganz sicherlich, woraus man die wunderlichen Phantasien dieser Leute beurteilen kann. Auf dieser Insel gibt es rote und schwarzgraue Füchse, *Musimons* oder *Kamenni barani*,⁹ viele Seelöwen und Seehunde, aber keine Biber oder Seebären oder doch sehr selten, wo sie sich verirren, weil sie niemals in die penschinische See kommen. Um der Seelöwen Fleisch und Felle als einer notwendigen und delikaten Sache willen, gehen die Einwohner von *Jawina reka* ab, bis *Lapatka*, wie auch die Leute vom ersten *Ostrow* öfters dahin im Sommer auf den Sibutschen *Promyssel*. Um die Landtiere hingegen bekümmern sie sich sehr wenig.

Ich muss hier einen ganz unbekannten Umstand erörtern. So wie von *Lapatka* ab eine Reihe Eiländer bis Japan nach Westen liegt, so zieht sich eine andere Reihe Eiländer von diesem ab nach Osten in gleicher Länge von *Lapatka* und der Breite von 50 bis 51, welche vorher alle unbekannt waren und von uns auf der Rückreise aus Amerika unversehens und wider Vermuten entdeckt wurden. Da wir nun 1741 ungefähr 150 Meilen von *Lapatka* nach Osten, in der Länge zu rechnen, das feste Land [27] Amerika auf 53 Graden, die Eiländer aber bis auf 57 liegen sahen, und ohne Zweifel dieses die südlichste Landspitze von Amerika war, von da sich zu beiden Seiten nach Osten und Westen das feste Land wieder allmählich nach Norden zieht, so behalten diese amerikanische Eiländer einerlei Grad in der Breite bis gegen den dritten kurilischen *Ostrow* und ziehen sich alsdenn in ihrer nördlichen Lage dergestalt, dass sie in den Kanal zwischen Asien und Amerika, mitten innen zu liegen kommen, wie wir sie auch

8 Derjenige Stein oder Berg, so den *Ujakosatsch* am meisten gescholten und sein größter Feind gewesen, heißt *Ying gyp*.

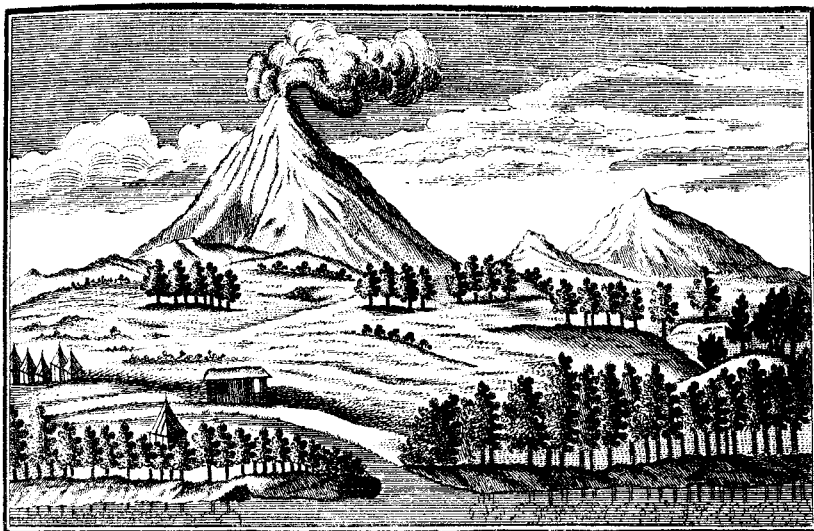
9 Auf Itelmenisch *Gätināētsch* der Hochwohnende, weil sie sich allzeit auf Klippen aufhalten. Dieses Tier ist auf allen Inseln bis *Kunaschir* oder *Canasir* anzutreffen. Sie nennen den *Musimon* auch *Sgagam*, „dünner Rüssel“, weil dieses Tier einen nach der Nasen zu spitzen Kopf hat.

befunden und gesehen. Wo man nun von der südlichsten amerikanischen nunmehr bekannten Landspitze ab südwestlich gehen würde, so möchte wohl Compagnie-Handel zum Vorschein kommen, davon sich viele vorstellen, dass es ein *non ens*: Vermutlich ist Compagnie-Land die *Basis* von diesem Dreiangel der zwei bekannten Seiten-Eiländer.

Von den übrigen Eiländern hat man ungewisse, abgebrochene und schlechte Nachrichten, weil bei der ersten Reise des Kapitän Spangberg alles zu eilfertig und zu windig abgegangen¹⁰ und er sich nur begnügen ließe, den Eiländern wunderliche Namen nach der griechischen Kirchenrangordnung beigelegt zu haben, da er einen *Archimandrit*, den anderen *Protopop* und so ferner benennt, das *Judicium* hingegen andern überlassen. So viel ist bekannt, dass die westlichen Inseln größer, fruchtbarer und mit schönen Waldungen und Gewächsen versehen, darunter Limonen, Bambus, spanischer Riet, ein giftiges Gewächs, mit einer safran-gelben großen knolligen Wurzel wie Rhabarber, so den Einwohnern der ersten Insel bekannt, und ehemals zur Vergiftung ihrer Pfeile gebraucht [28] und verkauft worden. Von Vögeln habe einen *Mergum* erhalten und zeichnen lassen, von Fischen befinden sich bei ihnen große *Polypi* und *Sepien*, *Macrellen*, *Hirundines*, *Cuculli*, *Aquilæ*.

Auf einem Eilande, von Kapitän Spangberg *Figurni*-Eiland genannt, wird ein vortrefflicher Hafen angegeben. Meinem Gutdünken nach verdienten die ferneren Eilande gar wohl genau untersucht zu werden, weil bei gewissen Zufällen dieselben dem Interesse des Reichs sehr vorteilhaftig sein können, mit leichter Mühe die Japaner und Chinesen zu allem können gezwungen werden, man auch bei ereigneter Zwistigkeit zwischen China und Russland die Handlung zwischen beiden heben könnte und große Ausbeuten erobert werden. Welches diejenigen leicht erachten können, denen bekannt, mit was für Waren der Handel zwischen China und Japan unterhalten werde, wie miserabel die Seefahrt und Fahrzeuge beider Nationen beschaffen, da sie nicht anders als vor den Wind gehen und sich gefallen lassen müssen, was ein europäisches mit ihnen vorzunehmen willens ist, wo ihrer auch 30 auf einmal in Gesellschaft. Und könnten dereinst diese entfernten Eilande und Häfen auf demselben sehr nützlich und profitabel sein.

10 Bei der andern ist mit großen Kosten gar nichts ausgerichtet worden, als dass man die kostbarsten Fahrzeuge zu guter Letzt ruinierte und durch die Reparierung die Hälfte Einwohner von Kamtschatka.



Der feuerspeiende Berg Kamtschatka genannt

[29]

Von den
Flüssen, Seen, Quellen, Gebirgen, Waldungen, Ebenen,
zahmen und wilden Tieren, Fischen, Vögeln, Gewächsen das Landes
Kamtschatka, ihrer Benennung, Gebräuchen und Eigenschaften

ERSTES KAPITEL
Von den Flüssen

Kamtschatka ist wegen der vielen und hohen, teils aneinanderhängenden Gebirge, teils einzelner Berge, so das Land aller Orten umfassen und durchstreichen, wie auch wegen der geringen Breite, häufigen Ausdünstungen der See, vielen Schnees, ein sehr wasser- und flussreiches Land. Was die Flüsse insbesondere belangt, so sind die größten von ihren Quellen an, mit den darein fallenden Flüssen und Bächen, bis zu ihrer Mündung in die See, nebst derer Ufer Beschaffenheit, derer Flüsse Namen und Benennungsursachen, so viel man erforschen können, weitläufig, besonders in russischer Sprache beschrieben, und von den beiden *Studiosis* bereist worden. Die übrigen kleineren sind alle namentlich benannt, ihre Distanzen voneinander und von den Quellen bis zu ihrer Mündung dergestalt besonders beschrieben worden. Alle, so von *Lapatka* bis an den *Bolschaia Reka* vorkommen, sind besonders in deutscher Sprache durch das Land und in russischer Sprache an der Seekante [30] beschrieben worden. Von da ab bis an den *Tigil*, so viel in die penschinische See fallen, sind abermal 1742 in russischer Sprache beschrieben. Von *Lapatka* bis an das tschuktschische Vorgebirge sind noch zu beschreiben übrig, wie auch diejenigen von *Penschina* bis *Tugur* oder *Tajur*, so nunmehr die Grenze zwischen dem russischen und chinesischen Gebiete ausmacht.

Außer den Flüssen sind auf Kamtschatka sehr viele und zum Teil große Binnenseen, einer von den größten ist der kurilische *Osero καθ' ἑξοχὴν Xsu* genannt, wird der Kurilische genannt, durch den Irrtum, weil man die Einwohner um denselben, so bald an dem See bald auf dem ersten *Ostrow* als Flüchtlinge wohnten, mit dem gemeinen Namen der entfernten Insulaner, *Kuschi* nannte, woraus die Kosaken *Kurill* gemacht, da sie doch aufrichtige Itelmenen und Kamtschadalen sind. Es ist dieser Binnensee 2 ½ Meilen lang und über eine Meile in der Mitte breit, hat keine eigenen besonderen Fische, sondern lauter Seefische, Lachssorten, so gegen Mitte Juli den *Osernaia Reka* aufwärts steigen bis in den See, als *Keta*, *Krasna Riba*, *Malma*. Es liegt dieser Binnensee zwischen eitel hohen Gebirgen, die sich an der Mündung nach Westen vor dem Fluss öffnen, der zwischen lauter hohen Gebirgen bis zu seiner Mündung auf 35 Werste fließt. Die ganze Breite des Landes ist daselbst 72 Werste. Die Einwohner gehen nur 18 Werste über das Gebirge nach Osten, so sind sie an dem Biber-See, wovon sie guten Profit haben. Die Füchse fangen sie auch daselbst, die Zobel hingegen von hier ab bis *Lapatka* sind wegen der kahlen Gebirge die schlechtesten unter allen. Diese Leute sind erst gegen

1730 zinsbar gemacht worden,¹¹ sind die stärksten und streitbarsten Leute von allen [31] an der penschinischen See und nunmehr alle getauft. Die *Osernaia Jukola* ist die beste von allen an dem penschinischen See, weil sie dieselben im Herbste machen, und haben sie frische Fische bis gegen das Mittel im Dezembermonat. Wo nicht ein sehr kalter Winter einfällt, gefriert der See niemals zu. Auf dem Wege nach dem Biber-
Meer findet sich die Sorte von weißem Ton, so auf russisch *Semlanaia Smetana* heißt. An den Gebirgen an dem *Osernaia Reka* brechen verschiedene *terrae* und *mineralia*, als: Schwefel-Marcasiten mit eingesprengtem kupferreichem mildem Schwefel-Erz in einer Kreid-Erde, so leicht daraus geschmolzen wird; lebendiger oder gediegener durchsichtiger gelber Schwefel in kleinen Stücken; eine Art gräulicher milder Erde, wie Trippel, weiße milde Schreibkreide. In dem Fluss befinden sich Flussmuscheln, so sehr schöne Perlen in sich halten; befinden sich aber nicht in allen, sondern nur in wenigen Muscheln und belohnen die Mühe nicht. In der Mitte dieses Flusses, von seinem Ausfall bis zur Mündung, befindet sich eine südheiße Quelle, die aber noch nicht untersuchen können, wie auch zwei stark rauchende Berge, welche 1743 im Frühjahr zu besteigen und zu besichtigen willens bin. Die Berge sind zur Linken des Flusses 9 Werste. Von dem Ausfall dieses Flusses steht ein weißlicher fast senkelrecht abgebrochener Berg, weißlicher Stein, welcher nicht anders aussieht, als ob man lauter Kähne, oder auf Itelmenisch *Batten*, aufrecht stehend dahin gestellt und nennen ihn auch die Russen *Battowa kamen*, weil [32] die lächerlichen Itelmenen vorgeben, dass der Gott und Schöpfer des Landes Kamtschatka eine Zeitlang und zwar zuletzt vor seiner Abreise von Kamtschatka, an diesem *Osero* gewohnt, in diesen steinernen Kähnen auf dem See und Fluss gefahren, Fische zu seiner Nahrung zu fangen. Da er aber von ihnen gezogen, hätte er dieselben an diesem Felsen aufgestellt, und getrauen sie sich daher nicht allzu nahe zu kommen. Wo er aber hingekommen, wissen sie nicht zu sagen.¹² Von der kurilischen *Osero* nach *Awatsch*, den geraden Weg über Land und XI. Gebirge, sind 19 Meilen. Darunter sind einige so steil, dass man sich mit Riemen abzulassen genötigt. Aus diesen entspringen sehr viele kleine Flüsse, so in die See fallen, an dem Ufer aber ist es wegen der vielen *Müssen* viel weiter. Vom *Osero* bis *Lapatka* sind 10 Meilen.

Der andere große und berühmte Binnensee ist der apalskische, so sich bis an die See erstreckt und von dem *Bolschaia*-Rezkischen nur durch einen schmalen Strich Landes nach Norden unterschieden ist. Mehrere Nachricht davon befindet sich in *Argunovs* russischer Reisebeschreibung nach *Lapatka*.

11 Diese Leute sind viel herzhafter und stärker als die übrigen Itelmenen und standen allezeit in Commerz und [31] Allianz mit den Insulanern, sind zuerst von dem Mönchen *Kosizevsky* unter Botmäßigkeit gebracht worden, welcher nach diesem in St. Petersburg zu einer geistliche Würde erhoben und gleich darauf als er nach Kamtschatka sollte abgefertigt werden, in das Exilium geschickt worden.

12 Mehreres von diesem *Osero* und der Gegend, siehe in der Beschreibung des Weges von 1741 unter dem 29. Januar.

Der dritte große Binnensee ist der am *Bolschaia Reka*, wovon in meiner Reisebeschreibung nach *Lapatka* sowohl als der Student *Krascheninikov* ausführlich gehandelt.

Der vierte große Binnensee ist auf dem Wege von *Bolschaia Reka* nach *Awatscha* anzutreffen. Aus diesem fällt der *Bolschaia Reka* 8 Werste über *Natschikins Ostrog*. Davon hat *Krascheninikov* in der Beschreibung des Flusses *Bolschaia Reka* ausführlich gehandelt.

Nach diesen Binnenseen, welche die größten an der penschinischen See und daher die namhaftesten, sind noch [33] unzählige andere, aber allesamt nicht groß noch fischreich, weil sie von hierab allzu nahe unter den Gebirgen liegen und von Stauchwasser entstehen, so sich aus den Wurzeln der Gebirge abziehen. Über dieses, so treten die Gebirge immer näher nach dem Ufer, wodurch kein genugsamer Platz für große Binnenseen übrig bleibt. So ergießen sich auch aus eben dieser Ursache keine Flüsse in dieselben, da sich selbe wegen Nähe der Gebirge, ohne viel umher zu fließen, unmittelbar in die See ergießen. Daher bleiben sie auch ohne Fische, weil sie durch keinen Fluss eine Gemeinschaft mit der See haben, wodurch Fische aufsteigen könnten. Über dieses, so wird der Grund unter dem Torfland immer steiniger und der Torf trockener, als dass sich Fische durch unterirdische Gänge, wie um *Bolschaia Reka*, in die Binnenseen begeben könnten. Ich habe zwar sichere Nachricht erhalten, dass sich einige besondere Fische in den Binnenseen an der penschinischen See aufhalten sollen, solche aber bis daher nicht bekommen können, weil die Einwohner darin zu fischen nicht gewohnt, auch keine anderen Netze haben als solche, die sie in Flüssen gebrauchen, ohne Sack sind und in Binnenseen, wo tiefes Wasser, untauglich. Unter den besonderen Fischen soll der eine zwei Köpfe und zwei Schwänze haben, und kann ich, unerachtet vieler Zeugnisse, nichts davon glauben, bis ich ihn selbst sehen werde; den andern vergleichen sie mit einem Caraspen. Der größte Binnensee unter allen, von *Bolschaia Reka* bis *Tigil*, ist der *Itscha*-Strom zur rechten Hand im Osten, wenn man von *Oblukowinskoy Ostrog* nach *Itscha* reist, so dem *Bolschaia*-Rezkischen an Größe nichts nachgeben soll. An dem Biber-See von *Lapatka* bis *Kronaky* ist kein einziger großer Binnensee, weil das Land am Ufer mit lauter steilen und festen Felsen besetzt ist, ja auch das ganze Land einwärts also beschaffen, das Gewässer aber zieht sich durch sehr viele kleine Flüsse und Bäche ab. [34]

Auf dem kronozkischen Gebirge ist ein sehr großer Binnensee über 4 Meilen lang und sehr breit. Aus diesem fließt das seichte Flüslein *Kronaky*. Weil es aber so voll von Wasserfällen und Prorogen, kann kein Seefisch in denselben kommen. Es halten sich aber darin zwei besondere Fische auf, so von den Einwohnern auf *Kronaky* gefangen und mit bekannter Fische Namen benannt werden, von denen sie doch ganz und gar unterschieden. Den einen nennen die Russen *Golez*, ob er gleich gar nichts mit ihm gemein hat, und hat die besondere Eigenschaft, dass er getrocknet ganz durchsichtig wird und gekocht wie Schinken schmeckt. Der andere ist ohne Namen und soll fast einem Aal ähnlich sehen. Von beiden werde ich künftig in meiner Historie von Fischen, genauere Nachricht geben können. Zwei Tagesreisen von *Werchnoi Ostrog*

soll ebenfalls ein Binnensee auf einem hohen Felsen sein und den wunderseltsamen Fisch mit zwei Köpfen und zwei Schwänzen in sich halten, ist aber auch noch nicht untersucht. Überhaupt hat man schlechte Nachricht von allen, was hierzulande auf Bergen anzutreffen, wegen der allzu großen abergläubischen Furcht, so die Einwohner hierzulande von den Bergen haben, weil sie sicherlich glauben, dass dieses die Wohnplätze der Geister wären. Ein großer und unbekannter Binnensee ist an den Quellen des Kamtschatka-Flusses oberhalb dem *Pustra*[*Püstra*]-Fluss zur linken nach Norden und soll aus demselben der Kamtschatka einen ziemlichen Zuwachs erhalten. Es wohnt aber nunmehr niemand um diese Gegend.

An dem Kamtschatka-Fluss selbst und dessen beiden Ufern ist alles so voll von kleinen und mittelmäßig großen Binnenseen, dass man daher den Sommer über diese Gegend zu Lande nicht bereisen kann. Dieser vielen Binnenseen wegen hat auch die Gegend am Kamtschatka einen so reichen Segen an allerhand Federwildbret als Schwänen, Enten und Gänsen, als sonst keine Gegend auf dem ganzen Lande. [35]

Oberhalb Kamtschatka, um die Gegend von *Karaga*, befindet sich ein sehr großer Binnensee, darin diese drei Merkwürdigkeiten anzutreffen:

- 1) Dass er mit der See ab- und zunehmen soll, ob man gleich bis dato noch keine Gemeinschaft zwischen beiden entdeckt.
- 2) Dass darin eine Art kleiner Seefische, die auf Kamtschatka *Niky* [*Uiky*] genannt werden und nimmermehr die Flüsse aufsteigen, sondern im Juli etliche Schuh hoch von den Wellen am Strande ausgeworfen werden, besonders um *Awatscha* und Kamtschatka. Die Beschreibung dieses Fisches ist in meiner Fischhistorie befindlich.
- 3) So sollen Perlenmuscheln mit guten Perlen häufig darin zu finden sein, welche die Korjaken ehemals gesammelt und weißen *Biser* genannt. Da aber verschiedene Collectores von ungefähr den Wurm am Finger bekommen, *Paronychiam*, haben sie den *Biser* für die Ursache angegeben, dadurch die Seegeister ihren Unwillen bekannt gemacht und daher die Aufsuchung der Perlen lange Zeit unterlassen. Wie stark diese Sache gegründet sei, werde in den *Supplementis* erörtern, weil jemand zur Untersuchung mit genügender Instruktion dahin abgeschickt worden ist. [36]

ZWEITES KAPITEL

Von verschiedenen Quellen des Landes Kamtschatka

So ein wasserreiches Land Kamtschatka, so unzählige gesunde und herrliche Quellen sind darauf allenthalben anzutreffen. Es unterscheiden sich aber dieselben in zwei Sorten. Einige sind an den Felsen und Bergen als Springe, dergleichen überall sowohl an der See, als Land einwärts in großer Menge, andere aber auf ebenem Land, zwischen den Flüssen, an denselben und in denselben. Die Quellen im ebenen Lande bringen dem Lande Kamtschatka mehr Schaden als Vorteil, dass man zur Sommerszeit nir-

gends trocken, weder zu Fuß noch zu Pferd fortkommen kann, und muss man mit höchster Beschwarnis, Gefahr und großen Umschweifen allein, von einem Ort zum andern, auf den Flüssen mit Kähnen oder durch seltsame Umwege auf den Gebirgen kommen. Daher geht auch alles in meinen Verrichtungen viel schwerer und langsamer zu, wo man nicht mit großen Kosten und Ruin der Nation alles zwingen will, wie die unglücklichen Exempel der See-Expedition und eine zweimal erregte Konspiration klärllich beweisen. Die Quellen an den Flüssen bringen den Schaden, dass die Flüsse niemals oder nur in der größten Kälte auf etliche Tage zufrieren, Sommer und Winter offen bleiben, auch wo sie stehen, mitten im Winter zu vielen Malen aufbrechen, besonders in den bewohnten Gegenden von *Bolschaia reka* bis *Lapatka* und dem Hafen *Awatscha*. Dadurch werden auch die Reisen zur Winterszeit weiträufiger und gefährlicher, dergestalt, dass man sich öfters gezwungen sieht, den Weg über die höchsten und wildesten Gebirge zu nehmen. In den nördlichen und unbewohnten Gegenden, wo [37] wenigstens zu Winterszeit die Flüsse früh zufrieren und bis auf den Frühling beständig zugefroren bleiben, hat es eine andere Beschaffenheit wie an dem Kamtschatka-Strom und den Flüssen weiter nach Norden an der penschinischen See.

Die Quellen an den Flüssen und Wurzeln der Berge teilen sich wieder in zwei Arten. Einige haben kaltes Wasser, viele warmes. Einige sind siedheiß und beständig kochend, werden von den Russen *gorætschi Glutschi* genannt, und sind die bekanntesten folgende:

- 1) Eine heiße Quelle an dem *Bolschaia reka*, 5 Werste unterhalb *Natschiky Ostrog*, 95 Werste von dem *Ostrog* an *Bolschaia reka*, und 131 von der Mündung in die See.
- 2) Eine andere heiße Quelle an dem Flüsschen *Bani*, so gegen dem *Apatscha-Ostrog* über in den *Bolschaia reka* fällt, 14 Werste von dem vorigen, über die Gebirgen nach Südosten, an welchem sich allerhand Erdton und *Bolus*-Sorten befinden.¹³ In dieser kann man Fische und Fleisch gar kochen.
- 3) Eine heiße Quelle an dem *Osernaia reka*, 13 Werste von dem Binnensee *Xsui*, bei welchem auch zwei hohe rauchende Berge stehen, so auch künftigen Frühling besichtigen werde. Die Quellen strudeln [38] über 1 ½ Faden hoch in die Höhe; und sieht man von weitem einen großen Dampf aus ihnen aufsteigen. Unweit diesen Quellen findet sich ein anderer heißer Strudelbrunnen, auf einer Insel des *Osernaia*-Flusses, bei dem Einfluss des Flüsschens *Pandschæ*.

Auf der andern Seite des Biber-Meeress gegen dem Kamtschatka-Fluss befinden sich nicht nur allein heiße Quellen, sondern ganze Distrikte rauchender Gebirge und heißer Quellen auch warmer Bäche, welche Quellen in diesem noch von denen an der penschinischen See der Natur nach unterschieden sind, dass man eine Art schwarzen Erdpeches oder *Naphta* auf der Fläche des Wassers schwimmend antrifft. Die Lage dieser Gegend ist zwischen dem kronozkischen und schipunischen Vorgebirge um die Quellen eines Flusses, *Schemjetsch* genannt, so in den orientalischen Ozean fällt.

13 Und 43 Weste von seiner Mündung in den *Bolschaia reka*, 84 Werste von dem *Ostrog Bolschaia reka*. Diese Quellen sind so heiß, dass sie strudeln und über 2 Ellen hoch in die Höhe springen.

Oberhalb Kamtschatka, sowohl nach Norden als Westen, trifft man ferner keine Spur mehr von dergleichen Quellen an, obgleich die Ursache und Mineralien, nämlich mancherlei Sorten von Schwefel, Schwefelkies, auch sogar eisenschüssige Erde, und Steine mit Alaun oder Vitriolsalz imprägniert, noch um *Elutora*, und zwar in großer Menge, gefunden werden, aus welchem so viel erhellt, dass Kamtschatka voller unterirdischer Höhlen und Gänge, welches auch die öfteren Erdbeben bezeugen, und voll von solchen heftigen Mineralien, die durch ihre Entzündung und innerliche Bewegung, die größte Veränderung auf dem Erdboden zuwege bringen können, von denen man auch Spuren an den steilen, felsigen und zerrissenem Ufer des Biber-Meeres hat und den vielen und häufigen Inseln im Kanal gegenüber im Osten, welche zwischen Amerika und Asien als abgerissene Stücke liegen, und ebenso zerbrochen und rau als die kamtschazkischen Ufer anzusehen. [39] Für die Ursache dieser Entzündungen halte ich die unterirdischen Kanäle aus der See, welche das Salzwasser nach den Mineralien dieser Orte führen, wodurch dieselben nach diesem entzündet und erhitzt werden. Die meisten Erdbeben entstehen um die *Æquinocxia*, wenn die See am heftigsten aufschwillt, und besonders zur Herbstzeit, wenn der Auflauf des Wassers am größten ist. Und wissen solches auch die Einwohner von Kamtschatka und den kurilischen Eilanden, die sich sehr vor den ersten Tagen des März und letzten September fürchten. Bei diesem allem sind nur zwei Dinge sehr zu verwundern. 1) Dass man keine Spuren von Eisen in diesen Gegenden noch gefunden, obgleich eisenhafte Producta, als allerhand Ton und Erdsorten, durch deren Zusammenkunft mit dem Schwefel die unterirdische Hitze sich am leichtesten und füglichsten erklären ließe. 2) Dass man auf ganz Kamtschatka keine Spur noch Nachricht von einigen Salzquellen hat, welche diesen Orten sehr wohl zustatten kommen sollten, unerachtet solches wegen der allzu geringen Breite des Landes, der unterirdischen Gemeinschaft mit der See, den vielen Steingebirgen und vorhandenen Quellen vernünftig könnte gemutmaßt werden.

Von dergleichen Quellen, welche einige Subjecta in Stein verwandeln oder mit einer steinigen Materie überziehen, habe bis hierher keine Nachricht erhalten können, unerachtet *Lythopita* und einige wenige *petrefacta* von mir ausgeforscht worden.

Die heißen Quellen haben einerlei Geruch mit den reichen Salzquellen, nur viel stärker, welcher mit alten hartgesottenen Eiern übereinkommt, am Geschmack sind sie adstringierend säuerlich. Mehreres von ihrem Effekt und zu verhoffendem Nutzen werde in meiner Beschreibung der Mineralien erörtern. [40]

Die Güte des übrigen Fluss- und Quellwassers auf Kamtschatka ist dergestalt groß, dass es nicht genug mit Worten auszudrücken ist. Und sieht man aus den gemeinen Experimenten dessen Vortrefflichkeit am meisten, je weniger solche von Abkömmlingen nachgemacht, einer Gewohnheit können zugeschrieben werden. In den heißesten Tagen und bei der größten Erhitzung kann man das eiskalte Wasser in großer Menge ohne einigen Schaden in sich trinken. Die Kamtschadalen trinken nach dem Essen viele Maße, ohne einiges Ungemach, auf einmal in den Leib, welches man an anderen Orten nicht wohl nachmachen wird. Es ist dasselbe durchgehends sehr leicht und rein,

fließt schnell und trifft man dasselbe nicht viel schlechter in Pfützen und Morästen an, wegen steinigen Grundes im ganzen Lande. Es geht leicht und geschwinde durch den Urin ab und führt nicht das geringste Kalkige oder Erdige mit sich.

Was den Reichtum der Flüsse und die Nahrung aus denselben anbelangt, so ist derselbe mehr der See als den Flüssen zuzuschreiben, sintemal alle Ströme auf Kamtschatka nicht einen einzigen Flussfisch, sondern lauter Seefische haben, und bleiben dieselben auch nicht länger lebendig darin als vom Frühling bis zum Anfang Dezember. Alsdenn sterben alle Flüsse aus, teils weil sie allzu seicht und wegen steinigem Grunde keine Tiefen haben, worin sich dieselbe im Winter stehend aufhalten können, teils so sind die Fische durch das Aufsteigen der Flüsse, von den Mündungen bis zu den Quellen, welche nur allein um des Congressus und der Vermehrung willen von der Natur geordnet, dass sie entweder vor Mattigkeit krepieren, oder wo sie noch sehr glücklich sind, zuweilen von dem Flusse hingerissen und wieder nach der See geführt werden. Im Frühjahr aber ist die Menge der Fische dergestalt groß, dass es fast unglaublich. Die Flüsse schwellen davon auf und ergießen sich, wodurch mehr Fische an den Ufern tot liegen [41] bleiben und mit großem Gestank in der Luft verfaulen, als in andern fischreichen Strömen befindlich. Hunde und Bären gehen in die Flüsse und fangen dieselbe ohne Mühe, fressen auch zu der Zeit aus Übermut nichts anderes als nur die Köpfe von ihnen. Man stößt sie, ohne zu fehlen, in Flüssen mit Spießen tot, und kann auch deswegen kein Netz mit einem Sack hier zu Lande gebrauchen, weil entweder das Netz zerreißen oder es niemand vor unglaublicher Menge aus dem Wasser ziehen könnte. Davon unten mit mehreren wird gehandelt werden. [42]

DRITTES KAPITEL Von den Gebirgen

Die Gebirge auf dem Lande Kamtschatka sind entweder ganze *notable tractus*, so das ganze Land oder den meisten Teil desselben durchstreichen. Unter den Hauptgebirgen, welche das ganze Land durchstreichen, ist das merkwürdigste das Gebirge an der penschinischen See, so sich 18 Werste von *Lapatka* ab anfängt und von Südwesten nach Nordosten und von der Gegend dem *Bolschaia Reka* gegenüber gerade nach Norden durch das ganze Land ausläuft. Es teilt dieses Gebirge das Land Kamtschatka von Süden nach Norden fast in zwei gleiche Teile. Dieses Gebirge ist sehr hoch, nach Osten und Westen mit dicken und großen Waldungen versehen, nach Süden und Norden mit wenigern, und sind zuweilen ganz kahl. Auf der Seite nach Nordosten sind die Quellen des Kamtschatka-Stroms und der darin sich ergießenden Flüsse, von da das Land nach dem Kamtschatka-Strom abhängiger wird. Im Westen entspringen daraus alle in die penschinische See fallenden Flüsse. Weil aber die Distanz von den Gebirgen nach der penschinischen See an Breite kleiner als auf der andern Seite, das Land nach der See zu weniger abhängig, der Grund weit nach der See zu unten steinig,

oben moosig, so fallen zwar sehr viele namhafte Flüsse von daraus nach Westen in die See und mehrere als auf der andern Seite der Gebirge, sind aber auch deswegen viele seichter, schneller und kleiner und von dem *Bolschaia Reka* ab sowohl nach *Lapatka* als *Tigil* immer geringer. Wo sich ein großer Fluss daraus ergießt, daselbst werden die Reihen der Berge zwei- bis dreifach [43] und verfolgen zugleich die Flüsse von ihren Quellen ab bis auf die Hälfte zu ihrer Mündung. Und wo sie allzu nahe an deren Ufer kommen und steil werden, erhöhen sie den Grund oder Kanal der Flüsse, verursachen Poroggen, seichte schnelle und gefährliche Orte im Fluss, wie an dem *Bolschaia Reka* und *Poistra*, wo sich ein *Noss* oder Vorgebirge von dem Land aus nach der See zieht. Daselbst wird der ganze Zwischenraum des Landes von diesen Gebirgen ab von lauter Gebirgen eingenommen, auf 20 und mehr Meilen. Dergestalt ist die ganze Gegend von *Bolschaia Reka* ab zwischen den Gebirgen bis an den kurilskischen *Osero* und von da bis *Lapatka* beschaffen, also ist auch die Gegend gegen das schipunische und kronozkische Vorgebirge von Osten nach Westen beschaffen. Das andere große Gebirge zieht sich in einem von Südwesten nach Nordosten von *Gabriela Reka* unweit *Lapatka* ab und kontinuiert bis an das tschuktschische äußerste Vorgebirge im Nordosten, läuft mit vielen langen Spitzen und Vorgebirgen in die See aus und verursacht in den dazwischen befindlichen Plätzen große namhafte und merkliche Einbuchten, davon schon gehandelt worden. Außer diesen aneinander hängenden Gebirgen sind sehr viele vor andern merkwürdige und kennbare einzelne Gebirge, so gemeinlich um die Gegend nach den Vorgebirgen, wo sich die Gebirge verdoppeln und den ganzen Zwischenraum einnehmen oder vor großen merklichen Einbuchten unmittelbar an der See anzutreffen. Diese haben auch meist einerlei Figur, Form und Eigenschaften. Das erste einzelne Gebirge an der penschinischen See von *Lapatka* ab wird das *Apalskaia Sopka* genannt, welches sehr weit in die See gesehen wird und den Seeleuten als ein richtiges Merkmal dient, wonach sie den *Bolschaia Reka* finden. Über dem *Ostrog* liegt derselbe in Südosten auf ungefähr 100 Werste. Er hat die Figur wie ein kegelförmiger Heu- und Kornhaufen und hat in vorigen Zeiten inwendig gebrannt und vielen Rauch [44] von sich gegeben, aber von langen Zeiten her nunmehr aufgehört.

An dem Biber-See steht ein ebenmäßiger einzelner hoher Berg, 20 Werste über dem Meerbusen *Awatscha*, auf 5 Werste von der See in einer Einbucht, *Wiluitschiskaia Sopka* genannt, so ebenfalls in vorigen Zeiten geraucht. An dem Fluss desselben ist ein Binnensee mittlerer Größe, darin im März, April und Mai viele Heringe auf eine besondere Manier gefangen werden. Davon siehe meine Historie über den Hafen St. Petri und Pauli. In dem awatschischen Seebusen in Norden stehen drei dergleichen Spitzberge nebeneinander auf 30 Werste in gerader Linie von dem Hafen, davon der eine *Goræla Sopka* heißt, weil ein beständiger Dampf aus dessen Gipfel emporsteigt. Der andere *Stræleschnaia Sopka*, weil man unter demselben die glashaftigen Steine findet, eine Art von einem grünlichen Fluss, daraus die Kamtschadalen Pfeile machen. Der dritte aber ist ohne Namen. Ein dergleichen einzelner und sehr kennbarer großer Berg, von den vorigen nicht im geringsten unterschieden, steht unweit demselben hart

an der See, wohin er sich mit seinen Wurzeln erstreckt, heißt *Ostrownaia Sopka*, weil er dem kleinen steinigen *Ostrow* 40 Werste von *Awatscha* gerade gegenüber im Westen liegt. Hinter dem Vorgebirge *Schipun*, der Mündung des Flusses *Schupanowa* gegenüber, liegt ein dergleichen formierter Berg hart an der See und heißt *Tschupanowskaia Sopka*. Auf der Seite von dem Vorgebirge *Kronaky*, nach Westen, liegt ein den vorigen in allen gleicher, einzelner Berg, *Kronozkaia Sopka* genannt. Von da befindet sich der brennende Berg oberhalb dem Kamtschatka-Fluss und wird sowohl in dem *Werchnoi* als *Nischnoi Ostrog* bei hellen Wetter ganz deutlich und wegen seiner ungemeinen Höhe ganz nahe gesehen. Dieser wird *Kamtschatskaia Goræla Sopka* genannt, ist der höchste unter allen kamtschatskischen sowohl zusammenhängenden [45] als einzelnen Bergen, viel spitzer als die andern alle und wie ein Zuckerhut anzusehen. Aus diesem steigt beständig ein dicker und stinkender Dampf, auch bricht er zuweilen mit einem erschrecklichen Krachen und Geräusch in vollen Flammen aus und wirft so gewaltig viel Asche und Bimssteine aus, dass das ganze Land auf einige hundert Werste damit überdeckt wird. Dieser ist der einzige Berg, auf welchen man auf keine Art und Weise kommen kann, da die andern alle, wiewohl mit schrecklicher Mühe und Gefahr, noch zu besteigen sind. Es brach derselbe 1740 bei meiner Ankunft allhier in volle Flammen aus, weil nun zu eben der Zeit durch den schweren Provianttransport, für das Seekommando sich ein doppelter Aufruhr angespannen, vom *Tigil*, sowohl als um *Podkagirna* wurden sowohl Russen als Itelmenen in dem ungegründeten Wahn gestärkt, dass dieses Berges Entbrennung allezeit einen Aufruhr bedeute, weil sich dieses schon verschiedene Male zugetragen. Und dieses ist ein desto gefährlicheres Präjudiz, je mehr die einfältigen Leute eine Notwendigkeit zu rebellieren daraus schließen können, und einmal einen glücklichen Success, je öfters es diesen zu Rebellionen forcierten Leuten daran gefehlt.

Ob nun gleich die heißen Quellen vom Kamtschatka-Strom ab aufhören, so kontinuierieren nichtsdestoweniger die brennenden und rauchenden Berge noch über 100 Meilen weiter, nämlich bis an die elutorische Einbucht. Dasselbst rauchen sehr viele Berge längst an dem Ufer nach Norden. Einige entzündeten sich und brechen zuweilen in helle Flammen aus, ja es geschieht, dass sich der Rauch von einem Berge bis zum andern entzündet und durch ein laufendes Feuer in der Luft die rauchenden Berge in Brand geraten, doch mit diesem Unterschied, dass sie in kurzem ausbrennen, stückweis abfallen, und finden sich alsdenn unter den Steinen sehr viele große und schwere Kugeln, darunter einige von 40 Pfund anzutreffen. Wenn man diese endlich mit großer Gewalt zerschlägt, klimmern sie inwendig [46] wie zerbrochen Eisen, und sind diese ohne Zweifel einerlei mit den mannsfeldischen Kugeln, woraus Schwefel, gebrannt Vitriol und weißes Atrament ausschießt und ausgelaugt wird, dergleichen kleinere sich auch an der Seekante um Oranienbaum befinden.

Wegen der Entzündung in der Luft, Sprengung und Kalzinierung der Berge in kurzer Zeit, worin die elutorischen Gebirge von den kamtschazkischen unterschieden, halte ich dafür, dass zugleich ein häufiges Erdpech sich mit untermischt befinde, durch

dessen ölige Fettigkeit die Flamme solange in der Luft unterhalten und von einem Ort zum andern transportiert wird, und dieses um so viel zuverlässiger, je mehr man die Spuren von häufigen gediegenen Schwefel daselbst hat.

Außer diesen brennenden und rauchenden Bergen auf dem festen Lande trifft man auch zwei auf den Eilanden an: der erste befindet sich auf dem andern Eilande *Burumuschi*, der andere auf dem Eilande in der penschinischen See *Alait*, der auch in seiner ganzen Gestalt und Form den *Apala* und andern ähnlich sieht, merkwürdig ist:

1. Dass alleine die einzelnen Berge brennen und rauchen oder einige von ihnen vor diesem doch gebrannt haben, nicht aber diejenigen, so mit andern Gebirgen vereinigt.
2. Dass alle diese Gebirge einerlei Form und Figur noch von außen haben und folglich auch von innen auf einerlei Art beschaffen sind, dass es fast das Ansehen hat, als wenn ihre äußerliche Struktur zu ihrem innern Wesen und der Erzeugung brennender Materie contribuiere, und konsequenter auch zu dem Effekt der Entzündung selbst.
3. Dass auf allen den Gebirgen, die ehemals geraucht oder gebrannt, nachmals aber verloschen, und zwar derer obersten Gipfeln Seen zum Vorschein [47] kommen, deren Wasser u[nd] Beschaffenheit auf *Apala* im Juni 1743 mit bester Sorgfalt und Fleiß erkundigen werde. Und hat es fast das Ansehen, dass, nachdem die Berge ausgebrannt und der Brand an die Tiefe gekommen, sich die Wassergänge eröffnet und den leeren Raum voll gefüllt, woraus alsdenn die Ursache der Entzündung sowohl als der heißen Quellen Hitze klärlich könnte erklärt werden.

Vermutlich ist es, dass sich nach Verlauf der Zeit die übrigen Berge ebenfalls noch entzünden können. So viel ich durch Nachrichten versichert worden, so sind die Erdbeben am allerempfindlichsten um die brennenden Berge, geringer um diejenigen, so noch nicht brennen oder vorlängst ausgebrannt sind.

Die Itelmenen fürchten sich, wie vor allen hohen Bergen, also besonders vor den rauchenden und brennenden und allen heißen Quellen. Daher sie auch als Wegweiser, die Wege über die gefährlichsten Örter sogenannte *Kosa Gori* hingelegt, nur dass sie dergleichen Orte vermeiden möchten, weil sie sicherlich glauben, dass sich lauter Geister, *Gamuli* genannt, darauf und um diese Orte aufhalten. Und hat man Exempel, dass sie gerne alles hergeben, wenn sie sich loskaufen können, oder, wo man sie heftig zugesetzt, sind sie kurz darauf vor Furcht und Einbildung gestorben. Wenn man sie fragt, was denn die Teufel da machten, antworteten sie: Sie kochen Walfische. Ich fragte, wo sie selbe fangen? Antwort: Zur Nachtzeit gehen sie nach der See und fangen derselben so viel, dass einer fünf bis zehn nach Hause bringt, da sie an einen jeden Finger einen hängen. Als ich fragte, woher wisst ihr denn dieses, sagten sie: Ihre *Stariki* oder Alten hätten solches allezeit gesagt und selbst geglaubt. Dabei berufen sie sich auf die Erfahrung, dass man viele Walfischknochen auf allen feuerspeienden Bergen finde. Ich fragte, woher kommt denn zuweilen [48] die Flamme? Da sprachen sie, wenn die Geister der Berge, so wie wir unsere *Jurte* eingeheizt, werfen sie die übrigen Bränder,

um zumachen zu können, oben aus dem Rauchloch, dabei sagten sie: Gott im Himmel mache es zuweilen eben also zu der Zeit, wenn es bei uns Sommer und bei ihm Winter wäre und er seine *Jurte* eingeheizt, wodurch sie die Veneration des Blitzes erklären.

Auf den anderen hohen Schneebergen, so aneinander hängen, glauben sie, wohnen auch Geister, darunter der Vornehmste *Billutschei* hieße, und wollen sie auch nicht über dieselben gehen, weil er auf *Kuopatken* zuweilen herumritte und ihnen begegnen könnte. Er fährt auch, ihrem Vorgeben nach, manchmal in einer kleinen Narde mit schönen schwarzen Füchsen herum. Wenn jemand die Spur von seinem Schlitten antrifft, der ist ein glücklicher Mensch die ganze Lebenszeit durch auf dem *Promysse*, und erfolgt ein gutes Jahr darauf. Und werden sie öfters durch die wunderlichen Figuren auf dem Schnee verführt, die die Sturmwinde auf der obersten Fläche formieren.

Die *Itæmeni* an *Bolschaia Reka* nennen einen

feuerspeienden Berg	<i>Anggitæskyk;</i>
rauchenden Berg	<i>Pyhtæsch;</i>
warme Flüsse	<i>Kykangii;</i>
heiße Quellen	<i>Kakainkygang.</i>

In der *Nischnoi Schandalsky Jæsik* einen

feuerspeienden Berg	<i>Apachontschitsch;</i>
rauchenden Berg	<i>Süelitsch;</i>
warme Flüsse	<i>Kýrchülinkygitsch. [49]</i>

VIERTES KAPITEL

Von mancherlei und verschiedenen Gegenden des Landes Kamtschatka

Aus demjenigen, was schon bereits von Gebirgen, Binnenseen und Strömen aufgeführt worden, ist leicht zu ersehen, dass die Gebirge, Täler, Seen, Pfützen, Moräste und moosigen Plätze den meisten Teil von Kamtschatka ausmachen und folglich wenig Plätze für Äcker und Wiesen übrig bleiben. Und haben sich in vorigen Zeiten die Einwohner darum unbekümmert gelassen, da sie weder von Brot-, Garten-, oder Baumfrüchten das geringste gewusst, sondern bei ihrer alten simplen Nahrung und Überfluss an Fischen, wilden Wurzeln, Kräutern mancherlei Beeren und Baumrinden sich ungemein vergnügt. Nachdem man aber auf höchsten Befehl angefangen sich mehr um diese äußersten Gegenden zu bekümmern und eingesehen, dass an der Kultivierung dieses Landes sehr vieles gelegen und viele wichtige Projekte darauf beruhen, die entweder gar nicht oder mit hundertmal mehr und größern Schaden als Interesse, nicht nur allein Kamtschatkens, sondern auch derer angrenzenden Provinzen mussten ausgeführt werden, so ist die Ausführung dieser Kultivierung so in der Viehzucht und Ackerbau beruht, dem Ochozkischen Kommando aufgetragen worden. Es ist aber bis auf die Ankunft des Herrn Devier weder ein Anfang gemacht, noch etwas nützliches ausgerichtet noch versucht worden, aus folgenden Ursachen: 1) Weil die Expedition zugleich mit

angefangen, und ein Kommando das andere aus öffentlichen und Privathass hinderten, wodurch mit vieler Leute Ruin das ganze Werk liegen blieben. 2) So ließ man sich [50] Kamtschatka von Kosaken beschreiben und es auf deren Judicium ankommen, welche wenig nach Brot, sondern nur nach Kraut, Branntwein und Rauchwerk fragten, damit sie wieder nach *Jakuzk* zurückkehrten. Einige vermeinten schlechterdings es könne kein Brot wachsen, andere behaupteten solches nach dem ersten schlechten Versuch, da sie weder tüchtige Plätze, noch die rechte Zeit zur Aussaat erwählt, noch viel weniger bei den leeren Ähren und langem Stroh wahrgenommen, dass daran das fette und nasse Erdreich schuld, so vom Anfang der Welt nicht bearbeitet, sondern durch seine eigene Proventus jährlich gedüngt worden. 3) So sind die versoffenen, geizigen und diebischen Befehlshaber auf Kamtschatka daran schuld, die sich nur um ihr eigen, nimmermehr aber um des Landes Interesse und Aufnehmen bekümmern, gute Soldaten aber schlechte Regenten und Ökonomen abgeben. Ein Säufer, nämlich der Kommandeur Kolesow, ist abgesetzt und ein größerer an seine Stelle beordert worden. Und würden die hier sich aufhaltenden lenischen Ackerleute noch nicht abgefertigt sein, sondern noch betteln gehen, wenn der Befehlshaber durch unsere unvermutete Ankunft aus der See nicht dazu aus Furcht wäre gezwungen worden. Und wird dennoch Kamtschatka so lange ein unfruchtbares Land bleiben, bis die Aufsicht über dasselbe einem gewissenhaftigen und verständigen Manne wird aufgetragen werden, der kein Kosak oder jakutischer Einwohner ist.

Was taugliches Brot- und Kornland anbelangt, so ist an dem Ufer der penschinischen See wenig Hoffnung dazu übrig, besonders was Winteraussaat anbelangt. Ursache, dass das Land an denjenigen Orten, wo es keine genugsame Landbreite hat, meist aus lauter Moosplätzen, nassen und feuchten Orten besteht. Findet man nun gleich einige trockene hohe Hügel und Birkenfeldbüsche, so hindert der über einen Faden tiefe, lange anhaltende und von den Winden sehr feste Schnee die Aussaat im Frühling. [51] Der tiefe Schnee, so gleich zu Anfang des Herbstes fällt, dass die Erde darunter aufgetaut den ganzen Winter bleibt, verursacht, dass dadurch im Frühling die Herbstsaat ausgespült wird. Vor dem Mittel des Juni Monats lässt sich die Sommersaat nicht aussäen. Von der Zeit ab bis gegen den Anfang des Monats August ist meist lauter Regen und nasses Wetter, dadurch schießt die Saat auf einmal in Halm und sehr hoch in die Höhe, bringt aber taube und leere Ähren. Zur Zeitigung ist hier Zeit genug übrig, indem der Herbst gemeinlich die beste Witterung und angenehmste Zeit gibt. Die größte Hindernis in der Breite von 51 bis 53 Graden nördlicher Breite gibt zur Sommerszeit die ganz ungewöhnlich starke Ausdünstung aus der See und der wegen vieler Quellen, Flüsse, Moräste und Binnenseen aller Orten nasse und sumpfige Erdboden, aus welchem die Dünste beständig übermäßig aufsteigen, die die Luft verdunkeln und kühle machen, und alsdenn in häufigem Regen oder häufigem Tau und sogenannten *Bussen* herunterfallen, dadurch der Same auf einmal allzu geil in die Höhe schießt und seine Kräfte im Stroh verliert. Diesem aber ungeachtet, so ist dadurch nur die Hoffnung zur Wintersaat benommen, hingegen kann sowohl Hafer

als Sommergerste ziemlich fortkommen. Hat gleich die erste Probe fehlgeschlagen, so involviert dennoch dieselbe keine absolute Unmöglichkeit, weil nach hiesiger Gewohnheit vieles dabei versehen worden. Die fette Erde auf den Hügeln oder *Jaaren* ist nicht etlich, sondern nur einmal umgepflügt worden, die Aussaat gegen die Hälfte des Juli geschehen, und vielleicht auch der Same daran Schuld gewesen, welcher aus fettem Lande genommen worden, da in hiesige Gegenden Sandfrucht und kleiner dürerer Same gehört. Ohne allen Zweifel würde die Ernte reicher werden, wo das Land gehörig umgearbeitet worden und eine zeitlang Früchte getragen. Weiter nach der penschinischen See ist die Hoffnung geringer, da das Land steiniger und moosiger wird und der [52] nahen Gebirge wegen wenig Platz zur Aussaat zwischen diesen und der See übrig bleibt.¹⁴ An dem *Püstra* finden sich sehr viele große und gute Plätze zu Fruchmland, wie auch von *Apatscha* nach *Werchnoi Ostrog*. Nur oben können diese Plätze nicht eher bewohnt und bebaut werden, bis dass man schon soviel Brot gewonnen, dass die Ackerleute daselbst auf ein Jahr können versehen werden. Um *Werchnoi Ostrog* und der Gegend *Kosirewsky* ist nicht der geringste Zweifel, dass Winter- und Sommerfrucht nicht ebenso gut als anderer Orten und gleicher Breite fortkommen sollten, weil das Land daselbst am breitesten, der Schnee nicht allzu hoch fällt und frühe abtaut, so ist auch die Witterung im Frühjahr trockener und nicht so viel von den Ausdünstungen zu verspüren als an den Orten, so näher an der See liegen. Nur aber kann man die Frage aufwerfen, ob nicht in Ansehung der Tiere, die durch Bauung [53] des Landes und Ausbrennung der Wälder geschüchtert und verjagt werden, als die bisher einige Revenüe des Landes dem Lande selbst nicht mehr Schaden als Vorteil zuwachse? Denn eben diese Gegend ist fast die tierreichste auf ganz Kamtschatka. Diesem Nachteil aber kann durch gute Verordnungen und Befehle leicht abgeholfen werden, wenn man nur verbietet, dass die Waldungen nicht mit Feuer ausgerottet und zu Fruchmland bereitet werden. Denn eben dadurch sind Zobel und Füchse von der *Lena* vertrieben worden, weilen noch bis diese Zeit alle Jahr die Wälder auf viele hundert Werste, unerachtet öfterer Befehle, ausgebrannt werden. In Ansehung derjenigen Anzahl Plätze so auf dem ganzen Lande zu Fruchmland taugen, möchte nicht allein so viel Brot wachsen als für die Einwohner nötig, sondern mit der Zeit so viel, als zu Versorgung des ochozkischen Ortes und zu andern Unternehmungen nötig. Eine geraume Zeit her haben die Leute im nischeischen *Ostrog* alle Jahre 8 bis 10 Pud Gersten ausgesät, das Land mit kamtschadalischen Mädchen umgepflügt und so viel Vorteil davon erhalten, dass das Kloster jährlich mit Grütz und Mehl zu allerhand

¹⁴ An der penschinischen See friert die Erde nicht über einen Schuh tief, alsdenn ist dieselbe 1 und $\frac{1}{2}$ tief weich und aufgetaut. Nach diesem ist lauter Eis so man nicht durchgraben kann. Unter diesem ist Kiesel, und endlich Felsen, welcher ohne Zweifel von den Gebirgen ab nach der See zu kontiniert. Aus diesem kann man den Mangel der Waldungen und die moosige Unfruchtbarkeit des Torflandes leichtlich erklären. Da das Wasser nicht in die Erde kommen kann und von oben immer so viel dazu kommt, dass sie wie ein Schwamm bleibt. Wo nun die Erde erhöht und hügelig, daselbst kann allein Gras und Korn wachsen. Überhaupt erklärt diese Observation die Unfruchtbarkeit der Erde, diesseits derer Gebirge.

Gebäck davon überflüssig versorgt war. Nun ereignet sich diese seltsame Veränderung des Samens, dass die Gerstenähren ohne Aristas wachsen, sehr groß und gänzlich glatt werden, woraus Naturverständige klärlich schon sehen können *quantum climatis deversitas ad mutationem specierum formam conferat*.

Was andere Erd- und Gartengewächse anbetrifft, so kommen dieselbigen mit diesem Unterschied fort. Alle saftige Gewächse, so viele Feuchtigkeit in sich haben, schießen nur in viele und sehr große Blätter und Ranken, als Kohl, Erbsen, Salat. Der Kohl und Salat schießen nimmermehr in Köpfe, die Erbsen aber schießen viele Faden hoch, immer bis in den späten Herbst in die Höhe, grünen und blühen beständig, tragen wenig und kleine Schoten. Ob [54] man nun gleich diesem Fehler leicht mit Untermischung des Sandes unter das Erdreich abhelfen könnte, so sind die Leute dazu zu faul und zu träge. Hingegen alle Gewächse so viel Feuchtigkeit benötigen, große und knollige Wurzeln haben, kommen unvergleichlich fort als Rüben und Rettiche.

Was Gras- und Wieswachs anbelangt und die sich darauf gründende Erhaltung des Viehes, als Pferde und Rindvieh, so kann man mit Wahrheit sagen, dass Kamtschatka daran einen großen Überfluss habe und dergleichen hohes und saftiges Gras nirgends im ganzen russischen Reich anzutreffen sei. Sowohl an den Flüssen und Binnenseen als mitten im Lande in den Wäldern und Feldbüschen wächst das Gras zu einer Höhe von mehr als 2 Faden. Außer diesem sind auch viele und große Wiesen. Die übermäßige Größe des Grases ist allerdings dem feuchten Erdboden und der im Frühling nassen Witterung zuzuschreiben. Ob nun gleich die Stängel der Gewächse dadurch sehr hoch und dick werden und dem Ansehen nach das Gras und Heu zu verschlimmern scheinen, so bezeugt dennoch das unglaubliche Wachstum und gute Leibesbeschaffenheit des Viehs, die Menge Milch, welche sowohl im Winter als im Sommer erhalten wird, das Widerspiel, Ursache, dass die Stängel wegen der vielen Nässe bis in den Herbst in vollem Saft bleiben, von der kalten Herbstwitterung mitsamt dem Saft vertrocknen, nicht holzig werden, sondern mitten im Winter gutes Futter abgeben. Der meiste Teil des Grases dient sowohl Menschen als Vieh zur Nahrung und ersetzt den Mangel der Gartengewächse, wie nachher aus einem besondern Kapitel erhellen wird. In Ansehung der Größe und Dichtigkeit des Grases kann man auf einem mittelmäßigen Platz hier viel Heu schlagen. Außer diesem so findet das Vieh den ganzen Winter über überflüssiges Futter, weil der hohe Schnee in dergleichen grasigen Gegenden niemals von den Winden [55] kann getrieben werden als auf dem Moos und Torflande, daher auch diese Orte bei der besten Schnee- und Winterbahn allezeit schlimm zu passieren, und hat man sich große Hoffnung von einer guten Viehzucht und geschwinden Vermehrung des Viehes zu machen. Sowohl Pferde als Rindvieh, so von *Jakuzk* anher gebracht, verändern sich ihrer Güte und Größe nach dergestalt, dass man sie nach Verlauf eines Jahres nicht mehr für ein jakuzkisches Vieh erkennen kann. So wird auch dasselbe beinahe um ein ganzes Jahr früher trüchtig als in *Jakuzk*.

Was die Waldungen auf Kamtschatka betrifft, so ist darin in Ansehung verschiedener Gegenden ein sehr großer und merklicher Unterschied. An der penschinischen

See ist das Land auf 15 Werste von dem Ufer der See ab kahl, eitel Moos- und Torfland und von allen Waldungen entblößt. Dieser Holzmangel verursacht nach der hiesigen Land- und Lebensart verschiedene Schwierigkeiten und Hindernisse in Ansehung der Nahrung. Im Sommer sind sowohl Kosaken als Itelmenen mit ihrem ganzen Hause und Familien, kleine und große, an der See und um die Mündung der Flüsse mit dem Fischfang, Auskochung des Fischfettes und Salzes beschäftigt und müssen daher mit viel Zeitverlust das benötigte Holz auf 20 und mehr Werst stückweise und mühsam auf Kähnen herbeischaffen, weil die vielen seichten Orte und der schnelle Strom des Flusses nicht zulassen, dass man solches in einer Menge flößen könnte. Und wird alsdenn das Holz, so nass und grün es ist, mit vielem Rauch und unter Vergießung häufiger Tränen verbrannt, und vermag man deshalb, außer dem Brennholz, keine *Balagan*[e,] *Ambare* oder Salzküche unter 40 bis 50 Rubeln aufzubauen.

An und längst den Flüssen ist bis an die Gebirge keine andere Holzung anzutreffen als sehr dicker, krummer und zum Bauen untauglicher Eller- und Weidenwald. Zwischen den Flüssen, auf erhabenen Plätzen und Hügeln, [56] stehen einzeln Eller- und Birkenwälder auf 25 bis 30 Werste von der See.

Alles Bauholz, und was zu Kähnen gebraucht wird, ist Pappelholz oder *Tobolnik*. Auch dieses muss stückweise mit vielen Kosten und Gefahr 40 Werste über dem *Ostrog* mit Kähnen gebracht werden, und kommt ein schlechter Fischerkahn auf 7, 8 und eine kleine Hütte oder Wohnung auf 80 bis 100 Rubeln an Holze zu stehen, welche auf das längste nicht über 18 bis 20 Jahre stehen kann, wegen der allzu starken und die Fäule befördernden Ausdünstungen. Brennholz, nämlich Weiden und Ellerbäume hat man um die Ostrogen in größter Menge und Überfluss. Dennoch aber ist es hierzulande nicht gebräuchlich, dass man Brennholz zu rechter Zeit fälle, zu trocknen aufstelle und sich damit auf den Winter versorge, sondern sowohl Russen als Itelmenen bringen alle Tage so viel grünes und nasses Holz auf Hunden aus dem Wald, als sie auf einen Tag benötigen, erleiden dabei so abscheulichen Rauch, dass man wenige Leute mit gesunden Augen antrifft, hingegen sehr viele Blinde. Einesteils zwar, so lässt solches ihre mühsame und einzige Nahrung von Fischen den ganzen Sommer über nicht zu, zum Teil ist ihre faule Gewohnheit daran schuld, dabei sie sich nicht entschuldigen, dass das nasse Holz wärmer heize und mehr vorschlage als das trockene. Nach dem Vorgebirge *Lapatka* verschwinden die Waldungen immer mehr und mehr, wie auch auf den kurilischen und in dem Kanal nach Osten gelegenen Inseln, welche nach ihrer schmalen Landbreite sämtlich von Nord- und Südwinden bestrichen werden. Welche Lage ohne allen Zweifel nebst der geringen Breite des Landes gegen diejenigen Gegenden, daraus die widerwärtigsten Winde und Wirkungen der Natur kommen, die wahre Ursache dieses Holzmangels ist und kein anderes Geheimnis der Natur. Anders befindet sich das westliche Ufer von Kamtschatka. An demselben stehen die schönsten [57] Birken- und Ellerwaldungen hart an dem Ufer der See, sowohl auf Ebenen als den Gebirgen, ja sogar die steinigten Vorgebirge selbst sind noch mit Zedern, kleinen Ellerweiden- und Birkengesträuchen besetzt. Oberhalb dem Flusse *Tschupanowa* fängt

die schönste Lärchenwaldung an, kontinuiert von dar bis nach *Werchnoi Ostrog* und längst dem Flusse Kamtschatka. Man trifft auch Tannenwaldungen an, unterdessen aber, so erreichen die kamtschazkischen Tannen keine solche Größe und Dicke, dass sie zu einigen Gerätschaften oder Bauen sollten können gebraucht werden.

Das ganze Land, von den Quellen des Kamtschatka-Flusses ab, ist viel höher, trockener, fruchtbarer und gesegnet als das an der penschinischen See, und halte ich diese merkliche Erhöhung des Landes nebst der Trockenheit für die Ursache, dass Harzbäume daselbst wachsen. In Ansehung der schönen und großen Lärchenwaldungen und des tiefen und großen Kamtschatka-Stroms, auf welchem man mit großen Flößen fortkommen kann, entstehen für dem Nischnischen und *Werchnoi Ostrog* so viele Vorzüge und Vorteile, dass der Einwohner ganze Lebensart dadurch kommoder, reimlicher und überflüssiger wird, davon hernach in einem besondern Kapitel von den Ostrogen handeln werde.

Über dem Gebirge, so von *Karaga* ab die Halbinsel Kamtschatka bei der Landenge von dem festen Lande scheidet, verliert sich abermal landeinwärts alle Waldung, und findet man außer kleinem Zedergesträuche, Ellen, Birken und Weiden längst den Flüssen und Bächen keine andere Waldung, und dient niemanden besser als den Korjaken zu ihrer Rentierzucht und ihren Herden. [58]

FÜNFTES KAPITEL

Von der Witterung auf Kamtschatka

Ogleich Kamtschatka nach seiner Breite ein schmaler Strich Landes, dass man folglich einen großen Unterscheid der Witterung nicht vermuten sollte, so ist dennoch in Ansehung der verschiedenen Breite derselbe sehr groß und merklich, und haben deshalb verschiedene Stellen auf Kamtschatka verschiedene Vorzüge und Beschwerlichkeiten zu erdulden. Was die Beschaffenheit der Luft anbetrifft, so ist derselben Verhältnis nach dem *Barometer* und *Thermometer* einige Jahre hindurch sowohl in *Nischnoi* als *Bolschoi Rezkoi-Ostrog* von Tag zu Tag aufgezeichnet und besonders übersendet worden. Dabei werden zugleich die Winde und tägliche Witterung angemerkt, der Zu- und Ablauf der See in einigen besondern Gegenden. Was aber die Observationen zur Bestimmung der Ausdünstung betrifft, so ereignet sich dabei, in Ansehung vieler Kosten, Leute, Kohlen und eines besondern Gebäudes so viele Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten, dass man sie zu unterlassen sich gemüßigt gesehen, besonders da selbe nach jedem Grad der Breite auf beiden Seiten der See sehr verschieden. Was die Winde anbelangt, so wehen dieselben im Frühjahr in der penschinischen See meist aus Süden, Südosten oder Südwesten, im Sommer Westen, im Herbst Norden und Nordosten. Im Winter aber bis gegen das *Aequinoctium* hat man die veränderlichsten Winde und daher die unbeständigste Witterung. Von dem *Aequinoctio* bis gegen Ende März wehen die Winde meistens aus Osten oder Nordosten. Nach dieser

Beschaffenheit der Winde hat das Frühjahr und der Sommer bis gegen das *Solstitium* meist lauter nasses und Regenwetter, [59] trübe und dicke Luft und wenig helle, warme und klare Tage.¹⁵ Daher wird auch der Fischfang sowohl als die Trocknung der Fische als die einzige Nahrung sehr gehindert. Die Fische faulen zum Teil oder werden doch wenigstens, wenn man auch auf das sorgfältigste damit umgeht, ehe sie noch völlig trocknen, voller Würmer, die den ganzen Boden aller Orten bedecken, und schimmeln nach diesem. Daher ist der Fischvorrat um *Bolschaia Reka* viel mühsamer zu erhalten als anderer Orten, und dabei der allerschlechtesten im Gebrauch unter allen auf Kamtschatka. Die besten getrockneten Fische werden im September und Oktober gemacht, da man dieselben in den Inseln und oberhalb den Mündungen der Flüsse [60] fängt. Doch weil alsdenn die Fische schon entkräftet und ohne einiger Fettigkeit dienen sie zur Not und nicht den Geschmack damit zu belustigen. Die Herbstmonate September und Oktober, nach diesen Februar und März, sind der Witterung nach die allerangenehmsten und werden daher auch zur Handlung und entfernten Reisen auf dem Lande am besten benutzt. Im November, Dezember und Januar genießt man wenig stille, helle und gute Tage, sondern der häufige Schnee wird mit den heftigsten und grausamsten Sturmwinden, so auf sibirisch *Purgi* genannt werden, auf 1 Faden hoch und höher aufgetrieben. Die Ost- und Südostwinde sind unter diesen die allerheftigsten und halten manchmal zwei bis drei Tage an, und zwar mit solcher Heftigkeit, dass man sich außer Haus nicht aufrecht stehend erhalten kann. Mit diesen Winden, so in besagten drei Monaten am heftigsten wehen, werden um *Lapatka* und den Seebusen *Awatscha* die Seebiber auf dem Treibeis aus der See gemeiniglich angetrieben. Die Nordwinde machen sowohl im Sommer als Winter die Luft klar und hell und die angenehmsten Tage. Mit Süd- und Südwestwinden fällt im Winter häufiger Schnee, im Sommer aber häufiger Regen, und wo sich übrigens die Luft noch so sehr ihrer Bürde entledigt, so bleibt sie dennoch allezeit dicke, trübe und im Sommer voller Nebel. Welches sich auch auf der See also verhält und sowohl von uns auf der amerikanischen Reise nach Norden und Osten, als von dem Herrn Kapitän Spangberg auf seiner Reise nach Japan also befunden worden, und wird daher durch diese Witterung die Fahrt auf der See in diesen Gegenden so gefährlich und *incommode* als die Lebensart auf dem Lande beschwerlich. So sieht man auch aus dieser Übereinstimmung der Witterung sowohl auf der See als zu Lande in einer so mächtigen großen Entfernung, wem die

15 Um *Werchnoi Ostrog* haben sie eine ganz andere Witterung. Vom April bis gegen Mitte des Juli ist lauter klares helles sonniges Wetter, daher niedriges Gras und trockenes Land. Nach dem *Solstitio* starker Regen bis zu Ende des August: im Winter sehr hoher Schnee, wenig Sturmwinde, die nicht von der Hälfte Heftigkeit sind, wie die am *Bolschaia Reka* und *Nischnaia*, halten auch nicht über eine Nacht oder höchstens einen Tag an. Ob nun gleich daselbst nicht mehr Schnee fällt als um *Bolschaia Reka*, so ist dennoch derselbe nichtsdestoweniger zweimal höher, weil er locker liegt und von den Winden nicht so fest aneinander getrieben wird, und geschieht es daher, dass daselbst die wilden Rentiere kein Futter finden können, im Schnee stecken bleiben und mit Messern erstochen werden. Man hat vor kurzem ein Exempel gehabt, dass ein *Itaelmen* über 30 Rentiere auf einem Platz mit dem Messer erstochen.

Hauptursache dieser Witterung überhaupt zuzuschreiben, nämlich nicht allein der Lage des Landes nach [61] gewissen Gegenden alleine, nach der Landbreite oder der See, sondern einer allgemeineren Ursache, nämlich dem im Süden großen und offenen Weltmeer. Denn nach den Gegenden werden nur allein die Wirkungen der Witterung überhaupt heftiger oder gelinder, häufiger oder weniger. Daher sind auch die nördlichen Gegenden auf Kamtschatka, wegen der Bedeckung in Süden vom Lande Kamtschatka selbst, desto fruchtbarer, temperierter und gesegnet. Je näher man dem südwestlichen Vorgebirge *Lapatka* kommt, je trüber und feuchter ist im Sommer die Luft und Witterung und desto heftiger, entsetzlicher und lange anhaltend die Winde im Winter. Und hat man bisweilen an dem *Bolschaia Reka* schon stilles und gutes Wetter einige Tage über, wenn man auf *Lapatka* sich noch nicht aus den Wohnungen machen darf, weil solches außerhalb der Einbucht gegen alle Winde offen liegt und allzu schmal ist. Je weiter man in die penschinische Einbucht nach Norden kommt, je gelinder sind im Winter die Sturmwinde und im Sommer die Regen weniger. An und um den Kamtschatka-Strom und in *Werchnoi-Ostrog* variieren die Winde und die Witterung um ein vieles; die Stürme aus Osten und Südosten empfinden sie zwar ebenso hart und anhaltend als an der penschinischen See. Da sie aber im Sommer meist westliche oder nordwestliche Winde haben oder auch zuweilen östliche, so haben sie doch mehr helle und klare Witterung und weniger Regen als an der penschinischen See, weniger *Buss* und Nebel, und sieht man den Unterschied zwischen beiden Ländereien diesseits und jenseits des Gebirges sehr merklich mit Augen, wenn man von den Quellen des *Püstra*-Flusses über das Gebirge nach dem Kamtschatka geht. Nach der penschinischen See sieht die Luft beständig dicke, trübe und dunkel aus, die Gegend ganz düster, die Wolken blau und dick. Gegen den Kamtschatka aber schaut man gleich als in eine andere Welt, weil das Land höher gegen die See, die Luft heiter, hell und klar. Wenn um *Lapatka* der Schnee [62] 2 Faden hoch fällt, so nimmt derselbe zu beiden Seen nach Norden dergestalt ab, dass er um *Awatscha* und *Bolschaia Reka* schon ein Drittel weniger und von den Winden nicht mehr so fest aufgetrieben wird, bis man um den *Tigil* und *Karaga* nicht über 1 ½ Fuß hoch tiefen Schnee mehr antrifft. Daher man auch deutlich sieht, warum die kamtschazkischen Einwohner sich vor langen Zeiten nicht wie die Korjaken Rentier-Tabanen zugelegt und davon ihre Nahrung gesucht, sondern sich alleine mit Fisch beholfen, die doch sowohl oberhalb Kamtschatka als 400 Werst von *Bolschaia Reka* sich sehr verringern und nicht zur Nahrung zureichen würden, wo nicht diese *Pamphaga animalia* alles mit zur Hilfe nähmen, was nur ein Magen oder Sack in sich nehmen kann. So aber verhindert solches der hohe Schnee in diesen [63] Gegenden, unerachtet auf ganz Kamtschatka allenthalben Rentierfutter sowohl als Rentiere in Überfluss. Deswegen kann auch die Cassa-Rentierherde für die Expedition hier nicht gehalten werden, weil die Tiere zwar im Sommer Futter genug haben, im Winter aber wegen des tiefen Schnees nicht dazu gelangen können. Anders verhält es sich mit den wilden, die nach ihrem Willen allenthalben umher laufen und sich zur Genüge versorgen können, auch viel härterer Natur sind als die Zahmen.

zu S. 62 und 63:

Die Sonne im Frühjahr hat auf Kamtschatka eine dergestalt heftige Wirkung auf den Schnee, dass die Leute im Frühjahr so schwarz werden als die Indianer, die Augen dergestalt verderben, dass viele davon blind werden. Die gesunden Augen werden dergestalt entzündet, dass man nicht das geringste Tageslicht ertragen kann, daher die Einwohner *Naglasniki* oder Netze von Birkenrinde oder Pferdehaaren tragen vor den Augen, dadurch sie durch einen engen Ritzen sehen, um den Strahlenglanz zu temperieren und zu zerteilen. Die eigentliche und wahre Raison davon ist, dass der Schnee von den so heftigen Sturmwinden dergestalt fest und hart aufeinander geweht und auf der äußersten Fläche poliert wird, dass die Strahlen der Sonne in den *Poris* des Schnees nicht können absorbiert werden, sondern sie prallen von da alle mit vielen Refraktionen zurück [63] nach dem Auge und werden mit der Weiße des Schnees deswegen unerträglich, weil die lichten Strahlen irregulär im Auge und häufig gebrochen, die *Tunicæ* expandiert werden, wodurch das Geblüt mit einer Force in die Adern derer Augen dringt, und da dieses in den steifen Gefäßen stockt, nicht wieder zurück zirkulieren kann. Ich habe dawider ein bewährtes Mittel aus Not gedungen erfunden, so binnen 6 Stunden alle Röte und Schmerzen vertreibt. Ich nehme das Weiße von einem Ei, vermische es mit Zucker und Kampfer und reibe solches auf einem zinnernen Teller so lange, bis es alles zum Schaum wird. Diesen lege ich in Kompressen über die Augen und verbinde sie, und halte ich ganz gewiss davor, dass dieses ein sicheres Mittel in allen *Inflammationibus oculorum a congestione sanguinis ortis* sein werde.

Hagel fällt öfters sowohl im Herbst als Sommer, weil die Luft allzu kalt, doch niemals größer als Linsen oder höchstens Erbsen. Blitz sieht man selten und nur zu einigen Malen um das *Solstitium*, und glauben die Kamtschadalen, dass es alsdenn Winter im Himmel sei, [64] und dass die *Gamuli* oder Geister so ihre Wohnungen angefeuert, die Feuerbrände nach ihrer Art aus dem Rauchloch werfen, davon wir den Schein auf Erden sehen.

Imgleichen donnert es sehr selten, und hört man gleichsam nur von Weitem donnern, dabei man keine Exempel hat, dass jemals jemand von dem Donner erschlagen worden, obgleich die Kamtschadalen vorgeben, dass es vor der Russen Ankunft mehr gedonnert, auch einige vom Donner ertötet worden. Wenn es donnert, so spricht einer zum andern *Kutka batti tuskeret*, der *Kutka* oder auch der *Billutschei* ziehe seine Kähne aus dem Fluss über die Kieselsteine nach dem Ufer, davon entstehe dieses Geräusch.¹⁶ Wenn aber ein hohler und harter Donnerschlag gehört wird, so sprechen sie, *Billutschei* wäre sehr zornig und werfe im Zorn ein aufgeblasenes Nerpenfell, wie eine Trommel, öfters zur Erde nieder, davon knalle und töne es dergestalt. Den Regen erklären sie ebenmäßig, dass es der Urin von *Billutschei* und seinen Geistern, den *Gamuls* wäre. Wo aber der *Billutschei* genug uriniert, so ziehe er ein ganz neues *Kuklanke* oder Kleid von *Rosomak*-Fellen, wie ein Sack gemacht, an, weil nun an diesem Staatskleide Fransen von rot gefärbten Seehundhaaren und allerhand bunten Riemlein Leder, so glauben sie sicherlich, sie sähen selbes in der Luft unter der Gestalt des Regenbogens. Die Natur nun in dieser Farbenschönheit zu imitieren, zieren sie ihre *Kuklanken* mit

16 Sie glauben dabei, wenn sie im Sommer ihre Kähne aus dem Wasser nach dem Lande zögen, so donnere es ebenfalls davon so stark im Himmel, und fürchte sich der *Billutschei* ebenso sehr, verbiete auch zu der Zeit allen seinen Kindern nicht aus der *Jurte* zu gehen.

eben dergleichen bunten Haaren aus, [65] welche Mode also aus der kamtschadalischen Physik und dem Regenbogen seinen Ursprung hat. Wenn man sie fragt, woher der Wind entstände, so antworten sie ganz zuverlässig: der Gott *Kutka* habe einen Mann in den Wolken erschaffen, mit Namen *Bālākīgh*, und ihm eine Hausfrau zugeordnet, welche *Sāvīnā Kūhāgt* hieße; dieser *Balakitgh* habe erschreckliche lange krause Haare von Gott bekommen. Wenn dieser Wind machen solle, so schüttelte er seinen krausen Kopf gegen eine gewisse Stelle, so lange und so stark als er den Wind haben wolle, wenn er ermüdete, so erfolgte alsdenn gutes Wetter. Wenn dieser Windmacher aus dem Hause verreise, so schminke sich seine Hausfrau mit einem roten Seekraut, dass sie ihrem Mann bei der Zurückkunft desto besser gefallen möchte; komme er nach Haus, so wäre sie sehr vergnügt darüber, daure es aber bis gegen Morgen, und sie sehe, dass sie sich vergeblich geschminkt und auf ihn geharrt, so fange sie an zu weinen, und entstünden trübe Tage, so lange bis ihr Mann, der Windmacher, wieder nach Hause komme, wodurch sie Morgen- und Abendröte und die damit verknüpfte Witterung erklären wollen, nach ihrem lächerlichen *Ingenio* und Curiosität zu philosophieren und nichts unerläutert zu lassen.

Was die Nebel auf Kamtschatka anbelangt, so kann nicht glauben, dass auf dem ganzen Erdboden größere und beständig im Sommer anhaltendere können an einem Ort gefunden werden, so zweifle auch, ob irgendwo tieferer Schnee falle als von 51 bis 54 Graden der Breite auf Kamtschatka. Daher steht auch das ganze Land im Frühjahr meist unter Wasser, und schwellen die Flüsse von dem aufgetauten Schnee dermaßen an, dass sie aller Orten aus ihren Ufern treten.

Was die Kälte des Winters auf Kamtschatka betrifft, so ist dieselbe um *Bolschaia Reka* und *Awatsch* [66] niemals groß, auch in *Nischna* viel wärmer als andern Orten Sibiriens unter gleicher Breite. 1737 ist ein sehr kalter Winter gewesen, desgleichen weder lange vorher noch bis 1743 gewesen. Die Kamtschadalen gaben zur Ursache an, dass der Student *Krascheninikow* angekommen.

Was die meisten Gewalttätigkeiten ausübt, sind die heftigen und ihrer Stärke und Ungestüm nach unbeschreiblichen Sturmwinde auf Kamtschatka, dabei folgende Umstände merkwürdig: Ehe sich ein Sturmwind erhebt, der gemeinlich im Osten entsteht, so wird die Luft vorher trüb und dick. Ob das Wasser in der See wärmer werde, habe in Ermangelung eines *Thermometri* nicht erfahren können, wie vermute. Da aber die Sturmwinde aus Osten kommen und die Gegend von *Lapatka* bis Kamtschatka, wo die feuerspeienden und brennenden Berge und so viele heiße Quellen sich befinden, dieselben am allerhärtesten erfahren, so ist allerdings glaublich, dass nicht allein die Lage an der See und geringe Breite des Landes als vielmehr die unterirdischen Feuerstellen und Ausdünstungen ein großes zu deren Heftigkeit in hiesigen Gegenden beitragen. [67]

SECHSTES KAPITEL

Von der Gesundheit der Einwohner, wie auch ihren Krankheiten und Hilfsmitteln

Unerachtet der verdrießlichen Witterung, der beständigen Nässe und starken Ausdünstungen ist dennoch Kamtschatka eine der gesündesten Landschaften, so nur zu finden sein mögen. Es sind eigentlich nur zwei Hauptkrankheiten so die Einwohner inkommodieren, und dagegen das Land selbst viele herrliche innerliche und äußerliche Mittel hervorbringt. Die eine ist der Skorbut mit seinen Zufällen. Wider diesen bedient man sich des Decocts von kleinen Zederngesträuchen, *Slanetz* genannt, mit sehr großem Nutzen und augenscheinlichem Effekt. Item der Knospen von niedrigen Steinellern, welche noch stärker wirken, und im *Decocto* einen sehr angenehmen Geruch verursachen und ein sehr wohlriechendes Harz bei sich haben, daher auch das Holz im Kamin gebrannt, das ganze Zimmer sehr angenehm parfümiert. Darwider bedient man sich auch mit großen Nutzen eines Krautes, so an der See häufig wächst, und *glutianæ species* ist, davon in meinen Observationen mit mehreren zu ersehen. Der Skorbut plagt eigentlich nur die Ankömmlinge auf Kamtschatka, die Kosakenkinder aber und Itelmenen gar nicht, welches ihre vermischte Diät aus vielen Wurzeln, Kräutern und Baumrinden verursacht. Die gefrorenen und also roh genossenen Fische, der Gebrauch des wilden Knoblauchs, *Tscheremscha* genannt, die schwarzen und gelben Scharbocksbeeren, *Moroschky* und *Schikscha* genannt, ja die Fische selbst. So sehr einige vom Skorbut geplagt, so werden sie gleich denselben im Frühjahr quitt, wenn die Nahrung von frischen Fischen angeht, und reinigt sich gemeinlich [68] die Natur durch ein *Diarrhæam*. Die andere Hauptkrankheit sind die Geschwüre, so an dem ganzen Leib hervorbrechen, von der Nahrung und den Fischen entstehen und vielen das Leben kosten, weil man bis dato weder innerliche noch äußerliche Mittel dagegen hat oder dieselben noch nicht durchgängig bekannt sind. Die Geschwüre an sich selbst sind nicht tödlich, sondern werden es vielmehr durch die üble Pflege und Kur. Wenn die Materie in das Geblüt durch Kälte und Nässe zurückgetrieben und das ganze Geblüt infiziert wird, daraus gemeinlich Inflammationen entstehen, wie in exantematischen Krankheiten, so haben die Kamtschadalen ein bewährtes Mittel darwider. Sie kochen das Kraut *Kailum*, genannt *Gale Tournefortii*, in Fischbrühe von dörren Fischen, geben solches zu trinken, halten den Patienten in der Wärme und verbieten ihm frische Fische zu essen. Über das Geschwür legen sie fermentiertes süßes Kraut oder auch solches, so nach dem Branntwein-Destillieren übrig bleibt, erregen eine Fermentation und Erweichung des Geschwüres. Die Reinigung befördern sie mit eingelegten und gepulverten Seeschwämmen. Dissenterien, kalte und hitzige Fieber sind auf Kamtschatka unbekannt, obgleich das Klima, die Witterung und Nahrung von Fischen dazu zu disponieren scheinen. Ich halte dafür, dass sowohl das leichte und reine Wasser, als die vielen adstringierenden Wurzeln, Baumrinden und dergleichen sie dafür präservieren. Schwind- und lungensüchtige hämoptische Krankheiten habe niemals angetroffen. Sie inklinieren auch nicht zur Krätze und grindigen Köpfen, wo

sich aber ein Ausschlag zeigt, daselbst ist er eine gewisse Anzeige der französischen Krankheit, damit sie stark angesteckt sind. Die Anfänge derselben, als *gonorrhæam*, *fluorem album*, *ulcera penis* wissen sie mit allerhand Fettigkeiten und adstringierenden Wurzeln nebst den sibirischen *Remediis heroicis* der Kosaken, von Alaune, Grünspan, Quecksilber, Sublimat geschwinde zu kurieren. Höckerige und andere presshafte habe wenig wahrgenommen, [69] auch nicht einen einzigen so einen Kropf gehabt. Augenkrankheiten hingegen inkommodieren sehr viele und befinden sich viele Blinde und Leute derer Augen mit dem Star behaftet, triefäugige inflammierte Augen und Leute von blödem Gesicht; welche Zufälle von der vielen Feuchtigkeit, den Rauchlöchern und Stuben, dem nassen Holz, der Seeluft und den heftigen Sturmwinden herkommen, wie auch von der Wirkung der Sonne im Frühjahr auf dem Schnee, wenn man am meisten zu reisen pflegt. Daher tragen viele, so ihr Gesichte menagieren wollen, eine Art Sieb von Pferdehaaren oder Birkenrinde geflochten vor den Augen, welche die Russen *Naglas niki* heißen und von den Buräsen [Burjaten], Tungusen und Jakuten entlehnt haben, welche dieselben von Silber und Kupfer mit Tuch gefüttert tragen. Von beiden habe einige Stücke für die Kunstkammer erkaufte. Wider triefende und inflammierte Augen gebrauchen sie die Mittel der Kosaken als pulverisierten Zucker, Ingwer und Salpeter, welches sie sich, wiewohl mit schlechtem Effekt, in die Augen blasen lassen.

Von ansteckenden Seuchen und Krankheiten weiß man nicht das geringste, unerachtet im Sommer das ganze Land von unzähligen toten Fischen, so überall das Ufer der Flüsse bedecken, abscheulich stinkt. Ohne Zweifel verhindern die starken und beständigen Winde und kühle Luft, dass kein übles Fermentum in derselbigen zusammengetrieben oder erhalten werden kann.

Sowohl die Russen als Itelmenen kommen zu ziemlichem und darunter viele zu sehr hohem Alter, bleiben dabei bei guten Kräften und verrichten ihre Arbeit allezeit, behalten dabei die Zähne so fest und vollkommen, als sie im mittlern Alter gewesen, wozu [70] ohne Zweifel dieses viel beiträgt, dass sie dieselben von Jugend auf durch das Kauen der Stockfische hart machen und also weder durch Suppe, saure Speisen und Getränke, noch auch durch heiße und warme Speisen verderben, weil sie gemeinlich alles kalt essen und gar keine Liebhaber von warmen Speisen sind.

SIEBENTES KAPITEL

Von den Mineralien und Fossilien des Landes Kamtschatka

So ein bergiges Land Kamtschatka ist, und man folglich vernünftig mutmaßen könnte, dass sich verschiedene Mineralien und Metalle darin finden sollten, besonders gemeine und zur gemeinen Notdurft dienlichere, als Kupfer und Eisen, von welchen letzteren man aller Orten in ganz Sibirien einen großen Überfluss hat, so ist doch bis diese Stunde wenig Vorteilhaftes bekannt worden. Dennoch aber lässt sich nicht schlechterdings sagen, dass Kamtschatka von allen Erzen leer, aus folgenden Ursachen. 1) Weil die

Kamtschadalen nicht die geringste Kenntnis noch Curiosität darin haben, noch auch als allzu stark in die Furcht gejagte Leute, sich etwas kund zu machen getrauen, sondern auch alle Kleinigkeiten auf das Sorgfältigste verhehlen und verbergen, damit sie in ihrer Ruhe und von Russen befreit bleiben mögen. 2) Die Russen selbst bekümmern sich nicht einmal um Brot, noch viel weniger um dergleichen Dinge, da sie mehr Profit vom Handel von eingebrachten Eisen- und Kupfergerät haben, da ein Beil für etliche Rubel, ein jakutisches Messer für einen Zobel, Fuchs und vor kurzem für einen Biber [71] vertauscht wurde. 3) So erlaubt die kümmerliche Anschaffung der Nahrung im Sommer nicht, dass jemand die Zeit zu solchen Untersuchungen anwende. 4) So ist die Aufsuchung wegen der schlimmen Wege und der Witterung selbst sehr schwer, da man Haus, Betten, Proviant und alles Nötige mit sich auf dem Rücken tragen muss. 5) Diejenigen, so sich lange Zeit her hier der Mineralien wegen aufgehalten, und mit Befehlen hierher geschickt worden, haben nur ein Kommando angenommen und damit den Russen und Kamtschadalen Füchse und Zobel abgejagt, große Herren agiert, aber sich als gewissenlose Diener Ihrer Majestät aufgeführt, auch zum Teil nicht verstanden, was sie tun sollten, dazu sie noch dazu weder Lust noch Eifer von Natur hatten, wie die Exempel bekannt. Unterdessen so hat man mehr Ursache zu glauben, dass verschiedene Erze vorhanden, als solches zu verneinen. Kupfererz hat man um den kurilischen *Osero* und die *Schirawaia Guba* gefunden, Eisensand trifft man aller Orten an den Ufern der Bäche und Binnenseen an und hat Ursache, Eisen selbst in den Gebirgen, wo Flüsse entspringen, zu vermuten. Gediegenen Schwefel trifft man sowohl um *Cambalina* auf *Lapatka* als dem *Kronozkoi Noss* an, am allerhäufigsten aber und reinsten um die elutorische Einbucht, woselbst er so durchsichtig als der kasanische gefunden wird, aus einem Felsen triefend. In Kiesen eingesprengt befindet er sich allenthalben um die See. Von Erdsorten sind folgende bekannt: milde weiße Schreibkreide ist in großer Menge um den kurilischen *Osero*; Trippelerde und Rotstein sowohl um *Awatsch* als *Natschika* und dem kutschiniskischen *Ostrog*; braune und rote Farbe um *Natschika* und die heißen Quellen am *Bajan*-Flüsslein; schlecht steinig Ockergelb findet sich an wenigen Orten. Unter den Gesteinen in den Felsen befindet sich eine Art eines amethyst-farbigen Kristalls in kleinen Stücken, und sehr wenig. Um *Charinsovka* ist ein anderer dunkel-grüner Fluss, wie schlechtes grünes Fensterglas in sehr [72] großen Stücken, woraus die Einwohner Pfeile und in vorigen Zeiten Messer gemacht. Die Russen nennen diesen Fluss *Samorodni steklo*; die Itelmenen an *Bolschaia reka Nänätsch*, so nennen sie auch Feuersteine, am Kamtschatka *Läätsch* am *Tigil*-Fluss *Tsësünyhs*. Um Cathrinenburg werden eben diese Flüsse in Form der Belemniten in den Kupfergruben gefunden und von den Russen für *Topas* gehalten und genannt. Einen dergleichen geformten Fluss habe in *Charinsovka* angetroffen aus einem Stein hervorwachsend. Es findet sich auch eine Art Steine so sehr leicht, an Farbe weiß wie eine bolarische Erde, daraus die Itelmenen Lampen und Mörser, Tabak zu reiben, machen. So findet sich auch überall um die See eine Art einfarbiger wie Schwämme durchlöcherter Steine, welche sehr hart sind, im Feuer zerfallen und rot und leicht

werden, ohne einigen Geruch, und habe ich etliche derselben anderen zu zeigen aufbehalten. Auf den Gipfeln der Gebirge findet man eine Art ziegelrote und sehr leichte Steine wie Bimssteine, dass man sie rote Bimssteine nennen könnte, wenn sie poröser wären. Auch von diesen habe einige Stücke aufbehalten. Durchsichtige Steine befinden sich an den Flüssen unter den Gebirgen in ziemlicher Größe, sehr hart, und werden von den Einwohnern als Feuersteine gebraucht. Der eine ist halb durchsichtig weiß und gleichsam als mit Milch vermischt; die Russen nennen sie Sardoniken. Andere gelbliche ganz durchsichtige wie Bernstein, welche für Hyazinthen halte, dergleichen von *Tomskoe* ab aller Orten an den Flüssen in Sibirien anzutreffen. Kalksteine sind bis dato noch nicht wahrgenommen worden. Übrigens sind die kamtschazkischen Gebirge sehr fest und nicht so zerklüftet wie die sibirischen, wo sie aber zu zerfallen anfangen, wie an der penschinischen See. Dasselbst findet man aller Orten das *Sory officinarum*, oder sogenannte sibirische *Kamenna masla* davon in meinen *observationibus mineralogicis* gehandelt. Die weiche Poluserde so wie Schmant schmeckt [73] und gegessen wird, findet sich sowohl an der penschinischen See an verschiedenen Orten, als auch an dem kurilischen *Osero* und um *Elutora*, davon habe unter dem Titel *Semlanoi Smetana* in meinen *Obseruationibus* gehandelt. Was übrigens die rauchenden und feuerspeienden Berge, heißen Quellen und Bäche auf Kamtschatka anbelangt, so ist zum Teil schon davon gemeldet worden, in dem Kapitel von Bergen, teils verweise besonders auf meine *Observationes mineralogicas* und die *Supplementa* zu diesen Nachrichten, weilen bis dato noch keinen Sommer auf Kamtschatka zugebracht und von meinen eigenen Observationen mehreres beizufügen nicht vermag. [74]

ACHTES KAPITEL

Von den Bäumen, Stauden und Pflanzen des Landes Kamtschatka

Ich verweise überhaupt den geneigten Leser auf meine *historiam plantarum Kamtschaticarum*, davon ein Teil schon überschickt. Melde hier nur, dass Kamtschatka an Bäumen und Stauden für die europäischen und asiatischen Ländereien nichts besonderes, aber hingegen beinahe die Hälfte von Gewächsen habe, so nirgends anderswo angetroffen werden, folglich unbekannt sind.

Bäume sind auf Kamtschatka: Lärchenbäume, *Larices*, *Krohm* auf *Nischna* genannt, und Tannen, *Sōkār*, sind alleine über dem Gebirge an Kamtschatka anzutreffen und so dick, hoch und fest, dass sie sowohl zum Schiff- als Häuserbau sehr nützlich können gebraucht werden. Hingegen findet man weiße Tannen, Fichten und Zedern nirgends. Da man dieselben aber öfters am Strande der See von der See ausgeworfen befunden, hat man daraus vernünftig zu mutmaßen angefangen, dass unweit Kamtschatka gegenüber ein großes Land befindlich sei, welches sich auch also gefunden und ausgewiesen.

Birken auf *Bolschaia Reka Itschüdä* an *Nischnoi Ostrog Itschîn* sind auf ganz Kamtschatka in Überfluss und unterscheiden sich soviel von den europäischen, dass sie fast eine besondere Sorte zu sein scheinen, wo nicht das Klima und die Witterung

solchen Unterschied hervorzubringen im Stande sein würde. Sie wachsen sehr krumm, mit vielen und sehr großen *verrucis* oder *excrecentiis*, in Russland *Capowa* genannt, welche inwendig sehr fest und flammig und zur Verfertigung mancherlei Tafelgeschirr [75] sich benutzen lassen. Die Rinde ist nicht sowohl weiß als grau und aschfarbig, das Holz sehr fest, schwer und hart und fast wie Knochen, werden aber wegen ihrer Festigkeit und mühsamen Bearbeitung weder zu Brenn- noch zu Bauholz gebraucht, sondern allein Schlitten und Narden daraus gemacht.

Die Birkenrinde wird ebenfalls auf Kamtschatka gegessen, adstringiert aber heftiger und bringt mit der Zeit Schaden und Geschwülste, welches von der Weidenrinde nicht zu befürchten, nach der Kamtschadalen Observation; sie fermentieren auch den Birkensaft damit, davon er angenehm sauer wird und einen lieblichen Geschmack wie von Himbeeren bekommt. Außer dieser Birke hat man noch zwei kleine niedrige Birken, so auf der Erde liegen und auf dem Torfland wachsen.

Pappelbaum, *Tapolnik*, an *Bolschaia Reka Koëtgäl*, ist dem Gebrauch nach, so schlecht es ist, das Vornehmste, besonders an der penschinischen See, weil daraus Häuser und Kähne gemacht werden. In Salzwasser wird es mit der Zeit so leicht und schwammig als Pantoffelholz. Die Asche wächst in der freien Luft in einem roten Stein zusammen, der ziemlich schwer wird, und nimmt mit der Zeit immer an der Schwere zu. Wo man einen zerbricht, so etliche Jahre an der Luft gelegen, finden sich Eisenflecken darin.

Weiden und Ellern werden alleine zum Brennen und Erbauung der Balaganen angewendet und finden sich von beiden viele verschiedene Sorten. Die Rinde von Ellern färbt dergestalt hoch, dass sie der schönsten Pomeranzenfarbe nichts nachgibt. In Hungersnot, die sich öfters ereignet, geht es über die Weidenwälder her, dass ganze Plätze ihrer Rinde beraubt werden, so statt des Brotes auch sonst gegessen wird.¹⁷ [76]

Kleines Zederngesträuche, *Slanez* genannt, so auf den Bergen und Torflande wächst, auf der Erde liegt und fast keinen Durchgang gestattet. Wenn die Zedernüsse wohl geraten, machen sie einen guten Teil der Nahrung aus, weil sie von den Itelmenen samt den Schalen gegessen werden.

Rote Johannisbeeren, in *Nischna Trörötätsch*, befinden sich zwar aber sehr wenig, desgleichen Himbeeren. Unter den Stauden sind die nützlichsten die Beinholzstauden, *Schimalost* an *Nischna ältäht* an *Bolschaia Reka Mäëtschigam* genannt, welche fast so groß als schwarze Kirschen wachsen, sehr süß und angenehm vom Geschmack sind, da man selbe in Russland vor Herbigkeit nicht in den Mund nehmen darf. Diese werden außer dem rohen Kraut auch das süße Kraut *Katsch* zu fermentieren angewendet, davon der Branntwein viel stärker und reichlicher hervorkommt. Der Kornbranntwein wird auch über die Rinde vom *Schimalost* abgezogen, viel stärker und sehr penetrant und subtil, welches selbst probiert und also befunden. Man hat noch eine andere Art *Schimalost*, welche rote Beeren wie Kirschen trägt, die aber ihres herben Geschmacks wegen nicht ästimiert werden.

17 Weiden heißen in *Nischnoi Ostrog Tschom*; an *Bolschaia Reka Tschatschöm*; die innere Rinde *Kuk*; Ellern in *Nischna, Kaskat*; an *Bolschaia Reka, Skässätä*.

Sperberbeerenstauden, *Sorbus humilis*, da dieser sonst in Europa und Sibirien einer der größten Bäume mit ist, so wächst er hier in Menge, aber nicht über einen Faden hoch, breitet sich aber mit seinen Ästen weit aus und trägt viel größere und wohlgeschmacktere Früchte als der unsrige, wird auf Itelmenisch *Pizād* genannt, und ist mit unter dem kamtschadalischen Vorrat und Konfekt zu rechnen.

Wachholder-Strauch am *Bolschaia Reka Kākāār*, am Kamtschatka *Kūnēlētān* (die Beeren *Kūnēlēt* essen sie und halten solches für Pfeffer). Mit diesen pflegen sie bei der Russen Ankunft in den *Ostrog* ihre Wohnung zu räuchern, wächst auf ganz Kamtschatka. [77]

Oxyacantha, Weißdorn, *Bojaresnik*, wächst mit roten und schwarzen Beeren und sind zwei verschiedene Sorten. Die Itelmenen essen die roten roh, die schwarzen aber mit Fischfett, weil sie aus der Erfahrung haben, dass sie erschrecklich stopfen und adstringieren und ohne Fett gegessen einigen den Tod zuwegen gebracht. Beide wachsen als hohe Bäume und heißt der letzte nach der Nischna-schandalischen Sprache *Kōārātā*.

Um den *Werchnoi* und *Nischnoi Ostrog* haben sie nebst den Lärchen und Tannenbäumen, so an der penschinischen See nicht wachsen, folgende Vogelkirschen, *Padus Theophrasti*, *Tscherum cha* nach ihrer Sprache *Kāt hāl*, dessen Früchte wie in ganz Sibirien in großem Wert; *Aspen*, *Ossina*, nach ihrer Sprache *Liumtsch populus alba Wedla*, aus diesen beiden letzten machen sie sehr große Kähne.

An niedrigen Gewächsen, so Beeren tragen, sind folgende bekannt: große schwarze Heidel- oder Trunkelbeeren, *Golubitza*, an *Nischna Tibüniz* genannt, schwarze kleine Heidelbeeren, *Tscherniza*, aber sehr wenig und nur um *Nischna Ostrog*, rote Heidelbeeren, *Brussniza*, das Kraut aber und die Blätter sind mehr als die Hälfte kleiner als in Russland, obgleich die Beeren ebenso groß sind. Die Kosaken kochen das Kraut und trinken das Wasser statt *Thee boy*. Die berühmtesten häufigsten und nützlichsten Beeren sind die gelben Scharbocksbeeren, *Moroschkā*, auf *Nischna-Schandalsky*, *Essēltāētsch*, auf *Bolschaia-Rezkischen Sütsch* und *Süth* auch *Süæh*, von welchen man ganze Fässer voll aufsammelt, Getränk daraus macht, bei allen Mahlzeiten aufsetzt und zu allerlei Gebäck braucht. Ehe der Nutzen des süßen Krautes bekannt worden, hat man daraus Branntwein gebrannt, der sehr gut von Geschmack und wie *Frontiniac* weißlich aussieht.

Die andere Art Beeren wird auf Russisch *Schikscha*, um *Nischnoi Ostrog*, *Enninætsch*, um *Bolschaia Reka Æit* genannt, auf Lateinisch *Empetrum*. [78] Obgleich dieses Kraut um *St. Petersbourg* in morastigen Orten unweit der See, so trägt es doch daselbst niemals Früchte: Diese werden ebenfalls auf dem Torfland in größter Menge gesammelt und den ganzen Winter über aufbehalten, auch zu allerhand Speisen und Gebäck genommen; haben eine große Kraft wider den Scharbock. Außer diesem so färbt man allerhand Seidenzeug, wo es verbleicht, damit Kirschfarb. Die Betrüger kochen dasselbe mit Alaun und Fischfett, geben damit den Seebibern und Zobeln eine schöne Schwärze, die nicht abfärbt, und zugleich einen Glanz, der die Augen dergestalt blendet, dass man bald einige Rubel übersieht.

Außer diesen schmackhaften Beeren essen die Einwohner als *Pamphaga* noch andernteils unbekannte, teils ungeschmackte [ohne Geschmack], als: die Beeren von dem *Corno humili Norwegico*, die Früchte von wilden Rosen, so abgeschmackt sie auch hierzulande sind, die Beeren von einem unbekannten Kraut, so die Russen in Vergleichung *Toloknanka* nennen, davon es auch eine Sorte ist und deswegen von mir unter dem Titel *uva ursi* beschrieben worden.

Moosbeeren, *Oxicoccus* genannt, auf russisch *Klukwa*, findet man zwar allenthalben auf den Torfplätzen; sie tragen aber selten und wenig Beeren, sind auch deswegen wenig bekannt. *Knæsnila*, um *Nischna Ichölts* genannt, wächst aller Orten auf ganz Kamtschatka sehr häufig, ist eine vortreffliche Beere.

Was die übrigen Gewächse anbelangt, so ihren Samen in trocknen Samenhäuslein tragen, so kann ich in Wahrheit sagen, dass die Curiosität dieser Nation die Kenntnis derer Gewächse und deren Gebrauch in der Küche, Medizin, Ökonomie so groß und ausnehmend sei, dass man sie nicht nur bei einem solchen abgesonderten und wilden Volk, als sie vor kurzer Zeit gewesen, niemals vermuten könne, noch auch bei den kultiviertesten Völkern größer und besser antreffen kann. Durchgehends [79] kennen sie alle ihre Gewächse sowohl dem Namen als den Kräften nach, wissen auch die Kräfte einerlei Pflanzen, nach verschiedenen Orten, wo sie wachsen, der Zeit, wenn sie einzusammeln, dergestalt zu determinieren, dass ich es nicht genug bewundern könnte; und hat ein Itelmen dieses vor andern zum voraus, dass er sich überall und zu aller Zeit auf seinem Lande ernähren kann, dass man ihm mit keinem Gift oder Arzneikraut, so bei ihm wächst, schaden oder kurieren kann, dass er es nicht wissen sollte, und ob er gleich ohne allen Handel mühsamer leben muss und keiner ausländischen Ware schlechterdings vonnöten hat, so weiß er sich mit allem zu behelfen und aus allem etwas zu machen, woran auch der größte Philosoph und Naturverständige nicht denken sollte, obgleich ihre philosophische Theorie höchst lächerlich und wunderlich herauskommt. Ob man nun gleich sagen kann, dass die Not und der Mangel sie eines und das andere von undenklichen Zeiten her gelehrt, so bekräftigt demnach der Augenschein und ihre ganze Lebensart alle ihre übrigen Inventionen, natürliche Curiosität und zu allem Gehorsam und Guten aufgelegtes Gemüte, dass diese Nation mit einem ausbündigen *Ingenio* und stupenden Memorie von Gott begnadigt, und ist über dieses keiner einzigen Nation in ganz Sibirien und Russland so große Hoffnung übrig, sie in kurzer Zeit zu guten Christen, getreuen und von den russischen Untertanen bester Sorte zu machen, als eben bei dieser. Was sie Besseres und Vernünftigeres bei andern sehen, nehmen sie mit Dank an und wissen ihren eigenen Aberglauben und wunderliche Phantasie nach einer gründlichen Überzeugung dergestalt zu belachen und ihre Blindheit höhnisch zu bewundern, als man von keiner einigen andern sibirischen Nation bemerkt, unerachtet sie wider Gottes und Ihro Majestäten Befehl und Willen auf das grausamlichste und erbärmlichste von den barbarischen jakuzkischen Blutsaugern traktiert worden und bis dato noch leiden, worin [80] aber Gott vielleicht einmal ein gnädiges Einsehen haben wird und Ihro Majestäten Herze dahin lenken,

dass Sie an diese äußerste Untertanen Ihres Reiches gedenken und durch Absendung getreuer, vernünftiger und christlicher Befehlshaber zu solchen Untertanen machen wird, die sich nach ihrer Geschicklichkeit und gutem Gemüt, dafür zu aller Treue und den untätigsten Diensten auf alle Art und Wege werden noch mehr verbinden und ermuntern lassen.

Meine gute und mitleidige Meinung mit diesem Volk hat mich allzu weit aus dem Wege gezogen, und komme ich wieder zu ihrer Vegetabilen-Erkenntnis, deren Nutzen und Gebrauch bei ihnen, da ich von dem Grase anfangen werde.

An der See wächst ein hohes Gras, welches sowohl dem Halm als Ähren nach dem Korn ähnlich sieht. Aus diesem flechten sie allerhand Decken, breiten solche an Festtagen oder bei der Ankunft fremder und reisender Leute, sowohl auf dem Erdboden sich darauf zu setzen, als auf die Bettstellen. So sind auch ihre Wände aller Orten damit umhangen und umkleidet, einige wirken Fischbein dazwischen und flechten damit allerlei Figuren darein, dass man allerdings diese Arbeit aus einer so schlechten Materie, der guten Aussicht und Dienste wegen, bewundern und rühmen kann. Aus eben diesem Grase flechten sie sehr artige und dienliche Regenmäntel, die inwendig platt, auswendig rauch sind, mit einem Saum oder Barte von Stroh geflochten eingefasst; diese haben sie zur Sommerszeit bei Regenwetter allezeit auf ihren Schultern, sie verrichten auch was sie wollen, und darf man sich nicht befürchten, dass der Regen durchdringe.

Noch niedlicher und artiger ist aus eben diesem Stroh die geflochtene Arbeit. Das Frauenzimmer macht sich zu ihren Galanterien und Hausrat geflochtene Körblein und Kästlein, darin sie ihre Näh-Instrumenta und zur Schneiderei gehöriges Zeug nebst allerhand [81] Kleinigkeiten, die sie hoch schätzen, zu legen pflegen. Niemand wird dem ersten Ansehen nach anders vermeinen, als sei diese Arbeit von Rohr geflochten, dazwischen flechten einige Fischbein in allerhand Figuren mit ein, wie auch feuerrot gefärbte Seehundshaare, die für sehr schön unter dieser Nation gehalten werden.

Aus eben diesem Stroh, wenn es noch grün ist, machen sie mit weniger Fleiß allerhand Säcke, Beutel, *Kuloke*, darin sie ihren Vorrat an Fischen, süßen Kraut, *Kyprei* oder präparierten Weiderich verwahren, und von einem Ort zum andern schicken. So machen sie auch allerhand Matten und Ragoschen daraus, die sie allezeit mit sich führen und daraus sogleich, wenn es die Not erfordert, im Winter und Herbst eine Hütte aufsetzen, sich und das ihrige darunter verbergen zu können.

Mit allem langen Stroh überhaupt überdecken sie sowohl ihre Sommer- und Winterwohnungen und Balaganen oder Ambaren und können sie in kurzer Zeit eine große Menge zusammenschneiden mit einer knöchernen Sichel von der Bären Schulterblatt gemacht, die sie mit Steinen so scharf zu machen wissen als eine eiserne.

Aus dem *gramine Cyperoide* oder Cypergras, daraus man anderer Orten nichts zu machen weiß, verfertigen sie durch Kämmen mit einem zweizackigen Kamm von Möwenknochen eine Art weiches Gras, so wie frisch gebrochener Flachs anzusehen. Die Russen nennen solches *meata drawa* oder *Tschitschi*, an *Bolschaia Reka Eheü*, am

Kamtschatka *Jimth.* Alle Jahre im Herbst wird davon ein sehr großer Vorrat gesammelt zu nachfolgendem Nutzen:

1) Wenn die Kinder geboren werden, so dient dieses Kraut in Ermangelung der Hemden und Windeln, das Kind einzuwickeln und rein zu halten.

2) Wenn es erwächst, so sind dieses die Strümpfe, damit sie die Füße so artig zu umwinden wissen, dass es am Fuße wie ein Strumpf feste sitzt. Auf Reisen [82] gebraucht es jedermann, weil es sehr weich, warm und kommode.

3) So lange sich die Kinder unreinlich halten, haben sie Hosen, von hinten mit einer Fellklappe versehen, auf welche dieses Kraut gelegt wird. Ist die Not verrichtet, so bindet die Mutter die Klappe los, so fällt der Unrat von selbst weg, und bekommt nur von diesem Kraut ein neues Futter in die Hosen.

4) Da sich die itelmenischen Jungfrauen nach ihrer Philosophie und der Wärme der Geburtsglieder in warme und kalte Naturen einteilen, sich danach ästimieren oder kalt schelten, so tragen diejenigen so fruchtbar werden wollen, allezeit davon eine Wiecke oder *Tarundam* in der Scham, besonders wo sie die monatliche Zeit haben, und sieht man öfters bei verliebten Eheleuten, dass der Mann auf den Notfall eines Schweißtuches das Serviet aus seiner Hausfrauen Hosen bekommt.

5) Dieses Kraut ist ihr Zunder, worin sie die Kohlen aufblasen und Flammfeuer erwecken.

6) Dieses banden sie ehemals an hohen Festen, wie einen Kranz, vor die Stirn, besonders wenn ein Ball oder Tanz aufgeführt wurde.

7) Wird ein Opfer gebracht oder ein Tier geschlachtet und verzehrt, bekommt es vor sein Fleisch einen Krautkranz, um nicht böse zu werden noch seinen Anverwandten zu klagen. Wo sie in den vorigen Zeiten Kosaken erschlagen, haben sie ebenfalls über die Köpfe *schamannt*, einen Krautkranz aufgesetzt und ihn dem Gott *Kutka* zu Ehren auf einen Baum gesteckt. Eben also gingen sie mit ihren ermordeten Feinden um, von ihrer eigenen Nation.

Aus dem *Adiantho aureo*, güldenem Wiederton, machen sie Dochten in ihre steinerne Lampen und begießen sie mit Walfisch-, Seehund- oder Fischfett und illuminieren damit bei Nachtzeit ihre Wohnungen. [83]

Die Nesseln raufen sie im August und September aus der Erde, binden sie in Bündel und trocknen selbe unter ihren Balaganen in der Luft, alsdenn, wenn aller Fischfang, alle Beeren- und alle Kräuterernte ein Ende hat, beschäftigen sie sich damit im Winter, spalten sie der Länge nach mit einem Messer und schälen die hölzerne Rinde von den Fasern mit den Zähnen sehr behände ab, die Fasern schwingen und schlagen sie bündelweis mit einem Stock, danach spinnen sie solche, unter beständigem Belegen der flachen Hand, zwischen den Händen, oder winden sie vielmehr in lange Fäden zusammen, die sie in Knäule aufwinden, und also entweder einfach zum nähen oder doppelt und mehrmal zusammen gelegt und zu verschiedenen Sorten Fischernetzen gebrauchen. Netze kann ein jeder flechten, sie halten aber nicht länger als einen Sommer aus, nicht allein wegen des beständigen Gebrauchs als vielmehr der

schlechten Zubereitung der rohen Nesseln sowohl als des Garns. Denn geschweige, dass sie die Nesseln weder rösten und wieder trocknen, das Garn siedend und dadurch die *fibras* geschmeidiger machen, so haben sie, welches zu verwundern, weder brechen, schwingen, an einer Spindel spinnen oder etwas davon zu weben von den Kosaken gelernt, welche nicht nur durch ihre Erfahrung den Leuten ihre mühsame Arbeit, durch Einführung besserer Methoden nicht zu erleichtern und zu verbessern willens sind, sondern es auch ansehen können, dass es ihre Weiber und Kinder eben also machen; da doch die Erfahrung lehrt, dass die an dem *Lena*-Fluss bereiteten und hierher gebrachten Netze drei bis vier Jahre können nacheinander gebraucht werden. Wo aber diese lehrbegierige Nation und Affen der russischen Nation nichts bessers von den Kosaken sehen, können sie auch nichts bessers nachmachen, unerachtet diese einzige Einrichtung von sehr großem Nutzen in der hiesigen Ökonomie sein würde. Da nun überdies die Nesseln auf *Lapatka* um *Awatscha*, wo die Biber mit großem Nutzen gefangen [84] werden, nicht wachsen, noch auch auf den Inseln, so geht daher mit dem rohen Garn auf Kamtschatka ein großer und profitabler Handel vor, und kann man für 40 Pfund Garn drei Biber bekommen, die nach dem hiesigen Preis 40 bis 45 Rubel kosten. Diejenigen Nesseln, so eine rote Rinde haben, haben sie vor kurzem noch für eine heilige Sache gehalten und solche zum Schamanen oder Wahrsagen gebraucht: Die Nesseln wachsen auf Kamtschatka 1 ½, auch 2 Faden hoch.

Auf ganz Kamtschatka wächst ein Kraut in größter Menge am *Bolschaia Reka*, *Kath* genannt, auf russisch *Slatka drawa*. Dieses vergleicht sich in allem unsern *Sphondylis*, Bärenklau, auf russisch *Borsch*, am Kamtschatka *Aüngtsch*, davon es auch eine Sorte ist, dessen Stängel von den Blättern sammeln die hiesigen Einwohner im Juli in größter Menge, schneiden sie ab und binden sie von Blättern gereinigt auf Bündel zusammen, tragen sie nach ihren Wohnungen und schaben sehr behände die äußerste Schale mit Muschelschalen ab, hängen das präparierte Gras bündelweis, so Plastinen genannt werden, an die Sonne und trocknen solches. Das Kraut wird nach einigen Tagen von dem inspirierten häufigen und süßen Saft ganz schneeweiß und sieht wie Bänder aus. Ein Weib kann binnen sechs Wochen, da sich solches präparieren lässt, 80 bis 100 Pfund bereiten. Dieses Kraut wird auf folgende Art gebraucht.

1) So essen solches die kleinen Kinder und werden damit wie bei uns mit Zucker und Früchten vom Weinen abgehalten.

2) Bei allen Mahlzeiten wird eine Handvoll im Wasser eingeweicht und in einer Schüssel zu den übrigen Speisen gesetzt, und isst man das süße Wasser mit Löffeln unter andern Speisen.

3) So gebraucht man es als ein Konfekt unter andere komponierte kamtschadalische Speisen, auf Kosakisch *Tollkuscha*, auf Itelmenisch *Sělāgā* genannt. [85]

4) So opferten sie solches ehemals ihre Götzen und steckten solches in den Mund derjenigen Tiere, so sie gefangen, nebst andern Dingen, und vermahnnten die abgefressenen Hirnschädel sich inskünftige nicht vor ihnen zu fürchten, sondern solches ihren Anverwandten zu verkündigen, dass sie sich auch fangen und also herrlich bewirten ließen.

5) So kamen die Kosaken, nachdem sie aus allerhand Beeren, Kräutern, ja sogar aus faulen Fischen probiert Branntwein zu machen, hinter dieses Kraut, und nachdem sie wahrgenommen, dass es sich bei der Zubereitung zu stark und geschwind fermentiere und betrunken mache, angefangen in Kesseln mit hölzernen Deckeln, woran sie gezogenen Röhre appliziert, Branntwein zu destillieren, der auch zu aller Kosaken Freude dergestalt wohl geraten, dass er bei der ersten Destillation als *Raka* schon Branntwein war, und genießt man solchen bis diese Stunde noch also. Wenige destillieren ihn zum anderen Mal, maßen [weil] er so stark wird, dass man ihn kaum genießen kann. Der erste Erfinder davon war ein Kosak aus *Jeniseis Ktschorni*.

Es hat aber dieser Branntwein folgende besondere Eigenschaften: dass er sehr subtil und eine große Säure bei sich führt, folgendes der Gesundheit sehr schädlich ist, das Geblüt koaguliert. Er greift selbes an und macht es schwarz, so kann man auch Eisen mit gravieren und ätzen, die Leute werden sehr geschwinde davon betrunken und im Trunk ganz unsinnig und toll, ganz blau in dem Gesicht. Wer nur einige Schalen davon getrunken, wird die ganze Nacht hindurch von den seltsamsten und abenteuerlichsten Phantasien und Gesichtern beunruhigt und den andern Tag so ängstlich, traurig und unruhig, als wenn man die größten Missetaten begangen hätte, welches denn zu einem neuen Rausch anreizt. Ja es geschieht, und habe ich selbst mit meinen Augen gesehen, dass die Leute des andern Tages darauf von einem kalten Trunk Wasser auf das Neue wieder so betrunken wurden, dass sie sich nicht [86] auf den Füßen halten können. Der Branntwein wird aber folgendermaßen angesetzt. Man gießt auf 2 Pud süßes Kraut 4 Eimer warmes und laues Wasser, legt zum Ferment entweder was von der Destillation übrig geblieben hinein, wovon er aber einen üblen Geruch oder Geschmack bekommt, oder Beeren von *Schimalost*, wovon er sehr stark, angenehmer wird und mehr Branntwein gibt.

Oder man fermentiert ihn mit eingesäuerten Mehl. Nach Verlauf 24 Stunden wird er destilliert und bekommt man einen Eimer Branntwein. Das Kraut, so an dem *Oceano Orientali* nach Osten wächst, gibt viel mehr von sich als dasjenige an der penschinischen See. Das nachgebliebenen Kraut und *Barda* ist das angenehmste Futter für die Kühe, und patrouillieren diese daher aller Orten in *Ostrog* herum und visitieren, wo man Branntwein brennt, wo sie sich aufzuhalten pflegen, und geht also das Rindvieh allezeit statt derer Trabanten, mit ihren Eignern auf die *Cabak*, worüber öfters lachen müssen. Der gemeine Preis von diesem Kraut ist gemeiniglich 3 bis 4 Rubel, auch zuweilen teurer, und treiben die Einwohner einen großen Handel damit. Sobald Schlittenbahn wird, ist dieses die erste in den *Ostrog* gebrachte Ware, und pflege ich solches, in Ansehen der Itelmenen, so von den spirituellen Kosaken darüber so sehr geplagt und im Rausch hart traktiert werden, allzeit sauer Kraut zu nennen.

Aus dem getrockneten Kraut kann man *Poudre*-Zucker machen, so aber mehr der Curiosität wegen als eines Nutzens geschieht. Wenn man dieses Kraut nicht abschält, sondern nur in vier Teile spaltet und trocknet, bekommt man zwar ebenso viel Branntwein, welcher aber so ungesund, dass die Leute davon Steckflüsse bekommen und am ganzen Leib blau unterlaufen.

Wenn dieses Kraut gesammelt wird, so geht es ebenso her wie bei der Weinlese oder in der Butterwoche. Wer Unzucht treiben will, geht nur auf das Feld, wo man [87] aller Orten bereitwillige Mädchens ohne Widerrede in dem Gras findet, und kann niemand sein Gesinde härter strafen, als wo er sie zu dieser Zeit zu Hause behält. Und haben die Mädchen die Manier, dass sie allezeit die abgeschnittenen Stängel bundweis liegen lassen, wo sie dabei geschändet worden, und kann man im Spaziergehen allezeit die Rammelplätze an diesen *Objectis fascibus* erkennen. Außer dem präparierten Kraut genießt man die rohen Blumenstängel, *Putschky*, so sehr süße, wo man sich aber im Abschälen mit dem Munde nicht vorsieht, und die Lippen von den Stacheln der Rinde, die wie an den Nesseln sich befinden, gestochen werden, schwellen nicht nur allein die Lippen, sondern auch das Gesicht davon sehr hoch auf. Die Stängel schmecken übrigens sehr wohl mit Fleisch gekocht, wie auch das junge Kraut, so an Geschmack dem Savoyer Kohl nichts nachgibt.

Ich glaube allerdings, dass sich der russische *Borsch* zu allem wie dieses Kraut gebrauche lasse, je gewisser ich weiß, dass um *Tobolskoy* Branntwein daraus gebrannt worden, wie in meinen Observationen von 1739 angemerkt. Das Merkwürdigste scheint dieses zu sein, dass solches Kraut auch auf Amerika wächst, und auf eben die Manier wie in Kamtschatka präpariert und gebraucht wird, wie mit mehreren aus meiner amerikanischen Reisebeschreibung zu sehen.

Außer diesem ist ein in ganz Europa und Asien bekanntes Kraut, auf lateinisch, *Chamærium speciosum*, auf deutsch, roter Weiderich, auf russisch *Kyprei*, an *Bolschaia Reka Alkütä*, an Kamtschatka *Alkūsit* genannt. Das Kraut davon kocht man mit Fisch oder Fleisch und gibt ein gutes Gemüse. Die grünen Blätter kocht und trinkt man wie Tee. Wenn die Blätter anfangen zu verwelken, sammelt man die Stängel, schabt sie mit Muschel ab, legt Stück auf Stück und trocknet sie an der Sonne, und sieht solches trocken wie czerkassischer Tabak aus.

Dieses ist eines der größten und angenehmsten Konfekten [88] auf Kamtschatka, es ist sehr süß und mucilagenös. Dieses essen sie roh, mischen es unter allerhand Tollkuschen oder Selagen, kochen es in heißem Wasser, und bekommt es die Farbe und Geschmack wie frisches Bier *Susla*, sättigt dabei sehr stark. Wenn man auf 1 Pud *Slatka Trawa* 6 Pud *Kyprei* legt, mit Wasser anbrüht und zu versäuren hinsetzt, bekommt man einen sehr guten und starken Essig. Die Itelmenen aber ästimieren weder Salz noch Essig, sagen, es sei bitter. Mit diesem Kraut, welches sie vorher etwas kauen und mit Speichel vermischen, heilen sie den Nabel der neugeborenen Kinder, und ist dieses Mittel der ganzen Nation bekannt.

Rinde von Rosen samt den Stängeln klein zerschnitten, in Wasser gekocht, trinken sie wie grünen Tee, dem es auch an Geschmack sehr ähnlich.

Ebenso gebrauchen sie die *Folia* von *Pentaphyloide fruticosa elatiori minus hirsuta*, besonders auf Kurilen und *Lapatka*, daher es auch kurilischer Tee von den Russen genannt und wegen seiner *Adstringens* in Bauchflüssen und der Kolik von Verkältung sehr gerühmt wird.

Ein berühmtes Kraut wächst auf Kamtschatka, auf itelmenisch *Kütächschū* genannt, und gehört solches unter das *Genus Thapsiæ Tournefortii*, sieht der *Angelica* fast gleich, hat einen süßen aromatischen Geschmack und guten Geruch. Sowohl die Wurzel und Blumenstängel essen sie frisch als mit Fischen gekocht zur Gesundheit, dieses ist auch ihr Pflaster, Umschlag in allen Geschwülsten, unterlaufenen Geblüt vom Fallen und Schlagen, und verrichtet es in dem letztern Fall wegen seiner zerteilenden und wärmenden Kraft sehr gute Dienste. Befindet sich jemand sonst übel, so ist das erste, dass es *Kutachscho-Decoct* trinkt und sich mit dem Kraut bäh.

Tscheremscha, Bären-Knoblauch an *Bolschaia Reka Bōshat*, dieses Kraut wird sowohl von Russen als Itelmenen roh gegessen, mit Fischen gekocht, getrocknet [89] und auf den Winter in Menge aufbehalten, auch klein geschnitten und eingesalzen, und ist dieses eines der besten und nützlichsten Kräuter, kommt im Frühjahr unter dem Schnee hervor, ist übrigens in ganz Sibirien bekannt.

Utschischaul an *Bolschaia Reka*, auch *Utschühzū* genannt, in meinen *Observationibus Jacobæa cannabifolia flore Inteo*. Die *Turiones* von diesem Kraut essen sie im Frühjahr roh, wie auch die Wurzel. Die Blätter davon trocknen sie und kochen selbe mit Fischen, weil sie sich einbilden, es schmecke die Suppe nach Musimonsfett, so sie für eine große Delikatesse halten.

Das Kraut *Kailūm* an *Bolschaia Reka* oder *Galæ Septentrionalium*, so auf sumpfigen Wiesen wächst, lieben sie über alle Maßen und kochen solches mit Fischen. Wenn Geschwüre zum Vorschein kommen oder die Materie zurücktritt, bringen sie durch das *Decoctum* dieses Krautes mit trockenen Fischen dieselben wieder zum Vorschein und Aufbrechen. Sie halten auch dafür, dass es den Schweiß befördere und alles giftige aus dem Leibe treibe.

Aschëlhut, in beiden Sprachen ist eine *species myrrhidis*, wird von den Kosaken *Morkownik* genannt, weil dessen Blumenstängel an Geschmack den gelben Rüben nahe kommen. Dieses Krautesstängel sammelt man im Juni und säuert sie wie Kohl ein, die Brühe davon dient anstatt des Quasses zum Getränk, die Stängel aber selbst zu einem Kohl und Zugemüse.

Jikum oder *Sikui*, auf tungusisch *Tschägitsch*, auf russisch *Makarschinaia Korennie*, wird die *Bistorta alpina minor* genannt. Sie wächst häufig auf allen moosigen Gebirgen und dem Torflande. Die Wurzel wird von niemand in Europa wegen ihrer adstringierenden Kraft genossen, sondern in der Medizin als ein stopfendes Mittel in Bauch- und Blutflüssen gebraucht. Hingegen auf Kamtschatka adstringiert sie sehr wenig, ist saftig und schmeckt fast wie Haselnüsse und wird sowohl roh gegessen als in der *Tollkuscha* oder *Selaga*. Man gräbt [90] sie teils, teils nimmt man sie mit anderen aus den Mäuselöchern.

Cadahod, *Itha*, an *Bolschaia Reka*, auf russisch *Lebeschie Koren*, ist die Wurzel von *Populagine*. Diese nehmen sie im Frühjahr und Herbst aus den Bächen und Quellen, legen sie in hölzerne Tröge, gießen Wasser darauf und kochen sie mit glühenden Steinen. Ich habe sie mit Fleisch gekocht oder mit Essig und Baumöl abgebrüht, wie

einen Salat gegessen, und kommen sie an Geschmack fast dem Spargel bei, frisch gegessen inflammieren sie den Hals.

Okëlhärn, die Wurzel essen sie ebenfalls roh.

Schalamei wird die besondere Art von *Barba capræ* genannt, so auf ganz Kamtschatka wächst und in meinen Observationen beschrieben. Die Wurzel und Schößlinge werden im Frühjahr gesammelt, frisch gegessen und getrocknet auf den Winter aufbehalten, kommen an Geschmack den Pfirsichkernen sehr nahe, teilen auch dem Brantwein eben diesen Geschmack mit, wie die Rinde von Vogelbeerbäumen und die Pfirsichkerne, so er darüber abgezogen wird.

Sarana auf Tatarisch, *Augtſch* auf Itelmenisch, sind theils Zwiebeln von türkischen Bund-Lilien, *lilium reflexum* genannt, theils die Knollen von andern Zwiebelgewächsen. Es sind eigentlich auf Kamtschatka fünf Sorten davon bekannt.

1) *Këmtſchīgä* wächst am *Tigil* und *Chariasowka*, sehen wie große Zuckererbsen aus und kommen ihnen beinahe am Geschmack bei, wenn sie gekocht werden.

2) *Augtſch* oder runde *Sarana* sind die Zwiebeln vom *lilio reflexo flore atro purpureo* in meinen Observationen.

3) *Ovsanka Sarana*, auf Itelmenisch *Tämük*, sind noch nicht von mir beschrieben.

4) *Titichpu* wächst an *Püstra*; dieses Zwiebelgewächs habe gleichfalls noch nicht in der Blüte gesehen. [91]

5) *Mattæt* sind die *Bulbi Satyrii*, sowohl *rubri* als *albi*.

Alle diese *Bulbi* sind bei der kamtschazkischen Nation in sehr großem Wert, werden sowohl roh, als mit Fischen gekocht gegessen. Sie machen daraus Piroggen oder Pasteten, Müse, *Salamat* auf russisch, da sie in Fischfett geröstet werden, und sammeln sie davon alle Jahre einen großen Vorrat, welchen sie an der Sonne trocknen. Theils nehmen sie diesen Vorrat den Mäusen mit vielen wunderlichen Zeremonien und Aberglauben ab, und verhält sich die Sache also: dass, in welchem Jahre viele Mäuse, in demselben bekommen sie auch viele *Sarana*, welches sie überhaupt mit der Russen Brot vergleichen. Wenn sie die Mäuselöcher aufgraben, muss solches mit einem Instrument, von Rentierhörnern gemacht, geschehen, welches sie *Koscikoas* nennen. Dabei nennen sie alle Dinge mit andern und fremden Namen, dass eine ganz andere Sprache herauskommt, Ursache, dass die Mäuse, welche die Landessprache verstehen, diese nicht verstehen sollen. Wenn sie allen Vorrat herausgenommen, dabei sie niemals eine Maus tot schlagen, legen sie alte Lappen, zerbrochene Nadeln, *Kypa*, *Slatka trawa*, Zedernüsse und etwas *Sarana* hinein, dass es das Ansehen eines Handels haben solle, weil sie ihnen Kleider, Betten, Instrumenten und andere Dinge gegeben. Wenn sie dieses nicht tun, so halten sie davor, werden sich die Mäuse ersäufen oder aufhängen, und büßen sie folglich ihre Arbeiter dabei ein. Sie sprechen auch zu den Mäusen, sie möchten es ja nicht übel aufnehmen, sie hätten solches nicht aus böser Absicht, sondern aus Freundschaft getan. Da sie nun unter der *Sarana* andere Wurzeln antreffen, so spekulieren sie sehr philosophisch darüber. Man trifft darin an die Wurzel, am Kamtschatka *tschiküätschitsch* genannt, von dem Kraut *ana campseros flore purpureo*.

Diese nennen sie *Chalopka* auf ihre Sprache und sagen: Dieser sei der ganze Vorrat zur Aufsicht und Bewahrung [92] übergeben. Man findet auch unter der *Sarana* die giftige Wurzel von *Napello*, davon sagen sie, dass die Mäuse an ihren Festtagen sich damit besaufen und trunken machen, wie sie sich mit dem *Muchamoor* oder Fliegenschwamm und die Kosaken mit dem Branntwein. Unter andern lächerlichen und ungewöhnlichen Speisen, ist der weiße Baumschwamm an den Birken, welchen sie mit hölzernen Keulen klopfen, mit dem Beil zerhacken und ihn also gefroren mit größtem Appetit essen, unerachtet er ohne allen Saft und Geschmack und fast nicht verdaut werden kann. Unter den Erdschwämmen ist der vergiftete Fliegenschwamm, auf Russisch *Muchamoor*, auf Itelmanisch *Ghugakop* genannt, in großem und sonderlichem Wert. Um die russischen *Ostroge* ist dieses zwar schon lange außer Gewohnheit, hingegen um den *Tigil* und nach den korjakischen Grenzen zu desto mehr im Gebrauch.

Sie trocknen diese Schwämme, essen solche ungekaut in ganzen Stücken und trinken eine gute Portion kalt Wasser darauf. Nach Verlauf einer halben Stunde werden sie davon toll und besoffen und bekommen allerlei wunderliche Phantasien. Die Korjaken und Jukagiren sind dieser Speise noch mehr ergeben und darauf dergestalt erpicht, dass sie ihn überall von den Russen ankaufen. Die sich aber aus Armut keinen anschaffen können, fangen den Urin von den Besoffenen auf und trinken ihn aus, werden davon ebenso rasend und noch toller, und wirkt der Urin bis auf den vierten und fünften Mann.

Unerachtet ich dieses in meinen Observationen von 1739 schon ausführlich berichtet, ist mir doch solches von jemand in Zweifel gezogen und widersprochen worden, und habe ich daher mehr aus Liebe zur Wahrheit als für meiner Worte Autorität streitend, mich an dem Orte selbst um den Grund der Sache bemüht und erfahren, dass es sich also verhalte, ohne daran zweifeln zu dürfen. Über dieses wurde mir von glaubwürdigen Leuten sowohl unter der russischen und korjakischen Nation referiert, ja von [93] dem *Sin Bojarsky Kutukov* selbst, so die Aufsicht über die Cassa-Rentierherde hat, dass die Rentiere diesen Schwamm öfters unter andern, da sie großen Appetit zu Schwämmen trügen, genossen, niedergefallen und als Besoffene eine zeitlang gerast, darauf in einen tiefen Schlaf gefallen. Wo die Korjaken also ein wildes Rentier antreffen, binden sie ihm die Füße bis es ausgeschlafen und der Schwamm seine Kräfte verloren, alsdann stechen sie solches erst tot. Bringen sie solches im Schlaf oder der Tollheit um, so geraten alle diejenigen, so dessen Fleisch essen, in ebensolche Raserei als ob sie wirklich den Fliegenschwamm genossen hätten.

Kütkünū auf *Bolschaia Reka* ist ein Gewächs, einen Schuh hoch mit drei Blättern aus einem *Centro*, über welchen auf einem Stängel 1 Zoll hoch eine weiße Blüte wie bei der Einbeer oder *herba paris* zum Vorschein kommt. Das *pistillum* wird zu einer ovalen saftigen Frucht, wie eine welsche Nuss, ist inwendig wie eine Judenkirsche, voller kleiner weißer Samen, blüht im Juni und zeitigt die Frucht im September. Wächst häufig auf Kamtschatka und schmeckt angenehm süß-säuerlich, man schläft nach deren Genuss sehr sanft. Die Russen nennen solches *Jablaky* und vergleichen

solches mit den Äpfeln. Es ist aber dieses Gewächs eine echte *species Ephemeris*, davon mehreres in meinen Observationen.

Tschätzban heißt an *Bolschaia Reka Drymopogen*, wächst aller Orten sehr häufig auf Kamtschatka, das Decoct davon trinken sie wider die Geschwulst und Schmerzen der Füße.

Näküstöm acetosa, davon sind zwei Sorten auf Kamtschatka bekannt, werden wie Kohl gekocht und gegessen.

Chamerhododendros flore magno sulphureo oder *püana trawa*, an *Bolschaia Reka Katanagtsch* genannt, ist auf Kamtschatka an Kräften viel geringer als anderer Orten in Sibirien, die Kamtschadalen trinken das Decoct [94] davon, in *lue venerea* mit schlechtem Vorteil, weil es ihnen an Mitteln und Verstand zu dieser Kur fehlt.

Mitui Koren, nach der Kurilen Aussprache, wächst auf der ersten Insel und ist *Radix Hedysari flore albo*, so auf Jakutisch *Sardana* heißt und um *Wercho Jansk* gegessen und in Milch gekocht wird. Hier kochen sie dieselbe in Fischfett oder Seehundfett und halten es für eine sehr delikate Speise.

Die Wurzeln von dem Kraut *Cerinth*, so allenthalben an der See wächst, werden zwar von den Kamtschadalen roh gegessen, nichtsdestoweniger wollen sie davon observiert, dass es Läuse generieren soll.

Susuh ist ein Gras auf Kamtschatka, so bis dato noch nicht frisch observiert. Es ist von sehr guten Geruch. Das Frauenzimmer macht daraus durch Kämmen und Reiben ein weiches Gras, wie Flachs, damit stopfen sie die *Pudenda* voll, dass sie erwärmt und wohlriechend werden sollen, und werde ich künftig von diesem und dem folgenden mehreres in meinen Observationen erwähnen.

Köhäkimsch ist ein anderes Kraut, so auf eben diese Art und zu eben dem Endzweck gebraucht wird.

Einanumsch ist der Name eines Krauts, damit sie die *Pudenda* parfümieren wollen.

Külithäm an Kamtschatka wächst um die Seen und Flüsse auf ganz Kamtschatka, ist *cicutaria wepferi*, so die Russen *Omec* nennen. Mit diesem pflegten sie einander im Essen zu vergeben. Wo sie Rückenschmerzen haben, heizen sie die *Jurte* stark ein, dass sie schwitzen, alsdenn reiben sie den Rücken mit dieser Wurzel, empfinden geschwinde Linderung, nehmen sich aber dabei sehr in acht, dass sie das Rückgrad nicht berühren, weil solches den schleunigen Tod zuwege bringen soll.

Sgäth am *Bolschaia Reka*, auf Russisch *Ludik Napellus* oder Eisenhütlein, wächst auf ganz Kamtschatka und allen kamtschazkischen Einwohnern, auch den Korjaken, Jukagiren und Tschuktschen seiner Kraft nach bekannt. [95] Sie graben dieselben in Rollen, hängen sie an Schnüren in der Luft auf, stoßen sie zu Pulver und bestreichen ihre Pfeile damit. Sobald sie ein Tier oder Menschen damit verwunden, wird die Wunde blau und nach kurzer Zeit schwillt die ganze Seite auf und tötet auch nach Verfließung zweier Tage die größten Walfische und Seelöwen. Wenn die Seetiere damit geschossen werden, können sie nicht länger in der See bleiben, sondern begeben sich an das Land und brüllen erschrecklich.

NEUNTES KAPITEL

Von Seegewächsen und vegetabilischen Dingen,
so die See um Kamtschatka auswirft, deren Nutzen und Gebrauch

So wie die Kamtschadalen von allen Landgewächsen nichts unversucht lassen, so äußert sich auch ihre Curiosität bei dem Gebrauch aller Gewächse so die See hervorbringt und mit der Flut am Strand geworfen werden. Ich verweise hier abermals den curiösen Leser, so mehrere Nachrichten von den *subjectis marinis* verlangt, auf einen besondern Tractat, den ich von *subjectis marinis Oceani orientalis* geschrieben und noch beständig kontinuiere.

Quercus marina oder Seefische, ein bekanntes Seekraut aller Orten, dieses kochen sie mit süßem Wasser stark aus und trinken das Decoct wider den Durchlauf.

Cucumis marinus Seegurken, ein gelbliches Seegewächs voller Saft, essen sie roh allein oder mit trockenen Fischen.

Alcyonium gelatinosum rubrum auf russisch *malina morskoy* genannt, pulverisieren sie und nehmen solches Pulver, um die Geburt zu befördern vorher ein. [96]

Caules fuci crispi cancellati sind Stängel, welche sie roh essen.

Den *Fucum marinum rubrum & album* so wie Oblaten-Tafeln aussieht und in großen Stücken an das Ufer geworfen wird, sammeln sie auf, trocknen ihn, kochen denselben in siedendem Wasser bis ein Brei daraus wird, der wie ein Mehlbrei aussieht. Alsdann legen sie Walfischspeck, wilden Knoblauch oder *Borsa* von Fischen dazu und machen ein ziemlich gutes Gericht daraus, das ich öfters selbst genossen.

Nuri, von mir *Fucus polymorphos* genannt, wächst um *Lapatka* und die kurilischen Eilande in der See auf Steinen. Dieses sammeln sie und trocknen es in großer Menge. Im Winter kochen sie solches theils mit Fischen, theils mit Walfischfett, und lässt sich dieses sehr wohl essen.

Kāwōāmst ist ein sehr großes und langes Seekraut, so ich *fucum scuticæ græcorum facie* genannt. Dieses wird auf vorige Art bereitet und gegessen.

Fucum clavæ effigie essen sie roh und hat fast einen Geschmack wie gesalzene Gurken.

Uachanga ein Subject wie Fischbein, so die See um *Lapatka* auswirft. Dieses infundieren sie mit kaltem Wasser und trinken das Wasser für die Kolik.

Die Seeschwämme, *Badiga* auf russisch, trocknen sie und legen sie auf faule Geschwüre, um selbige damit auszutrocknen, und zwar mit gutem Erfolg.

Von *Zoophitis* essen sie *Holothurios*.

Ein roter *Fucus* wird aus der See ausgeworfen, *Sertularia purpurea* Lin., am *Bolschaia Reka* aber *Fläschhüsch* genannt. Dieser dient ihnen statt der roten Schminke. Sie benetzen das Kraut mit Fischfett und reiben ihre Backen damit, dass sie über und über rot aussehen. Die Stelle des Bleiweißes vertritt faules Holz, womit sie den weißen Grund zu dieser Röte legen. [97]

ZEHNTES KAPITEL

Von den Seetieren, so um das kamtschazkische Ufer gefangen werden,
ihrem Nutzen und Gebrauch

Unter den vielen und mancherlei Seetieren sind einige nur allein um die ersten kurilischen Inseln und dem Ufer *Lapatka* bis Kamtschatka anzutreffen, andere aber unter gewissen Graden der Breite sowohl in der penschinischen See als dem *Oceano* um Kamtschatka allenthalben.

Diejenigen Seetiere, so von Kamtschatka bis an die kurilischen Inseln gefangen werden, sind meist unbekannt und gar nicht beschrieben oder doch sehr unzugänglich kurz und zweifelhaft, als z. E.

Der Seelöwe, auf kamtschatkisch *Sibutsch* [*Sivutsch*] genannt. Der Seebär, auf russisch *Kot*. Der Seebiber oder vielmehr der Seeotter, auf russisch *Morskoy Bobr*. Die Seekuh *Manati*, auf russisch *Morskaia Korowa*. Von diesen vier raren und unbekannten Seetieren habe insbesondere sehr weitläufige Beschreibungen verfertigt und sie zugleich zeichnen lassen, wohin ich den Leser verweise. Die Tiere, so sich in beiden Meeren aufhalten, als die größte Sorte von Nerpen *Lavtagi* genannt, die mittleren Sorten Seehunde, Walfische, *Orcas*, Walrosse, *Belugen* sind noch zu beschreiben übrig und sollen künftig noch beschrieben werden.

Die Seekühe befinden sich zwar allein um Amerika und in den Inseln in dem Kanal, werden aber dennoch zuweilen tot an das kamtschazkische Ufer getrieben und daselbst ausgeworfen. Ihre äußerliche und innerliche Gestalt und Beschaffenheit, ihr Nutzen und Nahrung, Sitte und Art, wie sie dieselben fangen, sind hier überflüssig anzuführen, wie auch derer übrigen drei Seetiere [98], und werde ich nur kürzlich von denen, so noch zu beschreiben übrig, handeln.

Die Walfische sind aller Orten um Kamtschatka und in der penschinischen Einbucht häufig anzutreffen. Am *Bolschaia Reka* heißt ein Walfisch *Däiŷ*, am Kamtschatka *Dæhn*, und trifft man solche öfters schlafend bei abgelaufener See am Strande an. Sie verfolgen im Frühjahr die Fische und besonders die Heringe bis in den Hafen St. Petri und Pauli. Dieses tun sie auch in der elutorischen Einbucht. In dem Fluss *Itscha* ist vor einigen Jahren einer den Fluss aufwärts gestiegen und unweit der Mündung, da er sich nicht wenden konnte, erschlagen worden. Die Einwohner haben davon großen Vorteil in ihrer Nahrung und Haushaltung, besonders an den Orten, wo sie gefangen oder zuweilen tot an das Land geworfen werden. Überhaupt werden sie mehr auf *Lapatka* um *Awatsch Kronoky* und Kamtschatka als in der penschinischen See ausgeworfen; in der penschinischen See mehr um den *Ut-* und *Ochozk* als auf der anderen Seite, und zwar mehr im späten Herbst als zu anderen Zeiten.

Die Walfische werden auch um Kamtschatka auf mancherlei Art und Weise gefangen, welche ich hier anführen will, je unglaublicher solche scheinen und in Ansehung dieser großen Seetiere verwunderlicher sind. Um *Lapatka* und die kurilischen Eilande fahren die Einwohner mit Baidaren in die See, suchen solche Orte auf, wo dieselben

zu schlafen pflegen. So viel sie Tiere antreffen, so viele schießen sie an, mit vergifteten Pfeilen, davon sie sogleich aufschwellen, erschrecklich wüten und toben und in die See gehen, und geschieht es zuweilen, dass einer oder mehr, bisweilen auch gar keiner, bei ihnen an Strand geworfen wird. Die *Elutori* haben eine andere Art Walfische zu fangen: Sie machen Netze von Walrosshäuten, die sie vorher lange Zeit im Rauch hängen, dass sie so fest als ein Stein werden. Diese Häute schneiden sie alsdann in Stücke und Riemen und flechten sehr große und dicke Netze daraus. Jeder Riemen ist so dick als eines starken Mannes Arm. Diese Netze [99] setzen sie innerhalb des elutorischen Seebusens gegen die Mündung des Seebusens und beschweren das eine Ende davon mit entsetzlichen und vielen großen Steinen. Wenn die Walfische aus- oder eingehen, verwirren sie sich mit dem Schwanz darinnen in kurzer Zeit zu Tode. Darauf fahren die Elutoren mit Baidaren nach ihm, befestigen ihn mit Riemen und bugsieren ihn an das Ufer.

Ehe sie aber mit ihm fortrudern, wird vorher in den Baidaren über ihn *schamant*. Während der Zeit, da sie nach dem Lande rudern, stehen die Jungfern, Weiber, Kinder, und überhaupt Jung und Alt an dem Ufer, singen, schreien, tanzen und springen und gratulieren ihren Männern zur Beute. Wenn der Walfisch am Lande ist, so ziehen sie alle ihre beste Kleider und Zierraten an, bringen einen geschnitzten hölzernen Walfisch, 2 Schuh lang, setzen einen neuen Balagan auf, stellen den hölzernen Walfisch unter beständigen Schamanen darunter, zünden eine Lampe an, bestellen einen Wächter dabei, der darauf acht haben muss, dass die Lampe vom Frühling bis in den Herbst, solange der Fang währt, nicht verlöschen möge. Alsdenn gehen sie insgesamt, schneiden den Walfisch in Stücken und präparieren ihn als ihr vornehmstes Proviant auf das ganze Jahr folgendermaßen: Das Fleisch, so sich nicht lange halten lässt, unerachtet es sehr hart und grob, wird am ersten verzehrt. Das sich in Geschwindigkeit nicht verzehren lässt, wird in der Luft aufgehangen und getrocknet, die Haut wird von dem Speck abgesondert, geschabt und in Rauch getrocknet, alsdenn geschlagen und geschmeidig gemacht und zu Schuhsohlen gebraucht, die von solcher Stärke sind, dass sie sich zu keiner Zeit abnutzen oder unbrauchbar werden.

Alsdenn graben sie sehr viele Gruben in die Erde, deren Boden sie mit Steinen auslegen. Auf die Steine legen sie Brennholz, dass es einige Schuh noch über die Grube hervorragt, zünden solches von unten an und legen so lange frisches zu, bis die Gruben völlig wie ein Backofen ausgeheizt sind. Alsdenn kehren sie die Asche zusammen, säubern [100] die Gruben und belegen die Steine mit frischem Ellernholz und Blättern, legen den Speck besonders von den Sinnen, Seiten und Schwanz schichtweise hinein, bald Holz und wieder Speck, bedecken denn alles mit vielem Gras, auf welches sie Erde werfen und einen kleinen Hügel auffüllen, dass nicht der geringste Dampf herauskommen kann. Nach etlichen Stunden nehmen sie solches heraus, da es rings herum eine braune Rinde hat, von dem überflüssigen Tran entledigt ist, und können sie solches nach diesem ein ganzes Jahr lang, ohne dass es verderbe, aufbehalten. Es schmeckt dasselbe gar nicht tranig noch unangenehm, sondern wie Schweinespeck

und ist sehr gut zu essen, wie ich vielmal selber probiert. Die Gedärme säubern sie von allem Unrat, blasen sie auf und füllen sie mit dem Tran, der unter dem Schneiden abrinnt, und dem inwendigen flüssigen Fett sowohl zum Schmelzen als bei Nachtzeit zum Brennen, und dienen ihnen diese Gedärme statt der Tonnen und anderer Gefäße.

Die Kurilen und sämtliche Einwohner auf Kamtschatka haben eben diesen Gebrauch in Zubereitung des Specks und Aufbewahrung des Fischtrons. Wenn die Elutoren im Frühjahr die Walfischnetze aufs Neue ausbringen, haben sie den größten Feiertag im ganzen Jahr. Sie fangen die Zeremonie mit einer großen und weitläufigen Schamanerei in einer großen unterirdischen Jurte an, schlachten Hunde und rühren die Zaubertrommel dabei. Darauf machen sie ein sehr großes Gefäß voll *Tollunscha* oder Brei von allerhand Wurzeln, Beeren, Fische und Walfischtran zusammengesetzt, stellen solches vor den *Schupan* oder Zugloch, bringen den hölzernen Walfisch unter entsetzlichem Lärmen und Schamanen in die Jurte und machen die Öffnung zu, dass es ganz finster wird. Auf einmal, wenn die Schamanen den hölzernen Walfisch schon hinweg praktiziert, machen sie ein Geschrei, der Walfisch sei nach der See echapiert, darauf läuft jung und alt aus der Jurte ihn zu begleiten. Die Schamanen zeigen darauf die Fußstapfen von ihm in der *Tollunscha*, [101] über welcher er hinmarschirt, da er zum *Schupan* hinlief, welches der Spur einer Maus ähnlich sieht. Fragt man sie um den Grund und Rason dieser Zeremonie, so antworten sie weiter nichts, als ihre Väter hätten es auch also gemacht und sich gut und satt dabei befunden. Die Schamanen aber bei den Elutoren haben nur alleine eine *Kuklanka* an, ohne einigen Anhang von hieroglyphischen Figuren, dergleichen man bei den Jakuten und Tungusen antrifft.

Tschuktschi, so die Walfische in großer Menge fangen, von der Mündung des *Anadir*-Flusses ab bis an das äußerste Vorgebirge, kommen mit der Art zu fangen der europäischen am allernächsten. Sie rudern in sehr großen Baidaren von Holz mit Lavtagen-Fellen überzogen, acht, zehn und mehr Mann stark, auch zwei bis drei Fahrzeuge, zugleich in die See. Wenn sie nun einen Walfisch sehen, rudern sie behände auf ihn zu und stoßen einen großen *Nosok* von Eisen oder Knochen tief in ihn hinein, welcher alsdenn von dem Stiel abgeht und sich quer vor die Wunde setzt und nicht mehr herausgeht. An diesem ist ein Riemen befestigt, dessen anderes Ende sie in ihrem Baidar haben, in vielen Buchten und zu 100 und mehr Faden liegen.

Unweit der Riemen ist eine aufgeblasene Blase oder Walfischdarm befestigt. An derselben erkennen sie allezeit auf der See, wo der Walfisch hingeht. Wo er nun hingeht, lassen sie sich mitziehen. Geht er in die Tiefe, so lassen sie den Riemen aus, kommt er empor, so holen sie ihn wieder ein und rudern näher nach dem Walfisch, stoßen ihn abermal mit einem *Nosok*, oder es verrichtet solches das andere Baidar. Sie jagen und verfolgen ihn abermal, bis er wieder in die Tiefe geht und sich abmattet. Sobald er emporkommt, stößt ihn das dritte Baidar. Wenn sie sich nun insgesamt an ihn befestigt und ihn ziemlich abgemattet haben, so fangen sie aus allen Kräften an zu schreien, klatschen in die Hände und machen allerhand Geräusch. Darauf eilt der Walfisch nach dem Ufer mit vollen Kräften und zieht sie nach sich. Ist er beinahe am Ufer, so toben

und [102] wüten sie noch ärger, bis der Walfisch im Eifer und Blindheit sich selbst mit der größten Forsche weit auf das Land setzt, wo er von ihnen vollends massakriert wird. Während der Zeit stehen die übrigen, jung und alt, mit großem Frohlocken am Ufer und tanzen und springen, wie schon oben erwähnt worden.

Auf den Inseln zwischen Amerika und dem tschuktschischen Vorgebirge werden die Walfische auf eben diese Art gefangen. Die *Tschuktschi* fangen so viele Walfische und verlassen sich dergestalt auf ihre Geschicklichkeit darin, dass sie keinen tot am Strand geworfenen anrühren, ohne allein dass sie das Fett davon zum Brennen gebrauchen.

Obgleich die *Tschuktschi* sehr zahlreiche Herden Rentiere haben und davon satt sein können, befleißigen sie sich doch nichtsdestoweniger sehr auf den Fang der Seetiere, weil sie den Speck nicht allein für die größte Delikatesse, sondern auch den Tran in Ermangelung aller Holzung, Feuer zu erhalten, höchstnötig haben, welchen sie auf Moos, Torf und Walfischknochen gießen und statt des Holzes brennen. Die *Tschuktschi* machen aus den Därmen der Walfische Hemden wie die Amerikaner und gebrauchen solche anstatt der Tonnen wie die elutorischen Korjaken.

Außer den Walfischen, so gefangen oder in Amerika verwundet hier tot an das Ufer geworfen werden, verschaffen die *Kosatky* oder *Orcaæ* den Einwohnern großen Nutzen, welche die Walfische auf das grausamste verfolgen und mit ihren erschrecklichen Zähnen auf das grausamste verwunden und töten, und habe ich sowohl auf der See, als Berings-Eiland mit meinen Augen den Kampf zwischen ihnen angesehen. Die Walfische machen ein so erschreckliches Getöse und Brüllen, so sie von ihnen angefallen werden, dass man es etliche Meilen hören kann, und wird ihnen so bange, dass sie lebendig auf das Land auflaufen.

Ich habe mir auf Kamtschatka sehr angelegen sein lassen gewisse Nachricht einzu ziehen, ob man ehemals einen toten Walfisch hier angetroffen, der einen europäischen [103] Harpun, mit lateinischen Buchstaben bezeichnet, in sich gehabt hätte und von den meisten vernommen, dass solches zu verschiedenen Malen geschehen sein soll. Nach meiner Meinung aber mögen diese Walfische in Japan angehauen worden sein. Je zuverlässigere Nachricht man hat, dass dieselbe in großer Menge um Japan auf europäische Manier gefangen werden, denn nach der nunmehr bekannten Lage von Amerika kann man sich so leicht keine *Passage* vorstellen, wodurch ein toter Walfisch so lange treiben könne, dass er nicht an das feste Land oder die Inseln im Kanal sollte aufgetrieben worden sein.

Alle Einwohner von Kamtschatka haben großen Vorteil und Erleichterung in der Ökonomie von den Walfischen. Aus der Haut machen sie Sohlen, Leder und Riemen. Das Fett wird gegessen und gebrannt. Das Fleisch dient zur Speise. Mit dem Fischbein oder *costa sartoria* fügen sie ihre Baidaren zusammen, machen Fischernetze, Fuchsfallen und Wassereimer daraus. Aus den zwei Knochen der Unterkiefer machen sie Schlittenläufer, Messerhefte, allerhand Ringe und Riegel zu ihren Hundsgeschirr.

Aus den Gedärmen machen sie allerhand Blasen und Gefäße, flüssige Dinge darinnen zu erhalten. Aus den Sehnen die elastischen Sehnen ihrer Fuchsfallen. Dieser

bedienen sie sich auch an statt des Bindfadens in Verbindung allerhand Dinge, so eine Festigkeit vonnöten haben.¹⁸ [104]

Aus den Rückenwirbeln machen sie Mörsels. Die Backen oder Kiefer sind einer knorpligen gelatinösen *Substance* und schmecken sehr wohl. Die Zunge ist von sehr gutem Geschmack. Nach diesen sind die Pennen die besten Teile. Das frische Fett wird unter dem Tranchieren mit größtem Appetit gegessen.

Orcas, auf russisch *Kosatky* genannt, fängt niemand. Wenn sie aber tot vom Sturm an das Land getrieben werden, verzehren sie das Fett davon, wie dasjenige vom Walfische. 1742 im November wurden 8 Stück zugleich tot auf *Lapatka* an das Land geworfen mit einem entsetzlichen und sehr lange anhaltenden Sturm, und war es sowohl meiner Entfernung als der Witterung und des Orts wegen unmöglich, selbe in Augenschein nehmen zu können. Die Größten darunter waren 4 Faden lang, haben kleine Augen, einen sehr großen weiten Rachen mit sehr großen spitzen Zähnen angefüllt, damit er den Walfisch zu verwunden pflegt, denn was viele sagen, wie auch die Russen vermeinen, dass solches mit der langen Rückenflossfeder geschehe, so ist solches ohne allen Grund und falsch, weil dieselbige, unerachtet sie 2 Ellen hoch und sehr spitz, auch in der See wie ein schneidendes Horn oder Knochen anzusehen, so ist doch dieselbe weich, besteht aus lauter Fett und hat überdies, welches zu verwundern [105], nicht ein einziges *fulcrum* oder Knochen. Es hat dieses Seetier fast gar kein Fleisch, sondern lauter Fett, welches viel flüssiger als der Walfischtran ist. Außer der Rückenflossfeder hat solches noch zwei Seitenflossfedern, wie der Walfisch, und die Schwanzflossfeder. Es ist dieses Tier ein abgesagter Feind vom Walfisch und stellt diesem Tag und Nacht nach. Verbirgt er sich in einer Einbucht an dem Land, so lauern sie auf ihn bis noch mehrere dazu kommen. Alsdenn führen sie solchen in der Mitte wie einen Arrestanten unter entsetzlichem Ächzen und Seufzen nach der See, wo sie sich untertauchen und ihn mit ihrem schrecklichen Gebiss und Zähnen anfallen. Und hat man niemals an den ausgeworfenen Walfischen wahrgenommen, dass etwas von ihnen gefressen worden, dass also dieses eine Naturfeindschaft ist und sich auf kein Interesse gründet. Alle diejenigen, so mit Baidaren in der See *promischleyen*, fürchten sich ungemein vor diesem Tier, weil solches, wenn man ihm zu nahe kommt oder mit einem Pfeil verwundet, die Baidaren umwirft. Daher bekommt es, wo es entgegen kommt, Geschenke und wird mit einem besonderen Spruch persuadiert, dass es gute Freundschaft halten und keinen Schaden zufügen solle.

18 Wenn die Kurilen einen Walfisch bekommen, so fängt keiner eher an zu schneiden, bis dass alle sämtlich beisammen sind. Vorher wird *schamannt*, jeder zieht seine besten Kleider an und trägt darin seine Portion nach Hause. Nach diesem traktiert eine *Jurte* die [104] andere. Vor und nach dem Tractement stellen sie ihre Tänze an und ergötzen sich sonsten auf allerlei Art, davon hernach soll gehandelt werden.

Sobald ein Walfisch auf Kamtschatka an das Land kommt, befestigen sie ihn mit einem dünnen Strick an einen kleinen in den Sand gestochenen Stock und glauben alsdann sicherlich, dass weder die Seegeister noch *Gamuli* oder Landgeister so denn einen Anspruch mehr davon haben können.

Man hat noch ein großes Seetier, so einem Walfisch gleicht, aber kleiner und in der *circumferenze* nach Proportion viel dünner ist. Dieses nennen die Russen *Morskox* [*Morskoch*] *Wolk*, einen Seewolf, die Itelmen *Plebun*. Am Kamtschatka wird dieses Tier *Tschēsichhāk* genannt. Ich bin aber noch nicht so glücklich gewesen, dass ich solches in Zeit meines Hierseins hätte können zu sehen bekommen. Dieses Tier hat diese Eigenschaft, dass nur allein das Fleisch, die Kiefer, Zunge und Eingeweide daran in der Speise genossen werden, hingegen wird das Fett allein in den Lampen gebrannt aus der Ursache, dass es wie *Mercurius* in dem Augenblick, da man es verschluckt, wieder unvermerkt durchgeht. Und essen daher die Itelmenen [106] solches nur in schweren Verstopfungen, oder geben solches andern Unwissenden eine Kurzweil anzustellen.

Bieluga ist ein Seetier, in der Größe eines Ochsen, dem es sich auch mit dem Kopf vergleicht, hat eine starke Haut mit weißen glänzenden Haaren, hält sich sehr häufig um den *Ut* und *Ochota*-Strom auf, wo es die Fische, davon es seine Nahrung hat, weit in die Flüsse aufwärts verfolgt. Um den *Ut* fangen sie solches mit großen und starken Netzen, von des Seetieres eigener Haut gemacht. Von da fangen sie solches in der engen Einbucht bei dem Einfluss der *Penschina*, um den Fluss *Paren*, und an dem Ort, wo der neue *Ostrog* oberhalb dem *Tigil* auf 400 Werste angelegt wird. Es wird solches auch um *Elutora* und von da bis *Anadirskoy* und das tschuktschische Vorgebirge gefangen. Das Weibchen führt seine Jungen auf dem Rücken mit sich, und wo es in Gefahr kommt, gefangen zu werden, wirft es solche gleich von sich in die See. Die Haut, welche sehr stark ist, braucht man zu Riemen. Das Fett ist nicht ölig noch tranig, sondern wo es ausgeschmolzen wird, vergleicht sich solches der weißen Farbe und *Consistenz* nach dem Schweinefett und wird in Speisen anstatt der Butter genossen. Das Fleisch zusamt dem Eingeweide ist nicht minder von ziemlich gutem Geschmack.

Walrosse werden um Kamtschatka unterhalb der Insel *Karaga* nirgends geschlagen, von da ab aber sehr häufig bis an das tschuktschische Vorgebirge. Für ein großes Wunder wurde es gehalten, dass mein Schütze 1742 eines auf *Lapatka* in meiner Abwesenheit auf dem Berings-Eiland erschossen. Die Häute brauchen die Korjaken zu Walfischnetzen, die *Tschuktschi* zu Riemen und Bedeckung ihrer Sommerwohnungen. Die Zähne aber liegen haufenweis an dem Ufer ohne allen Nutzen, weil solche über *Anadirskoy* nach *Jakuzk* auszubringen nicht der Mühe verlohnt. Da doch dieselben zusamt dem Fischbein mit großem Nutzen könnten über *Ochozkoy* als eine [107] Ware ausgeführt werden, wenn durch Befriedigung oder Ausrottung der tschuktschischen Nation, das Commerce zur See in leichten Seefahrzeugen sollte etabliert werden, zu großem Behuf [Erfordernis] der anadirskischen Einwohner und des ganzen Landes Kamtschatka, so der um *Anadirskoy* überflüssigen Rentierkleider höchst benötigt ist, und diese wieder andere Dinge, so Kamtschatka hervorbringt und mit der Zeit hervorbringen könnte. Sowohl das Fleisch als Fett von den Walrossen ist sehr gut, ohne sich beschweren zu dürfen, in der Speise zu gebrauchen. Das Geburtsglied des Männleins ästimierten ehemals die Kamtschadalen sehr hoch, weil sie solches vormals im Kriege und sonstigen Handgemenge als Keulen gebrauchten.

Die Seehunde, auf Sibirisch *Nerpen*, auf Russisch *Tuleni* genannt, sind um die Flüsse häufig anzutreffen, wo sie als sehr nützliche und brauchbare Tiere, zu allerhand ökonomischen Gebrauch, häufig und auf mancherlei Arten gefangen werden.

Es sind eigentlich in ganz Sibirien und Russland vier besondere Sorten bekannt. Die erste und größte Sorte, *Lavtagi* genannt, werden von 56 bis 64 Graden der Breite in beiden Seen gefangen. Sie gleichen sowohl an der Form als Haaren und innerlichen Teilen den übrigen Seehunden, sind aber nur allein der Größe nach unterschieden, nach welcher sie den größten Ochsen übertreffen. Die andere Sorte kommt der Größe nach einem jährigen Rind nahe und ist, was die Farbe der Haare anbelangt, sehr verschieden. Darin aber kommen sie alle überein, dass sie über den ganzen Leib gleichgroße Flecken wie ein Tiger haben, welche bald kastanienbraun, bald schwarz sind, der Grund aber ist allezeit weiß oder weißgelblich, einige auch ganz weiß. Die Jungen von diesen haben so weißes Haar als Schnee, welches auf Kamtschatka sehr ästimiert wird. [108]

Die dritte Sorte ist kleiner als diese und nenne ich dieselbe mit dem gemeinen Namen *phocam Oceanicam*, weil sie aller Orten im *Oceano* unter einerlei Farbe und Größe befindlich. Die Haut von ihnen ist gelblich und hat einen sehr großen kastanienbraunen Flecken, so beinahe die Hälfte der ganzen Haut einnimmt.

Die vierte Sorte befindet sich in den großen und süßen Binnenseen, *Baikal* und *Oron*, welches desto mehr zu verwundern, da beide sehr weit von dem *Oceano* befindlich und mit demselben durch keinen einigen Fluss Gemeinschaft haben. Die in diesen Binnenseen befindlichen Seehunde sind so groß als die archangelischen, sind einfarbig und silberfarbig, die jungen aber schneeweiß. Alle diese Tiere haben einerlei Sitten, leben bald auf dem Lande, bald auf dem Wasser. Die in dem Ozean entfernen sich niemals, auf das höchste über 30 Meilen von dem Lande, und geben folglich den Seefahrenden eine sichtbare Nachricht vom Lande, daher haben auch einen auf Kamtschatka verwundeten Seehund auf Berings-Eiland angetroffen, daraus sogleich die Distanz beurteilte. In der See halten sie sich um die größten und fischreichsten Flüsse und Einbuchten auf und verkundschaften solche abermal, wo das Ufer unbekannt. Sie steigen auf 60 bis 80 Werste die Flüsse im Sommer nach den Fischen aufwärts, sie begehen sich nach Art der Menschen, sowohl auf dem Lande als in der stillen See. Folglich ist es falsch, dass viele *Autores* schreiben, als ob sie sich nach Art der Hunde begingen und zusammenhingen. Sie paaren sich im Herbst und bringen ihre Jungen im April, gebären auf dem Eise, wo sie in dem Schnee sich Höhlen machen, haben gemeinlich eines, selten zwei Junge, saugen mit zwei Brüsten. Die Tungusen melken solche aus und bringen die Milch für ihre Kinder als eine Arznei. Die Alten haben einen heischern Ruf oder *Boatum*, und lautet es als ob jemand vomieren wollte, die Jungen aber rufen och och, als ein Mensch unter Schlägen. Des Nachts gehen sie in die [109] See, bei Tage nach dem Lande. Bei abgefallenem Wasser liegen sie haufenweise auf den aus der See hervorragenden Steinen, treiben mancherlei Spiele und wirft einer den andern von den Steinen herunter. Sie zerbeißen sich auch sehr untereinander,

sind dabei sehr furchtsam, listig und beißig, wo man ihnen zu nahe kommt, und in Ansehung ihrer elenden Proportion sehr behände, entfernen sich niemals weit von dem Ufer und schlafen sehr hart. Wo sie bei eines Menschen Ankunft erwachen, erschrecken sie sehr und speien unter dem Laufen beständig Wasser aus dem Munde, um sich den Weg schlüpferiger zu machen, aber kein *Congulum*, wie andere wollen und in der Medizin verschreiben. Sie können sich nicht anders als vorwärts auf dem trockenen Lande bewegen, mit den vordern Pinnen halten sie gegen die Erde, beugen den Leib in einen Bogen und schieben mit den hinter Füßen nach, ebenso steigen sie auch auf die Steine. Wo sie gefangen oder ihrer Jungen beraubt werden, lassen sie häufige Tränen wie ein Mensch aus den Augen fallen. Übrigens berühre von ihnen nur dasjenige, was andere Naturkundige vorbei gelassen.

Ihr Fang geschieht auf mancherlei Weise, in den Flüssen werden sie wie auch in den Binnenseen mit gezogenen Röhren erschossen. Sie müssen aber unmittelbar an dem Kopf verwundet werden, in dem Leibe, so von einem tiefen *Paniculo* umgeben wird, nehmen sie wohl 20 Kugeln ohne Schaden an, wie einmal an *Baikal* selbst befunden. Die zweite Art ist, dass man sie im Schlaf auf dem Lande, Inseln, Steinen oder Eise belauert und mit einem Prügel erschlägt. Drittens, so werden sie auf dem Eis mit Nosoken oder Spießen gestochen. Viertens, so nimmt man wahr, dass sie in den Flüssen und süßen Binnenseen Löcher in dem Eis haben, gegen welche sie unter dem Eis den Mund anlegen um Luft zu schöpfen, und öfters davor schlafen; und taut von ihrem Odem das Eis von unten, man lauert daselbst auf sie und stößt sie durch [110] das Loch mit dem *Nosok*, hält sie mit dem daran befindlichen Riemen fest, haut das Eis durch und nimmt sie heraus. Fünftens, so stechen sie die Kurilen mit Nosoken aus Baidaren in der stillen See im Schlafe. Sechstens, so ziehen die Kamtschadalen eine Seehundshaut über den Kopf und nahen sich langsam gegen den Wind zu ihnen, bis sie selbige mit dem *Nosok* stechen können. Siebtens, wo sie auf dem Eise in der *Baikal* ihre Jungen haben, nimmt der Promyschlente einen kleine Kinderschlitten, spannt ein weißes Tuch wie einen Bogen über denselben aus, schiebt ihn langsam voran und kriecht hinter ihn drein, bis er ihm den Pass zum Wasser abgeschnitten. Alsdenn springt er zu und erschlägt solchen. Achters, 60 Werste von *Bolschoirezkoj Ostrog*, fangen die Einwohner um *Kychschick* dieselbe auf eine sehr artige Manier: Es versammeln sich 50 bis 60 Personen und observieren, wenn die Seehunde häufig den Fluss aufwärts passiert. Alsdenn besetzen sie den Fluss quer mit starken Netzen, zwei-, drei- bis viermal in verschiedenen Distanzen. Darauf stehen bei jeder Wand von Netzen einige mit ihren Kähnen am Fluss fertig, mit Keulen und Spießen versehen, die andern kommen den Fluss abwärts gerudert mit großem Geschrei und verfolgen dieselbe bis zu den Netzen. Sobald sie in die Netze kommen, werden sie ermordet und von andern an das Land gebracht. Und erhalten sie manchmal auf einen Fang 60 bis 100 Seehunde, die sie unter sich teilen. Und kommt von diesen Leuten auch alles Seehundfett, so in *Bolschoi Rezkoi Ostrog*, sowohl der *Pricasnie usbe* als den Privathäusern das ganze Jahr gebrannt wird in Ermangelung der Lichter. Von den Seehunden werden folgende

Dinge mit großem Nutzen employert: 1. Die Felle der Lavtagen oder größten Seehunde werden aneinander genäht in Form eines großen und tiefen Kahns, welche inwendig mit Stöcken auseinander gedehnt werden und so groß sind, dass sie 20 bis 30 Mann einnehmen. Dieser bedienen sich die Korjaken um *Karaga*, die *Elutori* und *Tschukschi*. [111] Sie haben von den hölzernen folgende Vorteile: 1) dass sie größer, 2) leichter, 3) ist man zwischen den Klippen weniger Gefahr darin unterworfen. Die Itelmenen nehmen diese Häute, legen sie nass ineinander an einen warmen Ort in der Jurte, dass sie erhitzen und die Haare gehen lassen. Alsdenn spannen sie solche aus, trocknen sie zu Sohlenleder. Sie verfertigen auch Stiefeln und Beinkleider daraus, jedoch mehr aus den mittel und kleinen Sorten, als aus den Lavtagen, weil sie allzu dick und folglich zu schwer sind. Sie machen daraus Riemen sowohl zu ihrem Promysel als auch zum Verkauf. Die Felle der übrigen Seehunde werden zu Schuhen, Stiefeln, Beinkleidern, Tschamatanen und Säcken verschnitten, worinnen man allerlei kamtschazkische Waren ausführt. In *Ochozk*, sowohl als Kamtschatka, verfertigt man roten Saffian daraus, wovon Stiefel und Schuhe gemacht werden. Die Tungusen aber oder Lamuten wissen solches besser zu bereiten und werden diese Saffiane *Mandara* genannt, und eine Haut zu 80 Kopeken verkauft.

Die Itelmenen bereiten solches folgender Gestalt: Wenn sie die Haare durch die innerliche Wärme abgesondert, nähen sie daraus einen Sack, das auswendig inwendig gekehrt, kochen darauf Ellernrinde sehr stark aus und gießen die nasse Rinde mit dem inspirierten Decoct in diesen Sack. Darauf nähen sie ihn zu, werfen ihn in der Jurte hin. Wenn sie nichts zu tun haben, nimmt einer um den andern den Sack, legt ihn auf ein Holz und schlägt ihn mit einer hölzernen Keule, wirft ihn wieder hin. Und treiben sie dieses so lange, bis dass die Farbe durch und durch gedrunken. Alsdann schneiden sie die Naht auf, spannen das Fell aus und trocknen solches in der Luft. Nach diesem machen sie solches durch Reiben zwischen den Händen geschmeidig zu dem Gebrauch. Aus diesem machen sie Schuhe oder schneiden sie zu Riemen, ihre Schlitten zu umwinden. Der Speck von Seehunden wird für die größte Delikatesse gehalten und ist bei öffentlichen Tractamenten das [112] erste Gericht, davon unter dem Titel Mahlzeiten ein mehreres folgen wird. Das Fleisch essen sie gekocht und trocknen solches auch im Winde als ein Winterproviand.

Das Fett und Fleisch vom Seehund bereiten sie ebenfalls in Gruben wie den Walfischspeck. Den Kopf aber, nachdem sie alles Fleisch abgezehrt, umwinden sie mit weichem Kraut *ēheŭ*, legen süßes Kraut *Kyprei* Zedernüsse und *Sarana* hinzu, sagen darauf zu dem Kopf: Siehest du, wiewohl wir dich traktieren! Wir haben dich deswegen gefangen um wohl bewirten zu können. Selbst kommt ihr nicht zu uns aus einer leeren Furcht. Lass dir nun dieses wohlgefallen und gehe hin und sage deinen Anverwandten von unsrer Aufführung gegen dich, dass sie öfters zu uns kommen und sich auch also bewirten lassen. [113]

ELFTES KAPITEL
Von den Landtieren auf Kamtschatka

Unter den wilden Tieren sind die Rentiere, an Kamtschatka *Ærūæhm*, an *Bolschaia Reka* *Ælhüägäp^hhnū* die vornehmsten. Diese hat man allerorten in großer Menge wild auf ganz Kamtschatka. Niemand aber, sowohl von Russen als Itelmenen, bekümmert sich um dieselben. Teils wegen Kostbarkeit und Seltenheit des Schießpulvers, teils aus Nachlässigkeit, weil sowohl Kosaken als Itelmenen sich mit Fischen begnügen lassen und, vom tiefen Schnee gehindert, sich deswegen keine Mühe machen. Es halten sich diese Tiere besonders um die brennenden und rauchenden Gebirge sehr häufig auf. Der hohe Schnee, aber sowohl als dessen Festigkeit, welche von den heftigen Winden herrührt, lassen nicht zu, dass zahme Herden in hiesigen Gegenden können gehalten werden, welches auch ohne Zweifel die Ursache ist, warum sich die Itelmenen niemals zu deren Zucht bequemen wie ihre Nachbarn, die Korjaken. Von dieser Tiere Natur werde mehreres melden, wenn ich auf die Beschreibung der Korjaken kommen werde.

Schwarze Bären *Gāās*, und an *Bolschaia Reka* *Gāsā* genannt, hat man auf ganz Kamtschatka in unbeschreiblicher Menge und sieht man solche herdenweise auf den Feldern umherschweifen. Ohne Zweifel würden sie längst ganz Kamtschatka aufgerieben haben, wo sie nicht so zahm, friedfertig und leutseliger wären als irgendwo in der Welt.

Im Frühjahr kommen sie haufenweise von den Quellen der Flüsse aus den Gebirgen, wohin sie sich im Herbst der Nahrung wegen begeben um daselbst zu überwintern. Sie kommen an die Mündung der Flüsse, stehen an den Ufern, fangen Fische und werfen sie nach dem [114] Ufer und fressen sie zu der Zeit, wenn die Fische im Überfluss sind, nach Art der Hunde, nicht mehr von ihnen als den Kopf. Finden die Bären irgendwo ein stehendes Netz, so ziehen sie solches aus dem Wasser und nehmen die Fische heraus. Gegen Herbst, wenn die Fische weiter in den Strömen aufwärts steigen, gehen sie allmählich mit denselben nach den Gebirgen.

Wenn ein Itelmen eines Bären ansichtig wird, spricht er nur *si pang* und beredet ihn von weitem, Freundschaft zu halten. Übrigens lassen sich die Mädchen und Weiber, wenn sie auf dem Torflande Ähren oder *Sarana* mitten unter den Bären aufsammeln, nichts hindern. Geht einer auf sie zu, so geschieht es nur um der Beere willen, die er ihnen abnimmt und frisst. Sonst fallen sie keinen Menschen an, es sei denn, dass man sie im Schlaf stört.

Es geschieht selten, dass der Bär auf einen Schützen losgeht, er werde angeschossen oder nicht. Sie sind so frech, dass sie wie Diebe in die Ambaren und Häuser einbrechen und was ihnen vorkommt durchsuchen. Die Kamtschadalen schießen solche mit Pfeilen tot oder graben sie im Herbst und Winter aus ihren Löchern, wenn sie dieselben vorher mit Spießen in der Erde erstochen haben. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, die mancherlei Arten von Bärenfang in Sibirien zu erzählen.

- 1) So werden dieselben mit Feuerröhren und Pfeilen erschossen.
- 2) So machen sie an den Irtisch-, Ob- und Jenisei-Strömen ein Gebäude von vielen

aufeinander liegenden Balken, die alle zusammenfallen und die Bären erschlagen, wo sie auf diejenige Falle kommen, so vor ihnen leise aufgestellt sind.

3) So machen sie eine Grube, befestigen darin einen sehr spitzen, gebrannten und geglätteten Pfahl, der einen Schuh hoch aus der Erde emporsteht, die Grube aber bedecken sie mit Gras und machen ein elastisches Schreckholz, so mit einem Stricklein über des Bären Spur oder Weg aufgestellt wird. Wenn der Bär mit dem Fuß auf den Strick tritt, [115] schlägt das Holz los und erschreckt den Bären, dass wenn er heftig anfängt zu laufen unvorsichtiger Weise in die Grube fällt, sich auf den Pfahl spießt und also selbst tötet.

4) So befestigen sie viele eiserne und spitze Fußangeln und Widerhaken, in einem dicken starken und 2 Schuh breiten Brett, legen solches auf des Bären Weg und stellen eben wie vorher ein Schreckholz auf. Wenn dieses losschlägt und den Bären erschreckt, so verdoppelt er seine Schritte mit Forsche, tritt mit dem Fuß in die Angel und ist also angenagelt. Darauf sucht er den Fuß herauszubringen und tritt mit dem andern auch darein. Steht er nun eine Weile auf den hintern Füßen, so verdeckt er mit dem Brett den Weg und sieht nicht, wo er hingehen soll. Endlich wenn er genug spekuliert und grimmig worden ist, tobt er so lange, bis er auch mit den hinteren Füßen angenagelt wird. Nach diesem fällt er auf den Rücken und kehrt alle vier Füße mit dem Brett in die Höhe, bis er bei der Leute Ankunft erstochen wird.

5) Noch lächerlicher fangen ihn die Bauern an der *Lena* und dem *Ilim*-Fluss. Sie befestigen an einen sehr schweren Klotz einen Strick, dessen eines Ende mit einer Schlinge versehen ist. Dieser wird nahe an einem hohen Ufer an den Weg gestellt. Sobald der Bär die Schlinge um den Hals hat und im Fortgehen bemerkt, dass ihn der Klotz hindere und zurück halte, ist er doch nicht so klug, dass er die Schlinge vom Kopf nehmen sollte, sondern er ergrimmt dergestalt über den Klotz, dass er hinzuläuft, selben von der Erde aufhebt und um sich davon zu erledigen, mit der größten Force den Berg hinunter wirft, zugleich aber durch das andere Ende, welches an seinem Hals befestigt ist, mit hinunter und sich zu Tode fällt. Bleibt er aber lebendig, so trägt er den Klotz wieder den Berg hinauf und wirft ihn wieder hinab. Dieses Spiel treibt er solange, bis er sich zu Tode gearbeitet oder gefallen hat.

6) Die Korjaken um *Elutora* suchen solche Bäume aus, die krumm wie ein Schnellgalgen gewachsen und an [116] den Gipfeln stehen. Daran machen sie eine starke feste Schlinge und hängen ein Aas dahinter auf. Wenn der Bär solches ansichtig wird, steigt er den Baum hinauf und bemüht sich das Aas zu erhalten, dadurch er in die Schlinge kommt und bis zu der Korjaken Ankunft bleibt, entweder tot oder lebendig, nachdem er mit dem Kopf und vordern Füßen in die Schlinge gerät.

Wenn die Kamtschadalen einen Bären in seinem Lager ermorden wollen, versperren sie erstlich denselben darin zu mehrerer Sicherheit auf folgende Weise: Sie schleppen vieles Holz vor das Lager, welches länger als der Eingang breit ist, stecken ein Stück Holz nach dem andern hinein, welches der Bär sogleich anfasst und nach sich zieht. Dieses kontinuierien sie so lange, bis die Höhle des Bären so voll ist, dass nichts mehr

hineingeht und er sich weder bewegen noch umwenden kann. Alsdann machen sie über dem Lager ein Loch und erstechen ihn darin mit Spießen.

Unerachtet die Bären auf Kamtschatka sehr furchtsam und friedlich sind, so kommt ihnen doch bisweilen die Lust an, unter dem freien Himmel bei Nachtzeit Schlafende anzufallen. Weil aber die Reisenden gemeiniglich die ganze Nacht hindurch Feuer zu erhalten pflegen, so bedient er sich dieser List, dass er sich in das Wasser legt, nach dem Feuer läuft und das Wasser über demselben ausschüttet, um solches vorher auszulöschen. Man observiert auch, dass er vieles den Kamtschadalen nachahmt, eben diejenigen Wurzeln und Kräuter frisst, die sie essen, auch die Putschki oder Stängel von *Slatka trawa* ebenso abschält. Auch sind die Bären besondere Liebhaber von den *Angelica*-Stängeln, die auch ohne Zweifel daher in Russland *Medweschie dutky* heißen.

Von der Haut des Bärens machen sie auf Kamtschatka Betten, Decken, Mützen, Handschuhe und Halsbänder, *ālākŷ* genannt, für die Schlittenhunde. Das Fett ist als eine schmackhafte und sehr gesunde Sache bei allen Einwohnern auf Kamtschatka in sehr großem Wert, [117] wie auch das Fleisch, und pflegen sie solches niemals allein zu essen, sondern stellen allezeit ein Gastmahl an, worunter der Hausherr, der den Bären gefällt, eine große Ehre sucht. Die Gedärme schälen sie ab und bekleistern damit im März, April und Mai, wenn die Sonne allzu stark auf den Schnee zurückprallt und das Gesicht schwarz macht und verbrennt, das ganze Gesicht, dadurch die Kamtschadalinnen ein weißes und feines Gesicht erhalten. Die Kosaken machen Fenster daraus, weil sie so hell und klar wie Marienglas sind. Diejenigen, so auf dem Eise Seetiere promischleyen, machen aus der Haut von des Bären Fußsohlen, Schuhsohlen, welche allezeit klebrig sind und nicht leicht gleiten lassen. Aus den Schulterblättern machen sie Sicheln zum Grasschneiden. Den Kopf und die Hüften hängen sie als eine Zierrat entweder unter die Balaganen oder unweit von ihren Wohnungen auf Bäumen auf. Wenn das Fett ausgeschmolzen wird, bleibt solches flüssig und ist statt Baumöl auf Salat zu gebrauchen. Vom Juni bis in den Herbst sind die Bären sehr fett, im Frühjahr aber ganz mager. Wenn man sie im Frühjahr in ihrem Lager ermordet, findet man in ihrem Magen und Gedärmen nichts als einen schäumigen Schleim. Übrigens bekräftigen auch die hiesigen Einwohner, dass sie im Winter nichts genießen, sondern nur allein an ihren Füßen saugen. Selten liegt mehr als ein Bär in dem Lager. Eins von den größten Scheltwörtern der Itelmenen ist, wenn sie jemand *Kéran*, einen Bären, nennen, und schelten sie gemeiniglich ihre faule Schlittenhunde damit.

Küörchū oder Wölfe hat man auf Kamtschatka in Überfluss, die Einwohner aber fürchten und verehren dieselben und fangen sie wenig. Auch sind dieselben an Größe und Farben nichts von den europäischen unterschieden. Sie statuieren, wenn ein Weib Zwillinge gebäre, so sei der Wolf Ursache und auf eine verborgene Art Vater dazu, daher auch Zwillinge zu gebären eine Sünde ist. Aus [118] den Fellen machen sie Hosen und *Kuklanken*, das Fleisch werfen sie vor die Hunde.

Man findet auch zuweilen schneeweiße Wölfe auf Kamtschatka, aber sehr selten, auch sind die Wölfe hier viel furchtsamer als an andern Orten.

Die Wölfe fügen den zahmen und wilden Rentieren sehr vielen Schaden zu. Das erste so sie fressen, ist die Zunge, welches sie auch bei den Walfischen tun. Sie stehlen gleichfalls die Füchse und Hasen aus den Fallen und schaden den Itelmenen sehr dadurch.

Rosomaken oder Vielfraße, *Timüch* genannt, hat man zwar auf Kamtschatka doch sehr wenig, daher sie auch nicht aus- sondern eingeführt werden, weil sie auf Kamtschatka in großem Wert sind und man sich kein schöner Rauchwerk vorstellen kann. Die weißgelblichen Felle, die von den Europäern für die schlechtesten gehalten werden, sind nach ihrer Einbildung die allerschönsten, und glauben sie auch, dass der Gott des Himmels *Billutschei* lauter Rosomaken-Kuklanken trage. Das itelmenische Frauenzimmer, das sehr galant sein will, trägt zwei Stücke weißen Rosomak einer Hand groß über dem Kopf, oberhalb der Ohren, und kann sich kein Mann besser bei seiner Frau oder Konkubine insinuieren, als wenn er ihr Rosomaken-Fleckchen kauft, und konnte man ehemals einen weißen Rosomak für 30 bis 60 Rubel verkaufen, weil der Preis zwei solcher Fleckchen ein Seebiber war. Die ingeniösen Kamtschadalinnen wollten hierin die Natur imitieren, welche einer Seeente *Mitschagatka* genannt, zwei solche Rosomaken-Fleckchen zu besonderer Zierrat auf den Kopf gesetzt, dafür sie zwei Bündchen weißgelbe Federn ansehen, so dieser Vogel auf dem Kopfe hat.¹⁹ Den Vogel selbst habe in *Exuvio* [119] übersendet und machen lassen. Um *Karaga*, *Anadirskoy* und *Kolyma* finden sich die Vielfraße häufiger, wo sie wegen ihrer besondern List, Rentiere zu fangen und zu töten, berühmt sind. Sie lauern auf den Bäumen auf dieselben, nehmen Moos und werfen es unter den Baum, wo ein Rentier sich dessen gelüsten lässt, springt es ihm auf den Nacken, kratzt ihm die Augen aus, bis es sich an einem Baum zu Tode stößt. Alsdenn vergräbt er das Fleisch sehr sorgfältig an verschiedenen Orten vor seinen eigenen Kameraden, frisst sich auch nicht ehe satt, bis alles verborgen worden. Eben also gehen sie an der *Lena* mit den Pferden um, sie können leichtlich zahm gemacht und zu allen Kurzweilen gebraucht werden, weil es ein sehr possierliches Tier. Hingegen ist eine Unwahrheit, dass sich dieses Tier so voll fressen soll, dass es sich nach diesem zwischen Bäume zu zwängen und zu erleichtern genötigt sei, oder es muss noch eine Art von *Gulo* sein: Ein gezähmtes frisst niemals mehr als seiner Natur zuträglich, warum sollte es dieses in der Wildnis tun?

Zobel an Kamtschatka *Kýmich Chým* am *Bolschaia Reka Chýmchýmka*, sind auf Kamtschatka bei der Eroberung des Landes so viele gewesen, dass diese Völker daher nicht die geringste Schwierigkeit gemacht, als man dieselben zum *Jasak* von ihnen gefordert, und lachten sie anfangs die Kosaken wirklich aus, als sie ihnen ein Messer für ein halb Dutzend Zobel, und ein Beil für anderthalb Dutzend zukommen ließen.

19 Die weißgelben Rosomaken fallen also in den Steppen und werden anderswo für die schlechtesten gehalten. Es sind zwar Rosomaken genug auf Kamtschatka [119] allenthalben, wie ich selbst aus den häufigen Spuren derselben zur Winterszeit erkannt. Die Itelmenen aber wissen sie nicht zu fangen oder geben sich keine Mühe um dieselben und bekommen sie solche nicht eher, als wenn sie von ungefähr zuweilen in die Fuchsfallen geraten.

Ihre Kuklanken und [120] Barken waren mit Zobelfellen, und nicht halb in so großem Wert als die Kleider von Hundsfellen. Ein Mann war imstande, ohne sich weh zu tun 60, 80 und mehr Zobel in einem Winter aufzubringen, und gingen entsetzliche Summen Zobel und Füchse alle Jahre aus Kamtschatka. Für 10 Rubel Eisenwaren konnte man mit leichter Mühe 5 bis 600 Rubel erwerben, dieses Überflusses halber wurden 40 Stücke zugleich auf eine Karte gesetzt und nicht viel daraus gemacht, ob einer 200 oder 300 bis 400 Zobel und Füchse verspielt oder gewonnen. Wer ein Jahr *Prikastschik* auf Kamtschatka war, kam das andere Jahr mit 30 000 Rubeln oder mehr nach *Jakuzk* zurück. Diese Zeit währte bis auf die Ankunft der ersten Expedition auf Kamtschatka, nach diesem verminderten sich diese Tiere dergestalt, dass nunmehr nicht der zehnte Teil mehr aus Kamtschatka kommt. Und da vorher die allerbesten Zobel nicht höher als 1 Rubel, die mittlere einhalb, die schlechten zu 20 bis 30 Kopien im Preis waren, so besieht man sie nunmehr, wie in Moskau, auf allen Ecken und erwählt gute Tage zum Einkauf und Verkauf, dergestalt, dass auch die Kaufleute keinen sonderlichen Profit mehr machen. Dem aber ungeachtet ist doch Kamtschatka der reichste Ort an Zobeln und Füchsen und befinden sich noch in Überfluss, können auch wegen der vielen und häufigen Gebirge nicht so bald ausgegangen werden als andere Orte Sibiriens, sich auch nirgendswo anders hin retirieren, woran sie auf drei Teilen die See verhindert und auf der Landseite die großen und weiten Torfebenen, so ohne alle Waldung und Holz, so diesen Tieren bei einer Ausflucht zu überreisen unmöglich sind.

Nach der Einwohner Urteil befindet sich kaum mehr der fünfte Teil dieser Tiere gegen den Anfang dieses *Seculi* zu rechnen, worüber sich auch nicht groß zu wundern, geschweige dass diese Tiere sich unendlich von Anbeginn der Welt her vermehren können, und wenig geachtet, sondern mehr zur Nahrung als ihrer Felle wegen geschlagen [121] worden, und vor der Kosaken Ankunft mehr im Vorbeigehen von ungefähr als *a dessein*. Nun aber rechne man die unglaubliche Summen zusammen, so aus Kamtschatka binnen 50 Jahren ausgeschifft worden, so kann man leicht die Ursache dieser Verringerung finden. Dass aber seit 1740 sehr schlechte Jahre gewesen, hat folgende *Raisons*.

1. So sind die Einwohner zu vielen unerträglichen Frondiensten zur Zeit des *Promysseis* angehalten worden.

2. So sind auf einmal so viel Zobel-, Füchse- und Biber-Liebhaber auf Kamtschatka angekommen, als vorher noch niemals gewesen, welchen sowohl Itelmenen als Kosaken einmütig zinsen müssen, um keine Katzen zu bekommen. Dadurch wurden diese Tiere dergestalt verteilt und versteckt, dass man sie nicht summieren kann. Wo noch ein Fellchen steckt, da bleibt es bei den nunmehr ruinierten und sparsam gemachten Kosaken, bis sie weiter hören, wo es mit der Expedition hinaus will.

3. So sind niemals so viel Kaufleute auf Kamtschatka als nunmehr gewesen, dadurch die Tiere einen hohen Preis, die Waren aber einen wohlfeilern bekommen.

4. So ist Kamtschatka durch die öfteren Rebellionen und viele Ermordung so arm an Leuten worden, dass der zwanzigste Teil Einwohner kaum mehr übrig ist.

5. So promischleyt bis diese Stunde in Kamtschatka niemand anders Tiere als alleine die Itelmenen. Die Russen, so den Fang zehnmal besser verstehen, geben sich nicht damit ab. Die Itelmenen aber gehen selten weiter von ihren Wohnungen, als dass sie gegen Abend wieder zu Hause bei der Frauen sein können, und geschieht es selten, dass sie leer nach Hause kommen. Wenige gehen auf einige Wochen auf den *Promysse*.

Die Art Zobel auf Kamtschatka zu fangen besteht also nur alleine darin, dass sie dessen Spur auf Schneeschuhen verfolgen, bis sie das Nest antreffen, oder [122] der Zobel, wo er ihrer ansichtig wird, sich in einen hohlen Baum retiriert. In diesem Fall haben sie ein Netz mit sich, welches sie in einer Entfernung vom Baum um denselben aufsetzen, hauen darauf den Baum um oder zwingen ihn durch Rauch oder angelegtes Feuer, dass er seine Stelle verlassen und sich mit der Flucht retirieren muss, da er alsdenn in das Netz gerät und erschlagen wird. Wenige graben sie aus der Erde, andere Erfindungen aber haben sie nicht. Sind nun viele Mäuse auf Kamtschatka anzutreffen, so ist es ein schlechtes Zobel- und Fuchsjahr, weil die Zobel nicht von den Gebirgen in die Zeder- und Birkenwälder kommen und folglich keine Spur befindlich. Die Füchse aber so meistens mit Fallen gefangen werden, den Köder nicht angreifen, ob es gleich noch so viele Tiere gibt. In Fallen oder auf andere Art Zobel zu promischleyen ist hier so lange nicht gewöhnlich, bis dereinst der Tiere Seltenheit die Einwohner inventiöser machen wird.

Es sind aber die Zobel nicht einerlei Art und Güte, überhaupt sind die kamtschazischen die größten unter allen in Sibirien, dick und langhaarig, aber nicht sonderlich schwarz und gehen daher mehr nach China, welche sie färben, als nach Russland. Die besten Zobel an der penschinischen See fallen um den *Tigil*, doch trifft man selten das Paar über 30 Rubeln am Wert an. Von *Tigil* ab nach *Lapatka* fallen sie immer schlechter, am allerschlechtesten aber auf *Lapatka* und um den kurilischen *Osero*. Auf der Seite gegen den *Oceanum* fallen die besten Zobel oberhalb Kamtschatka bei der ukinskischen Einbucht, welche auch die besten auf ganz Kamtschatka sind. Mehreres von der Zobel Natur, Fang und dazu gehörigen Dingen übergehe mit Fleiß, da solches der Herr *Doctor Gmelin* in einer aparten *Dissertation* in russischer Sprache colligieren lassen, dabei meine übrigen *Collectanea Supplementa* sein können. [123]

Füchse am *Bolschaia Reka Tschäscheä*, an Kamtschatka *Ahsingës*, sind bei der Russen Ankunft auf Kamtschatka so überhäuft gewesen, dass sie mehr zur Last als Behuf, eben wie bei uns die diebischen Steinfüchse auf Berings-Eilande waren.²⁰ Sie krochen allenthalben in die stinkenden Fischgruben, verzehrten das Hundefutter und wurden mit Stöcken darin erschlagen. Diese diebischen Tiere sind auch eines-

20 Füchse kommen auf Kamtschatka nur zu gewissen Zeiten häufig an, wo nun der Fang auf Kamtschatka reich, ist er hingegen um *Anadirskoy* desto schlechter, und ist dieses der Füchse gewöhnliche Tour. Daher werden sie auch sehr selten auf Kamtschatka in Löchern gefunden und ausgegraben, noch auf der Spur wie in Russland und Sibirien gefangen, wo sie einen beständigen Gang haben, sondern sie ziehen ohne Unterlass das Land auf und ab, wie die Tataren. Und wenn ihnen endlich alle Nahrung landeinwärts gebracht, begeben sie sich nach dem Seestrande.

teils Ursache zur Erbauung der Balaganen, weil man sonst keinen Vorrat vor ihnen bewahren konnte, wo es nicht in der freien Luft auf solche Art geschahe. Wenn sie die Hunde ehemals fütterten, musste beständig jemand mit dem Stock die Füchse vom Hundetrog abhalten. Ein kamtschazkischer feuerroter Fuchs ist vor diesem an Ort und Stelle niemals höher als für einen Rubel verkauft worden, und war ein *Sorok* Füchse eine ganz geringe Sache, die man auf einmal zum *Poklon* brachte, nunmehr aber sind sie wegen der Schwänze, viel rarer und teurer worden. Jetzt bezahlt man einen guten Fuchs für 180 Kopeken, die Mittelsorte $1\frac{1}{2}$ Rubel oder 130 Kopeken. Die von *Lapatka* und den Inseln, als die kleinste und schlechteste Sorte, für einen Rubel, schwarze Füchse [124] sind zwar zu allen Zeiten rar gewesen, dennoch aber kommen jährlich noch viele in die Casse. Am häufigsten kommen sie von den elutorischen Korjaken, und will man sogar sagen, dass der elutorischen Einbucht gegenüber eine Insel gelegen, auf 2 Meilen vom Lande, worauf durchgehend schwarze Füchse, und zwar in großer Menge, dass man daraus deutlich sehen könne, dass die schwarzen Füchse keine Varietät als vielmehr eine besondere Sorte sein. Die Korjaken aber, sowohl als Russen, so mit diesem rebellischen Volk handeln, haben bis daher diese Sache so geheim gehalten, dass wenige davon Nachricht erhalten. Die Korjaken sollen auch diese Füchse aus einer abergläubischen Furcht sehr sparsam fangen. Die besten roten und sehr langhaarigen Füchse kommen von eben dieser Gegend her. Sonst hat man auch die schwarzgrauen Füchse, *Buri* und *Burinky* genannt, in ziemlicher Anzahl auf Kamtschatka silberfarbige Füchse, die man in Nordamerika und Neuengland so hoch schätzt, hat man zu verschiedenen Malen auf Kamtschatka gefangen, mehr aber als eine Seltenheit ästimiert, als dass man sie besonders hoch hätte halten sollen. Gemeiniglich ist in den Jahren ein schlechter Fuchsfang auf Kamtschatka, wenn viele Mäuse ankommen oder ein warmer Winter kommt, da die Füchse in die Erde kommen können und die faulen Fische an den Ufern finden. Wenn hohes Wasser zur Herbstzeit die Ufer überschwemmt und die Fische abspült, dass sie keine Nahrung finden, so beißen sie sehr heißhungrig den Köder an und kommen in die Fallen, womit sie einzig und allein auf Kamtschatka gefangen werden. Wenige werden in den Löchern ausgekundschaftet und aus der Erde gegraben. Um *Lapatka* und die See haben die Itelmenen vor kurzer Zeit angefangen, die Füchse mit aufgestellten Pfeilen zu erschießen. Sie machen nämlich einen hölzernen mit einem leisen Holz gespannten Bogen auf einem in die Erde geschlagenen Stock fest, legen einen Pfeil darauf, der in gerader [125] Linie mit dem Faden liegt, der über den Weg gezogen und auf der Spur mit einem Pflöcklein in der Erde befestigt ist. Wenn der Fuchs mit den Vorderfüßen den Faden berührt, so schlägt der Bogen los, der Pfeil aber trifft gemeiniglich das Herz, und der Fuchs bleibt sogleich dabei mit dem Pfeil liegen. Sie haben ein dazu gemachtes Maß, wie hoch der Pfeil liegen muss, welches nach der Höhe des Fuchses genommen wird. Anders setzen sie diese Pfeile auf andere Tiere, nach eines jeden Tieres Maß vom Herzen an bis auf den Fuß gerechnet. Die Einwohner auf *Lapatka* haben noch eine ganz besondere Art Füchse zu fangen. Sie stellen viele Schlingen von Fischbein wie Reife, unten an ein Holz

befestigt, in einen runden Circul in den Schnee. In die Mitte dieses Circuls setzen sie eine Möwe, der Jäger aber lauert in einer Grube: Wenn der Fuchs nach der Möwe in den Circul springt, selbe zu haschen, so zieht er mit einem Strick diese Reife zusammen, die den Fuchs teils um den Leib teils um die Füße umfassen und halten, bis der Jäger der ganzen Sache den Ausschlag mit einem Prügel gibt. Die Itelmenen haben von den Russen profitiert, die Füchse auf der Spur mit Gift zu vergeben. Sie können aber bis dato nicht recht damit umgehen, so fehlt es ihnen auch an Krähensaugen, *mercurio dulci*, *arsenico*. Überdies, so beißen die hiesigen Füchse nicht so bald an wie andere Arten in Sibirien, woran wohl nichts anders als die häufige Nahrung in Kamtschatka schuld ist. Fehlt es in dem Land einwärts daran, so finden sie allezeit genug an der See ausgeworfene Muscheln, Fische und *Zoophyta*.

Hermeline findet man zwar auf Kamtschatka, aber wegen Mangel der Waldung in dem Lande wenig. In den Gebirgen aber können sie sich vor den anderen Tieren, Zobeln und Füchsen nicht erhalten, und trifft man sie daher alleine um die See an und gibt sich ihretwegen niemand Mühe, selbe zu fangen. Man findet [126] auch die ganz kleinen Wiesel, *Lastitschka* auf russisch genannt, besonders in den Ambaren und Häusern, die sie von den Mäusen reinigen.

Pesci oder weiße Steinfüchse findet man um die See in großer Menge, niemand aber befleißigt sich selbige zu fangen, maßen [weil] ihre Felle nicht über 40 Kopien bezahlt werden, und weil es sich der Mühe nicht lohnt nicht ausgeführt werden. Die aber in Fuchsfallen gefangen oder von aufgestellten Pfeilen erschossen werden, werden von den Kosaken und Einwohnern auf Kamtschatka zu Futterwerk verbraucht. Hasen hat man zu gewissen Jahren sehr häufig, häufiger am Kamtschatka-Strom, seltener an der penschinischen See, aber auch diese werden nicht anders gefangen, als wenn sie in die Fuchsfallen kommen, unerachtet ihre Felle zu Decken von den Einwohnern so sehr ästimiert werden, als das Fleisch zur Speise.²¹

Tarpagannen oder Murmeltiere trifft man sowohl auf *Lapatka* als dem *Tigil* an. Die Einwohner geben sich auch um diese keine Mühe, bekommen sie aber selbige, so wird das Fleisch mehr in der Speise als das schlechte Fell ästimiert. Jebraschken oder kleine Murmeltiere, auf russisch *Pischtschuga* genannt, trifft man sehr häufig an der penschinischen See nach dem *Tigil*, wie auch um *Kronozkoy Noss* an. Die Korjaken fangen solche sehr [127] häufig, teils wegen des Fleisches, teils der Felle wegen, daraus die Korjaken Mützen, Kuklanken, Handschuhe nähen, selbige wegen ihrer Leichte und Wärme in ziemlichen Wert halten, und kommen sie von da durch den Handel nach *Bolschaia Reka*. Wenn man Futterwerk alleine aus den Rückenstücken zusammennähen lässt, sieht solches sehr bunt und artig aus und lässt von ferne wie Vogelfedern. Ich habe

21 Die kamtschazkischen Hasenfelle sind von schlechter Dauerhaftigkeit und lassen die Haare bald fahren, die anadyrskischen hingegen sind viel besser, am allerbesten diejenigen, so um *Turchansk* gefangen werden, und werden dieselbe öfters für *Pesci* oder Steinfüchse gekauft, wenn die betrügerischen *Promyschlenie* Fuchsschwänze daran nähen, und wird der Betrug kaum von den besten Kennern entdeckt.

auch diese Tierlein auf dem festen Lande und Inseln von Amerika wahrgenommen. Es steht nach Art der Hamster und Eichhörner auf den Hinterfüßen und hält die Speise mit den Vorderfüßen. Sie essen Wurzeln, Beeren und Zedernüsse, haben einen sehr lauten Pfiff, sind sehr lustige und muntere Tierlein. Herr Doktor Gmelin hat solche umständlich beschrieben.

Burunduken und Eichhörner trifft man von *Penschina* ab nirgends an. Auch nicht die fliegenden Eichhörner, unerachtet sie überflüssige Nahrung auf Kamtschatka finden würden, Ursache, dass sie wegen der kahlen und großen Torffelder, so zwischen Kamtschatka und dem festen Lande Asiens liegen, hierher nicht kommen können. Es werden daher die Eichhörner nach Kamtschatka gebracht als ein wegen seiner Seltenheit bei den Einwohnern sehr beliebtes und teures Futterwerk.

Kamenni Barani oder *Musimons*, an *Bolschaia Reka Gādinächtschū*, an *Nischna Kūhlēm*, in Europa unbekannte Tiere, die sich aber auf den Klippen von *Krasnojarsk* ab meist auf allen Gebirgen bis Kamtschatka aufhalten, sind besonders auf Kamtschatka sehr häufig, ja sogar noch auf den Eilanden bis *Matmei* anzutreffen. Sie werden teils mit Hunden gejagt im Herbst, wenn der erste Schnee fällt, teils werden sie mit Feuerröhren und Pfeilen erschossen. Die Einwohner um *Lapatka* und den kurilischen Binnenseen stellen Pfeile auf sie, jagen sie [128] alsdenn mit Hunden, dass sie sich selbst erschießen müssen. Sie sind auf ganz Kamtschatka in großem Überfluss anzutreffen und halten sich Sommer und Winter auf den höchsten Gebirgen auf, um sich, wie die Rentiere, von Moos, Wurzeln und Kräutern zu ernähren. Im Herbst sind sie am fettesten, und trifft man solches bei ihnen auf dem Rücken wie bei den Rentieren 3 bis 4 Finger hoch an. Das Fleisch sowohl als das Fett ist von sehr trefflich[em] und gutem Geschmack. Die großen Hörner, die es aus dem Kopf hat, dienen zu allerlei Dingen. Die Itelmenen und Korjaken machen daraus Trinkhörner, Kochlöffel, kleine Löffel, Tabaksbüchsen, die sie sehr artig weich zu kochen und zuzubereiten wissen. Das Fell braucht man zu Decken, Betten, Kuklanken, Beinkleidern, die Haare vergleichen sich den Rentierhaaren. Ich verweise den geneigten Leser, der mehreres von diesem Tier wissen will, auf die Beschreibung des Herrn Doktor Gmelins, der auch dasselbige zeichnen lassen.

Fischotter, *Wiedr*, hat man in großer Menge, und wird ein Fell zu 100 bis 120 Kop. bezahlt. Man fängt sie am häufigsten im Winter mit Hunden, wenn sie sich bei entstandenen Sturmwinde zu weit von den Flüssen entfernen und in den Wäldern verirren. Die Otterhäute werden hauptsächlich darum ausgeführt, dass man Zobel darein verbirgt, um die Couleur besser zu behalten, zumal dieses Wassertier alle Nässe und Feuchtigkeit an sich zieht, wodurch die Zobelfelle desto besser erhalten werden.

Unter den wilden Tieren sind die Mäuse in Ansehung ihrer ökonomischen Dienste nicht die geringsten auf Kamtschatka, und trifft man sehr viele wunderliche Umstände in ihrer Lebensart an. Es sind auf Kamtschatka dreierlei Art Mäuse, die erste an Farbe rötlich, mit einem ganz kurzen Schwanz, nicht größer als die großen Hausmäuse in Europa. Ihr Ruf und Geschrei ist von anderen unterschieden und dem Grunzen [129] eines kleinen

Schweines ähnlicher als dem Pfeifen der Mäuse.²² Die andere Sorte *tschelagatschitsch*, sind ganz kleine und zahme Mäuse und häufig in den Häusern, laufen ohne alle Scheu herum, ernähren sich vom Stehlen und leben allezeit auf Kamtschatka. Diese heißen am Kamtschatka *tschēmägätschitsch* und leben überall auf den Torffeldern, in Wäldern auf den höchsten Gebirgen paar und paarweise in sehr geräumlichen Löchern, welche sie inwendig fest treten und mit Gras auslegen. Auf allen Seiten um ihre Wohnungen her haben sie ihre Speisekammern, welche sie mit allerhand Wurzeln anfüllen und sind den ganzen Sommer über mit Provianttragen auf das Emsigste beschäftigt. Nichtsdestoweniger begeben sie sich auch mitten im Winter auf das freie Feld, auch zuweilen in die Häuser und Wohnungen. Wenn nun bei der Heimkehr die Löcher mit Schnee verdeckt werden [130] und sie nicht in ihre Wohnungen kommen können, werden sie den Füchsen und Zobeln zuteil. Wenn viele Mäuse vorhanden, die Erde fest gefroren und den Füchsen und Zobeln nicht zulässt, dass sie solche aus der Erde graben können, so hat man allezeit einen reichen Fuchs- und Zobelfang. Hingegen erfährt man das Widerspiel in warmen Wintern. In ihre Wohnungen tragen sie allerlei Zwiebelgewächse, *radicem anacampserotis Bistortæ, Barbæ capræ, Sanguisorbæ, Napelle*, Zedernüsse und andere Dinge mehr, die ihnen insgesamt im Herbst von den Kamtschadalen wieder mit vielen Zeremonien und großer Freude abgenommen werden. Das Seltsamste bei den kamtschazkischen Mäusen ist, dass sie nach Art der Tataren herumwandern und sich alle auf einmal heerweise zu gewissen Zeiten aus ganz Kamtschatka retirieren, einige Jahre wegbleiben, so dass man [131] auch nicht eine Maus auf dem ganzen Lande sieht, außer den Hausmäusen, dass sie nasse Jahre und schlechten *Promysse* der Tiere prognostizieren, nach diesem aber schwarmweise wiederkommen. Und bekommt man von ihnen erstlich einige Vortruppen, darauf sogleich zu großer Freude der Einwohner, die Zeitung als von einer großen Sache, eines guten Jahrs und *Promysse*s, von einem Ort zum andern kommt. Der Abzug geschieht allezeit im Frühjahr, und sieht man sie

22 Mäuse an *Bolschaia Reka Naustschitsch*, Kamtschatka *Tægultschitsch*, eine andere kleine Mäuse Sorte *Tschëlägätschitsch*, die dritte Sorte *Tschëtänäütschü*, die rote Maus. Diese Sorte Mäuse führt sich unter den Mäusen wie die Hummel unter den Bienen auf, sammelt für sich keinen Vorrat, sondern stiehlt denselben von andern an Kamtschatka *Tægultschitsch*.

Sie leben familienweise beisammen, außerhalb ihren Speisekammern, in aparten Löchern, so hoch mit Heu belegt sind, ihre Löcher und Eingänge kann man nicht finden, und werden die Wohnungen durchgehends auf der Erde, wo dieselbe nachgibt und eingebogen wird, erforscht. Sie haben zwei, drei Speisekammern, welche runde kesselförmige Gruben sind, bei hellem son-nigen [130] Wetter schleppen sie allen ihren Vorrat aus den Löchern, trocknen denselben und reinigen ihn, was sie davon absäubern, legen sie apart in Kammern auf besondere Notfälle bei, die reinen aber wieder besonders und kann kein Mensch besser säubern und reinlicher halten. Sie sammeln über dieses von allem, was das Land gibt, legen jedes besonders und konservieren solches sehr wohl. Solange sie auf dem Feld noch Nahrung erhalten können, greifen sie nichts von ihrem Wintervorrat an, im Winter aber machen sie den Anfang von Beeren und Früchten, so sich nicht lange konservieren lassen, und essen dieselben zuerst, im Frühjahr findet man öfters zwei, drei Mäuse tot in den Gruben nebeneinander liegen, und von der Wurzel des *Napelli*, damit sie sich in der Hungersnot bald vom Leben abgeholfen, ganz aufgedrungen.

häufiger als sonst zu geschehen pflegt, beisammen. Auf ihrer Reise nach Westen halten sie den geraden Weg, umgehen keinen See noch Pfütze, sondern schwimmen über die schnellsten Flüsse und größten Binnenseen, dabei viele ermüdet ersaufen. Wenn sie an die andere Seite des Flusses kommen, legen sie sich nieder als ganz tot und abgemattet, bis sie ausgeruht und trocken worden. Alsdenn verfolgen sie ihren Weg weiter, und sieht man sie öfters haufenweis an den Ufern liegen und ausruhen, woran sie kein Mensch stört. Wenn sie über die Flüsse schwimmen, werden viele von den Enten und Fischen, *Mykyhs* genannt, aufgefangen und verschluckt. Wenn die Mäuse nach *Penschina* ziehen, setzen sie ihren Weg nach Süden fort, und hat man beobachtet, dass sie in der Mitte des Juli am *Indoma* und *Ochota* sich eingefunden, dergestalt, dass ihr Zug zwei ganzer Stunden in einem fortwährt. Im Anfang des Oktobers kommen sie gemeinlich in Kamtschatka an, dass man sich daher nicht genug über den weiten Weg, den diese Tierlein in einem Sommer ablegen, über ihre Eintracht in der Migration und Empfindlichkeit der Witterung, so sie dazu antreibt, verwundern kann. Die Kamtschadalen halten dafür, dass sie über die See gingen, um Tierlein zu *promischleyen*. Für die Fahrzeuge der Mäuse halten sie ein *Conchyle*, so wie ein Ohr aussieht und von mir unter dem Titel: *auris marina coriacca*, auf itelmenisch *Tächtēm* beschrieben worden, welches sie auch deswegen *Myscheini Baidar* nennen. [132]

Unter den zahmen Tieren auf Kamtschatka gebührt den Hunden wegen Altertums und Nutzens das Vorrecht, und machen sie alleine die ganze Klasse von eigenen kamtschazkischen zahmen Tieren aus.²³ Niemand kann ohne dieselben, so wenig als jemand anderer Orten ohne Pferde und Rindvieh, leben. Es ist eigentlich nur einige Art Hunde auf Kamtschatka, die von den russischen Bauernhunden oder den Hunden der *Czeremissen* und *Wotiaken* nichts unterschieden sind, sowohl was die Größe als Gestalt anlangt. Unerachtet ihre mühsame Lebensart, Speise und Auferziehung ihre

23 Hunde am *Bolschaia Reka Kōshā*, am Kamtschatka ebenso, *Suka Guinōxā*, am *Bolschaia Reka Kōhā*, ein kleiner junger Hund *Koshamtschitsch*. In Kamtschatka überlebt selten ein Hund das zehnte Jahr wegen der schweren Arbeit.

Man schätzt die kamtschazkischen Hunde für die dauerhaftesten und geschwindesten in ganz Sibirien, wegen ihrer einfachen und leichten Kost von Fischen. Im Ziehen sind sie dergestalt eifrig, dass sie öfters die Schultern ausrenken. So harnen sie auch zuweilen Blut und bekommen nach diesem eine *Gonorrhæam*, welche man damit kuriert, dass man die *Genitalia* mit dem *Decocto* der Rinde von kamtschazkischen Sperberbaum, *Sorbo*, bähnt.

Weil die Kamtschadalen observieren, dass die Hunde fremde Leute und Gäste anzubellen pflegen, so geben sie [133] folgende Räson an, aus ihrem *Systemate metamorphoseos*: *Kutka* hätte sich vormals der Hunde nicht bedient, sondern den Schlitten selbst gezogen. Die Hunde hätten dazumalen wie Menschen geredet. Es sei aber einstmals passiert, dass *Kutka* Nachkommen in einem Kahn den Fluss abwärts getrieben, als sie nun einige zottige Hunde am Strande stehend erblickt und ihnen zugerufen, was seid ihr für Leute? So hätten sie nicht geantwortet, sondern wären hoffärtig vorbeigeschwommen. Darüber hätten sich die Hunde dergestalt erzürnt, dass sie beschlossen, ins künftige kein vernünftiges Wort mehr mit irgendeinem Menschen zu sprechen, welches sie auch bis diese Stunde gehalten. Doch aber wären sie noch so curiös, dass sie alle Fremde anbellten und befragen wollten, wer sie seien und woher sie kämen?

Sitten gänzlich verändert. Die kamtschazkischen Hunde sind verschiedener Farben, hauptsächlich aber dreierlei: weiß, schwarz und wolfgrau, dabei sehr dick und langhaarig. Sie ernähren sich von lauter Fischen. Vom Frühjahr bis [133] in den späten Herbst bekümmert man sich nicht das geringste um sie, sondern sie gehen allenthalben frei herum, lauern den ganzen Tag an den Flüssen auf Fische, die sie sehr behände und artig zu fangen wissen. Wenn sie Fische genug haben, so essen sie, wie die Bären, nur allein die Köpfe davon und lassen das Übrige liegen.

Im Oktober sammelt jeder seine Hunde und bindet sie an den Pfeilern der Balaganen an und lässt sie weidlich hungern, damit sie sich von dem Fett entledigen, zum Laufen fertiger und nicht engbrüstig werden mögen. Und alsdenn geht mit dem ersten Schnee ihre Not an, so dass man sie Tag und Nacht durch grässliches Geheul und Lamentieren gleichsam ihr Elend beklagen hört. Ihre Kost im Winter ist zweifach: Die eine zur Ergötzung und Stärkung, *Kisla riba* genannt, oder stinkende Fische, die man in großen Gruben verwahrt und versauern lässt, [134] weil auf Kamtschatka nichts stinkend wird. Denn wenn auch die Itelmen Kosaken und Kosaken Weiber solche Fische mit großem Appetit verzehren, die wie das ärgste Aas und Unflat stinken, dass ein Europäer in Ohnmacht fallen oder die Pest besorgen möchte, sprechen sie, es sei gut sauer. Und pflege ich daher zu sagen, dass in Kamtschatka nichts stinke. Diese sauren Fische werden in einem hölzernen Trog mit glühenden Steinen gekocht, *oponna* genannt, und sowohl zur Speise der Menschen als Hundefutter.

Mit diesen werden sie alleine zu Hause, wenn sie ausruhen, erquickt, oder auf der Reise des Abends, dass sie die Nacht darüber schlafen. Denn, wenn man sie des Morgens damit füttert, werden sie von dieser Delikatesse so weichlich, dass sie auf dem Wege ermüden und nur Schritt vor Schritt gehen können. Das andere Futter ist trockenes und hartes Futter von verschimmelten und an der Luft getrockneten Fischen. Damit füttert man sie des Morgens, um unterwegs ihnen einen Mut zu machen. Weil nun das meiste daran Gräten und Zähne, die Hunde aber mit der größten Begierde anfallen, verrichten sie mehrenteils die Mahlzeit mit einem blutigen Maul. Übrigens suchen sie selber Speise auf und stehlen grausam, fressen Riemen und ihrer eigenen Herren Reisekost, wo sie dazu kommen können, steigen wie Menschen auf den Leitern in die *Balagans* und plündern alles, ja welches das Lächerlichste ist, so ist niemand imstande seine Notdurft zu verrichten, wo er nicht immer mit einem Prügel um sich schlägt. So bald man die Stelle verlassen, sucht einer den anderen, unter vielen Beißen, um das *Depositum* zu vervorteilen.

Dem aber ungeachtet, frisst kein kamtschazkischer Hund Brot, wo er auch noch so hungrig. Die *Excrementa* von den Hunden sind wegen der vielen unter beständigem Ziehen ausgepressten Galle, so gelb und an *Consistence* von menschlichen nicht zu unterscheiden, stinken dabei so heftig, dass man sich kaum davor auf dem Schlitten erhalten kann. [135] Von dem heftigen Ziehen und Anstrammen wird das Geblüt sowohl in die inwendigen als äußerlichen Teile mit solcher Gewalt gepresst, dass auch die Haare zwischen den Zehen der Füße rötlich wie Blut werden, und kann man leicht

daran einen guten Hund erkennen. Der *Sphineter ani* ist von dieser Fressung so hoch rot als der schönste Scharlach. Dabei sind die kamtschazkischen Schlittenhunde sehr leutescheu, unfreundlich, fallen keinen Menschen an und bekümmern sich nicht das geringste um des Herren Güter, gehen auch auf kein Tier oder Wild, aber stehlen was sie bekommen, sind sehr furchtsam und melancholisch und sehen sich beständig aus Misstrauen um, sie mögen tun was sie wollen. Sie haben nicht die geringste Liebe und Treue vor ihren Herren, sondern suchen denselben allezeit um den Hals zu bringen. Mit Betrug muss man sie an die Schlitten spannen. Kommen sie an einen schlimmen Ort, an einen steilen waldigen Berg oder Fluss, so ziehen sie aus allen Kräften. Ist der Herr genötigt, um sich nicht Schaden zu tun, den Schlitten aus den Händen zu lassen, so darf er sich nicht einbilden, solchen eher zu erhalten, bis sie an einen *Ostrog* gekommen, es sei denn, dass der Schlitten umfällt und zwischen den Bäumen stecken bleibt, wo sie jedoch keine Mühe sparen, alles in Stücke zu zerbrechen und zu entlaufen. Woraus man sieht, wie sehr die Lebensart unvernünftige Tiere verändert und für einen großen Einfluss in die Körper als Hundeseelen habe.

Man kann sich nicht genug über die Stärke der Hunde verwundern. Gemeiniglich spannt man nur vier Hunde an einen Schlitten, diese ziehen drei erwachsene Menschen mit ein und einhalb Pud Bagage behände fort. Auf vier Hunde ist die gewöhnliche Ladung, 5 bis 6 Pud. Leicht beladen kann ein Mensch des Tages in schlimmen Wegen und tiefem Schnee 30 bis 40 Werste ablegen, in guten Wegen 80 bis 140, und hat man sich sowohl an der penschinischen See als *Werchnoi Ostrog* und an dem Fluss [136] Kamtschatka landeinwärts nimmermehr Hoffnung zu machen, dass man bei dem größten Überfluss von Pferden, so in kurzem zu verhoffen, derselben auf Winterreisen sich werde bedienen können, obgleich im Sommer sich sowohl geschwinder als kommoder damit wird reisen lassen, wegen des allzu tiefen Schnees, über welchen die Hunde hinlaufen, ein Pferd aber bis an den Leib einfällt, wie auch wegen der vielen steilen Gebirge und engen Täler, unwegsamen dicken und grausen Wälder, vielen Strömen und Quellen, so entweder gar nicht zufrieren oder doch wenigstens nicht so hart, dass sie ein Pferd ertragen können. Wegen der erschrecklichen und öfteren Sturmwinde hat man auch niemals oder selten einen gebahnten Weg zu hoffen. Alleine auf dem Fluss Kamtschatka, so fest gefriert, bleibt große Hoffnung über, dass daselbst im Winter die Pferde sehr nützlich employiert werden.

Dieser Ursachen wegen werden die Hunde allezeit nötige und nützliche Tiere bleiben und ihnen bei aller Kultivierung niemals die Last zu ziehen abgenommen werden. Man findet so große Liebhaber von Hunden als anderswo von Pferden, und kann leicht jemand an einem kamtschadalischen Schlitten Hunde und Hundegeschirre 60 bis 80 Rubel anwenden.

Unerachtet nun die Reise mit Hunden sehr beschwerlich und gefährlich und man fast mehr entkräftet wird, als wo man zu Fuße ginge, und man bei dem Hundeführen und Fahren so müde als ein Hund wird, so hat man doch dabei diesen Vorteil, dass man über die unwegsamsten Orte damit von einem Ort zum andern kommen kann, wohin

man weder mit Pferden noch wegen des tiefen Schnees sonst zu Fuß kommen könnte. Sie sind außer dem Ziehen auch gute Wegweiser und wissen sich auch in dem größten Sturm, wo man kein Auge aufmachen kann, zu Recht und nach den Wohnungen zu finden. Sind die Stürme so hart, dass man liegen bleiben muss, wie sehr oft geschieht, so wärmen und erhalten sie ihren Herren, [137] liegen neben demselben ein bis zwei Stunden ruhig und still, und hat man sich unter dem Schnee um nichts zu bekümmern, als dass man nicht allzu tief im Schnee vergraben und erstickt werde. So hat man auch vor den Stürmen allezeit die sicherste Nachricht von dem vorhandenen Ungewitter, von den Hunden. Denn, wenn bei Erholung die Hunde Gruben im Schnee graben, und sich darein legen, mag man sicherlich sich einen Ort aufsuchen, wo man sich vor dem Sturm verberge, wofern man zu weit von Ostrogen oder Wohnungen entfernt, welches die Kosaken *Pogodie otleschatsa* nennen und hier sehr gewöhnlich. Davon in dem Kapitel von der Art auf Kamtschatka zu reisen mit mehrerem wird erwähnt werden.

Der andere Hauptnutzen von Hunden ist, und weswegen sie auch sehr häufig gehalten und gezogen werden, dass man sowohl den abgelebten Schlittenhunden als den zur Fahrt untauglichen die Häute abnimmt und zweierlei Kleider daraus macht, welche in dem hiesigen Lande von sehr großen Nutzen und deswegen in großem Wert: nämlich *Barky* und *Kuklanken*, davon ein mehreres unter den Kleidern gesagt wird. Die Felle bereiten sie mit faul Holz und Fischrogen, färben sie alsdenn pomeranzenfarben mit Ellerrinden und kommen gemeinlich vier Hundsfelle zu einer *Barke* und fünf oder sechs zu einer *Kuklanka* und ersetzen also die Hunde in diesem Fall den Mangel der Schafe und Wolle von denselben. Diese Kleider haben vor dem übrigen Pelzwerk folgende Vorzüge:

1) So sind diese Kleider die prächtigsten Staats- und Feiertagskleider von uralten Zeiten her, und pflegt sich einer gegen den andern, die Ehre seines Geschlechts zu retten, also vernehmen zu lassen, wo es zu Rangdisputen unter ihnen kommt: Wo warst du Kerl, da ich und meine Vorfahren schon Hundskuklanken trugen, was hattest [138] du dazumal für Kleider an? Und übergangen dieselben bei der Russen Ankunft alle Kleider von Fuchs und Zobeln verfertigt. Bis diese Stunde kann man allezeit eine Hundskuklanke für einen Fuchs oder Biber gemachte Barka vertauschen, auf den kurilischen Eilanden und *Lapatka*. Sie mögen übrigens Rentierbarken oder Kuklanken tragen, oder von Füchsen, so ist doch allezeit die größte Zierrat daran, dass die Enden rings herum mit langen Hundshaaren eingefasst sind.

2) So sind diese Kleider von Hundefellen sehr warm.

3) Sehr dauerhaft und halten in den größten Strapazen wenigstens 4 Jahre aus, da ein Rentier- oder Musimonsfell nicht länger als einen Winter dient und alsdenn kahl wird.

4) So dürfen diese Kleider nicht so sehr wie die andern in acht genommen werden, lassen die Haare nicht fahren und sich allezeit trocknen. Und sind sie daher der nassen Witterung wegen, und da sie den ganzen Sommer über auf und an den Flüssen ihrer Nahrung wegen in der freien Luft und in vielen Tau und Regen beschäftigt, desto dauerhafter und beliebter.

Je längere Haare die Hunde haben, je höher werden sie geschätzt. Diejenigen Hunde aber, so hohe Füße, lange Ohren, spitze Nasen, ein breites Kreuz, unten breite Füße und nach den Ohren zu dicke Köpfe haben, stark fressen und munter sind, werden von Jugend auf zu Schlittenhunden auserlesen, erzogen und auf folgende Art gelehrt und abgerichtet. Sobald sie sehen, werden sie samt der Mutter in eine tiefe Grube gelegt, dass sie weder Menschen noch Tiere zu sehen bekommen und ernähren selbe darin. Wenn sie von der Hündin abgewöhnt sind, legen sie solche abermals in eine andere Grube, bis sie erwachsen. Nach einem halben Jahr spannen sie dieselben mit andern gelernten Hunden an den Schlitten und fahren mit ihnen einen kurzen Weg. Weil sie nun hund- [139] und leutescheu sind, so laufen sie aus allen Kräften. Sobald sie wieder nach Hause kommen, müssen sie wieder in die Grube, solange und soviel bis sie von nichts anders wissen, des Ziehens gewohnt worden und eine weite Reise verrichtet haben.

Alsdenn werden sie unter den Balaganen neben andere gebunden und erhalten, als ausstudierte, die im Sommer ihre Freiheit *civitatem cynicam* haben. Aus dieser Erziehung sind hernach alle ihre *mores* herzuleiten. Der größte Verdruss bei der Hundefahrt ist, dass sie sobald sie angespannt werden, den Kopf gegen den Himmel erheben und erschrecklich zu heulen und wehklagen anfangen, als wenn sie mit dem Himmel wegen ihrer harten Umstände expostulieren wollten. Sobald sie aber ins Laufen kommen, schweigen sie alle auf einmal stille. Darauf geht der andere Verdruss an, dass einer um dem andern zurückspringt, seine Notdurft mit gräulichem Gestank verrichtet, und weil sie während der Zeit ausruhen, so brauchen sie hierinnen die List, dass allezeit einer nach dem andern seine Not verrichtet, auch wohl manchmal nur halb, und simulieren sie öfters umsonst dieses Geschäft. Kommen sie an Ort und Stelle, so liegen sie ermüdet da, als wenn sie tot wären. Sind sie nahe bei einem *Ostrog* dass sie Geruch davon bekommen, so eilen sie dergestalt, dass man sich wohl vorsehen muss, nicht vom Schlitten zu fallen und Arm und Bein zu zerbrechen, da die Ostrogen gemeiniglich hinter Feldbüschen und Flüssen erbaut sind.

Diejenigen Hunde, aber welche sie zum Hasen-, Fuchs-, Rentier-, Zobel- und Musimonsfang abrichten, füttern sie öfters mit Krähen, die man im Überfluss hat, wovon sie den Geruch bekommen und nach diesem nach allem Wild und Vögeln laufen. Mit diesen Hunden treiben sie im Juli Enten, Gänse und Schwäne, wenn sie die Federn fallen lassen, in den großen Binnenseen in ziemlicher Anzahl zusammen.

Außer den Hunden hat man jüngstens durch die gute Anstalt des Herrn Devier die Anzahl der zahmen [140] Tiere mit Rindern und Pferden vermehrt, so über die See von *Ochozk* ab hierher geschickt worden, und hat man nicht nur allein den Vorteil von ihrer Milch bis dato, sondern in das künftige noch weit größerer zu hoffen, je besser ihnen das hiesige Klima zuschlägt, je geschwinder sie sich vermehren und sowohl Kosaken als Itelmenen große Lust zur Viehzucht bezeugen.

Schade ist es, dass man noch keine Schweine hierher transportiert hat, weil sie sich geschwinde vermehren und überflüssigeres Futter als irgendwo in Russland und

Sibirien haben, und sich alle mit weniger Mühe das ganze Jahr über in der größten Anzahl ernähren könnten.

Ziegen würden sich gleichfalls sehr wohl auf Kamtschatka befinden, wegen der vielen Weidenwälder, niedrigen Gesträuche und allerhand essbaren Wurzeln, daran Kamtschatka einen Überfluss hat.

Für Schafe, welche gleichfalls sehr nützliche Tiere sind, findet man weder an der penschinischen See, noch um den orientalischen Ozean eine taugliche Gegend, und würden sie wegen der nassen Witterung und Erdboden, wie auch des saftigen Grases wegen, bald lungensüchtig werden und umkommen. Hingegen finden sie guten Platz und Weide um den *Werchnoi Ostrog*, als *Kosirevska*, wo das Land und die Witterung trocken und das Gras magerer und niedriger ist. Nur müsste man sich Winterszeit wegen des allzu hohen Schnees mit genügsamen Futter versorgen, welches allzu schwer fallen würde, und auch die Ursache ist, warum man unter *Ustylga* bis *Jakuzk* wenig oder gar keine Schafe mehr antrifft. [141]

ZWÖLFTES KAPITEL

Von den Fischen auf Kamtschatka

Der Fischfang auf Kamtschatka ist ohne Zweifel die merkwürdigste Sache und enthält sehr viele Seltenheiten und fast unglaubliche Umstände, ist auch deswegen einer ausführlichen Beschreibung desto würdiger, je lauterer sich in diesen Kreaturen, in Ermangelung anderer Nahrung von Brot und zahmen Tieren die allerweiseste Vorsorge und erbarmende Liebe Gottes gespiegelt und aller Welt vor Augen gelegt. Kamtschatka ernährt sich fast einzig und allein von Fischen, unerachtet die Flüsse des Landes, wie auch alle Binnenseen nicht einen einzigen eigenen Fisch in sich haben, wie an andern von der See entfernten Orten. Dennoch mag man aber wohl die Frage erörtern, ob irgendwo ein Land auf dem ganzen Erdboden anzutreffen sei, das größern Überfluss an den besten und schmackhaftesten Fischen habe als Kamtschatka?

Alle Fische auf Kamtschatka kommen im Frühjahr aus der See und steigen in solcher unbeschreiblichen Menge in die Mündungen der Flüsse in die Flüsse aufwärts, dass dieselben aufschwellen und mit lebendigen Wellen aus den Ufern treten, und bleiben gegen den Abend, da sie allezeit einen Stillstand im Aufsteigen aus der See zu halten pflegen, nach abgefallenem Wasser so viele Fische an den Ufern tot liegen, als kaum in andern großen Strömen anzutreffen sind, dass nach diesem das ganze Land davon stinkt und Seuchen erfolgen würden, wenn nicht die beständigen Winde, so die Luft reinigen, diesem Unheil vorbeugen.

Wenn man mit einem Spieß ins Wasser stößt, geschieht es selten, dass man nicht einen Fisch bekommen sollte. Bären, Hund und andere Tiere fangen mehr an den Ufern mit [142] ihrem Mund und Füßen als Menschen anderer Orten mit allen zur Fischerei gehörigen Werkzeugen.

Sacknetze, *Nebot* [*Nevot*] genannt, sind dieser Ursache wegen nicht auf Kamtschatka zum Fischen zu gebrauchen, weil sie nicht an das Land gezogen werden können, weil sie von der Menge Fische zerreißen. Daher bedient man sich platter Netze, die wie Vogelnetze beschaffen sind.

An den Mündungen der Flüsse kann man dieselben mit Hamen herauschöpfen und kann aus diesen Umständen ein jeder leicht auf die große Menge der Fische von selbst den Schluss machen. Alle Fische, die in die Flüsse weit aufwärts steigen, sind lauter Lachssorten, darin die gütige Natur so viele Veränderungen gemacht, dass man allein auf Kamtschatka so viele unbekannte und verschiedene Arten antrifft, als die gesamten Naturkundigen bisher auf dem ganzen Erdboden beschrieben haben. Da nun die Lachse und Forellen überhaupt wegen ihres Geschmacks anderen Fischen vorgezogen werden, so verdienen die kamtschazkischen Sorten, ihres vortrefflichen Geschmacks und gesunden Genusses wegen, nicht minderes Lob, der sich an den lebhaften und gesunden Kamtschadalen allzu deutlich äußert. Dennoch lebt auf Kamtschatka kein Fisch länger als 5 bis 6 Monate, wovon man den einigen *Malma* oder *Goléz* ausschließt, sondern alle, so nicht gefangen werden, sterben gegen den Dezembermonat, und sind sie alsdann bis den April so leer von Fischen als sie im Sommer voll waren, einige tiefe Orte und warme Quellen ausgenommen, die sich um *Werchnoi* und *Nischnoi Ostrog* an den Flüssen befinden, wo man den ganzen Winter über frische Fische fängt. Die Ursache ist:

- 1) Dass die Fische allzu häufig aufsteigen, folglich keine zureichende Nahrung finden.
- 2) Dass die Fische mit allzu großer Gewalt aufsteigen, daher geschwind ermüdet und entkräftet werden.
- 3) Dass die Ströme allzu reißend und schnell, folglich die Fische allzu sehr ermüden. [143]
- 4) Dabei seicht und steinig, folglich den abgematteten Fischen keine Höhlen, um ausruhen zu können, vergönnen.
- 5) So erstickt die Kälte dieses leichten und reinen Wassers im Herbst noch alle vorhandene wenige Wärme.
- 6) So wächst der Ober- oder Unterkinnbacken nebst den Zähnen dergestalt in den Flüssen in einen Haken, dass sie den Rachen nicht mehr zuschließen, folglich keine Speise mehr in dem Munde erhalten können, so allezeit von dem Wasser ausgespült wird.

Observatio.

Jede Art von Lachssorten, unerachtet sie alle sehr begierig sind, greift seine Eier nicht an, sondern allezeit einer andern Sorte. Solchen Raub zu verwehren und der Verminderung derer Fische vorzubeugen, hat die Natur zwei sonderbare Mittel geordnet: 1) so erwachsen ihnen in den Strömen die Ober- und Unterkiefer so krumm und in der Mitte des Mundes bleibt ein *hiatus*, das sie also weder fremde Eier rauben, noch verschlucken können, woran sie auch die Zähne hindern. Je leichter die Flüsse und folglich der *raptus* leichter, je krümmter wachsen ihnen die Kinnbacken. 2) So hat die Natur dadurch vorgebeugt, dass einerlei Sorten Fische allezeit zugleich aufsteigen, nicht aber viele auf einmal zugleich. Während der Zeit wachsen allezeit die [144] vorigen Eier so

weit, dass die Fische exkludieren, die sogleich von den Strömen nach der See geführt werden, und weiß man sonst keine Ursache anzugeben, warum die Fische nacheinander vom Frühling bis in den Herbst und nicht alle zugleich auf einmal aufsteigen.

Dass sich in großen Strömen viele, in kleinen wenige Fische finden, ist allein der Ursache zuzuschreiben, dass sich mehrere in großen generieren, daraus in die See geführt werden und darin der Mündung gegenüber erwachsen. Aus eben diesem erhellt auch, dass diese Fische bloß der Ruhe und der Nahrung aus dem Wasser ihr Wachstum zu danken haben: Sollten sie wegen der Nahrung hin und her wandern, so würden sie die alte Stelle und folglich die Mündungen der Flüsse verlieren.

Alle Lachssorten, so acht Flossfedern haben, darunter die fleischigte oder fette auf dem Rücken bei dem Schwanze, die merkwürdigste, haben diese Eigenschaften, dass sie in den Flüssen erzeugt und geboren, in der [144] See aber erzogen werden und in den Flüssen wieder absterben. Sie erzeugen und gebären in ihrem Leibe nur einmal, welches durch die unglaubliche Menge ersetzt wird. Der Trieb zur Wollust und die natürliche Neigung sich zu vermehren, treibt sie an, dass sie im Frühjahr mit größtem Bemühen die Flüsse aufwärts steigen, mit Samen und Milch ganz voll gefüllt. Wenn sie nun solche Orte gefunden, die still und sandig sind, macht sich das Weiblein mit den Bauchflossfedern eine Grube und stellt sich gegen die Höhle derselben. Darauf kommt das Männlein und reibt sich mit dem Bauch gegen das Weiblein sanfte, wodurch die Eier aus dem *utero* ausgepresst und mit Milch oder männlichen Samen befeuchtet werden und in den Sand der Grube haufenweis fallen. Und so stehen sie also im *concubitu* einige Stunden beisammen bis das Loch wieder von Sand zugespült worden, [145] alsdenn steigen sie weiter den Strom aufwärts und treiben dieses Spiel abermal zu vielen Malen. Die übrigen Eier und Samen verbleiben bei ihnen und zehren sie ohne andere Nahrung, bis in den späten Herbst davon, wie die Hektischen von ihrem eigenen Fett. Wenn dieser Vorrat alle verzehrt, ersterben sie. In Flüssen aber, so entfernte Quellen, leimigen und tiefen Grund und viele Wasserinsekten haben, wärmer sind und nicht zu schnell laufen, bleiben sie viele Jahre lebendig und propagieren alle Jahre ihr Geschlecht, nur mit dieser Veränderung, dass sie im Frühjahr aus den Tiefen der Flüsse hervorkommen, den Fluss weiter aufsteigen und an den Mündungen anderer Flüsse und Bäche die Generation verrichten und gemeiniglich daselbst im Sommer häufig gefangen werden, wie an den Lachssorten in Sibirien mit größtem Fleiß observiert.

Die junge Brut geht im Herbst belebt nach der See, bleibt ein Jahr daselbst, bis die *organa generationis* und Säfte erwachsen, alsdann steigen sie in dem dritten Jahre ihres Alters wieder nach den Flüssen, worin sie erzeugt sind, um gleiches zu verrichten, mit diesen zwei merklichen Umständen:

1) So stehen zum Exempel die in *Bolschaia reka* erzeugten Fische unmittelbar in der See der Mündung des Flusses gegenüber in der Tiefe und erlangen ihr Wachstum und Nahrung aus dem Wasser und *excrementis marinis* darin. Im dritten Jahr steigen sie in keinen anderen Fluss, als woraus sie gekommen, aufwärts, welches aus zwei Gründen klar zu beweisen ist.

a) In welchem Strom viele Fische von einerlei Sorte aufsteigen und generieren, in demselben befinden sie sich alle Jahre häufig und häufiger als in den unweit davon entfernten Strömen und kontinuierieren darin alle Jahre in gleicher Proportion.

b) In dem *Bolschaia Reka* befinden sich *Tschabiza* [*Tschaviza*]. In dem *Osernaia*, welcher aus dem kurilischen Binnensee fließt, [146] niemals, unerachtet es eben also in dem Grunde und an der Mündung beschaffen. An einem Flösslein *Brumkæh* fängt man den gemeinen und aller Orten bekannten Lachs, auf russisch *Somga*, alle Jahre in großer Menge, unerachtet es ein kleiner Fluss, sonst aber nirgends, weder in der penschinischen noch in der kamtschazkischen See.

2) Der andere merkwürdige Umstand ist dieser: Diejenigen Fische, so erst im August aus der See aufsteigen, und zwar nach der Zeit genug zu Generation, aber ihre Brut wenig zur Edukation übrig haben, nehmen aus der See einen das vorige Jahr erzeugten Fisch aus ihrer Familie zum Führer mit, der allezeit das Männlein, das Weiblein oder seine Eltern begleitet, bis sie die Generation verrichtet. Alsdenn wenn die Eier verscharrt, gehen sie weiter nach den Quellen der Flüsse, der kleine einjährige Führer aber, ihres Geschlechtes, der die Größe eines Herings hat, bleibt bis im November bei seinen unerzogenen Brüdern und Schwestern als ein Wächter stehen, bewahrt sie vor andern Fischen und führt sie nach der See. Da sich nun dieses ohne Zweifel auch bei den europäischen Lachssorten also verhält, ist daher bei den Fischern und nachher Gelehrten und Naturkundigen der zweifache Irrtum entstanden, dass sie in Ansehung des Alters, aus einerlei Fischen zweierlei Sorten gemacht und als ein *axioma* angenommen, dass alle Lachssorten als Fische eines Geschlechtes einen *promiscuum concubitus* unter sich hätten, und daher sehr differente, aber keine beständige Species entstünden. Nach meinen aber aus der Natur genommenen Kennzeichen, die Fische voneinander zu unterscheiden und zu aller Zeit zu erkennen, konnten solches auch die ungelehrten Itelmenen erkennen, die sich höchstens darüber verwunderten, dass man ihre Fische besser als sie selbst kenne, die sie als besondere, mit besondern Namen genannt. Eine jede Sorte aber von Fischen hat zu allen Jahren eine besondere und bestimmte Zeit, wenn sie aus der See aufwärts in die Flüsse steigen. Wenn eine Sorte [147] vorbei gewandert, fängt die andere und darauf die folgende an. Im August steigen 2, 3 bis 4 Sorten zugleich auf, nichts aber desto weniger vermischen sie sich nicht untereinander, sondern jede Sorte steigt gliedweise auf. Unter diesen folgt das andere und dann das dritte Glied.

Außer den Fischen aber so keine Lachssorten sind und die Flüsse aufwärts steigen, sind noch andere Seefische die theils an den Ufern, theils an den Mündungen der Flüsse gefangen werden. Unter denselben so einzeln in besondern Gegenden gefangen werden, sind die bekanntesten:

Canis carcharias oder *Lamia Rondeletii*, auf kamtschadalisch *Mākōäi* genannt, ist 2 bis 3 Faden lang, hat ein sehr hartes, doch aber wohlschmeckendes Fleisch und wird um *Awatscha*, die *Schirawaia guba*, *Lapatka* und *Cambalina* gefangen. Die Beschreibungen davon findet man bei *Rondelilio*, *Gesnero* und *Rajo* in seiner *Ichthyologie*.

Die Kamtschadalen ästimieren seine Gedärme und besonders die eine Blase sehr, und darf ihn niemand, wenn er gefangen wird, bei seinem Namen nennen, weil sie dafür halten, dass er aus Neid seine Blase verderbe und löcherig mache wie ein Sieb, dass sie kein Fischfett darin halten können. Die Zähne dieses Fisches sind die bekannten melitensischen *Glossopetra* oder steinerne Schlangenzungen, die man auch an dem Tarta-Strom, der in den Tobol fällt, und bei der Stadt Pelim in der Erde findet.

Raia laevisundulata seu cinerea Rondeletii ein Rochen, ein in der mittelländischen und Nordsee sehr bekannter platter Fisch von sehr wunderlichem Ansehen, mit zwei Füßen oder vielmehr *apophysibus* und einem langen dünnen Schwanz, der einer Schlange ähnlich sieht, und pflegt man aus diesen die geflügelten Schlangen und Drachen zu machen, davon auch diese Fabel ihren Ursprung hat. Die Eier welche wie schwarz Horn und eine Tragbahre aussehen, Seemäuse genannt, und in den Apotheken gebraucht werden, habe an die Naturalienkammer überschickt. Seine Beschreibung findet man bei allen Natur-[148]kundigen, die von Fischen geschrieben haben. Er wird um Awatscha, Lapatka und die kurilischen Inseln, niemals mit Fleiß, sondern von ungefähr gefangen oder tot ans Land geworfen.

Phocaena oder *Porpessa*, eben also wie in der mittelländischen und Nordsee gestaltet. Man trifft sie auch um Kamtschatka an, werden aber nicht gefangen, sondern zuweilen tot an den Strand geworfen oder kommen in die Bibernetze, wo sie großen Schaden anrichten. Sie sind den Seefahrenden, wenn sie sich häufig sehen lassen und spielen, gewisse Vorboten eines bevorstehenden Sturms. Ich habe die männliche Rute von einem wegen der besondern curiösen Form und Struktur zur Verschickung aufbehalten.

Gornatus seu Gurnardus griseus Aldrov. Raii. Ichth. 279. wird ebenfalls nur von ungefähr oder in den großen Seeinbuchten zwischen Awatscha und Lapatka gefangen. Ich habe denselben zur Übersendung aufrocknen lassen.

Draco seu araneus Plinii, Rondel. Gesn. Auch dieser wird nur zuweilen gefangen. Ich habe zwei von diesen Fischen unter Amerika auf 28 Faden Sandgrund mit einer Angel gefangen und dazumal beschrieben, auch selben zur Versendung bewahrt.

Tænia rubra Willughb. Genuensibus Caragiolo & Freggio dicta. Dieser Fisch wird zuweilen um Lapatka und die kurilischen Inseln an das Land geworfen und habe ihn zur Versendung ausgetrocknet.

Dædewagrammos observationum mearum, wird auf russisch *Teerpuk* genannt, ist ein sehr schöner Fisch von allerhand Farben, mit 12 Linien, sechs auf jeder Seite, gezeichnet und dabei sehr schmackhaft. Weil er von keinem Autor beschrieben worden, so habe denselben nach der Anzahl Linien, so jedem gleich in das Gesicht fallen, also genennt. Er wird um die kurilischen Eilande und dem awatschischen Seebusen mit Angeln, so von Meven, Knochen [149] oder Holz gemacht sind, gefangen. Ich habe verschiedene davon zur Versendung aufbehalten.

Außer diesen Fischen werden jährlich im Juni und Juli um Awatscha und die Mündung des Kamtschatka-Stroms mit Ostwinden eine so unglaubliche Menge kleiner Fische,

fünf bis sechs Zoll lang, an das Land geworfen, dass sie zwei bis drei Schuh hoch am Seestrände liegen, und hängen gemeiniglich zwei und zwei, nämlich Männlein und Weiblein beisammen. Sie werden auf itelmenisch in beiden Sprachen *Uiky* genannt, in großer Menge gesammelt und auf dem Sand oder Strohmatten, unter freiem Himmel an der Luft getrocknet, und sind diese Fische im Winter das gewöhnliche Hundefutter am Kamtschatka-Strom. Die Leute nehmen die getrockneten Fische und stoßen sie in großen hölzernen Stampfen und Mörsern, mit Haut und Gräten, und verfertigen alsdann, wie aus Mehl, allerlei Gebäck, und kommen sie manchmal in Hungersnot sehr wohl zustatten. Den fünften Juni 1742 wurden sie auf Berings-Eiland in so großer Menge auf der südlichen Seite ausgeworfen, dass sie 2 Schuh hoch am Strande, und zwar mit Nordwestwind lagen. Da wir vorher einige Tage die Winde östlich wehend observierten. Ehe ich noch auf die Lachssorten und stromaufwärts steigenden Fische komme, muss ich vorher derjenigen Fische erwähnen, welche zwar aus der See in die Mündung der Flüsse kommen, aber nicht weiter gehen, sondern wann sie nicht gefangen werden, sich abermals wieder zurück in die See begeben, diese sind folgende:

Suka riba, ist der *lupus marinus Schœnfeldii*, auch in der Ostsee befindlich und in meiner *Historia piscium* ausführlich beschrieben. Er ist gemeiniglich 30 bis 40 Pfund schwer und lässt sich der Gestalt nach einem Quappen vergleichen. Seine Haut ist ohne Schuppen, das Fleisch sehr weiß, weichlich und von schlechtem Geschmack und verdient er mit Recht ein Hund oder Wolf genannt [150] zu werden, weil er sehr grausam gegen die anderen Fische wütet. Da ich denselben fangen ließe und mit einem großen Messer verwunden, ergriff er dasselbe mit den Zähnen und brach es mitten entzwei. Seine Zähne, derer er viel Reihen in beiden Kiefern hat, besonders die Kronen davon, versteinern sich mit der Zeit im Wasser, brechen ab, und gehen alsdenn, wenn sie gefunden werden, unter dem Namen gewisser Edelgesteine herum, die man teuer bezahlt und *Bufo* oder Krötensteine nennt, auch solchen nach diesem große medizinische und magnetische Kräfte zulegt, unerachtet es nur Fischzähne sind. Ich habe viele davon gesammelt und aufbehalten, die während der Zeit meiner Reise nach Amerika allerlei Farben, rot und gelb angenommen, ja auch einige sogar etwas durchsichtig worden sind. Dieser Fisch wird besonders in dem Seebusen *Awatscha* gefangen.

Morskoy Uschkam oder Seehas *Lepus marinus*, ein zwar bei den Naturkundigen dem Namen nach bekannter und schon bei *Æliano* befindlicher Fisch, und wird ebenfalls in dem Seebusen *Awatscha* gefangen. Es scheint aber, dass sowohl in der mittelländischen See als dem großen Weltmeer sowie auf dem Lande verschiedene Hasen befindlich sein müssen, maßen sich keine Beschreibung von den bekannten, auf den kamtschazkischen Seehasen schicken will. Es ist ein sehr wunderseltames Subject, mehr einem Experiment als Fisch der Gestalt nach ähnlich, sieht wie ein *Potta marina* oder Gallert aus und zittert beständig, ist dabei fast ganz durchsichtig, unerachtet er einem Karpfen an Größe beikommt. Der Kopf sowohl als die Augen, Maul und Lippen sehen einem Hasenkopf sehr ähnlich. Das Eingeweide befindet sich wie bei den platten Fischen und stinken wie Mistpfützen. Wie denn auch der ganze Fisch

ekelhaft riecht und anzusehen ist. Daher er auch nicht nur allein von den Menschen, sondern auch von den hungrigsten Hunden verachtet wird. Ich [151] habe denselben zeichnen lassen, auch den Fisch selbst im Spiritus aufbehalten.

Büky, ist eine Art Fische mit zwei Hörnern oder großen Stacheln auf dem Kopf, der Gestalt nach den Knurrhähnen oder *Urano scopis* ähnlich. Wird im Frühjahr in dem awatschischen Seebusen gefangen und habe ich denselben zeichnen lassen, auch selbst im Spiritus aufbehalten.

Scorpæne bellonii similis Willughbeii p. 138. *Belgarum Pothoest Cornubiensibus Father Lasher dictus* sieht dem vorigen Fisch nicht viel ungleich, nur dass er größer ist und keine Hörner hat. Beide sind noch zu beschreiben übrig. Ist sowohl in *Awatscha* als der penschinischen See und Kamtschatka befindlich.

Ramscha oder *Morskoy Nalim* ist eine Art großer Seequappen, welche aller Orten an den Flüssen, sowohl auf Kamtschatka als den amerikanischen Inseln im Kanal anzutreffen, und ist noch zu beschreiben übrig. Es ist ein sehr guter Fisch, wird aber wegen der Menge besserer auf Kamtschatka sehr wenig geachtet.

Cambala, auf Kamtschatka *Sühsłot* oder Plattfische, deren sind verschiedene Sorten im Frühjahr an der Mündung der Flüsse anzutreffen und noch zu beschreiben übrig. Sie werden gleichfalls auf Kamtschatka wenig geachtet und mit großem Verdruss aus den Netzen genommen und weggeworfen, auch weder frisch noch trocken gegessen. Unter den Itelmenen aber findet man verschiedene Liebhaber davon.

Wachna ist eine Art Stockfisch oder Scheibendorsch, am Kamtschatka *üākāl* genannt. Er wird auch im Fall der Not vor der Mündung des *Kykschik*- oder *Worowskaia*-Flusses in der See gefangen. Kommt aber mit keiner bei den Autoren beschriebenen Sorte völlig überein. Dieses ist die erste Sorte von Fischen, die in allen großen Strömen und Einbuchten von Kamtschatka gefangen wird. Sobald die Mündung der Flüsse vom Eis gereinigt [152], stellen sie sich gleich ein und könnten auch, wenn es nötig wäre, den ganzen Winter über bei stillem Wetter in der See gefangen werden, so wie solches um *Chariusovka Awatscha* und der elutorischen Einbucht und Seebusen geschieht, wo sie auch am größten auf ganz Kamtschatka vorkommen. Er wird nur als ein Freund in der Not erkannt. Wenn sich im Frühling auf Kamtschatka Hunger ereignet, wie es öfter zu geschehen pflegt, so ist jedermann darauf bedacht und setzt sein Vertrauen auf den *Wachna*. Sobald aber Lachsfische im Mai aufsteigen, wird er so wenig ästiniert, dass man ihn mit Verdruss aus den Netzen an den Strand hinwirft. So wohl mir dieser Fisch bekommen, so wenig wollen ihn die sämtlichen Einwohner loben, denen der Mund nur nach fetten Bissen wässert, und ist er freilich schlechter als alle andere Lachssorten, nicht fett, sondern weichlich und daher leicht zu verdauen. Unterdessen ist es sehr falsch, was die gemeinen Brot-*Anatomici* wollen observiert haben, dass dieser Fisch ohne Blut sei; und möchte man eher glauben, dass diejenige, welche dieses vorgeben, ohne Augen oder Hirn sein könnten. Ebenso wenig als einige behaupten wollen, dass er zu Wasser, durch langes Kochen könne aufgelöst und in sein erstes Wesen reduziert werden.

Asellus major vulgaris belgarum Cabiliau. So häufig dieser Fisch in der penschinischen See auf der sandigen Tiefe von 20 bis 60 Faden, so wenig ist derselbe den Einwohnern bekannt, weil sie sich um keine anderen Fische als um diejenigen, die zu ihnen in die Flüsse kommen, bekümmern, unerachtet der Stockfischfang, besonders im Herbst und noch mehr im Frühjahr bei sich ereignender Hungersnot, sehr profitabel wäre. So ist auch bekannt, dass sich diese Fische leichter trocknen und länger halten lassen als alle andere Fische, je trockner sie sind. Allein, da der Fang ohne große Fahrzeuge nicht wohl möglich zu machen ist, so wird wohl solches so lange ausgesetzt bleiben, bis die Einwohner so, wie die archangelischen, sich gewöhnen werden, [153] Fahrzeuge zu bauen, selbst zu fahren, um dadurch ihre Ökonomie in bessern Stand zu setzen, welches auch sogleich geschehen wird, wenn die *Oligarchia* auf Kamtschatka aufhören und statt der Kosaken vernünftiger und gewissenhaftere Leute die Kosaken regieren werden, die selbst keine Stockfische sind.

Acui Aristotelis congener pisciculus pueris cornubiensibus Gea adder dictus. Dieses kleine Seefischlein, das nicht über einen Finger lang und dicker als eine Schwanenfeder ist, wird gleichfalls an den Mündungen seichter und kleiner Flüsse gefangen und als untauglich weggeworfen.

Pisciculus aculeatus Rondeletii anglis a stiklebak passim circa mare ab undis eliminat in littus. Dieses Fischchen ist den meisten, weil niemand auf dergleichen Kleinigkeiten Achtung gibt, unbekannt. Wenigstens aber erhellt daraus, dass Schönfeld nicht geirrt habe, wenn er wider anderer Meinung vorgibt, dass sich dieses Fischlein nicht nur in süßen Wassern und leimigten Bächen, sondern auch scharenweis in der See und Salzwasser aufhalte. Man hat dieselben in ganz Russland und Deutschland überall.

Chakal auf itelmenisch, am Kamtschatka *Chākältsch*. In meiner *Historia Piscium* unter dem Titel *Obolarius* beschrieben, ist ein sehr schönes Fischlein eines Fingers lang, mit langen Schuppen, die vom Rücken bis auf den Bauch reichen, wie mit einem Panzer versehen, hat hinter dem Kopf auf beiden Seiten zwei silberne Schuppen, wie zwei kleine silberne Münzen, davon ich auch diesem unbekannten Fischlein diesen Namen gegeben. Sowohl auf dem Rücken als Bauch hat es Stacheln wie Sporen, damit es sehr sticht. Glänzt über und über wie das reinste Silber und wird in großer Menge gleich im Frühjahr in den kleinen Flüssen und Bächen, die in die See fallen, gefangen, und hat vor allen Fischen in der Struktur dieses zum Voraus, dass es auf beiden Seiten gegen den Schwanz ungewöhnlicher[154]weise ein paar Flossfedern hat. Wenn man diese Fische kocht, geben sie so eine schmackhafte und kräftige Brüh von sich, dass man es für eine Hühnersuppe halten sollte, und wird es daher von leckerhaften Kosaken und Itelmenen nur der Brüh wegen gekocht, so wie bei uns in Russland die bielooerskischen oder pleskowischen sogenannten *Snaetky*, wohin auch der Fisch allerdings zu referieren. Es steigt aber dieses Fischlein nur allein aus der kamtschazkischen See auf, nirgends aber an der penschinischen.

Unter denjenigen Fischen, so aus der See in die Flüsse aufwärts steigen, die Natur der Lachse und Forellen an sich haben, auch denselben an Geschmack ähnlich sind,

ist die erste, beste und vornehmste Sorte *tschäbītschä*, an Kamtschatka *tschäwītscho* genannt. Dieser steigt den Kamtschatka-Strom gegen den 5. oder 6. Mai aufwärts, so bald der Fluss vom Eise gereinigt, welches fast alle Jahr mit dem Anfang des Maimonats geschieht. An der penschinischen See aber erst gegen den 20. Mai, unerachtet die Mündung der Flüsse einige Grade südlicher. Im Aufsteigen kontinuiert diese Sorte 5 bis 6 Wochen und geht er am allerhäufigsten gegen das Ende des Maimonats. Am Kamtschatka fällt dieser Fisch häufiger als irgendwo auf dem ganzen Lande. Oberhalb dem Kamtschatka-Strom aber ist er in keinem einzigen Fluss mehr anzutreffen. Von dem Kamtschatka ab nach Süden, geht er ebenfalls in keinen einzigen Fluss mehr als in die große awatschische Einbucht und den daselbst befindlichen Seebusen. An der penschinischen See kontinuiert er nur bis nach 54 Graden der Breite. Weiter aber in der penschinischen See befindet er sich nirgends mehr. In der Größe übertreffen die in der kamtschazkischen See befindlichen Tschabitschen die in der penschinischen See bei weitem. Die größten wiegen 40 bis 45 Pfund. An Gestalt sieht er einem Lachs sehr ähnlich, hat rötliches Fleisch, ist sehr fett, hat aber dabei ganz kleine und sehr wenige Schuppen. Die Itelmenen [155] philosophieren darüber und sagen, dass er die Schuppen mit des Herings Schwanzfeder vertauscht oder der *pinnula adiposa*, welche der *Tschabitscha* wie alle *Frutacei pisces* hat, hingegen der Hering als ein *Malacostomus* und Weißfisch entbehrt. Am Geschmack, weiß ich nicht, ob man ihm einem andern Fische vorziehen könne, wenigstens übertrifft er alle bekannten Lachssorten, so sehr sie sich auch bei *apiciis* rekommandiert. Besonders ist der Kopf und der Bauch so delikat, dass man bei dessen Genuss großen Trost auf Kamtschatka empfindet, und freut sich daher ein jeder auf den *Tschabitscha*. Die Kosaken salzen ganze Tonnen voll ein und befinden sich sehr wohl dabei. Besonders in *Nischnoi Ostrog*, wo sie Tonnen und Salz haben, daran es am *Bolschaia Reka* mangelt. In *Nischnoi* machen sie auch *Jukola* daraus, die ganz durchsichtig und von trefflichem Geschmack, welches aber anderer Orten nachbleiben muss. Die Köpfe essen die hiesigen Einwohner roh oder lassen sie vorher ein wenig in der Erde versäuren und stinkend werden, wissen alsdenn von nichts Delikaterem zu sprechen. Er steigt bei heiterm und hellem Wetter bis an die Quellen der Flüsse. Dennoch aber bekommen die in *Werchnoi Ostrog* dieselben sehr mager, trocken, mit sehr großen Zähnen und ganz blutrot. Wenn er aus der See kommt, ist er so weiß wie Silber, ohne einige Flecken. Wo er nur 4 Werste von der Mündung entfernt gefangen wird, hat er schon vieles von seinem Silberglanz verloren und lassen sich schon die den Lachsen eigenen Flecken und Makeln sehen. Daher ich den Herren *Ichthyologis* auf die Frage ganz gewiss antworten kann, dass die Flecken der Lachsforellen erst in den Flüssen von der Bewegung gegen die Flüsse entstehen. Die Zähne wachsen ihnen gleichfalls erst in den Flüssen, so wie die Haken an den Ober- und Unterlippen. Wenn helles und klares Wetter ist, so gehen sie bis nach *Werchnoi*, wird aber der Fluss von dem häufigen Regen trübe und von den aus den Torffeldern [156] rinnenden Bächen leimig gemacht, so gehen sie zurück und in andere in den Kamtschatka fallende kleine Flüsse und klare Bäche, wo sie endlich auf das trockene Land sich drängen und krepieren.

Der andere Fisch wird in *Ochozk Nerka*, auf Tungusisch, am Kamtschatka *Kissävës*, an *Bolschaia Reka Xiüës*, von den Russen wegen seines roten Fleisches *Krasna riba* genannt. Dieser steigt zu Anfang des Monats Juni aus der See auf und kontiniert bis gegen die Mitte dieses Monats. Dieser Fisch wird sowohl in der kamtschazkischen See bis *Elutora* und an der penschinischen bis *Ochozk* gefangen, wo er in Ermangelung des *Tschabitscha* der vornehmste ist. Ich habe selbigen 500 Meilen von Kamtschatka auf *Cap Eliæ* in Amerika in einer *Ambare* sehr wohl geräuchert, wie die Tungusen in *Ochozk* pflegen, angetroffen, wie auch den 7. Juli auf dem Berings-Eilande gefangen. Dieser Fisch hat die zwei Eigenschaften, dass einige wenige als Vortruppen unter dem Eis sehr behände aufsteigen bis an die Quellen der Flüsse, daher man solche öfters schon um *Natschikin Ostrog* 136 Werste oberhalb der Mündung hat, wenn man sie erstlich an der Mündung des *Bolschaia Reka* erwartet. Zum Zweiten geht dieser Fisch in beiden Meeren in keinen anderen Fluss als welche aus Binnenseen fließen, oder aber in andere nur als ein Gast, in weniger Anzahl, und vermute ich, dass die Fische solches aus dem leimigen Wasser vermerken.

In den Flüssen hält er sich nicht lange auf, sondern geht unmittelbar nach den Seen. Wenn sie in den Binnenseen angelangt, begeben sie sich in die Mitte und Tiefe bis zu Anfang des Augustmonats. Alsdenn kommen sie an das Ufer der Binnenseen, versuchen in die darin fallende Bäche aufzusteigen und werden im August mit Netzen, im September mit Spießen und Saporen gefangen, und hat man daher in dem kurilischen *Osero* die besten *Jukola* von ihnen an der ganzen penschinischen See, weil sie im Juli und August, in der [157] besten und trockensten Jahreszeit, gefangen und getrocknet werden. An dem *Bolschaia reka* und übrigen Flüssen der penschinischen See macht man keine *Jukola* von ihnen oder sehr wenig, sondern sie werden eingesalzen und frisch gegessen. Besonders ästimieren sie die rohen Köpfe von diesen oder die eingesäuerten. Wenn dieser Fisch aus der See kommt, sieht er ungemein schön und wie das reinste Silber aus. Das Fleisch ist hoch rosenfarbig. Zwischen den *Stratis musculorum* liegen schneeweiße Fett-*Strata*, dass solches sehr artig anzusehen. Er schmeckt überaus wohl und kommt dem Lachs am Geschmack am nächsten, wie auch an der Figur: die Größten wiegen 15 bis 20 Pfund.

Zu Anfang des Monats Juli steigt die dritte große Lachssorte auf, so *Keta* auf Itelmenisch *Kaikö* genannt wird. Dieser ist an Größe dem vorigen gleich, hat ein sehr weißes und härliches Fleisch, so an Geschmack zwar einigermaßen dem Lachs ähnlich, doch aber sowohl an Geschmack als Geruch dem *Cabliau* [Kabeljau] mit nahe kommt. Es ist dieses der gemeinste Fisch so allenthalben in beiden Meeren in der größten Menge anzutreffen und wird vom tschuktschischen Vorgebirge ab bis *Lapatka* und von da an in der ganzen penschinischen See in allen großen und kleinen Flüssen bis *Ochozk* und von da bis an den *Amur*-Strom häufig gefangen. In *Irkuzk* habe einen *Keta*, 4 Schuhe lang, aus dem *Amur*, durch die Beihilfe des damaligen Herrn Vizegouverneurs Bibikow erhalten. Es wird dieser Fisch auch auf ganz Kamtschatka unter allen am häufigsten und längsten gefangen, nämlich von Anfang Juli bis zu Ende des Oktobermonats.

Weil nun zu der Zeit die beste Witterung auf Kamtschatka ist, so kommt er allen sehr erwünscht *Jukola* daraus zu machen, oder das eigentliche kamtschazkische Brot und hauptsächlichlichen Proviant. Er bekommt vor andern in dem Aufsteigen sehr große und hervorragende Zähne, die fast wie das Gebiss eines Hundes aussehen [158]. Aus der Haut dieses Fisches macht man Schuhe, so im Sommer auf dem Torflande vom Frauenzimmer, bei Aufsammlung der Beeren und Mäusegräberei, und im Winter, wenn großer Frost, von allen auf der Reise getragen werden. Im Herbst ist dieser Fisch sehr trocken und mager, ganz rot auf den Seiten und schneeweiß auf dem Bauch.

Der vierte und letzte Hauptfisch wird auf russisch *Biela riba*, an Kamtschatka *Kýhsüës*, an *Bolschaia Reka Kýhsüösöm* genannt. Dieser kommt an Größe und Gestalt dem *Keta*, am Fleische und Geschmack dem Lachse bei. Wenn er aus der See kommt, sieht er wie Silber aus und hat daher auf russisch keinen Namen bekommen. Im Aufsteigen aber in die Flüsse, wird er wie die andern, fleckig und rötlich. Es ist dieses der letzte von den Fischen, so haufenweis und scharweis in die Flüsse aufsteigt und zu dem Generalproviant gehört. Aus diesen macht man sehr guten *Jukola* und aus der Haut Schuhe. Weil um diese Zeit schon viel Salz aus dem Seewasser gekocht, welche im Frühjahr nicht damit versehen waren, so salzen sie denselbigen bis zu Anfang des Novembermonats noch immer nach und nach ein. Es hat dieser Fisch eben die Eigenschaft wie der *Krasna Riba*, dass er nur alleine gegen diejenigen Flüsse aufwärts steigt, welche aus Binnenseen fließen, und wird er daher um die Seen und Mündungen der darein fallenden Flüsse bis zu Anfang des Dezembermonats mit Netzen, Spießen und Saporen gefangen. Jeder alte und erwachsene dreijährige *Biela riba* hat einen einjährigen Sohn bei sich, der nach dem *concubitu* die Eier bewahrt und die junge Brut nach der See unter dem Eise führt. Weil nun diese für besondere Fische von den Russen und Itelmenen angesehen werden, haben die solche mit dem besonderen Namen *Milkschtsich* genannt. Es hat dieser Fisch nach vollendeter Generation einen so großen Trieb, sich beim Leben zu erhalten, warme und morastige Tiefen aufzusuchen, [159] überwintern zu können, dass er aus den Seen in die unterirdische Quellen und Kanäle im Torfland so weit aufsteigt und fortdrängt bis er nicht weiter mehr wegen Dichtigkeit der Erde kommen kann, und wird alsdenn in stehenden kleinen Pfützen, eine halbe Arschin breit, auf dem Torflande unter dem Torf so häufig angetroffen, dass man ihnen, wenn keine Fische mehr, weder in Seen noch Flüssen, mit Hamen aus den Pfützen herausschöpft und zu Ende des Dezembers auf dem Schnee gefrieren lässt. Dergleiche Stellen trifft man um den *Bolschaia-rezkischen* und *opalskischen Osero* an, und behelfen sie die Itelmenen mit diesen frischen Fischen bis in den Februar. Um *Nisna* aber und den Kamtschatka-Strom, wo sie genügend Tiefen und warme Quellen antreffen, werden sie sehr fett und schmackhaft, den ganzen Winter über gefangen, wodurch die dasigen Einwohner einen großen Vorteil und Erleichterung in ihrer Nahrung erhalten, deren andere Orte entbehren müssen. Weil sie nun in genugsamer Tiefe mehr Wärme als anderswo haben und eben also wie in der Tiefe der See ruhig und still leben, sieht man, dass die Fische ihr Wachstum, Fett und Fleischigkeit mehr

Ruhe und erdiger Nahrung aus dem Wasser als einer anderen Ursache und vollständigen Nahrung zu danken haben.

Somka. *Salmo* oder echter Lachs wird alleine in den Flüssen *Itscha*, *Kampakowa* und *Brumkæh* und sonst nirgendwo gefangen, und geschieht es manchmal, wenn bei dem Auslauf der Brut in der See sich große Stürme ereignen, dass sie die Mündung ihres Geburtsflusses verlieren und in einen von diesen häufiger das andere Jahr kommen und bisweilen 6, 8, 10 Jahre in dem vorigen Fluss nicht mehr befindlich sind, bis sie durch eben diesen Zufall wieder dahin gebracht werden. Wollte man einwenden, dass wegen der häufigen Herbststürme dieses alle Jahr geschehen müsse, dem dient zur Antwort, dass die Stürme, so bei dem Auslauf der Brut aus den [160] Flüssen, solches allein verursachen.

Kommen sie bei stillem Wetter in die See und einmal in den Grund der See, als in ihre Winterwohnungen, so hindert sie auch der größte Sturm nicht mehr. Weil die heftige Bewegung des Wassers nur allein in der oberen Fläche auf einige Faden tief erfolgt, am Grunde aber in einer Tiefe von 60 Faden die See ganz ruhig und still ist. Außer diesen Haupt- und großen Lachsfischen, so scharenweis aus der See in die Flüsse steigen und darin eine ordentliche Zeit halten, sind noch andere Lachssorten, welche den ganzen Sommer durch mit andern immer kleinen Herden und einzeln, gleichsam nicht *a dessein*, sondern nur zur Gesellschaft aufsteigen, und unterscheiden sich von den andern in vier Stücken: 1) dass sie langsamer die Flüsse aufwärts steigen, sich überall verweilen und aufhalten; 2) unterwegs beständig essen und sich neben der Generation um die Nahrung bekümmern; 3) daher beim Aufsteigen an der Mündung zwar am fettesten, doch aber zu allen Zeiten sehr volleibig und wohlschmeckend sind; 4) daher auch wegen ihrer Moderation länger leben, bis im Januar gefangen werden, in den Flüssen überwintern, zwei, drei, ja auch vier bis sechs Jahre alt werden, und im Frühjahr, wenn sie nach der See gehen wollen, auf dem Hinweg sehr fleischig und groß, doch ohne vieles Fett, im März und April mit Morten oder Raisen gefangen werden.

Die vornehmste Sorte von diesen Fischen nennen die Kosaken mit dem untauglichen homonymischen Namen *Golez*, die Tungusen in *Ochozk Malma*, die Itelmenen am Kamtschatka *üithlêz*, an *Bolschaia Reka üsitsch*. Die größte Sorte davon, so fünf bis sechs Jahre alt wird, kommt aus der See in den Fluss Kamtschatka und von da durch die Flüslein, so aus den großen Binnenseen in den Kamtschatka fallen, in die Oseren, worin sie zu einem solchen Alter und Größe erwachsen, dass sie 10 bis 20 Pfund schwer und so groß als der *Tschabitscha* [161] werden. Nach diesem trifft man die größten in dem *Pustroi* an, die *Kameni Golzi* genannt werden, sind 1 Elle lang und 1 ½ Viertel breit, ganz braunschwarz, auf dem Bauch und Flossen zinnoberrot, haben dabei große Zähne und den äußersten oberen Kinnbacken ganz krumm, dass man sie beinahe für andere Sorten Fische halten sollte.

Die dreijährigen, so ein Jahr überwintert haben, sind silberfarbig mit den kleinsten Schuppen wie die *Länky* besetzt, haben einen großen Kopf und längst der *Linea laterali* von der *Valva* bis an den Schwanz zinnoberrote runde Flecken wie eine Linse.

Die im Frühjahr aus der See kommen und zweijährig sind, sind länglich rund wie die *Walky*, vollleibig und von trefflichem Geschmack. Ihr Fleisch ist weißrötlich, haben daneben ganz kleine Köpfe. Die in dem Herbst erzeugte und zu Anfang des Winters und Frühjahrs gefangene Brut ist so weiß wie Silber, ohne Flecken von vortrefflichen Geschmack und können allezeit vor die echten Forellen passieren. Einige gehen nach der See, einige überwintern und gehen als schon echte Forellen nach der See, wo sie nach einem Jahr erwachsen und wiederum aufsteigen und *Malma* genannt werden. Und habe ich in Ansehung ihres Wachstums bemerkt: Das erste Jahr wachsen sie in die Länge und wenig in die Breite; das andere Jahr wenig in die Länge und mehr in die Dicke und Breite; das dritte Jahr wächst der Kopf zu seiner größten Größe; im vierten, fünften und sechsten Jahre nehmen sie zweimal mehr in der Breite als Länge zu, und vielleicht verhält sich die Sache eben also mit allen *piscibus frutaceis*. Im vierten Jahre wird der Kinnbacken in einen Haken gebogen. So viel nun dieses zur Gewissheit beiträgt, die Fische nach ihrem Alter zu unterscheiden, so sehr betrübte ich mich, als ich dadurch die Gewissheit derer *mensurationum dymetricarum per modulus individuales* gänzlich umgestoßen und [162] mich nach andern gewissern *notis characteristicis* umzusehen gezwungen sah, welches ich hiermit offenbaren wollte, je scheinbarer sonst meine vorige Methode den Gelehrten scheinen könnte, sie *methodo mathematica* zu betrügen und scheinbar hinter das Licht zu führen, weil sie sich auf dieses *axioma* gründet, dass in dem Wachstum alle Teile gleichviel extendiert würden und folglich ein großer Fisch eben solche *dimensiones* haben müsste als ein kleiner von eben der *specie*. Dennoch aber hat diese Dimension noch viele Vorteile vor den *dimensionibus per scalas*. Diese *Golzi* oder *Malma* werden in allen Flüssen in beiden Meeren vom März bis Dezember gefangen, gesalzen und gefroren aufbehalten. In *Nischna* an dem Kamtschatka-Strom fängt man sie um die warmen Quellen den ganzen Winter über. Um den kurilischen *Osero* fließt ein Bach von einem hohen Berg in den *Osernaia Reka*. Der Bach aber fällt auf dem Gebirge aus einem Binnensee, unter dem Berg fängt man die *Golzi* in großer Menge im Herbst, unerachtet es unmöglich scheint, dass die Seefische auf dem steilen Berg aufwärts in den See kommen können und kein einiger Weg für sie übrig scheint. Weil die Kamtschadalen diese Fische manchmal mitten im Winter fangen, statuieren sie, dass sie von *Kuropatka* oder Morasthühnern entstünden, welche zu Fischen würden, wo sie über das Wasser im Winter flögen und hineinfielen.

Diese Fische sind der Natur nach unter den Lachssorten wie Hechte, streben den Eiern sehr nach, die sie begierig fressen und immer damit angefüllt gefunden werden. Daher sie auch allen Fischarten als Räuber nachgehen und nicht besonders wie die anderen Fische aufsteigen und tun sie daher der jungen Brut sehr großen Schaden.

Die andere Sorte ist ebenfalls eine Lachssorte, hält sich vom Frühjahr bis in den späten Herbst in den Flüssen auf und wird auf itelmenisch *Mýkŷhs* genannt. [163] Im Winter aber geht sie unter dem Eis nach der See. An Größe kommt dieser Fisch dem *Krasna riba* nahe. An Gestalt den Lachsen, hat große Schuppen, ist über und über mit

sehr häufigen schwarzen Flecken besät und ganz bunt, vom Kopf bis an den Schwanz. Beinahe hat er an der *linea laterali* einen großen einzelnen rosenroten Flecken eines Fingers breit. Er ist zu aller Zeit gut zu genießen und steigt sehr langsam auf, frisst auch beständig allerlei Dinge. Besonders aber lauern sie auf die Mäuse, wenn sie über die Flüsse gehen, und verschlingen selbe. Wenn er an einen Ort kommt, wo die roten Vogelbeeren häufig wachsen und mit ihren niedrigen Ästen über das Wasser hängen, springt er mit aller Gewalt aus dem Wasser in die Höhe und erhascht diese Beeren. Er ist ein sehr munterer Fisch und ist an Geschmack, außer dem *Tschabitscha*, nach meinem Gutdünken allen andern Fischen auf Kamtschatka vorzuziehen.

Die dritte Sorte wird *Kunscha* genannt, ist zwar an beiden Meeren befindlich, steigt aber nur in die größten Flüsse auf, hält sich besonders um große Einbuchten gern und häufig auf und ist in *Awatscha* der erste Fisch, wird auch in *Ochozk* häufig gefangen. Er ist so groß als ein Lachs, 10 bis 15 Pfund schwer, hat große Schuppen und viele schwarze und blaue Flecken, ein weißes Fleisch und ist dabei von Geschmack ein sehr delikater Fisch.

Die vierte Sorte ist der durch ganz Sibirien und Russland bekannte *Gharius*, nur dass diejenigen, so unmittelbar aus der See aufsteigen, eine zweimal längere Rückenflossfeder haben als diejenigen, welche in Flüssen erzeugt werden, und hat man denselben an beiden Meeren, dennoch aber nicht in allen und jeden Flüssen. Im Winter gehen sie unterm Eis wieder nach der See und ist dieses der einzige große Fisch, den Kamtschatka mit Russland und Sibirien gemein hat. [164]

Außer diesen sind noch zwei kleinere Sorten Fische, die in Russland bekannt sind:

- 1) Der sogenannte *Ræpucha*, der in der *Newa* und *Wolgowa* häufig gefangen und sehr ästimirt wird, auch eine aufrichtige Art Forellen ist.
- 2) Der in Petersburg berüchtigte *Corrucha*, so gleichfalls in der *Newa* gefangen wird, auf Kamtschatka nennt man ihn *Kagätschu*.

Unter den Fischen, welche scharweis aus der See in die Flüsse aufsteigen, habe ich eine Sorte vergessen, so die häufigste unter allen Fischen ist, auch dem ganzen kamtschazkischen Ufer von *Anadirskoi* bis *Lapatka* und von da bis an den *Ochota* und *Urak* gemein und bekannt. Die Russen nennen ihn *Gorbuscha*. Er geht in der Mitte des Juni in solcher Menge aus der See, dass die Flüsse aus ihren Ufern treten, und ist kein einiger Fisch auf dem ganzen Lande, der mit solcher Gewalt und in solcher Anzahl aufsteigt. Wegen seines heftigen Drängens und Pressens gegen die Ströme bekommt er auch eine ganz andere Gestalt und daher seinen Namen. Er ist kaum 2 Werste von der Mündung entfernt, so verbeugt er sich, da er vorher gerade gewesen, den Rücken, und bekommt so einen heftigen hohen Rücken oder Höcker, dass man ihn *Gorbuscha* nennt. Doch werden die Männlein alle höckrig, die Weiblein aber verändern sich wenig oder nicht. Weil nun diese Fische so häufig aufsteigen, werden sie ihrer Menge wegen verachtet, unerachtet sie nicht von schlechten Geschmack sind, und schöpft man daher ganze Kähne voll und füllt damit sehr große Erdgruben ganz voll, dass sie übereinander versauern und verfaulen.

Diese Fische sind alsdenn das Hundefutter den ganzen Winter über, wiewohl die Kosaken, so hier geboren, nebst den Itelmenen ebenso große Liebhaber davon als die Hunde sind. Wenn man eine solche *Kisla Jama*, oder Grube, im Winter aufmacht, so entsteht über den ganzen *Ostrog* ein solcher abscheulicher Gestank davon, dass man ohnmächtig [165] werden möchte, weil sie ärger als das ärgste heimliche Gemach stinken. Andere werden in der Luft aufgehangen und getrocknet und zum Hundefutter gebraucht.

Diejenigen, so die *Kisla riba* besser präparieren wollen, dass die Fische ganz bleiben und weniger stinken, legen sie in Quellen und bedecken sie oben mit schweren Steinen. Ob sich nun gleich vieler Gestank mit dem frischen Quellwasser beständig abzieht, so bleibt dennoch so viel noch übrig, dass man einen Europäer zum Geständnis aller Heimlichkeiten, ohne Folter, damit bringen kann. Unerachtet sowohl Russen als Itelmenen bekräftigen, dass die also präparierten *Kisla riba* den Gesalzenen ähnlich sein.

Die Korjaken an dem *Tigil* präparieren diese Fische also. Wenn nun die Kosaken im Winter dahin reisen, freuen sie sich ebenso sehr über die tigilische *Kisla riba* als andere in Russland über den frischen Kaviar oder frische Austern.

Außer diesen Fischen befinden sich noch hier und da Fische auf Kamtschatka, die nur in einigen Gegenden aus der See aufsteigen oder als eigentliche Binnenseenfische an gewissen Orten bekannt sind. Von diesen allen aber habe noch keinen zu sehen bekommen, sondern nur Nachrichten davon erhalten, werde aber solche ins künftige beschreiben, wohin ich den geneigten Leser verweise.

In dem *Bolschaia Reka* befindet sich ein Fisch, den die Itelmenen *Gahsühs*, die Russen aber *Wor* oder Dieb nennen, und steigt solcher im Juli einzeln mit anderen Fischen auf. Die Itelmenen philosophieren von ihm, dass er seinen Körper stückweise von allen Fischen, die nur den Fluss aufsteigen, zusammenstehle, daher sei er auch nach Art der Diebe, seltener als andere ehrliche Leute, weil sein Kopf wie der von *Gorbuscha* aussieht. So hat er solchen ihrem Vorgeben nach von ihm: den Bauch von *Krasna riba*, den Rücken von *Malma* und den Schwanz von *Tschabitscha* gestohlen. Aus dieser Ursache trocknen sie selben niemals, [166] sondern werfen ihn weg, dafür haltend, er stehle auch im Tode unter anderen Fischen ihnen die Nahrung weg. Sagen auch öffentlich wie sie erfahren hätten, dass sich die Fische verminderten, wenn dieser *Gahsühs* unter ihnen liege.

Lampretas oder Neunaugen hat man sowohl an dem *Bolschaia Reka* als dem *Utkä* und *Kykschik*.

Um *Cambalina* soll in einem *Osero*, der keine Gemeinschaft mit der See hat, ein Fisch sein, der sonst nirgends auf ganz Kamtschatka angetroffen werden soll. Um *Worovskaia Kampakowa* und einem Binnensee auf einem hohen Gebirge, zwei Tagesreisen von *Werchnoi Ostrog*, sollen sich Fische mit zwei Köpfen befinden, die ich aber bis jetzt nicht habe ausfindig machen können.

Um *Kronozky* ist ein großer Binnensee, in welchem zwei besondere Fische gefangen werden, die nirgends anderswo auf Kamtschatka vorkommen, davon der eine wie

geräucherter Schinken schmecken soll. Um diese alle werde ich mich künftigen Sommer bemühen. Aus dem Kamtschatka-Strom wird ein Fisch gefangen, so im Frühjahr aus der See aufsteigt und um die heißen Quellen daselbst den ganzen Winter über in größter Menge gefangen und aus dem aufgehauenen Eise mit Hamen geschöpft wird, soll von sehr gutem Geschmack sein. Denen aber, so ihn das erste Mal essen, soll er große Leibschmerzen erwecken. Die Itelmenen nennen solchen *inächä*.

Um *Aklansky* und in dem elutorischen Seebusen fangen sie einen Fisch sehr häufig, so eckig sein und vier Zähne im Mund wie ein Mensch haben soll. Die anadirskischen *Jasaks* Einnehmer, so solche wegen ihrer Delikatesse mit nach *Anadirskoi* nehmen, nennen solche *Baltusi*, und werde ich künftig mehrere Nachrichten davon einsammeln. Nach der Beschreibung der Kosaken kann dieses fast kein anderer Fisch sein als der *Lumbus Anglorum*, zumal dieselben dabei bekräftigen, dass der Abriss in Kupfer diesem Fisch ganz ähnlich sei. [167]

Noch ein Fisch ist übrig, nämlich der Hering. Die Heringe befinden sich von *Awatscha* ab bis *Elutora* in der kamtschazkischen See sehr häufig, am häufigsten aber um große Einbuchten hinter den Vorgebirgen und verfolgen sie öfters die Walfische dergestalt, dass sie sich in die Flüsse und Seen retirieren müssen. Sie gehen in entsetzlicher Menge in die Einbuchten, dergestalt, dass man auf einen Zug mit dem *Nabot* von 24 Faden, 4 Tonnen anfüllen könne. Sie werden erstlich gefangen an einem *Osero* unter dem wiluitschiskischen Gebirge, außerhalb dem awatschischen Seebusen, und zwar im Monat März, April und Mai auf folgende Manier: Die Heringe begeben sich im Herbst in den wiluitschiskischen Binnensee, so nur durch ein Flösslein 50 Faden lang von der See unterschieden ist und mit derselbigen kommuniziert. Darin generieren und überwintern sie oder werden vielmehr zu überwintern gezwungen, weil mit dem ersten Herbststurm allezeit die Öffnung des Binnensees oder Mündungen des Flusses mit Sand und Kieselsteinen verworfen wird und bis auf das Frühjahr verstopft bleibt, da sie mit Gewalt von dem häufigen Tau und Schneewasser aufgerissen wird. Im März, wenn der Schnee anfängt zu tauen und das Wasser sich allmählich durch den Damm abzieht, kommen die Heringe alle Tage einmal morgens nach der Mündung und erkundigen sich, ob selbe noch nicht offen, verbleiben daselbst der Respiration wegen bis auf den Abend.

Die Itelmenen, so der Heringe Gewohnheit wissen, hauen ein Loch in das Eis und lassen ein *Nebot* [Nevot] hinein, in dessen Mitte sie einige glänzende Heringe hängen, einer von ihnen bedeckt den *Prolub* mit Matten von Stroh und lässt nur ein Loch übrig, wodurch er observiert, wenn die Heringe sich in das Netz begeben. Sobald er solches sieht, morgens bei dem Hin- und abends bei dem Zurückgang, zieht er sachte die beiden Enden nach dem *Nebot* zusammen, erweitert den *Prolub* durch Hinwegnehmung der [168] Strohmatten und zieht mit seinen Gesellen das Netz mit Fischen auf das Eis. Auf diese Art kontinuierieren sie den Fang solange das Eis steht. Wenn die Flüsse rein von allem Eis im Juni, fangen sie solche mit Netzen wie andere Fische. Am Kamtschatka nennen die Kosaken diese Heringe *Beeltschitschi*, sie fangen solche im Juli, wenden

sie aber zu nichts anders an, als dass sie Fischfett daraus kochen, welches sehr wohl-schmeckend, weiß und konsistent ist. Auf der Insel *Karaga* ist dieses der vornehmste Fisch unter allen, so daselbst gefangen werden.

Diese Heringe sind nicht im geringsten von den holländischen unterschieden. Sie schmecken frisch gekocht sehr wohl. Ich habe auch zur Probe eine Tonne nach der Art der Holländer selbst eingesalzen und sie so delikat befunden als die besten holländischen Heringe, und haben sie sich über ein Jahr auf der ganzen amerikanischen Reise zur See so wohl gehalten, dass man sie allezeit mit größtem Appetit genießen können.

So wie die Fische nebst den Erdgewächsen der einzige Proviant und Vorrat auf Kamtschatka, so haben teils die Itelmenen, teils aber die Kosaken mancherlei Mittel ausgesonnen, allerlei daraus zu präparieren, um keine Gelegenheit ihre Ökonomie zu verbessern vorbei zu lassen und dem aus einerlei Speisen entstehenden Ekel vorzubauen. Der gemeinste, geschwindeste und häufigste Vorrat besteht in eingesäuerten Fischen, sowohl für Menschen als Hunde, *Kisla Riba* genannt.

Die andere Art besteht darin, dass man die besten Fische einsalzt und in wohl vermachten Tonnen, in Kellern und unterirdischen Gruben zum Gebrauch verwahrt; und versehen sich damit bisher alleine die Kosaken, weil die Itelmenen noch bis daher das Salz für bitter schelten und folglich kein Belieben daran finden. Wozu auch dieses vieles beiträgt, dass das Salz für sie zu seltsam und teuer, auch wegen Mangel des Geschirres und der häufigen Frondienste, wenn einige auch willens [169] sind, das Salzsieden vorzunehmen, dazu nicht so viel Zeit übrig behalten, dass sie selbiges ausführen können, bis dass einmal auch hierin eine Verbesserung geschehen wird. Der nischische *Ostrog* aber hat vor allen andern Plätzen, sowohl was die Güte und Menge eingesalzener als auch getrockneter und frischer Fische anbelangt, den Vorzug, weil sie nicht nur allein überflüssiges, taugliches und nahes Holz zu Tonnen und Geschirren, sondern auch zur Salzsiederei haben, woran es denen an der penschinischen See mangelt. Sie salzen aber nur viererlei Fische ein, nämlich *Tschabitsch*, *Krasna*, *Biela Riba* und *Malma*.

Die erste Art Fische in Gruben einzusäuern ist auch bei den Samojeden im Gebrauch und geht es daselbst, wegen des beständig gefrorenen Erdbodens halber noch viel leichter an. Sauerfisch an *Bolschaia Reka* heißt *Chüigül*. Die Jakuten haben eben diese Manier, graben tiefe Gruben in die gefrorene Erde, etliche Arschinen tief, legen Fische hinein, die sie entweder mit Asche bestreuen oder vorher einige Stunden in einer scharfen alkalischen Lauge mazerieren, bedecken sie darauf mit Laub und Erde, dass sie den ganzen Sommer und Winter über gut bleiben. Diese Invention ist weit besser und bleiben die Fische ohne allen Geruch, nur dass sie alleine von dem alkalischen Salze etwas bitter werden und austrocknen und an Geschmack fast dem *Tolokno* oder Hafermehl nahe kommen. In Kamtschatka aber geht diese Invention wegen des nassen und aufgetauten Erdreichs halber keineswegs an. Die Jakuten nennen diese präparierten Fische in ihrer Sprache *ärgühs*.

Die Tungusen und Russen in *Ochozk* praktizieren solches ebenfalls, nur verändern sie selbiges darin, dass sie statt der Holzasche die Asche von getrocknetem und

verbranntem Seekraut nehmen, welches der besten Pottasche an Schärfe vorgeht, auch wegen des nicht gänzlich darin alkalisierten [170] Meersalzes, zu Erlangung des Endzweckes, nämlich die Fäulung abzuhalten, weit dienlicher ist.

Die dritte vornehmste Art der Zubereitung besteht darin, dass man die Fische der Länge nach entzweischneidet, in vier Teile oder längliche Riemen, davon die Gräten ausgenommen werden, und solche an der Luft unter den Balaganen an der Mündung trocknet, damit sie nicht vom Regen und beständigen Tau nass werden und verfaulen. Ob nun gleich an nördlichen Orten dieses wegen der beständigen Winde und Kälte der Luft, auch des trockenen Wetters wegen, im Frühjahr sehr geschwinde und behände vor sich geht, und in kurzer Zeit ein unglaublicher Vorrat an Fischen kann bereitet werden, wie an dem *Ob* bei den Ostjaken und Samojuden an dem *Jeniter* und *Turchansky*, an der *Lena* um *Schigana-Siktak*, woher auch die berühmteste *Jukola* nach *Jakuzk* und *Irkuzk* kommt, so geht dennoch dieses auf ganz Kamtschatka sehr mühsam und beschwerlich zu, wegen der beständigen Ausdünstungen, Nebel und Regen im Frühjahr, und können sie daher an der penschinschen See, aus den besten und fettesten Fischen keine *Jukola* machen, sondern warten bis in den Juli und August, und verfault auch zu der Zeit öfters der ganze Vorrat im Trockenen wieder, oder es wachsen wegen des langsamen Trocknens so viele Würmer in den Fischen, dass der ganze Erdboden als mit Schnee davon bedeckt wird, und müssen sie öfters die ganze Arbeit auf das Neue wiederum im Herbst vornehmen an den Flüssen und Oseren, zu welcher Zeit aber die Fische mager, seltener und ihr Fang mühsamer und langsamer, so trocken auch die Jahre. In Ansehung des Regens, so bekommt die *Jukola* an der penschinschen See dennoch diesen Fehler, dass sie wegen Nässe der Luft schimmelt und anläuft. Zwar hat *Nischna* hierin abermal wegen der nördlicheren Lage und weniger Regen und Ausdünstungen diesen Vorteil, dass sie *Jukola* aus allen Fischen machen können, dass sie besser [171] trocknet und nicht schimmelig wird, dennoch aber begegnet ihnen unterweilen eben dieser Unfall.

Die schlechteste *Jukola* (*Juchälä* nennen es die Russen, *Jukola* an *Bolschaia Reka Sāāhl*), wird an *Werchnoi* gemacht, weil die Fische spät zu ihnen kommen, unerachtet sie im Frühjahr die schönste und trockenste Witterung haben. Über dieses so kommen die Fische ganz mager und schlecht zu ihnen, auch zuweilen sehr wenige, wenn nasse Jahre sind, und das aus dem Torflande fließende Wasser den Kamtschatka trüb und die Fische scheu macht, dass sie wieder zurückkehren und die Nebenströme aufsteigen, dadurch öfters sehr große Hungersnot in dasigen Gegenden verursacht wird. Die beste *Jukola* aber, so von allen Fischen gemacht wird, ist die von *Tschabitscha* und *Krasna Riba*.

Nach der *Jukola* folgt die *Borsa*, *Këllëpÿhs*. Diese aber ist nichts besonders in der Zubereitung, sondern, wenn die *Jukola* von der Haut abgerissen und das an der Haut noch gebliebene Fleisch mit Messern abgeschabt und besonders in Strohsäcken aufbehalten wird, heißt solches *Borsa*. Sie ist öfters schmackhafter als die *Jukola*, weil sie in kleinen Stücken behänd, geschwinde an der Sonne kann ausgetrocknet und vor aller garstigen Bitterkeit bewahrt werden. Man bedient sich dieser eben also wie der

Grütze in Brotländern, dünne Suppen durch Zulagen dicker und nahrhafter zu machen.

Ikra oder getrockneter Fischrogen, *īnætöch* am *Bolschaia Reka*, ist auf Kamtschatka eine der beliebtesten und nahrhaftesten Speisen und wird auf dreierlei Art bereitet: Entweder trocknen sie denselben in der Luft und nach diesem vollends in den Jurten oder Barabern vor dem Feuer, so wie er an sich selber ist und aus den Fischen genommen wird, oder sie wollen ihn schmackhafter machen und füllen damit die hohlen Stängel von *Katsch*, *Slatka trawa*, *Schalamay*, oder *Barba capræ*, oder *Kutachschi Thapsue* damit an und trocknen sie beim [172] Feuer. Zuletzt so umwinden sie den Fischrogen mit den Blättern des Sauerampfers oder der weißen Nieswurzel und formieren sie in Stangen oder *Magdaliones* wie Pflaster. Niemand geht auf den *Promyssel* oder Weg, er bekomme denn zum Zeichen der Affektion, einige Stangen davon von der Hausjungfer oder seiner Frau. Bekommt er Lust zu speisen, so haut er einen Ast von einem Birken- oder Weidenbaum, schält die Rinde ab und beißt von dieser harten *Ikra* etwas dazu ab und nimmt ein paar Stück Rinde dazu, kaut solches zusammen und läßt es sich wohl bekommen. Denn die Rinde kann alleine nicht gegessen werden, weil sie zu trocken, die *Ikra* auch nicht, weil sie die Zähne aufeinander leimt, in den Kronen stecken bleibt und wie *Gummi Arabicum* schmeckt. So aber hilft eines dem andern. Die Kinder, so keine Zähne haben, bekommen statt der Lulken und Säge, Bindlein mit Bisquitn oder Früchten angefüllt, allezeit im Munde, und observierte ich, dass sie niemals oder sehr wenig mit Husten und Engbrüstigkeit inkommodiert werden, unerachtet sie beständig mit bloßen Köpfen und Füßen wie die Würmer herumkriechen.

Die vierte Art der Zubereitung haben sie mit den Korjaken gemein. Sie legen denselben auf Gras in Gruben, bedecken sie abermal mit Gras und Erde und lassen sie versauern. Und ist diese *Kisla* oder saure *Ikra* eine von ihren allerdelikatesten Speisen im Winter, so wie bei uns der *Kaviar*. Die Korjaken hingegen nähen die Häute von großen Seehunden wie einen Sack zusammen, füllen ihn mit Fischrogen. Wenn er voll, nähen sie ihn zu und führen ihn überall mit sich, bis er gegen den Winter versäuert, wo sie ihn mit großem Appetit essen.

Weil alle diese Sorten von Fischen, nach der Art der Lachse, sehr großen Rogen und Eier in Größe der Erbsen haben, dient er deswegen nicht zum Salzen und wird also nur wenig jährlich allein von dem *Charig* unter den Kosaken eingesalzen. Wie sie sich des frischen Fischrogens [173] auf mancherlei Weise bedienen, werde ich in dem Kapitel von itelmenischen Tractamenten erwähnen. Nur merke an, dass, da dieser Rogen von Lachs und Lachssorten in warmen Ländern als ein ungesund und Dissenterien verursachend überall weggeworfen und gefürchtet wird, er hingegen in diesen Gegenden ohne Schaden zu genießen sei. *Tschüpriký* ist eine Art halb geräucherter und halb gebratener Fisch und eine sehr große Delikatesse bei allen Einwohnern auf Kamtschatka. Sie heizen eine Jurte oder Barabara so heiß ein, wie eine Badstube, und behängen um den Feuerherd alles mit Fischen, legen auch selbige auf einen hölzernen Rost, 5 bis 6 Schuh, auch einen Faden hoch über das Feuer, verschließen alsdann die Jurte fest. Wenn die Jurte erkaltet, sind sie fertig, und kann ich wohl sagen, dass dieses eine der

besten Inventionen von ihrer Zubereitung sei, maßen aller Saft und Fett so gelinde aus den Fischen herausgebraten wird, gleichsam als durch ein *Reverberium* zurückgetrieben. Die Musculn liegen bei diesen Fischen alle los in der Haut, wie in einem Mantel eingewickelt, und sind sehr schmackhaft zu essen. Sie nehmen alsdenn diese Fische, ziehen die Haut ab und nehmen das Eingeweide heraus, reiben die Fische noch ein wenig mit der Hand, dass sie in lauter kleinen Krümlein zerfallen. Die Gräten nehmen sie mit einem Handgriff heraus, trocknen hernach diese Krümlein auf Strohmatten, verwahren sie in Strohsäcken und machen den ganzen Winter über zur Delikatesse verschiedene Gerichte davon. Und ist dieses die eigentliche kamtschatzische *Borsa*, welche auch die Tungusen um *Ochozk* also verfertigen.

Die letzte Zubereitung ihres Fischproviantes besteht aus gefrorenen im November und Dezember gefangenen Fischen, wodurch sie sich große Hilfe verschaffen.

Außer diesen bereiten sie noch einige Stücke von Fischen stückweise, weil die Köpfe und Bäuche oder *Pupky* auf kosakisch, von allen Einwohnern für die delikatesten [174] Stücke von Fischen gehalten werden. So salzen die Kosaken ganze Tonnen voll Fischköpfe, besonders von *Tschabitscha* und *Krasna riba*, und andere, mit den Bäuchen dieser Fische. Es halten sich nicht nur allein diese einzelne Stücke länger und besser als die ganzen Fische, sondern schmecken auch überaus wohl, man esse sie gefroren frisch oder gekocht. Die Itelmenen hingegen, denen es an Salz mangelt, vergraben die Köpfe in der Erde, welches auch die Kosaken tun, und machen davon ganze Gruben voll. Kommt einer zu dem anderen als Gast, so ist das erste Konfekt, dass man gefrorene saure Köpfe aufsetzt und kann man folglich bei dem Eintritt in das Haus gleich an dem Geruch wissen, ob Gäste vorhanden. Die Bäuche aber oder *Fupky* [*Pupky*] binden sie mit Stroh zusammen und räuchern sie und traktieren sie sowohl mich als sonst angesehene Kosaken und Ankömmlinge damit, und kann man noch wohl mit diesem Gericht vorlieb nehmen. Auf vieles Nachfragen, warum sie in Ansehung des nassen Wetters nicht Fische räucherten wie die Tungusen und Amerikaner, erhielt ich die Antwort, dass solches zu vielen Malen probiert worden, die Fische aber würden ganz bitter davon, und gebe ich dieses zu, in Ansehung dessen, dass man lauter Weiden und dazu nasses und frisches Holz nach der hiesigen nachlässigen Manier gebrennt, und werde ich solches mit trockenem Holz zu versuchen nicht unversucht lassen, entweder die Leute zu überzeugen oder die Ursache dieses *Effectes* zu entdecken.

In Ansehung, dass man aller Viehzucht bisher auf Kamtschatka ermangelt, dennoch aber in Ermangelung Butter und Talges nicht füglich leben kann, so haben die Kosaken bei ihrer Ankunft angefangen, aus den Fischen Fett zu kochen und sich dessen zu beiden Absichten zu bedienen. Die Itelmenen haben solches weder vorher getan noch auch bis jetzt, einige wenige bemittelte ausgenommen, sondern haben sich vor diesem alleine auf [175] Walfisch, Seewolf und Seehundefett verlassen, verfehlte ihre Zuversicht in einem Jahr, so lebten sie ohne dasselbe. Es wird aber das Fett aus verschiedenen Fischen an verschiedenen Orten gekocht: Um *Bolschaia Reka* kochen sie solches aus dem *Malma* und *Krasna riba*, von beiden erhalten sie pomeranzenfarbes

flüssiges und nach Tran schmeckendes Fett, aus dieser Ursache, weil sie solches nicht aus frischen Fischen kochen, sondern aus solchen, die sie mit Fleiß in den Kähnen ersterben und etwas stinkend werden lassen, weil sie alsdenn vielmehr aber auch tranigeres Fett erhalten. Die Auskochung geschieht folgender Weise: Wenn die Fische nach ihrer Mundart einige Tage gesäuert, gießen sie kaltes Wasser darüber in den Kähnen und werfen alsdenn unter beständigem Umrühren solange glühende Steine hinein, bis alles Fett ausgekocht, welches denn als oben aufschwimmend abgenommen wird.

Um *Nischna* haben sie solches ehemals aus den Heringen gekocht, die alle Jahre in unbeschreiblicher Menge an den Mündungen gefangen worden. Seit 1730 aber haben sich dieselben fast gänzlich verloren und kommen nur als seltene Gäste sehr dünn und wenig an die Mündung. Weil aber außer diesen Heringen die kleinen Fischlein *Chagaltschi* genannt, sich beständig dergestalt häufig einfinden, dass ein Mann binnen zwei Stunden einen großen Kahn damit anfüllen kann, so vertreten nunmehr diese *Chagaltschi* die Stelle der Heringe, ihr Fett aber ist rot und nicht so weiß und wohl-schmeckend wie der Heringe. Zum Ausbraten des Fettes in eisernen Pfannen will sich auch bis diese Stunde niemand gewöhnen, weil es außer Gewohnheit, unerachtet man sehr und viel wohlschmeckenderes und konsistenteres Fett bekommt. Warum sich aber die Heringe um *Nischna* verloren, geben sie zur Ursache die starken und entsetzlichen Erdbeben an, so seither erfolgt und jährlich verspürt worden. [176]

DREIZEHNTES KAPITEL

Von einigen Seeinsekten, so auf Kamtschatka gegessen werden

Polypi und *Sepiæ*, auf russisch *Karakadiza* genannt, eine Fastenspeise derer in Russland sich aufhaltenden Griechen und Armenier, hat man in beiden Seen. Sie kommen aber mehr den Seehunden als Einwohnern zu Nutze, weil niemand um deren Fang bemüht ist. Werden aber einige von selbst auf den Strand geworfen, so verschmähen solche die Itelmenen keineswegs.

Seekrebse dreierlei Arten werden auch nicht eher genossen, als bis sie an den Strand geworfen werden. Nirgend fallen dieselben dergestalt groß als um *Elutora*, und vermag ein hungeriger Mann keinen Fuß auf eine Mahlzeit aufzuessen. Daher fangen sie auch die Elutoren in dem Seebusen mit großen knöchernen Angeln, daran sie Stücke von dem Fisch *Wachna* stecken.

Die andere Sorte sind Krebse in Gestalt eines Herzens und meist in der kamtschazkischen See befindlich.

Die dritte Sorte sind kleine Krebslein und okkupieren die verlassenen Häuflein der Schnecken, und eines *Conchyliei*, *Buccinium* genannt, tragen auch dieselbe überall mit sich auf dem Rücken herum, sind in dem awatschischen Seebusen sehr häufig.

Blaue Seemuscheln, in welchen man zuweilen blaue große oder kleine weiße unreife Perlen findet. [177]

Patellas longas Rondeletii, auf kurilisch *Keru*, essen sie sowohl roh als gekocht, und findet man in ihnen eine *Pulpam*, so wie das gesottene Gelbe vom Ei aussieht und eben also schmeckt. Ich habe solches zeichnen lassen.

Seerüben oder rote *Echinos marinos*, mit grünen Stacheln, findet man häufig in dem awatschischen Seebusen, und wissen solche die Itelmenen sowohl zu essen, als die Franzosen und Italiener. Sie schmecken sehr wohl, und traktieren die kurilischen Einwohner nur diejenigen Gäste damit, die sie von anderen distinguieren und ehren wollen. Die Beschreibung davon findet man bei vielen *Autoribus*.²⁴ Die Russen nennen sie wegen Gleichheit der Form mit einer Rübe *Rapa morskaia*. *Pectines* oder Jakobsmuscheln fallen an einigen Orten sehr häufig und groß, werden sowohl roh als gekocht gegessen.

Mytuli oder breitliche Seemuscheln essen sie ebenfalls sowohl roh als gekocht. [178]

VIERZEHNTE KAPITEL Von den Vögeln auf Kamtschatka

So wie Kamtschatka einen großen Überfluss von Fischen hat, fast ebenso einen großen Vorrat hat es an allerlei Vögeln, wiewohl an einem Ort mehr als an dem andern. Es kommen aber dieselben deswegen den Einwohnern weniger zu Nutze, als wohl möglich wäre, teils wegen Mangel des Pulvers und weil den Itelmenen Röhre zu haben verboten ist. Teils aber lässt der Fischfang nicht zu, dass man sich viel darum bekümmere. Um *Nischnoi Ostrog* und dem Kamtschatka halten sich allerlei Vögel am häufigsten auf und werden auch daselbst am meisten gefangen und genutzt. Die Vögel aber in Kamtschatka sind überhaupt dreierlei, nämlich Seewasservögel, Landwasservögel und Landvögel, und werde ich von jeder Sorte besonders handeln. [179]

FÜNFZEHNTE KAPITEL Von den Seevögeln

Die Seevögel halten sich überhaupt mehr in der Gegend von *Lapatka* bis *Tschukotschky Noss* als in der penschinischen See aus zweierlei Ursachen auf: 1) Weil die meisten Seevögel sich von dem festen Lande Amerika und den Inseln im Kanal zur Sicherheit wegen Ausbrütung der Eier im Frühjahr begeben. 2) Weil das Ufer daselbst höher, felsiger, zerbrochener und mit vielen Landspitzen und Inseln versehen, die ihnen zu ihrem einsamen Aufenthalt desto dienlicher sind, auch in der kamtschazkischen See mehr Nahrung von kleinen Fischen anzutreffen ist.

²⁴ Mit den pulverisierten Stacheln und Schalen des *Echini marini* wollen die Itelmenen die *Gonorrhæam* kurieren, und ist es an dem, dass es ein treffliches *Diureticum* und *Venerem* stimuliert.

Die meisten Seevögel sind unbekannt oder von den bekannten europäischen, so man um Irland, Schottland, Island und Norwegen beschrieben, wenigstens so weit an Farben unterschieden, dass man sie für ganz besondere Sorten ansehen kann. Die vornehmsten darunter sind:

Urillen, eine Art *Baklanen* oder *Cormorants*; auf Kamtschatka hat man nur eine Sorte davon, welche ganz schwarz, einen langen Hals wie ein Reiher, kleinen Kopf und Schnabel wie eine Tauchgans oder Krochal hat. Der Leib hat die Größe einer großen März-Ente. Die Füße sind nahe am Hintern wie bei den Tauchern oder *Colymbis* und ganz schwarz. Er hat überall auf der Schwärze violette und grünliche Flecken, an dem Hals einige schneeweiße Streifen wie ein Reiher und unter den Flügeln einen weißen silberfarbenen Flecken 2 Zoll breit und 3 Zoll lang, schwimmt mit aufgerecktem Hals auf der See, im Fliegen hält er ihn in einer Horizontalfläche mit dem Körper. Verschluckt Fische eines Schuhs lang, die er unterm Wasser fängt. Fliegt behände aber sehr schwer und ist ein sehr törichter und dummer Vogel. Fliegt in der See öfters auf [180] die Fahrzeuge und den Leuten ins Gesicht. In der Nacht stehen sie an den steilen Felsen wie die Medizinbüchsen auf dem Repositorio in den Apotheken in vielen Schichten und stehen sie aufrecht wie ein Mensch auf einem 3 Finger breiten Rande, lehnen den Körper gegen den Felsen an und fallen öfters im Schlafen herunter, da sie den auf den Felsen und im Kanal darauf lauernden Steinfüchsen (*Pesci*) zuteil werden. Zu Anfang des Juli legen sie grüne Eier, die so groß wie Hühnereier sind. Ihr Fleisch ist sehr hart und unverdaulich, dabei mit vielen starken Sehnen durchwachsen. Die Itelmenen nehmen ihnen im Frühjahr die Eier und nach diesem die Jungen mit größter Leib- und Lebensgefahr ab. Die Eier aber sind nicht allzu schmackhaft, sondern ganz wässerig. Man fängt diese Vögel mit Netzen, die man oben von den Felsen herab, auf sie wirft, oder breitet solche in den Seebussen unweit dem Lande, auf dem Wasser aus, worin sie sich mit den Füßen verwickeln, oder man fängt sie gegen Abend auf folgende lächerliche Manier: Man bindet von Rosshaaren oder von Garn gemachte Schlingen an eine Stange, steigt oben auf den Felsen und zieht sie ihnen über den Kopf, unerachtet sie solches sehen. Die übrigen sehen zu, der aber, dem man die Schlinge übern Kopf zieht, pariert lange mit dem Kopf aus und will nicht dran, ist aber nicht so klug, dass er wegflöge, bis man ihn ohne viel Umstände beschlingt und fortzieht. Darauf geht es an den andern und die folgenden, dass man einen ganzen Felsen mit der Zeit ableeren kann. Manchmal haben sie den Hals so voll von Fischen, dass sie unmöglich auffliegen können und werden alsdenn mit den Händen gefangen. Die Itelmenen braten diese Vögel mit Federn und Eingeweiden in eingeheizten Gruben und werden sie dergestalt am besten zum Genuss zubereitet. Wenn man sie herausnimmt, kann man das Fleisch aus der Haut gleichsam als aus einer Schale herausnehmen und mit dem andern Handgriff die Gedärme; und werden sie auf diese Art noch ziemlich mürbe und saftig. [181]

Wenn man sie des morgens und abends von ferne rufen hört, lautet es wie der Schall von Trompeten. In der Nähe aber haben einzelne eben die Stimme, wie die

kleinen Nürnberger Kindertrompeten. Auf Amerika und den Inseln hat man noch drei besondere Sorten, davon die vierte allein auf Kamtschatka bekannt ist, die übrigen finden sich in meiner Reisebeschreibung.

Starik, ist eine Art Taucher in der Größe wie ein Wasserhuhn, oben auf dem Rücken und Flügeln schwarz, auf dem Bauch und Seiten, so wie sie im Wasser schwimmen, weiß. Daneben hat es am Kopf und Hals zu beiden Seiten über den Ohren weiße längliche und schmale Federn. Dieser Vogel legt nach Proportion größere Eier als man vermuten sollte, sein Fleisch ist sehr hart und schwarz. Diese Vögel halten sich herdenweise am Tage auf der See auf, bei Nacht auf dem Lande und sind dabei noch törichter als die Urillen und werden noch lächerlicher gefangen. Man setzt sich nämlich des abends in einem kamtschazkischen Kuklanke oder Mantelrocke an das Ufer unter einem Felsen nieder und hält sich ganz still. Die Vögel versammeln sich hierauf haufenweise unter die Kuklanke, um daselbst zu übernachten. Alsdann erhascht man einen um den andern und dreht ihnen den Hals um. Sie halten sich sehr häufig auf den Inseln, im Kanal und an dem festen Lande Amerika auf und kamen uns zu verschiedenen Malen auf der Heimreise bei Nachtzeit auf das Fahrzeug geflogen. Um *Cap Eliaë* habe eine besondere weiß und schwarz bunte Sorte von ihnen gesehen. Um die kurilischen Inseln wird die dritte Sorte gefangen, welche sich darin unterscheidet, dass sie einen zinnoberroten Schnabel und nach der Nase vorwärts gebogenen Federbusch auf dem Kopf hat. Beide habe zeichnen lassen und in *Exuvio* beibehalten. Diese Vögel kriechen um die kurilischen Eilande in Gruben unter dem Ufer und werden daselbst ohne alle Mühe mit Händen gefangen. [182]

Aru auf Kosakisch, auf Itelmenisch *Kara*, ist der Name eines Vogels, so an Gestalt wie eine Krähe oben schwarz, so weit er im Wasser schwimmt, weiß aussieht, befindet sich sehr häufig um die Inseln und Klippen. Seine Eier werden für ausnehmend schmackhaft und für die besten unter allen gehalten, das Fleisch aber ist so hart als der vorigen Seevögel. Man hat derselben eine entsetzliche Menge um Amerika und den Inseln.

Ipatka sieht einer Ente ähnlich, der es auch an Größe beikommt. So weit sie außer dem Wasser im Schwimmen hervorragt, ist sie ganz schwarz, das Übrige ist weiß. Das merkwürdigste daran ist, dass sie einen zinnoberroten großen und breiten Schnabel wie ein Papagai hat.

Sie ist übrigens wenig von dem grönländischen See-Parrot unterschieden, den man um Schottland, Norwegen und besonders *Kola* fängt. Das Fleisch von ihr ist sehr hart, die Eier sehr schmackhaft und als Hühnereier anzusehen. Sie nistet auf den Klippen in Löchern und Höhlen, so sie sich selbst macht und mit Gras ausstopft. Sie beißen sehr stark, wenn man sie haschen will. Ihre Schnäbel werden an Fäden oder Riemen gebunden und mit gefärbten Bündlein Seehundshaaren vermenget. Diese Riemen, so die Schamaninnen vormals verfertigt, wurden jedem um den Hals gehangen und wie das Kreuz nunmehr auf der bloßen Brust als glückbringende Schnüre getragen, und nimmt man ihnen solche öfters beim Auskleiden vor der Taufe ab.

Mitschagatka oder *Igylma* ist ein ganz unbekannter Seevogel, der mit dem vorigen in allem vollkommen übereinkommt und nur darin unterschieden ist, dass er von den Augen an zu beiden Seiten über dem Kopf zwei lange weißgelbliche Büschel Federn von besonderer Struktur nach dem Nacken hängend hat, die sehr artig aussehen und daher den Itelmenen so wohl gefallen [183], dass sie solches durch die auf ihren Köpfen hängende Rosomak-Lappen nachahmen wollen.

Cajover oder *Käjühr*-Vogel ist eine Art schwarzer Taucher oder Seehühner mit zinnoberroten Schnäbeln und Füßen. Sie nisten auf den höchsten Klippen in der See, sind dabei sehr listig und werden sie ihres lauten und beständigen Pfeifens wegen, worin sie den Fuhrleuten und *Isewostschiken* nachahmen, von den Kosaken also genannt.

Außer diesen befinden sich viele Sorten Möwen und den Möwen an Gestalt, Flug und Sitten ähnliche Vögel.

Schwarze große Seemöwen halten sich sowohl in der penschinischen als kamtschazkischen See auf und kommen in großer Menge an die Mündungen der Flüsse, wenn die Fische aufwärts steigen. Sie sind mit auseinander gebreiteten Flügeln $7\frac{1}{2}$ Schuh breit, woraus man die übrige Größe des Vogels leicht ermessen kann. Aus den Flügelbeinen habe ich, in Ermangelung hölzerner, auf Berings-Eiland Tabakspfeifenstiele gemacht. Die Itelmenen machen Nadelbüchlein, Kämme, ihre Nesseln und *Eheu*-Gras damit zu kämmen, daraus. Sie werden auf eine sehr lächerliche Art gefangen. Man bindet einen Fisch an einen Faden, woran eine Angel befestigt ist, die in dem Fisch steckt, und wirft sie in die See, worauf alsobald eine von den Möwen den Fisch verschluckt und an das Land gezogen wird. Darauf nimmt man der Möwe den Fisch aus dem Hals, bindet sie an eben diesen Faden, den Schnabel zu, und lässt sie wieder in die See, worauf die anderen Möwen desto geschwinder anbeißen und an das Land gezogen werden. [184]

Weißgraue Seemöwen ist eine besondere Sorte von der vorigen und kommt derselben sowohl an Größe als allen andern Stücken bei.

Eine Art Möwen werden von den Kosaken *Rosboiniky*, Räuber genannt, weil sie allen andern Möwen die Beute abnehmen. Ich habe aber dieselben bis daher noch nicht bekommen können.

Noch eine andere Art Flussmöwen findet sich, von welchen die Itelmenen sprechen, dass sie von dem Fisch *Cambala* oder Schollen geboren werden, der sein Nest auf dem Lande mache und zwei Eier lege, aus deren einem ein Fisch seines Geschlechts, aus dem andern aber eine Möwe würde. Auch diese habe bisher noch nicht bekommen können.

Noch eine Art Möwen findet sich, welche die Kosaken *Jakuli* nennen, in der Größe einer Taube. Diese nistet auf den steilen Felsen an der See und trummeln nach Art der Turteltauben, sind auch keinen Augenblick, sowohl tags als zur Nachtzeit still. Diese ist ebenfalls noch zu beschreiben übrig.

Eine Art Möwen findet sich in der Größe den Möwen ganz ähnlich, auf russisch *Martischka* genannt, hat aber oben auf dem Rücken, Halse und Flügeln bräunliche Flecken, wodurch sie von allen anderen bekannten unterschieden.

Eine Art Möwen, von den nordischen Schiffern und Grönlands-Fahrern *Joh. de Kent* genannt, sieht man gleichfalls öfters in der See um Kamtschatka, macht sich aber niemals so nahe, dass man sie mit Schießgewehr töten könnte. [185]

Eine Art kleiner schwarzen Möwen, wie Schwalben, denen sie auch im Fluge ähnlich sind, halten sich zwar in großer Menge auf der See um die Inseln auf, kommen aber dem Lande niemals so nahe, dass man sie schießen könnte. Sie fliegen ganz niedrig über der Fläche des Wassers in größter Menge, wenn ein Sturm oder Ungewitter vorhanden.

Glupischen nennen die Kosaken eine Art Vögel, den gemeinen Flussmöwen an Größe gleichend, sind theils aschgrau, theils schneeweiß, fliegen beständig auf der See und halten sich als furchtsame Vögel auf den höchsten und steilsten Klippen in der See auf. Auf der vierten und fünften kurilischen Insel werden sie in großer Menge gefangen und an der Luft getrocknet, das Fett aber, so von ihnen durch eine Öffnung in der Haut, wie der Tran aus einem Fass abgezapft wird, behalten die Einwohner in Blasen auf zum Gebrauch, sowohl zum Brennen als Schmelzen. Aus den Häuten aber nähen sie sich Barken, Mützen und Kuklanken, welche die gewöhnlichen Kleider der entfernten Insulaner sind. Man hat diese Vögel um Amerika und auf den unbewohnten Inseln im Kanal in so großer Menge, dass sie ganze Klippen in der See einnehmen und bedecken, und trifft man sie in solcher Größe an, dass sie dem größten Adler oder Gans nichts nachgeben. Haben einen großen gelblichen krummen Schnabel, große Augen wie die Eulen und sind umbrabraun mit weißen Flecken über den ganzen Leib; und trafen wir einstmals auf einem toten Walfisch auf der See, mehr als 30 Meilen vom Lande, einige hundert an, so unter beständigem Fressen auf ihm als einer Insel sich aufhielten und immer fortschwammen. Dieses ist unstreitig eine besondere Sorte, wird auch um das tschuktschische Vorgebirge häufig angetroffen. [186]

Die gemeinen Flussmöwen und *Martischken* trifft man in den Flüssen in der größten Menge an, weil sie alle im Winter vom festen Lande wegfliegen und zu Ende des Maimonats erst wieder ankommen, und nehmen ohne Zweifel ihren Weg nach den südlicher gelegenen Inseln um Japan. Wie wir denn ganze Scharen *Martischken* zu Anfang des Juli 1741 auf der Breite von 45 Graden, wo man Compagnien-Land angehen wollte, in der See um unser Fahrzeug antrafen, woraus ich die Nähe des Landes schloss und vorgab, welches aber dazumal niemand glauben wollte.

Der Vogel, *Pica marina Gallorum* genannt, wird den ganzen Sommer über, sowohl überall an der See, als den Flüssen, häufig angetroffen. Die Itelmenen halten es für eine abscheuliche Sünde einen solchen Vogel zu töten, weil man dadurch die Witterung verderben und schlechtes Wetter bekommen soll. [187]

SECHZEHNTE KAPITEL
Von den Wasservögeln

Unter den Wasservögeln sind die wilden Schwäne²⁵ die vornehmsten, und hat man derselben eine große Menge auf ganz Kamtschatka. Es werden dieselben nicht nur allein im Sommer, wenn sie die Federn verloren, mit Hunden lebendig zusammengetrieben und gefangen, sondern man hat dieselbigen den ganzen Winter über an dem Kamtschatka, *Bolschaia Reka*, *Osernaia Reka*, *Awatscha*, *Golzowka*, Ursache, dass sie an den warmen Quellen allezeit ihre Nahrung finden. Ihre meiste Nahrung besteht im Winter aus den Wurzeln der Dotterblumen *Populage*, die auch daher *Lebeschie Korenie* genannt werden, und mag man wohl sagen, dass sie an Größe, Fettigkeit und gutem Geschmack nicht im geringsten mit den in Russland oder Sibirien gefangenen zu vergleichen sind.

Große graue Gänse *Guneniki* hat man hauptsächlich um *Nischna* in großer Menge, wo sie in den vielen Oseren am Kamtschatka überflüssige Nahrung und Plätze ihre Eier zu legen und auszubrüten haben. Sie werden aber nicht nur allein, wenn sie die Federn fallen lassen, sondern auch im Herbst in solchem Überfluss gefangen, dass der geringste Einwohner 100 und mehr Gänse auf dem Eise, den ganzen Winter davon zu zehren, liegen hat. Ihre Hauptnahrung haben sie von einer Frucht, wie Stachelnüsse, so *Osernaia Sarana* genannt und häufig [188] in den Binnenseen wachsend angetroffen wird. Die Beschreibung davon werde auf das Künftige einsenden.

Kasarki oder kleine graue Gänse hat man auf ganz Kamtschatka aller Orten in großem Überfluss. Sie kommen im Mai an und fliegen zu Anfang des Novembermonats wieder weg. Sie kommen aus Amerika und haben wie diese Vögel alle auf Berings-Eiland, im November aus Westen nach Osten heimziehen und im Frühjahr scharweis aus Osten nach Westen wieder kommen sehen.

Eine Art wunderseltener Gänse habe im Juli auf Berings-Eiland gesehen, in Größe dem *Kasarka* sich vergleichend. Der Rücken und Bauch war weiß, die Flügel schwarz, der Hals weiß, der Scheitel und Nacken bläulich, die Backen unter den Augen weißgrünlich, die Augen schwarz mit einem gelblichen Ring, um den Schnabel waren schwarze Linien gezogen. Der Schnabel war rötlich und mit einem Höcker versehen wie bei den chinesischen Gänsen. Dieser Höcker ist ganz kahl, gelblich. Über das Mittel desselben zieht sich eine Linie, mit schwarzen glänzenden Federn besetzt, bis nach der Nase. Nach meiner Zurückkunft aus der See erhielt ich auf vielfältiges Nachfragen nach diesem Vogel die Nachricht, dass er sich um die erstere kurilische Eilande allezeit in der See aufhalte und niemals an Lande gesehen werde. Endlich fügte es sich, dass bei einem heftigen Sturm dieser Vogel von den Wellen erschlagen, tot an der ersten Insel ausgeworfen wurde. Ich habe aber davon, zu meinem größten Leidwesen, nicht mehr als den Kopf und Hals erhalten, weil das Übrige während dem Sturm von den Füchsen am Lande aufgezehrt worden.

25 Die Schwäne werden auch auf folgende Art mit Schlingen gefangen.

Enten hat man verschiedene und sehr viele Sorten, besonders aber folgende: [189] Isländische *Hauelda* oder *Morskoi wostrochwest*, hält sich immer in der See und um große Seeenbuchten auf und hat einen sehr curiösen Laut, gibt allezeit sechs Töne an nachgesetztem Schemate:



Da sich nun diese herdenweise allezeit beisammen aufhalten, formieren sie durch ihr Konzert so viele variante Harmonien, dass man sich nicht genug darüber verwundern kann. Der Labyrinth von dieser Ente ist eben also formiert wie eine Schnarrpfeife, auch darin drei Löcher, so inwendig mit einer ganz dünnen Haut überzogen, dadurch diese mancherlei Töne, so akkurat formiert werden. Die Itelmenen haben besondere Gedichte von dieser Ente und Melodien, nach ihrem Ruf sehr artig formiert. Diese Ente nennen sie *äängitsch*, und nennen auch also einen *Ponomar* oder *Diatschok*, weil er mit verschiedenen Glocken verschiedene Töne angibt, auch gleich in der Morgenstunde in die *sa uternā* klingelt, wie diese Enten, sobald der Tag anbricht.

Kamena Utkā, auf itelmenisch *Nygyngyk*, ist mit vortrefflichen Farben von der Natur ausgeziert. Besonders das Weiblein begibt sich aus der See nach den Quellen der Flüsse, legt und brütet daselbst seine Eier aus und geht mit den Jungen im späten Herbst nach Südwesten. Daher hat man sie beinahe häufiger in der penschinischen als kamtschazkischen See. Sie befinden sich auch auf Amerika um den Inseln im Kanal, wo sie zum Teil überwintern.

Selesen anas Boschas seu martia, hält sich sowohl in der See als in den Flüssen auf, findet sich auch um die Insel im Kanal. Daher man sehen kann, dass die [190] *distinctio anatum in marinas & fluviatiles* so gegründet sei, als die Einteilung der Fische, *ratione loci*.

An dem Kamtschatka-Strom fangen die Itelmenen im Herbst und Frühjahr ganze Herden Gänse, Enten und Taucher auf eine sehr ergötzende Art, wie folgt: Sie suchen Waldungen zwischen zwei Binnenseen oder einem Binnensee und dem Fluss aus, hauen daselbst eine Allee durch von einem Binnensee zu dem andern, durch welche sich die Wasservögel den ganzen Sommer hindurch gewöhnen, von einem See zum andern zu fliegen. Gegen den Herbst, wenn der Fischvorrat beinahe alle gesammelt, nehmen sie ihre Fischnetze, binden dieselben aneinander, befestigen die Enden an hohen Stangen und richten sie gegen den Abend in die Höhe, oben an den Stangen sind Falleinen befestigt, die die Itelmenen an dem andern Ende in Händen halten und auf die vorbei fliegenden Vögel laueren. Wenn sie gegen die Netze kommen, ziehen sie solche von beiden Seiten zusammen und entgeht ihnen von dem ganzen Flug selten ein Vogel. Diese Art Vögel in *Abondance* zu fangen ist in ganz Sibirien nur an drei Orten üblich, nämlich am *Irtysch*, um *Demianskoi Jam*, um *Beresowa* am *Oby* und an dem Kamtschatka-Strom.

Die Gänse aber fangen sie am Kamtschatka noch auf eine andere Manier, nämlich in Gruben an den Flüssen und Seen, so sie einen Faden tief graben, unten weit, nach oben immer enger zu. Die Öffnung dieser Gruben bedecken sie mit Schaften und allerlei Teichgras, so die Gänse zu fressen pflegen, stecken daneben von beiden Seiten der Öffnung elastische Stöcke gegeneinander über. Wenn die Gänse darauf zu stehen oder sitzen kommen, fallen sie in die Gruben, wo sie wegen Enge des Raums die Flügel nicht mehr ausbreiten und davonfliegen können.

Zu der Zeit, wenn die Gänse, Enten, Schwäne und Wasservögel ihre Federn verändern und nicht fliegen [191] können, werden sie in größter Menge mit Hunden gejagt und mit Prügeln erschlagen, und hat dieser Ostrog und Gegend eine große Hilfe in der Nahrung des starken Vogelfanges wegen, und verrichten die dasigen Einwohner selten eine Mahlzeit Sommers und Winters, dass sie kein Wild dabei haben sollten. Unerachtet sie nun viele Fässer voll einsalzen und in Federn auf dem Eise konservieren, so behalten sie noch viel übrig, dass sie dieselben ihren Freunden zum Geschenke in die andern Ostroge schicken können. So großen Vorteil als sie vom Fleische haben, ebenso großen haben sie von den Eiern, die sie im Frühjahr um die Binnenseen und auf den kleinen Inseln der Flüsse in größtem Überfluss sammeln und das ganze Jahr hindurch in Fischfett konservieren.²⁶ Daher sie auch zur Hühnerzucht, weil sie die Not nicht zwingt, bis dato keine Lust bezeugen, ob sich gleich dieselbe auf Kamtschatka vom Brot und Saat abgewöhnt, *Jukola* und *Borsa* zu essen, freiwillig bequemt, sich dabei sehr gut befinden und ziemlich vermehren.

Um keine doppelte Arbeit zu verrichten, so werde ein Register der bekannten Wasservögel, so sich auf Kamtschatka befinden, dem Ende dieser Abhandlung beifügen. [192]

Am Bolschaia Reka Selesen Saitsch anas Boschas.

Krochal Dæltāl Merganser

Gogol Nügüněk Quatrochio Italorum.

Tschernet Gāās

Savka āāngitsch anus caudacuta Islandica

Ignota candida anas Sāālgütsch.

Soxun Tscheptschet Platyrrhynchos.

Tschirok Pēsükchitsch. Querquedula

Swies Mýgüm Penelope

Wostrochwoſt Gāāchīnātsch caudacuta

Turpan Gīgŷhm anasniger Mascherelli

Tākā Āgtsch Picamarin Gallorum

Tügŷik Totang

²⁶ Es geschieht aber alle Jahre, dass einige von den verwegenen und leckerhaften Itelmenen über diesem Eier-*Promysl* den Hals abstürzen, von den steilen Felsen oder in die See fallen und versaufen. Sie lassen sich von oben an den Felsen mit Stricken herab, dass man es ohne Entsetzen nicht ansehen kann, die Eier legen sie in Strohkörbe und lassen sie in die Höhe ziehen.

Auriga Kajour, ein besonderer Seevogel gezeichnet und beschrieben.

Gūmēnik Gsōēis anser ferus fuscus major.

Chasarka Chæaksum anser ferus fuscus minor.

Kāchtāwātō grus.

a voce Kach, clamore ejus, & Tāwātō fedoa, cum qua convenit forma. Die Itelmenen fürchten sich entsetzlich vor dem Kranich und glauben, dass er die Leute töte.

Asōāi, eine Sorte von großen See-Gagaren *Colymbis*.

ōäktsch, eine andere Sorte von großen Gagaren.

Beide haben ihren Namen von ihrem Geschrei.

Mitkŷrill, ein kleiner Seevogel, wie ein Sperling, so sich des abends in Mäuselöcher versteckt und mit Händen gegriffen wird, noch unbeschrieben. [193]

SIEBENZEHNTE KAPITEL

Von den Landvögeln

Auer- und Birkhühner hat man zwar überall auf Kamtschatka, dennoch aber nirgends so häufig als um *Werchnoi* und *Nischnoi Ostrog*, weil daselbst bessere Waldungen sind. Es sind aber diese Vögel in hiesigen Gegenden um ein merkliches kleiner als in Sibirien und Russland.

Graue Rebhühner befinden sich allein um *Werchnoi Ostrog*, doch sehr selten.

Schneehühner oder Morasthühner findet man in den Weiden- und Ellernwäldern überall in großer Menge und werden teils mit Schlingen gefangen, teils geschossen, und zwar nur im Herbst und Frühling, wenn sie sich auf die Torffelder begeben. Im Winter aber sind sie wegen des hohen Schnees in Wäldern sehr schwer zu erhalten. Auf den amerikanischen Inseln sind sie um die Hälfte größer als auf Kamtschatka.

Schneevögel hat man zwar, aber nicht in sonderlicher Menge, und fallen sie im Winter viel grauer, als an anderen sibirischen Orten.

Unter den Raubvögeln findet man drei Sorten Adler: 1) Den *Haliaetum*; 2) *Næviam*; und 3) eine Art unbekannter und sehr schöner Adler, so aber in Kamtschatka viel seltener vorkommen als in Amerika und den Inseln im Kanal, daher auch solche bis diese Stunde noch nicht erhalten können. Es ist derselbe so groß als der *Haliaetus*, ganz schwarz, ausgenommen den Kopf *Uropygium*, schwarze Füße und Schenkel, welche so weiß als Schnee sind. Er macht sein Nest auf hohen Felsen aus Reisern im Diameter von einem Faden einen Schuh dick und legt [194] seine Eier gegen den Anfang des Juni, zwei an der Zahl. Die Jungen sind ganz weiß ohne einige Flecken; und stießen die beiden Eltern, da ich auf Berings-Eiland das Nest besah, dergestalt auf mich zu, dass ich mich kaum ihrer mit dem Stock erwehren konnte. Unerachtet ich dem *Pullo* keinen Schaden zugefügt, verließen die Alten dennoch das Nest und bauten sich ein anderes an einen Felsen, wohin niemand möglich zu kommen. Die Adler werden auf Kamtschatka gegessen und für die größte Delikatesse gehalten und sollen dieselben in

Ukraine in ebenso hohem Wert sein. Auf den kurilischen Eilanden findet man keine Jurte ohne Adler, und ernähren sie dieselben beständig, verhandeln ihre Federn und besonders die Schwänze den entfernten Insulanern, so sie außer dem Gebrauch zu Pfeilen in sehr hohem Wert halten.

Außer den Adlern hat man eine besondere Sorte weißer Habichte in ziemlicher Menge, worum sich aber gleichfalls noch niemand bekümmert hat.

Raben, Krähen und Elstern sind in Kamtschatka in unbeschreiblicher Menge, besonders um die Ostrogen,²⁷ [195] dabei sie so frech und kühn sind, dass sie den Leuten die *Jukola* auf dem Rücken oder in den Händen anfallen, wenn sie damit aus den Balaganen kommen. Weil nun vieler Fischvorrat von ihnen verderbt wird, so stellt man ihretwegen Netze oder Schreckhölzer auf. Dennoch aber lassen die Itelmenen keinen solchen Vogel schelten oder ohne Not etwas zuleide tun, weil sie sagen, wenn diese Vögel nicht hier wären, würden wir vor Kälte nicht in unserem Lande bleiben können, sie aber halten den Frost auf. Weil sie vielleicht observiert, dass diese Vögel über 58 Grad wegen der großen Kälte nicht mehr anzutreffen sind, so müsse ihre Anwesenheit auf Kamtschatka die Ursache der Wärme sein, da sie die rechte Ursache nicht einsehen können.

An Singvögeln hat Kamtschatka größeren Mangel als irgendeine Gegend in ganz Russland und Sibirien. *Alauda*, *Tschëlälätsch*, von ihrem Gesang also genannt. Diesen schreiben sie zu, dass sie gut Wetter machen und die Winde und Regen mit ihrem Auffliegen verhindern, weil sie überall *effectus pro causa* ansehen.

Man trifft auch unter den auf Kamtschatka befindlichen Landvögeln gar keinen Unterschied an von den sibirischen und europäischen, anders als unter den Wasservögeln, da sich so viele seltene und unbekannte Sorten finden.

Schwalben hat man verschiedene Sorten. Die jungen Schwalben, die noch ohne Federn sind, werden von den Itelmenen für eine der größten Delikatessen gehalten und kochen sie solche in hölzernen Trögen mit glühenden Steinen, verzehren sie nach diesem mit Eingeweide und allem Zugehörigen. Wenigstens will niemand den Sommer vorbei passieren lassen, dass er keine Schwalben essen sollte.

Die Itelmenen philosophieren folgender Gestalt über die Schwalben und Bachstelzen und ihre Ankunft: [196] Beide kämen zu ihnen, um ihnen den Sommer zu bringen. Dass aber die Bachstelze eher käme und sich länger aufhalte als die Schwalbe, käme daher: Die Schwalbe hätte viele Anverwandte unterwegs, welche sie nicht vorbeifliegen wolle, sondern sie auf der Hin- und Herreise besuchen und zu Gaste komme.

²⁷ Wenn Krähen und Elstern des Nachts über einen *Ostrog* oder Wohnung schreien, erschrecken die Itelmenen sehr darüber und stellen sich den Tod oder sonst ein großes Unglück für. Sie fürchten sich auch zur Nachtzeit sehr für den Ruf der Nussbicker. Sie nennen ihn um *Bolschaia Reka Kakarätsch*.

Wenn jemand allein im Herbst zur Nachtzeit einen Fuchs rufen hört, so fürchten sie sich von Sinnen zu kommen, wie auch vor dem Heulen der Wölfe. Daher gebrauchen sie auf ereignendem Fall närrische Beschwörungen gegen dieselbe.

Damit sie nun fertig werden möge, so fliege sie früh ab im August und komme spät in Mitte des Juli an. Die Bachstelze aber sei ein einsamer Vogel, der sein Vergnügen für sich alleine und nicht in Compagnie liebte. Daher hätte er auch wenig Freunde und Anverwandte, fliege spät ab von Kamtschatka im Oktober und komme früh an im Maimonat. Wenn sie abflögen, brächten sie den Sommer in die untere Welt, und wenn sie ankämen, brächten sie denselben von da mit, und sind nach ihrer Philosophie *effectivæ causæ* der Jahreszeiten.

Mehrere Nachricht von den Vögeln findet sich in meiner *Historia Avium Kamtschaticarum*. [197]

ACHTZEHNTE KAPITEL

Von den Insekten und dazu gehörigen Geschöpfen auf Kamtschatka

Wenn auf Kamtschatka die viele Nässe, Regen und Winde der Fortpflanzung der Insekten nicht steuerten, so würde man sich den Sommer über, in Ansehung des häufigen Torflandes, der vielen Moräste, Pfützen und Seen, nirgends vor Ungeziefer bergen können.

Schmeißfliegen, *Blievky*, sind auf ganz Kamtschatka den Sommer hindurch in solcher Anzahl, dass sie großen Schaden in der Nahrung verursachen, indem sie die zum Trocknen aufgehängenen Fische dergestalt beschmeißen, dass sie nach etlichen Tagen ganz weiß von Würmern und der ganze Erdboden damit übersät ist, und herrscht dieses Übel sowohl an der See als einwärts im Land um die Ostrogen noch mehr, und geht jährlich vieler Vorrat dadurch verloren.

Im Juni, Juli und August vergällen die Mosken, *Mogrætzi* und *Gamarren* die wenigen warmen und sonnigen Tagen dergestalt, dass man sich nirgends vor ihnen verbergen kann. Dennoch aber empfinden wenige dieses Übel, weil sich zu der Zeit jedermann um die See aufhält und mit dem Fischfang beschäftigt ist, woselbst sich dieses Ungeziefer der beständigen kühlen Winde wegen nicht also aufhalten kann, als weiter von der See landwärts, und finden sich zu der Zeit in einem ganzen *Ostrog* nicht über drei bis vier Menschen.

So moosig das Land Kamtschatka ist und gemeinlich die Generation der Wanzen in den moosigen Gegenden am häufigsten vorgeht, so hat man dennoch vor kurzer [198] Zeit keine Wanzen auf ganz Kamtschatka gehabt. Sie sind nunmehr in Kisten und Kleidern von *Jakuzk* nach *Ochozk* und von da jüngstens nach *Bolschaia Reka* und *Awatscha* transportiert worden, wiewohl man sie entbehren könnte. Am Kamtschatka aber befinden sie sich bis diese Stunde noch nicht.

Papiliones, Sommer- oder Buttervögel, finden sich der nassen Witterung und Winde wegen sehr wenig, und zwar nur drei Sorten, wiewohl die um *Werchnoi* und Kamtschatka der trockenen Witterung und vielen Waldungen wegen viel häufiger sind. Ich habe auf der See Gelegenheit gehabt zu observieren, wie weit diese Insekten

ohne zu ruhen vom Lande fliegen können, und habe mich sehr verwundert, da ich sie auf 4 Meilen vom Lande auf unser Fahrzeug häufig ankommen sah.

Spinnen befinden sich nur wenige und werden dieselben sehr von den itelmenischen Weibern aufgesucht, welche gerne schwanger werden wollen. Diese essen solche vor dem *Concubitu*, in der Zeit der Schwangerschaft und kurz der Geburt, um selbige zu erleichtern und zu befördern.

Das Merkwürdigste ist, dass man weder Frösche, noch Kröten und Schlangen auf dem ganzen Lande findet. Eidechsen hingegen findet man überall in großer Menge²⁸ und halten die Itelmenen solche für Spione und Kundschafter, so von dem Beherrscher des unterirdischen Reichs zu ihnen geschickt würden, die Menschen auszukundschaften und ihnen den Tod anzukündigen, daher sie auf dieselben wohl Achtung geben. Wenn sie eine Eidechse sehen, springen sie gleich mit dem Messer auf ihn zu und schneiden ihn in Stücke, dass er keine Nachricht von ihnen bringen möge. Entkommt er ihnen, so sind sie sehr betrübt und versehen sich allezeit des Todes, welcher bisweilen von der Einbildung [199] oder von ungefähr erfolgt und sie in dieser Meinung bestärkt.

Von Flöhen und Läusen²⁹ sind die Itelmenen besonders in ihren unterirdischen Wohnungen sehr geplagt, sie revanchieren sich aber dafür wieder an ihnen und fressen sie, und sieht man einige beim Feierabend nichts anders tun, als dass sie selbige blindlings greifen und damit nach dem Maul fahren. Andere so von den Kosaken darüber gescholten worden und solches unterlassen, haben ein Brettlein nebst einem Stock hinter sich liegen, woran ein Stück Hasenfell gebunden. Mit diesem stoßen sie zwischen den bloßen Rücken und der Kuklanke und reiben sich damit, nehmen darauf solches langsam heraus und auf das Brettlein, so sie auf den Knien vor sich liegen haben, wo sie den Fleck ablausen und eine nach der andern auf dem Brettlein mit den Nägeln zu Tode knacken. Wenn sie sich aber recht gütlich tun wollen, ziehen sie die Kuklanke aus, setzen sich nackend vor das Feuer und nehmen eine Schnur, so von den dünnen Wurzeln der *Alsines marinæ portulacæ folio* gemacht ist, und fiedeln sich mit beiden Händen den Rücken damit und machen für Anmut die lieblichsten Gebärden. [200]

²⁸ *Lacerta* an *Bolschaia Reka Sūsütscht*.

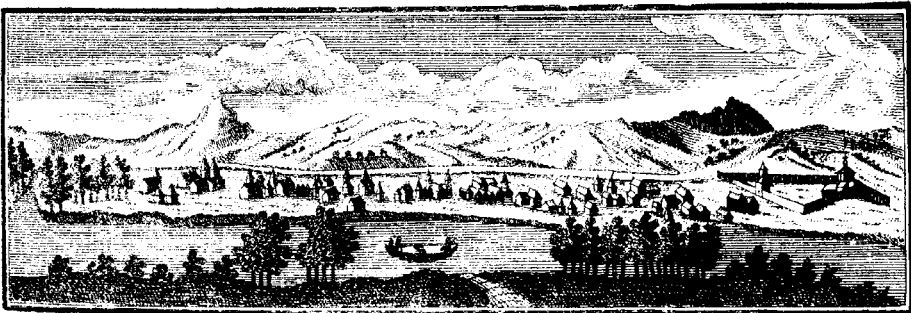
²⁹ *Pediculus* an *Bolschaia Reka Milmil*, *pulex Süksüpäh*.

An der See soll sich ein Insekt befinden wie eine Laus, welches durch die *Poros* der Haut in das Fleisch und immer weiter kriecht, dabei die Menschen zeitlebens entsetzliche Schmerzen empfinden, und haben sie kein anderes Mittel darwider, als dass sie solche ausschneiden, und fürchtet sich daher jedermann sehr vor diesem Insekt, wenn sie des Sommers ihre Nahrung an der See bereiten müssen. Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt dasselbe zu sehen und zu beschreiben, werde mich aber diesen Sommer darum bemühen.

NEUNZEHNTES KAPITEL

Von den russischen und itelmenischen Ostrogen und Wohnungen auf Kamtschatka

Ich muss hier überhaupt erinnern, dass alle sowohl russischen als itelmenischen Wohnplätze ohne Ausnahme von den Kosaken *Ostrog* genannt werden, sie seien so klein und groß oder einer Festung ähnlich als sie immer wollen. Die Kosaken haben diese Benennung deswegen beibehalten, weil sie bei der ersten Okkupation des Landes alle Wohnungen der damals zahlreichen Nation mit Erdwällen und Palisaden befestigt angetroffen, wider die Einfälle ihrer Nachbarn, indem sie vor der Russen Ankunft beständig untereinander Krieg geführt, davon nach diesem besonders handeln werde. Nach der Okkupation des Landes haben sich einige entlegene Leute zwar vor der Russen Waffen gefürchtet und sich nicht handgemein mit ihnen gemacht, doch sich auch nicht submittieren wollen. Und haben sich daher hohe Klippen und Felsen an der See oder einzelne Klippen in der See bei der Russen Ankunft bewohnt, wie die Korjaken um *Utoloka*, *Karaga Elutora*, darauf nur Mann von Mann durch einen engen Weg oder gar durch Leitern von Riemen kommen können, und dadurch ihren Wohnungen den Namen der Ostrogen bei den Kosaken erworben, welche mehr Ehre darin suchten, eine Festung als offene schlechte Plätze eingenommen zu haben.



Der untere Kamtschatka Ostrog

Andere befestigten ihre Wohnungen erst zu der Zeit oder erwählten solche Plätze, wenn sie zu rebellieren willens waren oder wirklich einige Kosaken schon tot geschlagen hatten, welches nach hiesigem *Stylo* ein Bunt [201] oder *Ismenne* heißt. So machten es in dem Aufruhr 1731 die awatschischen Einwohner und nach diesem die Einwohner an dem kurilischen *Osero* und in dem letzten Aufruhr 1741 die Korjaken um *Utoloka* und *Podkagirna*.

Alle Ostrogen haben dieses miteinander gemein, dass sie an Flüssen erbaut sind, wegen Erleichterung ihrer Nahrung, so alleine aus den Flüssen kommt. An den größten und namhaftesten Flüssen sind die russischen Ostrogen erbaut, derer nunmehr auf dem eigentlichen Lande Kamtschatka fünf an der Zahl.

Der erste, älteste, vornehmste und beste *Ostrog* ist an dem Kamtschatka und wird *Nischnoi*, der untere *Ostrog* genannt, indem er unten an dem Kamtschatka, nicht weit von der Mündung erbaut. Es besteht derselbe nunmehr aus Kosakenwohnungen, einer Kirche und Kloster. Die kamtschazkischen Proviant-Ambaren oder sogenannten Balaganen, welche auf Pfählen erbaut stehen, geben den Ostrogen das größte Ansehen und stehen vor jeder Wohnung drei, vier bis sechs, nachdem die Familie groß und der Kosak vermöglich. Der jetzige *Ostrog* ist erstlich im Jahre 1732 angelegt, nachdem der erstere in der großen Rebellion 1731 zerstört, von den Itelmenen eingenommen, geplündert und gänzlich in die Asche gelegt worden, und liegt der jetzige 2 Werste unterhalb dem ersteren an einem viel bequemlicheren Platz als vorher. Dieser *Ostrog* hat vor den übrigen folgende Vorzüge:

1. Dass er an dem fischreichsten und größten Fluss liegt, daher ihre Nahrung viel reinlicher, leichter und besser ist, so können sie auch auf dem Kamtschatka mit größeren Kähnen fahren, folglich alles geschwinder nach der See und von da wieder nach *Ostrog* bringen. Da ihre meiste Nahrung an der See präpariert wird.

2. So ist die Luft daselbst viel reiner, trockener, nicht mit so vielem Regen angefüllt, wodurch ihre Nahrung [202] viel besser und leichter bereitet wird als anderer Orten.

3. So haben die Einwohner am Kamtschatka das ganze Jahr hindurch, sowohl Sommer als Winter, allezeit frische Fische und daher selten einer Hungersnot sich zu befürchten.

4. Sie haben einen Überfluss an Rentieren, Schwänen, Hasen, Enten, Auer- und Birkhühnern.

5. Sie haben an Beeren einen größeren Überfluss als alle anderen Ostrogen und machen diese einen guten Teil des Proviantes aus.

6. Sie haben Holz, besonders großes Bauholz, Lärchen, Tannen, weiße Tannen im Überfluss und können solches auf großen Flößen überall hinbringen bis an die See.

7. Daher haben sie die besten, größten und kommodesten Wohnungen mit leichten Kosten, Tonnen und anderes Geschirr zur Aufbewahrung der Fische und Beeren, in Überfluss, daran man am *Bolschaia Reka* großen Mangel leidet und solches weit führen und teuer bezahlen muss.

8. Daher kommt ihnen auch das Salz nicht so teuer, weil sie auf einmal so viel Holz herbeischaffen können, als sie das ganze Jahr vonnöten haben.

9. Füchse und Zobel fallen nicht nur allein am Kamtschatka mehr, sondern auch weit besser als anderer Orten.

10. Die korjakischen Waren, deren man so hoch auf Kamtschatka bedarf, als *Nedrosti*, *Puschiki*, *Kamassi*, *Kantuchi* bekommen sie aus der ersten Hand und entbehren der russischen und chinesischen Waren desto leichter.

Das einzige Beschwerliche besteht darin, dass die eingebrachten Kaufmannswaren alle von *Bolschaia Reka* hierher mit großen Kosten müssen gebracht werden, und kommt jedes Pud 4 Rubel teurer an Fracht alleine [203] zu stehen. Allein aber auch diesem kann und muss dereinsten abgeholfen werden, dadurch, dass alle Jahre Fahrzeuge zur

See von *Bolschaia Reka* ab an dem Kamtschatka geschickt werden. Wird solches mit Cassa-Fahrzeugen nicht bewerkstelligt werden, so wird die Not, die an dem *Bolschaia Reka*, bei Aufrichtung des Ackerbaus, zwingen, um Brot nach dem Kamtschatka zu bekommen und die daselbst nötigen Waren hierher zu bringen.

Der *Werchnoi*-kamtschazkische *Ostrog* hat außer den Vorteilen, dass sie Bau- und Brennholz nahe und genug, frische Fische im Winter und guten Tierfang haben, noch diesen Vorteil, dass sie im Sommer und Winter die beste Witterung unter allen Ostrogen genießen, größere Hoffnung zur Viehzucht und Ackerbau haben, auch die russischen eingebrachten Waren leichter erhalten können. Dabei aber leiden sie an vielen Dingen Mangel. Die Fische kommen spät und sehr mager zu ihnen, auch in nassen Jahren sehr sparsam, daher sie öfters großen Hunger erleiden, wie jüngsthin 1741 und 1742, da sie alle nahen Weidenbüsche ihrer Rinde zur Nahrung beraubt und auch daran bereits Mangel litten, weil sie wegen der Entkräftung und des tiefen Schnees wegen nicht weit kommen konnten. Alles Salz und Fischfett, sowohl zum Brennen als Kochen, müssen sie entweder in *Nischnoi Ostrog* kaufen oder selbst an die Mündung so einen weiten Weg fahren und solches bereiten, worüber ihnen der ganze Sommer und Fischfang zu Hause verloren geht. Was den Seebiberhandel anbelangt, so ziehen sie leider ! jetzt auch sehr schlechten Vorteil davon, weil die Biber-Priwallen auf *Kronotsky Noss* und um *Tschupanowa* viel schlechter als sie vormals gewesen, hingegen häufiger um *Awatscha*, *Lapatka* und den kurilischen Eilanden, und ist daher meistens der ganze Biberhandel an den *Bolschaia Reka* gezogen. Um dieser Ursachen willen ist auch dieser *Ostrog* sehr schlecht bewohnt, und [204] befinden sich in allen nur einige Kosakenwohnungen einer *Tschasowna* darin. Die Häuser aber sind sehr wohl gebaut und ebenso gut als in *Nischna* beschaffen.

Der dritte *Ostrog* ist an dem *Bolschaia* oder *Kych-Reka* erbaut, welches κατ' ἐξοχὴν in der itelmenischen Sprache einen großen Fluss bedeutet, angesehen er auch von *Lapatka* bis an den *Tigil* der größte ist. Dieser *Ostrog* ist der einzige an der penschinischen See und liegt unter der *Polus*-Höhe von 53 Graden, ist auch jünger als die beiden vorigen und ungefähr um das Jahr 1739 zu bauen und zu berechnen angefangen worden. Es hat dieser *Ostrog* folgende Vorteile:

1. Dass sie Fische zur Genüge und im Überfluss haben, aber nur vom Anfang des Maimonats bis zum Anfang des Dezembers, und steigen die Fische viel später aus der See aus als in *Nischna*. Weil aber der *Bolschaia Reka* viel seichter als der Kamtschazkische ist, so haben die Einwohner diesen Vorteil, dass sie kleinere Netze als in *Nischna* gebrauchen und sich in diesem Stück viel wohlfeiler behelfen können.

2. So kommen alle Kaufleute und Fahrzeuge aus *Ochozk* am *Bolschaia Reka* an, und verdienen die Kosaken vieles, indem sie die Kaufwaren auf Kähnen nach den Ostrogen bringen. Die Kaufleute bezahlen ihnen für Tisch und Wohnung. Alle Waren sind überhaupt noch wohlfeiler als anderer Orten. Will ein Kaufmann bald von hier, so gibt er das Seinige nur unterschiedenen wohlrenommierten und ehrlichen Kosaken, so

solches unter den Itelmenen in Geschwindigkeit distrahieren, und haben diese, wenn es christlich zugeht, so viel vom Mäklen als der Kaufmann für seine Ware.

3. So ist der zu jetzigen Zeiten so importante Seebiberhandel fast einzig und allein an dem *Bolschaia Reka*.

4. Weil an dem *Bolschaia Reka* die Anfahrt und der Hafen für die ochozkischen Fahrzeuge, so wohnt auch [205] daher allezeit der Kommandeur von Kamtschatka, so ein jakuzkischer Kosak der *Sin Bojarsk* und vor diesem *Pricastschik* geheißen, daselbst und schickt von da seine Sakastschiken nach den übrigen zwei Ostrogen. Dieserhalb ist auch der *Ostrog* niemals von reisenden und weit entfernten Itelmenen leer. Niemand aber kommt leicht von den Itelmenen in den *Ostrog*, er habe denn seine *Kuklanka*-Ärmel mit ein paar Zobel oder Füchsen ausgefüttert, zum *Poklon*, und wenn was übrig bleibt, zu Branntwein oder Einkaufung nötiger Waren.

Dennoch aber hat dieser *Ostrog* vor andern auch diese Beschwerlichkeiten:

1. Dass sie beständige Einquartierung haben, davon sie keinen Nutzen, sondern großen Schaden haben, weil gemeinlich der Wirt und seine Nachbarn ausgesogen werden, Weib und Kinder nicht wohl versagen dürfen, wenn sie zur Unzucht verführt werden. Maßen die Leute von Moskau dergestalt an Rang wachsen, dass, wer aus Moskau als gemeiner Soldat reist, in *Tobolsky* Sergeant, in *Tomsky* Fähnrich, an der *Lena* Leutnant, in *Jakuzk* Kapitän und in Kamtschatka Oberst wird, und wird keinem gewährt, er unternehme auch zum Nachteil der Leute und des Landes, was er wolle; und kann man hieraus die Applikation, nach der bekannten Rangordnung leicht weiter machen. Dadurch ist auch dieser *Ostrog* nunmehr von 1740 bis 1743 dergestalt heimgesucht worden, dass der Reichste dieser ist, der alles eingebüßt und noch ohne Schulden ist. Ob nun gleich die Einwohner dadurch für ihre alte vorige an den Itelmenen ausgeübte Räubereien und Grausamkeiten gestraft worden, so wird dennoch nichtsdestoweniger das ganze Land dadurch ruiniert, weil die Kosaken das Ihrige wieder von den Itelmenen holen wollen.

2. So ist dieser *Ostrog* vor allen anderen an Leuten entblößt, weil durch das Wort *Commando*, von den [206] Reichen erstlich die Zobel und Füchse und nach diesem der Sache ein Ansehen zu geben, die Armen unter verschiedene Kommandierende und *Supernumerarii* zerteilt werden. Während der Zeit gehen die Häuser zu Grund und die Weiber leben mit anderen.

3. Weil der kommandierende Befehlshaber hierselbst wohnt, so müssen sie bei allen solennen Festtagen mit den übrigen Füchsen, Bibern und Zobel die Revüe passieren, wovor sie mit einem Stück Fisch ohne Brot und einer Schale Gras-Branntwein traktiert werden, dass sie sich zu bedanken Ursache finden, für die gemachte Erleichterung des Herzens.

4. So genießen sie eine schlechte Witterung das ganze Jahr über, wodurch ihnen im Sommer die Fische verfaulen, dass sie immer ein oder zweimal wieder von Neuem anfangen dürfen, sich zu verproviantieren. Im Winter aber sind die Stürme und Winde dergestalt heftig, dass man nur ein Drittel des Winters zu den Winterverrichtungen anwenden kann.

5. Obgleich um den *Ostrog* Birken, Weiden und Ellerholz, so viel zum Brennen nötig in der Nähe im Überfluss, so fehlt es ihnen doch gänzlich an Bauholz und müssen sie solches mit großen Kosten und Gefahr stückweis mit Kähnen auf 100 Werste herbeibringen, und treffen sie auch dazu kein anderes an als *Topol*, oder schwarzen, krummen und astigen Pappelbaum. Daher ein schlechtes Haus, so nicht über 15 Jahre zu stehen vermag, auf 70, 80 bis 100 Rubel zu stehen kommt. Zur Aufbaung der Balaganen an der See, zur Fett- und Salzsiederei können sie kein anderes als Weidenholz bekommen, und zwar sehr mühsam und mit Verlust sehr vieler Zeit, und würden die Kosaken vor sich nimmermehr zurecht kommen, wenn sie nicht von den Itelmenen, die sie durch Schulden an sich bringen, unterstützt würden. Und würde auch diese Sache noch leichter sein, wo sie das Holz auf Flößen an die nötigen Orte [207] bringen könnten, welches aber der seichte und schnelle Strom nicht zulässt. Die Kähne bringen sie von den Quellen des *Püstroi* und auf 300 bis 500 Werste von der penschinischen See her. Die Tannen müssen sie aber aus *Ochozk* oder *Werchnoi Ostrog* mit großen Kosten bringen lassen.

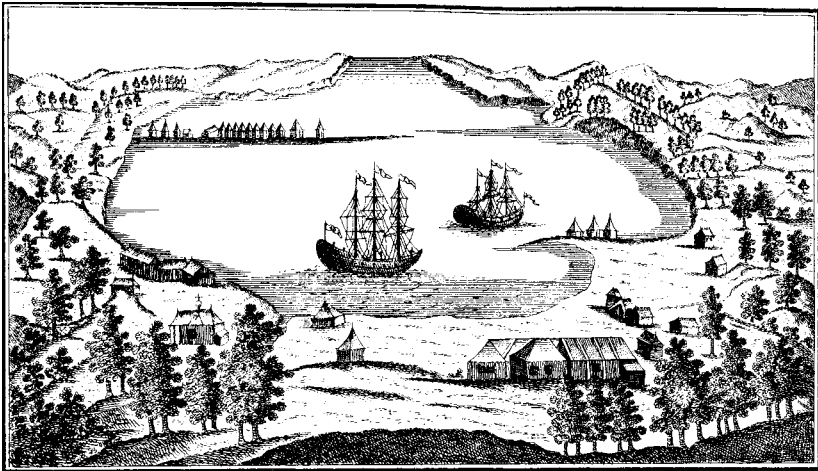
6. So scheint es auch, dass sich zwar der *Bolschaia Reka* mit der Zeit guter Viehzucht, nimmermehr aber guten Ackerbaues werde zu erfreuen haben, ausgenommen Gerste und Hafer, so noch fortkommen möchte.

7. Winterkleider müssen sie über *Nischani* oder vom *Tigil* haben und kommen daher allen Einwohnern solche ziemlich hoch zu stehen.

Der *Ostrog* selbst ist an der nördlichen Seite des *Bolschaia Reka* erbaut, woselbst der Strom mit seinem Arm viele große Inseln macht, und war die erste Absicht bei der Erbauung, dass sie dadurch die dazumal mächtigen und volkreichen Itelmenen bei einer entstehenden Empörung desto besser abhalten könnten, welchen Anschlag auch nach diesem der Ausgang, bei vielen vorgefallenen Scharmützeln gebilligt. Anfänglich bebauten sie die Insel, wo nunmehr von mir die Schule angelegt worden. Kurz darauf legten sie den *Ostrog* über den Fluss an. Nachdem sich aber die Anzahl der Leute gemehrt und man die Itelmenen so dünne gemacht, dass man sich nicht viel mehr vor ihnen fürchtete, bebauten sie noch einen Platz über dem *Protok* zwischen dem *Püstroi* und *Bolschaia Reka*, so *Bolschaia rezkoi saimka* heißt. Nach diesem bebauten sie einige andere Plätze unweit dem *Saymka* über dem *Püstroi* und sind deren zwei befindlich, *Trapseniks Saymka*, bei der Überfahrt über den *Püstroi*, und *Saporovsky Saymka*, 5 Werste von dem *Ostrog*, wohin auch die Ackerleute wegen des nahen Ackerlandes zu bebauen gewiesen worden; und möchte daraus in kurzem das erste kamtschazkische *Derewna* oder Dorf entstehen.

Drei Werste oberhalb dem *Ostrog* ist noch eine andere *Saymka* so *Gabruschkina Saymka* genannt wird, und [208] 7 Werste von dem *Ostrog*, den *Bolschaia Reka* unterwärts das letzte *Jelesins Saimka* genannt.

In dem *Ostrog* selbst sind außer den Balaganen und itelmenischen unterirdischen Wohnungen: 1) Kirche *Uspensky* genannt, der *Ostrog* nebst dem *Jasaschnoi Dwor* oder *Pricas*, die Schule, meine Wohnung und Kosakenhäuser. Zwischen der Kirche und



Der Hafen St. Peter und Paul

dem *Ostrog* sind 2 Reihen Kaufläden für die ankommenden Kaufleute erbaut, worin sie ihre Waren halten. Auf dem *Saymka* ist die Laback- nebst der Branntweinbrennerei.

Der vierte *Ostrog* ist erst 1740 an dem Seebusen *Awatscha* erbaut und mit Einwohnern aus *Nischnoi* und *Werchnoi Ostrog* besetzt worden. Daselbst befinden sich sehr schöne und reinliche Wohnungen, welche rings um den Hafen St. Petri und Pauli erbaut. Daselbst ist auch 1740 eine schöne Kirche, Kaserne und weitläufige Ambare erbaut, welche dem Ort das beste Ansehen unter allen kamtschazkischen Ostrogen geben. Bei dem Admiralitäts-Collegio ist ein schöner Prospect von der Gegend und den Wohnungen, welche deswegen zum zweitenmal zu zeichnen nicht unterlassen habe. Es möchte wohl dieser Ort einmal in das größte Aufnehmen unter allen kommen, wofern bei einer aufzurichtenden Handlung dieser unvergleichliche Seehafen öfters sollte besucht werden.

Die Einwohner daselbst haben sowohl die *commoda* als *incommoda* mit dem *Bolschaia*-Rezkischen gemein, nur aber haben sie noch diesen Vorteil, dass sie mehr Walfische bekommen und den Biber-*Promysel* vor der Tür haben. Der *Ostrog* liegt fast in gleicher Distanz mit allen drei übrigen Ostrogen.

Der fünfte *Ostrog* wird oberhalb dem *Tigil*, nunmehr erst unter der Aufsicht des Kosaken *Jeniseisky* an der penschinischen See angelegt, und sind 37 Mann denselben zu bauen und zu bewohnen dahin abgeschickt worden. Wie weit sie aber bis jetzt damit avanciert, kann ich aus Mangel sicherer Nachrichten nicht melden. Es ist derselbe aus dreifachen [209] Ursachen angelegt: 1) Um die rebellischen *Sidætschi*-Korjaken dadurch im Zaum zu halten. 2) Den Weg von da aus Kamtschatka nach *Ochozk* um die penschinische See zu etablieren. 3) Die *Oleni*-Korjaken, so als stille Leute jederzeit Ihro Majestäten untertänig gewesen, gegen ihre Hauptfeinde die *Tschuktschi* bei den gewöhnlichen Einfällen mit defendieren zu helfen. Ob nun gleich die Absichten sehr gut, so dünkt mich dennoch, dass dieser *Ostrog* nicht lange Bestand haben wird, weil die Beschaffenheit des Orts gar zu schlecht ist und an allen Notwendigkeiten Mangel leidet, wovon mit der Zeit keine Verbesserungen zu hoffen wäre, es sei denn, dass die Russen eben solche Viehhirten wie die Korjaken würden. Es mangelt ihnen an Bauholz, an Fischen und an aller Hoffnung zum Ackerbau und Viehzucht. Alles was übrig bleibt sind Walfische, Belugen und Seehunde. Sollten sich die Leute alle an der Korjaken Rentiere halten, so besorge, die Freundschaft möge nicht lange dauern, da sie ohnedies alle Kleider von ihnen bekommen müssen und nichts in Händen haben, wodurch sie von den Korjaken etwas erhandeln könnten. Überhaupt ist der Ort gar zu armselig und können sie auch den *Tschuktschen* schlechten Widerstand tun, für sich alleine, wo es nicht zugleich mit den anadirskischen Einwohnern geschieht. Falls sie auch was wider *Tschuktschen* unternehmen könnten, so sind zu der Zeit die armen Korjaken fast ruiniert, wenn diese die Nachricht von ihrer Ankunft bekommen und gereut solches auch daher die Korjaken selbst, dass sie darum auf Zureden den *Sluschiven Jeniseisky* in *Ochozk* sollizitiert, je mehr sie nunmehr einsehen, dass sie davon genug Belästigung aber keine Hilfe haben werden. [210]

ZWANZIGSTES KAPITEL
Von den itelmenischen Ostrogen

Nirgends trifft man itelmenische Ostrogen³⁰ an als an den Flüssen. Ein *Ostrog* besteht entweder aus einer Familie, so sich nach und nach durch Heiraten und Kinderzeugen unbeschreiblich vermehrt, weil sie selten ihre Töchter ehemals an andere in fremde Ostrogen verheiratet, dass sie mit dem Manne ziehen und wohnen können. Hier musste der Mann seine Eltern verlassen und bei der Frauen Vater wohnen, dessen Domestike werden, wo er anders die Tochter haben wollte. Wer nun viele Töchter hatte, konnte leicht einen großen und zahlreichen *Ostrog* und Familie bekommen, worüber der älteste Kommandant wurde. Dass auch diese Nation sehr auf die Vermehrung ihres Geschlechts gesehen habe, sieht man hieraus, dass die Kosaken bei der ersten Okkupation des Landes Familien von 200 bis 300 Personen in einem *Ostrog* angetroffen haben. Sie mussten sich also endlich der großen Menge wegen teilen, weil sie nicht Nahrung genug an einer Stelle fanden, so geschah solches also: Eine gewisse Anzahl ginge aus und setzte sich weiter oberhalb an eben denjenigen Fluss, bis sie wieder so stark anwuchsen, dass die dritte Teilung vor sich gehen musste. Diese nun konvertierten beständig miteinander, machten besondere Freundschaften, halfen einander in allerhand nötigen Dingen, daran der eine einen Überfluss, der andere Mangel hatte, und bekümmerten sich übrigens wenig um andere, wenn sie nicht durch Kriege dazu gezwungen [211] wurden, wo die ganze Familie für einen Mann stunde und dadurch entweder sicherer war von Überfällen, wo sie zahlreich, oder mehr Gefahr ausgesetzt, wo sie gering an der Zahl waren. Eben daher trifft man bei der allgemeinen itelmenischen Hauptsprache so viele Dialekte an, und zwar dergestalt, dass manchmal an einem Fluss ein Dialekt nur alleine, an dem folgenden schon eine Veränderung vorfällt, der nach diesem immer erheblicher wird, und besonders in den Worten, die nicht unumgänglich nötig sind, weil die Einwohner jedes Flusses vorher nur allein untereinander kommuniziert, anderer Irrtum aber, sich gänzlich enthalten. Daher glauben sie auch nicht, dass sie sich nach und nach von undenklichen Zeiten her untereinander selbst vermehrt, sondern geben nach ihren Relationen vor, *Kutka*, der bald Gott, bald der erste Einwohner auf Kamtschatka war, hätte sich mit seiner Hausfrau *Chachy* an jedem Fluss häuslich niedergelassen, daselbst gewohnt, Kinder erzeugt und promischleyt, nach diesem aber an einen andern Ort gegangen und so fort. Am *Osernaia* aber, bei dem kurilischen *Osero*, hätte er aufgehört und daselbst seine Kähne gegen den Felsen lehrend stehen lassen und sei darauf unsichtbar worden.

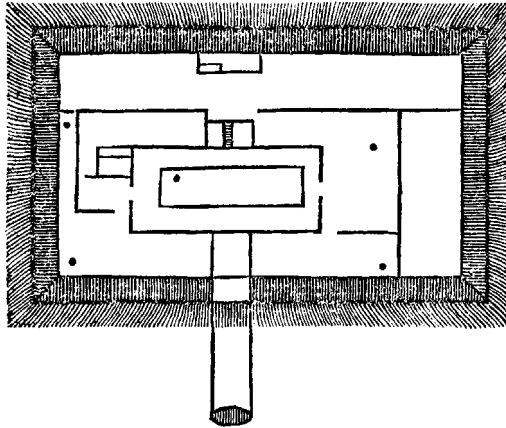
Noch jetzt trifft man Ostrogen an, die 40 bis 50 Mann stark sind, wiewohl deren wenige mehr anzutreffen sind. Die gewöhnliche Zahl besteht aus 10, 15 bis 20 Mannspersonen.

Die ältesten in diesen Ostrogen sind zu allen Zeiten die vornehmsten gewesen, nach diesen diejenigen, so die fertigsten und promptesten Arbeiter waren, worauf sie sehr bei Verheiratung ihrer Töchter noch bis diese Stunde sehen.

30 *ādōnās* heißt am Kamtschatka überhaupt ein *Ostrog*, wie auch am *Bolschaia Reka Ithith*.

Außer den Flüssen regardierten sie noch in Erwählung eines Platzes zu ihren Ostrogen diese zwei Umstände: Dass sie gerne nahe an Binnenseen oder bei der Mündung kleiner Flüsse in großen anbauen wollten und dabei an solchen Orten, so mit Waldungen oder Feldbüschen des Platzes wegen versehen waren. [212]

Nach Anzahl der Personen sind die Ostrogen entweder groß oder klein, wie auch die einzelnen Wohnungen ihrem inwendigen Raum nach selbst. Jede Ostroge, so klein sie ist, sieht von weitem wegen der zweifachen Wohnungen, Ambaren und Balaganen sehr groß und ansehnlich aus. Zu Anfang des Novembers beziehen sie ihre Winterwohnungen,³¹ worin sie bis zu Anfang des Aprils bleiben. Denn wenn der Schnee und die Erde auftaut, welche niemals des hohen Schnee wegen stark zufriert, so werden die unterirdischen Wohnungen voll Wasser, und retirieren sie sich alsdenn in die Sommerwohnungen oder Balaganen, die in der Luft wie ein Taubenhaus auf Pfählen erbaut stehen.



Grundriss der Winterwohnungen

[213] Diese Winterwohnungen machen sie wie folgt: Sie graben die Erde 3, 4, bis 5 Schuhe tief aus, in der Form eines länglichen Quadrates, so geräumig als es ihre Familie erfordert, die ausgegrabene Erde werfen sie 2 Schuhe breit auf allen Seiten von dem Rande der Gruben um dieselbige herum. Darauf hauen sie so viel gespaltene Rinden- oder Weidenstöcke, in der Länge von 5 bis 6 Schuhen, und schlagen einen hart bei dem anderen an den Wänden der Grube herum in die Erde, dass sie oben alle einerlei Höhe behalten. Zwischen diese Stöcke und die Erde legen sie dörres Stroh, dass die Erde nicht durchfalle, noch die in den Wohnungen aufbehaltenen Waren von der unmittelbaren Berührung der Erde schimmelig oder rostig werden, auch nichts

31 *Kisütsch* oder *Timütschitsch* am *Kamtschakta* eine unterirdische Wohnung, *Tgömkæhstschitsch* an *B. R.* [213] *Adämstänön* heißt die Wohnung, so man im Sommer an demjenigen Orte aufrichtet, wo die Nahrung präpariert wird.



Eine kamtschadalische Winterhütte

dazwischen falle und verloren gehe. Alsdenn lassen sie einen Gesims von Erde, rings herum einen Schuh breit, legen darauf rings herum um die Grube große Balken ins Gevierte, die sie von außen wieder mit Pfählen und Stöcken in die Erde verrammeln, dass sie nicht auswärts weichen können. Alsdenn so setzen sie vier Pfeiler, so hoch als sie die Jurte in der Mitte haben wollen, so oben wie Gabeln ausgehauen. Auf diese legen sie ins Gevierte, wie ein Rost, vier Balken und befestigen sie mit Riemen an den Pfeilern. An diese legen sie von allen Seiten die Dachsparren an und befestigen sie an den Rost mit Riemen, unten aber verhüten die rings herum gelegten Hölzer das Ausweichen. Zwischen die Dachsparren legen sie dünnere Stangen und auf diese quer kleine Hölzer, statt der Platten, dicht aneinander. Dieses ganze hölzerne Dach belegen sie einen halben Schuh hoch mit Stroh, schütten darauf die ausgegrabene Erde und treten solche mit den Füßen fest. In die Mitte der Jurte machen sie den Feuerherd zwischen vier dünnen Pfeilern, die oben die Jurte und an der einen Seiten [214] mit zwei Pfeilern den Eingang befestigen, so neben dem Feuerherd und zugleich das Rauchloch abgibt, durch welches sich der Rauch auszieht. Dem Feuerherd gegenüber machen sie einen Kanal, so 8 Schuhe, ja auch 2 Faden lang, nach dem die Wohnung groß und lang ist und außerhalb der Wohnung kontinuiert, der bei dem Feueranmachen aufgedeckt, und wenn dasselbe ausgebrannt zugemacht wird. Sie richten sich mit dem Zugloch nach keiner gewissen Gegend, sondern sehen nur zu, dass es allzeit gegen den Fluss gerichtet sei. Der Wind kann allenthalben frei hinein stoßen, und damit solches desto besser geschehe, stellen sie den Deckel vom Zugloch als einen Schirm, dem Winde gegenüber, dass er sich daran stoßen und stärker hinein ziehen muss. Die Kamtschadalen nennen

dieses Rauchloch am *Bolschaia Reka*, *Singütsch*, am Kamtschatka *Tswān*, woraus die kosakischen *Philologi* den *Schupan* aus Scherz formiert haben, und heißt er bis diese Stunde also. Wenn man in die Wohnung will, muss man notwendig durch das Rauchloch auf einer Leiter oder Baum, worin Fußtritte gehauen, steigen. So schwer solches einem Europäer vorkommt, besonders wenn Feuer brennt und man vor Rauch ersticken möchte, so leicht kommt solches den Itelmen als eine gewohnte Sache an. Die kleinen Kinder kriechen meistens durch den Zugkanal, welcher zugleich das *Repositorium* für das Küchen- und Tafelgeschirr abgibt. Inwendig in der Wohnung werden überall Hölzer in das Quadrat gelegt, zwischen welchen jeder seine Schlafstelle und Appartement hat.

Die Schlafstellen insgesamt sind mit *Tschirellen* oder Strohmatte belegt, auf welchen sie des Nachts Rentier- oder Seehundsfelle ausbreiten und sich darauf in ihrer *Kuklanke* schlafen legen. Die Stelle dem Zugloch gegenüber ist in der Wohnung die Oberstelle. Dasselbst pflegten sie vor diesem, sobald die Jurte erbaut, den Schutzpatron *Nūsäutsēh*, welches [215] ein Stücklein Holz, daran ein Kopf ausgeschnitten war, anzuschlagen, dem sie sich, ihre Wohnung und alle Arbeit darin bestens anrekommandierten, auch bei allen glücklichen Fällen entweder ein blutiges Maul machten oder ein Halstuch von *Slatka Drawa* oder *Kyprei* verehrten. Ein jedes hat neben sich bei seiner Schlafstelle die nötigsten Dinge zur Haushaltung oder seinen Geschäften liegen, wie auch auf den Gesimsen rings herum ist alles vollgelegt und voll gestopft.

Die Einwohner auf *Lapatka* und den kurilischen Eilanden, so in allen Stücken reinlicher und artiger, beobachten auch in ihren Winterwohnungen eine bessere Art der Ausbattung. Sie sind so groß, dass 50 Mann geräumlich in einer übernachten können, sind auch nicht so rauchig, und ob man gleich durch das Rauchloch in die Jurte steigen muss, so ist doch solches nicht so beschwerlich wie bei den Itelmenen anderer Orten, weil die Wohnungen sehr hoch, der Feuerherd mitten in der Jurte, das Rauchloch aber sehr weit davon an dem Ende der Jurte entfernt ist. In den großen Ostrogen sind zwar mehrere dergleichen Winter- und unterirdische Wohnungen, eine aber, wo der *Tajon* wohnt und die Gäste und Reisende logieren, ist die größte und möblierteste unter allen, und kommen darin in Festtagen auch im Winter bei Nachtzeiten wegen Menage des Lichts alle zusammen. Nachdem sie getauft sind und kennen, was Schande sei, hat jede Familie ihre Schlafstelle mit einem Vorhang bei Nachtzeiten verdeckt.

Die Sommerwohnungen werden von den Kosaken Balaganen genannt.³² Darin wohnen sie den ganzen Sommer über, eine jede Familie oder Hausvater hat seinen aparten Balagan, weil sie weniger Mühe als die Winterwohnungen erfordern, auch weder Licht noch [216] Holz nötig haben, so im Winter die Konsumption und Arbeit größer machen würde, wo sie familienweise abgesondert leben wollten.

Die Balaganen sind runde und viereckige Wohnungen, unten breit und oben spitz zu, wie eine Pyramide erbaut und auf 9 oder 12 Pfeilern stehend, mit Riemen befestigt. Das Obergebäude besteht aus lauter Stangen, die an dem Gipfel aneinander gebunden

32 Ein Balagan heißt am Kamtschatka *Pēhm*, am B. R. *Pehmy*.



Eine kamtschadalische Sommerhütte

sind. Alle diese Stangen sind mit Stroh belegt und bedeckt. Es sind dieselben mit zwei Türen, davon die eine nach Süden, die andere nach Norden steht, von welcher Seite der Wind geht, dieselbe Türe wird vermacht. Diese Balaganen sind so hart aneinander gebaut und kann man von einem auf den anderen durch Brücken oder übergelegte Bretter kommen. Da nun in vorigen Zeiten 100 und mehr Balaganen an einem Orte stunde, so konnte man von einem zu dem anderen, als in einer Stadt durch Straßen kommen. Unterdessen so geschehen öfters durch diese Nachbarschaft die größten Unglücksfälle, besonders durch Brand, weil nun diese Balaganen aus lauter Stroh bestehen, propagiert sich die Flamme dergestalt geschwinde, dass niemand in Eile von denselben kommen kann, besonders wo viele Alte und Kinder darauf vorhanden. Es geschieht auch zuweilen, dass diese Vogelhäuser von Winden herabgeschmissen werden. Wer das erste Mal auf Balaganen lebt, wird im Kopfe schwindlich, weil sie sich beständig wie eine Wiege bewegen, besonders bei starkem Winde.

Außer diesem dienen die Balaganen zu Proviant-Ambaren, sowohl für Menschen als Hunde, und trifft man in Ostrogen, wo 40 bis 50 Seelen, 60 bis 80 Balaganen an, welche den Ostrogen von weitem im Prospect ein ziemliches Ansehen gibt; in der Nähe aber findet man sich sehr betrogen. Diese Balaganen sind auf Kamtschatka wegen der starken Ausdünstung und der feuchten Luft von unumgänglicher Notwendigkeit. Da aber diese luftigen Wohnungen aller Orten von den Winden durchstrichen [217] werden, so kann der darauf befindliche Vorrat nicht so leicht verderben. Hingegen was man in dem *Ostrog* in niedrigen Ambaren und Kästen verwahrt, wird in einigen Monaten so nass, dass wo man nicht beständige Untersuchungen vornimmt und immer an der

Luft trocknet, alles verfault. So scheint es auch, dass die vormalig so häufigen Füchse, welche so gar alles aus den Wohnungen raubten, zu diesen Vorratskammern in der Höhe nicht geringe Gelegenheit gegeben haben, dennoch aber sind einige Hunde so künstlich, dass sie auf die Balaganen steigen, worüber mich nicht genug verwundern können. Man verwehrt ihnen solches aber durch große Stangen, so ihnen wie den Schafhunden an den Hals gebunden werden. Die andere Beschwernis auf den Balaganen ist, dass sich die Kinder manchmal von oben herab zu Tode fallen oder wenigstens Arme und Beine brechen, welches sehr oft geschieht.

Unter den Balaganen trocknen sie Fische, wo ihnen zwar die Luft aber keine Nässe beikommen kann. Unter denselben trocknen sie ihre Nesseln, Wurzeln und Kräuter, und stellen auch ihre Schlitten und andere Gerätschaften darunter. An den Pfeilern binden sie ihre Hunde an, welche außer diesen keine andere Stelle nötig haben.

Da nun auch die Fische an verschiedenen Orten müssen gefangen werden, so können sie überall gleich Balaganen, aber keine andere Ambaren in Ermangelung großer Holzungen aufbauen. Jeder, so seine Wohnungen an dem Fluss und *Ostrog* hat, hat daneben seine Balaganen an der Mündung, um die Fische darunter zu trocknen und die Getrockneten auf demselben zu verwahren, bis sie nach vollendetem Fischfang nach dem *Ostrog* können transportiert werden.

Außer den Sommer- und Winterwohnungen sind bei jedem *Ostrog*, wie auch an der See, Strohhütten [218] befindlich, so unmittelbar auf der Erde stehen. In diesen kochen sie für die Hunde, an der See aber kocht man Salz oder Fett darinnen. Wo ein Kamtschadal übernachtet, baut er sich gleich eine Hütte aus dem langen und sehr hohen Gras, und trifft man daher solche aller Orten sehr häufig an den Flüssen und Torffeldern an. Die Kosaken nennen solche Barabaren, am *Bolschaja Reka* heißen sie *Koangëüt*, am Kamtschatka *Päsüpär*, daraus haben die kosakischen *Critici Barabara* gemacht. Dieser Ursache wegen, dass diese Wortverderber lauter neue Wörter machen, entsteht so viele Schwierigkeit, was die *origines gentium* betrifft, dass man kaum aus dem gemachten Labyrinth kommen kann.

Diese sämtliche Ostrogen waren vor der Russen Ankunft allezeit mit Palisaden oder einem Erdwall oder auch Steinen rings umher belegt, um vor der Nachbarn Überfall sich einigermaßen zu beschützen. Es verdienen aber diese Ostrogen ihrer Festigkeit wegen ebenso wenig diesen Namen, als die russischen Ostrogen auf Kamtschatka, so aus einem Quadrat von alten und meist beständig umgefallenen oder sich zum Untergang neigenden Palisaden bestehen, dass man wohl sagen kann: Wo der Herr nicht die Stadt bewacht, so wacht der Wächter umsonst. Und sind dieses schlechte Proben von der Kriegeslist der hiesigen Völker: Denn mit zwei Personen kann man 50 bis 60 bezwingen, wo sie sich in den unterirdischen Wohnungen, wie gewöhnlich, aufhalten. Einer steht mit einem Beil oder Kopie vor dem Eingang. Der andere vor dem Zugloch und schlägt einen nach dem andern, so heraus will, vor den Kopf oder akkordiert mit allen oben vor dem Rauchloch von der Übergabe. Bei der Rebellion in *Awatscha* hat man durch eine einzige Handvoll Granaten, so durch das Rauchloch in

die Wohnung gefallen und großen Lärm angerichtet, sie von Stund an zur Übergabe gezwungen, welches auch oben also 1741 an *Utoloka* erfolgt. Wo die Itelmenen einen Anschlag [219] haben, die Kosaken, so bei ihnen herbergen, zu ermorden, retirieren sie sich aus der Wohnung, verwahren den Eingang und Zugloch, werfen vieles Holz hinein und zünden es darauf an, und haben sie auf diese Art ebenfalls vielmalen viele Kosaken überwunden. Mehreres wird von der Art zu kriegen gedacht werden. Ich erinnere nur soviel, dass diese Festungen nichts bedeuten, ausgenommen diejenigen, so sie auf hohen Klippen angelegt, worauf sie aber ausgehungert werden. Nunmehr ist ihnen verboten einen Ort zu befestigen oder Felsen zu bewohnen; und ist solches alleine bei einigen Korjaken um *Karaga* und *Elutora* nur noch gewöhnlich, indem man sie bis diese Stunde noch nicht völlig zwingen können.

Wenn man diese Ostrogen insgesamt recht übersetzen will, nennt man sie kamtschazkische Dörfer, und kann man deren Anzahl leicht nach den Flüssen zu jetziger Zeit an beiden Seen erhalten. So kann man auch aus den bis diese Stunde befindlichen *runderibus* dieser Ostrogen leicht schließen, wie zahlreich ehemals diese Ostrogen und mächtig volkreich die ganze Nation gewesen. An den *Bolschaia Reka* sind von *Apatscha* 40 Werste oberhalb dem *Ostrog* an beiden Seiten des Flusses *Bolschaia Reka* lauter Wohnungen bis an die Mündung gestanden, welches in gerader Linie eine Distanz von 40 Wersten ausmacht. Von da bis an den *Bolschaia-Rezkischen Osero*, woraus der Fluss fällt, sind drei bis vier sehr volkreiche *Ostroge* gewesen. An den Ufern der Flüsse, wo die Wohnungen gestanden, ist alles so voll mit Gruben und Löchern, dass man deswegen im Sommer keinen gewissen Tritt tun kann, sondern sich allezeit befürchten muss, in eine Grube zu fallen. So trifft man auch noch bis diese Stunde die Menschenknochen und Hirnschädel so häufig auf den Torffeldern an, als anderer Orten die Feldsteine, weil sie ihre Toten niemals begraben, sondern nur weggeworfen. Die meisten aber darunter sind durch der Kosaken Hände vom Zahnweh befreit worden. Weil sich nun alle [220] untereinander als Verwandte ansahen, so brachten sie den ganzen Winter mit gesellschaftlichen Gastereien zu, um den eingesammelten Vorrat zu verzehren. Zu Anfang des Winters gingen die von der Mündung den Fluss aufwärts zu Gaste. Vom März an gingen die, so nahe an den Quellen, den Fluss unterwärts zu Gast, bis sie nach zwei Monaten, keinen vorbeizugehen, unterwegs endlich an die See kamen, wenn die Fische anfangen aus der See aufzusteigen. Und so können sie sich ihrer vergnügten Lebensart jetzt nicht anders als mit vielen Tränen erinnern, und wird die Verbitterung erst dann gänzlich aus sein, wenn die übrigen wenigen Altväter und *Historici*, so vor der Russen Ankunft gelebt, völlig werden die Augen zugetan haben, wovon ohnedem noch sehr wenige übrig sind.

Nunmehr aber sind an dem ganzen *Bolschaia Reka* noch drei Ostrogen übrig. An den Quellen ist *Natschikini Ostrog*, besteht aus zwei alten Männern und drei jungen Burschen, ihren Söhnen. In *Apatscha* sind 16 Mann. In dem kutschinizkischen *Ostrog*, bei meinem Taufsohn *Alexei Steller*, 7 Mann, in allem 25 Mann, so eine Gegend von 140 Werst bewohnen. Bei der Okkupation des Landes waren die Bolschoi-Rezkischen

Itelmenen über 800 Mann stark, dass also nunmehr nur der 30. Teil noch übrig ist. Aus diesem kann ein jeder, ohne großes Kopfbrechen, leicht die Rechnung machen, wie volkreich Kamtschatka ehemals gewesen und wie zahlreich solches noch sei, da in allem nicht über 3 000 Mann auf dem ganzen Lande übrig sind, so an die kamtschazische *Ostroge Jasak* oder Tribut bezahlen. Aus den Tributsverzeichnissen kann man nimmermehr einen Schluss auf die Anzahl der Leute machen, weil die Kosaken wegen der großen Menge sie nicht dergestalt zählen konnten wie nunmehr, und wurde folglich der dritte Teil von Itelmenen bei der Einnahme des Jasaks unterschlagen. Um *Elutora*, *Karaga* und der Insel *Karaga* [221] hat man diese Stunde noch keinen förmlichen und ordentlichen *Jasak* zu empfangen, sondern sie verbergen einander und geben nach eigenem Belieben, was ihnen gefällt.

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der ersten Okkupation des Landes Kamtschatka

Es ist zu bedauern, dass man auf Kamtschatka in den *Pricas*-Archiven nicht die geringste Nachricht antrifft von allem, was die Okkupierung des Landes, die Art und Weise der Bezwungung einer so zahlreichen Nation anbelangt, noch auch ein Verzeichnis alles dessen, was vorgegangen, wie ein Ort nach dem anderen genommen worden, was für Rebellionen und Scharmützel von Zeit zu Zeit vorgefallen. Diejenigen Schriften, so man noch hat, besonders am *Bolschaia Reka*, sind in Ermangelung des Papiers auf Birkenrinde mit chinesischer Tinte geschrieben in feuchten Ambaren ohne Aufsicht aufbehalten worden, zum Teil verfault, zum Teil gänzlich verloschen und unleserlich, und ist dieser Schaden schon vor vielen Jahren her unheilbar gewesen, maßen [weil] vor einigen Jahren ein Expresser hierher aus *Jakuzk* geschickt worden, um das hiesige Archiv aus allen Ostrogen zu sammeln und nach *Jakuzk* zu bringen, unverrichteter Sache aber wieder zurückkehren müssen. Was man folglich hat, ist aus verschiedenen Relationen alter und glaubwürdiger Leute gesammelt und durch fleißiges und öfter wiederholtes Anfragen von verschiedenen Personen zu verschiedener Zeit und Stelle glaubwürdig gemacht worden. [222]

So viel ist gewiss, dass Kamtschatka von den jakuzkischen und anadirskischen Kosaken über Lande entdeckt worden. Es fallen aber zwei verschiedene wunderliche Umstände vor, dadurch man die erstere Entdeckung über Land streitig machen könnte: 1) So hat man bei der Okkupierung des Landes von den Kamtschadalen vernommen, dass vorher schon Leute bei ihnen gewesen, so in einem Fahrzeuge aus der See gekommen, sich häuslich bei ihnen niedergelassen, sich unter ihnen verheiratet und sehr friedlich mit ihnen gelebt. Einer namens *Theodorus* war bei ihnen, aber unter dem Namen *Fetka* bekannt, und hat bis diese Stunde ein Flösslein, so in dem Kamtschatka fällt, noch von ihm den Namen bis auf diese Zeit behalten. Nun bleibt die Frage übrig: woher dieser *Fetka* gekommen? Ob nicht eine Kotsche von *Kolyma*

durch das Tschuktschische *Noss* passiert und hier angelangt. Einigermassen bekräftigt solches eine andere Nachricht. Es erzählen die *Tschuktschi*, dass sich eine Nation auf dem festen Lande der tschuktschischen Landspitze gegenüber im Osten befinde, welche den Russen vollkommen ähnlich sähe, auch alle russischen Manieren an sich, wie auch russische *Kutoks* oder Geigen habe, darauf spiele und nach Art derer Russen tanze. Diese Leute wären sehr stark vom Leibe, mit großen Bärten versehen. Und habe ich durch vieles Nachfragen eine Schüssel von ihnen durch einen *Tschuktschi* erhalten, so in die Naturalienkammer überschiere, welche mit Knochen ausgelegt und zur Zierrat mit eisernen Nägeln beschlagen, so der russischen Arbeit ähnlich sehen. Und fiel mir dieser Umstand desto bedenklicher vor, je weniger die *Tschuktschi* von Eisen, Erz und Schmelzen etwas wissen, noch die übrigen Amerikaner, so wie am *Cap Eliæ* und *Schumachin*-Eiland gesehen, mit Eisen versehen waren. Und kann es wohl sein, dass von den Kotschen einige, so man für verloren und in der See für verunglückt gehalten, von konträren Winden nach Amerika vertrieben worden, wo [223] sie zu ihrer Notdurft Eisen aufgesucht, geschmolzen und zu ihrem Gebrauche angewendet. Und kann auch wohl sein, dass einige von diesen das Glück gehabt nach Kamtschatka zu gekommen.

2) So hat man an dem *Tigil* vor der Russen Ankunft über Land, Spuren und Nachrichten, dass Russen bei ihnen gewesen. Sie erzählen, dass ein Fahrzeug mit Russen etwa 10 Jahre vor der Okkupation in den *Tigil* eingelaufen und sich bei ihnen über ein Jahr aufgehalten, aus Feuerröhren allerhand Tiere erlegt und dadurch sich so große Furcht und Hochachtung bei ihnen erworben, dass sie selbige nicht für schlechte Menschen angesehen. Weil aber diese Leute sich mit ihren Töchtern, die es wohl zufrieden gewesen, in Unzucht eingelassen, sei es dadurch geschehen, dass sie untereinander eifersüchtig geworden und einer den anderen im Zank mit dem Messer erstochen. Als sie, die Einwohner, dieses gesehen, hätten sie sich untereinander verabredet, selbige zu ermorden, welches sie auch bei Nachtzeit heimtückischerweise im Schlafe vollzogen hätten. Nun ist nicht zu glauben, dass dieses Fahrzeug aus dem *Kolyma* ausgelaufen, als vielmehr aus dem *Penschina*. Vor 20 und 25 Jahren sind die Kosaken öfters von *Anadirskoi* mit Baidaren nach *Bolschaia Reka* abgegangen, dergestalt: von *Anadirskoi* gingen sie mit Narten bis an die Quellen des *Penschina*. Dasselbst bauten sie große Baidaren und gingen damit den *Penschina* abwärts und immer längs den Flüssen bis an den *Bolschaia Reka*, und halte ich dafür, dass diese Leute eben also von *Anadirskoi* zu Wasser abgegangen, das Land in Westen zu rekognoszieren. Von der östlichen Seite haben sie lange vor der Okkupation Nachricht durch die Korjaken gehabt.

Ich werde mich äußerst bemühen, diese Nachrichten in *Nischna* und *Anadirskoi* zu supplieren und auf eine echte Gewissheit zu setzen. Der *Nischnoi Ostrog* und Kamtschatka ist am ersten eingenommen und bewohnt worden, und hatten die Kosaken zuvor gute Nachricht und auch Dolmetscher [224] von den Korjaken erhalten. Von dem Kamtschatka gingen sie mit Baidaren nach *Kronok* und von da zu Land nach *Werchnoi*, in allem nur 17 Mann stark. Zu der Zeit war ein mächtiger Itelmen um die Stelle, wo nunmehr *Werchnoi Ostrog*, *Iwar-Asidam* genannt, dem alles bis an

den *Bolschaia Reka* unter Gebot stunde. Es ist derselbe zu meinem größten Leidwesen 1741 gestorben, und verlangte ich sehr ihn zu sprechen. Dieser schickte nach *Bolschaia Reka* und ließ einige von den zur See angekommenen Kosaken vor sich kommen und fragte sie durch eine korjakische Dolmetscherin, was sie haben wollten und warum sie zu ihnen gekommen? Diese antworteten: Sie kämen von dem großen und mächtigen Beherrscher, dem alles Land zu Gebot stünde, und sollten sie ihm jährlich einen *Jasak* oder einen Zobel dafür zum Geschenke geben, dass sie auf seinem Lande wohnten. Unerachtet ihnen nun dieses sehr wunderlich vorkam, dass sie nicht in ihrem, sondern einem anderen Lande wohnen sollten und von dem sie niemals etwas gehört, so stellte dieser *Iwar* ein *Conseil* an und proponierte deswegen, dass diese starken, großen und beherzten Leute, an der Zahl viere, sich unterstünden, unter einen solchen Haufen Volks zu treten und *Jasak* so frei für ihren Gebieter zu fordern. So käme ihm vor, es müsse ein mächtiges Volk und dabei sehr klug sein, welches man an ihren Kleidern und eisernen Instrumenten sehen konnte. Außerdem nun, dass sie allerhand nützliche Eisenwaren zu ihnen brächten und nur Füchse und Zobelfelle dafür nähmen, hielt er dafür, man solle ihnen nichts zuleide tun, und da sie so viele Tiere hätten, in ihr Begehren willigen, und um einer solchen Kleinigkeit wegen sich diese Leute nicht zu Feinden machen. Welche, wenn man sie auch tot schlüge, mit größeren Haufen wieder kommen und ihre Brüder rächen möchten. Über dieses zog er der Kamtschadalen Mut und Kräfte mit der Russen ihren wohl in Erwägung. Als nun die Russen wieder vorgelassen worden, warf man ihnen mehr Zobel als sie sich versehen hatten zu. Sie hingegen [225] beschenkten die Leute mit Messern, und hat dieser *Iwar* sein erstes Messer zum Andenken fast bis an sein Ende gebraucht. Darauf wurden sie wieder unter hartem Verbot, ihnen kein Leid zuzufügen, mit ihren Zobel nach *Bolschaia Reka* convoyiert, mit dem Kompliment: Sie täten sehr wohl daran, wenn sie künftig nicht wiederkommen wollten.

Der *Ostrog Bolschaia Reka* ist noch in dem vorigen Jahrhundert erbaut worden und befand sich schon in ziemlichen Umständen als *Wolodimir Atlassou* aus *Jakuzk* ankam, so mehr Wind von seinen Heldentaten gemacht, als sich in der Tat findet. Nur allein ist er der erste, der mit großem Raub und unrechtem Gut von da zurück nach *Jakuzk* und Moskau gekommen. Dem nach diesem so viele gefolgt, von welchen aber nunmehr allein die Kinder in *Jakuzk* betteln gehen oder sich kümmerlich nähren müssen. Und habe ich mit Fleiß ein Register von solchen diebischen und unchristlichen Fronvögten gesammelt, so sich in kurzer Zeit mit Unrecht ein großes Kapital erworben, und bei der Nachfrage keinen einzigen gefunden, so dessen bei seinen Nachkommen froh worden. Sollte dieses kein Merkmal der Vorsicht für einen Christen in hiesigen Gegenden sein, so möchte es doch einen halben Narren, nach der übrigen Hälfte Vernunft, dazu dienen, dass er aus Vertrauen der Sicherheit und Entfernung sich nicht blenden, sondern an seinem Gold begnügen ließe und niemand Gewalt und Unrecht täte.

Der Friede aber zwischen Kosaken und Itelmenen währte nicht länger als bis der *Ostrog* fertig worden. Alsdenn gingen sie in die nächsten Ostrogen, raubten und

plünderten mit Gewalt, was ihnen vorkam. Den Männern nahmen sie die Weiber und Töchter, die Söhne zu Diensten, die Schlitten und Hunde zu ihrer Bedürfnis, Zobel, Füchse, Proviant von den Balaganen. Darauf beredeten sich die Einwohner in den nächsten Gegenden gegen den *Ostrog* zu gehen und denselben gänzlich zu ruinieren, [226] auch keine Seele leben zu lassen. Weil aber die Kosaken allzeit diese Intrige gebraucht, dass sie einige verschlagene Itelmenen in ihrer Freundschaft erhielten, so erfuhren sie durch diese, und die Mädchen, welche sie herdweise zur Unzucht gebrauchten,³³ allezeit die Nachbarschaft von allen Unternehmungen der Itelmen, und setzten sich dagegen zur Wehr, und kann man sich nicht genug über die Tapferkeit und angebrachten listigen Streiche der Kosaken verwundern, welches eine Hand voll meist verlaufener Leute waren; so der Justiz entweder entlaufen oder hierher aus Russland um allerhand verübter Bubenstücke willen geschickt worden. Und sind dieses die tüchtigsten Leute zu solchen zweifelhaften Unternehmungen. Die Itelmenen kamen das erste Mal zu Lande mit einem solchen Haufen an, dass man sie nicht übersehen konnte, ließen sich aber auch vernehmen, wie sie mit ihren Mützen die Kosaken erschlagen und verschlingen wollten. Die Kosaken, in allem ungefähr 70 Mann, fielen ihnen aus dem *Ostrog* entgegen und verjagten sie gleich anfangs, massakrierten dabei so viele, als nur möglich war. Das andere Mal kamen sie auf dem *Bolschaia Reka* in Kähnen an, in solcher Menge, dass auch die Kosaken schon allen Mut sinken ließen. Dennoch aber zerteilten die Kosaken ihre Macht in den Protogen und verhinderten, dass sie einander nicht zu Hilfe kommen konnten. Wodurch abermal der meiste Teil, so den Kugeln und Kopien entronnen, im Wasser ersaufen mussten, und war dieses die andere Victorie.

Diejenigen, so damals gefangen wurden, wurden ohne alle Gnade mit Riemen und Stöcken zu Tode geschlagen, einige nackend ausgezogen, jung und alt mit stinkenden [227] Fischen beschmiert und hungrigen Hunden lebendig zu zerreißen vorgeworfen.

Überhaupt, da die Kosaken sahen, dass diese Nation zu zahlreich und sie mit ihnen unmöglich fertig werden, noch sich eines beständigen Besitzes versichern konnten, gaben sie ihnen durch unüberwindliche Beleidigung nur Gelegenheit anzufangen, und schlugen sie nach diesem von Alten und Kindern alles tot, was ihnen vorkam, machten ihre Weiber und Kinder zu Sklaven und ihre Güter zur Beute. Und haben sie binnen 40 Jahren die Zahl derer Einwohner bis auf den 12. oder 15. Teil reduziert. Weil nun über dieses die Einwohner selbst einander in den Haaren lagen, so profitierten die Kosaken von der Gelegenheit, halfen einer Partei gegen die andere und machten sie endlich, da sie alles geschwächt, alle untertänig.

Es ist zu vermuten, dass man Kamtschatka von Anfang bis hierher ohne einige Unruhe und Blutvergießen hätte erhalten können, wo man mit diesen tractablen Leuten christlich, vernünftig und menschlich umgegangen wäre. So aber mussten sie die äußersten Verfolgungen und Drangsalen ausstehen, davon ich einige anführen

33 Durch diese sind vom Anfang her bis diese Stunde alle Konspirationen entdeckt worden, weil das Frauenzimmer mehr Liebe für Fremde als für ihre eigenen Anverwandten hat.

will, dass daraus klärlich erhellte, woher die vielen Rebellionen entstanden? Wer die Urheber? Und wie man diesem noch zum Teil noch grassierenden Übel und dem gänzlichen Untergang dieser Nation noch beizeiten vorbeugen können?

1) Die Kosaken richteten erstlich Tractaten mit ihnen auf, und die Itelmenen bewilligten den *Jasak* und zahlten selbigen alle Jahre ohne Murren. Nach dem aber die Kosaken einmal ihre Namen in dem Jasakbuch aufgezeichnet und aus demselben zur größten Verwunderung dieser Zauberei die Namen der Leute herlasen, verschonten sie auch die kleinen Kinder nicht, sondern auch diese mussten wider Befehl *Jasak* erlegen.

2) Statt dessen, dass von jeder Person ein Zobel sollte genommen werden, nahmen sie vier Stücke, die sie [228] mit dem Namen *Bielak* und *Tschechtschine* belegten, welches von den jakuzkischen Blutigeln ersonnene Namen sind, womit wider die vielen Ukasen die Jakuten noch bis dato an entfernten Orten, bis auf das Blut gequält werden. *Bielak* soll vor dem weisen *Zar* oder Kaiser ein Geschenk bedeuten, nach dem alten sibirischen *Stylo*: *Tschechtschine* ein Geschenk, *Sa tschest* in die Cassa. Die Cassa aber bekam niemals mehr als einen Zobel, die übrigen wurden unter dem *Prikastschik*, *Jasak*-Einnnehmer,³⁴ Schreiber, Dolmetscher und Zalowalniken geteilt. Alleine dabei blieb es noch nicht, sondern sie verwarfen die gebrachten Füchse und Zobel unter dem Vorwand, sie wären zu gering, als dass man sie in Cassa nehmen dürfte, daher wurden abermal aus 4 Zobel 8, oder wo viel mehr waren 10. War es endlich wegen des *Jasaks* richtig, so schenkte der *Jasaks*-Einnnehmer einen Hund oder *Solotnik* Tabak, ein Messer oder sonst etwas. Ging er weiter, so forderte er so viel Zobel und Füchse dafür, als es ihm beliebte. Waren sie nicht gleich zugegen, so wurden die armen Leute erbärmlich gescholten und geprügelt. Das Geschenk, so sie ohne Entschuldigung nehmen mussten, wurde nicht wieder zurück genommen, sondern man nahm ihnen ihre Weiber und Kinder dafür zu Sklaven, welche noch in ihren Wohnungen beschlafen wurden, um dieselben zahmer zu machen, dass sie nicht davon liefen oder selbst Hände an sich legen möchten. Außer diesem musste der *Tajon* an Viktualien alles hergeben, was er [229] nur hatte und endlich sein eigen Gut mit Podwoden begleiten.

3. War dieser *Sbor* oder Sammlung vorbei, so schickte der *Pricastschik* seine *Collectores*, die mussten von jedem Mann eine determinierte Anzahl von folgenden Dingen einsammeln:

- a) Trockene Fische, einige Beutel.
- b) *Slatka drawa*, zum Branntwein.
- c) *Kyprei*, zum Quas.
- d) Seehundfett.
- e) Seehunds- oder Seebärenfelle.
- f) allerhand Sorten von Beeren.

34 Mit dem *Jasaks*-Einnnehmer ging als eine Garde, dass er nicht erschlagen würde, 15 bis 20 Mann, jeder erkaufte sich dazu bei dem *Prikastschik* zum voraus für eine *Sorok* Zobel, und kann man sich nicht genug verwundern, wie solches die armen Leute nur aufbringen können.

g) Zedernüsse.

h) *Baranen-* oder *Musimons-Fett*.

Alles dieses mussten die Leute auf ihren Hunden 4 bis 500 Werste in den *Ostrog* bringen.

Überhaupt alles, was man auf Kamtschatka in einer Haushaltung haben kann, damit handelte der *Prikastschik* in dem *Ostrog* und erhielt seine Herden Sklaven damit.

4. Nach dem *Prikastschik* kamen die Kosaken und holten alles Übrige.

5. So kommen dazu die Sibirien verderbende *Dolgi* oder Schulden. Die Kosaken und Kosakensöhne nahmen von den Kaufleuten Waren und reisten damit im Winter bei den Itelmenen herum. Einige nahmen freiwillig von ihnen, anderen wurde Ware zu nehmen aufgedrungen. Auf die Waren setzten sie a) einen unchristlichen Preis, nämlich ein *Solotnik* Tabak für einen Fuchs, ein Messer zu 2 Zobel und so weiter. b) Wenn sie die Schuld zu der Zeit, wenn der Kosak ankommt nicht bezahlen, so wird sie verdoppelt, bezahlt er kurz darauf, so bleibt dennoch der erste Preis stehen. Die Verdopplung geschieht alle Jahre und werden aus 2 Zobel endlich 10, 12 und mehr, und hat er Zeitlebens [230] an einem Messer zu bezahlen. c) Für die Schuld nimmt der Kosak, wenn es ihm beliebt, ein Weib, Tochter oder Sohn zum Sklaven, welches aber nunmehr nicht geschieht. d) Wenn die Kosaken in Karten untereinander verspielten,³⁵ lieferten sie einander zur Bezahlung die Schuldverschreibungen aus, welcher denn noch unbarmherziger zu Werke geht. e) Erfährt einer des andern Schulden, so fordert er sie in des andern Namen ein. Der Itelmen aber muss, unerachtet, dass er schon bezahlt, den ersten Schuldherrn wieder bezahlen.

6. Wo ein Kosak alles verspielt und versoffen, so nahm er in der ersten Zeit sein Rohr und Kopie und zog für sich in den Krieg. Kam er nun in einen *Ostrog*, so akkordierte er mit 50 oder 60 Mann, dass sie ihm geben sollten, was er verlangte, so wolle er wieder abziehen. Hatten sie sich gleich abgefunden, so trieb er doch noch eine Herde *Jessiren*, nach hiesigem *Stylo*, oder Knaben und Mägdlein nach dem *Ostrog* und sogleich in das Branntweinhaus, um sie zu verspielen. Einige nahmen, wo sie Zobel oder Geld benötigt, die Fußseisen oder Ketten [231] aus der *Pricas*, reisten damit nach einem *Ostrog* und klingelten bei ihrer Ankunft nur damit oben bei dem Rauchloch, so kamen alle zur Revüe heraus und ranzionierten sich. Übernahm nun die Ungeduld jemanden, dass er sich widersetzte, so bekam er Schläge, bis dass es so unendlich wurde, dass sie insgesamt über den Kosaken herfielen und ihn totschlugen. War dieses geschehen, so war es ein *Ismenne*, und der ganze *Ostrog* von Kosaken überzogen diese mit Kriege, schlugen viele tot und teilten das Übrige unter sich.

35 Die Kosaken lebten vormals auf Kamtschatka, dass sie im Kartenspiel auf jedes Blatt 10 bis 20 Füchse setzten, und lagen dieselben auf 2 Haufen in der *Cabak*, dabei war jemand bestellt, so dieselbe von einem Haufen auf den andern warf, nachdem jemand gewann oder verlor. Wurde es ihnen während dem Spielen zu heiß, so nahm einer 10 Zobel und gab sie dem andern, mit der Bitte, er möchte den Schornstein dafür aufmachen, dass es temperierter würde. Zu meiner Zeit speiete ein Kosak dem andern noch in das Gesicht, weil ihm zugemutet wurde, zwei Stunden für fünf Rubel auf der Wache vor ihm zu stehen.

7. Jeder Kosak hatte wenigstens 15 bis 20 Sklaven, einige auch 50 bis 60. Diese verspielten sie auf der *Cabak*, und bekam einmal eine Sklavin drei, vier Herren in einem Abend, jeder, sobald er sie nur gewonnen, debauchierte sie. Sie vertauschten solche gegen Hunde. Diese Leute mussten alle Arbeit verrichten und kein Kosak rührte das allergeringste an, sondern spielte, soff, reiste Schulden einzufordern oder zog in den Krieg. Weder Prikastschik, noch sonst jemand, nahm sich dieser armen Leute an, so viel sie auch klagten, sondern zogen alle an einem Seil.

8. Die nächsten Ostrogen wurden zu beständigen Frondiensten gebraucht und mussten in der besten Zeit ihre eigene Familie neglizieren. Im Winter nahm jeder, wer nur wollte und soviel er wollte, Po[d]woden und Konvoi von ihnen.

9. Die Kosakenkinder, so hierzulande *Waschinky* oder junge Rentier-Weiblein genannt werden, weil sie von itelmenischen Müttern, sich aber zu den Kosaken als ihren Vätern halten, machen es ärger als die Kosaken, weil sie die Sprache verstehen und dadurch den Schlüssel zu allen ihren Geheimnissen haben. Klagen die Itelmenen, so dolmetschen diese dergestalt, dass der Itelmen allzeit straffällig ist; und betrogen sie bei der letzten Inquisition den *Inquisitorem Merlin* zum öfteren also; und ist sein erstes Werk, dass er sich an den Angeklagten [232] macht und mit ihm akkordiert, um falsch zu übersetzen. Diese liegen mit ihren ganzen Familien diesen armen Leuten im Winter über den Hals und zehren ihnen allen Vorrat auf, weil sie sich gar nicht auf die Ökonomie applizieren, sondern sich nur einzig und allein auf Lügen und Betrügen, Rauben und Stehlen verlassen. Und hat man in Ansehung einer Verbesserung besonders nötig auf diese Bösewichter zu reflektieren, um sie von ihrem Müßiggang mit Gewalt in eine Ordnung zu bringen.

10. Wenn ein Kosak nahe an einen *Ostrog* kommt und die Hunde durch ihr Bellen den Fremden verraten, so kommt alles in Furcht, einige säubern die Wohnung, andere verbergen die besten Mobilien, die Mädchen retirieren sich, die Mannspersonen laufen vor die Jurte hinaus, den Kosaken zu bewillkommen. So bald er vom Schlitten getreten, teilt er unter harten Bedrohungen die Losung: Füttert die Hunde wohl, nehmt die Schlitten in Acht. Sobald er in die Wohnung kommt, setzt er sich an seinen Ort, der für ihn bereit ist, darauf ziehen sie ihm die Stiefel und Strümpfe aus und trocknen selbe, hängen die Kleider auf, flicken die Schuhe, Strümpfe und Kleider ohne Geheiß und sehen sorgfältig zu, dass kein Löchlein übrig bleibe und sie Scheltworte oder Schläge bekommen. Darauf fängt er an, zu kommandieren, bring das her, koche dieses und jenes, und verrichten sie alles gehorsam und mit Stillschweigen, getrauen sich auch kein Wort zu sprechen, sie werden denn gefragt. Das beste geben sie für den Kosaken, sie aber essen Fischrogen mit Weidenrinde in ihren Winkeln. Bekommt der Kosak nicht alle Satisfaktion, so springt er auf, wirft mit Ismeniken und Schelmen um sich herum und greift nach dem Prügel. Ob nun gleich seit etlichen Jahren die großen Beleidigungen abgetan sind, und die Kamtschadalen so lange Fremde aus Russland sich hier aufgehalten, mehr Erleichterungen und Mut bekommen, so ist dennoch zu fürchten, es möchte nach diesem nicht viel besser [233] gehen als vorher, wo nicht ein

rechtschaffener Kommandeur hierher geschickt wird, der weder von *Jakuzk* noch *Ochozk* dependiert.

Aus diesen Umständen aber und Drangsalen kann man leicht begreifen, woher die vielen Rebellionen entstanden, auch wer die Urheber derselben gewesen sind. So viel ist gewiss, dass die Itelmenen allzeit dazu forciert worden. Wenn nun gleich zu dieser Zeit das Leben und die Umstände der Itelmenen viel erträglicher worden sind, auch der ungezähmten vorigen Freiheit der Kosaken durch hohe und allergnädigste Befehle und abgeordnete *Inquisitores* mehrerer Einhalt getan worden, so darf man doch nicht gedenken, dass Kamtschatka werde geholfen werden, bis eine lebendige Ukase als Beobachter hoher Befehle dieses Land dirigieren wird. So lange aber aus Privatinteresse jakuzkische Einwohner hierher geschickt werden, so lange ist keine Hoffnung, dass weder Land noch Leuten zu einer Zeit wird geholfen werden.

Statt der Sklaven arbeiten nun die Taufsöhne und Töchter bei den Kosaken. Da die *Tschistchine* verboten, so haben die jakuzkischen Jasaks-Einnehmer die *Ortschistschenie* von *Jasak* erfunden, die den Leuten schwerer als der *Jasak* fällt und in den Beutel der Jasaschniken kommt. Die Kommandeure reisen alle Winter nach den Ostrogen und sammeln ihr Kontingent, schicken solches heimlich nach ihren Wohnungen. Die Geistlichen lassen sich Trauen, Kindtaufen, Begräbnisse so teuer bezahlen als vorher der *Jasak* sich beliefe. Statt der Jesirren und Sklaven muss ein Kamtschadal für drei bis vier Rubel zwei bis drei Jahr arbeiten, und niemand schützt ihn wider Gewalt, Podwoden, nimmt noch jeder, wer nur will. Wer Lust hat einen Kamtschadalen zu prügeln, der prügelt ihn. Es sind aber seit der Okkupation des Landes von allen Kosaken auf Kamtschatka nicht der dritte Teil ihres eigenen Todes gestorben, sondern die meisten sind hier und da erschlagen worden, wie ich [234] mit Fleiß in dem Kirchenbuch, da die Erschlagenen beisammen aufgezeichnet sind, nachgesehen. Und leidet folglich in diesen wüsten Gegenden Russland solcher Unordnung wegen so großer Schaden an seiner eigenen Nation, als an den Itelmenen.

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von dem Zustande des Landes Kamtschatka vor der Okkupation

Unerachtet Kamtschatka ohne ein Oberhaupt und äußerliche Gewalt, und einem jeden nach seinem Willen zu leben, erlaubt war, so verursachten doch zwei innerliche Neigungen, Missgunst und Wollust, dass sie einander selbst in ihrer Ruhe und Frieden störten und dadurch ihre Bezwingung, welche sonst nicht so leicht war, durch Uneinigkeit unter sich selbst erleichtern und möglich machten. Die Ursachen zu den Kriegen auf Kamtschatka gaben das Frauenzimmer, die Lust einen Herrn zu agieren und andere als Knechte zu gebrauchen, und denn allerlei Hausgerät und Möbel. Damit nun jeder im Stande sein möchte sich zu widersetzen, untergaben sie sich den ältesten und beherztesten und klügsten und bekamen sie nach einigen erhaltenen Victorien

so viel Liebe für ihre Vorgesetzten, als diese Mut sich durch Ausübung Revanche und Eroberung großer Beute mehr in dem Ansehen und überkommener Gewalt zu befestigen. Daher hat man auch schon Spuren unter diesen Völkern, dass einige etwas höheres zu behaupten und als Souverän zu agieren im Sinne gehabt, als wodurch nach diesem Leute von einerlei Nation aus Eifersucht dergestalt voneinander getrennt worden, dass statt einer Herrschaft viele an Kräften gleiche Partien erwachsen sind. [235]

Erstlich fingen die Korjaken an und fielen vom *Tigil* in Kamtschatka ein, avancierten auch an der westlichen Seiten bis an den *Kych-Reka*. Nach diesem huben die Schandalischen Leute unter einem klugen und tapfern Mann, *Schandal* genannt, das Haupt empor. Als dieser nun seine Macht erweitern und im Guten haben wollte, was er sonst mit Waffen zu nehmen willens war, nämlich einen Tribut von Menschen, Mädchen und Knaben, so entstanden abermal zwei Faktionen, eine an den Quellen des Kamtschatka, die bis auf der Russen Ankunft gedauert, die andere waren die Einwohner um *Kronaky* bis *Lapatka*, die abermal als Seeleute eine besondere Faktion machten. Endlich zerfielen die von *Goligina* bis *Kampakowa* wohnenden Itelmenen, mit denen so in großer Anzahl um den kurilischen *Osero* auf *Lapatka* und den Eilanden wohnten. Ob nun diese an Mannschaft zwar geringer waren, übertrafen sie doch an Stärke Mut und Klugheit die übrigen alle, fielen bald hier, bald da ein, raubten Mädchen und Knaben zu Knechten³⁶ und führten sie davon. Wie [236] denn der jetzige *Tajon* auf der ersten Insel *Kuprænæ* von einer geraubten Kamtschadalin aus *Itschinsky Ostrog* geboren worden, welchen *Ostrog* sie bei der Russen Ankunft noch geplündert; und erkennen nunmehr die Insulaner die Einwohner am *Itscha* für Blutsfreunde, nachdem sie beide unter Botmäßigkeit gebracht haben.

Um *Apala* findet man verschiedene Berge, so zum Andenken ihre Namen von Scharmützeln, so daselbst vorgefallen, erhalten haben. Es waren diese Kurilen deswegen unüberwindlich, weil sie unversehens einfielen, mit Baidaren aus der See kamen und sich wieder zur See nach ihren Inseln retirierten, wohin die armen Itelmenen nicht kommen konnten. Die Russen erhielten durch diese Uneinigkeiten anfangs die größten Vorteile, halfen einer Partei gegen die andere, setzten sich bei allen in Furcht und ruinierten beide.

36 Die Gefangenen und Sklaven wurden zu allerhand groben und häuslichen Verrichtungen gehalten, als Holz zu schleppen, Hunde zu füttern, steinerne und knöcherne Beile, Kopien und Messer zu machen, womit sie sich hauptsächlich bis an ihr Ende mazerieren mussten. Wenn sich ein Gefangener wohl auführte, wurde er auch zuweilen nach einer zwei- bis dreijährigen Gefangenschaft wiederum nach Hause gelassen.

Die Itelmenen und *Kuschi* haben ganz kleine Bogen, kurze und schlechte Pfeile, auf welche sie Adlerfedern nicht aufleimen, sondern mit Faden aufbinden. Die Ende derselben sind mit kristallinen, knöchernen, steinernen und japanischen Rohrspitzen versehen und von keiner [236] Forsee. Nichtsdestoweniger werden solche sehr gefürchtet, weil sie dieselben mit dem aufgeleimten Pulver der Wurzel des *Napelli*, auf russisch *Ludik* vergiften, und folgt, wenn man nicht alsobald das Blut aus der Wunde saugt, unmittelbar der Tod darauf, und den Leuten, die es aussaugen, nach diesem das ganze Gesicht aufschwillt.

Ihre Waffen bestanden in Bogen und Pfeilen, Spießen von Knochen, und wenn sie handgemein wurden, in hölzernen Keulen. Einige bedienten sich statt der Keulen des *Membri genitalis* von Walrossen, welches ein sehr harter und fester Knochen ist. Es kam aber selten bei ihnen zu offenbaren Scharmützeln, sondern sie überfielen einander bei Nachtzeiten heimlicherweise, dabei es mehr auf den Raub als morden und totschiagen angesehen war. Und wenn sie einmal ihre Feinde beisammen in den unterirdischen Wohnungen angetroffen, so prätendierten und nahmen sie alles, was sie nur wollten von ihnen. Kamen sie [237] nach der Hand mit den Russen in ein Handgemein, so schossen sie erstlich ihre Pfeile ab. Wenn denn die Russen zerteilt mit Kopien unter sie liefen, so retirierten sie sich alle mit der Flucht. Ihre meisten Anschläge und Konspirationen gründeten sich darauf, dass sie die Russen unvermuthet überfallen und im Schlaf erschlagen wollten, welches aber allzeit entweder durch Mädchen verraten wurde, oder dadurch, dass sie nichts vorzunehmen getrauten, es sei denn das ganze Land oder Nation eines Sinnes mit ihnen, bei welchen Weitläufigkeiten die Sache niemals verschwiegen bleibt. Und ist ihnen nur einmal gelungen, dass sie den *nischnischen Ostrog* zerstörten, weil die Kosaken allzu sicher waren und sich durch vielfältige Anzeichen nicht warnen ließen. Wenn sie einen Anschlag machen, die bei ihnen sich aufhaltende Kosaken zu erschlagen, welches sie öfters getan.

Wenn selbige des Winters häufig mit Waren zu ihnen gereist und dieselbe durch ihre grobe Aufführung und Beleidigungen in Harnisch gejagt, so gebrauchten sie sich folgender Maximen: Sie bringen 1) an Viktualien alles was sie nur haben und traktieren die Kosaken damit, um solche desto sicherer zu machen, nach diesem begeben sich alle Weiber und Kinder allmählich aus der Wohnung, und fallen sie entweder über die Schlafenden her und massakrieren dieselben in Eil, oder wenn sie dazu nicht kühn genug sind, so vermachen sie das Zugloch, werfen die Wohnung voll Holz und ersticken ihre Gäste.³⁷

Nunmehr aber haben die Kosaken [238] auch bereits diese Intrige kennenlernen und sehen sich desto besser vor, je besser man sie traktiert. Wenn sie hingegen von den Kosaken in ihren Wohnungen überrumpelt wurden, oder sie sahen, dass sie sich nicht länger in ihren Festungen halten konnten, so erstachen und erschlugen sie vorher ihre eigene Weiber und Kinder und zuletzt sich untereinander selbst; oder sie steckten ihre Wohnungen in Brand und verbrannten sich alle zusammen lebendig. Einer stand vor dem Ausgang und schlug alle vor den Kopf, die aus Todesfurcht entlaufen wollten. Geht es über die Kosaken her und sie spielen den Meister, so ersticht ein jeder Itelmen seinen eignen besten Freund, den er unter den Kosaken hat, weil er ein solches für ein Freundschaftsstück hält, lieber ihn selbst zu ermorden als einem andern in die Hände zu liefern, der grausamer mit ihm umgehen möchte. Als ich mich gegen sie

37 Bisweilen waren sie dergestalt verbittert, dass sie auch ihre eigenen Weiber und Kinder nicht schonten und dieselben samt den Kosaken in den unterirdischen Wohnungen verbrannten, damit die Kosaken, wenn sie dieselben herauskommen ließen, nicht argwöhnisch würden. Dergleichen ist um *Kampakowa* 1730 in dem großen allgemeinen Aufruhr geschehen.

erklärte, dass ich darunter kein Freundschaftsstück sehen könnte, sagten sie: Wenn mein Freund von meinen Händen stirbt, so stirbt er leichter und ohne Furcht, weil er sich auf mich verlässt, dass ich ihn an den rechten Ort treffen werde. [239]

DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL Von dem Ursprung der Itelmenen

Was die Herkunft des kamtschazkischen Volkes anbetrifft, so ist dieselbe desto schwerer zu beurteilen, je weniger in Ermangelung aller Schriften oder mündlicher Relationen, sie selbst das geringste zu sagen wissen, von wem sie entstanden, was sie von Zeit zu Zeiten für Schicksale erfahren, ob sie an andern Orten gewohnt oder mit einem andern Volk, außer ihrem und den Korjaken, Commerce und Umgang gehabt. Daher bleibt allein ihre Inklinaton, Gestalt, Sitten, Namen, Sprache und Kleidung übrig, um aus deren Gleich- oder Ungleichheit einige historische Schlüsse zu machen. Wenn man aber in Erwägung zieht, wie großen Einfluss das Klima, die veränderte Nahrung nach verschiedenen Wohnplätzen, in die Neigungen, Gestalt und Sitten habe. Wie das Klima die Art und Mode derer Kleidungen, die dringende Not hingegen die Materie derselben verändere. Auch wieviel sich die Sprache, nach Verlauf etlicher Jahrhunderte, bei den zivilisirtesten Völkern, so dieselbe außer dem Gedächtnis, noch in Schriften fortpflanzen, verändern könne, so verliert sich vollends alle Hoffnung zu einer echten historischen Gewissheit.

Die Jakuten, so von tatarischer Nation nach Ausweisung ihrer Sprache, so ein Dialekt von der krimischen und heutigen türkischen Sprache ist, wissen nicht das geringste von den Itelmenen, so wenig als sie von dem Lande Kamtschatka selbst die geringste Nachricht hatten. Doch werde ich mich besonders um den *Kolyma* darum bekümmern und ernstlich nachfragen. [240]

Die Tungusen, so im Westen nur durch die Korjaken, so zwischen beiden wohnen, geschieden werden, und vor der Russen Ankunft öftere Einfälle bis an den Penschina getan, wollen ebenfalls nichts von diesem Volke wissen. Die Korjaken, ihre Nachbarn nennen sie nur alleine als eine Sorte Leute, so durch ihre Art in unterirdischen Wohnungen zu leben von ihnen unterschieden mit dem Namen *Nāmālān*. Das Allermerkwürdigste ist, dass die auf den Inseln zwischen dem tschuktschischen Vorgebirge und dem festen Lande Amerika wohnenden Völker, welche die korjakische Sprache sprechen, von der Lage des Landes Kamtschatka um den Kamtschatka-Strom und der Lage des Landes Amerika, dem Kamtschatka-Strom gegenüber, genaue Nachricht haben. Denn als der *Geodäsist Gwostew* auf einem Fahrzeug und einer Partei freiwilliger Kosaken auf Befehl des Oberstleutnants Merlins dahin abgereist, vor der Insel vor Anker gelegen und sich mit den Leuten in Gespräche und Handel eingelassen, erwähnte dieser Insulaner: Warum kommt ihr hierher zu uns? Wir wissen, dass ihr grausame starke Leute seid und Füchse haben wollt. Bei uns trifft ihr wenige an. Wollt ihr aber nach dem großen

Lande,³⁸ wo sehr viel [241] Füchse, so ist dieses der rechte Weg nicht. Wir reisen in einem Tag mit Baidaren dahin, ihr aber könnt mit eurem Fahrzeug nirgends wegen der Größe an das Land kommen, weil die See bei abfallendem Wasser so weit, dass man das Land nicht sehen kann, alles Wassers beraubt wird, und ihr trocken auf dem Lande stehen bleibt. Eurem Lande aber gegenüber, wo euer Land schmal wird, (wodurch sie ohne Zweifel das kamtschazkische *Noss* verstehen,) ist das große Land sehr nahe und ebenso eng und schmal, welches wir auch also auf Berings-Eiland befunden und mit Augen gesehen. Dass aber das erstere wahr sei, nämlich die Seichte der See und der große Abfall des Wassers zwischen dieser Insel und dem festen Lande, haben die [242] Kosaken nach zweistündigem Segeln erfahren, da sie auf einmal vermerkt, dass sich die Farbe des Wassers verändert, und endlich durch das Lotwerfen geschehen, dass sie auf 4 Faden Grund wären. Unerachtet sie noch kein Land wegen der beständigen Nebel sahen, kehrten sie dennoch darauf, weil das Fahrzeug ohnedem leck, wieder zurück. Die Zeit wird dereinstens lehren, was ich aus dieser mächtigen Ebbe und Flut auf der Breite von 66 Graden im Nordosten zwischen Amerika und Asien vernünftigerweise schließen könnte, von der Beschaffenheit des in hiesigen Gegenden unbekannten Erdbodens. Wegen dieser Nachricht aber will ich nicht schließen, als ob die Itelmenen Abkömmlinge von Amerika, als vielmehr das Gegenteil, [243] wiewohl nicht eben von

38 Noch eine andere und nähere Nachricht von dem festen Lande Amerika und den dazwischen liegenden Inseln, in der Breite der *Tschuktschi Noss* gegenüber, habe von einem aus der Tschuktschischen Gefangenschaft entronnenen Korjaken erhalten. Es sagte dieser, dass die *Tschuktschi* sich schon lange Zeit her ihrer üblen Aufführung wegen nicht mehr auf dem festen Lande Amerika dürften sehen lassen, sondern sie handeln auf den Inseln bis an die letzte, so zwischen dem festen Land und den tschuktschischen Inseln liegt, auf welcher [241] eine besondere Nation wohnt, so als Mäkler zwischen den Amerikanern und Tschuktschen sich aufführen, und von den Russen *Subatki* genannt werden, wegen der langen Stücke Knochen, so sie insgesamt als eine Zierrat zu beiden Seiten der Oberlippen einsetzen, davon auch zwei in der Bataille der Tschuktschen mit den Leuten des Major *Paulozky* erschlagen wurden. Unter den Amerikanern soll sich ein Volk aufhalten, so an Statur, Sitten und Gewohnheiten den Russen ganz gleich sein soll, und halten die Anadirkischen Kosaken davor, dass dieses Nachkommen von den Leuten so in Kotschen von der *Lena* ausgelaufen und ohne Nachricht verlorenggegangen. Und möchte es wohl sein, dass sie daselbst in ihren schlechten Fahrzeugen durch einen Sturm an das Land geworfen und von den übrigen Einwohnern genötigt wurden, daselbst zu verbleiben. Die amerikanische Schüssel, so für die Naturalienkammer erkaufte, ist eine Arbeit dieser Leute.

Merkwürdig ist, dass alle Einwohner auf Kamtschatka vom *Tigil* bis *Lapatka* und von da bis 200 Werst oberhalb dem Kamtschatka Strom unerachtet der sehr vielen und stark veränderten Dialekte sich jedoch alle einhellig Itelmenen nennen, oder *Itælmë lächtsch* auch sich untereinander vor ein Volk erkennen und bekennen, worin außer ihrem Zeugnis ihnen ihre ganze Gemüts-, Leib- und Lebensbeschaffenheit größten Beifall erweckt.

Itæl heißt in der schandalskischen Sprache dasjenige weiche Gras, so sie an dem *B. R. Eheu* nennen und zu vielen Dingen gebrauchen. Diese Sprache oder Dialekte aber, worin dieses Wort befindlich, ist nunmehr so fast gänzlich erloschen und nur unter einigen wenigen Alten in Gebrauch und sehr stark von der Nischna Schandalischen eigenen Landsprache verschieden, und könnte man Strohmannen daraus machen, weil sie sich dessen zum Teil als Kleider gebrauchen.

diesem Volke, als vielmehr von den Korjaken, so mit den Tschuktschen ein Volk ausmachen und die äußersten Einwohner an den Grenzen des Nordöstlichen Asiens sind.

Was den Namen *Itelmen* anbelangt, so habe dessen Bedeutung und Ableitung noch nirgends bisher, unerachtet mich stark darum bemüht, erfahren können. Ich will kein *Criticum* einer unbekannten und irregulären Sprache abgeben und nichts mit vielen sagen, noch verständigern Leuten was einbilden, um damit künftige Untersuchungen abzuschneiden. Die Itelmenen haben überhaupt in ihrer Sprache den Fehler, dass sie wenig oder gar keine *derivativa*, sondern lauter *primitiva* haben, sonst könnte ich sagen, dass *ije* Wasser, *thael* allezeit und *men* aus dem Persischen allzeit Wasserleute heiße, oder Leute, so an der See wohnen, aus der korjakischen und persischen Sprache entsteht ein Wolfsmann daraus, *in oppositione* der Korjaken, so sich von der Rentierzucht nähren und nicht wie die Itelmenen von ungefähr, was die See oder das Land gibt. Aus der persischen Sprache entstehen Leute, so vor dem an der Wolga gewohnt, Skythen, oder nach Strahlenbergs figürlicher Kritik, der deutsche Edelmann daraus. Ich lasse aber diese *mixturas simplices* für die von Vielheit der Sprachen rasende *Philologos*, womit sie sich, da sie gemeiniglich nichts bessers können, zum Schweiß und andere zum Gelächter bewegen können; und enthalte mich von *Narraverunt patres et nos narravimus omnes*.

So viel ist aber gewiss, dass dieser Leute Ankunft in Kamtschatka vor einigen tausend Jahren schon erfolgt, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Weil sie nicht das geringste davon wissen, wo sie hergekommen, sondern durch die Länge der Zeit in den Wahn geraten, dass sie *Kutka* hier ausgebrütet habe, da ihnen die Absurdität eines *infiniti progressus* in die Augen leuchtet. [244]

2) Dass sie vor der Russen Ankunft von keinen andern Völkern die geringste Wissenschaft gehabt als von ihren Nachbarn, den Korjaken und Tschuktschen, und endlich den Japanern zu *Sühseman* und den Insulanern, *Kuschi*, die vor diesem mit ihnen gehandelt, oder von ungefähr durch Sturm auf ihre Küsten getrieben worden, und dieses ist erst vor einigen hundert Jahren erfolgt.

3) Weil sich diese Völker so stark vermehrt, unerachtet alle Jahre viele auf der Jagd vom Schnee, Sturmwinden und Bären wie auch im Kriege umgekommen, in der See und in den Flüssen ersoffen, als unmündige Kinder von den Eltern nach der alten deutschen Gewohnheit lebendig weggeworfen wurden oder der schlechten Pflege halber verstorben.

4) Sie müssen lange Zeit hier gewohnt haben, weil sie so große Erkenntnis von allen Natur-Subjectis des dreifachen Reiches in ihrem ganzen Lande haben, welche nach und nach und von den ungefähr erhaltenen *Experimentis* kommt, in Ermangelung der Wissenschaften. Und können sie dazu nur 4 Monate im Jahr, wegen des langen Winters, anwenden, zu welcher Zeit sie von keiner Not gezwungen werden, da sie Fische in dem größten Überfluss haben.

5) Instrumente und Hausgeräte sind von aller anderer Völker Geräte unterschieden und dergestalt beschaffen, dass, wenn man in Ermangelung derselben aus den

vorhandenen Materien, ohne gesehenes Exemplar, solche nach der Vernunft und dem Gebrauch einige erfinden sollte, sie notwendig also beschaffen sein müssten, weil sie am simpelsten.

6) Einige Erfindungen, so bei allen auf dem Lande rezipiert, sind nach den Umständen der Notdurft des Landes und anderen konkurrierenden Beschwerlichkeiten so vernünftig erfunden und nach den mechanischen Regeln [245] eingerichtet, dass sie *Archimedes* und *Christian Wolff* nicht besser erfinden können, als ihre Schlitten und Hundefahrt.

7) Ihre Sitten sind unvermischt, dabei simpel nach ihrer Nahrung, daraus determinierten Körper zu gewissen Neigungen, die in *statu naturali* die ersten und vernünftigsten sein, eingerichtet. Sie inklinieren zur Zufriedenheit, und, diese animalisch zu unterhalten, zur Wollust; halten nichts für eine Schande oder Sünde, als was ihnen Schaden bringt. Und kann man an der Simplität dieser Völker recht deutlich sehen, wie ein jeder Mensch, so in der natürlichen Freiheit lebt, nach seinem Temperament ohne einige Kultivierung des Gemüts und Sittenlehre, beschaffen sein müsse. Man sucht die Zufriedenheit in animalischen Ergötzungen der äußerlichen Sinne. Man will gut essen und trinken, wohl schlafen, öfters Stelle und Personen verändern, um nicht verdrießlich zu werden. Man sucht öfteren und differenten Beischlaf, phantasiert wollüstig, erhält dieselben und erregt sie durch tanzen, singen und anmutigen Erzählungen. Flieht nur den Schaden und Verdruß, drückt hingegen der Schande die Augen zu und hält nichts was pläsiert für schändlich. Erteilt andern nur soviel Gewalt über sich, als wozu die Not zwingt oder man selbst mit zu genießen hat. Lebt dabei ohne Sorgen, Arbeit und denkt nur alleine an das Gegenwärtige und Notwendige, nicht aber für andere, um reich, berühmt oder verdient zu werden. Daher mangelt die Ehrfurcht, der Geiz, und bleibt alleine die Wollust übrig mit ihrer Familie der Furcht, dem Neid und der Rache, wo man sich in Ansehung seiner geringeren Kräfte nicht so lustig machen kann oder darf, als man gerne wollte, oder von andern daran gehindert wird. Hierin trifft man die Abschilderung der simpelsten Lebensart auf ganz Kamtschatka an, wie aus der ausführlichen Beschreibung des Volkes mit mehrerem wird zu ersehen sein. Und irren sich diejenigen sehr, welche diese Völker oder die Samojeden und Lappländer [246] mit *Scheffero*, *Olao* und *Cardano de varietate* für tugendhafter als andere ansehen. Der einige Satz: *ignoti & inutilis rei nulla cupido* refutiert dieser kultivierten Völkern präjudizierliche Meinung. Ich trinke mir auf Kamtschatka keinen Rausch im Rheinwein und sehne mich nicht darnach, weil ich keinen haben kann und er mich nur verdrießlich machen würde. Ich gehe in einen *Sipun* ohne Degen und Perücke, weil es nicht nötig ist in dieser Wüste. Ich sammle Zobel, ob ich gleich niemals in Deutschland davon ein Liebhaber gewesen.³⁹

39 Durch der Kamtschadalen Exempel kann man die Frage der Theologen und Moralisten, so man bei *Grotio*, *Puffendorf*, *Hochstetter*, *Buddæo* und andere findet, entscheiden: *an detur perfectas moralis vel num dentur actiones per se bonæ vel malæ antecedentes ad legem?* Die Kamtschadalen

Die Kamtschadalen, so um die russischen Ostrogen wohnen und stark mit den Russen konversieren, haben sich nunmehr auch russische Sparbüchsen zugelegt und sammeln Rubel, deren ich bei einigen tausend Stück angetroffen. Da sie ehemals kein Geld in die Hände nehmen wollten und sehr vernünftig sagten: Ich will dir mein Geld verkaufen. Fragte man, warum, war die Antwort: Ich will mir was Nützliches und Nötiges, ein Messer oder Tabak kaufen.

8) Da keine andere Art der Abkunft für diese Völker übrig bleibt als die Mongolei, so folgt ohnstrittig, dass sie noch lange vor der großen Zerteilung der Monarchie des großen *Zingis Chans*, und vor dem Ursprung der Mongolen und Tungusen, nach diesem Lande Kamtschatka emigriert. Ursache, weil den Itelmenen [247] der Gebrauch und die Materie des Eisens unbekannt ist wie auch der übrigen Metalle, unerachtet den Mongolen der Gebrauch des Eisens zu Gewähr und Hausgeräten, so wie den Tataren der Gebrauch des Kupfers zu Messern und Dolchen, schon mehr als vor 2 000 Jahren bekannt ist, und ist es glaublich, dass zu der Zeit, da die Regierung von souveränen Fürsten in den östlichen Teilen Asiens seinen Anfang genommen, diese Völker sich eben also weiter an der See nach Norden retiriert, bis sie nach Kamtschatka um die penschinsche See gekommen: als die Lappländer, Ostjaken und Samojeden, da die europäischen Reiche und Regierungen ihren Anfang genommen. Und erinnere ich mich, in Kaysers Gesandtschaft nach China gelesen zu haben, dass er aus chinesischen Dokumenten anführt, welcher Gestalt zu Anfang der Regierung in China die Lebensart der Chinesen eben also in den urältesten Zeiten beschrieben wird, als man sie in neueren Zeiten bei den Kamtschadalen antrifft. Wiewohl es unmöglich, in Ansehung der Chronologie, eine Vergleichung zu treffen und was Gewisses von den Itelmenen determinieren zu können. Jedoch rasoniere nur aus den vorhandenen Umständen und meinem Gedächtnis ohne einige Beihilfe eines einzigen Buches, überlasse aber das Endurteil, so mit mehrerer Beihilfe versehen. Wenn die Itelmenen nicht älter als die Tungusen wären, würden ohne Zweifel die flüchtigen und tapferen Tungusen hierher gekommen sein. So aber mussten sie um den Penschina stehen bleiben, da sie die Gegenden zum voraus von einer so zahlreichen Nation besetzt sahen, wider welche sie mit aller Herzhaftigkeit sich nicht wagen durften. Folglich muss diese Emigration der Itelmenen lange vorher passiert sein, weil sie sich bei der Tungusen Ankunft schon sehr vermehrt befunden.

Was die *argumenta negativa* betrifft, dass diese Völker nicht von europäischem Ursprung, bekräftigt die allzu große Entlegenheit und tausend zu supponierende [248] Schwierigkeiten bei einer Emigration. Man lege ihren Weg längs dem Eismeer oder durch Sibirien, dass selbige von den Tataren außerhalb dem *Amur* emigriert, ist gleichfalls nicht zu statuieren, weil sie sonst die vor den Jakuten und Tungusen unbewohnten und noch öden Plätze, wegen überflüssiger Nahrung, unstrittig würden bewohnt und sich daselbst gesetzt haben. Oder, wo sie von den Jakuten wären aus-

lästern Gott, wo sie meinen, dass er etwas nicht recht gemacht, und halten nichts für schändlich, als was Schaden bringt.

getrieben worden, würde man ohne Zweifel in den neueren Zeiten durch die Jakuten eben sowohl Nachricht davon haben als von den Tungusen, die sie bei ihrer Ankunft an den mittleren Gegenden der Lena delogiert. Und bleibt also für die Itelmenen und Korjaken kein anderer Weg übrig, als derjenige von *Amur* und um die penschinische See.

Man weiß, dass die asiatischen Völker aus drei Ursachen emigriert: 1) Um sich der Untertänigkeit zu entziehen; 2) Wegen der Nahrung bessere Plätze aufzusuchen; 3) Aus Not, wenn sie von andern ausgetrieben worden. Keine von diesen Ursachen will sich reimen, dass sie je diesseits des Amurs sollten gewohnt haben. Diese Länder, jenseits dem *Amur*, sind bis auf der Russen Ankunft, ungefähr vor 150 Jahren, niemals unter jemandes Botmäßigkeit gewesen; 2) und wegen der Not und Enge des Raums emigriert kein ganzes Volk, sondern nur ein Teil desselben. Die Jakuten hingegen fanden nach ihrem eigenen Geständnis die unteren Plätze an der *Lena* bei ihrer Ankunft unbewohnt.

Von den *Kuschi* oder Insulanern können sie unmöglich herkommen, welche ihren Sitten und Leibe nach allzu weit unterschieden sind, wie in einem besondern Kapitel soll bewiesen werden. Diese *Kuschi*⁴⁰ aber [249] haben ohne Zweifel erstlich angefangen, die von Japan nördlich gelegenen Inseln nach der Ankunft der Chinesen in Japan und Aufrichtung der Monarchie zu bewohnen.

Von den *Sühsemanns*⁴¹ oder heutigen Japanern ist es deswegen unmöglich: 1) weil die Itelmenen älter, 2) die Distanz in Ermangelung der Fahrzeuge zu groß und die See für geringe Fahrzeuge zu gefährlich, unerachtet sie von Inseln zu Inseln kommen können. 3) So differieren sie dem Leibe, Gemüt und Lebensart nach allzu sehr voneinander, als dass einer von dem andern abstammen könnte.

Was die *argumenta affirmativa* anbelangt, dass diese Völker ehemals außerhalb China in der mongolischen Steppe unter dem *Amur* gewohnt und sich bei Aufrichtung derer östlich-tatarischen Reiche nach und nach immer weiter an der penschinischen See retiriert, bis sie [250] hierher gekommen und endlich mit den Mongolen ein Volk gewesen, beweise ich aus folgenden probablen Gründen,

1) Ihre Sprache hat viele Wörter, so den mongolischen oder chinesischen Genium haben, auf *ong*, *ing*, *oang*, *tschin*, *tza*, *tzing*, *xi*, *xung* sich endigen. Denn dieses wäre zuviel, wo man viele und ganze Wörter und Redensarten übereinstimmig prätendieren wollte, da die itelmenische Sprache schon unter sich selbst, unter einem Volk in

40 *Kusi* oder *Kuschi* haben bei den Itelmenen ihren Namen von ihrer besonderen Art zu tanzen bekommen und heißen so viel als Springende oder Tanzende.

41 *Sühse* heißt auf Itelmenisch in allen Dialekten eine Nadel, und sie erzählten mir ausdrücklich, dass die Japaner bei ihnen ihre Namen daher erhalten, weil sie die ersten Nadeln zu ihnen gebracht von Eisen, da sie vor diesem Nadeln aus Zobelknochen gemacht. Wenn man nun dieses mit ihrem eigenen Namen zusammenhält, *Itelmen*, so scheint es, dass das Wort *Menn* einen Mann bedeute, nach der Analogia anderer Völker, so pflegen wir die Tiroler so Zitronen, Leinwand in meine Heimat bringen, Zitronen-Männer, Leinwand-Männer zu nennen. Und es kann gar wohl sein, dass dieses Wort aus der tatarischen Hauptsprache herzuleiten als ein starker Beweisgrund von dem Altertum dieses Volkes. *Menn* heißt im Türkischen und Tatarischen ein Individuum oder *ego* im Persischen *vir* ein Mann.

einem Lande so viel stark differente Dialekte unterschieden.⁴² Genug ist die Natur der Sprache überhaupt, woran ein Europäer, wenn er auch die Sprache nicht versteht, aus dem Laut unterscheiden kann, ob einer deutsch, französisch, italienisch oder polnisch rede. Vielmehr ist die Verschiedenheit der Wörter selbst ein Beweistum, dass diese Emigration vor undenklichen Zeiten geschehen, und dass nur noch ein Schatten der Gleichheit, nicht aber vollkommene Gleichheit zwischen beiden übrig sei, eben also, wie in der Hebräischen und Tatarischen, der Slavonischen und Wendischen, oder *Halorum* zu Halle in Sachsen.

2) Ihre Gestalt, welche niedrig, die Couleur der Haut, so bräunlich, die Schwärze der Haare, die Geringigkeit des Bartes, platten Gesichter, niedergedrückten Nasen, tiefen und kleinen Augen, kleinen seltenen und wenigen Augenwimpern, hängende Bäuche, kahle Scham, [251] langsamer Gang und Schritte in die quer, dünne und kleine Füße und Hände, kleine *membra genitalia* und große und weite *muliebria*, so beide Völker noch bis diese Stunde gemein haben: ihre Zaghaftigkeit, Furchtsamkeit, Prahlerei, furchtsame Submission und Hartnäckigkeit, wo man sie höflich traktiert. Ihre übrigen Sitten sind nicht so viel zu regardieren, welche von dem Klima und der Art sich zu ernähren, herkommen. Alle diese Stücke haben die Itelmenen mit denin der Mongolei wohnenden Völkern gemein.

Was nun die bekannte Frage, woher Amerika seine Einwohner bekommen, zu entscheiden anbelangt, so hat man nunmehr nicht nötig, auf Präadamiten zu fallen oder auf Kolonien, so vor undenklichen Zeiten aus Afrika dahin überschifft worden. Kamtschatka ist auf der Breite von 56 Graden, nicht viel über 50 Meilen von Amerika abgeschieden, zwischen welcher Distanz die vielen Inseln im Kanal liegen. Gegen das tschuktschische Vorgebirge mag der Abstand zwischen beiden Weltteilen ungefähr die Hälfte betragen, zwischen welchem ebenfalls verschiedene Inseln liegen, und würde man solches längst erfahren haben, wo die Herzhaftigkeit und Curiosität der Seefahrenden in ihren großen Fahrzeugen so groß gewesen wäre, als das Geschrei und der Mut der Tschuktschen, so in Baidaren und Kähnen von einem Teil zum andern rudern.

Dass die Amerikaner Abkömmlinge von Asien und besonders der korjakischen Nation, ist wahrscheinlich aus demjenigen zu schließen, war mir durch einen Blick bekannt geworden:

1) So bedienen sich die Amerikaner eben solcher Lodjen zu See als wir bei den Korjaken gefunden und von welchen ein Modell schicke.

2) So sind sie an Statur, Gesichte, Haaren, der Aussprache aus vollem Halse, der Kleidung nach den Korjaken so ähnlich als ein Ei dem andern. [252]

3) Ihre Beile, Feuerzeuge, die Präparierung des süßen Krautes und des Krautes *Eheu* sind kamtschazkische Inventionen.

42 Ich werde zum Beweis dieses Satzes nicht nur alleine eine Vergleichung zwischen den Wörtern beider Sprachen anstellen, sondern auch die Analogie in der Flexion und Derivation zeigen. Die Mongolen haben unter allen Sprachen auch dieses besonders, dass sie viele *primitiva* haben, dadurch auch ihre Sprache so schwer und weitläufig wird.

4) Ihre Hemden von Walfischgedärmen kommen mit den Tschuktschen überein.
 5) Die Auszierung des Gesichtes mit Fischknochen haben sie mit den Tschuktschen gemein. Ihre Hüte werden auf eben die Art von Korjaken und Kamtschadalen getragen.

6) Die Art vermittelt Adler und Falkenflügeln Fremde zu beschenken, zum Zeichen des Friedens und der Freundschaft, haben die Amerikaner in Neu-England mit den auf der Insel *Schumachin* und diese mit den Kurilen auf *Lapatka* gemein.

7) Durch Nachricht von den Tschuktschen habe erhalten, dass die landeinwärts wohnenden Amerikaner ebenso Rentierherden haben und Hirten sind, wie die Korjaken. Die aber an der See und auf den Inseln nähren sich wie auf Kamtschatka von Fischen und Seetieren.

Ich zweifle nicht, dass ich vollkommene Beweisgründe von diesem Satz würde haben anführen können, wenn mir vergönnt gewesen wäre, nach meinem Willen zu agieren und einige Tage auf dem festen Lande mit den Leuten zu konversieren, welches aber die *Nossalgia* der Seeleute nicht erlauben wollte. [253]

VIERUNDZWANZIGSTES KAPITEL Von der Religion der Itelmenen

Die Itelmenen verehren viele Götter und glauben, dass sie sichtbar ehemals von vielen gesehen worden und bis diese Stunde noch zuweilen gesehen werden. Daher mangelt ihnen in ihrer Sprache sowohl das Wort Geist als der Begriff von einem Geiste, eben sowohl als eine vernunftmäßige Erkenntnis Gottes und einer Gottheit. Unter ihren fingierten Göttern scheinen sie doch eine Rangordnung und Subordination zu statuieren. Der größte unter allen ist der Schöpfer des Himmels und der Erden, den sie einhellig *Kutka* oder *Kutga* nennen. Von dem sagen sie sei alles gemacht und entstanden. Weil sie nun keinen anderen Begriff von einer Gottheit und den nötigen Eigenschaften derselben haben, als welchen sie von unordentlicher Anschauung seiner Werke bekommen, und demjenigen was Gutes und Böses in der Welt vorgeht, ohne einige Reflexion auf die Ordnung Gottes, so halten sie sich viel klüger als Gott, niemand törichter, unsinniger, dümmer als ihren *Kutka*, welches man nach meinem Wissen bei keinem einigem Volk unter der Sonnen abenteuerlicher als bei diesem angetroffen, dergestalt, das man sie ohne einiges Unrecht geborene Gotteslästerer nennen kann. Eben daher schätzen sie ihn auch aller Verehrung unwürdig, bitten weder etwas von ihm noch danken ihm, sondern treiben mit keiner einigen Sache mehr Kurzweil als mit ihrem Schöpfer *Kutka*. Sie sprechen: Wenn er klug und vernünftig gewesen wäre, so würde er die Welt viel besser erschaffen haben, nicht so viele Gebirge und Höhe unbesteiglicher Klippen darein gesetzt, auch keine so schnelle und seichte Ströme erschaffen haben, noch bis diese Stunde [254] so große und anhaltende Stürme und Regen verursachen, dieses aber alles sei aus Dummheit und Unverstand geschehen. Daher, wenn sie einen hohen

Berg im Winter auf oder abfahren, schelten sie sehr schrecklich auf *Kutka*, passieren sie wider den Strom in Kähnen aufwärts im Sommer, so geschieht solches ebenso hart, so oft sie an seichte und schnell fließende Örter kommen.

Von diesem *Kutka* glauben sie, dass er mit einer Frau *Chāchỹ* so von ausnehmendem Verstand und mittlerer Schönheit vermählt gewesen sei. Dieselbe hätte den *Kutka* vermöge ihres Verstandes⁴³ von vielen Torheiten abgehalten und ihn beständig korrigiert, auch zum Öfteren augenscheinlich seiner Torheit überzeugt. Mit dieser *Chāchỹ* soll *Kutka* viele Jahre an den größten Strömen auf Kamtschatka gelebt⁴⁴ und Kinder gezeugt haben, davon sie, die Itelmenen entstanden. Während der Zeit aber, dass er Kamtschatka mit Menschen angefüllt, habe er sich wie ein anderer Itelmen durch allerhand tägliche Verrichtungen ernährt, und hätten sie die Art Jurten zu bauen, Fische, Tiere und Vögel zu fangen einge und allein von *Kutka* erlernt. [255] Zeit seines Aufenthalts auf Kamtschatka erzählen sie folgende lächerliche und gotteslästerliche Begebenheiten von ihm, ohne das geringste Nachdenken, Scheue oder innerliche Beunruhigung.

Als er an dem Kamtschatka-Strom gewohnt und daselbst eine Jurte erbaut und Kinder erzeugt, habe *Kutka* einstmals ein Geräusch in seiner Wohnung gehört, worüber er erschrocken, aufgesprungen und oben auf die Wohnung gegangen, sich allenthalben umgesehen. Als er nun in der Ferne an dem Seestrand etwas wahrgenommen, so er nicht erkennen konnte, hätte er von seiner Hausfrau *Chachy* seine Kleider, Mützen und Handschuhe, so von eitel Rabenhäuten zusammengenäht waren, nebst seinen Bogen und Pfeilen gefordert, um zu rekognoszieren was vorgehe. Nachdem er sich angekleidet und ausgerüstet, ging er an dem Seestrande fort, und als er etwas erblickte, blieb er stehen und philosophierte davon, wie folgt: Sollten dies wohl Menschen sein, so ich sehe, so müssten sie sich bewegen. Weil es nun unbeweglich, mag es wohl kein Mensch sein. Darauf avancierte er weiter und blieb abermals stehen, sprach bei sich selbst, sollten es wohl Gänse sein? Doch aber gedachte er, nein, es sind keine Gänse, sonst müssten sie lange Hälse haben. Er näherte sich abermal der Sache und sprach, es können wohl Seemöwen sein. Doch recolligierte er sich, es können keine Möwen sein, weil sie nicht weiß aussehen. Er ging deswegen noch näher hin, stand abermals voll Verwunderung still und sprach, sollen es wohl nicht Krähen sein? Doch dachte er, nein es sind keine Krähen, weil diese immer hin und her hüpfen und niemals still sitzen. Als es nun endlich der Sache gewiss werden wollte und noch näher kam, wurde er gewahr, dass es Mäuse wären, die einen von der See ausgeworfenen toten Seehund vor den *Kutka* in dem Sand am Strande des Ufers vergraben. Und den *Kutka*

43 Vielleicht haben sie dieses daher genommen, weil sie unter sich selbst observierten, dass die itelmenischen Jungfern und Weiber an Verstand und in Verschlagenheit allezeit die Männer übertreffen, daher sie auch Befehlshaberinnen von ihren Männern sind, die Hosen anhaben und sich von diesen mit allem Respekt jederzeit verehren lassen.

44 An jedem Strom soll er einen Sohn und eine Tochter nachgelassen haben. Eben daher derivieren sie auch die vielen Dialekten, welche nach den Hauptströmen verschieden.

desto besser zu betrügen, dass er dessen nicht innen werden und solches verschleppen sollte, eine kleine [256] Maus oben aufgesetzt, die anderen spielten untereinander, als ob sie *Kutka* nicht gesehen hätten. Vorher aber haben sie alle untereinander die Abrede genommen, auf alle Forderungen des *Kutka* eine abschlägige Antwort zu erteilen und nichts zu willigen. Als nun der *Kutka* bei den Mäusen angekommen und die Spur von dem in den Sand geschleppten Seehund wahrgenommen, fragte er, was ist das für eine Spur? Darauf antworteten die anderen: Wir haben mit dieser jungen Maus unser Spiel gehabt und sie bei den Füßen in dem Sande hin und her geschleppt. Darauf sagte *Kutka*, so den Betrug merkte und die Spur erkannte, zu der einen Maus, er wolle sich schlafen legen in ihren Schoß, sie solle ihm den Kopf kratzen und ablausen. Diese aber entschuldigte sich, sie hätte heute *Sarana* gegraben und täten ihr die Klauen weh. Darauf sprach er die andere an, diese sagte, dass sie über einen Fluss geschwommen und selbst sich allzu sehr ermüdet habe. Er hielt darauf bei der dritten an, diese entschuldigte sich, dass sie Wurzeln gegraben und sich die Klauen abgestoßen. Darauf bat *Kutka* die kleine Maus, so auf dem vergrabenen Seehund saß. Die anderen aber alle winkten ihr, sich nicht betrügen zu lassen, diese aber sprach aus minderjährigem Verstande. Lege dich nur hierher *Kutka*. Während der Zeit, als er sich nun den Kopf säubern ließ, kratzte er mit den Händen heimlich den Sand weg und fand den verborgenen Seehund. Die Maus ermahnte darauf *Kutka*, er möchte sich umkehren und auch die andere Seite ablausen lassen. Dieser aber sprach, ihr untreuen Mäuse, seht zu, was liegt hier? Diese aber entschuldigten sich, dass sie solches nicht wüssten, indem die Wellen vor ihrer Ankunft es mit Sand müßten verspült haben. *Kutka* nahm daher den Seehund auf seine Schultern und trug ihn geraden Weg nach Hause, sprach dabei zu seiner Hausfrau *Chachy*: Siehe, meine Mutmaßung hat eingetroffen, zog darauf das Fell ab und schnitt den Seehund in Stücke und ließ ihn kochen, legte darauf sowohl [257] das Fleisch als Fett und die Gedärme, jedes in eine besondere Schüssel, stellte es in den Zug-*Canal* oder *Schupan*, verbot aber ernstlich seinem Weibe und Kindern, vor dem Morgen nichts davon zu essen. In der Nacht kamen die Mäuse, abgeredeter Maßen, und stahlen alles, legten anstatt des Fleisches Torf, anstatt des Fettes faules Holz in die Schüsseln. Die Schüssel aber, wo das Eingeweide gelegen, ruinierten sie. An beide Seiten vor dem Feuerherd steckten sie spitze Pfähle in die Erde, dass sich *Kutka* darauf spießen sollte. Sie aber verzehrten den Seehund und lachten *Kutka* weidlich aus, dass er nur Koch bei ihnen agierte. Mit anbrechendem Tage rief *Kutka* seine Kinder aus dem Schlafe, dass sie Feuer in die Jurte anlegen sollten. Als diese aber allzu feste schliefen, stand *Kutka* selbst auf, sagend: Junge Leute schlafen hart und süß. Als sich nun *Kutka* setzen wollte um Kohlen aus der Asche hervor zu suchen, stach er sich den einen Pfahl in den Hintern, worüber er mit großem Geschrei und Schmerzen auf die andere Seite sprang, aber auch daselbst nicht besser bezahlt wurde. Als er endlich Feuer angelegt und seine Kinder aufgeweckt, befahl er seinem ältesten Sohn, die Tractamenten aus dem *Schupan* hervorzubringen, dieser aber antwortete: Was Fleisch? Was Fett? Torf! Faules Holz und Pisse ist hier! *Kutka* entrüstete sich dergestalt

über diese Rede, dass er seinen Sohn weidlich abprügelte. Als er aber selbst zusah und sich betrogen fand, sprach er: Die verfluchten Mäuse haben mir diesen Possen gespielt! Ich will sie dafür alle massakrieren und gänzlich ausrotten, gebt mir geschwinde Bogen und Pfeil! Womit er aus der Jurte ging. Die Mäuse hingegen, so sich den Zorn des *Kutka* schon vorgestellt, kamen ihm entgegen und sprachen zu ihm: Lieber *Kutka*, wir sind strafwürdig vor dir, aber siehe, daran ist unser diebisches Naturell, Leckerhaftigkeit und unbesonnene Rachbegierde schuld. Was hast du aber vor Vorteil von unserer gänzlichen Vertilgung? Schenke uns doch das Leben, wir wollen es [258] nicht wieder tun und ins Künftige beständig Arbeiter für dich und die Deinigen sein, *Sarana*, *Sikui* und andere Wurzeln graben, Zedernüsse und Beeren sammeln! Wir haben auch schon ein *Selago* oder *Tollkuschi* für dich fertig, sei so gut und esse dich satt bei uns. *Kutka* gedachte die Mäuse sprechen wohl eine vorteilhafte Wahrheit. Über dieses so steht auch schon ein so gutes Gericht fertig; setzte sich deswegen nieder, aß sich satt und schlief ein. Als er eingeschlafen, beratschlagten sich die boshaften Mäuse untereinander, wie sie noch nicht genug Revanche für ihren Seehund hätten und ihm noch einen Possen spielen wollten, und kamen sie alle darin überein, dass sie ihm falsche Augenwimpern und Braunen aufsetzen wollten von feuerrot gefärbten Nerpenhaaren, kraft welcher ihm alles als brennend vorkommen und er zu allerlei närrischen Exzessen determiniert werden würde. Sie verrichteten solches und leimten solche an. *Kutka* erwachte darauf und ging von dieser Sache unwissend nach Hause. Als er aber von ferne seine Jurte und Balaganen sah, vermeinte er, sie stünde in vollen Flammen, lief deswegen aus vollen Kräften und rief aus vollem Halse, *Chachy! Chachy!* Als diese aus der Jurte hervorkam, sprach er zu ihr, bist du tolle, Alte? Dass du dich um nichts bekümmerst, wenn der ganze *Ostrog* brennt. *Chachy* antwortete: Wo brennt es denn? Darauf rief er seinen ältesten Sohn, als aber dieser lachte, ergriff er ihn und warf ihn gewaltig wider die Erde. *Chachy* ging näher zu ihm, erkannte den Betrug und nahm *Kutka* die falschen Augenlider ab, wodurch der Brand gelöscht wurde. *Kutka* erbitterte sich dergestalt über die Mäuse, dass er sich verfluchte, sie nun gänzlich auszurotten, und ging daher zum zweiten Mal wieder mit seinem Pfeil und Bogen aus. Die Mäuse kamen ihm sogleich wieder entgegen und erhielten auf vieles Bitten zum andernmal Pardon. Er ließ sich aber betören, fraß sich bei ihnen voll und schlief wieder ein. Darauf nähten ihm die Mäuse einhellig einen Beutel, von [259] Fischhäuten gemacht, vor das *Orificium ani*. Als *Kutka* erwachte, ging er sogleich nach Hause. Unterwegs kam ihm an, seine Notdurft zu verrichten, verwunderte sich aber zum Höchsten, als er im Weggehen gewahr wurde, dass er kein erhebliches *Depositum* zurückgelassen, unerachtet er sich von einer ziemlichen Bürde erleichtert befand. Er ging darauf zu sein Hausfrau und erzählte mit größter Verwunderung seine betrüglche Reinlichkeit. Die *Chachy* aber fing diesen *Casum* an mit der Nase zu beurteilen, zog *Kutka* die Hosen ab und fand den Beutel angenäht und belästigt. *Chachy* trennte solchen unter großem Gelächter ab, zeigte ihn *Kutka*, der abermalen so zornig wurde, dass er sich durchaus nicht mehr wollte erbitten lassen, er machte sich deswegen zum dritten Mal auf den

Weg. Die Mäuse konnten sich nun wohl vorstellen, dass *Kutka* sehr hart an sie setzen und ihnen schwerlich Pardon erteilen würde. Daher gingen sie ihm entgegen und streuten überall getrockneten Fischrogen in großer Menge auf den Weg und verbargen sich seitwärts um zuzusehen, wie sich *Kutka* anstellen würde. Als *Kutka* an die Fischrogen kam, wunderte er sich über die Menge, las unter beständigem Essen davon so viel auf, als er immer konnte, und verlor mit dem Hunger auch nach und nach den Zorn, als er zu den Mäusen kam, die ihn mehr als vorhin baten und ihre Torheit beklagten und sich entschuldigten, dass sie kleine Törlein wären und folglich auch keinen Verstand hätten und von Natur lüstern und vorwitzig wären. *Kutka* ließ sich erbitten und blieb wieder bei den Mäusen zu Gast und schlief nach genommener Mahlzeit ein. Darauf beratschlagten sich die Mäuse, dass es entweder einmal genug sein möchte, oder sie müssten ihm einen solchen Possen spielen, der dem *Kutka* das Leben kostete. Sie wurden endlich alle einen Sinnes, allerhand Farben aus Blumen, Wurzeln und Kräutern zu kochen und ihm das ganze Gesicht zu bemalen mit allerhand Figuren. [260] Als dieses bewerkstelligt, erwachte *Kutka* und ging unter großem Gelächter fort. Unterwegs kam er sehr durstig an die Mündung vom Kamtschatka-Strom. Als er sich nun gegen das Wasser geneigt um zu trinken, erblickte er darin seinen eigenen bunten Schatten, verliebte sich in sich selbst und gedachte, was ist dieses für ein wunderliches und schönes Frauenzimmer? Weil er gleich Lust zur Unzucht bekam, warf er seinem Schatten ein hölzernes Messer zu, womit er auf Kamtschatka die Seehundsfelle abschabte. Als aber solches wegen seiner Leichte oben schwamm, urteilte *Kutka* daraus, es müsste ihr dieses Geschenk nicht anstehen. Warf daher ein Stück Kristall, woraus sie Messer und Pfeile machten, hinein. Weil nun solches wegen seiner Schwere zu Boden fiel, urteilte er, dass er sich genug insinuiert und fiel endlich selbst hinein, um seine Lust zu büßen, und kam nach vielem Arbeiten mit genauer Not an das Land, dass er nicht ersäuft würde. Als er nun so nass nach der Jurte kam, lachten sowohl die Kinder als das Weib weidlich über den Gecken. Als nun *Kutka* wieder in den Krieg gegen die Mäuse zog und diese sich keinen Pardon mehr versprechen konnten, versteckten sie sich in Löcher unter die Erde und durften nicht mehr, wie vorher, auf derselben in Wohnungen wohnen. Weil sich nun *Kutka* nicht revanchieren konnte, resolvierte er ins Künftige ihnen allezeit dadurch Abbruch zu tun, dass er ihre Löcher aufgraben und den Proviant für sich abnehmen wollte.

Es scheint, dass diese Parabel durch die Nachkommen nur mit schändlichen Expressionen korrumpiert worden sei, und dass sie darunter auf eine gotteslästerliche Art die Erbarmung Gottes und das Verderben unter dem Bild der Mäuse abschildern wollen. Bei dieser Erklärung aber nehme ich keinen Anteil an gotteslästerlichen Consequenzen, so daraus *prono alveo* folgen. [261]

Als *Kutka* um den *Tigil* wohnte, ging er einmal mit seinem Schlitten im Winter in den Wald, Holz zu brechen und nach Hause zu fahren. Unterwegs verrichtete er seine Notdurft und sah auf dem Rückweg seinen gefrorenen Mist für ein ausbündig schönes Frauenzimmer an, verliebte sich darin und fragte voll Verwunderung, woher

sie gekommen? Sie sagte, (oder vielmehr sein Mist,) ich bin von den Korjaken und mit meinem Bruder unlängst mit Rentieren hier vorbeigefahren und im Schläfe vom Schlitten gefallen. Als sich nun *Kutka* erbote ihren Bruder zurückzurufen, hielt sie ihn ab, weil es vergebens und er schon allzu weit voraus wäre. *Kutka* trug ihr darauf sogleich seine Liebe und die Ehe an. Sie antwortete: Wie dir beliebt *Kutka*, nimmst du dich meiner nicht an, so muss ich ohnedem sterben. *Kutka* warf darauf das Holz von dem Schlitten und lud seine Liebste auf. Als er zu Haus ankam rief er: Heraus aus der Wohnung alte *Chachy*! Heraus Kinder! Die Kinder sagten: Mama, lasst uns nur herausgehen, der Papa ist wieder toll geworden! Im Herausgehen sahen sie, dass er einen gefrorenen Kot küsste, als wenn es seine Braut wäre: Sie sagten aber dem aus Unzucht verblendeten *Kutka* nichts, bis ihm von selbst die Augen aufgehen würden. Er brachte seine Braut in die Jurte und wollte Essen für sie kochen, sie aber wollte deswegen nicht, weil sie die Wärme nicht vertragen könnte und auch keinen Appetit hätte. *Kutka* selbst wollte lieber karessieren als essen und sagte: Nun wohlan, so wollen wir uns ausziehen! Weil sie nun sehr schöne Schuh anhatte, zog er ihr dieselben aus und hing sie vor das Rauchloch. Sie aber ermahnte ihn, er möchte solche über seinem Kopf aufhängen, dass die eifersüchtige *Chachy* solche aus Rache nicht stehlen möchte. *Kutka* tat solches, weil aber die Schuhe allzu dünne und subtil waren, tauten sie am ersten auf und tröpften *Kutka* auf die Nase. *Kutka* wurde unwillig und fragte: woher kommen die stinkenden Tropfen? Die Braut antwortete, [262] deine Frau wirft dich mit Kot, dass ich dich nicht lieben soll. Darauf rannte *Kutka* voll Zorn aus der Jurte und prügelte die arme *Chachy*, die von nichts wusste. Als er nun in den Armen seiner Geliebten ermüdet eingeschlafen, taute sie völlig auf, und als *Kutka* erwachte, lag er in einem zähen Kot wie Ton, aus welchem er sich auf keine Art und Weise herausarbeiten konnte. Er schrie deswegen erbärmlich um Hilfe, dass die Kinder ihre Mutter baten, sie sollte doch zusehen, was ihrem Vater passiert wäre. Als sie nun in das Rauchloch kam und vor Gestank nicht näher kommen wollte, bat *Kutka*, man möchte ihm ein Ende von einem Riemen zuwerfen, daran er sich befestigen und heraushelfen könnte. Aber auch hier war *Kutka* so dumm, dass er sich den Riemen an dem Halse fest machte. Als sie nun zu ziehen anfangen, hätten sie ihren Papa beinahe erwürgt. Da er nun von seiner kotigen Braut losgekommen, erkannte er seine Übereilung und Blindheit, deprecirte bei der *Chachy* und versprach künftig mit ihr allein zufrieden zu sein. Ehe die kotige Braut ihm den Beischlaf erlaubte, erzählte sie vorher ihre Herkunft in einem rätselhaften Liede dieses Inhalts: Mein Vater hat unzählige Gestalten und Kleider, meine Mutter ist warm und dünn und gebiert alle Tage. Ehe ich gezeugt werde, liebe ich Kälte und Wärme. Wenn ich geboren bin, vertrage ich nur die Kälte und keine Wärme. In der Kälte bin ich stark und in der Wärme schwach. Bin ich kalt, so sieht man mich weit; bin ich warm, so riecht man mich weit.

Die Itelmenen haben dergestalt viele abscheuliche und lächerliche Erzählungen von ihrem *Kutka*, dass man damit alleine ein Buch anfüllen könnte. Sie erzählen, dass er einmal großen Appetit nach *Brusnizen* bekommen hätte. Weil ihn aber der

Strom gehindert, dass er nicht zu denselben kommen können, so hätte er sich den Kopf abgeschnitten und über denselben geworfen, dass er sich satt essen sollte. Der *Chachy* legen sie so großen Verstand bei, dass man [263] sie beinahe für eine Zauberin halten könnte. Sie verblendete einmal den *Kutka* dergestalt, dass er sie für eine Jurte ansah, die *Pudenda* für das Rauchloch und den Hintern für den Zugkanal. In der Jurte fand er Leber. Da er davon zu essen und abzuschneiden Lust bekam, bewegte sich dieselbe, worüber *Kutka* erschrak, heraus lief und es der *Chachy* erzählte, dass er in einem bezauberten *Ostrog* gewesen wäre. Besonders beschreiben sie *Kutka* als den größten Unfläter und Sodomiten, der alles zu stuprieren versucht. Sie erzählen, dass er einmal Seemuscheln stupriert, und weil sich diese zugeschlossen, dadurch um das *genitale* gekommen sei, welches nach diesem *Chachy* von ungefähr in einer gekochten Muschelschale gefunden und ihrem Manne wieder angeheilt. *Chachy* wurde einmal dergestalt auf *Kutka* erbittert, weil er sie verschmähte und mit andern Unzucht trieb, dass sie ihre *muliebria* in eine Ente verwandelte, auf den Balagan setzte und *Kutka* einen *panegyrium* halten ließe, worüber sich *Kutka* dergestalt erfreut, dass er die Ente küsste. Unter dem Küssen verwandelte sich dieselbe wieder in ihre natürliche Gestalt und *Kutka* erkannte, was er geküsst hatte, machte dabei den Schluss, dass die Annehmlichkeit vom veränderten Beischlaf nur allein in einer bezauberten Phantasie bestünde und dass man eigentümliche Sachen niemals so heftig als fremde und verbotene liebe.

Um den kurilischen *Osero* zeigen sie die Kähne vom *Kutka*, wie auch der Ort, wo er mit *Chachy* Eier gesammelt. Und da er selbige unvorsichtiger Weise erdrückt, ist er dergestalt zornig geworden, dass er mit einem Balagan davon gelaufen. In Hungersnot soll er sich Blut abgezapft und ein Mus daraus gekocht haben.

Es ist auch dieser *Kutka* von seinen eigenen Nachkommen öfters gescholten und geprügelt worden. Ja sie trachteten ihm sogar öfters nach dem Leben, und entkam er einmal noch seinen Verfolgern dadurch, dass er allerhand Beeren auf der Flucht durch den Stuhlgang von sich gab, [264] wodurch sich seine Verfolger aufhalten ließen. *Kutka* wurde auch einmal im Ehebruch gegriffen und kastriert.

Es haben auch die Itelmenen eine sehr artige und possierliche Erzählung von der schönen Tochter des *Kutka* und von seinem schönen Sohn *Deselkut* und des *Kutka* Heirat mit allen Kreaturen, auch wie eine Kreatur die andere betrogen, um die schöne Braut zu erhalten, welche endlich dem Monde zuteil worden ist.

Sie erzählen auch von einem *Pseudo-Kutka*, der große Konfusion unter den Nachkommen des *Kutka* gemacht haben soll. Es habe aber der rechte *Kutka*, dem der falsche alles nachgeahmt, sich damit legitimiert, dass er einen Felsen an der See mit viel Holz und Feuer ganz glühend gemacht und einen *Polypum*, am *Bolschaia Reka äthkup* genannt, aus der See gerufen hätte, dem er befohlen mit dem Felsen zu ringen, woran er gebraten wurde. Der *Pseudo-Kutka* wollte dieses auch nachmachen und rief einen andern *Polypum* aus der See, befahl ihm mit dem Felsen zu ringen. Als sich aber der *Polypus* entschuldigte, dass er die Ringkunst nicht verstünde und von dem *Pseudo-Kutka* lernen wollte. So umging der *Pseudo-Kutka* den Felsen und wurde gebraten. Der

Polypus aber ging in die See und jedermann erkannte aus diesem dummen Streich den falschen und echten *Kutka*. Von diesem sprachen sie: Sie wüssten nicht, wo er hergekommen und von wem. So wäre ihnen auch unbekannt, wo er nach diesem hingeraten sei. Seine eigenen Nachkommen hätten ihm so viel Unrecht getan, dass er sich deswegen aus dem Staube gemacht. So viel Nachricht aber hätten sie, dass er sich an der See weg nach Norden retiriert, nach dem Lande der Korjaken und *Tschuktschen*, wodurch sie vielleicht andeuten wollen, dass diese Nation einerlei Herkunft mit ihnen hätte, wie solches auch die Tradition der Korjaken glaublich macht, die den *Kutka* ebenfalls für ihren Schöpfer halten und dergleichen Abenteuer von ihm zu erzählen wissen. [265]

Wenn man nun überhaupt von einem Gott spricht, so findet man zwar einen Namen in ihrer Sprache, aber keine Beschreibung von dessen Wesen, Eigenschaften und Verrichtungen. Sie nennen Gott *Düstæchtschitsch*. Diesen einzigen Namen verehren sie noch auf einige Weise als wie die Athenienser den unbekannten Gott. Sie richten in den weiten Ebenen und Torffeldern einen Pfeiler auf, umwinden denselben mit dem Gras *Eheu* und gehen niemals vorbei, ohne ein Stück Fisch, Fleisch oder sonst etwas hinzulegen. Sie sammeln auch die Beeren nicht, die in dieser Gegend wachsen, noch viel weniger erlegen sie ein Tier oder Vogel, und halten dafür, dass sie durch diese Opfer das Leben verlängern, hingegen, wenn sie nicht im Vorbeigehen opferten, sterben würden. Nichtsdestoweniger legen sie nichts dahin, was ihnen noch tauglich ist,⁴⁵ sondern entweder den Kopf oder den Schwanz von den Fischen, welche sie ohnedies nicht essen. Dergleichen Pfeiler findet man zwei um *Nischna*, sonst aber nirgends.

Außer diesem statuieren sie viele Geister, vor welchen sie sich heftig fürchten. In der See wohnt ein Geist, der mit dem Neptun kann verglichen werden. Diesen nennen sie *Mitgh* und soll auch die Gestalt eines Fisches haben. Von diesem glauben sie, dass er die Fische aus der See schicke, dass sie die Ströme aufwärts bis an die Quellen steigen sollten, wo gute Holzungen wären, um Kähne zu machen. Sie aber fingen dieselbe unterwegs auf, weil sie [266] durchaus nicht glauben wollen, dass ihnen das geringste Gute in ihrer Nahrung von Gott zufließen könne.

Lischi Fanni oder Waldgeister nennen sie *Uschachtschu*. Soll wie ein Mensch aussehen und sein Weib ein auf dem Rücken angewachsen Kind tragen, welches beständig weint. Ihre Verrichtungen bestehen darin, dass sie die Leute verführen und toll machen.

Die Berggötter nennen sie *Kāmüli* oder kleine Seelen. *Animula*, ein Seelchen, heißt in der itelmenischen Sprache *Kāmülætsch*. Diese wohnen auf den hohen und besonders brennenden und rauchenden Gebirgen. Daher machen sie sich niemals zu denselben, noch viel weniger besteigen sie diese Berge. Sie sprechen, dass sie in den brennenden Bergen wohnen, und dieselben eben also, wie sie ihre Wohnungen einheizen. Sie ernähren sich vom Walfischfang, gehen des Nachts durch die Luft in die

45 In diesem kommen alle asiatische Heiden überein, dass sie Gott keine andere Opfer bringen, als was sie sonst als unnütz zu nichts mehr gebrauchen können. Bekommt gleich der Satan aus Furcht bessere Gaben als Pferde, Ochsen und Schafe, so bekommt er doch nur die Haut und Knochen davon, das Fleisch wird allezeit von ihnen selbst gegessen.

See und holen die Fische heraus, und soll einer 10 Stück nach Hause tragen, nämlich an jedem Finger einen, daselbst braten und kochen. Und wollen sie gewisse Nachricht haben, dass man auf den Gipfeln der Berge ganze Haufen Walfischknochen antreffen soll. So oft sie vor einem solchen Berge oder Quelle vorbeigehen, werfen sie ein Stück Fisch oder sonst einen Lappen als ein Opfer dahin.

In den Wolken wohnt der *Billukai* oder *Billutschet*⁴⁶ mit vielen *Kamuli* oder Geistern. Dieser donnert [267], blitzt und lässt regnen, wovon schon oben gemeldet worden, und ist der Regenbogen der Saum seines Kleides. Dieser lässt sich manchmal mit den Wolken herunter auf die Berge und fährt in einem Schlitten auf *Kuropaschken*, und wollen sie öfters die Spur von ihm gesehen haben, welches von den Sturmwinden zusammen gejagter Schnee ist. Wer diese Spur antrifft, soll sehr glücklich sein, besonders im Tier-*Promyssel*, und soll auch überdies ein gutes Jahr erfolgen.

Sie statuieren auch einen Teufel, welchen sie sich sehr listig und betrügerisch vorstellen, daher auch *Kanna* nennen. Um *Nischna* zeigt man einen sehr alten und großen Erlenbaum, worin der *Kanna* nach der Itelmenen Vorgeben wohnen soll, und schießen sie jährlich viel Pfeile in denselben, dergestalt, dass er ganz mit Pfeilen gespickt sein soll.

Haëtsch ist ein Präsident von der unterirdischen Welt, wohin die Menschen nach dem Tode versetzt werden. Und war er vor diesem in der oberen Welt eines von den ersten Kindern des *Kutka*. *Balakitgh* ist der *Xsolus* und windmacherische Geist, seine Frau aber *Savina Kuhagt*, mache die Morgen- und Abendröte.

Der Geist *Tüül*, der mit seinem Hunde *Koseia* auf einem Schlitten fährt, ist der Urheber des Erdbebens. Dieser fährt unter der Erden, und wenn sich dessen Hund die Flöhe oder den Schnee abschüttelt, so wird die Erde davon bewegt.

Was überhaupt ihre Meinung von Gott, den Geistern und allen ihren Lehrsätzen anbelangt, so sind sie sehr konfus, ohne Zusammenhang, ohne Nachdenken, ohne Wahrscheinlichkeit und dergestalt lächerlich beschaffen, dass ich anfangs durchaus nicht glauben wollte, dass diese Meinungen im Ernst von ihnen behauptet würden, sondern sahe es anfänglich für Kurzweil an. Die Itelmenen geben nach ihrer ungemein lebhaften Phantasie von allen Dingen Räson und lassen nicht das Geringste ohne Kritik vorbei. [268] Ja sogar um die Gedanken der Fische und Vögel bekümmern sie sich. Dabei aber haben sie den Fehler, dass sie über keine einzige Sache recht judizieren, sondern, sie mag auch noch so mangelhaft und lächerlich sein, für wahr halten. Die Grundsäulen ihres Glaubens sind *antiquitas sententiæ* und *auctoritas patrum*. Ihre Sätze lassen sie sich leicht widerlegen und vernünftig überzeugen, was besseres anzunehmen, und verlassen dieselbe schlechterdings ohne Unterschied und Untersuchung, wenn man nur spricht, du glaubst unrecht. Hingegen bekümmern sie sich wenig, anstatt der verlassenen Gesetze bessere anzunehmen. Sie glauben alsdenn gar nichts

46 Seine Frau heißt *Tiränühs*, der *Billukei* geht in lauter Rosomakenkleidern umher. Sie glauben, dass er ihnen in Sturmwinden die Kinder zuweilen durch seine *Kamuli* rauben lasse und solche zu *Kiridons* emploire, worauf er Lampen in seiner Jurte setze. An 1740 gaben sie für ganz gewiss bei mir an, dass der *Billukai* ein Kind um Kampakowa zu einem Lichthalter hätte rauben lassen.

und sind ganz vergnügt dabei. Ich habe mehr als hundert Menschen gefragt, ob sie bei Beschauung des Himmels, der Sterne, der Sonne und anderer Dinge nicht manchmal auf die Gedanken gerieten, dass ein Gott sein müsse, der alles so weislich gemacht und den man wegen seiner großen Macht und vielen Wohltaten sowohl lieben als fürchten müsse? So sagten sie mir rund heraus, dass sie niemals daran gedächten, auch niemals weder Furcht, Liebe, noch Verlangen deswegen in sich empfunden hätten und noch empfänden, und wären sie so herzlich vergnügt, dass sie nichts wüssten, als ich mit aller meiner Weisheit. Von den Lehrsätzen der christlichen Religion erwähnen sie diejenige zuerst und fassen solche in das Gedächtnis, welche körperliche Begriffe in sich fassen, historisch herauskommen und ihre Phantasie ergötzen. Sie diskurrieren niemals von der christlichen Religion oder ihrem vorigen Aberglauben als mit und unter beständigem Lachen, weil sie für Gott absolut keinen innerlichen und in der Natur gepflanzten Scheu und Ehrfurcht an Tag legen wollen, und glaube ich nicht, dass man ein dergleichen Exempel unter anderen Völkern aufzeigen könne. Ihre Lehrsätze bestehen in folgenden Punkten:

1) *Kutka* habe die Welt und alles erschaffen, wo er aber hergekommen, wissen sie so wenig, als ob sie einen Gott oder einen Menschen aus ihm machen wollen, oder in [269] welcher Subordination er mit dem Teufel und anderen Geistern stehe.

2) Alles dependiere von dem Menschen und dem Glück, und glauben also keine Vorsehung Gottes. Einer erzeuge den andern, sie selbst müssten sich ernähren und erhalten, Gott aber habe nicht das Geringste mit ihnen zu tun, und sie wieder nicht mit ihm. So wären sie ihm auch so viel schuldig als er ihnen. Dass sie aber sterben müssten, komme von den Geistern her. Das Glück nennen sie *Asang* oder *Czang*, für das Unglück haben sie kein Wort in ihrer Sprache. Für glücklich schätzen sie alle diejenige, so lange leben und alles vollauf haben. Sobald es aber anfängt jemand unglücklich zu gehen, halten sie ganz gewiss dafür, dass es sich zu seinem Ende nahe. Damit sie nun nicht lange unglücklich sein möchten, so ist es erlaubt und löblich, dass man sich selbst ermorde und geschwind davon helfe.

3) Die Welt sei *a parte posteriori* ewig, die Seelen unsterblich, der Leib werde wieder auferstehen und mit der vorigen Seele vereinigt werden und alsdenn ewig leben, aber auf eben die Art, wie nunmehr auf Erden, unter beständiger Arbeit. Darin aber werde es viel besser sein, dass sie alles in Überfluss haben, niemals hungern, auch ohne die Russen sein und wieder in ihrer alten Freiheit leben werden. Einer sagte zu mir im Vertrauen, dass er sich deswegen nicht wolle taufen lassen, weil er sonst in Himmel müsste, und gönne er solchen den Russen von Herzen, selbst aber wolle er unter die Erde zu den Seinigen. Und würde es bei den Kosaken im Himmel nicht besser hergehen über die Itelmenen als nunmehr, welches man so mit Geduld tragen müsse.

4) Alle Kreaturen bis auf die kleinste Fliege würden wieder auferstehen, und jedes gleich nach dem Tode, und würden sie unter der Erde leben. Die Welt, statuieren sie ihrer Form nach platt, sollte sie rund sein, sprechen sie, [270] so müssten sich alle Menschen um das oberste Zentrum der Kugel aufhalten oder aber sie würden aus

der Welt herausfallen. Unter dieser Erde statuieren sie einen Himmel und wieder eine Erde. Unsere Erde halten sie für die unechte Seite, von dem Himmel der untern Welt, wenn bei uns Sommer, so sei in der untern Welt Winter. Wir bekämen Licht, Regen, Schnee von dem Himmel oder der obern Welt. Wenn dieser durch unsere Erde durchdringe und in den Himmel der untern Welt komme, so mache es im Sommer Regen, im Winter Schnee, eben also wie bei uns. Und beweisen sie diesen Satz damit, dass sie sagen, wo sollte denn wohl der viele Schnee, so alle Jahre fällt hinkommen, wo es nicht also zuginge? Und stellen sie sich folglich das *Systema mundanum* wie ein Fass mit drei Böden vor.

5) Von Belohnungen und Strafen nach dem Tode sagen sie nur alleine, dass diejenigen, so hier auf Erden arm und dürtig gewesen, in der unteren Welt reicher, die Reichen aber an ihrer Stelle arm werden würden, damit es einigermaßen gleich zuginge, da nicht alle reich sein können und andere in alle Ewigkeit arm bleiben würden. So sagen sie auch, dass es unnötig wäre, dass die Sünden von Gott gestraft würden, weil es ohnedem schon ein Unglück für den Menschen, wenn er übel naturalisiert und dadurch bei den Menschen genug straffällig würde. Wäre einer vormals ein Dieb oder Hahnreimacher gewesen, so hätte er sehr viele Schläge davor bekommen, wäre auch vielmalen gar tot geschlagen worden. Niemand hätte mit ihm Freundschaft gemacht, folglich wäre er allezeit arm und ohne Vermögen geblieben.

Als ich mich bemühte auszuforschen, woher sie diese Meinung erhalten, antworteten sie mir: Unsere Alten und Väter haben es also erzählt. Ich fragte: Woher haben denn eure Väter die Nachricht? Was wir Christen glauben, dasselbe ist uns von Gott durch heilige Leute offenbart und in einem Buche bekannt gemacht [271] worden. Sie antworteten, unsere Vorältern haben die Nachricht daher: Es ist in der unterirdischen Welt, wohin wir mit Leib und Seele und alle Kreaturen gleich nach dem Tode versetzt werden, ein großer und mächtiger Itelmen, mit Namen *Haetsch*. Dieser ist einer von den ersten Kindern des *Kutka* und der erste Mensch von allen, so auf Kamtschatka verstorben. Dieser habe so ganz alleine in der unteren Welt gelebt, bis seine zwei hinterlassenen Töchter auch gestorben und bei ihm aufgelebt. Darauf hätte *Haetsch* beschlossen, in die obere Welt zurückzukehren und seinen Brüdern von demjenigen, was in der untern Welt und nach dem Tode passiert, umständliche Nachricht zu geben. Seine beiden Töchter wollten darauf zugleich wieder mit ihm, er aber schlug ihnen solches ab und entwischte heimlich und kam in seine vorige Wohnung, ging aber nicht hinein, sondern blieb oben vor dem Rauchloch stehen und erzählte seinen vormaligen guten Bekannten und Freunden alles umständlich, welches sie denn von der Zeit an alle einmütig geglaubt. Weil sie sich aber sehr vor ihm gefürchtet und viele aus der Wohnung, so *Haetsch* gesehen und angehört, kurz darauf verstorben, so hätten sie nach diesem beschlossen, so oft eine neue Wohnung zu machen und die alte zu verlassen, als öfters jemand in der Wohnung stürbe.⁴⁷ Die neue [272] Wohnung

47 Dieses haben sie auch erst vor kurzem geändert, sonsten wurde so oft eine neue Jurte gebaut, als jemand darinnen verstorben, und kann man sich leicht vorstellen, dass sie bei der vorigen

wüsste er alsdenn nicht zu finden, wo er auch wieder kommen sollte. Als aber dieser *Haëtsch* seine Erzählung geendigt, so wären seine zwei Töchter in vollem Grimm aus der untern Welt angekommen und hätten den *Haëtsch* vor dem Rauchloch tot geschlagen, dass er also zweimal sterben müssen. Dieser *Haëtsch* ist ihrem Vorgeben nach der vornehmste in der untern Welt und empfängt die verstorbenen und wieder auferstandenen Itelmenen in dem unterirdischen Reiche mit diesem Unterschied, dass er demjenigen, der in einer neuen schönen und sehr guten *Kuklanke* oder Hundepelz ankommt und starke große fette Hunde vor dem Schlitten hat, dem gibt er einen geringen, alten und abgetragenen Pelz und schlechte Hunde. Denen aber, so in einer schlechten Kleidung und mit schlechten Hunden versehen ankommen, hier in Armut gelebt, denen gibt er einen neuen Pelz, gute Hunde und weist ihnen einen schönern und nahrhafteren Ort an als anderen,⁴⁸ und fingen sie alsdenn eben also zu leben an, wie hier, bauten Ostroge, Balaganen, fangen Fische, Tiere, Vögel, essen, trinken, singen, tanzen. Nach ihrem Vorgeben ist es daselbst viel pläsierlicher, weniger Stürme, Regen und Schnee als auf Kamtschatka, sehr volkreich und alles in großem Überfluss, und sei es ebenso daselbst beschaffen als im Anfange zu *Kutka* Zeiten auf Kamtschatka. Sie statuieren, dass sich die Welt von Zeit zu Zeiten verschlimmern, die Menschen würden lasterhafter und weniger, die Nahrung nähme auch ab, dadurch, weil die Tiere mit den Menschen nach der untern Welt zu eilen, die Bären mit den Bärenschützen, die Rentiere und Musimons mit den Rentierschützen. [273]

Das größte und beste Glück so einem Menschen nach seinem Tode widerfahren kann, ist ihrer Meinung nach dieses. Wenn sie von schönen Hunden gefressen werden, denn dadurch würden sie gewiss Besitzer von ihnen in der untern Welt.

In der untern Welt, glauben sie, erhalte ein jeder seine Weiber wieder, und freuen sich die Alten dergestalt nach diesem Paradiese als ein gläubiger Christ sich immer nach dem Himmel sehnen kann, ja noch vielmehr, weil sie den Tod im geringsten nicht scheuen, ließen sie sich in vorigen Zeiten lebendig von den Hunden zerreißen, ersäuft, erhenkten und legten auf verschiedene Art die mörderischen Hände selbst an sich. Die alten Itelmenen, so sich nicht taufen lassen wollen, wenden enig und allein dieses vor, dass sie alsdenn in den Himmel müssten, welches sehr hochmütig und unmöglich herauskäme. Sie wollten lieber unter die Erde. Als ich aber fragte, ob ihnen dieses nicht zuwider sei, dass sich ihre Kinder taufen lassen? Antworteten sie: Es ist doch einmal angefangen, dass die Welt Russisch werden soll, lass ihnen denn die russischen Manieren und Compagnie besser gefallen als unsere, wir aber sind schon zu alt und wollen zu unsern Voreltern.

Anzahl Volkes und in Ermangelung eiserner Gerätschaften beständig alle Hände voll zu arbeiten gehabt haben. Daher geschah es auch, dass die gefährlich Kranken lebendig aus der Wohnung vor die Hunde geschmissen worden, um der Mühe überhoben zu sein, keine neue Wohnung zu bauen.

48 Dadurch scheinen sie einander von der Begierde zum Reichtum abzuhalten, die Gleichheit und Sicherheit zu befördern.

Die Itelmenen wissen auch von einer Sintflut und mächtigen Überschwemmung des ganzen Landes zu erzählen, welche nicht lange, nachdem sich *Kutka* von ihnen verloren, sich ereignet hätte, und wären sehr viele Leute dazumal ertrunken, einige hätten sich in Kähnen salvieren wollen, die Wellen aber wären zu groß worden. Die aber, so übrig geblieben, hätten große Flöße gemacht und die Bäume selbst aneinander gebunden und sich darauf mit ihrer Nahrung und allem Vermögen retiriert. Damit sie aber nicht in die See getrieben würden, hätten sie durch große Steine verhindert, die sie an Riemen angebunden und statt der Anker in die Tiefe fallen lassen. Nach abgelaufenem Wasser wären sie mit ihren Flößen oben auf den hohen Bergen sitzen geblieben. [274]

Unerachtet die Itelmenen glauben, dass sie keine Sünde wider Gott begehen können, so haben sie doch abscheulich viele Sünden, davor sie sich sehr fürchten. Und wird mit der Erzählung ihrer Sünden auf Kamtschatka so große Kurzweil von den Russen, und nunmehr getauften Itelmenen getrieben, als anderer Orten mit der Lesung des Eulenspiegels. Eine Sünde überhaupt bei den Itelmenen ist eine jede Sache, so wider das Verbot ihrer Voreltern, dadurch man in Unglück gerät, überhaupt sind sie voller Aberglauben, und werde ich ein kleines Register Kamtschazkischer Sünden oder ihrer Gebote und Verbote hier beifügen.

1) Eine Sünde ist, sich in heißen Quellen baden oder nahe hinzugehen, weil die Geister *Kamuli* daselbst kochen.

2) Eine Sünde ist, den Schnee mit Messern außerhalb der Wohnung von Schuhen abschaben, davon entstehen Sturmwinde.

3) Sünde ist, mit nackten Füßen im Winter aus der Wohnung zu gehen, weil Sturmwinde entstehen. *Hoc ventrum, sed in ventre.*

4) Sünde ist, eine Kohle mit dem Messer anzuspießen und Tabak anzuzünden, sondern man muss sie mit bloßen Händen anfassen.

5) Wenn der Mann auf den *Promyssel* geht, so darf das Weib die Wohnung nicht aufräumen oder nähen, denn dadurch verderbt sie die Spur.

6) Fische und Fleisch oder Land- und Seetierfleisch soll man niemals zusammen in einem Kessel kochen, wider die Natur. Davon verliert sich der *Promyssel* und die Leute bekommen Geschwüre.

7) Eine Sünde ist, den ersten Fuchs in die Jurte zu tragen. [275]

8) Von dem ersten Seebiber muss man den Kopf abschneiden, sonst bekommt man keinen andern.

9) Wenn ein frisches Zobelfell in die Wohnung gebracht wird, so ist es eine große Sünde zu singen.

10) Wenn jemand eine Otter erlegt, so essen sie das Fleisch, unerachtet es eine Sünde. Es darf aber der Otter nicht nach Hause getragen oder auf den Schlitten gelegt werden, sondern muss geschleift werden. Kommt jemand in die Wohnung und erzählt, dass er einen Otter erschlagen, so laufen alle mit großen Schrecken heraus und nehmen alles mit sich, nicht anders als ob es brennte, und fürchten sie ein großes Unglück. Das Fell von Otter müssen sie im Walde abstreifen und trocknen. Bringt er es nach Hause, so

muss es mit Speichel und Fischrogen bestrichen und ehrlich gemacht werden, doch darf er niemals bloß hangen, sondern muss allezeit in einem Sack stecken.

11) Auf dem Wege muss man weder ein Messer noch Beil scharf machen, weil Sturmwinde davon entstehen.

12) Wenn im Winter die Schuhe nass werden, darf man sie an keinen Pfahl stecken und trocknen, solange als die Bachstelzen nicht angefliegen kommen. Nach diesem ist es keine Sünde.

13) Wenn jemand den ersten Bachstelzen sieht im Frühjahr und beruft ihn, so bekommt er einen gründigen Podex.

14) Wenn jemand in eines Bären Fußstapfen tritt, so ist es eine sehr große Sünde, und schält sich bei ihm die Haut vom Fuße ab.

15) Wer den *Concubitus* verrichtet, dergestalt, dass er oben auf liegt, begeht eine große Sünde. Ein rechtgläubiger Itelmen muss es von der Seite verrichten. Aus Ursache, weil es die Fische auch also machen, davon sie ihre meiste Nahrung haben.

Ich könnte viele Bogen anfüllen, wo man nicht aus diesem wenigen die wunderliche Phantasie der so ingeniosen [276] Itelmenen zur Genüge erkennen könnte. Ich verwundere mich nur allein über das große Gedächtnis dieser Leute, die einige tausend solche talmudische *Præcepta* wissen und beständig beobachten. Geschieht jemand was Böses, er wird krank oder promischleht nichts, so fällt er gleich auf die Gedanken, er habe sich versündigt und lässt daher so lange schamannen, bis die Schamanin die Ursache errät. Alsdenn sühnt er diese Sünde aus, dadurch, dass er ein Männlein von Holz schnitzt, in den Wald trägt und an einem Baum aufstellt. Und hat man höchstnötig diesen kurzweiligen Leuten einen guten Begriff von der Sünde, nachdem sie getauft, beizubringen. Sonsten formieren sie sich in kurzem eine ganz neue Religion, worin sie bereits schon einen Grundriss fertig haben.

Außer diesen Geistern, Geboten und Sünden verehren sie allerlei Dinge, die ihnen entweder großen Schaden zufügen oder großen Nutzen bringen. Sie verehren das Feuer und opfern demselben die Nasen von Zobeln, Füchsen und allen Tieren, und kann man gleich an den Fellen erkennen, ob sie ein getaufter oder ungetaufter Itelmen gefangen. Pfeift das Feuer, so bedeutet das bei ihnen Glück, ob es gleich bei den Jakuten Unglück anzeigt; und sollten sie diesem nach beständig glücklich sein, weil sie allezeit nasses Holz brennen, so immer pfeift.

Sie verehren den Walfisch und die *Orcam* oder *Kosatka*, aus Furcht, weil sie ihre Baidaren umwerfen. Sie verehren den Bären, den Wolf aus Furcht und haben allerlei Formeln, damit sie selbe besprechen. Nennen auch alle diese Dinge niemals mit Namen, wenn sie dieselben zu Gesicht bekommen, sondern sprechen nur *Sipang!* O Unglück! Sie besprechen die Gagaren sehr lächerlich und glauben, dass alle diese Tiere ihre Sprache verstehen.

Sie haben auch einige Götzen, und wenn sie eine Jurte bauen, wird dem Feuerherd gegenüber ein Pflock [277] in die Erde geschlagen, welchen sie *Ahsusunaghtsch* nennen, welches ein Hausgott bedeutet. An diesen binden sie süßes Kraut, *Eheu*, bestreichen

ihn auch manchmal mit Fett und Blut und glauben, dass er ihnen dieserwegen allerlei *Promysse* zukommen lasse. Dieser *Ahsusunaghtsch* ist ein Sohn *Chanteja*, so in den Wolken wohnt und dem *Billukai* mit Donnern hilft. Diejenigen, so auf *Lapatka* wohnen, verehren den *Proliv* und die Bank bereden sie; gehen unter beständigem Schamanen über denselben hin, werfen Fische, Tabak und Hobelspäne, wie Nürnbergsche Fliegenwedel gemacht, hinein.

Sie verehren auch diese Fliegenwedel als Gott und wollen damit die krausen Haare Gottes vorstellen, die sie sich also einbilden. Sie nennen solchen *Inaul*. Wird einer krank, so schnitzt er Gott zu Ehren einen neuen Fliegenwedel aus. Diesen *inaul* verehren die Kuschi, so bis nach *Matmei* wohnen. Und haben die lapatzelschen Itelmenen als Seeleute dieses Numen aus der *Kuschi* Glauben genommen und entlehnt.

Einige religiöse Itelmenen machen sich kleine Sackgötzen, die sie *Kamuli* nennen. Diese speisen und tränken sie und schilt keiner den andern für einen Ketzer, wenn er nach seinem Belieben einen Gott oder Götzen mehr oder weniger macht.

Die Itelmenen haben Schamanen wie alle asiatischen Völker. Sie sind aber in ihrer Schamanerei von allen Völkern unterschieden. Die Schamanen und Schamaninnen sind in keinem großen Ansehen. Ein jeder so nur will, schamannt. Sie schamanen ohne Zaubertrommel und machen gar keine Umstände dabei.⁴⁹ So [278] bedienen sie sich auch derselben aus keiner anderen Ursache, als wenn sie etwas erraten wollen, so ihnen unbekannt. Als, wenn ihnen etwas gestohlen oder ein Traum und Gesichte auslegen, nicht aber Unglück, Krankheiten oder den Tod abzuwenden. Und gehört ihr Schamanen mit unter die *species divinationis simplicissimas*. Ihre ganze Hexerei besteht darin: Es setzt sich nämlich ein Weib mit einer andern Gehilfin in einen Winkel, etwas von dem Licht oder Feuer entfernt, bindet ihren Fuß an einen Faden von roten Nesseln unter beständigem Murmeln. Kommt ihr derselbe unter dem Aufheben schwer vor, so hält sie *sententiam negativam*. Kommt ihr aber derselbe leicht vor, *affirmativam*. Worin sie mit den Jukagiren zum Teil übereinkommen. Wenn sie sich vorstellt, als ob sie die Geister herbeigelockt, so ruft sie *husch, husch*, schnattert mit den Zähnen, als ob sie einen *Paroxysmum* vom kalten Fieber hätte. Wenn sie denn *Visiones* bekommt, fängt sie laut an zu lachen und ruft *Chai! Chai!* Wenn nach einer halben Stunde Verlauf die *Kamuli* dimittiert, geschieht solches mit beständigem Rufen *isky*. Die andere Frau aber, so neben ihr sitzt, ruft ihr beständig zu, sie sollte sich nicht fürchten und nur wohl Achtung geben, auch dieses und jenes, was sie erraten wollte, wohl in den Sinn und Gedanken halten. Und ist diese Art zu Schamanen die aller-einfachste und abgeschmackteste unter allen sibirischen Arten der Schamanerei.⁵⁰

49 An *Bolschaia Reka* heißt ein Schaman *Güspähäs*; Ein Schamanen Weib, *üümüšhā*. Um *Nischna* heißt ein Schaman *Külpilginghā*; Schamanka *Kittimigāngy*.

50 Außer der Schamanerei exerzieren sie auch die Chiromantie und urteilen allerlei Glück und Unglücksfälle aus den Linien der Hand, sind aber mit ihren Regeln sehr geheim. Entsteht ein Punkt, Linie oder Flecken in der Hand oder verliert sich auf einmal, so fragen sie alte Schamaninnen darüber, wie ich selbst einmal beobachtet, da sie mich für schlafend hielten.

Sie statuieren, dass während dem Ungewitter [279] und Donnerwetter der *Billukai* herab und in den Körper der Schamaninnen fahre und sie zum Propheten geschickt mache und disponiere.

Die Kamtschadalen sind sehr vorwitzig und wollen gerne alles voraus wissen. Besonders sind sie auf die Auslegung der Träume sehr begierig, und ist dieses des Morgens ihre erste Arbeit, dass einer dem andern den Traum erzählt und auslegt. Von einigen Träumen haben sie schon gewisse experimentierte *Axiomata*, wie in den Traumbüchern, z. E. Läuse oder Hunde sehen bedeutet, dass Kosaken zu ihnen auf der Durchreise kommen werden. Verrichten sie aber ihre Notdurft in Träumen, so bedeutet es Gäste von ihrer Nation. Der Beischlaf und *nocturnæ pollutiones* bedeuten guten *Promysel*. Können sie aber den Traum aus ihren Traumregeln nicht entscheiden, so schamannen sie darüber, ob er glücklich oder unglücklich sein werde und geben dabei sehr genaue Achtung auf die Erfüllung des Traumes, um ihr Traumdeutungssystema daraus zu komplettieren. Es gehen dabei selbst viele Betrügereien unter ihnen selbst vor. Will jemand mit einem Mädchen *Amour* machen, so erzählt er nur, wie ihm geträumt, als ob er bei ihr geschlafen, so hält sie es alsdenn für eine große Sünde ihm solches abzuschlagen, weil es ihr sonst das Leben kosten würde. Hat jemand eine *Kuklanka* oder *Barka* nötig oder sonst etwas, so er sich aus Armut nicht anschaffen kann, so sagt er nur, ich habe heute einen Traum gehabt, als hätte ich in dieses oder jenes *Kuklanka* geschlafen, so gibt ihm solches der andere alsobald und spricht: Nimm es, es kommt mir nicht mehr zu, weil er sicherlich glaubt, wo er ihm solches nicht abgebe, würde ihm es das Leben kosten.

Wenn des Nachts ein Hund im Schlaf bellt, erschrecken sie sehr und schamannen sogleich darüber, und ist allezeit die Bedeutung, dass der Hausherr ihn entweder erwürgen soll, weil er über seinen Herren klage und nicht mit ihm zufrieden sei, oder er muss ihn wegschenken, [280] um sich kein Unglück über den Hals zu ziehen. Den Raben und Krähen danken sie, dass sie gutes Wetter und keine große Kälte haben, woraus ich schliesse, dass sie vormals eine Zeitlang in nördlichen Gegenden sich müssen aufgehalten haben,⁵¹ wo es weder Raben noch Krähen gibt. Den Bachstelzen danken sie für den Frühling und Sommer, weil sie dafür halten, dass sie denselbigen mit sich bringen. Daher schließen sie, weil *Billukai*, wenn es bei uns Winter ist, nicht blitzt und Feuerbrände aus seiner Wohnung heraus wirft, sondern selbe, da es bei ihm Sommer, mit Wasser ausgießt. Also müssten sie auch nach des Bachstelzen Ankunft nicht mehr auf Erden tun, wenn es bei ihnen Sommer und im Himmel Winter wäre, damit sie ihn nicht mit ungewöhnlichen Blitzen erschrecken möchten.

Sie statuieren, man müsse kein Land- oder Seetier umbringen und verzehren, ohne sich vorher bei demselben zu excusieren, dass sie solches nicht übel deuten sollten. Und nach diesem müsste man sie mit Zedernüssen oder andern Dingen traktieren,

51 Welches vielleicht bei ihrer ersten Emigration geschehen, weil dieselben schon bei den Korjaken unsichtbar worden, wie in *Jakuzk* und an der *Lena* von tschetschinskischen *Ostrog* ab.

für ihr Fleisch und Fell, dass sie in der Meinung blieben, als wären sie nur bei ihnen zu Gäste gewesen, wodurch andere nicht leutescheu würden.

Wenn ein Kind in einem Sturmwetter oder lange anhaltendem Regen geboren wird, so halten sie solches für sehr unglücklich und meinen, dass es allenthalben Stürme und Regen verursache, wohin es auch komme. Daher, wenn solches erwächst und sprechen kann, söhnen sie solches mit dem Himmel aus und reinigen es folgendermaßen. Sie ziehen im heftigsten Sturm und Regen das Kind ganz nackend aus, geben ihm eine Schale oder Muschel von [281] einem *Mytulo* in die Hand, so es empor heben muss, befehlen ihm um den *Ostrog* und alle Balaganen und Hundehütten herumzugehen, dabei es diesen Spruch auswendig lernen und zu *Billukai* und den *Kamulis* oder Geistern herbeten muss: *Gsaulga* setzt euch nieder und hört auf zu pissen oder zu stürmen, die Muschel ist des salzigen und nicht des süßen Wasser gewohnt, ihr macht mich allzu nass, und von der Nässe muss ich erfrieren, ich habe ohnedem keine Kleider, seht wie ich zittere.

Wird aber ein Kind in schönem Wetter geboren, so halten sie solches für sehr glücklich, und muss es bei üblem Wetter, wo es auch ist, diese Zeremonie verrichten, davon die Itelmenen glauben, das sie von großem Effekt seie.

Sie verehren weder Sonne noch Mond noch sonst einig Gestirne, wissen auch außer dem großen Bären keines zu nennen, welches sie *Chana* heißen, das sich bewegende Gestirne. Nach diesem wissen sie die Stunden in der Nacht anzuzeigen, aber nur überhaupt, ob es früh oder spät. Über ihre Bewegungen aber, Effekte und Veränderungen haben sie sich niemals die Mühe gegeben zu denken.

Von der Ebbe und Flut hingegen statuieren sie, dass mitten in der See ein großer Schlund und Wirbel sei, in welchem sich das Wasser hineinziehe und alsdenn mit großer Gewalt sich wieder daraus ergieße.

Was die *Origines rerum naturalium* anbetrifft, so sind die Itelmenen so curiös, dass sie aller Dinge Ursprung erklären wollen, wiewohl höchst lächerlich und ungereimt und dergestalt beschaffen, dass sie ein neues *Systema metamorphoseon* heraus bringen. Die *Lagopi* oder Morasthühner verwandeln sich in *Golzi* oder Forellen, wenn sie in das Wasser fallen, und diese werden wieder Morasthühner, wenn sie an das Ufer ausgeworfen werden.

Wenn man ein Gefäß von Birkenrinde auf ein Torfland hinwirft, so entsteht nach ihrer Meinung eine Adler-Eule, *Lun*, daraus, weil sich dieselbe gemeiniglich [282] daselbst aufzuhalten pflegen. Daher heißt ein Tschumann von Birkenrinde am *Bolschaia Reka Mümüch* und ein *Lun Müchtschäg*. Von den Eidechsen glauben sie, dass sie des *Haëtsch* oder Beherrschers von der untern Welt seine Spione seien und ihm diejenigen Leute verraten, so dasselbe Jahr sterben müssen. Daher müsse man denselben mit dem Messer, sogleich als man ihn zu Gesichte bekommt, töten, dass er nicht entlaufe und die Nachricht hinunter bringe, welches sie vielleicht daher genommen, weil dieses Tier allzeit in der Erde wohnt und aus derselben kommt.

Der Fisch *Gagsühs* oder Diebsfisch soll seinen Leib von allen Fischen zusammen stehlen.

Die Scholle *Cambala* soll sowohl Fische seiner Art als auch eine Art gewisser Seemöwen ausbrüten.

Um den *Ostrog* am *Kykschik* Flösslein ist ein Binnensee, um welche man Walfischknochen gefunden. Weil nun die Itelmenen nicht konzipieren können, wie sie dahin gekommen, so erklären sie deren Ursprung also. Die Mäuse colligierten im Frühjahr Enteneier, und geschehe es manchesmal, dass ihnen dieselben zu schwer würden. Daher ließen sie solche fallen. Aus diesen würden nun keine Enten, sondern Walfische.

Was sie von den Bergen, Flüssen und heißen Quellen statuieren, davon ist bereits oben gemeldet worden, wohin den Leser verweise.

Es ist also diese Nation die einzige im ganzen Russischen Reich, so ohne alle Religion lebt und sich mit lauter närrischen Histörchen und lächerlichen Phantasien behilft, weder Erkenntnis noch Furcht, Liebe und Vertrauen auf Gott, noch auch eine Furcht und Verehrung für den Teufel wie die andern Heiden hat. Mit dem, was sie noch glauben, treiben sie selbst Possen und Kurzweil und geben ein echtes Beispiel ab, wie die Menschen überhaupt ohne theologische und moralische Kultur sich selbst gelassen würden beschaffen sein. Unerachtet ich dafür halte, dass [283] das elende Klima und die kümmerliche und miserable Lebensart, so auch durch die besten Anstalten nicht bald wird zu verbessern sein, vieles dazu kontribuieren, dass sie länger in diesem elenden Zustande, sowohl dem Verstande, als dem Willen nach, geblieben, als es vielleicht würde geschehen sein, wo sie in einem glücklicheren und gesegneten Lande würden gelebt haben, welches aus der Vergleichung anderer inkultivierter Amerikaner in südlicheren Teilen erhellt. Es sind aber auch daher diese Völker um so viel glücklicher, dass sie als ganz leere Gefäße und Menschen von keiner wahrscheinlichen Opinion abgehalten werden, neue bessere Sitten und die wahre Religion zu ergreifen. In einer Stunde kann man 100 Itelmenen zur christlichen Religion durch bloßes Erklären der Religion bringen, da man in 100 Jahren wenig von Jakuten, Tungusen, Buräten, Tartaren dazu gebracht. Und ist es nunmehr seit 1740 dahin gediehen, dass wenig Menschen auf Kamtschatka übrig sind, so sich nicht durch die heilige Taufe zu der christlichen Religion hätten bringen lassen. Und treibt nunmehr einer den andern selbst an, dergestalt, dass sich mancher nunmehr um einen Taufvater zu überkommen einige Monate mit Bitten bemühen muss, da diese Taufung der Heiden schon allzu gewohnt und alltäglich worden ist, und die Taufväter die wenigen Taufkosten scheuen. Die größte Vorsorge ist hierin anzuwenden, dass sie in den Gründen der Religion unterwiesen würden, welches durch Aufrichtung der Schulen und Bestellung echter und gewissenhafter Priester geschehen muss, die mehr für die Ehre Gottes und das Aufnehmen des Landes als für ihr Interesse besorgt sein. Sonst fürchte größern Schaden als Vorteil von der Taufe, da leicht unter dieser hin und her zerstreuten Nation nach ihrer lebhaften Phantasie aus Vermischung der wahren Religionssätze mit den Sätzen ihres Aberglaubens so viele neue Sekten entstehen können als Ostrogen auf Kamtschatka, wozu sie ihr lebhaftes Ingenium und die Schande vor den Russen, so hier zu Lande wenig mehr [284] von der Religion wissen, als die Itelmenen leicht verleiten kann. Und kann man sich nicht

genug verwundern, was sie unter dem Titul der christlichen Religion für seltsame Sätze von den Kosakensöhnen auf Befragen erlernen.

So ist auch durch die Bestellung eines guten Kommandeurs, so kein jakuzkischer Eingesessener, zu verhüten, dass die hohe Gnade und Vorsorge Ihrer Kaiserlichen Majestät nicht auf Kamtschatka ohne Wirkung und die Itelmenische Nation, Sklaven von Particularinteressen ungewissenhafter Kosaken zu ihrem gänzlichen Ruin werden mögen.

Vor der Taufe waren die Itelmenen freie Untertanen, nunmehr werden sie Taufsöhne und Sklaven von den Kosaken: Vorher zahlten sie ihren Tribut, nunmehr, da ihnen derselbe in die Cassa zu zahlen erlassen worden, so müssen sie vor die Taufe ihrer Kinder, vor Kopulieren und Visiten der gewinnsüchtigen Geistlichen vier- oder fünffachen Tribut bezahlen, und werden es wohl viele in Russland nicht glauben, dass man fünf Füchse auf Kamtschatka für eine Copulation prätendiert, auch vielen die Taufe versagt worden, weil sie nicht soviel aufreiben können, als für die Taufe gefordert worden. Geschweige, dass Gott und die Religion dadurch bei unverständigen und ununterwiesenen Leuten geschändet wird, so entsteht noch über dies das falsche *Præjudicium*, dass ihre ganze Bekehrung um des Interesses willen unternommen worden, wodurch alle gnädige und hohe Absichten über einen Haufen hinfallen und unfruchtbar werden. [285]

FÜNFUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der Itelmenen Gemütsbeschaffenheit, Neigungen, Tugenden und Lasten

Man sieht ganz genau an den Itelmenen, wie großen Einfluss der Umgang mit andern in unser Gemüt habe, und wie stark die Beraubung der natürlichen Freiheit unsre Neigungen und Sitten verändern könne, die äußerliche Kultur, sowohl als die innerliche des Verstandes, ob sie uns gleich zu Ausübung neuer Tugenden antreiben sollte. So geschieht es vielmehr, dass man zu neuen Lastern mit desto größerem Eifer wie von einem reißenden Strom hingerissen wird, dass man deutlich sehen kann, aus welcher Quelle echte Tugenden zu schöpfen sein, wo die Gnade nicht den Verstand erleuchtet, so wird der Wille nur allein Scheintugenden, Verstellungen und Schalkheiten durch das Irrlicht der Natur determiniert. Aus diesem Grunde kann man sagen, dass sich Kamtschatka ganz und gar in kurzer Zeit unähnlich worden und viel schlechter beschaffen sei als vorhin. Je mehr die Itelmenen mit den Kosaken konversieren, je näher sie um die Ostroge wohnen, je größere Freunde sie von den Kosaken und russischen neuen Sitten sind, desto betrügerlicher, lügenhafter, heimtückischer und verstellter sind sie. Je entfernter, desto mehr natürliche Ehrlichkeit und Tugenden trifft man noch unter ihnen an.

Es ist diese Nation dem Gemüte nach so biegsam zum Guten als Bösen, und gleichen hierin den Affen, die ohne Untersuchung alles nachmachen, was sie vor Augen sehen, auch glauben, es sei alles gut, worin sie einen Kosaken zum Vorgänger haben.

Wird nicht nach der Taufe eine gründliche Unterrichtung ihre irrige Affenart bessern und sie den [286] Unterschied des Guten und Bösen, *honesti* und *turpis* lehren, so werden diese Völker desto lasterhafter werden, je schlimmere Lehrmeister sie an den Kosaken und jakuzkischen Einwohnern haben, die an Bosheit, unglaublicher Arglistigkeit, Betrug, Verstellung und Grausamkeit so weit von andern sibirischen Einwohnern und gebornen Russen entfernt, als die Schlangen von den Tauben. Wer vor andern exzellieren will, muss den Ruhm haben, das er die Listigsten betrogen, und rühmt sich öfters der Sohn, dass er seinen Vater und die Tochter, dass sie ihre eigne Mutter betrogen, und freuen sich öfters die Eltern darüber.

Was nun die eigenen und unvermischten Sitten der Itelmenen von Alters her betrifft, so richten sie einig und allein alles dahin, ohne Sorgen allezeit fröhlich und völlig vergnügt in ihrer Dürftigkeit zu leben. Sie haben nur allein so viel Begierde zu arbeiten, als für sie und die Ihrigen zu ernähren nötig ist. Haben sie nach ihrer Rechnung Fische genug,⁵² so fangen sie an davon zu zehren, sich lustig zu machen, durch Gastereien, Visiten, Tanzen, Singen und allerlei lustigen Erzählungen. Im Essen und Trinken suchen sie sich durch die Vielfräßigkeit und Völlerei, nicht aber durch die Annehmlichkeit der Speisen zu ergötzen, und wenn sie die vorigen Zeiten mit den jetzigen vergleichen wollen, so sprechen sie: Was haben wir jetzo für lustige Tage? Vormals vomierten wir drei- bis viermal des Tags über die ganze Wohnung weg. Nunmehr kommen wir selten und kaum einmal dazu. Vormals gingen wir bis an die Knöchel im Gespeie, nunmehr macht man sich die Fußsohle nicht nass. Wenn sie in ihrer Rechnung zu kurz kamen, so fingen sie an Hunger zu leiden, [287] Birken- und Weidenrinde, Säcke, Schuhe und alle Ledergerätschaft zu verzehren. Und kamen in vorigen Jahren so viele aus Faulheit, Wollust und wegen Hunger um das Leben, als sich sonst nicht auf dem Lande würden haben ernähren können. Und wissen sie auch davon zu erzählen, dass sich in alten Zeiten ihre Nation habe teilen müssen, weil sie nicht mehr Platz genug an den Flüssen für ihre Wohnungen gefunden hätte, auch viele im Sommer vor Hunger gestorben wären.

Überhaupt stört ein Itelmen seine Ruhe nicht eher und geht nicht eher auf die Jagd oder aus seiner Wohnung, bis er durch die äußerste Not und von andern dazu gezwungen wird, und alsdenn geht er nur so weit, dass er auf den Abend ankommen und bei seiner Frau schlafen kann. Ist er aber gezwungen länger als einen Tag auszubleiben, so muss die Frau auch mit, weil sie dieselben dergestalt zärtlich lieben und verehren, dass sie nicht ohne dieselben leben können. Sie lieben ihre Weiber dergestalt, dass sie die willigsten Knechte und Sklaven von ihnen sein.⁵³ Das Weib hat über alles zu

52 Wenn sie einmal so viel haben, als ihnen dünkt hinlänglich zu sein, so sammeln sie weiter nichts. Wenn auch die Fische zu ihnen auf das Land und die Tiere zu ihnen in die Wohnung kämen.

53 Unerachtet die Itelmenen ihre Weiber so sehr zärtlich und herzlich lieben, so sind sie doch alle große Liebhaber von beständiger Veränderung. Wo sie sich in eine andere verlieben, so verlassen sie gleich die vorigen, und hat mancher auf allen Wegen und Straßen Weiber. Niemand nennt die Huren auf Kamtschatka anders als Jungfern, wenn sie auch zehn Kinder geboren, wo sie aber von

befehlen und verwahrt alles, woran etwas gelegen, er ist Koch und Arbeiter für sie. [288] Versieht er etwas, so entsagt sie ihre Gunst und Tabak, so muss er solchen mit großem Bitten, Karessen und Komplimenten herauslocken. Doch aber sind die Männer nicht jaloux, leben unter der Hand mit vielen fremden Weibern und Mädchen, wovon sie große Liebhaber sind, doch müssen sie solches vor der großen Jalousie ihrer Weiber sehr heimlich halten, unerachtet diese allezeit die Freiheit in allem präbendieren, nach fremder Liebe trachten, unersättlich und dabei dergestalt ruhsüchtig sind, dass diejenige Frau für die glücklichste gehalten wird, welche die meisten Buhler herzhählen kann,⁵⁴ und sucht es darin eine der andern im Prahlen hervorzutun. So sind auch die Weiber dergestalt neidisch und eifersüchtig untereinander und halten so genaue Wache aufeinander, dass, wenn sich jemand mit einer vermischt, so dann ihre Liebe sogleich in dem ganzen Ostrog unter allen offenbar wird. Nur muss sich die [289] Weibsperson bei dieser Ehre vorsehen, dass sie nicht von andern vergiftet oder sonst beschädigt werden, und geht es nicht nur alleine also unter den itelmenischen, sondern auch russischen Ostrogen zu, weil die Kosaken Weiber von dieser Nation genommen, noch bis diese Stunde für eine große Ehre halten, wenn sie von vielen geliebt werden, und ginge es in diesem Stück vor kurzem auf Kamtschatka nicht besser her als in Sodoma und unter den Quäkern.⁵⁵ Kein Kosak lebt mit seiner Frau alleine, sondern mit allen und die Weiber wieder mit allen, so ihnen nur vorkommen.

Außer der Wollust im Beischlaf, Essen, Trinken und ergötzen sie sich mit allerlei wunderseltsamen Tänzen, unzähligen Liedern, die sie auf keine unangenehme Weise singen. Sie wissen sie auf alle Vorfälle zu komponieren und sind nach ihrem musikali-

einem Itelmenen *gwateint* oder von einem Russen gehehlicht wird, so heißt sie Weib. So sagt man auch von keinem Menschen auf Kamtschatka er hurt, sondern *tot muschik dirschet takoi dewka* oder [288] *toi dewka schiwet sestom muschikom*, und ist bis diese Stunde Huren keine Schande noch Sünde.

Ein Weib heißt am *Bolschaia Reka* *Nyngitsch*.

Eine Jungfer – – – *Kāngyhsa*.

Eine alte Frau – – – *Kōatchāngātschitsch*.

Ein alter Mann – – – *Gykhātschitsch*.

Ein Kind – – – – *Pāhātschitsch*.

Puer Gytschitsch, ein älterer *Onong*, kleines Kind, *Pāhātschitsch*

Adolescens, – – – *Ospāātschitsch*.

- 54 Wer nach Kamtschatka kommt und sich kein Frauenzimmer zulegt oder mit keinem Weib im heimlichen Verhältnisse lebt, wird durch die Not dazu forciert. Niemand wäscht, näht, dient ihm oder tut ihm den geringsten Dienst, wo man nicht die Bezahlung durch den Beischlaf verrichtet.
- 55 Auf Kamtschatka treiben auch Weiber mit Weibern Unzucht, vermittelst der *Clitoris*, welche sie am *Bolschaia Reka Nētschitsch* nennen. So haben sie auch Schupannen, deren sich *per posteriora* die Männer neben ihren Weibern ohne alle Eifersucht bedienen. Vor dem haben auch die Weiber sehr stark Unzucht mit Hunden getrieben. Vor diesem hatte jeder Kosak neben seiner Frauen 10, 20 bis 30 Mädchen Jesirren oder Sklavinnen, derer er sich bediente. Verspielte er eine von selbigen, so wurde sie sogleich in der Cabak von dem neuen Herrn debougiert und bekam sie manchmal in einem Abend 3 bis 4 Herren und wurde so oft beschlafen, womit die Mädchen herzlich vergnügt waren. Beschliefe der Herr nicht, so lief sie davon oder massakrierte sich selbst.

schen Ingenio mit dergleichen schönen Melodien versehen, dass man sich nicht genug über die Itelmenen verwundern kann, von denen [290] bekannt, dass sie niemals was besseres gehört, als was sie untereinander selbst ersonnen. Vom Ehrgeiz haben sie in vorigen Zeiten nicht die geringste Wissenschaft gehabt, auch nichts um derselben willen unternommen. Nunmehr aber präbendieren einige aus zwei Gründen den Rang über den andern: 1) Wenn er beweisen kann, dass er niemals rebelliert oder ein Mitgeselle der Rebellen, sondern ein Angeber oder Soldat wider seine Brüder gewesen; 2) so sucht es einer dem andern zuvor zu tun, dass er einem Russen ähnlicher sein will, als andere. Aus beiden Ursachen sind sie einmal sehr ruhmstüchtig und für das andere sehr höhnisch gegen ihre eigene Nation, und wo sie einige Gewalt bekommen, als Tajonen viel strenger gegen die Ihrigen als die Russen selbst. Es fließt aber aus dieser Ambition viel Vorteilhaftes und Gutes, dadurch werden sie von ferneren Unruhen ab und zur Treue gegen Ihro Kaiserl. Majestät angehalten. Und hörte ich mit Verwunderung an, wie auf eine illimitierte und übel verstandene Ordre des Herrn Kapitäns Spangberg zu großem Nachteil der Ruhe auf Kamtschatka 1743 17 Personen als Rebellen auf 700 Werste hierher nach dem *Ostrog* vergeblich geschleppt und zu mir in Verhör wider mein Wissen und Willen von vier Kosaken gebracht worden, welche aussagten: Wie sie von den Kosakensöhnen vernommen, dass eine Ukase geschickt worden, die ganze Nation der Itelmenen nach und nach auszurotten, so hätten sie diesem keinen Glauben zustellen können, sondern hätten sich als getaufte Christen, ihrer Treue und Unschuld bewusst einstellen wollen, unerachtet sie als Tajonen von vier Kosaken nicht hätten können gezwungen werden. Wäre es an dem, dass ihr Untergang beschlossen und befohlen, so wollten sie lieber zur Schlachtung einstellen, als sich eines Ungehorsams verdächtig machen. Es geschehe Gottes und Ihro Kaiserl. Majestät Wille und Befehl. Aus dieser Ambition wollen viele durchaus nicht nur allein getauft, sondern auch im Christentum [291] unterwiesen sein, heischen Priester auf ihre eigene Kosten und erbauen Tschassownen in ihren eigenen Ostrogen, halten während der Zeit Kosaken, so lesen und schreiben können, um den Gottesdienst zu zelebrieren und ihre Kinder zu unterrichten. Und sah ich einmal mit Verwunderung an, wie ein Tajon, so erstlich von den Kosaken beten erlernt, seine untergebenen Jungen und Alten morgens und abends versammelte, mit ihnen laut betete, darunter einer auf diejenigen achtgab, so ein Wort übel aussprachen oder eine Zeremonie unrecht machten. Nach dem Gebet instruierte er über eine Stunde, diejenigen so noch nicht mit Worten beten konnten. Und wird Gott diejenigen Bösewichter nicht ungestraft lassen, welche den ganzen *Ostrog* ihrem Interesse und Neid aufgeopfert und mithin allen guten Anstalten ein Ende gemacht. Vom Geiz zeitlicher Güter und Eigentümlichkeit sind die Itelmenen dergestalt entfernt, dass sie niemals mehr haben wollen, als sie ohne Not entbehren können, aus diesem Grunde fließt ihre schlechte Ökonomie. Sie kaufen niemals etwas in Vorrat, wenn sie es auch für den zehnten Teil des Preises haben könnten. Wo er aber etwas höchst nötig hat, so bezahlt er ohne zu dingen, was man von ihm haben will, und zwar niemals für bare Bezahlung, sondern auf Schulden. Hat er keine Schulden,

so fängt er kein Tier, wenn es ihm auch vor die Türe käme. Es geschah 1740, dass ein Kaufmann einen Itelmenen in der Wohnung klagen hörte, es sind zwei verruchte Zobel, so alle Nacht in die Balaganen kommen und Fische stehlen und haben sie mir schon vielen Schaden getan. Der Kaufmann lachte darüber sagend: Warum fängst du sie nicht? So schaden sie dir nicht in das künftige. Der Itelmen antwortete: Was soll ich mit ihnen tun, ich habe keine Schulden zu bezahlen? Der Kaufmann gab ihm ein halb Pfund Tabak und sagte, nimm es, so hast du Schulden. Nach zwei Stunden Verlauf brachte ihm der Itelmen beide Zobel gefangen in die Wohnung und bezahlte seine Schuld. Aus diesem [292] Grund fließt ihre große Unachtsamkeit und Faulheit, die sie mit ihren Wirkungen desto missvergnügter öfters macht, je weniger sie sich durch Arbeit größerem Missvergnügen entziehen und ihre faule Ruhe stören wollen.

Von Schande⁵⁶ wissen sie überhaupt nichts, als was sie von den Kosaken gelernt. Daher mangelt ihnen die Dankbarkeit, Erkenntlichkeit, Dienstfertigkeit. Wer gelinde mit ihnen umgeht, dem beweisen sie die größten Unhöflichkeiten und Widerspenstigkeiten. Wer aber gegen sie mit vollem Halse schreit, zuschlägt, der erhält alles von ihnen und mehr als er verlangt, unerachtet es der liederlichste Kerl wäre, und machen sie nicht die geringste Distinktion von Leuten,⁵⁷ lässt man ihnen einige Wohltaten zufließen. Und sie erkennen ein mitleidiges und ihnen gewogenes Gemüte, so nennen sie denselben einen Freund, belästigen aber ihren Freund dergestalt, dass man ihrer bald müde wird. Und sind sie auf keine Art und Weise zu ersättigen,⁵⁸ verweist man ihnen ihre Unhöflichkeit, so werden sie dergestalt erbittert, dass sie sogleich dem Freund den Stuhl vor alle Güte und Liebe vor die Tür setzen. Hat einer an einem, der etwas zu sagen hat, einen Freund, [293] so sucht er alle Revanche an allen seinen Feinden, von 50 Jahren her, wird dabei so stolz, dass er auch seine nächsten Freunde nur über die Achseln ansieht, prahlt heftig und beleidigt ohne Unterschied alle seine vorigen Bekannte und Freunde.

Sie beneiden einander um nichts als um die Wollust, und zwar so fern sich dieselbe auf *Venerem* erstreckt. Sie stehlen auch sonst untereinander nichts als Weiber und Hunde, worüber ihre vorige Kriege entstanden. Einen Dieb in ökonomischen Sachen halten sie für einen sehr unglücklichen Menschen, mit dem niemand Freundschaft machen könne.

Sie sind sehr furchtsam, begegnen niemals ihrem Feind öffentlich, sondern suchen allezeit ihre Rache heimlich und betrügerischer Weise auszuüben. Und hat man sich vor ihrer größten Freundschaft am allerersten wahrzunehmen, worin sie mit den Korjaken

56 *Kugutschik* heißt am B. R. Schande, und halte ich dafür, dass dieses ein fremdes Wort in der itelmenischen Sprache oder von den *Kuschi* deriviert seie. *Chüütschā* nennen sie Wahrheit.

57 Von der Expedition wussten sie nicht mehr hohe Personen als Ihro Majestät, den Priester und Kommissär.

58 Angetanes Unrecht vergessen sie gar bald, und wissen die moralischen Kosaken dieses gar gut. Daher fangen sie Freundschaft allezeit mit Schlägen an, und untersteht sich alsdenn der Itelmen keineswegs seinen Freund ins künftige zu beleidigen oder zu betrügen.

und *Tschuktschen* übereinkommen. Mit diesen stimmt auch ihre kleine Statur, kleine Füße, Hände, Bärte, Augen, Gang, Rede und alles überein.

Die Göttin der Hoffnung, davon die Römer fabulieren, dass sie nach der Retirade aller Götter und Göttinnen nach dem Himmel allein auf Erden geblieben, ist gewiss noch niemals nach Kamtschatka gekommen, weil sie ohne alle Hoffnung sind und nur gegenwärtige Dinge ästimieren und zu dem äußersten Grade der Furcht, nämlich der Verzweiflung, durch das geringste Schelt- oder Drohwort angereizt werden. Wer einen Kamtschadalen schelten oder strafen will, der muss es sogleich tun, so ist er fröhlich und vergnügt. Verzieht man aber die Strafe und hält ihn unter Arrest oder droht ihm, so lässt er sich nicht lange durch Gedanken martern, sondern macht der Furcht durch den Selbstmord ein schleuniges Ende, wie man bei der Inquisition unschuldiger Leute 1741 in *Awatscha* und 1742 am *Bolschaia Reka* ersehen. Den leichtesten Tod suchen sie in Ertrückung. Der nächste nach diesem ist das [294] Erhängen, der härteste aber, wenn sie sich mit einem Messer verwunden müssen. Sie sind besonders zum Selbstmord dergestalt disponiert, dass sie ohne andere Ursache, sich bloß und allein deswegen ermorden, wenn sie bedenken, dass sie alt, gebrechlich und auf der Welt zu nichts mehr nütze wären. An 1737 ermahnte ein alter Vater seinen Sohn, dass er ihn an den Balagan aufhenken sollte, weil er nichts mehr nütze wäre. Der Sohn hing ihn auf, weil aber bei der ersten Exaltation der Riemen riss und der Vater abfiel, schalt er deswegen seinen Sohn, dass er so ungeschickt wäre, der Sohn suchte seinen Gehorsam und Klugheit besser zu beweisen und hängte ihn das andere Mal an einen doppelten Riemen auf, um den vorigen Fehler dadurch zu verbessern. Es scheint aber, dass sie die Hoffnung ehe in die untere und bessere Welt zu kommen, sehr zur *Avtochyrie* animiert habe.

In vorigen Zeiten baten viele, wenn sie krank wurden, dass man mit ihren lebendigen Körpern die Hunde füttern möchte, um nicht durch lange Krankheit gequält zu werden, welches denn auch alsobald geschah.

Die gemeinste Art sich selbst zu ermorden, bestand vor diesem darin, dass einer, der lebenssatt, von den Seinigen Abschied nahm, eine Gefäß ergriff, in die Wildnis ging, sich eine Hütte baute, Wasser tranke, schlafen legte und sich selbst zu Tode hungerte.

Einen Menschen zu töten, ästimierten sie vor diesem für gar kein Unrecht oder Sünde, wenn man nur durch einige Beleidigung sich dazu angereizt befand, sich feindlich zu erzeugen.

Die Weiber, so nicht gebären wollten, erregten sich die Unfruchtbarkeit oder brachen mit unmenschlicher Grausamkeit ohne Mitleiden dem Kind im Mutterleibe Arm und Beine entzwei, und mussten solche Mörderinnen öfters ihre Grausamkeit im abortieren mit dem Leben büßen, indem sie in der Geburt starben. In vorigen Zeiten waren besondere Weiber zu solchem Erdrücken der Kinder abgerichtet, die solches nach Belieben verrichteten. [295]

Sie warfen vor Alters wie die alten Deutschen ihre neugebornen Kinder weg, wenn sie im üblen Wetter geboren wurden oder sich die Mütter mit deren Erziehung keine Mühe machen wollten. Oder sie warfen auch schon erwachsene Kinder, wenn

sich Hungersnot ereignete, in das Wasser. Man findet noch bis diese Stunde einige Weibspersonen am Leben, die drei und mehr Kinder umgebracht haben, ohne die geringste Furcht darüber in ihrem Gewissen zu empfinden.

Der Oberstleutnant schlug einen Itelmen mit der Knute, welcher sieben Personen mit eigner Hand ermordet und ist er bis diese Stunde lustig und fröhlich.

Fiel jemand in vorigen Zeiten von ungefähr ins Wasser, so war es bei den Itelmenen eine große Sünde, wenn er wieder davon kam.⁵⁹ Und meinen sie, weil er schon einmal zum Ersaufen wäre destiniert gewesen, so hätte er unrecht getan, dass er nicht ersoffen wäre. Daher ließ ihn kein Mensch in die Wohnung, niemand redete mehr mit ihm oder gab ihm die geringste Nahrung, noch ein Weib. Sondern sie hielten ihn für wirklich tot, und musste er sein Glück entweder in der Ferne suchen oder zu Hause verhungern.

Was die Kräfte des Gemüts anbelangt, so sind die Itelmenen mit einem sehr vortrefflichen und lebhaften Ingenio und Phantasie versehen, mit einer ausbündigen Memorie, mangeln aber alles Judicii. Ihr Ingenium sieht man aus ihren wunderlichen und lustigen Einfällen, Räsonnements und Erfindungen, besonders in der Musik und den Melodien, ihre Memorie aus tausend Aberglauben, ihr schlechtes Judicium aus ihrer Theologie, Moral, [296] Naturerkenntnis.⁶⁰ Aber in allen diesen Stücken übertreffen die Weibspersonen die Männer sehr weit, welche viel moröser, stupider und langsamer sind. Überhaupt kann ich von den Itelmenen sagen, dass sie dem Gemüte nach, von allen heidnischen Völkern Sibiriens so weit abgesondert, dass sie solche übertreffen. Sie sind dergestalt tractabel, dass man durch Befehle, Aufsicht, Lehre und Exempel aus dieser Nation machen kann, was man will. Es muss aber bald der Anfang gemacht werden, ehe ihren noch biegsamen Phantasien schlimme kosakische und jakuzkische Ideen eingeprägt werden. Man hat widrigenfalls schon an den gottlosen Kosakensöhnen ein deutliches Muster, was durch üble Aufsicht für Monstra aus ihnen werden können. Sie sind dergestalt begierig und verliebt, Neue und Fremde zu fassen, dass, wenn man ihnen frei geben wollte, ob sie lieber in ihrem Lande leben oder nach Russland wandern wollen, sich der meiste Teil zur Emigration freudigst anschicken würde. Noch eine Haupteigenschaft der Itelmenen habe zu erinnern: Wenn ein Itelmen aufstößig und eigensinnig wird, so bleibt er auf seinem Kopfe, so lange er lebt. [297]

59 Wenn einer im Beisein anderer in das Wasser fiel, so wollten sie ihn nicht mehr herauslassen, sondern mit Gewalt ersäufen und ihn zu seinem Tode helfen.

60 An Bolschaia Reka An Kamtschatka.
 Corpus – Küch' – Krürch'.
 Cor – ingöďä – Gŭlk'.
 Anima – Nŭgŭikh. – Lühtang.

SECHSUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der Leibesbeschaffenheit, Gestalt und körperlichen Eigenschaften
der Itelmenen

Überhaupt kann man von allen Itelmenen und den ihnen anverwandten Korjaken sagen, dass sie ihrer äußerlichen Gestalt nach von allen Nationen Sibiriens unterschieden seien. Die Amerikaner, welche bei Schumachins Insel auf Amerika gesehen, sind den hiesigen Völkern so gleich als ein Ei dem andern. Sie sind niedriger und kleiner als ihre Nachbarn die Tungusen in Westen und beweisen auch dadurch, dass sie vor undenklichen Zeiten hierher emigriert und weit älter als diese, weil die Tungusen um den *Baikal* denen um *Tauï* in allem ähnlich, diese aber schon in vielem dergestalt von dem Klima, der Lebensart und der Länge der Zeit verändert worden, dass sie in den Hauptkennzeichen den Mongolen, von denen ich sie als Emigranten supponiere, ähnlich, in einigem aber, so unbeständiger, etwas unähnlicher worden sind.

Unter diesen veränderlichen Kennzeichen zähle ich die Länge und Kürze der Leute, welche dergestalt beschaffen, dass 1) die nördlichen Völker allezeit kleiner sind als diejenigen, welche in südlichen Teilen wohnen, wie ohne weitläufige Beweise aus dem *Analogismo* der Menschen auf dem ganzen Erdkreise zu sehen ist. 2) Bergleute, die zwischen den Gebirgen wohnen, sind allzeit niedriger als diejenigen, so in freien weiten Ländern leben. 3) Die verschiedenen Bewegungen und körperlichen Übungen, nach diesem sind die *Kuschi* oder Kurilen, so in der See ihre meiste Nahrung suchen, größer und stärker als die übrigen Einwohner von Kamtschatka, wozu auch dieses viel beiträgt, dass sie als ein vermischtes Volk anzusehen sind, weil sie sich in mittleren [298] Zeiten mit den Weibern der entfernten Eilande der *Kuschi* verheiratet, daher sie größere Bärte und mehrere Haare auf dem Leibe haben.

Die Korjaken nennen sich *Tschantschowa* [*Tschautschowa*], kleine Leute, nicht in Vergleichung mit den Itelmenen, welchen sie an Größe gleich sind, als vielmehr den Tschuktschen, so sich durch Feindseligkeiten zu einer Zeit von ihnen getrennt und östlicher wohnen.

Alle Itelmenen sind klein von Statur, breit von Schultern, haben hängende vorstehende Bäuche, kurze Füße, schlechte und fast gar keine Waden. Das Frauenzimmer ein rundes kleines fleischiges Gesäß, die Haare auf dem Kopf sind sehr lang, stark, gleich und glänzen vor Schwärze, sie haben dicke Köpfe, meistens runde, platte, breite Gesichter,⁶¹ niedergedrückte Nasen, kleine konnivierende Augen, die sehr falsch und

61 Man trifft unter denen mit breiten Gesichtern solche Schönheiten an, dass sie dem besten Chinesischen Frauenzimmer nichts nachgeben. Die Kosakenkinder aber, von russischen Vätern und itelmenischen Müttern erzeugt, sehen dergestalt wohl aus, dass man ganz vollkommene Schönheiten darunter antrifft. Das Gesicht wird gemeiniglich länglich und europäisch, dabei die itelmenischen schwarzen Haare, Augen und Augenbrauen, die weiße zarte und platte Haut, nebst der rosenroten Farbe der Wangen, eine ganz besondere Zierde gibt, sind dabei sehr ambitiös, verschlagen, heimlich, verliebt und bezaubern [299] diejenigen, so sich von Moskau ab bis hierher in kein verbotenes Liebesverständnis eingelassen. Weil nun die Kaufleute ihrem Dienst allzu sehr

verliebt aussehen, ihre Lippen sind schwülstig, der Mund klein, die Backen niedergedrückt und hängend. *Kēpitsch* an *Bolschaia Reka* genannt, die Stirn, ist bei Alten mit vielen Parallellinien gezeichnet, die Zähne im Munde sind sehr dicht und fest und schneeweiß, weil sie meistens lauter harte und kalte Speisen [299] von Jugend auf genießen, dabei sehr viele adstringierende Dinge essen. Ihre Arme sind sehr fleischig, die Hände klein und zart, und besonders bei dem Frauenzimmer sind die Finger rund länglich mit Konvexen nach der Länge gestreiften Nägeln versehen. Die Haut über dem ganzen Leib ist subtil, weich mit kleinen häufigen Schweißlöchern, ohne Haare. Sie sind auch zur Ausdünstung nicht disponiert und daher ohne allen üblen Schweißgeruch, außer dass sie wie die Bagaren und Möwen nach Fischen riechen, wenn man sie auf der Haut reibt und beriecht.

Die Männer haben dieses besonders, dass sie sehr kleine *Mystaces* und Bärte an dem Kinn haben, so sind auch die Haare sehr kurz und sehr dünne, wie bei den Mongolen. An den Geburtsgliedern haben sie ganz wenig und weiche Haare, dergestalt als die Knaben im zwölften Jahre, dabei sind die Geburtsglieder sehr klein, unerachtet sie große *Veneri* sind. Die Weibspersonen haben kleine runde Brüste, die bei vierzigjährigen Frauenzimmern noch so ziemlich hart sind und nicht bald hängend werden. Die Scham ist sehr weit und groß, daher sie auch nach den Kosaken und Ausländern allezeit begieriger sind und ihre eigene Nation verachten [300] und verspotten. Über der Scham haben sie alleine ein Schöpflein schwarzer dünner Haare, wie ein Krochal auf dem Kopf, das Übrige ist alles kahl. Außer diesem haben einige und zwar die meisten sehr große Nymphen, welche außerhalb der Scham auf 1 Zoll hervorragen und wie Marienglas oder Pergament durchsichtig sind. Es werden dieselbe nunmehr für eine große Schande gehalten und ihnen in der Jugend, wie den Hunden die Ohren, abgeschnitten. Die Itelmenen nennen diese außerordentliche Nymphen *Syrætän*, und lachen sie selbst einander damit aus.

Wenn man nun alle ihre körperliche Eigenschaften zusammen nimmt, so findet man keine Ähnlichkeit darin mit andern Völkern, als alleine mit den Mongolen und Chinesen.

Das Fleisch dieser Nation ist sehr fest und konsistent, die Farbe bei Männern schwarz bräunlich oder zuweilen gelblich. Bei Frauenzimmern weiß und die Wangen blutrot, und bewahren sie nicht nur alleine ihre Schönheit ganz sorgfältig durch Bärengedärme, damit sie im Frühjahr vermittelt Fischlein das Gesicht bekleben, um nicht von der Sonne verbrannt zu werden, sondern sie schminken sich auch. Statt der *Cerussæ* bedienen sie sich entweder des faulen Holzes oder von der Natur kalzinirten

ergeben und allzu viel opfern, kommen sie mehrentheils reich an, gehen Fallit ab, oder werden, wo sie Pricastschiken von Kaufleuten sind, aus Furcht vor ihrem Herren, Kosaken, hängen sich an eine Weibsperson und erleiden alle Not mit größter Geduld, vertreiben sich endlich die aufsteigenden Grillen mit dem theuren Goldwasser oder Branntwein und werden die liederlichsten und desperatesten Leute, die man nur in der Welt finden kann.

Marienglases, *Barga*, so hier und dar aus den Ritzen der Gebirge hervorkommt. Statt der *Torna solis* haben sie ein Seekraut, welches eine *Species corallinae* ist, welches mit Fischfett zerrieben eine schöne rote Farbe gibt, und schminkten sie sich ehemals damit, wie die Affen, nunmehr aber nach Art der Kosakenweiber viel mäßiger.

Die Reinlichkeit im Gesicht befördern alleine diejenigen durch waschen, so vielen Buhlern gefallen wollen, dabei sind doch die Hände allezeit mit der *terra primigenia* tingiert. Diejenigen aber, so einmal die Hoffnung zu gefallen, verloren oder in das alte Register gekommen, [301] haben keine andere Reinigung als die der Himmel durch Regen und Schnee vornimmt.

Gebrechliche Leute findet man viele unter ihnen, darum, dass die Kinder in der Jugend, wie die Katzen an den Leitern und Balaganen herumkriechen, so brechen alle Jahre viele Hals und Beine, werden, wo sie am Leben bleiben, hinkend oder bucklig von der beständigen feuchten Luft, dem Rauch in ihren Hütten, den Sturmwinden und Widerschein der Sonne auf dem Schnee, werden sehr viele blind, mit Star befallen, oder plagen sich zeitlebens mit entzündeten nassen Augen. Sie sind übrigens sehr gesund und von wenigen Krankheiten inkommodiert. So stark sie laufen, schwitzen sie doch sehr wenig und lassen keinen Fluss oder Quelle vorbei, wo sie nicht viel kaltes Wasser trinken sollten, wovon sie ungemeine Liebhaber sind. Oder sie essen Schnee und Eis, und hat man kein Exempel, dass es ihnen jemals übel bekomme, wie den Leuten in andern Ländern, wozu außer der Gewohnheit die Reinigkeit des Wassers und die darauf fortgesetzte Bewegung vieles beiträgt. Sie sind viel ponderoser als die Jakuten, unerachtet diese von lauter Milch und Fleisch, und jene von lauter Fischen leben. Im Laufen tun sie es allen nur bekannten Völkern zuvor und werden niemals engbrüstig, wenn sie auch noch so sehr ermüdet, womit sie einesteils mit den Jakuten überein kommen. Und ist ohne Zweifel die einfache und leichte Nahrung von Fischen daran Schuld, wodurch das Geblüt leichter wird und nicht so heftig anwächst. Und mögen die Herren *Medici* ihren Satz von Ungesundheit der Fische noch so sehr durch scheinbare Beweisgründe behaupten, so widerspricht ihnen doch die Erfahrung in einer ganzen Nation. Und mag man mehr der Rason vom langen Leben und Gesundheit in der Itelmenen schlechten Lebensart und Gemütsruhe unter vieler Armut und Mangel, als in den vernünftigsten *regulis dialecticis* suchen. Die *Medici* statuieren insgesamt, dass sich von den Lachsen und Forellen Fieber generieren. Hier aber, da [302] man keine anderen Fische und Nahrung hat, hört man weder von kalten noch hitzigen Fiebern, nicht von *Ictero Dissenterie, variolis, morbillis, scabie* und *morbis exanthematicis*. Die einige Krankheit, so die hiesigen Einwohner plagt, sind die Geschwüre, und sterben viel daran, bloß aus der Ursache, dass sie solche nicht zu zeitigen, zu reinigen und zu konsolidieren wissen. Von Zahnweh wissen die Itelmenen überhaupt nichts, der Skorbut hingegen wird im Winter durch gefrorene und im Sommer durch die frischen Fische, wilden Knoblauch und anderen Kräuter ganz leicht kuriert. Außerdem halte ich dafür, dass der Gebrauch so vieler adstringierenden Kräuter, Wurzeln und Baumrinden vieles beitrage, dass die Itelmenen vor Fiebern bewahrt werden, und steht

es zu experimentieren, ob nicht die mittlere Rinde von Birken, Weiden und Ellern ebenso viel verrichte als die *Cortex chinæ*.

Was aber die Nation so geil und venerisch mache, kann wohl nichts anders sein, als der Genuss des vielen Fischrogens, der schimmlichten Fische und *radium vulbosarum*, wodurch nicht nur alleine sich der Same häufig generiert, sondern auch die Gefäße von der *rancedine piscium pinguum* stimuliert werden, weil ihre Winterkost durchgehends vom Schimmel angegriffen, scharf und galsterig wird. Und habe ich selbst befunden, dass eine Itelmenin so ein halb Jahr zur Probe von meinem Tische gespeist und gänzlich von der gewöhnlichen Kost abgehalten, viel moderater und keuscher geworden sei, das Geblüt, so ich ihnen aus den Adern gezogen, ist so *floride* bei alten, dass man solches vor Geblüte kleiner Kinder halten sollte, und setzt sich niemals der irdische Teil in einer Schwärze zu Grund, weil dasselbe *intime* mit dem Geblüt vermischt und nicht leicht zu separieren ist.

Sehr viele unter dieser Nation beiden Geschlechts kommen zu einem Alter von 70 bis 80 Jahren und gehen und arbeiten bis an ihr Ende und bringen die meisten Zähne mit ins Grab. Sie bekommen auch vor dem 60. [303] Jahr selten graue Haare und werden solche niemals weißgrau. Die Füße verwahren sie sehr wohl und können durchaus die Nässe nicht daran leiden, den Kopf aber bedecken sie niemals oder selten, und sieht man öfters einen subtilen Rauch aufsteigen, wenn sie das Haupt in freier Luft nach einer Echauffierung entblößen. Sie sind keine Liebhaber von warmen, sondern kalten Hütten. Wenn ich im Winter gegen den Morgen unter meinem warmen Bette und Pelzdecken fror, sahe ich, dass die Itelmenen, ja sogar die kleinen Kinder, bis an die halbe Brust nackend und bloß in ihrer Kuklanke, ohne Decken und Bette lagen und wärmer anzufühlen waren als ich. Alle Kosaken sagen auch, dass diese Völker sehr warm wären. Im Winter machen sie auf dem Wege für sich niemals Feuer an, und sollten sie auch zweimal 24 Stunden in der größten Kälte auf der Reise sein. Machen aber die Russen Feuer, so wird sich der Itelmen niemals um der Wärme willen dazu machen, sondern trinkt vielmehr eiskaltes Wasser, um die innerliche Wärme *a centro versus peripheriam* zu treiben, worin sie von allen sibirischen Völkern unterschieden sind.

Die alten unter ihnen sterben an *Marasmo seveli* und löschen frisch und gesund wie ein Licht aus, viele aber ersaufen oder kommen auf den Reisen und *Promysse* durch den von den Bergen rollenden Schnee um, oder ersticken unter dem Schnee, den die Sturmwinde auf sie jagen, oder stürzen von den Felsen. Viele aber kommen deswegen zu keinem hohen Alter, weil sie durch die übermäßige Wollust von der zarten Jugend an ihre Kräfte verschleudern und schon beim Eintritt der Ehe, die meisten zum Kinderzeugen unfähig sind. Viele aber aus dieser Ursache, weil sie alle ihre Geschäfte mit überflüssiger Forche verrichten und vor der Zeit veralten und sterben. [304]

SIEBENUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der Kleidung der Itelmenen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts

Die Kleidung sowohl der Männer als Weiber auf Kamtschatka wird von den Russen *Barka* genannt und aus Seehunds- oder Rentierfellen gemacht,⁶² so, dass man es nach Belieben auf beiden Seiten tragen kann. Die äußere Seite färben sie mit Ellerrinde hoch pomeranzenfarbig. Sie kochen die Rinde im Wasser oder käuen nur solche im Munde, speien sie auf das Leder und reiben es ein. Unten nähen sie mit Seide verschiedener Farben, wie auch weißen Haaren, vom Halse der Rentiere eine quer handbreite Borte⁶³ (auf russisch *Podsohr*) mit [305] untermischten roten Streifen von Nerpen-Leder, an. Zwischen die Lederstreifen nähen sie Büschlein rotgefärbter Seehundshaare und halten sie dafür, dass der Beherrscher des Himmels, *Billukai*, eben einen solchen Saum oder Borte an seinem Kleide trage, welches der Regenbogen sei, welchen sie hierin imitieren wollen.⁶⁴ Diese *Barka* sieht wie ein zugenähter Mantelrock aus, mit engen Ärmeln, und ist also ein enger Leibrock, den sie vorher unmittelbar auf dem bloßen Leibe tragen. Es reicht aber derselbe nicht weiter als höchstens über die Knie, und tragen sowohl Männer, Weiber und Kinder solche Barken. In vorigen Zeiten waren diese Kleider von Fuchs-, Biber- und Zobelfellen, die bei der Eroberung des Landes Soroken-weise colligiert und von den Pricastshiken ausgeführt worden. Die Insulaner aber tragen bis diese Stunde Barken von Seebibern.

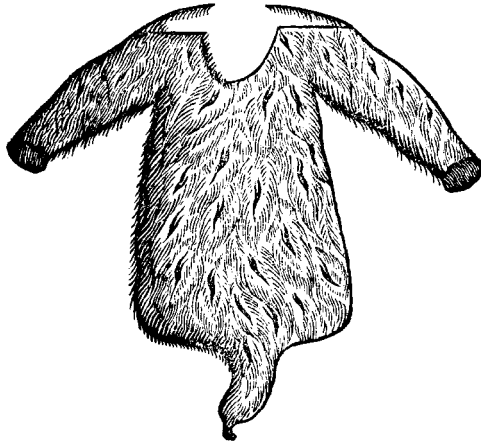
Die andere Art der Kleidung heißt *Kuklanka*, ist wie ein Oberrock und wie ein weiter vorne zusammengenähter Mantelrock anzusehen und dem vorigen darin unterschieden, dass er länger und bis auf die Knöchel reicht. Weiter wie ein zugemachter Mantelrock mit weiten Ärmeln und einer hängenden Kappe nach hinten zu versehen, die man bei Nachtzeiten über den Kopf ziehen kann, wie bei den Kapuziner-Mönchen. Von vorne aber hängt wieder eine Klappe, so gemeinlich ein hinterer Hundsfuß ist, welchen sie des Nachts über das Gesicht schlagen. Diese tragen sie sowohl in den Hütten, wenn sie Staat machen wollen, als [306] außerhalb derselben beim Spazierengehen, als auch besonders auf weitläufigen Reisen. Und ist diese *Kuklanka* ihr Rock, ihr Bett und auf der Reise ihre ganze Wohnung. Die Schönheit daran besteht in folgenden Dingen:

-
- 62 Vor diesem machten sie auch Barken von Enten-, Gagaren-, Gänse-, Schwanen- und Seemöwenhäuten, nunmehr aber ist dieses gänzlich abgekommen und nur noch allein bei den Einwohnern der entfernten Eilande übrig, welche auf die kurilischen Inseln jährlich des Handels wegen in diesen Staatskleidern aufgezogen kommen. Eine *Barka* heißt am *B. R. Tänggäk*; eine *Kuklanka Kähpithatsch Barka* am Kamtschatka *Tinggæk Kuklanka Kōāwiss*.
- 63 Die Borten *Podsohr* am *Bolschaia Reka Jägänöhm*, rot gefärbtes Nerpenhaar *Kähmügh* am Kamtschatka eben also. Borte heißt um *Nischna Tschistu*. Die Riemen oder *Phænomena pendalorum* an den Kuklanken heißen am *Bolschaia Reka Nühgweitäk*.
- 64 Die Barken insgesamt werden mit Biber- oder Otterfellen eingefasst, und ist diese Mode vor der Russen Ankunft bei ihnen gewesen. Der größte Staat besteht darin, dass sie eine weiße *Barka* haben von jungen weißen Rentierfellen, mit handbreiten Biberstreifen eingefasst, und in guten Schuhen.

1) Oben an dem Hals, wo die Öffnung befindlich, müssen lange und dicke Hundshaare umgenäht sein, dass sie recht zottigt aussieht, wie auch an den Ärmeln und unten um den Rand hängen solche als Fransen.

2) Nicht weit von den Fransen muss eine Borte 1 oder 2 Hand breit sein, wie an den *Barken*.

3) So müssen rings herum an allen Orten, oben und unten, viele hundert Riemlein sein als *Pendula*, an deren Enden Büschlein von roten gefärbten Seehundshaaren als Quäste anzutreffen, welche sich im Gehen beständig bewegen:



Abzeichnung einer Kuklanka

[307] Die Weiberkuklanken müssen hinten mit einem Schwanz versehen sein. Die Männerkuklanken aber laufen unten ringsherum gerade zu. Im Hause und zum Staat tragen sie das Rauche von innen und die glatte Seite, welche mit Ellerrinde gefärbt ist, von außen. Auf der Reise aber wenden sie dieselbige um. Sie verfertigen diese Kuklanken theils von Hunden, welche besonders ästimirt werden, theils von Rentierfellen, die durch Korjaken an die Kosaken und von diesen wiederum an die Itelmenen verhandelt werden. Man hat auch eine Art Sommerkuklanken von Murmeltier- oder Jebraschkenfellen, die ebenfalls von den Korjaken kommen und wegen ihrer Leichtigkeit sehr geliebt werden.

Hosen heißen am *Bolsch. Reka Kōäch*, an Kamtschatka *Kūæh* und sind derer dreierlei:

1) Die Männer- und Weiberhosen sind einerlei Gestalt, von Rentierleder, so durch den Handel von den Korjaken kommt, oder von *Polowinken* Hirsch- und Elenleder, die stärker von der *Leka* und den Tungusen kommen. Diese sind stärker und werden über *Ochozk* gebracht und gemeiniglich rot gefärbt. Vor der Russen Ankunft machten sie selbige aus Seehundsleder, besonders diejenigen, welche sie des Sommers trugen. Die Weiberhosen sind darin etwas unterschieden, dass sie geräumlicher sind und um die Knie bauschig dicke, wie fränkische Bauernhosen.

2) Reisehosen von Hundsellen, besonders von den Füßen der Rentiere, die wegen ihrer Dichtigkeit sehr warm sind, oder von Wolf- und Bärenellen. Diese ziehen sie über die anderen auf der Reise dergestalt an, dass die rauche Seite herausgekehrt ist. Die Beine daran reichen bis an die Knöchel und werden daselbst über die Winterschuhe (*Torpasi*) fest zusammen gezogen und zugeknüpft, damit kein Schnee hineinfalle.

3) Kinderhosen sind hinten offen und mit einer Klappe versehen, welche mit weichem Gras *Eheu* ausgefüllt [308] ist, und machen sie nur die Klappe auf, wenn sich die Kinder unrein machen oder zu Stuhle gehen wollen. Nunmehr tragen sie Hosen von allerhand Tuch *Wipoika* oder Cartun, Calamink, Kithaik, Seidenzeug, je bunter je besser.

Unerachtet sie vorhin keine Hemden gehabt, benennen sie dennoch in ihrer Sprache am *Bolsch. Reka Kōägälgätsch*. Sie tragen sie nunmehr durchgehends alle von russischer Leinwand, bucharischem oder indianischem Cartun, Seidenzeug, Fauso-Leder oder Rautug und sind große Liebhaber davon, unerachtet sie ihnen so teuer zu stehen kommen, dass man holländische Hemden mit brabantischen Spitzen dafür anschaffen könnte. In vorigen Zeiten aber wussten sie nichts davon, sondern trugen ihre *Barka* auf dem bloßen Leibe.

Strümpfe haben sie auch nicht gehabt, doch nennen sie solche am *Bolschaia Reka Peýmæth* und am *Nischna* ebenso. Sie tragen nunmehr allerhand Sorten Strümpfe und kaufen solche um einen sehr hohen Preis. Vor diesem aber wussten sie davon auch nichts, sondern umwunden ihre Füße mit dem weichen Gras *Eheu*, welches sie auch auf Reisen noch heutzutage tun. Vor diesem machten sie auch zuweilen Strümpfe von Rentierhäuten.

Ihre Schuhe und Stiefel sind mancherlei und von ganz besonderer Composition. Diejenigen, welche sie im Sommer in der Nässe tragen, sind von Seehäuten gemacht, dergestalt, dass die Haare auswärts gekehrt sind. Die Sohlen sind ebenfalls von Seehundsleder.

Die Winterschuhe, die sie auf Reisen und auf der Jagd tragen, werden, sowohl die Sohlen als das Oberleder von getrockneten Fischhäuten gemacht, und nehmen sie die Häute von *Tschabitscha*, *Krasna* und *Biela riba* dazu. Im Frost sind sie sehr gut und dauerhaft, nach Beschaffenheit der Materie, und versehen sie sich gemeinlich mit etlichen Paaren auf den Notfall. In der Nässe aber taugen sie gar nichts und gehen sogleich auseinander. [309]

Noch andere Winter- und Reiseschuhe haben sie von Rentierfüßen, Kamassen, sowohl weißen als braunen. Die Sohlen machen sie von Seehundsellen, oder wenn man sie recht dauerhaft und warm verlangt, so setzen sie dieselbe aus den Stücklein der Haut zusammen, welche die Rentiere zwischen beiden Klauen haben. Und ist es in der That also, dass man auch in der größten Kälte niemals einen Frost darin empfindet, wenn sie aber nur einmal nass worden sind, hat man sich alsdenn nicht die Hälfte Wärme davon zu versprechen.

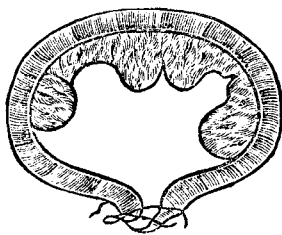
Leute, die auf dem Eis promischleyen, ziehen die Haut von den Bärenlappen ab und machen Sohlen daraus, welche alsdenn wegen ihrer Porösität verhindern, dass man niemals gleiten und fallen kann.

Die Einwohner auf Lapatka und Awatscha Kronaky machen Schuhe von dem Leder der Seelöwen und rühmen solche wegen ihrer Dauerhaftigkeit sehr, und könnte man das vortrefflichste Sohlenleder daraus bereiten, wenn man es auf europäische Art zurichten wollte.

Die Korjaken machen Sohlenleder von Walfischhaut, welche sie ausspannen und ein ganzes Jahr lang im Rauche trocknen, und sind dergleichen Sohlen niemals zu verreißen.

Endlich kommen die Staatsschuhe, die sowohl Männer als Weiber auf einerlei Art tragen. Die Sohlen davon sind von weißgelblichem Seehundleder, das Oberleder ist von allerhand bunten Stücken zusammengesetzt. Einige Streifen sind von roten Saffian oder Seehundsleder und wieder rote Streifen. Hart an dem Fuße ist eine Streife von der Hundsgurgel gemacht, welche sie so glatt zu bearbeiten und weiß zu bleichen wissen, als das weißeste französische Handschuhleder. Diese Schuhe werden um die Knöchel mit ledernen Riemen oder Bändern festgebunden. Die Itelmenen machen großen Staat mit diesen Schuhen, und wo man schöne Schuhe an einer Mannsperson sieht, so kann man sicherlich daraus schließen, [310] dass er von seiner Frau besonders geliebt werde. Nunmehr, da sich das itelmenische Frauenzimmer mit besonderem Fleiß auf das Ausnähen gelegt, so nähen sie dieselbe mit allerhand Seide, auch zuweilen Gold und Silber mit allerhand Figuren aus, dass man sich nicht genug darüber verwundern kann.

Die Männer trugen vor diesem Mützen⁶⁵ von Vogelfedern und von allerhand Pelzwerk, von verschiedenen Arten. Im Sommer trugen sie hölzerne Hüte oder von Federkielen gemacht wie Lichtschirme, auf eben die Art wie wir sie in Amerika angetroffen. Im Winter aber banden sie einen Riemen um den Kopf, daran verschiedene Lappen von Pelze hingen, davon zwei die Augen, zwei die Ohren und einer den Nacken bedeckten, der Wirbel aber frei bliebe. Diese Art Mützen wird am *Bolschaia Reka Kōpitschätsch* genannt.



Abzeichnung dieses Pelzriemens

65 Eine Mütze heißt am *B. R. Hālälütsch*, am Kamtschatka ebenso.

Das Frauenzimmer ging allezeit mit bloßem Kopfe in ihren altmodischen Perücken.⁶⁶ Die Jungfern [311] flochten für diesem viele kleine Haarzöpfe,⁶⁷ die rings herum von denen Schlafzöpfen ab um den Kopf hängen hatten.⁶⁸ Nunmehr ist aber diese Manier völlig abgekommen, und kämten sie alle nach Art der russischen Mönche das Haar in einen Scheitel, flechten in dem Nacken einen Zopf, an dessen Ende sie ein Band oder Korallenquaste binden. Um den Kopf aber binden sie entweder ein goldnes Stirnband oder ein seidenes Tuch, auf eben die Art wie das vornehmste Frauenzimmer in Petersburg, so lange es sich im Schlafzimmer aufhält, und verwunderte ich mich sehr, wie sie ohne Exempel zu sehen, von selbst auf diesen Kopfschmuck verfallen. Dabei lassen sie zwei Haarlocken an den Schläfen herunterhängen. Die Weiber aber tragen nunmehr auf russische Art *Kokoschnike* oder auf vorige Art verbundene Köpfe.

In vorigen Zeiten aber bestand der größte Kopfschmuck der Weiber darin, dass sie ihre Haare sehr lang wachsen ließen, viele Zöpfe flochten und von jedem das Ende in einen großen Zopf colligirten. Damit nun diese Perücke recht dick und ansehnlich werden möchte, so flochten sie nicht nur allein ihrer Männer Haare, sondern auch soviel als sie nur bekommen konnten mit hinein und sahen ihre Köpfe, so wie ich dieselben noch angetroffen, nicht anders als eine Ofenquaste aus. Die Schönheit der Haare suchten [312] sie mit Fischfett zu vermehren, womit sie den Kopf beschmierten, dass er glänzen möchte.

Andere, die noch statióser sein wollten, setzten über ihre natürliche Perücke noch andere Bündel Haare, so wie eine Mütze ineinander gefalzt und geflochten wurden. Unerachtet sich nun die Läuse unzählich darin vermehrten und diese armen Leute Tag und Nacht erbärmlich von ihnen gequält wurden, so war doch keine einzige Sache, die sie so ungern fahren ließen als diese. Weil nun diese Perücke allzeit bei der Taufe abgeschnitten wurde, so hielt solches viele sehr lang von der Taufe ab, und ließen sich dieselben unter großem Heulen und Schreien, untermischten Karessen und Tröstungen ihrer Männer, abschneiden. Nunmehr aber haben sie auch dieses vergessen und lachen herzlich darüber, wenn ihnen noch dann und wann ein solcher haariger Popanz vorkommt. Statt der Servietten und Handtücher gebrauchen sie ihre alten Fischernetze oder das weiche Gras Eheu. Um den Hals trugen sie ehemals lederne Riemen mit allerhand unterwirkten Schnurrpfeifereien, roten Nerpenhaaren, Muscheln, u. d. gl. Nunmehr aber tragen sie allerhand bunte Glas-Korallen. Diejenigen aber, so um die Ostrogen wohnen, halten es für bäurisch und enthalten sich davon. Diejenigen, welche glücklich sein wollten, ließen sich von den Schamanen ein Läpplein oder Bündlein geben, worin rote Seehundshaare gebunden. Diese hingen sie an den

66 Eine Weiber-Perücke heißt am *Bolschaia Reka*, *ädämküit*, am Kamtschatka ebenso.

67 Ein Haarzopf heißt am *B. R. Tkätöhs*, am Kamtschatka aber, *Köätspils köangä*.

68 Diejenigen, so ihre Weiber nicht herzlich liebten, kauften ihnen Stücke weißen Rosomack, die sie über den Kopf zu beiden Seiten nach den Schläfen hingen, und imitierten hierin den Seevogel *Mitschagatka*. Ein paar solcher Rosomaken-Flecke wurden ehemals für einen Seebiber verhandelt.

Halsschmuck und trugen es wie die Persier ihren Talisman oder nunmehr das Kreuz auf der Brust, und wird solches sehr vielen bei der Taufe erst abgenommen und an dessen Statt das H. Kreuz angehängen.

Das Frauenzimmer hat sowohl tags als nachts und bei aller Arbeit Handschuhe ohne Finger an,⁶⁹ die sie [313] auch auf mancherlei Art ausnähen. Die Mannspersonen⁷⁰ aber tragen Handschuhe von Rentierleder, Füchse, Zobeln, Wölfe, Bären auf russische Art gemacht, trugen auch solche also in vorigen Zeiten.

Ob nun gleich die kamtschazkische Kleidergestalt nach dem hiesigen Klima, Witterung und Arbeit beschaffen, dass man sie nicht besser ausdenken könnte und der Natur nach aus keiner bequemerer Materie machen kann, so haben sie über dieses die Eigenschaft, dass sie die simpelsten, und wenn man erst Kleider zu nähen ohne Beispiel erfinden sollte, auf diese Mode zuerst verfallen müsste, woraus das Altertum dieser Nation nicht undeutlich abzunehmen. Und glaube ich sicherlich, dass Adam sein erstes Kleid nach eben dieser Mode verfertigt bekommen habe. Seitdem aber die Kaufmannschaft seit 12 Jahren her hier etabliert worden, fanden die Itelmenen beiden Geschlechtes, wider die Gewohnheit anderer sibirischer Völker, so viel Belieben an den deutschen und russischen Kleidern, dass sie gerne ihre alten Kleider gänzlich abschaffen würden, wo sie die [314] Not und das Klima nicht nötigen würde, dieselben beizubehalten. Kommen sie aber in die russischen Ostrogen, so erscheinen sie alle in deutschen und russischen Kleidern, darin sie so vollkommenlich einen Russen zu agieren wissen, in allen Zeremonien und Gebärden, dass man sie völlig dafür halten würde, wo sie nicht das mongolische Gesicht, die kleine Statur und Bärte distinguieren würde. Kommt man zu ihnen auf der Reise, so ist die erste Arbeit, dass sie sich als Russen verkleiden. Die Männer kommen in Tuchhosen, Kamisölnern und Röcken mit seidenen Knöpfen, russischen Schuhen, Stiefeln, gewalkten oder seidenen Strümpfen und seidenen Hemden an, über welchen sie große silberne Kreuze hängen haben. Die Weiber aber kommen in Sarafannen, seidenen Hemden, Manchetten, Pantoffeln, Kokoschniken oder mit seidenen Tüchern, verbundenen Köpfen, Fingerringen und seidenen Schnupftüchern an, kreuzigen sich vorher ganz langsam und bedächtig und machen darauf jedem von ihren Gästen einen besonderen Poklon. Diejenigen aber, so sich aus Armut keine völlige Kleidung anschaffen können, gehen wenigstens in Strümpfen, Hosen und Stiefeln. Wo ein Itelmen sich seine Frau und Kinder also kleiden will, muss er wenigstens 100 Zobel oder Füchse daran wenden, und nehmen

69 Handschuhe heißen am *B. R. Tklöpæhm*. Diese Weiberhandschuhe haben die Itelmenen mit den Tungusen gemein [313] und bedienen sich derselben sowohl Männer als Weiber. Um *Nischna* Handschuhe *Srülilæth*, Männerhandschuhe, Weiberhandschuhe *Kälith*.

70 Die itelmenischen Mannspersonen pflegen alle Hausarbeit als Kochen und dergleichen in den Wohnungen ganz nackend zu verrichten. Damit nun die Schande nicht gesehen werde, so binden sie einen Riemen um die Hüften. An demselben hängt ein ledernes Futteral, worin die Scham steckt, so unter dem Nabel an dem Riemen befestigt. Die andere Schnur geht zwischen den Beinen durch, mitten durch den Hintern, und ist von hinten an dem Riemen befestigt, der um die Hüfte gezogen ist.

sie daher diese Kleider sehr in Acht. Da vor diesem die Kosaken und Kosakenweiber insgesamt in itelmenischen Hundspelzen einher gingen, so gehen sie nunmehr in den besten Kleidern. Und kommen die Kleidungen einer Kosakenfrau ihre Zobelmütze, Contouch mit Stoff, Biber verbrämt und Füchsen unterfüttert, ihr Brustlatz von Stoff mit Zobeln gefüttert und goldenen Tressen eingefasst, ihr seidener Rock mit Tressen, ihre Strümpfe, Schuhe und Handschuhe nach moskowschem Preise über 150 bis 200 Rubel zu stehen, und übertreffen sie hierin manches großen Kapitalisten Weib in Russland.

Die Kurilen und Leute auf *Lapatka*, so den reichen Seebiberfang haben, sind dergestalt toll und rasend [315] auf kostbare Kleider, dass man sie ihnen nicht propre und bunt genug bringen kann. Sie tragen Kleider von dem besten Tuch und höchsten Couleuren, Scharlach, blau etc., tragen stoffene Hemden, Tressen, güldene und silberne Knöpfe auf den Kleidern und bezahlen dafür einen erstaunlichen Preis. Und sollte man meinen, man sehe lauter europäische Leute von Kondition vor sich, wo sie nicht überall den Hasen dabei gewaltig mitlaufen ließen. Der Rock ist rot, das Kamisol blau, die Hosen grün, die Strümpfe weiß, der Brustlatz Calamin, und sind sie so unvorsichtig damit, dass sie solche anziehen, wenn sie die schmutzigste Arbeit vornehmen. Bekommen sie einen Walfisch oder Seehund, so tragen sie den Speck auf den Schultern nach Haus und besudeln ihren ganzen Reichtum. Alsdenn verkaufen sie die Kleider für einen Spottpreis wieder an die Russen, welche solche auswaschen, auffärben und wieder ausputzen und verkaufen ihnen solche für den vorigen Preis, und wird ihnen manchmal ihre eigene Kleidung zwei-, dreimal für einerlei Preis verkauft. Nunmehr aber ist auch dieser Handel schlechter, und weil die Tiere seit einigen Jahren weniger und leutescheuer worden, so lehrt sie die Not die Augen auf tun und mehr zu menagieren. Kommt ihnen aber noch etwas Bunt und Schönes vor die Augen, so übereilen sie sich noch bis diese Stunde gewaltig,⁷¹ und verdient also das Sprichwort durch einen Beisatz geändert zu werden: Wenn man Narren, Kurilen und Kinder nach dem Markte schickt, so erhalten die Krämer Geld. [316]

ACHTUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von den Arbeiten und Bemühungen der Itelmenen und ihren dazu benötigten Gerätschaften und Manieren

Im Bauen der Wohnungen agieren die Männer Zimmerleut. Die Weiber aber Dachdecker und Tapezierer und schneiden sie das Gras sehr behände mit knöchernen Sicheln von den Schulterknochen der Bären, womit die Wohnungen und Balaganen bedeckt werden. Inwendig kleiden sie die Wände und den Boden mit allerlei Strohecken aus. Bei dem Fischfang rudern sie gemeinschaftlich auf Kähnen. Die Männer fischen, die Weiber

71 Ein Kurill verliebte sich dergestalt in einen roten Weiber-Sarafan, dass er solchen erkaufte und alles Gelächters ungeachtet, als eine sehr anständige Kleidung trug, die man nach seiner Meinung nicht besser ausdenken könnte.



Abbildung der Art und Weise, wie die Kamtschadalen Feuer machen

aber schneiden die Fische in Stücken und reinigen solche vom Eingeweide, hängen sie auf, trocknen sie, sammeln die getrockneten wie auch die Fischrogen, und helfen ihnen darin alle Kinder und Alte, so sonst keine Arbeit vornehmen können. Diesen Vorrat haben sie auch nach diesem unter ihrer beständigen Verwahrung und Disposition.

Zu Hause agiert der Mann den Koch für Menschen und Hunde, schnitzen ihre Schlitten, Kähne, machen Fischreusen, Tierfallen, Fischernetze, fahren Brennholz und gehen auf den *Promysel*, der nach seiner Verschiedenheit in dem Kapitel von den Tieren erzählt worden. Von dem *Promysel* bezahlen sie ihren Tribut, von dem übrigen unterhalten sie ihre Familie in Kleidung und schaffen allerlei Hausgeräte an, Messer, Äxte, Kesseln, Zinngeschirr. Die Weiber aber haben außer der Erziehung der Kinder so vielerlei Arbeiten, dass man allerdings mehr [317] Verstand bei ihnen supponieren muss als bei den Männern, welches sich auch in der Tat also befindet.

1) So bereiten sie allen Fischvorrat, ausgenommen die *Kisla riba* oder das Hundefutter, welche stinkende Arbeit sie den Männern überlassen.

2) So sammeln sie 100 verschiedene Samen, Wurzeln und Kräuter zu Medizin und Winternahrung.

3) Sie sammeln und bereiten den itelmenischen Tee oder *Kyprei*⁷² sehr mühsam,

⁷² Sie machen auch auf Kamtschatka große Netze von den Stängeln oder Bast des Krautes *Kyprei*,

so viel als das ganze Jahr nötig ist und noch mehr, ihre Freunde unter den Russen damit zu beschenken, auch wohl noch zum Verkauf, wofür sie Schneider- und Schusterinstrumente, Nadeln, Ahlen, Messer, Scheren, Seide und Leinwand erhandeln.

4) Sie machen das *Slatka drawa*, woraus der Branntwein gebrannt wird, weil nun das Pud 4 Rubel in der Cassa zu stehen kommt und in manchem *Ostrog* 40 bis 60 Pud verfertigt werden. So erwächst aus dessen Verkauf ihrer Ökonomie ziemlicher Vorteil.

5) Sie raufen Nesseln aus, trocknen dieselben, schleifen sie und spinnen nach diesem sehr mühsam das Garn daraus. Ihre Spinnerei kommt ganz und gar mit der Art den Schusterdraht zu machen überein. Unerachtet das Spinnen sehr mühsam und langsam zugeht, so bereiten sie dennoch nicht nur allein soviel, als sie zu [318] Fischernetzen nötig haben, sondern sie verhandeln jährlich noch soviel davon, dass die kurilischen Eilande *Lapatka* und die russischen Ostroge damit versorgt werden, weil sich die Kosaken nicht damit bemühen und von *Bolschaia Reka* ab keine Nesseln mehr bis *Lapatka* wachsen.

6) Sie sammeln vielerlei Sorten Beeren, *Schimalost*, *Brusnizen*, *Schikscha*, *Moroschken*, so viel als sie den ganzen Winter nötig haben.

7) Sie sammeln und trocknen ihr Brot, die *Sarana* verschiedener Sorten, und bestehlen die Mäuse.

8) Sie sammeln dreierlei Gras in großer Menge zu ihrer Winterarbeit, Strohecken verschiedener Sorten daraus zu machen.

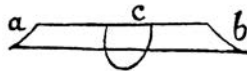
9) Sie sammeln das *Gramen cyperoides* und verfertigen daraus durch Kämmen das weiche Gras *Eheu*, so ihnen statt der Leinwand und Strümpfe dient.

Endlich schleppen sie alles von Wurzeln, Kräutern, Rinden im Herbst zusammen, was sie zu ihrer Winterarbeit nötig haben. Ihre Winterarbeit ist wiederum mancherlei.

1) Sie spinnen Garn.

2) Sie machen allerhand Strohecken, Säcke von Gras und machen allerlei geflochtene Körbe, Küstlein, ihren Vorrat darin zu verwahren.

3) Sie bereiten ihre Hunde- und Rentierfelle als Gerber zu ihrer Kleidung auf folgende Art: Sie legen sitzend ein Holz, wie einen Sattlerbock auf ihre Knie und schaben darauf die Felle mit Kristall, so sie in die Mitte zwischen zwei Stöcke binden,⁷³



und damit auf dem Felle auf- und abfahren. Alsdenn so [319] stoßen sie Fischrogen oder kauen denselben, speien ihn mit dem Speichel auf das Leder und legen solches zusam-

fangen damit nicht nur allein Fische, sondern auch Seehunde und die großen Lavtagen. Sie müssen aber, ehe man sie gebraucht, in Wasser 24 Stunden gelegt werden, damit sie zäh werden und nicht reißen, denn sonst kann man nicht einmal Fische damit fangen ohne sie zu zerreißen und zu zerbrechen.

73 a, b: der Stock, c: der Kristall.

men einige Tage in einen Winkel, dass es fermentiere und das Fett ausziehe. Alsdenn schaben sie solches mit einem stumpfen Eisen ab, so sie selbst aus alten Kesseln kalt schmieden, und spannen solches auf die vorige Art statt des Kristalls zwischen zwei Stöcken, dass es glatt werde. Alsdenn reiben sie die Felle zwischen den Händen, dass sie weich werden. Oder sie brauchen dazu einen hölzernen Haken, der oben an einem Balken fest gebunden und unten an ihrem Fuß, welchen sie durch dessen Aufheben über dem Fell herziehen, nach der Gerberei.

4) So färben sie solches mit Ellerrinde, wie oben beschrieben.

5) Nach diesem agieren sie Schneider⁷⁴ und nähen allerlei Kleider, Barken, Kuklanken, Brustlätze, Hosen, Handschuhe, und muss man ihnen den Ruhm lassen, dass sie sehr feine und starke Nähte machen, auch im Ausnähen mit Wollgarn, Seide, Rentierhaaren sehr inventiös und künstlich sind. Und sollten sie im [320] Nähen und Sticken den größten europäischen Meisterinnen nichts nachgeben, wenn sie nur die geringste Unterweisung haben sollten, da diese Arbeit nach leeren Phantasien schon so wohl gerät.

Zum Ausnähen bedienen sie sich nunmehr chinesischer Nadeln oder europäischer mit ganz kleinen Öhren. Vor diesem nähten sie mit Nadeln von Zobelknochen gemacht, nach diesem mit großen eisernen japanischen, so ihr erstes Eisengerät war, davon auch von der Nadel *Sühse* die Japaner ihren Namen bei diesem Volk *Sühsemen*, oder Nadeler erhalten. Wenn ihnen eine Nadel abbricht, so schleifen sie solche sehr schön wieder zu. Bricht ein Öhr ab, so machen sie solche glühend und geben ihr durch Schmieden mit Steinen ihre vorige Form wieder. Alsdenn bohren sie mit einer andern gehärteten Nadel vermittle einer hölzernen Trill ein neues Öhr durch, dass sie ihre Dienste nach diesem ebenso gut als vorher verrichten kann. Statt des Zwirns bedienen sie sich [321] in der vorigen Zeit Nesselgarn, der Haare von dem Halse der Rentiere. So bereiteten sie auch Zwirn aus Rentier- und Walfischsehnern,⁷⁵ welche sie trockneten,

74 Zu ihrer Schneiderei haben sie besondere spitze Messer, die die Russen *Babie Noschi* nennen. Diese pflegen sie, wenn sie stumpf worden, an den Zähnen sehr behände zu wetzen, welches sehr lächerlich aussieht. Ihre steinernen Messer und Pfeilen brachen sie vor diesem mit einem Instrument von Knochen, wie unsere Gläser bei den Fensterscheiben einsetzen, zu dem Glasbrechen gebrauchen. Wenn sie dadurch die Form zuwege gebracht, so schärfen sie solche an Steinen. Zum Fische aufschneiden machten sie Messer aus Tierrippen, welche sie an Steinen scharf und schneidend machten. Das Holz aber spalteten sie dadurch, dass sie ein Stück gegen das [320] andere schlugen, worinnen sie noch bis diese Stunde, unerachtet sie Äxte haben, solche Meister sind, dass es ihnen kein Russe nachmacht, wo er nicht vergebens die Hände zerschellen will. Wo jemand vor der Russen Ankunft von den Insulanern ein Stück schwarzes Eisen, 2, 3 Zoll lang, so einem Messer ähnlich, bekam, hielt er solches für einen besondern Reichtum und stolzierte dergestalt damit, dass sie solches auf einer Stange vor der Wohnung aufsteckten, um anderen ihre Hoheit und Reichtum kund zu tun. Die Insulaner auf dem andern *Ostrog* gaben gerne 20 Seebiber für einen alten japanischen Säbel und meinten einen großen Tausch getan zu haben, und tragen sie solche bis diese Stunde bei Zeremonien, Feiertagen und machen bei dem Willkommen die wunderlichsten Figuren damit.

75 Leim sieden sie aus der Haut des Fisches *Kaika* oder *Keta*, wie auch aus andern Fischhäuten.

mit hölzernen Keulen zerklopfen und alsdenn mit kaltem Wasser anfeuchteten und noch weiter divisibiler machten.

6) Sie agieren Schusters und machen allerlei Arbeit von Schuhen. Ihre Art, das Leder zu präparieren, habe oben unter dem Titul Seehund beschrieben, wie auch ihre Lederfärberei. Die Seehundshaare färben sie rot, mit dem Saft der Brusnizen, worunter sie etwas Alaun oder *Kamela masla* mengen, und kochen sie mit der Rinde vom Ellerbaum, und entsteht daraus eine flammenrote Farbe, wie vom *sanguine draconis*.

7) Sie agieren Gerber und präparieren Zobel- und Fuchsfelle, wovon viel zum Verkauf ausgeführt wird, vermittels faulem Holz, womit sie das Fett herausbringen.

8) Die medizinische und chirurgische Wissenschaft ist auch nur allein bei den itelmenischen Sybillen anzutreffen.

Vom Waschen der Kleider wussten sie vor diesem so viel, als vom Waschen des Leibes, Gesichtes und Hände. Nunmehr sind sie große Liebhaberinnen davon und wissen sie ohne Seife die Leinwand so weiß zu waschen, als die sibirischen Bauern nimmermehr mit Seife verrichten können.

[322]

NEUNUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Von der Itelmenen Diät, Speisen, Getränke, Tafelgeschirr, Sitten und Art zu speisen

Die Itelmenen haben vor diesem niemals eine bestimmte Zeit im Essen gehalten, außer wenn sie feierlich traktierten, sondern nach ihrer Gefräßigkeit aßen sie den ganzen Tag, wenn sie Zeit hatten und wenn es ihnen beliebte. Morgens essen sie *Jukola*, nachmittags aber kochen sie. Mit der Axt hauen sie sich Weiden- oder Birkenrinde ab,⁷⁶ wenn sie auch noch so viel andere Kost haben, und essen solche mit Fischrogen, wozu sie eben den Appetit bezeugen, als andere Völker zum Brot. Sie aßen auch niemals familienweise zusammen, als wenn sie warme Speise genossen, *Opanna*, frische Fische oder *Selaga*. Von warmen Speisen sind sie gar keine Liebhaber, sondern essen alles kalt, wenn sie etwas auch kochen, so setzen sie solches so lange hin, bis es erkaltet, und halten es alsdenn für viel gesünder. Ehedem, da sie weder Kessel noch andere Geschirre hatten, legten sie die Fische in einen hölzernen Trog, so akkurat einem Schweinetrog ähnlich, gossen Wasser darüber und kochten solchen mit glühenden Steinen. Nach diesem speisten die Hunde aus eben diesem Geschirre. Nunmehr [323] aber leben sie weit reinlicher und behalten die Hunde allein diese Antiquität. Von Gebratenem sind sie gar keine Liebhaber, eben wie die Korjaken, worin sie von den Insulanern, Tungusen und Jakuten unterschieden sind.

⁷⁶ Wenn sich im Frühjahr, wie es öfters geschieht, eine Hungersnot ereignet, so behelfen sie sich mit bloßer Weiden- und Birkenrinde und sehen ihre Experimente nicht anders aus, als Gerberloh, welche nicht zusammen halten, sondern wie Sand auseinander fallen. Und sieht es um die itelmenischen Wohnungen wie um eine Gerberei aus, dass man sich nicht genug verwundern kann, wie diese Nation damit ihr Leben erhält.

Wenn sie Fische gekocht, legen sie dieselben auf große Bretter, wie einen Präsentierteller mit einem Rand versehen, und setzen sie in den Schupan, dass sie kalt werden. Alsdenn so greifen sie ohne Messer und Gabel mit den Händen zu, daneben steht eine hölzerne Schüssel, worin *Slatka drawa* in kaltem Wasser eingeweicht. Dieses süße Wasser essen sie mit Löffeln, wie die Russen den Quas. Nunmehr gebrauchen sie viel Salz und Pfeffer, vor diesem aber hielten sie allezeit das Salz für eine bittere und hässliche Sache, den Essig lieben sie bis diese Stunde nicht und nennen ihn bitter. Ihr Speisen aber die sehr zahlreich und fast unzählig, sind teils einfach, teils zusammengesetzt. Einfach genießen sie alles Fleisch der See- und Landtiere, und waren nur alleine die Mäuse, Hunde und Eidechsen von ihrer Tafel ausgeschlossen. Einfach und simpel essen sie alle Beeren und Wurzeln. Was ihre zusammengesetzten Speisen anbelangt, so werde ich den Köchen keinen großen Gefallen tun, wenn ich auch hundert seltsame und ungeschmackte Kompositionen hier beifügen sollte. Das vornehmste zusammengesetzte Gericht nennen sie am *B. R. Selaga*, die Russen aber nennen solches *Tollkusche*, und ist dieses das Universal-Tractement bei allen Fröhlichkeiten. Sie stoßen nämlich *Sarana*, Zedernüsse, *Kyprei*, *Slatka drawa*, *radices bistortæ*, *Vemariæ*, *Moroschken*, *Schickscha*, *Brusniza* und was ihnen sonst gefällt in einer hölzerner Stampfe alles untereinander in ein *Corpus* zusammen⁷⁷ und kochen solches [324] nach diesem in Seehund-, Walfisch- oder Fischfett und glauben, dass es alle Tractamenten übertreffe. Ich habe mich aber, unerachtet nicht ekelhaft bin, nicht zwingen können, mehr als eine Messerspitze voll von diesem seifenhaften Quodlibet zu genießen, sondern nahm es nur als eine Medizin wider die auffallende Curiosität ein. Die einfachen Speisen und die Gewürze der Speisen habe unter den Animalien und Vegetabilien zur Genüge beschrieben.

Was die Kosaken anbelangt, so haben diese sehr viele gute Speisen von Fischen, den Ekel abzuhalten durch Veränderung. Sie machen allerlei Gebäck von Fischen, Pasteten, Kuchen, so sie *Telnois* nennen und aus frischgestampften Fischen gemacht wird, welche sie auf einer Bratpfanne in Fischfett braten. In *Nischna* machen sie eine Art von Brot von dem trocknen Fischlein, *Chacal* genannt, welche mit Gräten und Fleisch wie Mehl gestoßen werden. Was man aber von Getränk und Branntwein aus Fischen in Sibirien für ausgesprengte Lügen hat, sind in der Tat als Lügen befunden worden. Man hat probiert, Branntwein aus stinkenden Fischen zu destillieren, aber nur ein ungeschmacktes stinkendes *Phlegma* erhalten. So viel ist gewiss, dass man sich in diesen dürftigen Orten solcher Dinge von Vegetabilien bedient. Zum Essen, daran man anderswo nicht gedenken sollte, und durch eben diese viele angestellte Proben sind auch die alterierenden und deleterischen Kräften der gesunden und giftigen Kräuter in der Medizin den Leuten aufgeschlossen und bekannt worden. Überhaupt man lässt nichts hierzulande vorbei unversucht, mit der Absicht, ob es nicht zur Speise dienlich, und fürchte ich mich nunmehr gar nicht mehr anderer Orten Hungers zu

77 Wenn die Materie gestoßen in ein *Corpus*, mengen sie solches mit ihren ungewaschenen Händen wie ein Teig untereinander und waschen die Hände darin, dass jedermann vom bloßen Zusehen vomieren möchte.

sterben bei ereignendem Misswachs, nachdem ich an hiesigen Orten gelernt, mit wie vielerlei Dingen man den müßigen Magen zur Not einen Zeitvertreib machen könne. So wie die Tungusen um *Ochozk*, so essen auch die Itelmenen und Korjaken eine Art von subtilen und geschleimten weißen Ton, so wie Schmant aussieht und nicht unangenehm [325] schmeckt, aber zugleich dabei adstringiert, und findet sich derselbe um den kurilischen *Osero* um *Chariusovka* und *Elutora*.

Die Kurilen und Einwohner von *Lapatka* haben ein sonderbares Glück oder *Gelatinam Kisel* von Fischen. Sie kochen die Haut von *Krasna riba* unter beständigem Umrühren so lange, bis sich alles in eine halb durchsichtige *Gelatinam* aufgelöst. Alsdenn legen sie gestampfte Zedernüsse dazu und kontinuierieren noch eine Weile im Kochen, gießen es darauf in hölzerne Schalen und lassen es in der Kälte gerinnen und essen solches für etwas sonderlich Delikates und ominieren sie dabei folgendes: Wenn diese *Gelatina* weiß wird, so hält sich der Wirt und seine Familie für sehr glücklich. Wird sie bläulich, so steht ihnen ein Unglück von keiner sonderbaren Erheblichkeit vor. Wird sie aber schwarz, so glauben sie ganz gewiss, dass es dem Wirt oder der Wirtin den Tod bedeute.

Was den Geschmack der Itelmen anbetrifft, so haben alleine die lapatskischen Einwohner einen Trank von Beeren, den sie fermentieren lassen und damit ihre Gäste an Feiertagen trinken machen. Sonst aber halten sie sich einzig und allein an das gesunde und vortreffliche Wasser. Sie trinken solches in der Morgenstunde nüchtern. Wenn sie gegessen, so trinken sie zwei gute rheinische Maß ohne alle Inkommodität. Des Abends beim Schlafengehen ist dieses die letzte Arbeit, dass ein jeder ein groß Gefäß voll eiskaltes Wasser bringt, Eis und Schnee darein legt, dass es beständig kalt sein möge, und setzt es vor seine Schlafstelle und trinkt in der Nacht zu vielen Malen. Am Morgen findet man auch nicht einen Tropfen in allen Gefäßen. Des Winters sieht man öfters, dass sie sich am Eis und Schnee besonders delectieren und handvollweise in den Mund schieben. Und ist dieser einer von den härtesten Diensten, dadurch sie ihre Töchtermänner, so bei ihnen um ihre Töchter zu Weibern zu erhalten dienen müssen, dass er den ganzen Sommer über zusehen muss, dass der Schwiegervater [326] und Mutter nebst seiner Braut mit Schnee und Eis versorgt sei, um einen kalten Trunk zu haben, und gehen sie derothalben auf die höchsten Gebirge um Eis und Schnee zu bekommen, die Witterung sei auch, wie sie wolle, beschaffen.

Viele lieben den Brantwein sehr und sind so lange toll und voll, als sie sich in den russischen Ostrogen aufhalten, und ruinieren sich dadurch nicht wenig. Andere aber trinken sich ohne Lust deswegen voll, weil sie die Kosaken imitieren wollen, und meinen, es sei ein Stück von ihrer Kultivierung. Im Rausch aber lassen sie sich sehr angelegen sein, nichts zu übergehen, was sie von trunkenen Kosaken jemals wahrgenommen, gehen dabei zu allen, auch denen, die sie respektieren müssen, und prahlen sehr lächerlich: *Ja pian, ne serti ja ruskaja natura wsal ia wes rusky*; und was dergleichen alberne Reden mehr sind, dass man gar wohl sieht, woran es diesen armen Leuten fehlt, nämlich an Lehre, guten Exempeln und Einsicht.

Ihre Getränke halten sie in großen Geschirren, von Fischbein gemacht. Die Vermögenden haben chinesische lackierte Schalen, wie die Kurilen rote japanische.

Viele speisen ihre Gäste aus zinnernen Schüsseln, zinnernen auch wohl gar silbernen Löffeln, legen Teller und weiße Handtücher für und wissen sich sehr groß damit. Sie sind übrigens alle Liebhaber von schönen verzinnten oder messingenen Kesseln, ruinieren aber dieselben gar bald, weil sie solche fast beständig auf dem Feuer halten. Wo sie ein Loch bekommen, werfen sie solche weg oder machen Pfeile und *Nossoks* daraus, weil sie selbige nicht reparieren können, auch solche von Kosaken nicht repariert bekommen können, um sie zu forcieren, desto öfters neue zu erhandeln. Wo die Tischtücher ermangeln, daselbst legen sie eine reine Strohecke und andere kleine statt der Handservietten unter. Unter die Kessel aber und Schüsseln legen sie von Stroh geflochtene Kränze, damit ihr Tafelzeug nicht verdorben werde. [327]

DREISSIGSTES KAPITEL

Von den Festen und Ergötlichkeiten der Itelmenen

Die Itelmenen haben in dem ganzen Jahr nur ein einiges Fest, im Novembermonat, und scheint es wohl, dass in den uralten Zeiten solches von ihren Vorfahren verordnet worden, in Absicht, Gott für seine Gaben zu danken. Es ist aber in den folgenden Zeiten durch allerhand alberne und närrische Possen dergestalt diese Absicht verdunkelt worden, dass man nunmehr kaum erraten kann, zu was für einen Endzweck solches gefeiert werde, sondern glaube einig und allein, dass sie diese Zeit zu ihrer Ergötlichkeit ausgesetzt, ohne alle Absicht auf Gott. Die Itelmenen zelebrieren solches, wenn ihre Fischernte völlig aufgehört und sie allen Wintervorrat beisammen haben. Sie nennen solches an dem *B. Reka Nūsāküşch*, ohne einigen Grund oder Ableitung von dem Wort angeben zu können. Das Hauptwerk besteht darin, dass sie eine Birke, welche sie *ūsäütsch* nennen, an einen Riemen in die Winterwohnung durch das Rauchloch hinein hängen. Die außen stehen, halten solche und wollen sie nicht in die Wohnung ziehen lassen. Die aber in der Wohnung sind, bearbeiten sich aus allen Kräften, um solche zu erhalten. Wenn sie dieselbe bekommen, so machen sie vor Freuden ein großes Geschrei und Lärmen. Darauf verfertigen sie aus Gras einen *Balwan*, so einen Wolf vorstellen soll. Diesen nennen sie *Châtēihu*. Diesen heben sie das ganze Jahr sehr sorgfältig auf und statuieren von ihm, dass er sich mit den itelmenischen Jungfern verhehle und verhüte, dass sie niemals Zwillinge gebären. Denn wenn Zwillinge geboren werden, halten solches die Itelmenen [328] für ein grausames Unglück und entsetzliche Sünde und halten davor, der Wolf im Walde wäre schuld daran, laufen alle aus der Wohnung und lassen die Wöchnerin liegen. Gebiert sie noch gar zwei Mädchen, so ist die Sünde und das Unglück noch größer. In der Jurte selbst stellen sie ein geschnitztes Bild auf, so einigermaßen einem Menschen ähnlich sein soll. Dieses soll den *Billukai* oder Donnermann vorstellen, der in die Schamanen fährt. Vor diesen setzen sie allerhand

Gerichte und einen großen Löffel und geben sie vor, dass er vormals mit ihnen gegessen und vorlieb genommen habe. Nach dem Tractament verbrennen sie solchen. Mehrere Nachricht habe bisher nicht erhalten. Weil aber diese Sache vieles beiträgt, von ihrem Ursprung und Herkunft zu urteilen, so werde mich in das Künftige desto mehr bemühen, diese Nachricht zu ergänzen, je mehr die Erzählungen und Umstände selbst nach Verschiedenheit der Orte unterschieden sind. Vor der Russen Ankunft haben sie dieses Fest von einem Neumond zum anderen zelebriert, nachdem aber nur zwei, drei Tage. Nunmehr aber hat die ganze Freude ein Ende. Außer diesen Zeremonien ergötzen sie sich mit Essen und traktieren untereinander, sangen allerhand Lieder und führten mancherlei Tänze auf, welche Tag und Nacht in einem fort währten.

Außer diesen solennen Festen hatten sie noch andere. In den vorigen Zeiten war weder handeln noch leihen und borgen bei diesen Völkern im Gebrauch. Wer nun besorgte, es möchte ihm dann und wann an einem und andern fehlen, derselbe ging zu einem andern, zu welchem er besonders Vertrauen hatte, bot ihm seine sonderbare Freundschaft an und sich hingegen die seinige wieder aus. Das ganze Geheimnis aber bestand darin, dass sie sich untereinander bei ereignendem Notfall so viel als möglich helfen und dienen wollten. Wenn dieses Anbringen wohl angenommen würde, so bat derjenige, den der andere um seine Freundschaft gebeten, seinen Freund in die Wohnung und ließ alle die seinigen hinausgehen. Darauf [329] zogen sich beide ganz nackt aus, dass nur die Scham mit dem Futteral bedeckt bliebe. Der Wirt heizte seine Wohnung so heiß ein, dass man es kaum erliden konnte, kochte Essen dabei im Überfluss, machte darauf die Wohnung aller Orten zu und traktierte seinen Freund, dass er so viel fressen musste, als dem Wirt gefällig war, unerachtet er nicht mehr konnte und schon um sich herum so viel ausvomierte hatte, als man kaum glauben sollte, in einem Menschen gewesen zu sein. So hielt der andere immer mehr an, er solle essen, goss darauf kaltes Wasser auf die heißen Steine, dass es der Gast nicht mehr aushalten konnte. Der Wirt ging hinaus und kühlte sich nach Belieben ab, der Gast aber musste zur ersten Probe seiner Freundschaft fressen und schwitzen. Konnte er es endlich nicht mehr aushalten, so akkordierte der Freund mit dem Gast, dass er ihn beschenken sollte. Der Gast befahl ihm seine Hunde, Kleider, Schlitten und alles zu nehmen, was er bei ihm fände, wo er ihm endlich alles abgenommen, so machte er alle Türen und Luftlöcher auf, dass sich der Freund wieder erholen konnte, und brachte ihm wieder Geschenke, aber alles schlechter, elende Hunde, alte schlechte abgetragene Kleider, und der Freundschafts-Tractat hatte seine Richtigkeit. Kam der andere Freund wieder zu diesem Gast, musste er eben ein solches Bad ausstehen und sich nach diesem brauchen lassen. Nach diesem aber nahm einer dem anderen was ihm nötig war, im Notfall ohne Wiedergeben. Mit einem Diebe oder Betrüger machten sie nicht die geringste Freundschaft und schätzten ihn vor diesem daher unglücklich, weil er im Notfall ohne etwas bekommen zu können, verderben musste. Diese Freundschaft scheint fast einerlei Grund zu haben mit der Studenten-Brüderschaft, wo man sich aus Freundschaft zum Narren säuft und hinfrisst. Es scheint aber, dass sie dieses des-

wegen also geordnet, damit keiner unter dem Titel der Freundschaft betrügen möge, weil derjenige sich am ersten muss betrügen und quälen lassen, der des andern [330] Freundschaft sucht. So scheint auch ein anderer moralischer Gedanke dahinter zu sein, dass man um das Interesse willen keine Freundschaft machen, und wenn man sie gemacht, auch in den härtesten Umständen dauerhaft bleiben soll. Diese Gewohnheit nennen die Russen auf Kamtschatka *Druschitsa* und lachen sie nunmehr selber über diese törichte Gewohnheit. Durch diese Freundschaft wurde auch ein besonderes Gastrecht festgesetzt, nach welcher einer den anderen invitierte, wenn er ein Wild erlegte, um solches mit ihm zu verzehren, oder dass sie sich einander freiwillig besuchen dürften, um sich zu divertieren. Daher wenn jemand einen Bären erlegt, welches vor diesem eine besondere Ehre und Ruhm für den Schützen und seine Familie war, je heroischer die Tat und delikater das Fleisch vor allen andern geschätzt wurde, so luden sie alle ihre Freunde zusammen mit Weib und Kindern.

Wenn sie beisammen waren, ließ der Wirt in der Wohnung alle ringsherum in einer Reihe setzen, darauf zog er sich ganz nackend aus und behielt alleine das Futteral vor dem *Genitali* um den Leib gebunden, ließ Feuer anmachen und Kessel mit Wasser ansetzen. Nach diesem bat er einige von den Gästen, dass sie ihm helfen möchten, die Haut abstreifen. Wenn die Haut herunter war, so schnitten sie erstlich den Speck ab und legten ihn riemenweise in den Kessel. Darauf schnitten sie das Fleisch von den Knochen ab und endlich das Darmfett. Während der Zeit fingen einige an zu tanzen, die Alten aber diskurrierten und legten beide Hände in den Schoß. Wenn der Tanz eine zeitlang gewährt, sprang einer um den andern von den Alten auf und machte sich mit an den Reihen. Wenn nun das Essen fertig war, ließ sie der Wirt alle wieder in einer Reihe niedersitzen, nahm darauf einen Riemen Fett in die linke und ein Messer in die rechte Hand, ging von einem zu dem andern, steckte ihm solches in den Mund und sprach: Gib Achtung. Der Gast antwortete *Sipang*, o Unglück! Darauf schnitt er ihm mit dem Messer das Fett vor dem Munde ab und [331] ließ es verschlucken. Und ging er darauf mit dieser Zeremonie von einem zum andern, bis an den letzten, weil dieses für das allerköstlichste gehalten wurde. Darauf teilte man das Fleisch und Darmfett nebst dem Eingeweide dergestalt in gleiche Portionen, dass ein jeder von einem jeden gleich viel bekam. Diese Portionen legten sie auf Brettlein Birkenrinde und hölzerne Schalen, teilten solches allen aus, dergestalt, dass der Älteste nicht mehr bekam als das kleinste Kind. Ein Weib schlief einmal unter dem Essen ein. Als sie aufgeweckt wurde, neigte sie sich gegen das Bärenfell und sprach: Ach, ich bin eingeschlafen, ich war müde, nehme es doch nicht übel. Jedoch du wirst es mir verzeihen, weil du doch auch zu schlafen pflegtest, wenn du müde bist und aus dem Walde kommst. Du schläfst sogar den ganzen Winter über und wir sagen dir auch nichts. Alle rühmten sie darauf, dass sie diese Rinde so wohl ausgesöhnt und excusiert. Wenn nun endlich die Mahlzeit ein Ende hat, so bringt der Wirt den abgefressenen Bärenkopf für die Gäste, umwindet ihn mit *Eheu* Gras und *Slatka drawa*, beschenkt ihn mit allerlei Schnurrpfeifereien, excusiert seinen Totschlag mit den Russen, über welche er zür-

nen soll und bittet ihm solches nicht übel zu nehmen, und es seinen Anverwandten zu verkündigen, wie sie ihn tractiert, damit sie auch zu ihnen kommen sollen, ohne alle Furcht. Mit den Seehunden, Seelöwen und anderen Tieren nehmen sie eben diese Zeremonie vor und traktieren damit auf gleiche Art und Weise.

Außer diesen Festen machten sie in vorigen Zeiten so öfters Prasniken, als es ihnen beliebte. Gemeiniglich fingen sie im Dezember an, wenn der Wintervorrat beisammen war, und kamen familienweise einer bei dem andern zu Gast und brachten mit essen, singen, tanzen und kurzweiligen Erzählungen, die gemeiniglich ihren Schöpfer *Kutka* angingen, die Zeit auf das pläsierlichste zu. Und können sich die Alten dieser vergnügten Zeit nicht anders als mit Schmerzen erinnern, daher sie auch kaum zu einer Erzählung [332] zu bringen sind, weil ihnen das Andenken verdrießlich. Denn die jetzigen Gäste, so zur Winterzeit kommen, lassen sich zwar traktieren, traktieren sie aber nicht wieder als mit Schlägen und Scheltworten.

Außer dem Essen ergötzen sie sich mit Singen. Wie man nun in Wahrheit sagen kann, dass diese fröhliche Nation vor allen andern zur Musik aufgelegt sei, so kann man sich nicht genug über ihre Gesänge verwundern, welche gar nichts Wildes in sich enthalten, sondern cantable und nach den Regeln der Musik, dem Takte und Kadenzen dergestalt wohl eingerichtet sind, dass man sich dergleichen bei diesem Volke nimmermehr vermuten sollte. Wenn man die Kantaten des großen Orlandi Lassi ansieht, damit er dem König in Frankreich nach der Pariser Bluthochzeit divertierte, so kommen solche, was die Annehmlichkeit außer der Kunst betrifft, viel schlechter heraus als die Arien der Itelmenen, welche sie nicht nur alleine einstimmig singen, sondern auch einander mit Mittelstimmen zu sekundieren wissen. Das wilde Volk der Tschuktschen ist auch seiner süßen Stimmen und angenehmen Melodien wegen deshalb besonders berühmt, und werde ich künftig einige Muster davon in Noten setzen wie bei den Itelmenen.

Die anadirskischen Kosaken wissen nicht genug davon zu sagen, wie sehr die Tschuktschen mit traurigen Liedern, sowohl als fröhlichen die Affecten erregen und die Aufmerksamkeit der Zuhörer vergnügen können. Wenn sie Kosaken ankommen sehen, so sitzen die tschuktschischen Weiber und Jungfern als echte venerische Sirenen, am Gestade und Felsen der See und singen ihre Lieder um diese zu sich zu locken. Die Itelmenen beobachten alles wie die Affen, reflektieren darüber und geben ihre Gedanken in ungebundenen Liedern an den Tag, weil sie von der Poesie im geringsten nichts wissen. Was die Materie der Lieder anlangt, so ist darin nichts Sinnreiches, sondern simple Ideen, von Dingen, die ihnen fremd oder verwunderungswürdig [333] vorkommen, enthalten, dabei sie mehrenteils statt der Russen *Stunei* und Jakuten *Nogæi* einige Wörter in allen Versen zu Ende wiederholen. Statt der *Stunei* aber, wenn sie sonst nichts zu singen wissen, singen sie das Wort *Hänināh*, zergliedern, produzieren oder kontrahieren solches, so wie es die Melodie erfordert.

Sie machen Lieder über alle neue Ankömmlinge und erzählen, was sie Lächerliches und Fremdes an ihnen gesehen, dabei sie manchmal eine kleine Satire mit unterlau-

fen lassen. Als z. Ex. auf den Oberstleutnant Merlin, Major Paulozky und Studenten Krascheninikou komponierten sie Folgendes. Haben sie kein anderes Objekt, so nehmen sie einen Papillon, Fledermaus oder sonst etwas, beschreiben seine Natur und Eigenschaften mit einer venerischen Parodie, worauf endlich alles hinausläuft, auf einen ihrer Buhler, welche sie insgesamt mit den Generalen-Namen *Bäjün* nennen, welches ein Courtisan heißt und einen Itelmenen bedeutet, der in vorigen Zeiten ein sehr starker Parteigänger und sehr schön und verliebt gewesen. In satyrischen Liedern machen sie ihren Buhlern die Liebe kund, deuten den Ort und die Zeit an, wo und wann sie anzutreffen und die Art und Weise, wie sie wollen traktiert sein.

Sowohl von den Texten als Kompositionen sind allein die Weiber und Jungfern *Autores*, welche auch sehr feine und angenehme Stimmen und ganz außerordentliche Manieren, Überspringungen und Modulationen in der Gurgel haben, die ihnen eigen und von den Italienern nicht sogleich sollten imitiert werden. Unter dem Singen werden sie dergestalt affectuos stille und sittsam, dass man daraus ihr besonderes Genie und Phantasie zur Musik gar leicht sehen und ihr bewegliches und tractables Gemüte zu allen andern Dingen beurteilen kann.

Zu verwundern ist, dass die Itelmenen, als solche Verehrer der Musik, nicht darauf gefallen Instrumente auszudenken. Sie haben nur eine einige Art Pfeifen, die sie [334] aus den Stängeln des kamtschazkischen *Ulmara* machen, welches Kraut bei ihnen *Schalamey* heißt, und könnte Strahlenberg leicht daraus die deutsche Schalmei daraus kritisiren.

Air auf P. Merlin, Paulozky und Krascheninikou.



Text

Auf P. Merlin.

Mājōrā kōkāsöl Thāälāgāch Kýrrlchūaēl kūkāræeth Thāmbösān

Wenn ich des Majors Koch wäre, wollte ich den kochenden Kessel vom Feuer abnehmen.

Prāpārschik kōkāsöl Thāēlēsik kýschärülilēl kūkāræh Thāmbösen

Wenn ich des Fähnrichs Koch wäre, wollte ich allezeit mit Handschuhen den Kessel abnehmen.

Auf Paulozky.

Paülözkā kaēinzæh Thāēlēsik gýnkälögālstügāl kýninggýsik

Wenn ich Paulozka sein sollte, wollte ich ein weißes Halstuch umbinden.

Paülözkā iwännēl Thāēlēsik tsātschälötschükýl kýninggýsik

Wäre ich Paulozka sein Iwan, wollte ich rote Stümpfe tragen.

[335]

Auf Krascheninikou.

Stüdəntäl Thāēlēsik bitēl Tschūtaēsich Quillýsin

Wenn ich der Student wäre, wollte ich alle Jungfern beschreiben.

Stüdəntäl Kaēinzæh Thoælēsik ēragūt Quillýsin

Wenn ich der Student wäre, wollte ich den Fisch *Uranoscopum*⁷⁸ beschreiben.

Stüdəntäl Thāēlēsik bit[ē]l Sýllachī īræeth Thām bösēn

Wenn ich der Student wäre, wollte ich alle Adlernester abnehmen.

Stüdəntäl Thāēlēsik bitēl ādōnōt Quillý sin

Wenn ich der Student wäre, wollte ich alle Seemöwen beschreiben.

Stüdəntäl Thāēlsik bitēl Pýtha tæz kaūaegahs Quillý sin

Wenn ich der Student wäre, wollte ich heiße Quellen beschreiben.

Stüdəntäl Thāēlsik bitēl ēnsūth Quillýsin

Wenn ich der Student wäre, wollte ich alle Berge beschreiben.

Stüdəntäl Thāēlsik bitēl daētschūmkūtaēz Quillýsin

Wenn ich der Student wäre, wollte ich alle Vögel beschreiben.

Stüdəntäl kai inzach Thāēlsik ūhs kūæýhn ēntschūdez Quillýsin

Wenn ich der Student wäre, wollte ich alle Seefische beschreiben.

Stüdəntäl Thāēlsik ūatzchat Týllaesýhs sýstschül Thathaenūs.

Wenn ich der Student wäre, wollte ich die rote Forellenhäute abnehmen und mit Gras ausstopfen.

⁷⁸ Diesem haben die Kosaken den üblen Namen von der weiblichen Scham beigelegt.

[336] *Aangitsch*⁷⁹*Air*

1. Gna-koe de o-loškanga Wa-ro-ka a
2. Ka - paninastscha u-garachn)



ebeitaz sin-tes Byhnae soltes Komtschul Bellon.
Byhnae soltes Komtschul Bellon.

Der ganze *Sensus* von dem Liede ist: Ich habe mein Weib und meine Seele verloren, für Traurigkeit gehe ich in den Wald, will Baumrinde abnehmen und essen. Als dann will ich früh aufstehen und die Ente *Aangitsch* von dem Lande in die See jagen und mich allenthalben umsehen, ob ich nicht irgendwo mein liebes Herz finde und antreffe.

Am *Bolschaja Reka* haben sie ein anderes Lied auf die Ente *Aangitsch* komponiert, davon aber der Text sehr schandlos und venerisch ist. [337]

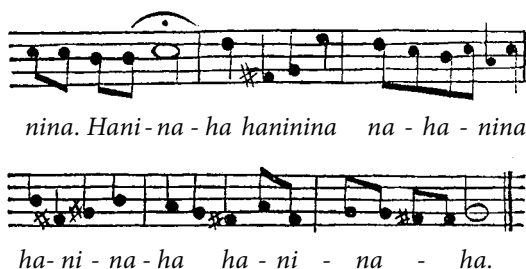


Itelmenisches *Stununeï* oder *Hanninna*.



Ha-ni-na-ha ha-ni-na ha-nina-ha ha-

⁷⁹ Diese Aria wird *Aangitsch* genannt, welches der Name von der *Haldela uslandica*, einer Seeente ist, so drei auch sechs Töne mit ihrem Ruf angibt, welche sie in dieser Melodie imitieren wollen. Weil aber der Text nicht füglich mit der Melodie den Silben nach übereinkommt, so setzen sie falsche und nichts bedeutende Silben dazwischen, welches also eine andere Art ihrer Musik abgibt. Die *syllabæ spuriae* werden zu Ende mit kleinern Buchstaben angedeutet [Anm. Hg.: in der Vorlage typografisch nicht umgesetzt].



Itelmenische Air.



[338]

Außer diesen Ergötzlichkeiten mit der Musik divertieren sie sich mit mancherlei Tänzen. Die erste Art zu tanzen ist hauptsächlich auf Kurilen und *Lapatka* üblich, wie auch bei allen den Itelmenen, welche von *Lapatka* ab, bis *Awatscha* wohnen und in der See mit Baidaren promischleyen. Es ist dieselbe von langen Zeiten her von den *Kuschi* oder Insulanern abgelernt und als ein Tanz der Seeleute angenommen worden. Die Russen nennen diese Tänze *Chajuschky* und tanzen: *Chajuschky skasabad*. Die am Kamtschatka-Strom nennen diese kurilischen Tänze *Chajüschuüking*, daher das russische Wort seinen Ursprung hat. Die am *Bolschaja Reka* nennen sie *Küöskina*, die Kurilen aber mit dem ausländischen Wort der Insulaner *Kuschi Rimsach*. Diese Art zu tanzen besteht darin:

Zehn Manns- und Weibspersonen, ledige und verheiratete, treten untereinander zusammen in einen Kreis mit ihren besten Kleidern und Kuklanken angezogen, gehen langsam herum, heben nach dem Takt einen Fuß nach dem andern auf. Einer nach dem andern muss einige Worte als eine Losung von sich geben, welche die anderen alle

nachsprechen, dergestalt, dass wenn die Hälfte von ihnen das letzte Wort ausspricht, die andere Hälfte das erste im Mund hat, welches außer dem großen Geräusche nicht anders lautet, als ob man Verse skandiere. Alle ihre Worte sind aus dem *Promysse* genommen und aus der Sprache der *Kuschi*. Und verstehen diejenigen Itelmenen auf *Lapatka* selbst die meisten Worte nicht, welche sie während dem Tanze aussprechen. Sie singen nicht, sondern sprechen die Worte nur in einem Ton aus, als z. E.



Tipsainku I-ra-wan - tah Tkoeaki Tiphroppa.

Stoß das Baidar ab, schie-ße, halt nach dem U-fer. [339]

So wild als diese Tänze herauskommen, so barbarisch lautet ihr Geschrei, und verlieben sie sich dergestalt in dieselben, dass, wenn sie einmal angefangen haben, so ist es, als wenn sie von einer Raserei befallen wären, dass sie nicht wieder aufhören können, unerachtet sie dergestalt ermüden, dass ihnen der Schweiß haufenweis aller Orten häufig herabrinnt. Wer am längsten aushalten kann, schätzt sich solches für eine große Ehre und rekommandiert sich dadurch bei dem Frauenzimmer, das sich während der Zeit durch Mienen mit ihnen verabredet.

Über eine Losung tanzen sie eine Stunde, und wird der Kreis immer größer, weil sich auf die letzt keiner in der Wohnung halten kann, dass er nicht mittanze, und mengen sich endlich die steinalten Greise mit unter und wenden ihre letzten Kräfte dran. Sie kontinuirten diesen Tanz öfters 12 bis 15 Stunden, vom Abend bis an den hellen Morgen, unerachtet ich nicht die geringste Annehmlichkeit oder Belustigung darin verspüren konnte. Wenn man dieses mit der Beschreibung der amerikanischen Tänze des Baron *Lahondas* [*Lahontan*] auf Kanada zusammen hält, trifft man die größte Ähnlichkeit zwischen beiden an.

Das Frauenzimmer hat außer dieser Art zu tanzen noch folgende besondere für sich eigen: Sie stellen sich in zwei Linien mit dem Gesichte gegeneinander über, sprechen ihre Losung und bleiben beständig auf einer Stelle stehen, legen beide Hände auf die Nabel-Revier, heben sich nur mit den Fersen in die Höhe und bewegen die Arme, doch so, dass die Hände nicht von ihrem Platz kommen.

Die dritte Art zu tanzen besteht darin, dass sich alle Mannspersonen in verschiedene Winkel verstecken, und unversehens springt einer als rasend hervor, schlägt die Hände ineinander und mit denselben bald auf die Brust, bald auf die Hüfte, bald schwingt er beide über das Haupt, verdreht [340] dasselbe wunderlich und macht allerhand seltsame Gebärden. Darauf springt der andere, dritte und vierte zu, welche eben diese Bewegungen nachmachen, doch gehen sie dabei beständig im Circul herum.

Die vierte Art zu tanzen besteht darin, dass sie auf den Knien sitzen wie die Frösche, im Kreise herumhüpfen, mit den Händen klatschen und allerhand wunderliche Figuren

gegeneinander machen. Und fängt ebenfalls nur einer an, die andern aber kommen alle nach und nach aus den Winkeln wie die Frösche herbeigehüpft.

Die eigentlichen Itelmenen haben wiederum ihre alten eigenen Tänze, welche sie an der penschinischen See *Chajutela* und am Kamtschatka *Kuselkingga* nennen. Der vornehmste ist: Dass die Weiber und Jungfern alle in einen Kreis sitzen, dann springt eine auf, singt ein Lied und hat an den beiden Mittelfingern, lange Flechten von dem weichen Gras *Eheu* angebunden. Dieses schwingen sie auf mancherlei Art und drehen und wenden sie sich dergestalt behände, dass der ganze Leib wie vom kalten Fieber zittert. Und haben alle Glieder eine besondere und contraire Bewegung gegeneinander, dass man die Geschicklichkeit ihres Leibes so wenig mit Worten beschreiben, als zur Genüge bewundern kann. Unter dem Singen imitieren sie allerhand Tier- und Vögelgeschrei und machen solche Bewegungen in der Kehle, die kaum nachzumachen sind, und lautet nicht anders, als wenn zwei oder drei zugleich verschiedene Stimmen hören ließen. Hierin excelliert besonders das Frauenzimmer in *Nischna* und am Kamtschatka-Strom.

Sie haben auch in Kamtschatka ihren besonderen Zirkeltanz. Weil ich aber noch keine Gelegenheit gehabt dieselben zu sehen, so werde ich künftighin in meinen Supplementen umständlichere Nachricht erteilen. [341]

Nach den Tänzen komme ich auf die Komödien der Itelmenen. Die Materie ihrer Komödien sind entweder neue Sitten und Manieren ankommender Leute oder närrische Stellungen, Worte und Begebenheiten ihrer Nation. Sobald jemand auf Kamtschatka kommt, ist das erste, dass er einen neuen Namen in ihrer Sprache erhält, von einer Eigenschaft, die ihnen zuerst in die Augen fällt. Kommt jemand zu ihnen in die Wohnung oder hält sich nur eine kurze Zeit in ihren Ostrogen auf, so beobachten sie nach ihrer angeborenen Curiosität, den Gang, Gebärden, Sprache, Verrichtungen, Tugenden und Laster, und wissen nach diesem als echte *Mimi* diejenige Person, welche sie wollen, dergestalt mit bloßen Gebärden, teils auch samt den Worten vorzustellen, dass man sogleich merken kann, auf wen es angesehen ist, unerachtet man solches nimmermehr hinter ihnen suchen sollte. Und kommt folglich niemand hierher, der sich Zeit seines Aufenthalts nicht müsse zensieren und mit seiner Aufführung zur öffentlichen Schau aufstellen lassen. Dabei fassen sie deutsche Worte, exprimieren die üble Pronunciation der ausländischen im Russischen. Den Herrn Kapitän Spangberg imitieren sie und kommandieren alle Segel mit *terminis nauticis*, mich in Aufzeichnung und Ausforschung ihrer Sitten und Gebräuche, dabei einer den Dolmetscher agiert, einen andern in seiner Völlerei verbotenen Karessen und nächtlichen Unordnungen. Dabei vergessen sie nicht Tabak zu rauchen, zu schrauben, zu schnupfen, Leute zu vermahnen, mit Worten anzugreifen, ja gar mit Schlägen zu traktieren. Sobald sie einen Augenblick frei haben, exercieren sie sich sogleich jemand zu agieren, er mache auch was er immer wolle.

Zu allen diesen Ergötzlichkeiten employieren sie mehr die Nacht als den Tag. Missfällt ihnen dieses Pläsier, so geraten sie auf die Historien von ihrem [342] *Kutka* und ziehen ihn höflich durch. Einer zieht den andern auf. Ist dieses zu Ende, so imi-

tieren sie allerhand Vogelgeschrei nach, item das Sausen des Windes und alles was ihnen vorkommt, woraus man das aktive Gemüt der Kamtschadalen und ihre lebendige Phantasie zur Genüge beurteilen kann.

Außer diesen *Mimis* und *Pantomimis* haben sie auch Narren oder Leute die sich als Harlekins an ihren Festen gebrauchen lassen. Ihre Possen aber kommen dergestalt unflätig heraus, dass man sie ohne Schande nicht erzählen kann. Sie lassen sich als Hunde nackend vor den Schlitten spannen und fahren jemand, lassen sich wie Hunde traktieren und fressen und machen alles was die Hunde tun. [343]

EINUNDDREISSIGSTES KAPITEL Von den Hochzeiten der Itelmenen

Wenn jemand von den Itelmenen heiraten will, so kann er auf keine andere Art zu einer Frau kommen, als er muss sie dem Vater abdienem. Wo er sich nun eine Jungfer ausgesehen, da geht er hin, spricht nicht ein Wort, sondern stellt sich, als ob er noch so lange daselbst bekannt gewesen wäre.⁸⁰ Fängt an, alle Hausarbeiten gemeinschaftlich mit vorzunehmen und sich vor andern durch Stärke und Leistungen angenehmer und schwerer Dienste den Schwiegereltern und seiner Braut angenehmer zu machen. Ob nun gleich in den ersten Tagen sowohl die Eltern, als die Braut wahrnimmt, auf wen es angesehen, dadurch weil er sich allzeit besonders um diejenige Person macht, mit allerlei Handreichung bemüht und sich des Nachts so nahe zu ihr schlafen legt, als er immer kann. Nichtsdestoweniger fragt ihn niemand, bis er nach 1-, 2-, 3-, 4-jährigen Knechtsdiensten so weit kommt, dass er nicht nur allein den Schwiegereltern, sondern auch der Braut gefällig werde. Gefällt er nicht, so sind alle seine Dienste verloren und vergebens, und muss er sich wieder ohne alle Bezahlung und Revanche wegpacken. Gibt ihm die Letztere Zeichen von ihrer Gunst, so spricht er den Vater alsdenn erst um die Tochter an und erklärt die Absicht seiner Dienste, oder die Eltern sagen selbst zu ihm, nun bist du ein fertiger und fleißiger Mensch, fahre also fort und sehe zu, wie du deine Braut bald betrügest und überkommest. [344] Der Vater entsagt ihm niemals seine Tochter, tut aber auch nicht mehr, als dass er spricht, *gwatei*, hasche, greife sie, alsdenn geht die Freierei und Hochzeit zugleich an. Von der Zeit aber an, da der Bräutigam in der Wohnung arbeitet und dient, hat er allzeit das Recht zu probieren seiner Braut auf den Dienst zu lauern, ob er sie nicht unversehens überrumpeln könne. Die Braut hingegen sieht sich allezeit vor, dass sie nicht mit ihm alleine in oder außerhalb der Wohnung zusammenkomme, macht ihre Hosen fest zu und verbindet dieselbe mit vielen starken Riemen, umwickelt sie mit Fischernetzen, nimmt er aber seine Gelegenheit in Acht, so fällt er auf einmal über sie her, schneidet mit steinernen Messern die Fischernetze und Riemen entzwei, auch wo er die Hosen nicht aufknüpfen

80 Zuweilen sagt er nur einem Menschen, dass er gekommen sei zu heiraten, aber nicht wen. Dieser Mann bringt denn die Zeitung in dem *Ostrog* aus, so viel er kann.

kann, zerschneidet er dieselbe. Sobald die Passage offen, fährt er mit dem Mittelfinger in die Scham, zieht darauf sein Halsgehänge, *Atschäsäng* genannt, von dem Hals ab und steckt solches zum Zeichen der Eroberung in der Braut Hosen. Sobald aber die andern ein solches sehen, oder das Geschrei der Braut, welche sich zur Wehre stellt, hören, fielen sie alle über den Bestürmer der Jungfernschaft her, schlugen ihn mit Fäusten, zogen ihn von der Braut mit den Haaren ab, hielten ihm die Arme und musste er sich öfters bei dieser Bestürmung überaus zerschlagen lassen, bis er nun stark genug war und zum Einstecken des Fingers in die Scham kam, da hatte er gewonnen. Die Braut selbst verkündigte sogleich die Übergabe und alle liefen weg, ließen den Bräutigam bei seiner Braut.⁸¹ Gelangte er aber [345] nicht dazu, sondern sah, dass der Sturm abgeschlagen war, so fing er wieder nach wie vorher an zu dienen, niemand aber sagte ihm ein Wort, und lauerte er alle Tage und Stunden auf frische Gelegenheit. Beschwerte sich aber die Braut, dass sie den Bräutigam durchaus nicht haben, noch sich von ihm erobern lassen wollte, so musste er aus dem *Ostrog* fort. War die Braut dem Bräutigam sehr gewogen, so ergab sie sich bald in seinen Willen, verschanzte sich nicht so stark und gab ihm selbst Gelegenheit, dass er bald dazu käme, doch aber musste allezeit eine Weigerung um die Ehre und der Ökonomie willen simuliert sein. Liebte sie aber den Bräutigam nicht sonderlich, so vexierte sie ihn auf alle Art und Weise eine lange Zeit.

Doch geschah es, dass sie öfters noch vor der *Gwatawanie* oder Hochzeit miteinander heimlich zuhielten, ja auch wohl die Braut mit andern, nur musste sich der Bräutigam hüten und sich nicht merken lassen, etwas gesehen zu haben. Durch diese Art zu heiraten wurde nach diesem der erste Grad zum Regiment der Weiber und Untertänigkeit der Männer gelegt, weil sie vorher allezeit ihren Bräuten zu flattieren, zu gefallen leben und zu den Füßen liegen müssen. Darin bestand nun die Freierei, Hochzeit und Copulation, und durfte er nach diesem mit der Frau machen, was er wollte. Dennoch aber durfte er den Beischlaf nicht auf einmal vollbringen, sondern musste *gradatim* nach und nach immer weiter kommen, wodurch die Mannspersonen erhitzter und die Weiber vergnügter wurden. Nach diesem *Actu* wurden weder Mahlzeiten noch Lustbarkeiten angestellt, sondern richteten sie sich nach den Tieren, welche nach verrichtetem *Concubitu*, wohin jedes will nach Belieben geht, und derivieren sie auch ihr *Gwateien* daher, weil keine Hündin einen Hund über sich lässt, ohne sich vorher eine Zeitlang zu sperren.

Der Bräutigam beurteilte nach diesem seine Frau gar nicht, ob sie als Jungfer zu ihm gekommen oder nicht. Vielmehr war er vergnügt, wenn sie vorher von andern [346] wohl prostituiert worden, weil sie alsdenn dieselbe für viel geschickter hielten.

81 Ich übergehe allhier einige allzu unkeusche und viehische Dinge, womit der Bräutigam seiner Braut die Hochachtung und Liebe zu erkennen geben wollte.

Ein Bräutigam	an B. R.: <i>Sitīnga</i>	am Kamtsch: <i>Gännäh</i>
Eine Braut	<i>Rēhāghs</i>	<i>t'nēnghēl</i>
Heiraten	<i>Sitingscha</i>	<i>Gänätschitsch</i>

auf Russisch heiraten heißt in Nischna: *Gnitēnsitsch*.

Denn wenn sie in vorigen Zeiten zuweilen eine reine Jungfer an jemand abgaben, so war der Bräutigam nicht zufrieden, schalt die Schwiegermutter, dass sie ihr Kind schlecht und dumm erzogen hätte, weil sie so ungeübt in venerischen Exerzitien sei, und er solche erst in die Lehre bekommen. Und haben sie sich in einigen schändlichen Bewegungen nach diesem von geübten Meisterinnen exerzieren lassen und sie davor contentiert. Damit nun die Mütter dieser Schmach vorbeugen möchten, so erweiterten sie in der zarten Jugend die Scham mit den Fingern, zerrissen die *Obstacula* und die Jungfernschaft und lernten ihnen das Handwerk von Jugend auf.

Sobald der Bräutigam seine Braut hatte, so musste er forthin die seinigen verlassen und bei dem Schwiegervater auf ewig in dem *Ostrog* wohnen. Starb nach diesem die Frau und der Mann, war bei den Schwiegereltern wohl angesehen, so gaben sie ihm die andere Tochter, ohne auf das Neue wieder zu dienen, zur Ehe, nur musste er auf das Neue seine Braut haschen, die sich aber bald ergeben musste, oder wenn keine Tochter vorhanden war, so verhalfen sie ihm zu einer andern Anverwandtin oder sonst ledigen Person in dem *Ostrog*, wo er auf das Neue dienen und eine Braut mit Gewalt unter vielen Schlägen erschaffen musste.

Starb aber der Mann, so ließ die Witwe auf das Neue um sich wieder dienen und nach diesem als eine Jungfer haschen. Hier aber sah der Bräutigam nach dem itelmenschen Aberglauben sehr wohl zu, dass er, wenn er auch die Witwe schon ghascht hatte, nicht eher bei ihr schlief, bis vorher ein anderer bei ihr geschlafen, und für eine Belohnung für seine Mühe die Sünde abgenommen hatte, weil sie in der Meinung stunden, dass alsdenn auch der andere Mann sterben müsste, wenn die besudelte Reinigung nicht vorher durch eine andere fremde Person vorgehe. Bei der Okkupation des Landes verdienten die Kosaken und [347] ihre Kinder dieses *Lytrum* und gaben sich als Mittelspersonen ab.

Weilen aber die Itelmenen insgesamt *Polygamæ*, so fallen hier noch einige Umstände zu erörtern. Wenn jemand mit Bewilligung der ersten Frauen, welche allezeit im Fall sie geliebt wurde, darum befragt wurde, eine andere heiraten wollte, so geschahe es entweder in demselben *Ostrog*, da die Mühe um ein vieles leichter wurde, oder in einem andern. Weil nun der Mann daselbsten abermal um sein Weib dienen musste, so resolvierte sich die erste Frau und zog mit dahin, setzte sich neben die Person, so ihr Mann haschen wollte, waren auch öfters dabei, wenn die Mariage selbst vor sich ging. Konnten sich nun die Weiber wohl miteinander vertragen, so wohnten sie allzeit beisammen in einer Jurte. Waren sie aber uneinig und eifersüchtig, so mussten sie zwar in einem *Ostrog*, aber in zwei besondern Wohnungen wohnen, willigte die erste Frau nicht in die Mariage ein und ging nicht mit dem Mann, so wurde sie öfters verlassen, oder er wohnte bald bei der einen zwei Monate, bald bei der anderen so lange an ihrem Ort. Wohnten sie aber einträchtig, so schlief der Mann eine Nacht um die andere bei ihnen wechselweise. Über drei Weiber aber nahmen die Itelmenen gar selten.

In den Graden der Verwandtschaft hielten sie es also: Der Vater heiratete niemals seine leibliche Tochter, noch die Mutter ihren Sohn, heiratete aber einer eine Witwe

mit einer Stieftochter, so behielt er sie beide als Weiber. Zwei Schwestern heirateten sie öfters zugleich und auch nacheinander, wenn die eine verstarb. Starb einer unter zwei Brüdern, so nahm der nachgebliebene des Bruders Frau zu sich, er mochte verehlicht sein oder nicht. Die Kinder konnten ihre Stiefmutter und Geschwister heiraten. Es geschahe auch zuweilen, dass wenn gute Freunde untereinander eins wurden, ihre eigene Weiber zu vertauschen, dass solches ohne einige Einrede vor sich ging. Sie schlafen nicht bei ihren Weibern, wenn sie die Monatszeit [348] haben, urteilen aber, dass man durch den Beischlaf zu derselben Zeit die Jungfern bald mannbar und unfruchtbare Weiber fruchtbar machen könne; in welchem letzteren sie mit *Foresto* einerlei Hypothesen hegen. Wenn die Weiber die Monatszeit haben, stopfen sie die *Pudenda* mit dem weichen Gras *Eheu* zu und machen einen Gürtel, der in der Mitte zwischen den Beinen weggeht, von Hasenfellen, um die *Pudenda* warm zu erhalten, als wofür sie sonderliche Sorge tragen.

Traf einer den andern im Ehebruch bei seiner Frau an, und der Mann liebte seine Frau nicht sonderlich, so überließ er seine Frau dem andern gutwillig. Liebte aber der Mann seine Frau sehr und wollte sie durchaus nicht fahren lassen, so prügelte er sie für ihre Näscherei. Betraf er aber den Ehebrecher, so hatten sie ein besonderes Instrument von einem Rentiergeweihe gemacht, womit sie dem Ehebrecher Löcher in den Kopf stießen, stark verbluten und mit der Warnung los ließen, dass er nicht wieder kommen soll, wo er nicht ein schlimmeres Tractement erfahren will.

Auf *Lapatka* und den Inseln haben sie noch bis diese Stunde die Manier, dass sie zwei besondere Prügel von festem Birkenholz, 1 Arschine lang an einem Riemen in ihrer Wohnung hängen hatten. Trafen sie nun einen Mitbuhler bei ihrer Frau an, so sprach er: Nun, mein Freund, du hast bei meiner Frau geschlafen und folglich ein Recht wie ich, an ihr, wohl an wir wollen sehen, wer das größte Recht an ihr habe und sie bekommen solle. Darauf kleideten sie sich beide ganz nackend aus, ein jeder nahm seinen Prügel in die Hand, darauf kontrahierten sie auf 10 bis 12 Streiche mit dem Prügel auf den bloßen Rücken, aus allen Kräften, einer gab dem andern einen Streich, der Ehebrecher aber musste den ersten aushalten. Wer nun aber am ersten niederfiel und nicht aushalten konnte, hatte sein Recht verloren zu der Frau, es mochte den Buhler oder den echten Mann betreffen. [349]

ZWEIUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Von Erzeugung und Auferziehung der Kinder bei den Itelmenen

Man kann überhaupt von den Itelmenen sagen, dass sie in der Ehe mehr Absicht auf die Wollust als Erzeugung der Kinder und Vermehrung ihres Geschlechts haben, welches daraus erhellt, dass sie die Schwangerschaft mit allerlei Arzneimitteln hintertreiben, die Geburt sowohl mit Kräutern als Violenten äußerlichen Unternehmungen abzutreiben suchen, auch sowohl die neugeborenen Kinder nach Art der alten Deutschen

zu exponieren oder gar mit eigener Hand zu erwürgen pflegten, welches auch noch bis diese Stunde hier und dar geschieht, welche Grausamkeit durch ernstliche Befehle und Vorstellungen dieser Sünde abzuschaffen, je nachteiliger sie diesem Volke nach angenommener christlicher Religion ist. Sie trinken das *Decoctum Thapsiae Kamtschaticae Kütätschü*, um die Schwangerschaft zu hintertreiben, oder sie machen Knoten in Riemen und Faden und Schamannen darüber, und wollen dadurch solches effektuieren.

Die Kinder abzutreiben haben sie verschiedene Mittel, welches nur bis dato dem Namen nach weiß, aber noch nicht gesehen habe, und werde ich eigentlichere Nachricht diesen Sommer erhalten: Das grausamste ist, dass sie die Kinder im Mutterleibe tot drücken und ihnen Arme und Beine durch alte Weiber zerbrechen und zerquetschen lassen. Und abortieren sie nach diesem die tote Frucht ganz, oder sie putresziert und kommt in Stücken von ihnen, und geschieht es öfters, dass auch die Mutter ihr Leben darüber lassen muss. Wenn ein Kind in üblem Wetter geboren und für unglücklich gehalten wird, oder die Eltern aus Armut [350] oder Faulheit sich bereden keine Kinder zu erziehen und Mühe damit haben, so erwürgten sie solche entweder ohne alles Bedenken und warfen sie vor die Hunde, oder sie trugen dieselbe in Wald und legten sie daselbst lebendig hin vor die wilden Tiere. Doch aber waren viele so gerne Kinder haben wollten, die aßen die Schwangerschaft zu befördern Spinnen. Oder damit sie nach der ersten Geburt gleich wieder gebären möchten, so aßen sie allzeit des Kindes Nabelschnur mit präparierten *Kyprei*. Wenn sie gebären wollten, so stellten sie sich auf die Knie und gebaren in dieser Positur in Gegenwart aller Menschen, sowohl der jungen⁸² als alten, und liefen sie zwar aus Angst vielmal aus der Wohnung, kamen aber vielmalen wieder und sahen zu, was passierte. War das Kind geboren, so rieben und reinigten sie solches mit dem weichen Gras *Eheu*, verbanden den Nabel mit Nesselgarn, und schnitten ihn mit einem steinern Messer ab. Auf den abgeschnittenen Nabel legten sie das präparierte Kraut *Kyprei*, welches sie vorher etwas im Munde gekaut und mit Speichel vermischt [351]. Das neugeborne Kind legten sie auf das weiche Gras *Eheu* und wickelten solches damit ein, die Nachgeburt ward vor die Hunde geworfen. Von der

82 Weil die Itelmenen *promiscue* in den Wohnungen und vor den Augen ihrer leiblichen Kinder den Beischlaf vollbringen und gebären, so lernen die Kinder von Jugend auf das Venus Handwerk, und probieren solches ihren Eltern nachzumachen. Wenn solches auf ordentliche Art geschahe, so prahlten die Eltern, dass ihre Kinder so balde zum Verstande gekommen. Wo aber die Knaben *per anam* einander schändeten, so verwiesen sie ihnen solches, als eine ungewöhnliche Sache. Dennoch aber hielten sie selbe nicht davon ab, sondern sie mussten sich in Frauenkleider einkleiden, unter den Weibern leben, ihre Verrichtung auf sich nehmen und sich in allem als Weiber stellen. Und war dieses in alten Zeiten so allgemein, dass sich fast ein [351] jeder Mann neben seiner Frau eine Mannsperson hielt, womit die Weiber sehr wohl zufrieden waren und auf das freundlichste mit ihnen lebten und umgingen. Die Russen nennen solches *tshupannen*, die Itelmenen aber um *B. R. Kōiäch*, um *Nischna Koiachtschitsch*. Diese Knabenschänderei hat bis auf die Taufung dieser Nation gedauert, die Schupannen okkupierten sich besonders bei der Kosaken Ankunft, derselben Kleider auszubessern, sie zu entkleiden und ihnen allerhand Dienste zu tun, ehe man sie von den echten Weibern unterscheiden konnte. Zeit meines Aufenthaltes auf Kamtschatka fand ich noch hin und wieder viele von diesen unkeuschen und widernatürlichen Personen.

Milch-Schauer wissen die Frauen nicht minder als die europäischen, von der *Cotostro* aber wissen sie, dass es eine Arznei für die Kinder sei, dass das *Meconium* abführe, und ins künftige vor Grind und Geschwüren bewahre. Die Geburt befördern sie mit einem Seegewächs, so die Russen *malina morskoi* nennen, oder sie lassen schamanen. Die Mütter stehen gemeiniglich den Töchtern in der Geburt bei, sie gebären sehr leicht, und sterben wenig Kinder in und nach der Geburt. Zu meiner Zeit passierte, dass ein Weib zu einem raren Exempel ein Kind dergestalt gebar, dass es mit dem Hintern zuerst kam, und drei Tage in Geburtsschmerzen ausstehen mussten. Die Schamanie gab zur Ursache an, dass der Frauen Mann schuld daran wäre, welcher zu der Zeit, da das Kind in die Geburt trat, einen Schlitten machte und die Querhölzlein über dem Knie krumm gebeugt, wie man sie nötig hat, woraus die lächerliche Phantasie der Itelmenen zu sehen. [352]

Nach der Geburt essen sie eine Fischsuppe mit getrockneten Gallblättern. Einige Tage nach diesem geht es über die *Jukola* wieder her und gehen sie sogleich an ihre gewöhnliche Arbeit. Eine Frau kam eben zu der Zeit nieder, da ich in dem *Ostrog* übernachtete. Sie ging mitten in der Nacht ohne Licht hinaus zu urinieren. Nach Verlauf einer halben Viertelstunde kam sie wieder mit dem neugeborenen Kinde in die Wohnung, ohne dass man ihr das geringste in dem Gesichte ansehen konnte. Nach der Geburt laufen alle in dem *Ostrog* befindlichen Leute mit großen Freuden in die Wohnung, nehmen das Kind in die Arme, küssen und herzen solches und gehen alsdenn wieder ihren Weg, ohne dass ein Freudenfest oder die geringste Zeremonie ferner sollte vorgenommen werden. Wiegen haben sie nicht, sondern wenn das Kind weint, so stecken sie es hinten in die *Kuklanka*, auf den Rücken, welche sie mit einem Riemen unter der Brust festbinden, sitzen auf der Erde und neigen sich so lange mit dem Leibe vorwärts, bis das Kind einschläft. Dabei brummen sie beständig mit dem Munde oder singen kurilische *Chajuschky*. Übrigens windeln sie die Kinder im geringsten nicht, zur Nachtzeit legen sie dieselben neben sich an die Brust unter die *Kuklanka*, also dass es die Zitzen immer in oder neben dem Munde hat, schlafen sie hart und fest dabei, und scheint, als ob es die Kinder von Natur schon wüssten, dass man sie so wenig als ihr schreien achte, weil sie so still als Lämmer liegen. Und hat man bei dieser unachtsamen Sicherheit der Mütter kein Exempel, dass sie jemals ein Kind im Schlafe erdrückt hätten. Sie lassen die Kinder so lange saugen, bis sie wieder ein Kind bekommen, und saugen dieselbigen manchmal 4 bis 5 Jahre. Im andern Jahre lassen sie die Kinder beständig wie die Käfer auf allen Vieren in der Wohnung umherkriechen, stecken ihnen ein Stück *Jukola*, Fischrogen, Birken oder Weidenrinde in Mund, und geschieht es öfters, dass sie bei dem Hundetrog zu Gaste kommen und sich mit den Überbleibseln divertieren. Fangen die Kinder nach Art der [353] Katzen auf der Leiter zu klettern, so haben die Eltern schon große Freude an ihren Kindern erlebt, lachen weidlich dazu und diskurrieren von ihnen. Die Namen sind bei ihnen *generis communis*, von allerlei Dingen und Begebenheiten, und bekommt öfters ein Mädchen einen Manns- und ein Knäblein einen Weibernamen. Sie geben nach ein

oder zwei Monaten dem Kind erst einen Namen. Ist das Kind des Nachts sehr unruhig, so schamannen sie darüber und geben allezeit die Ursache an, dass es keinen rechten Namen bekommen und von diesem oder jenem Vorfahren beunruhigt werde. Daher verändern sie sogleich denselbigen und legen ihnen einen von ihren verstorbenen Anverwandten bei, den ihnen die Schamanin kund macht.

Die bekanntesten Namen unter ihnen sind *Ærēm*, Herr oder Befehlshaber, *Kosko*, *Lipāchā*, *gtechan tātāch* schwarzer Ruß. *Pikankur*, *Galgā*, *Tempte*, *Kutschiniz*. Weibernamen *Aphākā*, *Saagschōhm*, *tschēkāwā a tschek* alle und *agīth* verloren, zum Andenken, dass vor diesem viele in dem *Ostrog* gewohnt, die nach diesem meist alle umgekommen, *Pasuitsch* Tränende zum Andenken der betrübten Zeit, da das Kind geboren worden, so heißt ein Weib in *Goligina*, welche bei der Okkupation des Landes geboren worden.

Was die Erziehung der Kinder anbelangt, so ist die Affenliebe der Eltern gegen ihre Kinder so groß, als die Verachtung der Kinder gegen ihre Eltern, besonders wo diese alt und unvermögend werden. Sie schimpfen ihre Eltern mit allerhand hässlichen Worten, fürchten sich nicht das Geringste vor ihnen, gehorchen in keiner Sache, und wird ihnen daher weder befohlen noch sie mit Worten oder Schlägen jemals gezüchtigt. Hat ein Vater sein Kind lange nicht gesehen, so freut er sich sehr und umarmt es, wo er solches ansichtig wird, dieses aber stellt sich dagegen indifferent an. Die Kinder bitten niemals [354] etwas von den Eltern, sondern nehmen selbst, was ihnen beliebt und stabilieren sich sogleich in den *Possess*. Wollen sie heiraten, so sagt der Sohn den Eltern nicht das Geringste davon, sondern geht dahin zu dienen, wo er sich etwas ausersehen. Bei den Eltern besteht alle Herrlichkeit darin, dass sie zu dem Bräutigam sagen: Kannst du sie bekommen, so hasche sie. Das Recht der Erstgeburt wird einigermaßen bei ihnen, wenn es Söhne sind, regiert, aber meist daher, weil der älteste Sohn gemeiniglich der stärkste ist und die anderen Brüder wegen der schlechten Teilung leicht absteigen können, da die ganze Verlassenschaft in einer *Kuklanka*, *Barcka*, Hosen, Mütze, Axt, Messer, Hunden und Schlitten besteht, welche Dinge allezeit in der Wohnung gemein bleiben. Denn was die Kleider der Verstorbenen anbelangen, so wurden dieselben vor diesem weggeworfen, da sich jeder, welcher sie anziehen würde des Todes befürchtete.

Von ihrem Sterben und Zustand des Leibes nach dem Tode ist nicht mehr zu melden, als was schon oben erwähnt worden. Sie wurden nämlich, wo sie gefährlich erkrankten, entweder lebendig vor die Hunde geworfen oder in der Wohnung verlassen, und darin von den Hunden gefressen, oder sie hungerten sich selber in den Wäldern zu Tode und wurden von den wilden Tieren verzehrt. Die wenigsten beklagten ihre Eltern, die sie aber auch beklagten, ließen sich balde trösten. [355]

DREIUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Von politischen Dingen, und wie nach dem Naturrecht die in *statu naturali* lebenden Itelmenen ihre vorfallenden Kontroversen entscheiden

Bei Gelegenheit des Namens *Koatsch-Ærem*, womit die Itelmenen Ihro Majestät benennen, Beherrscher der Sonnen, erhielt ich zwar die Nachricht, dass sie vor diesem *Æerem* oder Beherrscher gehabt, denen sie eine freiwillige Gewalt über sich erlaubt, erfuhr aber auch dabei, dass dieselbe sich nur auf Feldzüge extendiere, und vergaben sie sich deswegen im geringsten nicht die Gewalt, in Particular-Affairen Richter zu sein. Außer diesen halten sie in allen Ostrogen oder Geschlechtern wieder besondere Obersten, welches gemeinlich die Ältesten und Verständigsten waren. Diese nennen sie *Kääsüh uisuthschitsch* ein *udalli tscheloweuk*, der sich von niemanden nichts sagen ließ und sich bei allen in dem Ostrog in Furcht setzte. Und diesen überließen sie aus gezwungener Furcht eine Gewalt über sich. Aber auch diesen gehorchten sie nur in solchen Dingen, worin die andern alle schon eingewilligt hatten, und konnte er niemand an Leib und Leben strafen. So viel standen sie ihm noch zu, dass er unruhige Köpfe und übelgesinnte Menschen mit Worten strafen konnte. Schlug einer den andern tot, so rächten des verstorbenen Anverwandten denselben durch die Erschlagung des Mörders. Kamen vor den Ostrog, worin sich der Schuldige befand, brachten ihre Beleidigung an und forderten den Mörder zur Revanche. Wurde derselbe ausgewechselt, so erschlugen sie ihn auf eben diejenige Manier, wie er den Anverwandten erschlagen hatte. Im Fall aber derselbe nicht [356] ausgeliefert wurde und sich der ganze Ostrog desselben annahm, dadurch des Mörders Tat billigte, so kam es zum Krieg unter ihnen, und nahmen sich alsdenn der beleidigten Anverwandten auch der ganze Ostrog an. Wo sie sich aufhielten und wo sie sich dem Feinde zu schwach vermuteten, nahmen sie ihre Nachbarn zu Hilfe. Welche Partei die andere überwand, nahm die andere Gefangene zu Sklaven, die Weiber und Jungfern zu Konkubinen, und erschlugen von Mannspersonen was ihnen vorkam, damit sie in das Künftige nichts zu befürchten hätten. Verstieß jemand seine Frau, so bestand ihre Revanche darin, dass sie sich wieder von einem andern haschen ließ. Erhaschten sie einen Dieb unter sich, so schlug ihm derjenige, dem er gestohlen, ohne dass er sich widersetzen durfte, und wurde er dadurch gleichsam unehrlich gemacht, weil niemand mit ihm jemals Freundschaft machen wollte und er folglich alleine ohne jemandes Beihilfe leben musste. Erhaschten sie einen Dieb, der mehrmal oder sehr viele bestohlen, so banden sie ihn an einen Baum, spannten ihm die Arme aus und banden sie an eine Stange, banden darauf Birkenrinde um die *Carpos manuuum*, zündeten solche an und verbrannten ihm dieselbe dergestalt, dass die Finger lebenslang einwärts in die hohle Hand gebogen blieben, und ihm die Instrumente zum Stehlen verdorben, und er von allen sogleich als ein Dieb erkannt wurde, dass man sich davor hüten konnte.

Wenn ihnen aber etwas gestohlen wurde und sie konnten den Dieb nicht ausforschen, so ließen die ältesten jung und alt alle in den Ostrog zusammenkommen und

erzählten ihnen, dass ihnen vieles gestohlen worden, und ermahnten alle die Täter kund zu machen. Wenn sich nun niemand angab, so setzten sich alle in einen Kreis, darauf wurde ein Feuer angelegt und schamannt. Zu Ende der Schamannerei nahm man die *Teudines* von dem nackten Rücken und Füßen des Musimons, warf dieselbigen unter [357] Segenssprechen ins Feuer, mit dem Wunsch, dass dem Täter Hände und Füße verkrümmen möchten. Und wollen sie erzählen, dass solches zu vielen Malen geschehen sei. Und fürchten sich daher die Leute sehr zu stehlen, weil sie alle von diesem Glauben eingenommen waren.

Wegen Besitzung der Güter und Wohnungen hatten sie niemals Streitigkeiten, weil ein jeder in Freiheit lebte, jedem das Land offen stand und erlaubt war zu leben, wo man wollte.

So gab es auch wegen der Grenzen niemals Verdrießlichkeiten, da gemeiniglich jeder an dem Fluss leben bliebe, wo er geboren war, und hatten sie darin mehr Fische, als ihnen zu fangen oder zu verzehren möglich war.

Wenn die Itelmenen in Wortstreit kamen, schimpften sie einander heftig mit Worten, worüber die Umstehenden lachten. Weil sie aber von Schande und Ehre nichts wussten, so blieb es dabei und kam es niemals zum Handgemein.

Ich setze hier eine Probe von itelmenischen Scheltworten hin, woraus man ihre lächerliche Phantasie ersehen kann.

Kēirān oder *Kēirānätziz*, verrecktes Aas.

Kadachwitsch, Erhängter.

Kōshā, Hund.

Kōtānākūm, Breitarsch.

Kanaug oder *Kanäuch*, Saugefiesel.

Bālāch dolem, ich will dich stuprieren.

Tschäschēā, Fuchs; und *Nisinges*, Fischotter; nennen sie betrügerische Leute in Worten.

Ushachtschu oder *Osgachtsch*, Waldteufel.

Kana, Teufel.

Kaiktschitsch, Französischer. (Die Itelmenen sagen überhaupt, dass sie die Franzosen-Krankheit lange vor der Russen Ankunft allezeit gehabt, und sagen sie, dass diese Krankheit ehedessen viel schwerere *Symptomata* gehabt habe als nunmehr. Vor [358] diesem wäre ihnen die Nase abgefault, die Haare am Kopf und an den Augenbrauen ausgefallen.)

Qualutsch, du Rabe.

Kōcūsikūmāch, stachlicher Arsch wie Rosenstrauch.

A sto pīngǧng knītitsch, dass du 100 brennende Lampen im Podex haben möchtest.

Līgnūrēn, *Kōlwūrēn*, Tigillischer Hosenscheißer.

Kyllērērēm kāl̄k kyllērērēm, Brunnengeiger. (Ehedem sollen solche unzüchtige Leute um *Werchnoi Ostrog* gewohnt haben, welche Löcher in die Erde gemacht haben und dadurch ihre Geilheit abgekühlt.)

ōkāmāchsērēn kūngōng ōsāchtschōm̄tschāng īrōp̄lās. (Dieses ist ein *Ostrog*, der deswegen infam ist, weil sich die Weiber von Hunden schänden ließen, und schimpften sie einen, dass er daselbst geboren sei.)

Haūēllākūmāch, glatter Arsch, der allezeit zur Sodomiterei fertig ist.

Tātālgūtschaga sāl̄lū, du fütterst alle Teufel in dir. (Also nennen sie einen Vielfraß.)

Kūūtschang kailūk, friss Fischrogen mit Menschenkot.

Kalkehlahts, drehe dich dreimal auf dem *Membro genitali* herum. [359]

VIERUNDREISSIGSTES KAPITEL

Von der Einteilung der Zeit bei den Itelmenen

Die Itelmenen wissen gar wohl, dass die Welt nicht von Ewigkeit sei, sondern dass dieselbe mit der Zeit ihren Anfang genommen. Sie nennen die Zeit an der penschinischen See *utkūach*, oder *āsȳtsch*, am Kamtschatka *Letkul* oder *ēltschīch*, ohne einen Grund der Ableitung angeben zu können. Da sie aber keine Erkenntnis von den Hauptplaneten und ihren Bewegungen haben, so teilen sie auch dieselben wunderlich ein und nehmen die Effekte der Bewegung auf Erden zum Grunde an, die Zeit darnach zu benennen und zu bestimmen. Überhaupt teilen sie ein Sonnenjahr in zwei, und eignen einem jeden sechs Monate zu. Also macht der Winter bei ihnen ein Jahr und der Sommer eins aus. Die Größe eines jeden Jahres wird durch den Lauf des Mondes determiniert, und nehmen sie die Zeit von einem Neumond zum andern für das Maß eines Monats. Das Sommerjahr fangen sie den Maimonat und das Winterjahr den November an. Den Mai nennen sie an der penschinischen See *Taūākōātsch*. *Koātsch* heißt bei ihnen sowohl die Sonne als der Mond, und ein Monat *Taūa*, eine Art Schnepfen, auf russisch *Trawnik* genannt, und benennen sie diesen Monat also deswegen, weil in demselben dieser Vogel angefliegen kommt und sich allenthalben sehen lässt. Den Juni nennen sie *Kōākūātsch*, den Kuckucks-Monat, weil der Kuckuck in demselben sich in hiesigen Orten hören lässt, welchen sie *Kōākūsītsch* nennen. Den Juli nennen sie *Āhtēmstākōātsch* von *Adāmās* Sommer, und heißt also dieses eigentlich Sommermonat. Den August [360] nennen sie *Kȳhsūakōūtsch*. *Kych* heißt der Mondschein, und nennen sie diesen Monat daher also, weil sie des Abends bei dem Mondschein anfangen Fische zu promischleyen. Den September nennen sie *Kōāsūchtakōātsch* und hat seinen Namen daher erhalten, weil in demselben die Blätter und Kräuter anfangen zu verwelken und abzufallen. Den Oktober nennen sie *Pȳkiskōātsch*, *Pykis* heißt ein *Porus* Mäuschen von seinem Geschrei *pyck, pyck*, und hat dieser Monat seinen Namen daher erhalten, weil sich alsdenn dieses kleine Vögelein, dass den ganzen Sommer über unter den Blättern der Bäume wenig gesehen worden, sichtbar wird und sich mit seinem Geschrei hören lässt. Diese sechs Monate machen den Sommer und das erste Jahr aus. Im Winterjahr ist der erste Monat November, diesen nennen sie *Kasakoātsch*. *Kasaan* heißt eine Nessel, und wird dieser Monat daher also genannt, weil sie dieselben alsdenn ausraufen und

zum Trocknen aufhängen. Den Dezember nennen sie *Nökköuos nabil*, ich habe etwas erfroren, anzudeuten, dass alsdenn die Kälte anfangen, und die Leute die Glieder deshalb erfrieren, weil sie derselben noch nicht gewohnt sind. Den Januar nennen sie *Sýhsakoatsch*. *Sysak* heißt, berühre mich nicht, *noli me tangere*. Weil es für eine große Sünde gehalten wird, in diesem Monat aus einer Quelle oder Bach mit dem Munde oder durch hohle Kräuterstängel zu trinken, sondern muss alsdenn große hölzerne Löffel oder Schalen mit sich nehmen. Die Ursache aber ist, dass sie die Lippen zu der Zeit wegen der großen Kälte erfrieren. Den Februar nennen sie *Kýtschakoatsch*. *Kýtscha* heißt die Leiter an ihren Balaganen, und observieren sie, dass alsdenn das Holz sehr brüchig von der Kälte wird, weil gemeinlich in diesem Monat der Frost am härtesten ist. Den März nennen sie *Ahdüköatsch*, *Ahdah* heißt oben in der Wohnung das Rauchloch, weil zu der Zeit der Schnee um dasselbe auftaut und die Erde zum Vorschein kommt. Den April nennen sie *Masgalköatsch*, den Bachstelzen-Monat, [361] weil zu der Zeit die Bachstelzen angefliegen kommen und dadurch das Ende des Winters und des Jahres ankündigen.

Die Tage sondern sie nicht voneinander oder teilen dieselben in Wochen oder andere *Periodos* ein, sondern ein Tag ist bei ihnen wie der andere.

Im Zählen wissen die meisten nicht über 40 zu zählen, so viel sie nämlich Finger an Händen und Zehen an Füßen haben, zwingt man sie weiter zu zählen, so lassen sie die Hände sinken, damit anzudeuten dass die Sache schon unzählbar sei, oder sie zeigen mit den Händen die Haare auf dem Haupt. Die Verständigsten wissen noch bis 100 zu zählen, aber nur allein die *Decades* müssen sie durch Hinzusetzung der Unitäten von e. g. 51–59 zählen. So kommt es sehr verworren heraus, und brauchen sie drei bis vier Wörter, um eine aus zweien zusammengesetzte Zahl auszusprechen, worin sie völlig mit den Korjaken übereinkommen.

Wenn sie die Zeit ihrer Geburt oder Verheiratung u. d. gl. andeuten wollen, so bedienen sie sich verschiedener Epochen. Die Alten rechnen von der Russen Ankunft auf Kamtschatka. Die Jüngern von der großen Rebellion und Zerstörung des nischeischen Ostrogs oder von der ersten kamtschazkischen Expedition.

Die Itelmenen wissen übrigens nicht das Geringste von einer Art etwas zu beschreiben oder mit hieroglyphischen Figuren irgendwo etwas zu bemerken, sondern verlassen sich bloß auf das Gedächtnis. Übrigens halten sie sich an Traditionen und Historien, die von einem auf das andere erzählt und fortgepflanzt werden, daher auch dieselben dergestalt mangelhaft worden, dass man gleichsam jetzo nur raten muss, als durch einen Schatten, was man von den Umständen dieser Nation zu wissen nötig hat. [362]

FÜNFUNDREISSIGSTES KAPITEL
Von den Medikamenten der Itelmenen

Die *spongias marinas* oder Meerschwämme überhaupt brauchen sie in Geschwüre zu legen, um dieselben damit, mit gutem Success auszutrocknen, und lassen sie wegen des alkalischen Salzes, so sie bei sich führen, kein faules und wildes Fleisch wachsen. Und geht die Heilung deswegen allein schwer vonstatten, weil die Materie nicht digeriert wird und allzeit dick und stockend eine lange Zeit sitzen bleibt und keine Heilung zulässt. Die Kosaken legen das süße Kraut, das vom Branntweinbrennen übrig bleibt, über die Geschwüre, welches die Materie verdünnt und mit gutem Erfolg zum Aufbrechen bringt.

Das Seegewächs, *Malina morskoi* genannt, gebrauchen sie die Geburt zu befördern.

Ein animalisches unbekanntes Seesubject, *Uachanga* genannt, *vide observat. rejectioneorum maris*, infundieren sie mit Wasser und trinken das *infusum* in der Kolik für Verkältung.

Nýhnü die Schalen und Stacheln, vom *Echino marino* reiben sie zu Pulver und kurieren die *Gonorrhæam* damit, es verrichtet aber nur allein die Dienste eines *Directii*, die *terra* aber stopft wie das *os sapiæ*.

Das Fett vom Seewolf gebrauchen sie wider starke Verstopfungen des Leibes mit gutem Erfolg.

Pentaphylloidis feuticori hirsuti folia, die unter dem Titel des kurilischen Tees aller Orten gesammelt und getrunken werden, bedienen sie sich mit gutem Effekt in Grimmen und Bauchschmerzen nach Verkältung.

Wenn jemand den Wurm am Finger bekommt, so heilen sie ihn damit, dass sie denselben sogleich in die Scham einer Hündin stecken. [363]

Die Rinde vom *Kedrowoi stanez* binden sie über allerhand geschnittene Wunden, diese soll auch die *Superation* befördern und die abgebrochenen Pfeilspitzen samt dem Eiter herausziehen.

Wider die Verstopfung des Leibes bedienen sie sich auch *Kisli Jukola*, welches sie kochen und die stinkende Brüh davon zu trinken pflegen.

Die *Diarrhæs* stopfen sie durch den Genuss eines zarten geschleimten Tones, welchen die Russen *Semlanoi smetana* nennen und sich an verschiedenen Orten auf Kamtschatka befindet. Dawider essen sie auch die *radices* von *Ulmaria Kamtschatika* und *bistorta*.

Wenn jemand das Wasser nicht halten kann oder beständig tropfenweise uriniert, so gebrauchen sie folgende sympathetische Kur: Sie machen einen Kranz von dem weichen Kraut *Eheu*, legen Fischrogen in die Mitte und pissen darauf. Ich halte aber dafür, dass auch dabei schamantt werde.

Wider die Trockenheit des Halses in Krankheiten trinken sie das *Decoct* vom präparierten *Kyprei chamnaerio speziioso* mit gutem Success, weil es schleimig ist, wie *Alva cervisiæ*. Dieses *Decoct* trinken sie auch in Geburtsschmerzen, die Geburt zu befördern.

Das präparierte *Kyprei* legen sie auf den abgeschnittenen Nabel der Kinder und allerlei Wunden und heilen sie damit sehr glücklich.

Die frisch gestoßenen Blätter von der *Ulmaria Kamtschatica* legen sie auf Wolfs- und Hundsbitse.

Die Blätter und Rinden von *Kedrowoi stanez* kochen sie im Wasser stark aus und legen sie warm über den Leib, trinken auch das Decoct davon, in allerlei Leibschmerzen. Besonders rühmen sie solches außerordentlich wider den Skorbit.

Die gequetschten Blätter und Stängel von *Ulmaria Kamtschatika* legen sie über verbrannte Glieder, es sei [364] mit heißem Wasser, Fett oder vom Feuer unmittelbar selbst geschehen.

Wenn sie Kopfschmerzen haben, so binden sie gefrorene Brusnizen um den Kopf und rühmen davon baldige Linderung.

Wenn sie zuweilen, welches doch sehr selten geschieht, mit Zahnschmerzen befallen werden, so halten sie das Decoct von der *Ulnaria Kamtschatica* in einer Fischbrühe warm im Munde und legen die Wurzeln davon auf den Zahn.

Kamenni Poporadnik Sëgöltſch, auf itelmenisch, kauen sie um einen guten Atem zu bekommen. Sie trinken das Decoct davon im Blutspeien, wenn sie gefallen oder sich sonst wehe getan. Das Frauenzimmer trinkt es während der Schwangerschaft, um fruchtbar zu werden und das Kind bis zur Geburt gesund zu halten. Sie trinken das Decoct um eine helle klare Stimme zu bekommen. Sie kauen die Blätter und bestreichen mit dem Speichel die Haare auf dem Kopf, dass sie wohlriechend werden.

Das *Decoctum gentianæ Kamtschatkicæ* trinken sie wider den Skorbit und allerlei innerliche Gebrechen.

Das *Decoctum* von *Chamaerhododendro flore sulphureo specioso*, *Këtëñănö* oder *Miskuta* genannt, trinken sie in *morbis venereis*, aber mit schlechtem Success.

Das *Decoctum quereus marinæ* trinken sie in *diarrhœa*.

Pinguedrina Zobellina utuntur in vulneribus recentibus.

In Zahnschmerzen legen sie das Fett von Seelöwen auf den Zahn oder garantieren sich mit dem *Decocto* des *fructicis Gale Kailum*, auf itelmenisch genannt.

Das Decoct von dem Kraut *Sühsu* trinken sie wider allerlei Gebrechen und bähnen die inflammierten Augen damit. Eben dieses Kraut stecken sie in die *Pudenda*, um die Natur zu erwärmen und wohlriechend zu machen. [365]

Das Decoct von *Kutachschi* trinken die Mannspersonen wider den Skorbit und Gliederschmerzen, die Weiber aber die Schwangerschaft zu verhindern. Das Kraut beschmieren sie mit Fischfett, halten es gegen das Feuer, legen solches warm auf die Glieder in Gliederschmerzen, damit vertreiben sie auch blaue Mäler, die vom Schlagen, Fallen und Stoßen entstanden.

Das Decoct vom *Drymopogon*, *Tschächbän* genannt, trinken sie wider die Geschwulst und Schmerzen der Füße vom Skorbit.

Die rohe *Tscheremscha* oder wilde Knoblauch essen sie im Frühjahr roh wider den Skorbit.

Die Früchte von *Ephemero Kamtschatico* essen sie um den Schlaf zu befördern.

Bein- oder Armbrüche extendieren und reponieren sie, schneiden auch dieselbigen und lassen auch den Patienten ohne einige andere innerliche oder äußerliche Hilfe bis zur freiwilligen Genesung liegen.

Klistiere setzen die auf *Lapatka* und der ersten Insel, welches sie von den Insulanern *Kuschi* erlernt. Sie gießen *Decocta* von Kräutern, zuweilen mit, zuweilen ohne Fett, in eine Seehundsblase, an welche sie einen hohlen Stängel von verschiedenen Kräutern binden. Diesen stecken sie in den *anum* und legen den Patienten dergestalt auf den Bauch, dass der Kopf niedrig und der Hintern hoch zu liegen kommt. Alsdenn pressen sie das Decoct durch eine Blase in die Gedärme. Sie halten diese Art zu klistieren dergestalt hoch, dass sie selbst in allen Krankheiten applizieren.

Wider die Gelbsucht haben sie ein bewährtes Mittel: Sie nehmen die *radices Iridis silvestris fl. coeruleo*, reinigen sie von der Erde und zerstoßen sie frisch mit aufgegossenen warmen Wasser, reiben sie nach diesem solange mit einer hölzernen Keule untereinander, bis eine milchige Emulsion daraus wird. Diese Emulsion gießen sie warm in eine Nerpen-Blase, daran ein Röhrlein von Möwen-[366]Flügeln gemacht ist, welches sie in den Hintern stecken und applizieren sie dieses Klistier dreimal an einem Tage und zwei Tage hintereinander, und folgt darauf eine Laxation und ziehende Empfindungen in allen Gliedern. Diese Kur ist nicht ohne Grund, wem die Kraft der *Radix Ireos* bekannt ist.

Die Kamtschadalen lassen niemals eine Ader öffnen und wissen auch nichts davon. Wenn ihnen aber die Füße weh tun, so fassen sie die Haut um den Knöchel der Füße mit zwei Hölzlein, heben sie in die Höhe und stechen mit einem Messerlein von Kristall gemacht hindurch und lassen so viel Geblüt herauslaufen, als nur immer will, und sagen, dass sie dadurch öfters Linderung erhielten.

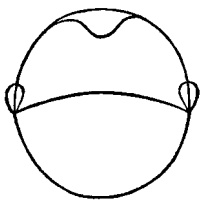
Wenn sie Rückenschmerzen empfinden, so lassen sie sich den Rücken vor dem Feuer mit der giftigen Wurzel von der *Cicuta aquatica Wescheri* dergestalt reiben, dass der Rückgrad nur verschont bleibt, wovon Konvulsionen entstehen. Und rühmen sie diese Kur, dass sie sogleich Linderung davon verspüren, welches gar wohl sein kann, wie davon an einem andern Orte angegeben.

Die Wurzel von *Napello* und *Cicuta aquatica* gebrauchen sie auch ihren Feinden damit Schaden zu tun und sie sogleich damit heimlich hinzurichten. Mehreres von ihren Medikamenten werde inskünftige noch beitragen, so findet sich auch vieles was hierher gehört in meinem *Catalogo plantarum Kamtschaticarum*. [367]

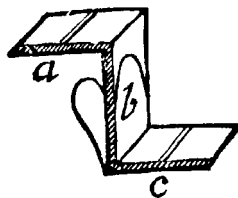
SECHSUNDDREISSIGSTES KAPITEL
Von den Reisen auf Kamtschatka

Die Itelmenen sind keine Liebhaber von Reisen, sondern bleiben gerne wo sie geboren sind. Wenn sie ja weiter gingen, als sie der Nahrung und des Promyssels halber nötig hatten, so geschah solches aus zwei Ursachen. Entweder sie zogen wider andere in Krieg, oder sie besuchten ihre Freunde. Nunmehr aber geht es hier wie in Russland zu, und ist selten jemand anzutreffen, der nicht auf Podwoden ganz Kamtschatka zu besehen, Gelegenheit bekommen hätte, besonders seit die Expedition sich an hiesigen Gegenden aufgehalten, da mancher um 5 Pud Proviant zu transportieren auf 700 Werste hierher ohne Not berufen worden. Sowohl aber die Sommer als Winterreisen sind an keinem Orte im ganzen russischen Reiche so sehr beschwerlich und gefährlich, als auf Kamtschatka. Im Sommer hat man bisher wegen Mangel der Pferde entweder zu Fuß oder zu Wasser gehen müssen. Ob nun gleich durch die Pferde die Art im Sommer zu reisen um ein großes wird erleichtert werden, so wird man doch wegen der vielen Moräste, Binnenseen, Flüsse, Gebirge und steilen Täler an die wenigsten Orte kommen und weite Reisen vornehmen können. Und hat man an hohem Orte sonderlich darauf zu reflektieren und alle Projekte dergestalt anzunehmen und einzurichten, dass das ganze Land dadurch nicht ruiniert werde. Wenn mich mein Gewissen nicht nötigte selbst meine Befehle zu limitieren, so würde ich unerachtet mein *Commando* sehr klein, größere Ruinen auf Kamtschatka gebracht haben, als in vielen Jahren das Interesse meiner Bemühungen austragen möchte. Was man in Sibirien auf einem Pferd fortbringen [368] kann, dazu muss wenigstens im Sommer über Land 20 Personen, und im Winter 26 Hunde, 5 Menschen und Schlitten haben. Zu Lande reist man also zu Fuß. So oft man an einen Fluss kommt, ist man genötigt einen seichten Ort zu suchen, sich auszuziehen und über denselben über das Wasser zu gehen. Dabei darf man sich dennoch nicht anders vorstellen, als dass man den ganzen Tag nasse Füße haben wolle wegen der vielen Moräste. Geht man auf den Flüssen in Kähnen wider die Ströme, so geschieht solches sehr langsam mit großer Arbeit und Gefahr wegen der vielen seichten Örter und Wasserfälle. Zur See reisen sie von *Penschina* in *Baidaren* bis an den *B. R.*, von da nach *Elutora*, aber auch mit der größten Leib- und Lebensgefahr. Wenn man hierzulande mit leichten Seefahrzeugen 40 Schuhe lang gehen sollte, könnte dadurch dem ganzen Lande große Erleichterung geschehen, sowohl was Podwoden als das Commerce anbelangt. Die Sommerreisen machen noch beschwerlich die vielen und häufigen Regen. Reist man nun Land einwärts, außerhalb den Flüssen, so trifft man keine Wohnung nirgends an, sondern wo man übernachtet, daselbst muss man sich eine Hütte bauen. In den Weiden- und Ellerwäldern und wiesigsten Orten kann auch der stärkste Mann in einem Tag nicht über 20 Werste ablegen, wegen des hohen, dichten und starken Grases, so anderthalb Mann hoch in die Höhe schießt. Auf den Fußsteigen der Itelmenen ist dergestalt beschwerlich zu gehen, dass man kaum einige Werste avanciert, so hat man sich schon um die Knöchel wund gestoßen. Ihre Wege

sind nicht über 8 Zoll breit, dabei dergestalt tief und ausgetreten, dass man darin als in einem engen Kanal geht. Und dieses aus zwei Ursachen, einmal so halten sie es für eine große Sünde sowohl im Sommer als Winter einen andern Weg zu gehen, als welchen ihre Voreltern gegangen, sollten sie auch einen hundertmal bessern und nähern wissen. 2) So setzen sie die Füße so wunderlich im Gehen, dass allezeit beide Fußstapfen im Gehen in [369] einer Linie zu stehen kommen, welches ich als etwas besonderes an dieser Nation regardiert.⁸³ Haben sie zu Lande eine Last zu tragen, so machen sie es folgender Gestalt: Sie binden an die Last an beiden Enden Schleifen, stecken ein in eine Rundung gebogenes Holz hindurch, das sie vor die Stirn setzen, die Last aber hängt hinten am Nacken, die beiden Hände schlagen sie über dem Kopfe zusammen und halten sie damit vorwärts, dass er nicht abbreche. Auf solche Art tragen sie 70, 80 auch mehr Pfund.



Abzeichnung dieser Tragschleifen



Abzeichnung dieser Trage

Die auf Lapatka aber tragen alle Last auf einer Trage wie die Glasträger in Deutschland, in Form eines lateinischen Z, davon *a* über dem Kopfe liegt, *b* liegt am Rücken und *c* steht hinten frei.

[370] Auf vorher gezeigte Art tragen sie 4 bis 5 Pud von einem *Ostrog* zum andern. Im Winter reist man zwar geschwinder, aber mit mehr Gefahr und Strapazen. Überhaupt so fährt man auf Schlitten mit Hunden. Mit Narden geht es wegen der vielen Gebirge, tiefen Tälern und Waldungen nicht allzu wohl an, ohne die Itelmenen so auf Podwoden gehen, ärger als die Hunde selbst abzumatten, weil beständig zwei Menschen neben derselben so geschwind mitlaufen müssen, als die unbändigen Hunde wollen. Vor eine Narde spannt man 8 Hunde, vor einen kamtschazkischen Schlitten aber 4, 5 bis 6. Die kamtschazkischen Schlitten sind nach den Kräften der Hunde und nach der der bergigten Gegend des Landes dergestalt wohl ausgedacht, dass solche der beste Mechanicus nicht besser hätte erfinden können. Sie scheinen ihren Grund aus der Anatomie und Struktur des menschlichen Körpers zu haben. Oben ist ein länglicher hohler Korb der aus lauter gebogenen Hölzern und zwei dünnen langen Stöcken besteht, daran dieselben mit Riemen festgebunden sind. Dieses Gegitter ist nun überall und auf allen Seiten mit Riemen umwunden, und biegt sich alles daran ohne zu brechen. Bricht auch ein Hölzchen, so lassen doch die Riemen den Korb nicht auseinanderfallen. In

83 Die Jakuten und Kamtschadalen haben insgemein krumme Beine und gehen mit den Füßen immer kreuzweis in und die Quere.

diesen Korb packt man 5 Pud schwer, welches die gewöhnliche Ladung für 4 Hunde ist. Wenn ein Mensch darauf sitzt, kann man noch 2 Pud sehr bequemlich mit sich führen, und habe ich allezeit meine Bücher, Schriften, Betten und Küchenmaterialien noch darin liegen gehabt. Dieser Korb ist auf zwei Kopillien oder krummen Bogenhölzern aufgebunden; beide Hölzer aber werden wiederum auf den Schlittenläufern fest gebunden. Die Schlittenläufer sind nicht über 3 Zoll dick, der ganze Schlitten wiegt nicht über 16 lb. [Pfund] [371] Ob nun gleich daran alles sehr dünn und biegsam ist, so stehen sie doch solche Gewalt aus, dass man sich nicht genug darüber verwundern kann. Man fährt öfters dergestalt gegen die Bäume an, dass sich der Schlitten fast doppelt zusammenbiegt und doch keinen Schaden leidet. Man fährt damit über die höchsten Gebirge und steilsten Klippen und behält allezeit so viel Kräfte, dass man den Schlitten erhalten und vor allem Sturz und Fall bewahren kann. Man sitzt darauf mehrenteils auf einer Seite, um sogleich bei einer gefährlichen Stelle von demselben abspringen zu können. Zuweilen setzt man sich an ebenen Orten darauf wie auf ein Pferd. Die Hunde laufen ihren Weg. Will man zur Linken, so schlägt man mit dem Stock, der *Ostall* genannt wird,⁸⁴ zur rechten Seite an die Erde oder den Schlitten. Will man zur Rechten, schlägt man an die linke Seite des Schlittens. Will man stillhalten, so steckt man den Stock vor dem Schlitten in den Schnee. Führt man von einem steilen Berg herab, so steckt man den Stock in den Schnee zwischen die vordere Kopillie und hält damit an. Unerachtet man nun fährt, so wird man doch ebenso müde, als wenn man zu Fuße ginge, weil man die Hunde beständig zurückhalten, bei schlimmen Wege vom Schlitten abspringen, dabei herlaufen und den Schlitten halten muss. Führt man einen Berg hinan, so muss man ohnedies zu Fuß gehen. Die Wege sind niemals länger als 1, 2 oder 3 Tage und werden alsdenn wieder [372] verschneit oder verweht. Und muss man daher bei solchem Wetter den meisten Weg zu Fuß ablegen und im tiefsten Schnee gehen, dabei man sich etwas auf den Schlitten lehnt, um nicht zu tief in Schnee zu fallen und stecken zu bleiben. Die beste Zeit aber zu reisen ist im März und April, alsdenn ist der Schnee so fest, dass man überall darüber hinfahren kann, gleich als auf dem Eis. So haben alsdenn auch die Sturmwinde ein Ende, nur dass man zu der Zeit heftig von der Sonne verbrannt wird und Schaden an den Augen leidet. Daher auch die meisten Reisen zu dieser Zeit unternommen werden. Die größte Gefahr auf den Winterreisen steht man wegen der unbeständigen Witterung aus. Entsteht jählings ein Sturmwind, so muss man darauf bedacht sein einen *Ostrog* zu erlangen. Schlägt dieses fehl, so sucht man einen Wald zu erreichen, weil man darin minder Gefahr unterworfen, vom Schnee bedeckt und erstickt zu werden. Daselbst legt man sich neben die Hunde in den Schnee, lässt sich überschneien und bleibt solange liegen, bis der Sturm aufgehört, welches manchmal



84 Dieser *Ostall* ist ein krummer Stock wie eine Zinke, oben mit einem eisernen oder messingenen Knopf versehen, daran viele Schellen oder eiserne Ringe hängen. Wenn man damit klingelt, so laufen die Hunde aus allen Kräften, und bedarf man sie nicht zu schlagen. Schlägt man sie aber, so geschieht solches mit dünnen Ruten, vor welchen sie sich mehr als dem dicksten Prügel fürchten.

einige Tage, ja eine ganze Woche fortwährt. Die Hunde liegen während der Zeit beständig still. Wenn sie aber die äußerste Hungersnot nötigt, so fressen sie Kleider und alle Riemen vom Schlitten ab, und kann man sich nicht genug über die starke Natur der Hunde verwundern, worin sie die Pferde bei weitem übertreffen. Sind einige Menschen beisammen und der Sturm fängt nicht auf einmal so heftig an, so legen sie Äste von Bäumen zusammen, bedecken sie mit Schnee, und warten darunter den Sturm ab. Die Itelmenen ziehen ihre Barka und Kuklanka an, stecken aber die Arme nicht in die Ärmel, machen sich eine Grube in den Schnee und streuen Äste von Bäumen darein, und lassen sich also zuschneien und drehen sich in ihren Kleidern, worin sie ganz nackend oder im Hemde liegen, zuweilen um wie eine Kugel, dass man weder Kopf, Füße noch Hände sieht, ohne den Schnee zu verrücken: Wo der Mund ist, daselbst taut der Schnee von selbst [373] durch den Atem auf. Und liegen sie darunter so warm, dass der Dampf von ihnen aufsteigt: Wenn sie aber die Kleider fest und unbeweglich am Leibe haben, sagen sie, könne man die Kälte nicht aushalten und die Kleider würden von der Ausdünstung nass und kalt und empfinde man nicht die geringste Wärme von ihnen. Anders geht man aber zu Werke, wenn man keinen Wald erreichen kann, sondern auf den großen Ebenen und weitem Torflande den Sturm aushalten muss. In diesem Fall sucht man einen aufgetriebenen Schneehügel und legt sich unter denselben, dabei man, solange es schneit, ja nicht einschlafen darf, damit nicht zuviel angetrieben und dadurch erdrückt oder erstickt werde. Daher steht man alle Viertelstunde auf, schüttelt den Schnee auf und legt sich immer wieder oben auf den Schnee. Weil aber die Ost- und Südoststürme gemeiniglich vielen nassen Schnee herbeiführen, so erfrieren öfters die Leute, die sich, vom Schnee nicht erdrückt zu werden, zu retten gesucht, wenn der Sturm, wie es gemeiniglich geschieht, durch einen Nordwind geendigt wird. Die Kosaken nennen dieses Sturmabwarten *Podoga oteschasta*.

Außer den Sturmwinden werden die Winterreisen gefährlich und beschwerlich, wegen der vielen Flüsse, die selten in dem härtesten Winter zufrieren oder bei gelinder Witterung sogleich aller Orten wieder auftauen, und hat man die folglich immer zu befürchten nicht einzufallen und zu ertrinken, welches alle Jahre geschieht.

Noch eine Beschwerde verursachen die dichten und unwegsamen Weidenwälder, wodurch man beständig fahren muss. Selten trifft man einen geraden Baum an, sondern man fährt zwischen den Ästen und Zweigen immer hin, dabei man allzeit in Sorgen steht Arme und Beine zu zerbrechen oder die Augen aus dem Kopfe zu verlieren. Weil nun diese Bäume immer geschwinde nachwachsen, so hat man nimmermehr zu vermuten, dass ein Weg könne ausgehauen und gebessert werden. Überdies haben die Hunde [374] die schelmische Eigenschaft, dass sie aus allen Kräften ziehen und laufen, wenn sie an einen solchen Wald, Fluss oder steiles Tal kommen, weil sie wissen, dass sie darin ihren Herrn abwerfen, den Schlitten zerbrechen und von der Last zu ziehen auf diese Art befreit werden können. Bei dem besten Winterweg hat man die Ungelegenheit, dass man öfters 2, 3 und mehr Nächte unter freiem Himmel übernachten muss. Und sind alsdenn die Itelmenen nicht dazu zu bringen, dass sie kochen oder sich zu erwärmen,

Feuer anlegen sollten, sondern sie essen mit ihren Hunden trockene Fische, ziehen ihre Kuklanka an und die Hosen ab, ziehen die Arme aus den Ärmeln und sitzen die ganze Nacht im Schnee, sich auf die Knie stützend wie ein Vogel. Und sieht es nicht anders aus, als wenn man alte ruinierte Statuen um sich stehen hätte, dabei man sich über ihren süßen Schlaf in dieser elenden Positur nicht genug verwundern kann und über ihre natürliche Wärme, die auch dem härtesten Frost die Spitze bietet. Stehen sie des Morgens von ihrer Stelle auf, so sind sie warm und rot als einer, der im warmen Zimmer in einem guten Federbett geschlafen hätte.

Bei gutem Wetter und Wegen kann man in 15 Stunden, ohne still zu halten, 100 bis 140 Werste abfahren.

Im Frühjahr, wenn sich der Schnee gesetzt, bindet man Schlittenläufer an die Schlitten, die mit einer Sohle aus dem obern Kinnbacken der Walfische gemacht und geht alsdenn die Reise noch schneller. Der größte Vorteil aber bei dieser Schlittenfahrt ist, dass man auf dem Schlitten wohl zu balancieren wisse, sonst fällt man alle Augenblicke um und die Hunde entlaufen mit dem Schlitten. [375]

SIEBENUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Von dem Commerz auf Kamtschatka, den aus- und eingehenden Waren
und andern Dingen so noch ohne Nutzen liegen und in das Commerz
könnten gebracht werden

Die Itelmenen haben in vorigen Zeiten wider den Gebrauch anderer Nationen weder mit andern noch unter sich selbst gehandelt, sondern jeder behalf sich mit dem, was das Land gab und er selbst durch seine Arbeit erhalten konnte. War aber eine unumgängliche Not vorhanden, so verließen sie sich auf ihre Freunde und bekamen von ihnen ohne Wiedergeben, was sie bedurften; daher sie auch vormals nichts vom Borgen, Leihen und Wiedergeben gewusst. Vor ungefähr 150 Jahren haben sie erst angefangen, zuerst von den Japanern *Sühsemanns* eins und das andere durch das Commerce zu erhalten, z. E. eiserne und kupferne Instrumente, besonders Messer und Nadeln. Aber auch diese Schiffe kamen nicht eher, als wenn sie durch einen Sturm oder ungefähren Zufall hierher gebracht worden. Doch hat man Nachricht, dass vor Ankunft der Russen ein japanisches Fahrzeug zweimal im *Bolschaia Reka* vor Anker gelegen und mit den Itelmenen Waren vertauscht.

Seit der Okkupation des Landes von ungefähr 50 Jahren her ist Handeln die einige Gelegenheit, wodurch man mit den Itelmenen einen Umgang gepflogen,⁸⁵ und [376] in

85 Dieses ist auch die erste und beste Gelegenheit gewesen, das Land und die Leute unter Botmäßigkeit zu bringen [376]. Viele resolvirten sich gleich anfangs nur um der Messer und Beile willen, die man zu ihnen brächte, Tribut zu bezahlen. Viele hielten bei entstandenen Rebellionen die Partei der Russen und stritten wider ihre eigenen Brüder, weil sie das Commerci nicht beraubt sein wollten, unerachtet ihnen nachmals die Reue, wiewohl zu spät gekommen.

diesem Stücke ist ein jeder Kosak auf eine dreifache Art anzusehen, als ein Einwohner, Soldat und Kaufmann. Alle, so nach Kamtschatka kommen, bringen Waren mit und verhandeln sie an die Kosaken für bar Geld oder Rauchwerk. Seit 1730 gehen viele Kaufleute aus Russland hierher mit allerhand Waren, seit vier Jahren aber ist durch die Menge Kaufleute der Handel auf Kamtschatka dergestalt heruntergekommen, dass er den zehnten Teil nicht mehr gegen die vorigen Zeiten importiert, weil 1) durch die Menge die Waren wohlfeiler und das Rauchwerk teurer worden ist. 2) So waren fast alle durchgehends bei der Expedition Kaufleute und musste mancher von ihnen die Waren teurer nehmen und das Rauchwerk wohlfeiler geben, um die Katzen der Seeleute nicht zu versuchen. Dadurch blieben den Kaufleuten die Waren liegen, und das Rauchwerk kam zu stark zerteilt in allzu viele Hände. 3) So war der *Promysel* seit 1740 an sich selbst schlecht, der Tiere weniger, und die vielen Frondienste verstatteten den Itelmenen nicht die Gelegenheit zu promischleyen. 4) So wurden die Itelmenen dadurch, dass einer den andern vervorteilte und verriete, klüger und gaben nicht so viel mehr für die Waren, seitdem sie den Preis aller Waren wissen und wieviel man daran profitiert. 5) So sind sowohl Kosaken als Itelmenen durch die Expedition entkräftet und ruiniert worden, weil die Expeditions-Bedienten, davon die meisten höchst ungerecht waren, die Leute gezwungen, alte Schulden von zehn und mehr Jahren auf [377] einmal zu bezahlen, und erkaufen in *Jakuzk* und Kamtschatka überall alte verlegene Wechsel und Schuldverschreibungen um einen geringen Preis, sich auf die Katzen und ihre Macht verlassend. 6) Da vorher ein Kaufmann in einem Winter alles verkauft, im Frühling wieder zurückging und das Geld und die Waren geschwinder verkehren konnte, so müssen sie nunmehr drei bis vier Jahre an diesen elenden und teuren Orten liegen und ihren Profit verzehren und verlieren öfters Kapital und Interesse, wenn sie sich zu stark in die kamtschazkischen und magnetischen Sirenen verlieben, und dabei dem Branntwein und Kartenspiel belieben lassen, wie es den Prikastschiken der berühmtesten Kaufleute aus Moskau zum größten Nachteil ergangen.

Der Handel aber auf Kamtschatka geschieht auf folgende Art: Die Kaufleute kommen in die drei russischen Ostrogen, verkaufen daselbst die Waren in öffentlichen Kramladen an die Kosaken und Kosakenkinder, denn die Itelmenen kommen selten in die Ostroge, sind auch nicht gewohnt, etwas wohlfeiler für bare Bezahlung zu kaufen, sondern wenn sie auch Rauchwerk im Überfluss parat liegen haben. So borgen sie doch die Waren von den Kosaken, mit denen sie Freundschaft gemacht haben, und bezahlen sie drei- auch viermal so teuer. Daher reisen die Kosaken im Winter nach den itelmenischen Dörfern oder Ostrogen mit Waren, lassen sich die im vorigen Jahre gemachten Schulden bezahlen und geben die mitgebrachten Waren aufs Neue auf Kredit, die Kaufleute aber erhalten alsdenn bei der Zurückkunft ihre Bezahlung von den Kosaken durch Rauchwerk. Und geschieht also Handel in den Ostrogen zwischen Kaufleuten und Kosaken durch lauter Wechsel- und Schuldverschreibungen, dabei die Kosaken einen besonderen *Stylum* und Wechselrecht haben. Im Sommer, wenn es den Kosaken an Geld und Rauchwerk mangelt, handeln sie untereinander durch lauter

Wechsel und Schriften, und kommt [378] manchmal ein Wechsel von dem Dato, an da er gesetzt worden, bis auf den Termin der Bezahlung in zehn und mehrere Hände. Seit einigen Jahren aber haben die Befehlshaber auf Kamtschatka sich unterstanden, wieder expresse Befehle den Kaufleuten für fette Geschenke zu erlauben der Kosaken zu handeln, und wird dadurch den Kosaken (ohne zu rechnen, dass sie den Befehlshabern ohne *Gage* dienen müssen) alle Nahrung benommen.

Damit sie nun nicht ganz und gar in Verfall geraten, so nehmen sie mit Gewalt ungerechterweise von den Itelmenen, was sie sonst durch den Handel erhalten hätten und erregen dadurch Rebellionen.

Die Kaufleute nehmen von den Leuten Podwoden, Hunde, Schlitten, Arbeiter ohne einige Bezahlung und wollen das Ihrige wiederhaben, so sie an die Prikastschiken ausgeschenkt, liegen den Leuten über den Hals, schelten und prügeln sie als ob sie die wichtigsten Affairen zu verrichten hätten, verzehren ihnen mit ihren Hunden den Nahrungsvorrat ohne einige Bezahlung oder Dank, wodurch abermals die Leute ruiniert und in Harnisch gejagt werden.

Die Kaufleute, so nur einige Winter auf Kamtschatka wohnen und sich wenig daran kehren, ob die Itelmenen Freunde oder Feinde von ihnen werden oder das ganze Land ruiniert würde, erhöhen den Preis der Waren unchristlich, betrügen die Leute gewaltig. Und weil sie nicht warten wollen, bis die Leute bezahlen können, so schleppen sie dieselben von entfernten Orten in den *Ostrog* in Arrest oder verkaufen sie, worin ihnen die Befehlshaber wider alle Ordre beistehen. Und wird mancher Itelmen mit seiner ganzen Familie für [379] ein Stück Kithaik auf ewig ruiniert und von aller Kultur die übrigen abgeschreckt.

Was den Handel selbst betrifft, so ist derselbe dergestalt beschaffen: Der Kaufmann nimmt wenigstens von den Kosaken viermal so viel für seine Waren, als ihm dieselbige mit allen Unkosten zu stehen kommen, z. E. 1 Stück Kithaik in Irkuzk, 40 – 50 *Cop.* in Kamtschatka 2 Rubl.

Blättertabak 1 Pud 4 Rubl., in Kamtschatka 20, 40 auch 60 Rubl.

Der Kosak handelt mit den Itelmenen auf Waren und nimmt wieder dreimal soviel von einigen Waren, als er dem Kaufmann gegeben. Geschieht es bei der einen Ware nicht, so geschieht es bei der andern 6- bis 7-fältig, z. E. 1 Pud chinesischer Tabak in vorigen Zeiten 4–6 000 Rubl., einen Solotnik für einen Fuchs oder Zobel.

Die eingebrachten Waren sind dreierlei:

- 1) russische oder überhaupt europäische,
- 2) asiatische, chinesische, bucharische und kalmückische,
- 3) korjakische oder anadirskische.

Auf folgender Seite erscheint ein kurzes Verzeichnis nebst den dreierlei Preisen, als demjenigen, wie es von den Kaufleuten an Ort und Stelle gekauft wird und wie es von den Kaufleuten den Kosaken und von den Kosaken wieder an die Itelmenen verkauft wird. [380]

Tabelle

Asiatische und Europäische Waren.	Auf Kamtschatka.		Den Itelmenen.	
	Rubl.	Cop.	Rubl.	Cop.
Ausländische Tücher Arschin, a 1 Rubl.	2 bis 3	–	4 bis 5	–
Russische und Sibirische Wadmar Arschin a 12 Cop.		50	1	
Kasanische und Tobolskische Strümpfe 1 Paar a 20 Cop.	1	–	2	–
Lenische graue und weiße Strümpfe, 1 Paar a 20 Cop.	1	–	2	
Russische Leinwand arschin a 6 Cop.		30–40	1	–
Kithaika 1 Stück a 50 Cop.	1 u. 1 h. auch 2		3 bis 4	–
Gohlen, 1 Stück a 10 Rubl.	20	–	30–40	
Halb-Gohlen, 1 St. a 5 Rubl.	10–12	–	18–20	
Semilanen, 1 St. a 2 Rubl. 50 Cop.	4–5	–	8–10	
1 Gin Seide, a 4 Rubl.	12–15	–	20–25	
Stammet, Chinesischer 1 St. 50 Cop.	2	–	4	–
Fausa, Chinesis. 1 St. 3 auch 3 u. 1 halb Rubl.	8	–	16	
1 Paar Stiefeln 60 bis 80 Cop.	3–4	–		–
” Schuhe 40 bis 50 Cop.	1	50		–
” gewirkte Strümpfe, 70 Cop.	2	–		–
” gewalkte dicke Strümpfe, 1 Rubl.	2	50	3–4	–
Ein ganzes oder 2 halbe bereitete Elenfelle, a 80 Cop.	2	40	4	
Bucharischer Kattun 1 St. a 3 Rubl. hält 15 Arschin	7–7 u. 1 halb		12–16	–
Kalmückischer Kattun oder Wipeika, 1 Stück a 40 Cop.	1		2	
Gearbeitetes Zinn, 1 Pfund a 30 Cop.		70–100	Doppelter Preis.	
Kupferne Kessel und Geschirr, 1 Pfund a 35 Cop.	1	20	Dreifacher Preis.	
1 eiserne Bratpfanne, a 15 Cop.	1	–	2	–
1 Beil a 10 bis 15 Cop.	1	–	2–3	–
1 Ustingisches Messer, a 12 bis 15 Cop.	1	–	2	–
1 Jakutisches Messer, a 5 Cop.	–	20–30	1	–
1 Feuer-Stahl, a 5 Cop.	–	25	–	50–75
Kleiner Biser oder Korallen 1 Pfund 15 bis 20 Cop.	1	20	–	
Chines. blaue und weiße Korallen, 1000 a 1 u. 1 halb Rubl.		5	–	–
Eichhörner Pelze	3facher Jakuz- kischer Preis		5 bis 6mal soviel.	
Kalmückische Sentin, 1 Stück a 40 Cop.	1	–	3–4	–
Ukrainischer Blätter-Tabak in Irkuzk, 1 Pud a 4 Rubl.	20. 40. 60		10	–
Roggenmehl, 1 Pud	3–4		–	–
Talg, 1 Pud	4		2	–
Butter, 1 Pud	6–8		–	–
Wachs, 1 Pud	20. 40. 60		–	–

Über diese Waren nunmehr, da die itelmenische Nation die russischen Gewohnheiten und Lebensart angenommen, so kann man keine moskowische Waren nach Kamtschatka bringen, die nicht Abgang finden sollte, wenn man sich nicht allzu überflüssig mit einer Sache versieht, als: Spitzen, Kreuze, Bilder, Spiegel, Kämme. *Jakuzk* liefert Marienglas, Stabeisen und allerlei eiserne Instrumente, jakuzkisches Leder. Die *Lena* liefert Elenfelle, Garn und Hanf zu Netzen, Salz. *Irkuzk* Justen, grobe Leinwand, Wadmar und grobes wollen Tuch.

Anadirskische und korjakische Waren finden großen Abgang auf Kamtschatka und sind von dringender Notwendigkeit zu Kleidern. Weil aber dieselben auf 100 und 200 Meilen zu Lande mit großen Kosten und Gefahr auf Rentier müssen herbeigeschafft werden, so ist der Preis so hoch, dass die Einwohner von Kamtschatka wenig Nutzen davon haben, eben sowohl als die Kaufleute, wofern aber die tschuktschische Nation völlig sollte ausgerottet werden, könnte dieselbe von der anadirskischen Mündung ab in leichten Fahrzeugen alle Jahre mit großem Vorteil und Erleichterung der Einwohner sowohl nach Kamtschatka als *Bolschaia Reka* zur See geführt werden. Bis diese Stunde aber darf sich niemand von den Russen dahin wagen. So leiden auch die anadirskischen Einwohner deswegen großen Schaden, da ihnen der Weg an die See ihrer Nahrung wegen durch diese unbändige Rebellen abgeschnitten. Die korjakischen Waren sind folgende: Zubereitete Rentierfelle, *Nedrosti* genannt, Püschiken oder weiße Felle von jungen Rentieren, Wiporotken oder Felle von ungeborenen Rentieren, grau Tuch oder weiches Leder von Rentierfellen, welches die Korjaken sehr wohl zu präparieren wissen. Fertige Parky, fertige Kuklanken, Camassen zu Hosen und Winterstiefeln. Aus diesem besteht nun die Hauptkleidung aller Einwohner von Kamtschatka, die Korjaken haben dieselben [382] in solchem Überfluss, dass sie bei ihnen ohne Nutzen liegen. Da hingegen das eigentliche Kamtschatka dieselben sehr nötig hat und Mangel daran wegen der Zufuhr leidet, und stehen ihnen besser an, sind auch dem *Publico* und *Commerciens* desto zuträglicher, weil es eine russische Landesware ist. Die Kleider hingegen von chinesischer Ware sind nicht dauerhaft genug, meist verlegen und alt, wenn sie hierher kommen, und weil deren Preis sehr hoch, so werden die Einwohner mehr dadurch ruiniert als gebessert. Wenn diese Handlung zur See durch hohe Befehle sollte befördert werden, würden sich die Kosaken sehr willig dazu finden lassen, und Matrosen agieren, so könnten auch die anadirskischen Einwohner so viel zur Not von hieraus mit russischen und chinesischen Waren, Salz und anderen Dingen versorgt werden, welche Kamtschatka hervorbringt. Dagegen würde sich ganz Kamtschatka bei den überflüssigen anadirskischen Waren sehr wohl befinden.

Ich rechne überhaupt die Konsumption von europäischen und asiatischen Waren auf Kamtschatka jährlich nach irkuzkischem Preis auf 10 000 Rubel, für korjakischen und einheimischen auch nach anadirskischen Preis auf 2 000 Rubel, *Ochozk* liefert zu diesen jährlich etwa noch für 800 bis 1 000 Rubel höchstens aus. Nach kamtschazkischen Preise aber rechne ich die ausgehenden Waren dafür, zusamt dem Profit auf 30 000 Rubeln, nach irkuzkischen oder chinesischen Preis noch einmal so viel.

Die Revenüen vom chinesischen Tabak und Branntwein rechne ich jährlich auf 6 000 Rubel, seitdem der Preis und Wert des chinesischen Tabaks so sehr gefallen und der ukrainische Blättertabak beliebt worden. Was die Revenüen von Branntwein anbelangt, so halte ich allerdings das Projekt des Herrn Prof. Müllers für viel vorteilhafter als den teuren Verkauf desselben. 1 Wiedro [383] a 20 Rubl., als wodurch Privatpersonen sich durch Diebstahl an die Cassa versündigen, Branntwein heimlich oder, wo sie Gewalt haben, öffentlich in Boutiquen neben der Kirche verkaufen, sich unermesslich bereichern und die zur Völlerei aufgelegten Einwohner im Grunde ruinieren.

Es könnte auf jeden Einwohner ein gewisser Tribut an Pelzereien gelegt und dagegen das Branntweinbrennen frei gelassen werden. Und halte ich allerdings dafür, dass dadurch die Lust zur Völlerei um ein Merkliches fallen würde, auch ein ziemlicher Überschuss in der Cassa erwachsen, besonders wenn man diejenigen Itelmenen mit darunter begreifen wollte, so sich freiwillig dazu offerieren.

Der Tribut auf Kamtschatka beträgt nach ochozkischem Preis ungefähr jährlich 10 000 Rubel, und rechne ich die Einkünfte der Cassa von Kamtschatka überhaupt mit Zoll und dem zehnten Teil, so von den Kaufleuten genommen wird, auf 20 000 Rubel. Nunmehr aber kommt nur ein Drittel davon in die Cassa, da durch allergnädigsten Befehl den neugetauften Einwohnern der Tribut auf zehn Jahre erlassen worden.

Die ausgehenden Waren auf Kamtschatka bestehen bis dato nur allein in Pelzereien, Seebiber, Zobel, Fuchs und Otterfellen.

Wenn die Fahrt zur See sollte etabliert und den Einwohnern und Kaufleuten freigegeben werden, so könnten noch folgende Dinge in das Commerz gebracht werden, die bis diese Stunde ohne Nutzen liegen: Walrosszähne, davon man vom tschuktschischen Vorgebirge ab bis *Elutora* jährlich 4 bis 500 Pud erhalten könnte, Fischlein 60 bis 80 Pud. [384]

Sollte dereinst ein Handel mit Japan oder China angelegt werden, so könnte man die um Kamtschatka sich häufig befindlichen Walfische, durch einen aufgerichteten Walfischfang ebenfalls auf einen erheblichen Nutzen bringen, je angenehmer der Tran in Japan, welchen die Japaner hin und her auf den Inseln aufkaufen und nach ihrem Lande führen. Die anadirskischen Pelzereien und gegerbten Häute finden auch guten Abgang bei ihnen wie von den entfernten Insulanern zuverlässig bin versichert worden.

An der penschinischen See von *Japalla* bis *Kampakowa*, könnte so ein großer Stockfisch- und Cabiliaufang angelegt werden, als in Island oder Neu-England in Amerika, wenn man derselben dereinstens sollte benötigt sein, oder in Erfahrung bringen, dass die benachbarten Völker solche in das Commerce aufnehmen wollten, welches ich weder von den Chinesen noch Japanern zuverlässig weiß. Bis dato aber denkt auch niemand daran.

Aus dem separat paginierten Anhang: Müllers G.F. *Geographie und Verfassung von Kamtschatka* (S. 1–58; hier nicht abgedruckt) und *Wörter-Buch der üblichen Sprache der Koriäken*, S. 59–71.

[59]

**WÖRTERBUCH DER ÜBLICHEN SPRACHE DER KORJAKEN,
von *Tumana* bis *Aklan*.**

<i>Gott</i>	Kamakaelin auch Aenigo.
<i>Teufel</i>	Manachteik.
<i>Götzenbild</i>	Ningivit.
<i>Himmel</i>	Cherwol.
<i>Hölle</i>	Wiálal.
<i>Lust</i>	Giwniuw.
<i>Erde</i>	Nutölut.
<i>Wasser</i>	Mimal.
<i>Feuer</i>	Milgan.
<i>Wolke</i>	Giniaeing.
<i>Wind</i>	Aénaeg.
<i>Sturmwind</i>	Ujalg.
<i>Regen</i>	Machumuch.
<i>Schnee</i>	Aá-al.
<i>Hagel</i>	Aéngaeriwii.
<i>Eis</i>	Gilgil.
<i>Tau</i>	Pangopan.
<i>Reif</i>	Allapango.
<i>Nebel</i>	Wulch. [60]
<i>Donner</i>	Kugigit.
<i>Blitz</i>	Miling-inglo.
<i>Regenbogen</i>	Muchaingaing.
<i>Kälte</i>	Jackeirewo.
<i>Hitze</i>	Omroae.
<i>Sonne</i>	Tikchit.
<i>Mond</i>	Jailgin.
<i>Stern</i>	Aengarin.
<i>Großer Bär</i>	Gerwolal.
<i>Siebengestirn</i>	Galga-et.
<i>Tag</i>	Allo.
<i>Nacht</i>	Necking.
<i>Dämmerung</i>	Neckipang.

<i>Morgenröte</i>	Ting-eting.
<i>Morgen</i>	Turmit.
<i>Mittag</i>	Allodikepil.
<i>Abend</i>	Aigaweroae.
<i>Mitternacht</i>	Kajaetsching.
<i>Osten</i>	Jaeaetkin.
<i>Süden</i>	Lugut-Allu.
<i>Westen</i>	Tickitkoiaelta.
<i>Norden</i>	Wutschekak.
<i>Feiertag</i>	Tatel.
<i>Jahr</i>	Aelöh.
<i>Frühling</i>	Anoan.
<i>Sommer</i>	Anok.
<i>Herbst</i>	Gottega.
<i>Winter</i>	Lakalae.
<i>Feld</i>	Utikkalae.
<i>Ebene</i>	Aptutikkalae.
<i>Torfland</i>	Jaemalg.
<i>Wald</i>	Uttuw.
<i>Weg</i>	Wuinae.
<i>Berg</i>	Nirwel.
<i>Gebirge</i>	Nirwnut oder Nirwenut.
<i>Hügel</i>	Nirwepil. [61]
<i>Felsen</i>	Urilnut.
<i>Stein</i>	Gowgan.
<i>Sund</i>	Aran.
<i>Schlamm</i>	Ilmut.
<i>Erz</i>	Mullum.
<i>Silber</i>	Zilowang.
<i>Kupfer</i>	Iddipuluunta.
<i>Messing</i>	Elellel.
<i>Zinn</i>	Otipplont.
<i>Eisen</i>	Plunt.
<i>Stahl</i>	Niktekan-plunt.
<i>Grube</i>	Kamilli.
<i>Höhle</i>	Eeging.
<i>Meer</i>	Anga.
<i>Meerbusen</i>	Eingetam.
<i>See</i>	Göttegan.
<i>Morast</i>	Ningiakinutenut.
<i>Fluss</i>	Wojem.

<i>Arm eines Flusses</i>	Göpwojaepil.
<i>Insel</i>	Jangtanut.
<i>Busen eines Flusses</i>	Kemlilpil.
<i>Bach</i>	Wojenipil.
<i>Kleiner Bach</i>	Akkaimil.
<i>Quelle</i>	Kaimelpil.
<i>Für das Wort „Mensch“ haben sie keine Benennung.</i>	
<i>Mannsperson</i>	Oximtagol.
<i>Weibsperson</i>	Gevan <i>auch</i> Nevan.
<i>Mann</i>	Ojakoz.
<i>Weib</i>	Gewael.
<i>Kind</i>	Uniuniupil.
<i>Alter Mann</i>	Aenpaen.
<i>Alte Frau</i>	Tschetschemipel.
<i>Jüngling</i>	Turoratschik.
<i>Jungfrau</i>	Newokapil.
<i>Witwer</i>	Kalikotallegon.
<i>Witwe</i>	Nawittowala. [62]
<i>Vater</i>	Enpiz. Appa.
<i>Mutter</i>	Aella.
<i>Stiefvater</i>	Aekettegil.
<i>Stiefmutter</i>	Aellatelagel.
<i>Sohn</i>	Eckack.
<i>Tochter</i>	Aekak.
<i>Stiefsohn</i>	Naewaekake.
<i>Stieftochter</i>	Aeckating <i>auch</i> Neweckökitieng.
<i>Oheim</i>	Engiiw.
<i>Muhme</i>	Attschai.
<i>Großvater</i>	Asetce.
<i>Großmutter</i>	Ama.
<i>Enkel</i>	Kumingan.
<i>Vaters Bruders Sohn</i>	Jalaltomgen.
<i>Vaters Schwesters Sohn</i>	Ellaiu.
<i>Bruders oder Schwesters Sohn</i>	Elloion.
<i>Schwiegervater von der Frauenseite</i>	Matalal.
<i>Schwiegermutter von der Frauenseite</i>	Naug-Matalal.
<i>Schwiegervater von des Mannesseite</i>	Appa.
<i>Schwiegermutter von des Mannesseite</i>	Ama.
<i>Bräutigam</i>	Niewiniulan.
<i>Braut</i>	Sangangune.
<i>Schwiegersohn</i>	Entugulp.

<i>Schwiegertochter</i>	Endrimon.
<i>Schwester Mann</i>	Entulp.
<i>Bruders Frau</i>	Kokmoentae.
<i>Frauen Bruder</i>	Entulpu.
<i>Manns Schwester</i>	Entulpuiata.
<i>Manns Bruder</i>	Matalal.
<i>Schwager Generice</i>	Matala. [63]
<i>Schwägerin</i>	Naumatal.
<i>Blutsverwandter</i>	Kaitum.
<i>Freund</i>	Ennakalik.
<i>Feind</i>	Tangetang.
<i>Nachbar</i>	Aenaeiolan.
<i>Geführter</i>	Tumguttum.
<i>Familie</i>	Ekkewii.
<i>Geschlecht</i>	Nimjiran.
<i>Gesellschaft</i>	Miaesch.
<i>Volk</i>	Nömtuwo.
<i>Herr</i>	Aim.
<i>Knecht</i>	Puil.
<i>Sklave</i>	Untaewin.
<i>Schatzung</i>	Takkanen.
<i>Seele</i>	Chuiwi.
<i>Leib</i>	Geulgaen.
<i>Kopf</i>	Löwut.
<i>Haar</i>	Kittschugei.
<i>Gehirn</i>	Kamlagim.
<i>Gesicht</i>	Laauchal.
<i>Stirn</i>	Tilpak.
<i>Augen</i>	Laelngi.
<i>Ohr</i>	Wölolng.
<i>Nase</i>	Hengitom.
<i>Backe</i>	Alpokaz.
<i>Mund</i>	Gikiaeng.
<i>Lippen</i>	Woimulkowe.
<i>Zahn</i>	Uannilgnin.
<i>Zunge</i>	Gigil.
<i>Kinn</i>	Wölkallu.
<i>Bart</i>	Laelug.
<i>Hals</i>	Heiningil.
<i>Kehle</i>	Pilgan.
<i>Rücken</i>	Kaptilgan.

<i>Schulter</i>	Imtimmit.
<i>Schulterblatt</i>	Parelning. [64]
<i>Arm</i>	Mangilgan.
<i>Ellbogen</i>	Uaktilning.
<i>Hand</i>	Marilgan.
<i>Finger</i>	Jilgalgin.
<i>Brust</i>	Kapril.
<i>Brüste</i>	Lolo.
<i>Bauch</i>	Nanakan.
<i>Nabel</i>	Kalil.
<i>Knochen</i>	Hattam.
<i>Mark</i>	Kamelau.
<i>Rippe</i>	Gittowaegaen.
<i>Ader</i>	Mullaerit.
<i>Sehne</i>	Röttaerit.
<i>Blut</i>	Mullumul.
<i>Herz</i>	Lin-elling.
<i>Lunge</i>	Ritraerit.
<i>Magen</i>	Nänkân.
<i>Leber</i>	Pontapont.
<i>Galle</i>	Liliil.
<i>Blase</i>	Aetackoino.
<i>Gedärme</i>	Rigriw. Gigiw.
<i>Männliches Glied</i>	Alka.
<i>Weibliches Glied</i>	Paenin.
<i>Hüfte</i>	Jeiewal.
<i>Knie</i>	Nigalling.
<i>Waden</i>	Lingpaiakal.
<i>Schienbein</i>	Kititowuigu.
<i>Fuß</i>	Itkalgning.
<i>Nagel</i>	Wagilning.
<i>Kleidung</i>	Lugulging.
<i>Winterrock oder Pelz</i>	Iddi.
<i>Mütze</i>	Panka.
<i>Hemd</i>	Rubacha.
<i>Hosen</i>	Koneite. Kuiem.
<i>Strümpfe</i>	Pamjow. Komneiaet.
<i>Stiefeln</i>	Plaeko. Plaelaekit. [65]
<i>Falke</i>	Gegul-an.
<i>Storch</i>	Witschuitschan. Katschangiu.
<i>Kranich</i>	Lopaeaetoaet.

<i>Rabe</i>	Uelli.
<i>Alster</i>	Wackittigan.
<i>Auerhahn</i>	Warun. Kunnaad.
<i>Haselhuhn</i>	Upaeup.
<i>Schwan</i>	Lupaeuttoat.
<i>Gans</i>	Aetuat.
<i>Ente</i>	Galigapil.
<i>Schnepfe</i>	Jiiku.
<i>Kuckuck</i>	Kaiku.
<i>Schwalbe</i>	Kawolgni.
<i>Feder</i>	Taegalning.
<i>Flügel</i>	Temolkan.
<i>Ei</i>	Liglig.
<i>Fisch</i>	Enneen.
<i>Walfisch</i>	Jungi. Juni.
<i>Charius</i>	Aelpa.
<i>Fischrogen</i>	Laeling.
<i>-milch</i>	Jackoluk.
<i>Flossfeder</i>	Kaitaewenang.
<i>Fliege</i>	Allamomothe.
<i>Mücke</i>	Muienmuien.
<i>Kleine Mücke</i>	Pingnitschan.
<i>Laus</i>	Momul.
<i>Floh</i>	Kümaküm.
<i>Frosch</i>	Ennegamtschu.
<i>Wurm</i>	Ennegam.
<i>Baum</i>	Uttout.
<i>Zeder</i>	Kadiwok.
<i>Zedernuss</i>	Gunegun.
<i>Lärchenbaum</i>	Gegu.
<i>Tanne</i>	Laenkat.
<i>Birke</i>	Lugun. [66]
<i>Erle</i>	Gillae.
<i>Pappel</i>	Tackallae.
<i>Aspen</i>	Gintschang.
<i>Weide</i>	Ge-i.
<i>Faulbaum</i>	Aelloael.
<i>Ast</i>	Juwuiu.
<i>Stamm</i>	Gillaegil.
<i>Blatt</i>	Ottogot.
<i>Baum</i>	Ilckalle.

<i>Baumschwamm</i>	Kesuköw.
<i>Blume</i>	Kintauwte.
<i>Pflanze, Gras</i>	Wi-ai.
<i>Beere</i>	Aewaenan.
<i>Erdbeere</i>	Tschuniaieu.
<i>Strickbeere</i>	Uienan.
<i>Blaubeere</i>	Oruschu.
<i>Schellbeere</i>	Retterit.
<i>Wasserbeere</i>	Aewunan.
<i>Heidelbeere</i>	Lin-el. Laetschan.
<i>Pielbeere</i>	Ulai.
<i>Faulbeere</i>	Zumuz.
<i>Wurzel</i>	Ennik.
<i>Lilien</i>	Euek.
<i>Erdschwamm</i>	Paan.
<i>Salz</i>	Ankamaemael.
<i>Fleisch</i>	Koiaetol.
<i>Getrocknetes Fleisch</i>	Paakoiaetol. Packoiaeta.
<i>Getrocknete Fische</i>	Teuwal.
<i>Gestoßene Fische</i>	Jiddige Gigidi.
<i>Fett oder Tran</i>	Mutkamaet.
<i>Milch</i>	Liookal.
<i>Branntwein</i>	Akaememil.
<i>Stadt</i>	Nümnum.
<i>Kirche</i>	Kammackulian.
<i>Heiligenbild</i>	Engang.
<i>Neugetaufter</i>	Tureeinesinggelan. [67]
<i>Haus</i>	Jaeiaena.
<i>Jurte</i>	Liegijaeiaeng.
<i>Tür</i>	Taellatael.
<i>Ofen</i>	Oiena.
<i>Feuerherd</i>	Millopiligo.
<i>Tisch</i>	Aueiottchegan.
<i>Bank</i>	Wagalan.
<i>Obere Öffnung in den Jurten</i>	Taellotael.
<i>Berte</i>	Aickol.
<i>Wiege</i>	Katschegal.
<i>Kessel</i>	Kukiaeng.
<i>Schüssel</i>	Kamiaeng. Kamaeng.
<i>Löffel</i>	Udina. Goina.
<i>Messer</i>	Oala. Owala.

Schere	Wangkoal.
Nadel.....	Titing.
Beil	Ae al, a-al.
Ring	Munachzan.
Feuerzeug	Girgir.
Zunder	Ke-u.
Moxa	Kaiukiozegan.
Tabak	Wapach.
– Pfeife	Koingang.
Sattel	Kojimtekwan.
Peitsche	Koengckel.
Schlitten	Uietick.
Narten	Samaeli.
Schneeschuhe	Tigu.
Kahn	Attewat.
Panzer	Midigome.
Flinte	Millogoi.
Bogen	Eyit.
Sehne am Bogen	Pöttowapet.
Bogenköcher	Oediödseگان.
Pfeilköcher	Maeackam <i>so ein Pfeil.</i> [68]
Streitpfeife	Göttemachim.
Rautenpfeil	Gamilaud.
Gabelpfeil	Ikkigemacham.
Meiselpfeil	Paiaeckmacham <i>so Priemenpfeil.</i>
Jagdspieß	Poiggan.
Jagd	Kottogelola.
Fischfang	Gönuitkonwon.
Netz	Geginni.
Leder	Chulgêng.
Weiß gegerbtes Leder.....	Maennuich.
Zeug als Leinwand ec.	Tschinaep.
Zwirn	Jettschejitschan.
Armut	Jeiwatschegan.
Reichtum	Nöpittongaiu.
Freundschaft	Ennachtök.
Feindschaft	Aetckongelan.
Arbeit	Jakatschegatöngan.
Fleiß	Nijekatschatgeng.
Faulheit	Nipênachan.
Krankheit	Taallan.

<i>Arznei</i>	Inninmaelaewiz.
<i>Der Tod</i>	Wiagiaen-en.
<i>Tote</i>	Wialal.
<i>Begräbnis</i>	Nutaelguw.
<i>Begräbnisort</i>	Chamilujetschen.
<i>Hochzeit</i>	Nauwingautin.
<i>Ehrenvergeltung auch</i>	
<i>Totschlagsvergeltung</i>	Nawongting-en.
<i>Ich denke</i>	Gummae Ktutetkeiu.
– <i>verstehe</i>	– Lijèt kulgn.
– <i>will</i>	– Ktuaimat.
– <i>verlange</i>	-----
– <i>lache</i>	– Tkukirgergat.
– <i>weine</i>	– Tkoteingat.
– <i>gehe</i>	– Tkulewun. [69]
<i>Ich liege</i>	– Tkojiltaeln.
<i>Er denkt</i>	Ennol Kutaetkeijo.
– <i>versteht</i>	– Lijekulging.
– <i>will</i>	– Koaimatang.
– <i>lacht</i>	– Kokirirgatan.
– <i>weint</i>	– Kaeinga.
– <i>geht</i>	– Kullew.
– <i>liegt</i>	– Kointelng.
<i>Ich habe verstanden</i>	Gummae Ktuetskujun.
<i>Weiß</i>	Nilgakan.
<i>Schwarz</i>	Nowokan.
<i>Rot</i>	Niraken.
<i>Grün</i>	Nuteloratkan.
<i>Groß</i>	Nekuntan.
<i>Klein</i>	Oppuliachan.
<i>Hoch</i>	Nilugkan.
<i>Niedrig</i>	Niutakan.
<i>Leicht</i>	Nemitkochan.
<i>Schwer</i>	Nitschekan.
<i>Weit</i>	Nekauwkan.
<i>Nahe</i>	Tscheimka.
<i>Langsam</i>	Egigeka.
<i>Geschwind</i>	Inna.
<i>Kalt</i>	Nakkaae.
<i>Warm</i>	Omioa.
<i>Fleißig</i>	Nuketwokön.

<i>Faul</i>	Nogêrouokön.
<i>Taub</i>	Owilloköl.
<i>Stum</i>	Engeluklö.
<i>Blind</i>	Aellilaekilae.
<i>Schwach</i>	Itschtschaeli.
<i>Stark</i>	Niktaechan.
<i>Jung</i>	Ojatschen.
<i>Alt</i>	Oenponaeti.
<i>Frisch</i>	Nekidijomkan.
<i>Faul</i>	Owilaeili. [70]
<i>Süß</i>	Nitschaeschak.
<i>Bitter</i>	Nomaiakan.
<i>Salzig</i>	Gangkamaemael.
<i>Gerade</i>	Nuwetagakan.
<i>Krumm</i>	Gikömkul.
<i>Nass</i>	Itkaiauli.
<i>Trocken</i>	Gabali.
<i>Licht</i>	Nitschiga.
<i>Dunkel</i>	Nowulka.
<i>Lebendig</i>	Oewiakalen.
<i>Tot</i>	Gewial.
<i>Heute</i>	Etschieig.
<i>Gestern</i>	Aigawözina.
<i>Vorgestern</i>	Kolöallo.
<i>Morgen</i>	Mitiw.
<i>Übermorgen</i>	Enkaekinök.
<i>Zahl oder der Erste</i>	Enen.
<i>Der Zweite</i>	Nyakauwkin.
– <i>Dritte</i>	Nyaugkakin.
– <i>Vierte</i>	Nyawkakin.
– <i>Fünfte</i>	Mullongkawkin.
– <i>Sechste</i>	Ennelmulakawkin.
– <i>Siebente</i>	Nyachmullang.
– <i>Achte</i>	Nyochmulloeng.
– <i>Neunte</i>	Kunieetschowking.
– <i>Zehnte</i>	Mungatking.
<i>Eins</i>	Enen.
<i>Zwei</i>	Nyak.
<i>Drei</i>	Nyoch.
<i>Vier</i>	Niediaka.
<i>Fünf</i>	Mullongen.

<i>Sechs</i>	Ennelmuloen.
<i>Sieben</i>	Nyakumalen.
<i>Acht</i>	Nyochmulen.
<i>Neun</i>	Konnaaisinkö.
<i>Zehn</i>	Mungatken. [71]
<i>Elf</i>	Enenkopajolat.
<i>Zwölf</i>	Nyakkopajolat.
<i>Zwanzig</i>	Kallik.
<i>Einundzwanzig</i>	Kallik enen Kopojalating.
<i>Zweiundzwanzig</i>	Kallik nyak Kopajolating.
<i>Dreißig</i>	Muntgatkin kopajollat kallik.
<i>Vierzig</i>	Nyak kallik.
<i>Fünzig</i>	Kyak kallik Montgatköng.
<i>Hundert</i>	Montgatköng Montgatkongowo.

Die Korjaken zählen nur bis hundert und für tausend haben sie keine Benennung.

NB. Diejenigen Namen, welche in der Mitte und am Ende mit g. gelesen, können auch mit k. gelesen werden.

STELLER UND DIE ITELMENEN

Die Bedeutung seines Werks für die ethnologische Forschung und für indigene Initiativen zum Erhalt von Kulturerbe bei den Itelmenen¹

Erich Kasten

Stellers Ausbildung und Verlauf seiner Expedition

Georg Wilhelm Steller wurde am 10. März 1709 in Bad Windsheim/Franken geboren, wo er in einem bürgerlichen Elternhaus aufwuchs. Nach dem Studium der Theologie in Wittenberg kam er seinem eigentlichen Interesse für die Anatomie und die Naturwissenschaften durch ein weiteres Studium nach, während er sich seinen Lebensunterhalt durch Lehrtätigkeit im Waisenhaus August Hermann Franckes (den heutigen Franckeschen Stiftungen) in Halle an der Saale verdiente. Steller spezialisierte sich auf die Botanik und erhielt – trotz seiner in Berlin mit Ehren abgelegten Prüfung zum Privatdozenten – nicht den erhofften Lehrstuhl. Angesichts einer ungewissen beruflichen Zukunft in Deutschland und auf Grund seines in späteren Aufzeichnungen immer wieder betonten unersättlichen Verlangens nach der Erforschung fremder Länder (Steller 1741–42: 49) weckten die Berichte der jüngsten russischen Entdeckungsreisen seine Neugier.

Nachdem er sich im Jahr 1734 nach Danzig durchschlagen konnte, das kurz zuvor von russischen Truppen eingenommen worden war, fand er eine Anstellung als Militärchirurg und gelangte als Begleiter eines Verwundetentransports über Kronstadt nach St. Petersburg. Dort machte Steller die Bekanntschaft des Erzbischofs von Novgorod, Feofan Prokopovič, bei dem er als Hausarzt wohnte und dessen umfangreiche Bibliothek er für die Vorbereitung auf seine bereits ins Auge gefassten Forschungen in Sibirien nutzen konnte. Eine weitere einflussreiche Persönlichkeit für seine geplanten zukünftigen Vorhaben fand Steller in dem Mitglied der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften Johann Amann, mit dem er zusammen die neue Anlage des dortigen Botanischen Gartens vorbereitete. So wurde schließlich sein Gesuch an den Präsidenten der Akademie berücksichtigt, sich als Botaniker unter der Bezeichnung „Adjunkt“ der „Großen Nordischen Expedition“ anzuschließen.

Steller gelangte als Teilnehmer der „Großen Nordischen Expedition“ (1733–1743) nach Kamčatka, die ganz im Zeichen der zuvor von Zar Peter I. eingeleiteten russischen Großmachtpolitik stand. Dazu gehörte die Öffnung gegenüber dem Westen,

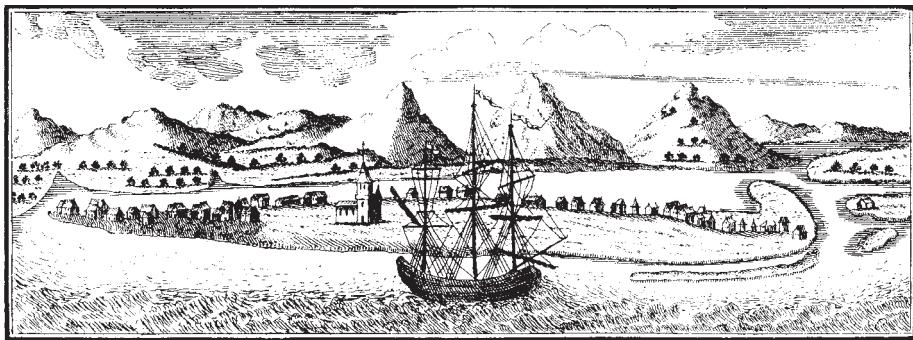
1 Dieser Beitrag ist die erweiterte Fassung eines Aufsatzes zu G.W. Steller's Feldforschungsmethode in Kasten (Hg.) 2013: 29–46.

indem aus verschiedenen westeuropäischen Ländern Wissenschaftler und Fachleute zur Modernisierung der russischen Wirtschaft und Verwaltung ins Land geholt wurden, während gleichzeitig die handelspolitische Konsolidierung der neuerobernten Gebiete Sibiriens bis über die Küsten des Pazifiks hinaus vorangetrieben wurde.

Die wissenschaftliche Erforschung Sibiriens, die letztlich politisch-strategischen Zielen diente und die wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser Landesteile erkunden sollte, erfolgte seit 1725 durch die neugegründete St. Petersburger Akademie der Wissenschaften. Sie lag dort zunächst in den Händen der beiden deutschen Gelehrten Johann Georg Gmelin und Gerhard Friedrich Müller, wobei ersterer sich als Naturforscher vor allem mit der Botanik befasste, während Müller sich Anerkennung als Historiker erwarb. Gmelin und Müller waren zusammen mit dem französischen Astronomen Louis Delisle de la Croyère für den wissenschaftlichen Teil der Expedition verantwortlich, während dem aus Dänemark stammenden Kapitän und Kommandeur Vitus Bering die Gesamtleitung der Expedition oblag sowie das Kommando über drei Militärkontingente, mit deren Hilfe die Küsten des Nordpazifiks in verschiedenen Richtungen erkundet und kartiert werden sollten. Dem wissenschaftlichen Teil der Expedition zugeordnet war auch der russische Student Stepan Petrovič Krašeninnikov, der zur Berichterstattung über die Verhältnisse auf Kamčatka vorausgeschickt worden war.

Steller selbst stieß erst im Jahre 1737, kurz vor Vollendung seines 27. Lebensjahres, zu der Expeditionsmannschaft, in der er als Adjunkt unter Gmelin tätig sein sollte, aber – wie es sich später herausstellte – in räumlicher Distanz zu ihm auf sich selbst gestellt war und eigenständig forschen konnte. Er kam bald darauf zu einer Zeit nach Kamčatka, zu der sich das dortige russische Machtgefüge im Umbruch befand. An Stelle der bisherigen Statthalter und Pelzhändler, die noch im Stil früherer Beuteexpeditionen wie zur Zeit der ersten Landnahme durch den Kosakenführer Atlasov verfahren, zeichnete sich nunmehr eine wissenschaftlich begleitete, „geordnetere“ Erschließung des Landes ab. Die sich damit verschiebenden Autoritätsverhältnisse führten zu Spannungen zwischen Expeditionsleitern und Pelzhändlern bzw. Kosaken, denen in den Augen von Bering genauso wenig zu trauen war, wie der indigenen Bevölkerung (Steller 1741–42: 138). Auch die Entscheidungsbefugnisse zwischen der Expeditionsleitung und dem Wissenschaftlerstab waren nicht eindeutig definiert, wobei sich letztere darauf berufen konnten, unabhängig im Auftrag der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften zu arbeiten. Eine zusätzliche Außenseiterposition – auch gegenüber Bering – nahm Steller ein, indem er sich von den rücksichtslosen Vorgehensweisen gegenüber den Einheimischen deutlich distanzierte, wobei all diese Ambivalenzen sich auch auf die Forschungsbedingungen auswirkten, auf die Steller seine Arbeit einzustellen hatte.

Am 8. September 1740 brach Steller an Bord der Galeote *Ochotsk* von Ochotsk auf und erreichte am 21. September den Ort Bol'sereck (*Bol'sereckej ostrog*), den damals wichtigen Handelsplatz an der Westküste Kamčatkas. Ursprünglich sollten weitere



Der Hafen Ochotsk

Expeditionsschiffe Ausrüstungsgüter für anschließende Entdeckungsfahrten im Nordpazifik direkt zum Peter-und-Pauls-Hafen an der Ostküste der Halbinsel bringen, von wo aus Steller vorhatte, sich der Japan-Expedition des Kapitän Spangberg anzuschließen. Doch dem Umstand, dass es Kapitän Chitrov offenbar nicht gelang, sein Schiff *Nadežda* sicher um die Südspitze Kamčatka zu navigieren, ist zu verdanken, dass Steller während des Winters zunächst längere Zeit mit Krašeninnikov an der Westküste verbrachte, der zu diesem Zeitpunkt dort bereits drei Jahre vor allem naturkundlich gearbeitet hatte (Steller 1740 [2000]: 318). Letzterem hatten Müller und Gmelin ihre am 5. Juli 1737 verfassten Anweisungen („Instruktionen“) erteilt, die auch das Sammeln von Informationen zur Lebensweise der dortigen Völker vorsahen. Stellers Aufgabe war es auf Grundlage der ihm vorliegenden Durchschrift dieser Instruktionen die Arbeiten der „Studenten“ Krašeninnikov und Gorlanov anzuleiten (Bucher 2002: 88), ohne sich offenbar selbst an diese gebunden zu fühlen.

Über das Verhältnis beider Forscher zueinander ist wenig bekannt. Zu offenen Kontroversen zwischen ihnen war es anscheinend nicht gekommen, da sich Krašeninnikov offenbar der Autorität Stellers innerhalb der damals einzuhaltenden Rangordnung stillschweigend unterordnete. In Stellers Texten wird dieser nur selten und oft in wenig schmeichelhaftem Zusammenhang erwähnt, so etwa anlässlich eines Liedes, mit dem sich die Itelmenen über den „Studenten“ (Krašeninnikov) amüsierten (Steller 1774: 335). Auch schien Steller dessen Abreise im darauf folgenden Frühjahr zu unterstützen, obwohl er in seinem Team neben Aleksej Gorlanov und anderen Gehilfen sicherlich noch einen weiteren Landeskenner gut hätte gebrauchen können. Deutliche Übereinstimmungen bestimmter Passagen in dem Werk Stellers und den im Jahre 1755 erschienenen *Opisanie zemli Kamčatki* Krašeninnikovs (Krašeninnikov 1755) – dem Stellers schriftlicher Nachlass zu diesem Zeitpunkt vorlag – gaben immer wieder Anlass zu Spekulationen, wer sich wessen Materials bedient haben könnte, wobei sich diese Frage nicht eindeutig beantworten lässt. Fest steht, dass Steller bereits kurz nach seiner Ankunft in Bolʹšereck am 28. Oktober 1740 den von Krašeninnikov verlangten ausführlichen Bericht all seiner bisherigen

Forschungen auf Kamčatka zusammen mit von ihm gesammelten Materialien erhalten hatte, welcher ihm als Vorlage für spätere eigene Arbeiten gedient haben könnte. Andererseits hatte Steller Gegenden bereist, die Krašeninnikov nie kennengelernt hatte, ohne dass ein Bruch im Stil oder in der Art der Aufzeichnungen bei Steller festzustellen ist. Ausschlaggebend für die besondere Qualität der ethnografischen Information dürfte jedoch die besondere Art und Weise der Erhebung gewesen sein, welche auf Stellers vorrangige Urheberschaft der Texte hindeutet.

Im Laufe der ersten Hälfte des Winters 1740/41 machte Steller zusammen mit Krašeninnikov einen Abstecher in eine nahe gelegene Itelmenen-Siedlung, wobei zu dieser Jahreszeit kaum botanische Arbeiten vorzunehmen waren. Kurz nach Neujahr organisierte Steller dann eine Hundeschlittenexpedition – diesmal ohne Krašeninnikov – zur Erkundung des südlichen Teils Kamčatkas, von der er vermutlich erst Ende Februar zurückkehrte. Es folgte eine Unterbrechung von Stellers Forschungen auf Kamčatka, als er sich auf eine Nachricht von Bering hin umgehend nach dem Peter-und-Pauls-Hafen aufmachte, um mit ihm von dort aus am 29. Mai 1741 mit dem Schiff *St. Peter* die Seereise nach Amerika anzutreten. Die Einzelheiten dieser Reise, die Steller weitere Gelegenheit zu naturkundlichen und ethnografischen Untersuchungen bot, sowie ihr tragisches Ende nach dem Schiffsbruch auf der Bering- oder Kommandeurs-Insel ist ausführlich beschrieben in Stellers *Reise von Kamtschatka nach Amerika mit dem Commandeur-Capitän Bering* (1793) sowie in einem Beitrag zu den Hintergründen des Verhältnisses zwischen Bering und Steller während dieser Reise (Frost 1994).

Nach Stellers Rückkehr am 26. August 1742 zur Avača-Bucht fand er dort zusammen mit den wenigen anderen Überlebenden dieser Reise sein Hab und Gut verkauft vor, da man diese bereits für tot geglaubt hatte. Er begab sich daraufhin zu Fuß nach Bol'sereck, wo er während des Winters die Aufzeichnungen seiner Amerikareise ordnete. Seine Mitarbeiter hatten in der Zwischenzeit gemäß seinen Anweisungen gearbeitet. So hatte Gorlanov die Westküste Kamčatkas bis 'Tigil' bereist, wo sich heute das Hauptwohngebiet der einst über weite Teile der Halbinsel verbreiteten itelmenischen Bevölkerung befindet, welches Steller selber nie bereist hatte. Stattdessen besuchte er im Frühsommer 1743 mit drei itelmenischen Booten ein weiteres Mal den Süden der Halbinsel und die ersten drei Kurileninseln.

Am 27. Juli 1743 brach Steller dann zusammen mit einem Begleiter zu seiner Expedition in den Norden auf, die ursprünglich bis zu den Flüssen Anadyr und Kolyma geplant war, welche er jedoch nicht erreichte. Was ihn zu seiner vorzeitigen Umkehr bewogen hat, geht aus seinen Aufzeichnungen nicht hervor. Diese Reise führte ihn über die itelmenischen Siedlungen an den Flüssen Bol'saja Reka und Bystraja in die inneren Teile der Halbinsel und von dort über den Kamčatka-Fluss nach Norden an die Küste des Pazifiks. Von der Mündung des Kamčatka-Flusses setzte Steller seinen Weg nach Norden fort und gelangte bis zum Aljutora-Fluss, nördlich der Karaginskij-Insel. Dort machte er wertvolle ethnografische Aufzeichnungen zu

den dort lebenden Küsten-Korjaken, so unter anderem zu ihrem bedeutenden Walfest im Frühjahr. Unmittelbar danach muss Steller den Rückweg angetreten haben. Offenbar konnte er seiner Neugier nicht widerstehen, über das schon brüchige Eis hinweg die Karaginskij-Insel zu erforschen, wobei er seine Ausrüstung und sein Hundegespann einbüßte und im letzten Moment von Eisscholle zu Eisscholle springend das Festland erreichte und von dort seinen Weg nach Nižnekamčatsk (*Nižne Kamčatskoj ostrog*) zu Fuß fortsetzen musste. Von dort folgte er nun einer anderen Route entlang der Ostküste um das Kap Kronockij, wo sich an den Flussmündungen zur damaligen Zeit noch zahlreiche itelmenische Siedlungen befanden. In seinen Berichten schlagen sie sich jedoch weniger nieder als die zuvor von ihm vor allem in Zentralkamčatka bereisten Gebiete, da Steller sich vermutlich in Eile auf der Rückkehr von jener strapazenreichen Reise befand. Zurück in Bol'sereck sah er seine Mission auf Kamčatka dem Ende zugehen und dürfte zusammen mit seiner Mannschaft der schließlich im März 1745 eingetroffenen Abberufungsorder nicht ungerne entgegengesehen haben.

Zuvor hatte sich Steller jedoch noch auf eine heftige Kontroverse mit dem neuen Kommandanten Chmetevskoj eingelassen, über dessen Machtmissbrauch er sich in einer Protestnote nach St. Petersburg beschwerte. Von seinem Kontrahenten wurde er im Gegenzug beschuldigt, er habe die indigene Bevölkerung zur Rebellion angestachelt – was Steller fast einen Hochverratsprozess eingebracht hätte. Während seines Rückwegs wurde er längere Zeit in Irkutsk zum Verhör festgehalten und sollte auf Grund eines Missverständnisses noch einmal dorthin zurückkehren, als er schon jenseits des Urals war. Am 12. November 1746 starb er – unter letztlich nie ganz geklärten Umständen – im westsibirischen Tjumen im Alter von 37 Jahren.

Stellers Methoden:

Richtungsweisende Ansätze für spätere ethnologische Forschungen

Stellers Werk zu Kamčatka, welches für die damalige Zeit in erstaunlich umfassender und detailgetreuer Weise die Kulturen der dort lebenden Völker beschreibt, erscheint nur denkbar durch seine für die damalige Zeit bemerkenswerten besonderen Vorgehensweisen und Forschungsmethoden. Neben körperlichen Voraussetzungen und persönlichem Mut, ohne die eine Anpassung an die oft extremen Klima- und Lebensbedingungen in diesen Gebieten kaum möglich ist, gehörte dazu offenbar auch die Art, wie er reiste, sowie sein Auftreten gegenüber der indigenen Bevölkerung, die ihm daraufhin einen breiten und tiefen Einblick in ihre Kulturen gewährte.

Wie sehr sich der – bereits im Ansatz – „teilnehmende Beobachter“ Steller von den eher „reisenden Gelehrten“ seiner Zeit unterschied, zeigt der Vergleich zu Gmelin und Müller, die neben allen Annehmlichkeiten für ihren auch während der Expedition weiterhin gepflegten Lebensstil ebenfalls eine Bibliothek von mehreren hundert

Bänden mit sich führten. Der Gegensatz in der wissenschaftlichen Methode dieser Forscher kommt kaum deutlicher zum Ausdruck, als in Gmelins Eintrag in sein Tagesregister der kamčatskischen Reise hinsichtlich seiner ersten Begegnung mit Steller, die bei ihm offenbar einen tiefen Eindruck hinterlassen haben musste, weshalb diese Passage hier ausführlich wiedergegeben werden soll:

Wir mochten ihm [Steller] übrigens das Ungemach so groß vorstellen, als wir wollten, so war dieses nur eine desto größere Aufmunterung zu dieser beschwerlichen Unternehmung, zu der er sich durch seine bisherige Reise schon gleichsam den Weg gebahnt hatte. Er war mit keinen Kleidern beschwert. Weil man die Haushaltung durch Sibirien mit sich führen muss, so hatte er sie so klein wie nur möglich eingerichtet. Sein Trinkgefäß zum Bier war eines mit dem Trinkgefäß zum Met und Branntwein. Wein verlangte er gar nicht. Er hatte nur eine Schüssel, daraus er speiste und in welcher er alle seine Speisen anrichtete. Zu diesen gebrauchte er keinen Koch. Er kochte alles selbst und dieses auch wieder mit so wenigen Umständen, dass Suppe, Gemüse und Fleisch in einem Topfe zugleich angesetzt und gekocht wurden. [...] Er war immer guten Mutes, und je unordentlicher alles bei ihm zugging, desto fröhlicher war er. [...] Dabei merkten wir, dass ungeachtet aller der Unordnung, die er in seiner Lebensart von sich blicken ließ, er dort in Anstellung seiner Wahrnehmungen überaus pünktlich und in all seinen Unternehmungen unermüdet war. [...] Es war ihm nicht schwer, einen ganzen Tag zu hungern und zu dursten, wenn er etwas den Wissenschaftenersprießliches ins Werk richten konnte. (Gmelin 1751 [1990]: 107f.)

Hervorzuheben ist unter anderem Stellers deutliche Wertschätzung und Teilhabe an der Ernährungsweise jener Völker, bei denen er weilte, auch wenn sich seine Begeisterung angesichts charakteristischer breiartiger Speisen (*selaga*, *tolkuša*) oder der berüchtigten Sauerfischköpfe in Grenzen hielt (S. 108). Die Einsicht Stellers, dass verschiedene Völker unter den besonderen klimatischen und natürlichen Bedingungen, unter denen sie leben, für ihr körperliches Wohlbefinden angemessene eigene Arten der Naturnutzung entwickelt hatten, lässt seinen Respekt für fremde Kulturen erkennen, der bei Steller auch an anderer Stelle des Öfteren zum Ausdruck kommt und der für die damalige Zeit höchst selten war – und bereits Positionen des kulturellen Relativismus anklingen lässt, die für die spätere amerikanische *Cultural Anthropology* bestimmend werden sollten (Rudolph 1968).

Dem besonderen Interesse Stellers für die Ernährung und Naturheilkunde dieser Völker verdanken wir nicht nur deren ausführliche ethnografisch-naturkundliche Dokumentation. Auch dürfte dies mit zu seinem Überleben während der Amerika-Reise beigetragen haben, indem sich Steller jene Erkenntnisse selbst zu eigen gemacht hatte, während die übrigen Expeditionsmitglieder seine Ratschläge in den Wind schlugen. Denn schon früh hatte er sich für die Frage interessiert, weshalb die Völker

Sibiriens nicht wie die russischen Reisenden unter der Vitamin-C-Mangelkrankheit Skorbut litten. Seinen Aufenthalt in Ochotsk hatte er deshalb bereits zu entsprechenden Untersuchungen bei den dort lebenden Evenen genutzt, wobei ihm auffiel, dass sie u. a. die in Salz eingelegte Saranazwiebel im Winter ihrer Fischnahrung zufügten.

Das „leichte Gepäck“, mit dem Steller unterwegs war, entsprach der indigenen Art zu reisen. Auch die Wahl seiner Transportmittel trug zu seiner Beweglichkeit im Gelände bei und ermöglichte ihm somit einen unmittelbaren Zugang zu wichtigen Lebensbereichen des von ihm eingehend untersuchten Volkes der Itelmenen. So fuhr er mit itelmenischen Booten zum Süden der Halbinsel und bis zu den Kurilen sowie auf Hundeschlitten kreuz und quer durch Kamčatka. Solche Strapazen wollte er Gmelin nicht zumuten und er nutzte die Schilderung derartiger Schlittenreisen in einem Brief vom 1. März 1741 an ihn dazu, ihn von der Weiterfahrt nach Kamčatka abzuhalten, indem er schrieb, man säße auf diesen Schlitten so unsicher wie ein „Steg auf einer Violine“ und müsse jeden Augenblick ein Unglück befürchten (nach Stejneger 1936: 231).

Für sich selber allerdings erkannte Steller den Nutzen und den Vorteil des Hundeschlittentransports unter den dortigen Verhältnissen, wo die Hunde „im Sturm, wo man kein Auge aufmachen kann, guter Wegweiser sind“ (S. 91f.). Darüber hinaus „wärmen und erhalten sie den Herrn“ während besonders starker Stürme, „liegen neben demselben ein bis zwei Stunden ruhig und still, und hat man sich vor nichts zu bekümmern, als dass man nicht allzu tief im Schnee vergraben und ersticket werde“ (S. 92). Dazu kommt der Vorteil, dass man mit ihnen „über die unwegsamsten Orte [...] von einem Ort zum andern kommen kann, wohin man weder mit Pferden, noch wegen des tiefen Schnees sonstig zu Fuß kommen könne“ (S. 92). Tief beeindruckt davon, wie die Itelmenen Hunde für ihre Zwecke nutzten und entsprechend erzogen, widmet sich Steller diesen Tieren in geradezu verhaltensforschender Weise. In ihrer Ausführlichkeit mag sie manchem Leser befremdlich vorkommen, doch greift Stellers damit offensichtlich indigene Arten der Deutung des Umgangs mit der Natur auf. Nachdem Steller dieses Transportmittel und all die Belastungen, denen es ausgesetzt ist, zur Genüge selbst erfahren hatte, kommt er zu dem Schluss: „Die kamtschazkischen Schlitten sind nach den Kräften der Hunde und nach der bergigten Gegend des Landes dergestalt wohl ausgedacht, dass solche der beste Mechanicus nicht besser hätte erfinden können“ (S. 226).

Eine solche „Teilnahme“ am Leben der fremden Völker war für die damalige Zeit ungewöhnlich und auch nicht ohne weiteres zu realisieren. Man hat sich vor Augen zu halten, dass um die Zeit, als Steller bei den Itelmenen und Korjaken weilte, gegen diese wiederholt Massaker von Russen und Kosaken verübt worden waren, auf welche die Betroffenen mit Vergeltungsschlägen zu reagieren pflegten. Steller reiste zumeist allein oder zu zweit und auch ansonsten weitgehend ungeschützt und musste durch überzeugendes Auftreten sogleich das Vertrauen der Menschen gewonnen haben, bei denen er unverhofft auftauchte. Selbst unter den für ihren Widerstand beson-

ders gefürchteten Aljutoren-Korjaken konnte er sich unbeschadet und offenbar in friedlichem Einvernehmen aufhalten. Doch wie konnte er den Menschen, auf die er unterwegs traf, klar machen, dass er mit den Gräueltaten der Eroberer nichts zu tun hatte und solche entschieden verurteilte? Ebenso spricht dies auch für die indigene Bevölkerung, fremden Ankömmlingen zunächst offen und vorurteilsfrei gegenüber zu treten.

Für Steller ergaben sich daraus offenbar Loyalitätskonflikte, da er sich auf der einen Seite seinen Auftraggebern und der Expeditionsleitung sowie andererseits der indigenen Bevölkerung verpflichtet fühlte, für deren Situation er Verständnis zeigte und der seine Sympathie galt. Ähnliche Probleme stellen sich bis heute vielen Ethnologen, die sich im Verlauf einer besonders engen Zusammenarbeit mit fremden Völkern wohl unvermeidlich bis zu einem gewissen Grad mit deren Problemen und Interessen identifizieren, womit ihre Arbeit dann schließlich nicht mehr allein dem ursprünglichen Forschungsauftrag entsprechen mag. So beklagte Gerhard Friedrich Müller, dass sich Steller in seinem Engagement für eine menschenwürdigere Behandlung der indigenen Bevölkerung unnötigerweise auf Angelegenheiten einließ, die ihn eigentlich nichts angingen. Wie Steller sich selbst in solchen Konfliktsituationen verhielt, soll folgendes Beispiel zeigen.

Gleich nach seiner Ankunft auf Kamčatka konnte Steller unmittelbar miterleben, wie die russische Obrigkeit mit den Itelmenen und den Korjaken verfuhr. Da sämtliche Ausrüstungsgüter für die Expeditionsschiffe von Bol'sereck auf dem Landweg quer durch Kamčatka zum Peter-und-Pauls-Hafen geschafft werden mussten (auf Grund der gescheiterten Umschiffung Südkamčatkas), war für den Hundeschlittentransport eine so große Anzahl von Einheimischen zu rekrutieren, dass diese dafür aus einem Umkreis von mehreren hundert Kilometern, bis hin zum Tigil'-Fluss, zusammengezogen werden mussten. Das geschah häufig mit Gewalt, da die Hundeschlittenführer ihre Familien nicht verlassen mochten und ihre Versklavung befürchteten. Einige Korjaken setzten sich dagegen so heftig zur Wehr, dass sie sieben Russen töteten.

Bering ordnete daraufhin eine Strafexpedition an, in deren Verlauf nahezu alle Bewohner jener Siedlung, unter ihnen auch Kinder und Frauen, umgebracht oder verwundet wurden. Die Überlebenden wurden zur Gerichtsverhandlung an die Avača-Bucht gebracht, wo viele an den Folterungen starben oder Selbstmord begingen. Steller, der sich während dieses Winters zunächst in Bol'sereck und dann an der Avača-Bucht aufhielt, mussten diese Vorgänge bekannt geworden sein – doch sein Protest gegenüber Bering fiel vergleichsweise verhalten aus, offenbar um seine Teilnahme an der angestrebten Amerika-Reise nicht zu gefährden. So richtete sich seine Klage zunächst gegen die Kosaken, welche die Korjaken grausam und in völlig „unchristlicher Manier“ behandelt hätten (Steller 1741–42: 52). Doch Bering verstand, dass letztlich er selbst mit dieser Kritik gemeint war, der für das Kommando verantwortlich war. Das reichte für ihn aus, Steller fortan von allen wichtigen Beratungen

und Entscheidungen vor und während der Reise auszuschließen, auch wenn er auf dessen Mitnahme nicht mehr verzichten konnte (vgl. Frost 1994).

Die Sympathien, die Steller angesichts der grausamen Behandlung durch die Eroberer für die indigene Bevölkerung hegte, waren vermutlich nicht allein darin begründet, dass er im Verlauf seiner Forschungen ihre Nähe gesucht und diese dort erfahren hatte und somit ihre schwierige Situation unmittelbarer nachempfinden konnte. Daneben wird in den verschiedenen Biografien zu Steller immer wieder auf den prägenden Einfluss hingewiesen, den seine intensive Beschäftigung mit pietistischem Gedankengut während seiner Zeit in Halle auf ihn ausgeübt haben dürfte, als er dort im Waisenhaus August Hermann Franckes unterrichtet hatte. Es handelte sich dabei um ein reformiertes Christentum, das auf eine praktizierte Nächstenliebe und auf tolerantere Methoden einer auf jeden Fall gewaltfreien Bekehrung der Ungläubigen in fremden Ländern abzielte. Das gab Steller Gelegenheit, sich besonders kritisch mit dem von ihm auf Kamčatka vorgefundenen eher formalen Christentum auseinanderzusetzen, welches er der Kollaboration mit den russischen und kosakischen Ausbeutern bezichtigte, indem er u.a. die wirtschaftlichen Verquickungen und neuen Abhängigkeiten der Einheimischen im Zusammenhang mit deren Taufe verurteilte (S. 176).

Wie folgte nun Steller den Idealen jener christlichen Praxis, die er während seiner früheren Tätigkeit in Halle verfolgte, was jedoch Eingriffe in das Leben und die Kulturen dieser Völker bedeutet hätte. Steller verhält sich im diesem Punkt nicht eindeutig, aber ganz im Sinne des Pietismus. Einerseits wird seine paternalistische Haltung erkennbar, wonach die indigene Bevölkerung gegen den moralisch zersetzenden und zerstörerischen Einfluss auf einen vermeintlich glücklichen Urzustand durch die „Zivilisation“ zu schützen sei, der für ihn vor allem von den russischen und kosakischen Pelzhändlern ausgeht. Andererseits fordert Steller eine gründliche Unterweisung im christlichen Glauben, da er eine formale Bekehrung oder den Vorgang der Taufe für keineswegs ausreichend und allein für sich genommen sogar für schädlich hält. Denn in der Form, wie sie bislang auf Kamčatka vorgenommen wurde (s.o.), wurde durch sie für ihn ein falscher Eindruck vom wahren Christentum vermittelt.

Steller betont immer wieder, dass der Intellekt der Einheimischen dem anderer Völker um nichts nachstünde und ihm sogar überlegen sei. Ebenso äußert er großen Respekt vor ihrem handwerklichen Können und ihrem Wissen, was die Nutzung ihrer natürlichen Ressourcen anbetrifft – wenngleich er versucht, mögliche wirtschaftliche Verbesserungen in Form neu einzuführender landwirtschaftlicher Methoden aufzuzeigen (S. 59ff.). Seine direkteren Eingriffe in die Kulturen dieser Völker beziehen sich somit vor allem auf den religiösen Bereich. Doch im Sinne der Gewaltfreiheit ging es ihm nicht etwa um die Zerstörung ihrer Ritualgegenstände bzw. ihrer Schamanentrommeln, wie dies z. B. bei den Samen in Nordskandinavien im Zuge ihrer Missionierung der Fall gewesen war, bis sich dort pietistische Strömungen durchgesetzt hatten (Kasten 1991). Auch forderte er nicht die Liquidierung

von Schamanen, wie es im Rahmen der sozialistischen Umerziehung insbesondere unter Stalin geschah (Bulgakova 2013: 193ff.). Für Steller handelte es sich bei ihren Zeremonien eher um „Gaukelpossen“, welche diese Völker schon von selbst ablegen würden, wenn sie erst die entsprechende Bildung erhalten hätten. So galten seine diesbezüglichen Initiativen der Gründung einer Schule in Bol’shëreck und den dort vorrangig zu vermittelnden Schreib- und Lesekenntnissen.

Stellers differenzierte Bewertung des von ihm so gründlich dokumentierten indigenen Wissens, mit dem er sich durch beharrliches Nachfragen vertraut gemacht hatte, zeigt sich u.a. darin, dass er versuchte, es verschiedenen Kategorien zuzuordnen. Während er dem praktischen Wissen dieser Völker im Hinblick auf die gelungene Anpassung an die dortigen schwierigen Lebensverhältnisse höchste Anerkennung zollt, pflegt er die religiösen Rituale und darin zum Ausdruck kommenden Glaubensvorstellungen – wie schon erwähnt – als „Gaukelpossen“ abzutun, was ihn aber nicht darin hindert, deren Ablauf auf das Genaueste zu dokumentieren. Mythischem Wissen und oralen Traditionen hingegen, mit denen diese Völker bestimmte Naturphänomene erklären, misst er offenbar bereits einen höheren Wert zu – soweit eine solche Anerkennung nicht sein Weltbild und sein Vertrauen in die exakte Wissenschaft eines Naturforschers in Frage stellte. So sind indigene Erklärungen zu bestimmten Naturerscheinungen für ihn das Ergebnis ihres „Philosophierens“. Auf jeden Fall aber bemühte sich Steller um einen interkulturellen Dialog, indem er dem von den Einheimischen immer wieder geäußerten Argument, dass bereits ihre Vorfahren gut mit diesen Erklärungen gelebt hätten, seinen wissenschaftlichen Erklärungsansatz gegenüberstellte, ohne jedoch die Ansichten seines Gegenübers zu verwerfen oder abzutun. Allerdings wird erkennbar, wie sich bei Steller bereits eine gewisse Ausgrenzung des „mythischen Denkens“ vollzieht, welche dann später in der deutschen Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts und in der Symboltheorie von Hegel zunächst zu einer Herabsetzung dieser Form der Erkenntnis vom Standpunkt der Wissenschaft führte (vgl. Kramer 1977: 51). Vor allem seit Cassirer (1925) findet diese Art des mythischen Denkens aber auch in der Ethnologie wieder verstärkte Beachtung.

Wissenschaftsgeschichtlich verkörpert Steller noch den umfassenden Forschungsansatz jener Zeit, in dem man noch von einer Einheit der Human- und Naturwissenschaften ausging, welcher sich in der Ethnologie zum Beispiel noch in dem Werk von Franz Boas findet (Kasten 1992). Mit beeindruckender Genauigkeit und Umsicht gelang es ihm auf Grund seiner breiten Vorbildung auf den Gebieten der Theologie, Medizin und Botanik nahezu alle Wissensbereiche dieser Völker zu erfassen und dabei jeweils solche Themen aufzugreifen, die vor allem aus der Verschränkung dieser Fachgebiete resultieren und die z. T. heute wieder unsere Diskussion bestimmen. So finden sich in Stellers Werk erste Ansätze zur stärkeren Berücksichtigung von indigenem Wissen im Hinblick auf dauerhafte Naturnutzung und wirtschaftliche Entwicklung in nördlichen Gebieten (Kasten 2012). In seiner Aus-

einandersetzung mit der materialisierten Kultur dieser Völker geht er über deren rein deskriptives Erfassen äußerlicher Merkmale und Funktionen hinaus, indem er auch die in ihnen gleichzeitig vermittelten kognitiven Inhalte hinterfragt, wie z. B. entsprechende Bedeutungen bestimmter Farbgebungen (S. 52). Über die demografischen Verhältnisse vor der russischen Eroberung versucht er Aufschluss zu gewinnen, indem er anhand verlassener Wohnplätze exakte Berechnungen anstellt und das ganze Ausmaß der Vernichtung und der Bedrohung dieser Völker im Hinblick auf ihren Fortbestand deutlich macht (S. 140).

Beeindruckend ist Stellers besonderes Interesse für die Sprachen der von ihm beschriebenen Völker. Sie gehen über die bei einem Naturforscher vielleicht noch erwartbare Sammlung indigener Bezeichnungen für Pflanzen und Tiere weit hinaus, wobei seine Sprachaufzeichnungen für die damalige Zeit erstaunlich umfassend und genau sind:

„In seinen ethnografischen Kapiteln finden sich immer wieder Wörter z.B. für Alterstufen, für Alltagsgegenstände oder für Konzepte wie Zeiteinteilung (1774: 359–361). Er listet auch einige Eigennamen auf (1774: 353). Ausführlich geht er auf parodistische Lieder ein (1774: 334–338), die er im itelmenischen Wortlaut mit Noten wiedergibt, und erläutert selbst den Gebrauch von Schimpfwörtern (1774: 357f.). Bei der Verschriftung der Wörter ist Stellers Bestreben ersichtlich, die Lautung der itelmenischen Wörter durch eine differenzierte, Sonderzeichen und Diakritika verwendende Umschrift möglichst genau wiederzugeben.“ (Dürr 2013: 290)

Sie vermitteln uns somit wichtige Erkenntnisse über kulturelle Konzepte und erlauben Erkenntnisse auf daraus ableitbare (verwandtschafts-)ethnologische Kategorien. Damit antizipiert Steller bereits wichtige Ansätze einer späteren sprachwissenschaftlich fundierten Verwandtschaftsethnologie:

„Während z. B. andere Wortlisten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts nur jeweils einen Eintrag für ‚Bruder‘ bzw. ‚Schwester‘ enthalten, differenziert Steller in seinem korjakischen Wörterbuch (1774: Anhang, S. 62) diese Verwandtschaftstermini feiner als ‚Frauen Bruder‘, ‚Manns Bruder‘ und ‚Manns Schwester‘ und nimmt mit genauen Paraphrasierungen wie ‚Vaters Bruders Sohn‘ die Terminologie der modernen Verwandtschaftsethnologie vorweg.“ (Dürr 2013: 290)

Auch zu Fragen der Ethnizität, die in der heutigen ethnologischen Diskussion eine zunehmend bedeutende Rolle spielen, ist Steller schon damals zu erstaunlichen Ergebnissen gelangt. So fiel ihm eine bewusst vorgenommene Abgrenzung zwischen ethnischen Gruppen und Siedlungsgemeinschaften selbst auf engstem Raum auf, indem jeweils eigene sprachliche Varietäten besonders betont wurden (S. 134). Dies lässt sich auch bis zu den Umsiedlungen zur Mitte des vorigen Jahrhunderts und

noch in späterem sprachlichen Verhalten feststellen (Chalojmova et al. 1997, Dürr et al. 2001). Besonders aufschlussreich sind weiterhin Stellers Hinweise zu damals noch anzutreffenden Bevölkerungsgruppen an der Südspitze Kamčatkas (Lopatka) und auf den nächstliegenden Kurileninseln. Auf Grund ihrer Mittlerposition vereinten sie in sich Kulturelemente der nach Norden angrenzenden Itelmenen und der weiter südlich lebenden Ainu und waren offensichtlich im Begriff, auf dieser Grundlage eine eigene ethnische Identität herauszubilden (S. 28).

Nicht unerwähnt bleiben soll der emotionale Charakter dieser Ethnografie, in die Steller seine persönlichen Empfindungen und schriftstellerisch-gestalterische Elemente mit einfließen lässt, ein Vorgehen, das in der modernen Ethnologie zeitweise verpönt war, aber in jüngster Zeit wieder zur Debatte steht (Kasten 2013: 283). Für den Leser eines solchen Werkes bietet sich dadurch die Gelegenheit, sich zusätzlich zu der ethnografischen Information die besondere Kontaktsituation zu erschließen, unter der das entsprechende Material aufgenommen worden war, welche in den meisten modernen Ethnografien ausgeblendet oder bestenfalls in einem – dem jeweiligen methodologischen Zeitgeist angepassten – Vorwort angeführt wird.

Der spontane und von persönlichen Gefühlen geprägte Stil Stellers verspricht in dieser Hinsicht insofern mehr Transparenz, indem erkennbar wird, auf welcher Grundlage bestimmte Wertungen erfolgen – die zumindest implizit in jeder Ethnografie in der einen oder anderen Form enthalten sind. Darüber hinaus werden die offenbar unvermeidlichen Frustrationen im Verlauf interkulturellen Handelns sichtbar, denen Steller – wie wohl fast jeder Feldforscher – mitunter ausgesetzt ist. Stellers Werk enthält damit jene zusätzlichen Qualitäten, wie sie vor allem in ethnografischen Tagebüchern zu finden sind, wofür das von Franz Boas während seiner Zeit bei den Inuit in Baffinland (Müller-Wille 1998) ein weiteres gutes Beispiel bietet.

Zum Abschluss stellt sich die Frage nach Stellers möglicher Rolle als eines Vorläufers einer bestimmten Richtung innerhalb der neueren Ethnologie, der *advocacy anthropology* (Sanford and Angel-Ajani 2006). Dabei ist anzumerken, dass Steller heute von Itelmenen selbst zur Betonung ihrer Ethnizität bisweilen „instrumentalisiert“ und mitunter geradezu zu „ihrem“ Geschichtsschreiber stilisiert wird, da er seinerzeit Ungerechtigkeiten dokumentiert hatte, unter denen die Itelmenen zu leiden hatten, wobei diese Passagen in den russischen Ausgaben des Werkes zur Sowjetzeit weggelassen worden waren (Kasten 1996).

Aktuelle Diskussionen zur Forschungsethik (siehe u. a. die Frankfurter Erklärung 2008) werfen ein neues Licht auf die Feldforschungsmethoden, die von Steller und einigen anderen der in diesem Band behandelten Forscher praktiziert wurden. So kommt Stephan Dudeck aus Erfahrungen seiner Arbeiten mit den Chanten während der letzten 20 Jahre zu dem treffenden Schluss, dass die „Definition von Richtlinien ethischen Verhaltens durch Berufsorganisationen ein anderer Weg paternalistischer Bevormundung sein kann, der den Einheimischen die Fähigkeit abspricht, die Regeln für ethnologische Forschung in ihrem gesellschaftlichen Umfeld zu

bestimmen ... [wobei nur sie selbst] ... gegenüber dem Ethnologen die Grenzen des Privaten, die Regeln von Respekt und Anerkennung festlegen können“ (Dudeck 2013: 109f.). Manche Forscher machen es sich heute offenbar zu leicht, wenn sie meinen, mit einem fix herübergereichten und von dem Gegenüber meist kaum verstandenen „informed consent“ ihrer Schuldigkeit Genüge getan zu haben. Worauf es aus Sicht der Einheimischen aber vor allem ankommt, ist zunächst der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses und die vor allem auch von ihnen gesteuerte Einbeziehung des Fremden in ihr soziales Geflecht, was nur über einen längeren Zeitraum möglich ist. Hier zeigt sich auch vermutlich eine der Ursachen für die besondere Qualität von Stellers Informationen, dem dies offenbar zu einem gewissen Grade gelungen war, im Gegensatz zu den Ergebnissen anderer Reisender, die Kamčatka und indigenen Gemeinschaften nur kurze Visiten abstatteten.

Betrachtet man die Gesamtpersönlichkeit Stellers, so stellt sich die Frage nach seinen möglichen tatsächlichen Motiven, die ihn zum Fürsprecher oder „Advokaten“ der Itelmenen werden ließen. Auch heutzutage haben Feldforscher die mitunter schwierige Gratwanderung vorzunehmen zwischen dringend gebotener Anteilnahme und oft opportunistischem Lobbyismus für eine bestimmte ethnische Gruppe. Hatte Steller mit seinen moralischen Appellen allein das Wohl der indigenen Bevölkerung im Auge – oder diente eine solche Vorgehensweise nicht auch seinen anderen Zielen, die er mit seinem Aufenthalt auf Kamčatka verfolgte? Man denkt in diesem Zusammenhang z.B. an die erwähnten Autoritätskonflikte mit den dortigen russischen Machthabern, in denen er seine Position offenbar am ehesten aus der Rolle des Moralisten heraus durchsetzen konnte, da ihm keine anderen Machtmittel zur Verfügung standen – wie es sich in der bereits erwähnten Auseinandersetzung mit Chmetevskoj zeigte. Obgleich Steller sich offensichtlich der humanistischen Tradition und den Werten des Pietismus verschrieben fühlte, war er alles andere als ein religiöser Eiferer oder idealistischer Schwärmer für gerechtere Verhältnisse in der „frontier society“, die sich am äußersten Rand des Russischen Reiches ihr Leben weitgehend nach ihren eigenen Gesetzen eingerichtet hatte. Letztlich und vor allem war Steller wohl eher der Wissenschaftler, der erkannt hatte, dass es für sein eigentliches Forschungsinteresse durchaus dienlich, wenn nicht gar unabdinglich war, öffentlich auf Distanz zu den russischen Machthabern auf Kamčatka zu gehen – allerdings nur so weit, wie es den Fortgang seiner wissenschaftlichen Arbeiten nicht ernsthaft gefährdete.

Zur Rezeption von Stellers Werk: Ethnologische Forschungen und kulturpolitische Initiativen bei Itelmenen seit den 1990er Jahren

Im Gegensatz zu dem schon bald nach der Expedition weitverbreiteten Werk *Opisanie zemli Kamčatki* („Beschreibung des Landes Kamčatka“) von Stepan P. Krašeninnikov fiel die Rezeption von Stellers Werk zu Kamčatka lange Zeit eher verhalten aus. Einer

der Gründe mag gewesen sein, dass Steller auf Grund seines frühen Todes nicht die Gelegenheit hatte, die Veröffentlichung seiner Aufzeichnungen zügig voranzutreiben und diese selbst für die Buchausgabe zu bearbeiten.

Krašeninnikov hingegen war von 1750 bis 1755 Professor an der Russischen Akademie der Wissenschaften und eng befreundet mit dem einflussreichen Gelehrten Michail V. Lomonossov, so dass die posthum erschienenen Ausgaben seines Werkes (in Russisch: 1755; in Englisch: 1764; in Deutsch: 1766; in Französisch: 1770) seitdem in Wissenschaftskreisen lange Zeit als die maßgeblichen Referenzwerke für Kamčatka galten. Diesen gegenüber musste die erst 1774 erschienene erste Veröffentlichung von Stellers *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka* zwangsläufig im Schatten stehen, wobei sie bestenfalls in Exzerpten rezipiert wurde. So fällt auf, dass Stellers Werk kaum von den deutschen und deutsch-baltischen Forschungsreisenden des 19. Jahrhunderts (Kasten 2013) zur Vorbereitung ihrer Expeditionen und bei der späteren Aufarbeitung ihrer Materialien herangezogen worden war. Johann Karl Ehrenfried Kegel zum Beispiel lag dieses Buch offenbar nicht vor, da es in seiner Literaturliste nicht aufgeführt ist. Erman (1848) nimmt mehrfach Bezug auf Steller. In den 25 Bänden des 1841 bis 1867 von Erman herausgegebenen *Archivs für die wissenschaftliche Kunde von Russland* wird Steller nirgends erwähnt, allerdings Krašeninnikov auch nur einmal (bei insgesamt acht Erwähnungen Kamčatkas). Möglicherweise war das Buch seiner geringen Auflage und des hohen Preises wegen nur in wenigen Bibliotheken und Privatsammlungen vorhanden (Beck 1974: 1). Vor allem Hanno Beck ist es zu verdanken, dass dieses kaum noch zugängliche Buch schließlich 1974 unter seiner Bearbeitung als Faksimile-Ausgabe neu erschienen ist.

Zu den wenigen frühen Rezeptionen Stellers in Russland gehört Radloff (1861). Er hebt Stellers korjakisches Wörterbuch hervor: „Eines der vollständigsten und reichhaltigsten ist das bei Steller [...]“ (1861: 4) und beschreibt die umfänglichen Manuskripte aus dem Nachlass Stellers, das *Specimen linguarum in terris Kamtschatcicis usitatarum*, wobei er den besonderen Wert von Stellers lateinischer Verschriftung betont (1861: 6). Später erschwerten politische Umstände lange Zeit die umfassende Würdigung von Stellers Werk in Russland, nachdem nationalistische Trends in der dortigen Wissenschaft seit Mitte des 19. Jahrhunderts einheimischen Forschern mehr Beachtung schenkten (Schweitzer 2013: 19ff.) – und damit im Hinblick auf die Kamčatka-Forschung auch Stepan P. Krašeninnikov, zumal sich dessen Beschreibungen ohnehin in vielem mit denen von G. W. Steller deckten. Die schließlich zwischen 1937 und 1939 von G. G. Henckel und A. Gorlin angefertigte russische Übersetzung war – vermutlich wegen des Zweiten Weltkrieges – zunächst nicht veröffentlicht worden. Dem Historiker Boris P. Polevoj, der 1996 an der Georg-Wilhelm-Steller-Konferenz in Halle teilgenommen hatte (s. u.), ist es zu verdanken, dass diese Manuskripte aus dem Archiv des Instituts für Ethnografie und Anthropologie in St. Petersburg dem Heimatkunde-Museum in Petropavlovsk-Kamčatskij übertragen worden sind. Polevoj bereitete daraufhin mit Hilfe dieser Übersetzung und im Abgleich mit der

deutschen Ausgabe von 1996 die 1999 erschienene russische Erstausgabe vor (Steller 2011: 9), die 2011 in erweiterter Form neu herausgegeben worden ist.

Im angelsächsischen Bereich wurde Stellers Werk vor allem durch die Veröffentlichung des Zoologen Leonhard Hess Stejneger *Georg Wilhelm Steller: The Pioneer of Alaskan Natural History* (1936) bekannt, jedoch – wie der Titel schon besagt – weniger im Hinblick auf seine ethnografischen Beschreibungen der Halbinsel Kamčatka, sondern vor allem im Bezug auf Stellers naturkundliche Forschungen während seiner Reise über die Aleuten nach Alaska. Ebenso fällt auf, wie wenig Franz Boas offenbar auf Stellers Beschreibungen bei seiner Vorbereitung der *Jesup North Pacific Expedition* zurückgegriffen hatte, obwohl er anfangs in Berlin tätig war und sich dort später wiederholt aufhielt und somit Zugriff auf dortige einschlägige Bibliotheken und Archive gehabt haben musste. Später bezog sich die ethnologische Kamčatka-Forschung in den USA bis in die 1990er Jahre vor allem auf Krašeninnikov, nachdem 1972 die englische Übersetzung seines Werkes *Exploration of Kamchatka* von der Oregon Historical Society herausgegeben worden war.

Auch das vom American Museum of Natural History in New York ausgehende Forschungsprogramm zu den Itelmenen von David Koester und Jonathan Bobaljik zu Beginn der 1990er Jahre stand zunächst noch ganz im Zeichen der einstigen Jesup-Expedition und von Jochelsons späteren Arbeiten auf Kamčatka im Rahmen der Rjabušinsky-Expeditionen. Doch D. Koester und J. Bobaljik, die 1993–1994 zur selben Zeit wie E. Kasten bei den Itelmenen an der Westküste Kamčatkas Feldforschungen durchführten, bedienten sich umfassend der deutschen Neuausgabe von Stellers Werk aus dem Jahre 1974 und schätzten den besonderen Wert der dort vorgefundenen historischen Informationen. Sie trugen somit zu einem wachsenden Interesse an Stellers Werk im angelsächsischen Bereich bei, welches schließlich zu dessen englischer Übersetzung führte, die 2003 in Alaska erschien.

Von 1993 bis 1997 untersuchte ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Forschungsprojekt an der Freien Universität Berlin ethnopolitische und kulturelle Entwicklungen bei den Itelmenen auf Kamčatka seit den politischen Umbrüchen im Zuge von Perestroika in der damaligen Sowjetunion. Dazu arbeitete Erich Kasten zusammen mit itelmenischen Künstlern, Pädagogen und Sprachwissenschaftlern sowie auch – im Rahmen eines von der Europäischen Union unter dem INTAS-Programm geförderten zusätzlichen Projekts – mit Naturwissenschaftlern des Kamčatka Institut für Ökologie und Naturnutzung (heute: Geografisches Institut KBPIG, FED RAS) in Petropavlovsk-Kamčatskij. An der Aufarbeitung des sprachlichen Materials ist seitdem der Ethnolinguist Michael Dürr beteiligt, und besondere Unterstützung erfuhren die Arbeiten von Anfang an durch die in München lebende Itelmenin Tjan Zaotschnaja.

Nach seiner Mitwirkung an der Ausstellung „Die Große Nordische Expedition: Georg Wilhelm Steller (1709–1746) – Ein Lutheraner erforscht Sibirien und Alaska“, in den Franckeschen Stiftungen zu Halle/Saale im Jahre 1996 (Kasten 1996a)

konnte Erich Kasten verschiedene Initiativen umsetzen, die z. T. an Stellers frühere Forschungsmethoden anknüpften und auch itelmenische Pädagogen und Künstler miteinbezogen, also Vertreter jenes Volkes, dem Stellers besondere Aufmerksamkeit galt. So wurde sein Werk auf diesem Wege auch Einheimischen nahegebracht, was in indigenen Gemeinschaften auf Kamčatka zusätzliche Impulse auslöste, ihr kulturelles Erbe zu erhalten und weiter zu entwickeln, nachdem es international besondere Wertschätzung erfahren hatte.



Das itelmenische Ensemble „Elvel“ in den Franckeschen Stiftungen, 1996.



Boris Žirkov beim Alchalalalai-Fest in Kovran, 1993.

Die Teilnahme der itelmenischen Delegation an der Georg-Wilhelm-Steller-Ausstellung in Halle und an weiteren Veranstaltungen an der Freien Universität Berlin und in München wurde durch die Tournee des itelmenischen Ensembles „Elvel“ begleitet.² Den Mitgliedern dieses seinerzeit von Boris Žirkov geleiteten Ensembles, das jedes Jahr das Alchalalalai-Fest³ der Itelmenen in Kovran gestaltet, dienten Stellers Aufzeichnungen dazu, dort beschriebene einstige und zwischenzeitlich in Vergessenheit geratene Rituale in heutigen Festen und Tänzen künstlerisch neu zu inszenieren.

Im Rahmen der Georg-Wilhelm-Steller-Ausstellung wurde auch die Foto- und Kunstaussstellung *Steller und die Itelmenen* (Kasten 1996b) gezeigt. Zu diesem Anlass erschien ebenfalls 1996 die Neuausgabe von Georg Wilhelm Stellers *Beschreibung von dem Lande Kamčatka* (Steller 1774 [1996]). Dabei wurde der Text nach Umsetzung der damaligen Frakturschrift in heutige Orthografie zusammen mit der parallel dazu erschienenen CD umfassender nutzbar (s. S. 258 unten). Nach diesen Erfahrungen werden dieses Buch und weitere Editionen dieser Reihe in elektronischer Form ebenfalls im Internet vorgehalten.⁴

Die lebendige und breite Resonanz auf die Ausstellung und weitere Veranstaltungen zu *Steller und die Itelmenen* gab Anregungen für zusätzliche Aktivitäten in dieser Richtung. Mit Unterstützung der Volkswagenstiftung fand im folgenden Jahr in den Franckeschen Stiftungen ein Seminar zum Thema *Bicultural Education in the North* statt, an dem u. a. Wissenschaftler und Pädagogen aus Russland und von verschiedenen indigenen Völkern Kamčatkas und Sibiriens teilnahmen (Kasten, ed. 1998).

Es folgte die zunächst in den Franckeschen Stiftungen und anschließend in verschiedenen Museen gezeigte Ausstellung *Kinder malen ihre Welt* (Kasten 1998). Die Franckeschen Stiftungen unterstützten darauf einen Workshop auf Kamčatka zur bikulturellen Erziehung (Kasten 2002) sowie ein Künstlerprojekt mit dem itelmenischen Schnitzkünstler Aleksandr Pritčín. Seine dabei erstellten Werke wurden seitdem in mehreren Ausstellungen⁵ gezeigt und finden sich zusammen mit seinen Kommentaren in dem entsprechenden Begleitband (Kasten 2005).

An der Georg-Wilhelm-Steller-Konferenz in Halle im Jahr 1996 nahmen ebenfalls mehrere Naturwissenschaftler aus Kamčatka teil, die dort u. a. den Sammelband aus dem gemeinsamen EU-INTAS Forschungsprojekt (s.o.) vorstellten (Kasten und Dul'čenko 1996). Mit Elena Dul'čenko führte Erich Kasten in der Folgezeit weitere von der UNESCO geförderte Projekte zur Dokumentation von indigenem ökologischen Wissen auf Kamčatka durch. Die Ethnobotanikerin Olga Černjagina war fasziniert von Stellers umfassenden Beschreibungen der Pflanzenwelt Kamčatkas, so

2 http://www.kulturstiftung-sibirien.de/ver_42.html

3 http://www.kulturstiftung-sibirien.de/sam_71.html

4 <http://www.kulturstiftung-sibirien.de/bibliothek.html>

5 http://www.kulturstiftung-sibirien.de/ver_416.html

http://www.kulturstiftung-sibirien.de/ver_417.html



Erich Kasten und Aleksandr Pritčín, Ust' Chairjuzovo 1999.



Elena Dul'čenko, Erich Kasten und Olga Černjagina in Halle, 1996.

dass sie später aktiv an der 2011 erscheinenden Ausgabe der russischen Übersetzung dieses Werkes mitwirkte (Steller 2011).

Neben indigenen Künstlern und Pädagogen trugen die genannten und auch andere Wissenschaftler dazu bei, dass Stellers Vermächtnis in Kamčatka verstärkt jene Beachtung erfuhr, die es offensichtlich verdiente – wo sein Beitrag bislang bis Ende der Sowjetzeit gegenüber Krašeninnikovs Arbeiten im Hintergrund stand und weitgehend unbekannt war.

Eine besonders intensive Zusammenarbeit hatte sich im Laufe dieser Forschungen zu den Itelmenen – und begünstigt durch die genannten Veranstaltungen an den Franckeschen Stiftungen – mit einheimischen Sprachexperten zum Erhalt der vom Verlust bedrohten itelmenischen Sprache entwickelt. Im Jahr 1997 erschien hierzu ein erstes Lehrbuch (Chalojmova et al. 1997), das zusammen mit der 2000 herausgegebenen CD-ROM *Itelmen Language and Culture* (Dürr et al. 2001) und den *Methodischen Empfehlungen für den itelmenischen Sprachunterricht* (Chalojmova 1999) im Schulunterricht in Kamčatka umfassend genutzt wird. Diese Initiativen wurden von der UNESCO als „Good Practices of Language Preservation“ ausgezeichnet.⁶

Diese Arbeiten werden seitdem fortgeführt. Auf Initiative von Tjan Zaotschnaja und der Gesellschaft für Bedrohte Völker e. V. werden in Zusammenarbeit mit der Kulturstiftung Sibirien Projekte zum itelmenischen Sprachunterricht auf Kamčatka gefördert.⁷ Probleme und Ansätze zum itelmenischen Spracherhalt waren auch Thema des Symposiums im Jahr 2011 an der Kulturstiftung Sibirien, das diese Fragen im sibirischen und weltweiten Kulturvergleich diskutierte (Kasten und De Graaf 2013). Die itelmenischen Texte, die von Waldemar Jochelson in den Jahren 1910–1911



K.N. Chalojmova und M.P. Slobočikova, Kovran 1998.



Tjan Zaotschnaja und Evdokija Sadovnikova, Petropavlovsk-Kamčatskij 2009.

6 <http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/kasten2009.pdf>

7 http://www.kulturstiftung-sibirien.de/pro_1221.html

aufgezeichnet worden waren und 1961 als *Kamchadal Texts* erschienen sind, wurden erstmals in die heute gebräuchliche itelmenische Orthografie umgesetzt und so für einen breiteren Leserkreis und vor allem auch für den itelmenischen Schulgebrauch nutzbar gemacht (Jochelson 2014). Außerdem wird 2014 ein Band mit seit 1997 aufgezeichneten itelmenischen Texten zusammen mit Ton- und Videoaufzeichnungen erscheinen (Kasten und Dürr 2014).

Stellers Werk gab somit nicht nur dem Autor dieses Beitrags, sondern auch den übrigen Mitgliedern jener interdisziplinären und internationalen Forschergruppe sowie Itelmenen selber wichtige Anregungen, seine frühen Sibirienforschungen mit ähnlichen Zielsetzungen und entsprechendem Engagement unter heutigen Voraussetzungen und mit zeitgemäßen neuen Mitteln fortzuführen.

Literatur

- Beck, Hanno 1974. Einführung des Herausgebers. In G. W. Steller: *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*. Unveränderter Nachdruck, Hanno Beck (Hg.). Stuttgart: Brockhaus.
- Bucher, Gudrun 2002. „Von Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Völker:“ die Instruktionen Gerhard Friedrich Müllers und ihre Bedeutung für die Geschichte der Ethnologie und der Geschichtswissenschaft. Stuttgart: Steiner.
- Bulgakova, Tatiana D. 2013. *Nanai Shamanic Culture in Indigenous Discourse*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
<http://www.siberian-studies.org/publications/nanaishaman.html>
- Cassirer, Ernst 1925 [2010]. *Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil: Das mythische Denken*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Chalojmova, Klavdija N. 1999. *Metodičeskie rekomendatsii (materialy) učitelju itel'menskogo jazyka* [Methodical recommendations (materials) for the teacher of Itelmen language]. Petropavlovsk-Kamchatskij: Izdadel'stvo Kamšat.
<http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/khaloimova1999.pdf>
- Chalojmova, Klavdija N., Michael Dürr, Erich Kasten, Sergej Longinov 1997 [2012]: *Istoriko-etnografičeskoe učebnoe posobie po itel'menskomu jazyku*. Petropavlovsk-Kamčatskij: Kamšat. Neuauflage 2012. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien. <http://www.siberian-studies.org/publications/itelmenuchebnik.html>
- Dudeck, Stephan 2013. *Der Tag des Rentierzüchters. Repräsentation indigener Lebensstile zwischen Taigawohnplatz und Erdölstadt in Westsibirien*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien. <http://www.siberian-studies.org/publications/tdrz.html>
- Dürr, Michael 2013. Die Erforschung der Sprachen Kamčatkas. In *Reisen an den Rand des Russischen Reiches: Die wissenschaftliche Erschließung der nordpazifischen Küstengebiete im 18. und 19. Jahrhundert*, Erich Kasten (Hg.), 287–296. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
<http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/rrrduerr.pdf>

- Dürr, Michael, Erich Kasten, Klavdija N. Chalojmova 2001: *Itelmen Language and Culture*. Multimedia CD-ROM. Ethnographic Library on CD, vol 3. Münster, New York: Waxmann. (Auszüge auch als Internetausgabe:
http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/ILC2additions_E.pdf)
- Erman, Adolph 1848 [2014]. *Reise um die Erde durch Nord-Asien und die beiden Ozeane in den Jahren 1828, 1829 und 1830. Die Ochozker Küste, das Ochozker Meer und die Reisen auf Kamtschatka im Jahre 1829*. Bd. 3, Abth. 1. Berlin: Reimer. Neuauflage 2014, Erich Kasten (Hg.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Frankfurter Erklärung 2008. „Frankfurter Erklärung“ zur Ethik in der Ethnologie. Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde.
http://www.presse.dgv-net.de/tl_files/presse/ethikerklaerungDGV.pdf
- Frost, O. W. 1994. Vitus Bering and Georg Steller. Their Tragic Conflict during the American Expedition. *Pacific Northwest Quarterly* 86: 3–16.
- Gmelin, Johann Georg 1751 [1990]. Reise durch Sibirien von dem Jahr 1733 bis 1743. In *Die Große Nordische Expedition von 1733 bis 1743*, Doris Posselt (Hg.), 5–193. Leipzig, Weimar: Kiepenheuer.
- Jochelson, Waldemar 2014. *Itel'menskije skazki, sobrannye V.I. Iochel'sonom v 1910–1911 gg.* Bearbeitet und herausgegeben von Klavdija N. Chaloiomova, Michael Dürr und Erich Kasten. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
<http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/itelskaz.pdf>
- Kasten, Erich 1991. Schamanismus der Samen: Fragen zur Variation eines religiösen Vorstellungskomplexes. In *Hungrige Geister und rastlose Seelen: Texte zur Schamanismusforschung*, Michael Kuper (Hg.), 57–75. Berlin: Reimer.
- 1992. Franz Boas: Ein engagierter Wissenschaftler in der Auseinandersetzung mit seiner Zeit. In *Franz Boas: Ethnologe, Anthropologe und Sprachwissenschaftler. Ein Wegbereiter der modernen Wissenschaft vom Menschen*, Michael Dürr, Erich Kasten, Egon Renner (Hg.), 7–37. Wiesbaden: Reichert.
- 1996a. Die Bedeutung von Stellers Werk „Beschreibung von dem Lande Kamtschatka“ für die Itelmenen. In *Die Große Nordische Expedition. Georg Wilhelm Steller (1709–1946). Ein Lutheraner erforscht Sibirien und Alaska*, W. Hintzsche und T. Nickol (Hg.), 237–238. Gotha: Justus Perthes Verlag.
<http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/kasten1996d.pdf>
- 1996b. *Lachsfang und Bärenjagd: Die Itelmenen 250 Jahre nach ihrer Beschreibung durch Georg Wilhelm Steller*. Bonn: Holos Verlag.
<http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/kasten1996b.pdf>
- 1998. *Kinder malen ihre Welt. Kinderzeichnungen aus Sibirien und von der Nordpazifikküste*. (deutscher Text / russkii tekst): Münster: Waxmann Verlag
<http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/kasten1998b.pdf>
- 2005. *Rentierhorn und Erlenholz: Schnitzkunst aus Kamtschatka* (deutscher Text / russkii tekst). Berlin: Zentral- und Landesbibliothek.
<http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/kasten2005a.pdf>

- Kasten, Erich 2012. Koryak Salmon Fishery: Remembrances of the Past, Perspectives for the Future. In *Keystone Nations: Indigenous Peoples and Salmon across the North Pacific*, Benedict J. Colombi and James F. Brooks (eds.), 65–88. Santa Fe: School for Advanced Research Press.
- 2013. Die Reise- und Forschungsberichte aus ethnologischer Sicht. In *Reisen an den Rand des Russischen Reiches: Die wissenschaftliche Erschließung der nord-pazifischen Küstengebiete im 18. und 19. Jahrhundert*, Erich Kasten (Hg.), 287–296. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
<http://www.siberian-studies.org/publications/reiranrus.html>
- (ed.) 1998. *Bicultural Education in the North: Ways of Preserving and Enhancing Indigenous Peoples' Languages and Traditional Knowledge*. Münster: Waxmann Verlag. <http://www.siberian-studies.org/publications/bicult.html>
- (ed.) 2002. *Deti Severa: Uroki kul'tury – Kul'turnoe nasledie Kamčatki buduščim pokolenijam* [Children of the North: Lessons of culture. The cultural heritage for future generations]. Petropavlovsk-Kamčatskij: Kamčatskij pečatnyj dvor. <http://www.siberian-studies.org/publications/detsev.html>
- und Tjeerd De Graaf (eds.) 2013. *Sustaining Indigenous Knowledge: Learning Tools and Community Initiatives for Preserving Endangered Languages and Local Cultural Heritage*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
<http://www.siberian-studies.org/publications/reiranrus.html>
- und Elena Dul'čenko (eds.) 1996. *Resursy tradicionnogo prirodopol'zovanija narodov Severa i dal'nego vostoka Rossii* [Resources of traditional nature use of the peoples of the North and the Russian Far East]. Petropavlovsk-Kamčatskij: Kamšat. <http://www.siberian-studies.org/publications/restrad.html>
- und Michael Dürr (eds.) 2014. *Itel'menskie rasskazy*. [Texte in itelmenischer Sprache und in russischer Übersetzung, mit beiliegender DVD]. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien. (in Vorbereitung)
- Kramer, Fritz 1977. *Verkehrte Welten. Zur imaginären Ethnographie des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Syndikat.
- Krašeninnikov, Stepan P. 1755 [1994]. *Opisanie zemli Kamčatki*. St. Petersburg. Nachdruck 1994. Petropavlovsk-Kamčatskij: Kamšat.
- Matthies, Volker 1986. Einführung des Herausgebers. In G.W. Steller, *Von Sibirien nach Amerika. Die Entdeckung Alaskas mit Kapitän Bering 1741–1742*, Volker Matthies (Hg.). Stuttgart, Wien: Thienemann.
- Müller-Wille, Ludger (ed.) 1998. *Franz Boas among the Inuit of Baffin Island 1883–1884. Journals and Diaries*. Toronto, Buffalo, London: University of Toronto Press.
- Rudolph, Wolfgang 1968. *Der kulturelle Relativismus. Kritische Analyse einer Grundsatzen-Diskussion in der amerikanischen Ethnologie*. Berlin: Duncker und Humblot.

- Radloff, Leopold 1861. *Über die Sprache der Tschuktschen und ihr Verhältniss zum Korjakischen*. Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersburg, VIIe série, Tome III, No. 10.
<http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10500693-3> [31.5.2012]
- Sanford, Victoria and Asale Angel-Ajani 2006. *Engaged Observer: Anthropology, Advocacy, and Activism*. New Brunswick: Rutgers University Press.
- Schweitzer, Peter 2013. Naturforscher, Weltreisende und nationale Forschungstraditionen: Bemerkungen zur ethnologischen Erforschung Sibiriens im 18. und 19. Jahrhundert. In *Reisen an den Rand des Russischen Reiches: Die wissenschaftliche Erschließung der nordpazifischen Küstengebiete im 18. und 19. Jahrhundert*, Erich Kasten (Hg.), 11–28. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
<http://www.siberian-studies.org/publications/PDF/rrrschweitzer.pdf>
- Stejneger, Leonard 1936. *Georg Wilhelm Steller. The Pioneer of Alaskan Natural History*. Cambridge/Mass: Harvard University Press.
- Steller, Georg Wilhelm 1740 [2000]. *Briefe und Dokumente 1740*, W. Hintzsche, Th. Nickol, O. V. Novochatko (Hg.). Halle/Saale: Verlag der Franckeschen Stiftungen.
- 1741–42 [1988]. *Journal of a Voyage with Bering 1741–42*, O. W. Frost (Hg.). Stanford: University Press.
 - 1753 [1974]. *Ausführliche Beschreibung von sonderbaren Meeresthieren*. Halle: Carl Christian Kümmel 1753. In G. W. Steller: *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*. Unveränderter Nachdruck, Hanno Beck (Hg.). Stuttgart: Brockhaus.
 - 1774 [1974]. *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*. Frankfurt und Leipzig: Johann Georg Fleischer. Unveränderter Nachdruck, Hanno Beck (Hg.). Stuttgart: Brockhaus.
 - 1774 [1996]. *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*. Frankfurt und Leipzig: Johann Georg Fleischer. Neuausgabe 1996, Erich Kasten und Michael Dürr (Hg.). Bonn: Holos Verlag.
 - 1793 [1974]. *Reise von Kamtschatka nach Amerika mit dem Commandeur-Capitän Bering. Ein Pendant zu dessen Beschreibung von Kamtschatka*. (Vormals in Neueste nordische Beyträge 5: 1793). Simon Pallas (Hg.). St. Petersburg. In G. W. Steller: *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*. Unveränderter Nachdruck, Hanno Beck (Hg.). Stuttgart: Brockhaus.
 - 2003. *Steller's History of Kamchatka: Collected Information Concerning the History of Kamchatka, Its Peoples, Their Manners, Names, Lifestyle, and Various Customary Practices*. (Englische Übersetzung von: G. W. Steller: *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*), übersetzt von Margritt Engel and Karen Willmore. Fairbanks: University of Alaska Press.
 - 2011. *Georg Vil'gel'm Steller: Opisanie zemli Kamčatki. Sven Waksel': Vtoraja Kamčatskaja ekspedicija Vitusa Beringa*. Petropavlovsk-Kamčatskij: Novaja kniga.

REGISTER¹

Maße und Gewichte

Arschin [russ. aršin] = 0,711 Meter

Elle = je nach Region zwischen 0,5 und 0,85 Metern (in Russland = Arschin mit 0,711 Metern)

Faden: 3 Arschin = 2,133 Meter

Finger = je nach Region zwischen 2,5 und 3 Zentimetern (1/24 Elle)

Fuß: ein russischer Fuß = 0,305 Meter

Meile = Längenmaß, je nach Definition zwischen 7,4 und 7,53 Kilometern; geografische M. = 7,420

Kilometer; russische M. = 7,467 Kilometer; deutsche Meile = 7,532 Kilometer

Pfund: ein russisches Pfund = 409,512 Gramm

Pud: ein russisches Pud = 16,38 Kilogramm

Solotnik [russ. zolotnik] = altes russisches Gewichtsmaß zu 4,265 Gramm

(= 1/96 russisches Pfund)

Werst [russ. versta] = 1,067 Kilometer

Zoll = je nach Region zwischen 2,5 und 3 Zentimetern (1/12 Fuß)

Sachregister

Ambar = Vorratshütte auf Pfählen im Blockhausstil

Archimandrit = Klostervorsteher in der russisch-orthodoxen Kirche,
dem römisch-katholischen Abt vergleichbar

Baidar (Baidaren) = mit Seehundshäuten bespanntes Holzrahmenboot

Balagan (Balagans, Balagane) [russ. balagan: „Bude“] = mit Gras bedeckte Vorratshütte
auf Pfählen, unter deren Plattform Fische zum Trocknen aufgehängt sind

Barabara (Barabaren / Barabern) = einfache, als Unterstand dienende Hütte

Barka, Parky (Parka) = umhangartiges Kleidungsstück aus Rentierfell,
seinerzeit offenbar auch als Bezeichnung für die ringsherum geschlossene Kuchljanka
verwendet, heute für den sich vorne öffnenden (Festtags-)Fellmantel der Evenen.

Batt (Batts) = Boot aus ausgehöhltem Baumstamm, meist Pappel

Biser [russ. biser] = (Glas-)Perlen

Cabak [russ. kabak] = altes russisches Wort für Kneipe

Camassen [heute: kamusy] = (besonders wärmende) Beinfelle der Rentiere

Casarmen [russ. kazarma] = Soldatenbehausung

Cassa (Casse) = Staatskasse, Staatseigentum

Frontiniac = französischer Weißwein

Geodäsist = Landvermesser

1 Die erweiterten Register wurden von Erich Kasten unter Mitarbeit von Michael Dürr erstellt. Hinsichtlich der Pflanzen- und Tierregister wurde u. a. auf das ITIS Integrated Taxonomic Information System <http://www.itis.gov> zurückgegriffen und auf folgende Referenzwerke zu Kamčatka: *Katalog flory Kamčatki, Sosudistye rastenija*, Jakubov, V. V., Černjagina, O. A., Petropavlovsk-Kamčatskij (2004), *Catalog of Vertebrates of Kamchatka and Adjacent Waters*, Moiseev, R. S., Tokranov, A. M., Russian Academy of Sciences Far-Eastern Branch, Kamchatka Institute of Ecology, Petropavlovsk-Kamčatskij (2000), sowie auf Informationen von L. Strecker, O. A. Černjagina, A. E. Bobrov, E. G. Lobkov und V. S. Šiškin. Nähere Erläuterungen hierzu finden sich in: G. W. Steller, *Opisanie zemli Kamčatki*, I. V. Melekescev (red.), Petropavlovsk-Kamčatskij: Novaja kniga (2011). Wo Georg Wilhelm Stellers Bezeichnungen von den heute gängigen Namen abweichen, sind diese mit * gekennzeichnet.

- Hamen = Fangnetze
 Inasemzen [russ. inozemcy] = Ausländer
 Isevostschiken [russ. izvosčiki] = Fuhrleute
 Ismenik = Verräter
 Jasak = Tribut
 Jukola = getrockneter Vorratsfisch bei indigenen Völkern Ostsibiriens
 Jurte = (Zelt-)Behausung indigener Völker, vor allem von Rentierhirten;
 auch für halbunterirdische Winterwohnungen (Erdjurten) gebraucht
 Justen = Waren aus Irkuzk
 Kapitän = bei Seestreitkräften einerseits Dienstrang unter dem Admiral,
 andererseits Bezeichnung für einen Schiffsführer unabhängig vom tatsächlichen
 militärischen Rang, daher wird ein (Kapitän-)Leutnant wie Martin Spanberg auch als
 Kapitän titulierte; entspricht bei Landstreitkräften dem Hauptmann
 κατ' ἐξοχήν (καθ' ἐξοχήν) [griech.] = schlechthin, im eigentlichen Sinne
 Katze (Geldkatze) = am Gürtel befestigter Beutel für Geld und kleinere Wertgegenstände
 Kokoschniken [russ. kokošnik] = traditioneller russischer Kopfschmuck
 und gleichzeitig eine Kopfbedeckung bei Frauen
 Kopie = Speer, Spieß; auch Nebenform zu Kopeke.
 Kotsche = ein- bis zweimastiges Ruderboot mit geringem Tiefgang
 Kuklanke, Kuklanka [heute: kuchljanka] = umhangartiges Kleidungsstück aus Rentierfell,
 welches ringsherum geschlossen ist
 Kuropaschken [russ. kuropatka] = Rebhuhn
 Ladie [russ. lad'ja] = Kahn, Nachen
 Lamuten = ältere Bezeichnung für die tungusische Volksgruppe der Evenen
 Lodjen [russ. lodka] = Boot, Kahn
 Morechoden [russ. morechody] = Seefahrer
 Mus (Muiss, Müss) [russ. mys] = Landzunge
 Nabot (Nebot) [russ. nevod] = Sacknetz
 Narde [heute: narta] = (Hunde-)Transportschlitten
 Nosok = Spieß
 Noss [russ. nos] = Kap
 Osero, Oseren [russ. ozero] = See
 Ostall = Stock des Hundeschlittenführers, zum Bremsen des Schlittens
 und für (Laut-)Kommandos an das Hundegespann
 Ostrog = befestigte Siedlung
 Ostrow [russ. ostrov] = Insel
 Podwoden = Transportdienst mit (Pferde- oder) Hundegespann
 Poroggen [russ. porogi] = Stromschnellen
 Pricas-Archiv = [russ. prikaz „schriftlicher Befehl, Anordnung“] Behördenarchiv
 Prikastschik (Pricastschik) = Befehlshaber, Aufseher, Vorgesetzter, Beamter
 Priwallen = Rastplätze
 Prolio, Proliv = Meerenge, Straße
 Prolub [russ. prorub'] = Eisloch
 promischlieren, pormischleyen = jagen
 Promyschlennik = Gewerbetreibender, hier: Jäger und/oder Händler
 Promysse = wirtschaftliche Tätigkeit, im engeren Sinn: Handel, aber auch Jagd, Sammeln usw.
 Protopop = Titel für russisch-orthodoxe Priester in hervorgehobener Position oder an einer
 hervorgehobenen Kirche
 Rentier-Tabanen [heute: tabun] = Rentierherde

Quass = nicht-alkoholisches Getränk aus Roggen- und Gerstenmalz
 Ragoschen [russ. rogoža] = Flechtwerk
 Sakastschiken [russ. zakazčik] = Besteller
 Samojeden = zu den Samojedischen Völkern zählen die Nenzen, Enzen, Nganasanen, Selkupen
 Sapor [russ. zapor] = Absperrung aus Holzpfehlen (von Teilen) eines Flusses zum Fischfang
 Sarafannen [sarafan] = Kleidungsstück, Kleiderrock
 Schupan = das Zugloch in der halbunterirdischen Winterbehausung der Itelmenen
 Sergeant = Unteroffiziersdienstgrad
 Sopka = Berg(-gipfel)
 Tajon = Gemeindevorsteher in kamčadalischen Siedlungen
 Tollkuscha, Tollunscha [heute: tolkušā] = breiartige Speise aus verschiedenen zerkleinerten bzw. zerstampften Zutaten
 Tschassownen [russ. časovnja] = Kapelle
 Tschistchine = über den staatlich geforderten Jasak hinausgehende Form der Abgabe
 Ukas = kaiserlicher Befehl, Anordnung
 Wadmar = Waren aus Irkuzk
 Zalowalniken [russ. celoval'nik] = ein Beamter im Russischen Reich. Das Wort stammt von *celovat'* „küssen“, da der gewählte Vertreter der gerichtlichen, Finanz- oder Polizeiverwaltung seine Treue dem Staat schwörte und dies mit dem Kuss am Kreuz bestätigte.

Pflanzennamen

Alpenrose [<i>Rhododendron aureum</i> GEORGI, goldgelbe Alpenrose] Chamerhododendros flore magno sulphureo* 68	Chamerhododendros flore magno sulphureo* (s. Goldgelbe Alpenrose)
Ana campseros flore purpureo* (s. Fetthenne)	Cicutaria wepferi* (s. Wasserschierling)
Aspe*, Espe, Zitterpappel [<i>Populus tremula</i> L] 58	Cypergras* (s. Segge)
Austernpflanze [<i>Mertensia maritima</i> L. S. F. GRAY] Cerinthe* 68	Dotterblume [<i>Caltha palustris</i> L. s. l., Sumpf- dotterblume] 120
Barbæ capræ* (s. Mädesüß)	Drymopogen* (s. Silberwurz)
Bärenklau [<i>Heracleum lanatum</i> MICHX.] Putschky* 57, 62, 64, 112	Duftendes Mariengras [<i>Hierochloa</i> <i>odorata</i> L. BEAUV. s. l.] (?) Susuh* 68
Bärentraube [<i>Arctous alpina</i> L. NIEDENZU, Alpen-Bärentraube] Uva ursi* 59	Eberesche [<i>Sorbus aucuparia</i> L. subsp. <i>sibirica</i> , <i>Sorbus sambucifolia</i> CHAM. et SCHLECHT] Sperberbeerenstauden* 58
Bärlauch [<i>Allium ochotense</i> PROKH., Ochots- kischer Bärlauch] wilder Knoblauch, Bären- Knoblauch* 53, 65, 69, 185, 222	Eisenhut [<i>Aconitum Maximum</i> PALL. ex DC] Eisenhütlein* 68
Baumschwamm* (s. Birkenporling)	Ellern* (s. Erle)
Beinholzstaude* (s. blaue Heckenkirsche)	Empetrum* (s. Krähenbeere)
Birke [<i>Betula ermanii</i> CHAM., Ermans Birke], [<i>Betula exilis</i> SUKACZ., Zwergbirke] 25, 44, 47f., 56f., 67, 84, 112, 131, 177, 185, 215	Engelwurz [<i>Angelica genuflexa</i> NUTT. ex TORR. et GRAY] Kütätschū* 65, 81
Birkenporling [<i>Piptoporus betulinus</i> (Bull.) P. KARST] Baumschwamm* 67	Eisenhütlein* (s. Blauer Eisenhut)
Bistorta alpina minor* (s. Knöllchenknöterich)	Erle [<i>Alnus fruticosa</i> PALL. s. l., Straucherle; <i>Alnus hirsuta</i> (spach) FISCH. ex RUPR., Grauerle] Ellern* 57
Bulbi Satyrii* (s. Knabenkraut)	Fetthenne, Purpur- [<i>Sedum telephium</i> L. var. <i>purpureum</i> L.] Ana campseros flore purpureo* 67
Caules fuci crispis cancellati* (s. Knorpeltang)	Fingerstrauch [<i>Pentaphylloides fruticosa</i> (L.) O. SCHWARZ] Pentaphyloide fruticosa* 64
Cerinthe* (s. Austernpflanze)	

- Fliegenpilz [*Amanita muscaria* L. HOOK]
 Fliegenschwamm* 67
 Fliegenschwamm* (s. Fliegenpilz)
 Frauenhaarmoss, goldenes [*Polytrichum commune*] güldener Wiederton* 61
 Fucum marinum (s. Scherentang)
 Gagelstrauch [*Myrica tomentosa* DC ASCHERS et GRAEBN.] Gale Tournefortii* 53, 65, 222
 Gale Tournefortii* (s. Gagelstrauch)
 Gelbe Scharbocks-Beeren* (s. Moltebeere)
 Greiskraut, hanfblättriges [*Senecio cannabifolius* LESS.] Jacobæa cannabis* 65
 Heckenkirsche, blaue [*Lonicera caerulea* L.]
 Beinholzstaude* 57
 Heidelbeere* (s. Preiselbeere)
 Himbeere [*Rubus idaeus* L. *melanolasius* FOCKE] 57, 59
 Jacobæa cannabis* (s. Greiskraut)
 Johannisbeere [*Ribes triste* PALL., rote
 Johannisbeere] 57
 Knabenkraut [*Dactylorhiza aristata*
 FISCH. ex LINDL.] Bulbi Satyrii* 66
 Knoblauch, wilder, Bären-* (s. Bärlauch)
 Knöllchenknöterich [*Bistorta vivipara* (L.) S. F.
 GRAY] Bistorta alpina minor* 65
 Knorpeltang [*Chondrus crispus* STACKH.]
 Caules fuci crispi cancellati* 69
 Krähenbeere [*Empetrum sibiricum* V. VASSIL]
 Empetrum* 58
 Kütächschü* (s. Engelwurz)
 Kütkünü* (s. Waldlilie)
 Lärche [*Larix cajanderi* MAYR, Cajanders
 Lärche] 56
 Lilie [*Lilium debile* KITTLITZ] türkische Bund
 Lilien* 66
 Mädesüß [*Filipendula camtschatica* PALL.
 MAXIM., Kamtschatka Mädesüß] Schalamei*
 66, 88
 Moltebeere [*Rubus chamaemorus* L.] gelbe
 Scharbocks-Beeren* 58
 Moosbeere [*Oxycoccus palustris* PERS.,
Oxycoccus microcarpus TURCZ. ex RUPR.]
 Moosbeere* 59
 Morkownik* (s. Wiesenkerbel)
 Pappel [*Populus suaveolens* FISCH. s.l.] Balsam-
 pappel 47, 57, 131
 Pentaphylloide fructicosa* (s. Fingerstrauch)
 Preiselbeere [*Rhodococcum vitis-idaea* L.
 AVROR.] Heidelbeere* 58
 Putschky* (s. Bärenklau)
 Radix Hedysari flore albo* (s. Süßklee)
 Sangui sorbæ* (s. Wiesenknopf)
 Schalamei* (s. Mädesüß)
 Scherentang [*Polyoides rotundus* HUDSON Gail-
 lon] Fucum marinum* 69
 Segge [*Carex rhynchophysa* C. A. MEY, *Carex
 cryptocarpa* C. A. MEY] Cypergras* 60, 78,
 118, 152, 157, 165, 171, 189, 191, 195, 202, 209,
 213f., 221
 Silberwurz [*Dryas punctata* JUZ.] Drymopogen*
 68
 Sperberbeerenstauden* (s. Eberesche)
 süße Kraut* (s. Bärenklau)
 Süßklee [*Hedysarum hedysaroides* (L.) SCHINZ
 et THELL.] Radix Hedysari flore albo* (?) 68
 Susuh* (s. Duftendes Mariengras)
 Tämük* (s. Lilie) 66
 Traubenkirsche [*Padus avium* MILL.] Vogel-
 kirsche* 58
 Trunkelbeere [*Vaccinium uliginosum* L.]
 Heidel- oder Trunkelbeere* 58
 Türkische Bund Lilien* (s. Lilie)
 Uva ursi* (s. Bärentraube)
 Vogelkirsche* (s. Traubenkirsche)
 Wacholder [*Juniperus sibirica* BURGSD.] 58
 Waldlilie [*Trillium camtschaticense* KER-GAWL.,
 Kamtschatka-Waldlilie] Kütkünü* 67
 Wasserschierling [*Cicuta virosa* L.] Cicutaria
 wepferi* 68
 Weide [*Salix udensis* TRAUTV. et MAY] Amur
 Weide 25, 29, 47f., 57, 94, 112f., 113, 123, 129, 131,
 135, 185, 224, 228
 Weidenröschen [*Chamerion angustifolium* L.
 HOLUB, Schmalblättriges Weidenröschen]
 roter Weiderich* 64
 Weiderich, roter* (s. Weidenröschen)
 Weißdorn [*Crataegus chloroscarca* MAXIM.,
 Schwarzer Weißdorn] 58
 Wiederton, güldener* (s. goldenes Frauenhaar-
 moss)
 Wiesenkerbel [*Anthriscus sylvestris* L. HOFFM.]
 Morkownik 65
 Wiesenknopf [*Sanguisorba officinalis* L.,
Sanguisorba tenuifolia FISCH. ex LINK] San-
 gui sorbæ* 88
 Zederngesträuche* [*Pinus pumila* PALL. REGEL,
 Japanische Zwergkiefer] 29, 53, 57

Tiernamen

- Adler [*Haliaeetus albicilla* L., Seeadler] Haliaetum*; [*Haliaeetus pelagicus* PALL., Riesenseeadler] Næviam*; [*Haliaeetus leucocephalus* L., Weißkopfseeadler] unbekannter Adler* 123
- Alauda* (s. Feldlerche)
- Arktische Äsche [*Thymallus arcticus* PALL.], Gharius* 107
- Aru* [*Uria lomvia* L., Dickschnabellumme; *Uria aalge* PONT., Trottellumme] 117
- Asellus major vulgaris belgarum Cabillau* (s. vermutl. Polardorsch)
- Auer- und Birkhühner* (s. Kamtschatka Auerhuhn, Birkhuhn)
- Auriga Kajour* [*Cephus columba* PALL., Taubenteiste] 123
- Austernfischer [*Haematopus ostralegus* L.] Pica marina Gallorum* 119, 122
- Bachstelzen [*Motacilla lugens* GLOGER, *Motacilla alba* L., Bachstelzen; *Motacilla flava* L., Schafstelze; *Motacilla cinerea* TUN., Gebirgsstelze] 124, 171, 173, 220, 223
- Bären* (hier vermutl. gemeint: Kamtschatka-Braunbär)
- Beeltschitschi* (s. vermutl. Pazifischer Hering)
- Bering-Seewolf [*Anarhichas orientalis* PALL.] Lupus marinus Schœnfeldii* 99
- Biela riba* (s. Silberlachs)
- Birkhuhn [*Lyrurus tetrix* L.] 123, 128
- Blaurückenlachs [*Oncorhynchus nerka* WALBAUM] Krasna Riba* 33, 103f., 107f., 111, 113f., 199
- Buckellachs [*Oncorhynchus gorbuscha* WALBAUM] Gorbuscha* 107f.
- Cormorants* [*Phalacrocorax perspicillatus* PALL., Brillenkomoran] 116f.
- Eichhörner* [*Sciurus vulgaris jacutensis* OGNEV 1929, Rotes Eichhörnchen] 87
- Fernöstlicher Saibling [*Salvelinus leucomaenis* PALL.] Kunscha* 107
- Canis carcharias, Lamia Rondeletii* (s. Weißer Hai)
- Corruha* (s. vermutl. Stint)
- Gagare, See-* [*Gavia arctica* L., Prachттаucher] 123; große Gagare* [*Gavia stellata* PONT., Sterntaucher] 123
- Eidechsen* (s. Sibirischer Winkelzahnmolch)
- Elster [*Pica pica camtschatica* STEIJNEGER] 124
- Enten [*Anas platyrhynchos* L., Stockente] Märzente* 116, Selesen anas Boschas* 121; [*Clangula hyemalis* L., Eisente] Isländische Hauelda* 121; [*Histrionicus histrionicus* L., Kragenente] Kamena Utkā* 121; [*Anas crecca crecca* L., Krickente] Tschirok Pësükchitsch* 122; [*Anas acuta* L., Spießente] Wostroch-wost Gäächînätsch caudacuta* 122; [*Bucephala clangula* L., Schellente] Gogol Nügünëk Quatrochio Italorum* 122; [*Anas clypeata* L., Löffelente] Soxun Tscheptschet Plattyrhynchos* 122; [*Melanitta deglandi* (BON.), Samtente; *Melanitta americana* Sw., Amerikanische Trauerente] Turpan Gigÿhm anasniger Mascherelli* 122; [*Anas penelope* L., Pfeifente] Swies Mÿgüm Penelope* 122; [*Aythya marila* (L.), Bergente 122; *Aythya fuligula* (L.) Reiherente] Tschernet Gääs* 122 Feldlerche [*Alauda arvensis pekinensis* Sw.] Alauda* 124; Gänse Berings-Eiland* [*Somateria spectabilis* L., Prachteiderente] 120
- Fischotter* [*Lutra lutra lutra* L., nördlicher Fischotter] 87, 218
- Flussmöwe* (s. Möwe)
- Forelle* (s. Kamtschatka-Forelle, Somga)
- Füchse* [*Alopex lagopus lagopus* L., Polarfuchs; *Alopex lagopus beringensis* L., Blaufuchs; *Alopex lagopus semenovi* OGNEV, Kupferinsel-Polarfuchs; *Vulpes vulpes beringiana* MIDDENDORF, Rotfuchs] 25, 27–30, 33, 43, 45, 55, 82–86, 88, 92, 116, 120, 128, 130, 138, 143–146, 151f., 171, 176, 192, 193
- Gänse* [*Anser fabalis* LATHAM, Saatgans] Gümënik Gsöëis anser ferus fuscus major* 123; *Anser albifrons albifrons* SCOP., Blässgans; *Anser erythropus* L., Zwerggans] Chasarka Chæaksum anser ferus fuscus minor* 123; [*Mergus merganser* L., Gänseäger] Krochel* 116, Mergum* 31, Merganser* 122, Gänse 36, 93, 120f., 159, 187
- Gelbschopflund [*Lunda cirrhata* PALL.] Mitschagatka* 82, 118, 191
- Gharius* (s. Arktische Äsche)
- Glupischen* [*Fulmarus glacialis* L., Eissturmvogel] 119

- Gnitzen [*Ceratopogonidae* NEWMAN] Mosken* 125
- Golez* (s. Saibling)
- Gorbuscha* (s. Buckellachs)
- Habicht [*Accipiter gentilis albidus* MENZ.] 124
- Hauelda, isländische* (s. Enten)
- Haliaetum* (s. Adler)
- Hase [*Lepus timidus gichiganus* J. ALLEN, Schneehase] 82, 86, 93, 99, 128, 193, 213
- Hermelin [*Mustela erminea kaneii* BAIRD, Ostsibirischer Hermelin; *Mustela erminea karaginsensis* JURGENSON, Karaginski Hermelin] 86, Wiesel* 86
- Hornlund [*Fratercula corniculata* NAUM.] 117
- Ipatka* (s. Hornlund)
- Isabellbrachvogel [*Numenius madagascariensis* L.] Tügüik Totang* 122
- Jacobs-Muscheln* (s. vermutl. Kammuschel)
- Jebraschken* (s. Pfeifhase)
- Joh. de Kent* (*Puffinus griseus* GM, nordischer Taucher-Sturmvogel; *Puffinus tenuirostris* TEMMINCK, Kurzschwanz-Sturmtaucher] 119
- Kächtäwätö grus* [*Grus canadensis* L., Kanadakraich] 123
- Kamenni Barani* (s. Kamtschatka-Schneeschaf)
- Kammuschel [Pecten] Jacobs-Muscheln* 115
- Kamtschatka Auerhuhn [*Tetrao parvirostris kamtschaticus* KITTLITZ] Auerhühner* 123, 128
- Kamtschatka-Braunbär [*Ursus arctos piscator* PUCHERAN] Bär* 79
- Kamtschatka-Forelle [*Salmo mykiss* WALBAUM] Forelle* 107
- Kamtschatka-Kolkrabe [*Corvus Corax kamtschaticus* DYBOWSKI] Rabe* 124, 159, 173, 218, 239
- Kamtschatka-Schneeschaf [*Ovis nivicola nivicola* ESCHSCHOLTZ] Kamenni Barani* 30, 87
- Kamtschatka-Tannenhäher [*Nucifraga caryocatactes* L.] Nussbicker* 124
- Keta [*Oncorhynchus keta* WALBAUM] Ketalachs] 33, 103f., 196
- Königslachs [*Oncorhynchus tshawytscha* WALBAUM] tschäwitscho* 97, 102f., 105, 107, 108, 111, 113, 189
- Krähen* [*Corvus corone orientalis* EVERS-MANN, Aaskrähe] 93, 117, 124, 159, 173
- Krasna Riba* (s. Blaurückenlachs)
- Kunscha* (s. Fernöstlicher Saibling)
- Lavtagi* (s. Pazifische Bartrobbe)
- Lodde, Kapelan [*Mallotus villosus socialis* PALL.] Uiky* 36, 99
- Lupus marinus Schœnfeldii* (s. Bering-Seewolf)
- Macrellen* (s. Makrele)
- Makrele [*Scomber scombrus* L.] Macrellen* 31
- Malma* (s. Saibling)
- Mäuse* (s. Nordische Wühlmaus)
- Meerscharbe [*Phalacrocorax pelagicus* PALL.] Urillen* 98, 116f.
- Merganser* (s. Gans)
- Mergum* (s. Gans)
- Mitkýrill* (s. Zwergalk)
- Mitschagatka* (s. Gelbschopflund)
- Mosken* (s. Gnitzen)
- Möwen [*Stercorarius parasiticus* L., Schmarotzerraubmöwe; *Stercorarius longicaudus* VIEILL., Falkenraubmöwe] Rosboiniky* 118; [*Rissa tridactyla* L., Dreizehenmöwe; *Rissa brevirostris* BRUCH., Klippenmöwe] Flussmöwe* 118f.; [*Larus ridibundus* L., Lachmöwe] Martischka* 119; [*Larus canus kamtschatschensis* BONAPARTE, Kamtschatka-Sturmmöwe] gemeine Flussmöwe* 119; [*Larus argentatus* PONTOPPIDAN, Silbermöwe; *Larus heuglinii vegae* PALMÉN, Ostsibirien-Möwe; *Larus cachinnans* PALL., Weißkopfmöwe; *Larus glaucescens* NAUM., Bering-Möwe]; sonstige Möwen 29, 60, 86, 98, 118f., 159, 175, 184, 187, 205; kleine schwarze Möwen* (s. Wellenläufer)
- Murmeltier [*Arctomys marmota* SCHREBER] 86, 188
- Morasthühner* [*Lagopus lagopus koreni* THAYER et BANGS, Moorschneehuhn] 106, 123, 174
- Mýkÿhs* (s. Regenbogenforelle)
- Næviam* (s. Adler)
- Nerpen* (s. Seehunde)
- Neunauge [*Lampetra japonica* MARTENS] 108
- Nordische Wühlmaus [*Microtus oeconomus* PALL.] Mäuse* 65–67, 84–89, 104, 107, 123, 159f., 175, 195, 198
- Nussbicker* (s. Kamtschatka-Tannenhäher)
- Obolarius* (s. Stichling)
- Orcas* (s. Schwertwal)
- Pazifische Bartrobbe [*Erignathus barbatus nauticus* PALL.] Lavtagi* 70, 76

- Pazifischer Hering [*Clupea pallasii* VAL.]
 Beeltschitschi* 110
 Pfeifhase [*Ochotonidae* THOMAS] Jebraschken*
 86, 188
 Phocänen oder Porpessen* (s. Weißflanken-
 schweinswal)
 Pica marina Gallorum* (s. Austernfischer)
 Plattfisch* (s. Sternflunder)
 Polardorsch [*Boreogadus saida* LEPECHIN],
 Aquilæ Asellus major vulgaris belgarum
 Cabiliau* 101, Stockfisch* 54, 100f., 234
 Polypi* (s. Tintenfisch)
 Raben* (s. Kamtschatka-Kolkrabe)
 Rebhühner, graue* [*Perdix perdix*, Rebhuhn] 123
 Regenbogenforelle [*Oncorhynchus mykiss*
 WALBAUM] Mÿkÿhs* 89, 106
 Rentier [*Rangifer tarandus phylarchus*
 HOLLISTER, Kamtschatka-Rentier; *Rangifer*
tarandus tarandus L., Tundra Rentier]
 18–20, 48–50, 66f., 73, 75, 79, 82, 87, 92f., 128,
 133, 137, 147, 153, 158, 163, 169, 187–189, 192,
 195f., 213, 233
 Rochen [Batoidea] 98
 Rosboiniky* (s. Möwen)
 Rosomak* (s. Vielfraß)
 Rotgesichtscharbe [*Phalacrocorax urile*
 GMELIN] Urillen* 98, 116f.
 Saibling [*Salvelinus albus* GLUBOKOVSKY,
 See-Saibling; *Salvelinus malma* WALBAUM,
 Pazifik-Saibling] Malma* 33, 95, 105, 106,
 108, 110, 114, Golez* 35, 95, 105
 Schneehühner* [*Lapogus mutus* MON., Alpen-
 schneehuhn] 106, 123, 174
 Schwalben* [*Hirundo rustica* L., Rauch-
 schwalbe; *Riparia riparia* L., Uferschwalbe;
Delichon urbica L., Mehlschwalbe] 119, 124
 Schwan* [*Cygnus cygnus* L., Singschwan] 36,
 93, 101, 120, 122, 128, 187, 239
 Schwertwal [*Orcinus orca* L.] Orcas* 70, 74
 Schmeißfliegen [*Calliphora erythro-cepbala*
 MEIG] 125
 Schmetterling [*Lepidoptera*] Sommer- oder
 Butter-Vögel* 125
 Seebär [*Callorhinus ursinus* L., Nördlicher
 Seebär] 26, 30, 70, 145
 Seebiber* (s. Seeotter)
 Seegurken [Holothuroidea] 69
 See-Has* [*Lepus marinus*, Seehase] 99
 Seehunde [*Phoca larga* PALL., Larga-Robbe;
Phoca hispida ochotensis PALL., Ringelrobbe]
 Seehund* 25f., 30, 51, 60f., 68, 70, 76–78,
 112–114, 117, 133, 137, 145, 159–162, 187–191, 193,
 195, 197f.; Nerpen* 51, 70, 76, 161, 187, 191, 223
 Seekuh [*Hydrodamalis gigas* ZIMMERMANN,
 Stellersche Seekuh] 70
 Seelöwe [*Eumetopias jubatus* SCHREBER, Stel-
 lerscher Seelöwe] 26, 30, 68, 70, 190, 203, 222
 Seemöwe, schwarze große* [*Larus crassirostris*
 VIEILLOT] Japanmöwe; *Larus schistisagus*
 STEJNEGER] Kamtschatkamöwe 118
 Seeotter [*Enhydra lutris lutris* L.] Seebiber* 24,
 26, 49, 58, 70, 82, 129f., 170, 187, 191, 193, 196,
 234
 Seequappe [*Onos mystelus*] 100
 Seerüben* [*Strongilocentrotus drobachiensis*,
 Dröbachs Seeigel] 115
 Seewolf [*Anarhichadidae*] 75, 113, 221
 Selesen anas Boschas seu martia* (s. Stockente)
 Sepien* (s. Tintenfisch)
 Sibirischer Winkelzahnmolch [*Salamandrella*
keyserlingii DYBOWSKI] Eidechsen* 126, 174,
 198
 Silberalk [*Synthiboramphus antiquus* GMELIN]
 Starik* 117
 Silberlachs [*Oncorhynchus kisutch* WALBAUM]
 Biela riba* 104, 110, 189
 Somga, Somka* [*Parasalmo penshinensis*,
 Kamchatka steelhead, Forelle] 97, 105
 Sommer- oder Butter-Vögel* (s. Schmetterling)
 Starik* (s. Silberalk)
 Sternflunder [*Platichthys stellatus* PALL.] Platt-
 fisch* 100
 Stichling [*Gasterosteus aculeatus* L., Drei-
 stachliger Stichling; *Gasterosteus*, Stichling]
 Obolarius* 101
 Stint [*Osmeridae*] Corrucha* 107
 Stockfisch, Scheibendorsch* (s. Polardorsch)
 Stockente [*Anas platyrhynchos* L.] Selesen anas
 Boschas seu martia* 121
 schwarzer Taucher, Cajover* (s. Taubenteiste)
 Tākā Ägtsch Picamarin Gallorum*
 (s. Austernfischer)
 Tintenfisch [*Octopus*] Polypi*, Sepien* 31, 114
 Tügüik Totang* (s. Isabellbrachvogel) [*Nume-
 nius madagascariensis* L., Isabellbrachvogel]
 122
 tschäwitscho* (s. Königslachs)

Taubenteiste [*Cephus columba* PALL.] schwarzer Taucher, Cajover* 118
 Taucher* [*Gavia arctica viridigularis* DWIGHT, Prachttaucher] [*Gavia stellata stellata* PONTOPPIDAN, Sterntaucher] 116
 Uiky* (s. Lodde, Kapelan)
 Urillen* (s. Meerscharbe, Rotgesichtscharbe)
 Vielfraß [*Gulo gulo albus* KERR] Rosomak* 82
 Wal [*Balaenoptera physalus* L., Finnwal; *Delphinapterus leucas* PALL., Weißwal] 25, 42, 68, 70–74, 82, 109, 133, 175, 228, 234
 Walfische* (s. Wal)
 Walross [*Odobenus rosmarus divergens* ILLIGER, Pazifisches Walross] 70, 71, 75, 150, 234
 Weißer Hai [*Carcharodon carcharias* L.] Canis carcharias, Lamia Rondeletii* 97

Weißflankenschweinswal [*Phocoenoides dalli* TRUE] Phocänen oder Porpessen* 98
 Wellenläufer [*Oceanodroma leucorhoa* VIEILL. Wellenläufer; *Oceanodroma furcata* GMELIN, Gabelschwanzwellenläufer] kleine schwarze Möwen* 119
 Wiesel* (s. Hermelin)
 Wolf [*Canis lupus albus* KERR, Polar Wolf] 18, 81f., 124, 171, 189, 192, 200, 222
 Wolfsbarsch [*Morone americana* GMELIN, 1789] *Lupus marinus* Schenfeldii* 99
 Zobel [*Martes zibellina camtschadalica* BIRULA, Kamtschatka-Zobel] 18, 25, 33, 45, 55, 58, 82–84, 86–88, 92f., 128, 130, 143–146, 154, 156, 170f., 180, 187, 192f., 196f., 222, 231, 234
 Zwergalk [*Aethia pusilla* PALL.] Mitkÿrill* 123

Landschafts- und Ortsnamen

Amur (Fluss) 24, 29, 103f., 155f.
 Anadirskoy, Anadirskoi 24, 75, 82, 84, 142
 Anadir (Fluss) 24f., 72
 Apalskaia Sopka (Vulkanberg) 40
 Apatscha Ostrog 37, 45, 140
 Awatscha (Meerbusen) 24, 26f., 40, 49, 62, 98–100, 107, 109, 133
 Awatscha (ostrog, Hafen) 15, 35, 37, 41, 139, 181, 190, 207
 Awatscha (Fluss) 36, 50, 120, 125, 129
 Bolschaia (Fluss, ostrog) 15–17, 19, 24, 33–35, 37, 39f., 43, 49f., 52, 55–58, 60, 62, 64f., 67–70, 79, 82, 84, 86–89, 96f., 102–105, 108, 110–112, 114, 120, 122, 125f., 128–131, 133f., 136, 140–144, 164, 174, 178, 181f., 184, 187, 189–191, 195, 229, 233
 Brumkæh (Fluss) 97, 105
 Cambalina 55, 98, 108
 Charinsovka 55
 Charcusowska 15
 Goræla Sopka (Vulkanberg) 40f.
 Irkuzk 103, 111, 230, 232f.
 Itscha (Fluss) 35, 70, 105, 149
 Jakuzk 44, 46, 75, 83, 94, 111, 125, 130, 141, 143, 148, 173, 229, 233
 Golzowka (Fluss) 120
 Kampakowa (Fluss) 105, 108, 149f., 166, 234
 Kamtschatka, Konschatka (Fluss) 15–19, 24, 26, 36f., 39, 41, 48, 50, 55, 58, 61f., 64, 66, 68, 70, 75, 79, 82, 84, 86, 88f., 91, 99–106, 109–111,

115, 120–122, 125, 128f., 134, 136, 139, 141f., 149, 151f., 159, 162, 182, 187f., 190f., 209, 219
 Kamtschatka Ostrog 127, 142
 Kamtschatskaia Goræla Sopka (Vulkanberg) 41
 Karaga 15, 25, 36, 48, 50, 75, 78, 82, 110, 127, 140f.
 Kolyma 82, 141f., 151, 252
 Kosirewsky, Kosirevskaja 45, 94
 Kronaky 35, 41, 149, 190
 Kronozkaia Sopka (Vulkanberg) 41
 Kronozkoi Noss (Landzunge) 17, 55
 Kurilen 17f., 27f., 64, 68, 72, 74, 77, 149, 158, 183, 193, 199, 200, 207, 252, 254, 259
 Lapatka 15–19, 24f., 27–31, 33–35, 37, 39f., 47, 49, 50, 52, 55, 62, 64, 69f., 74f., 84–87, 92, 98, 103, 107, 115, 129, 137, 149, 152, 158, 172, 190, 193, 195, 199, 207f., 213, 223, 225
 Matmei 28, 87, 172
 Moroschethna 16
 Natschika 55
 Natschiky (ostrog) 37
 Nemtik 16
 Nischnoi Ostrog (am Bolschaia Fluss), Ostrog Bolschaia reka 37, 48, 56–58, 95, 102, 115, 123, 128f., 133, 142f.
 Ochozkoy, Ochozk 70, 75, 78, 93, 103, 105, 107, 111, 113, 125, 129, 131, 133, 148, 188, 199, 233
 Olutoræ (Fluss) 18
 Osernaia (Fluss) 30, 33f., 37, 97, 106, 120, 134
 Ostrownaia Sopka (Vulkanberg) 41

Talowka (Fluss) 15	Wiluitschiskaia Sopka (Vulkanberg) 40
Tigil (Fluss) 16, 19, 33, 35, 40f., 50, 55, 66f., 75, 84, 86, 108, 129, 131, 142, 149, 152, 162, 252, 256	Worovskaia Kampakowa 108
Tschupanowskaia Sopka (Vulkanberg) 41	Utoloka 127, 140
Werchnoi <i>ostrog</i> (am Kamtschatka-Fluss) 19, 41, 36, 45, 48–50, 91, 94, 102, 108, 123, 133, 142, 218	

Abbildungen

Kulturstiftung Sibirien. Quelle: Georg Wilhelm Steller (1774), Beschreibung von dem Lande Kamtschatka: S. 16, 22, 23, 29, 32, 127, 132, 135, 136, 138, 188, 190, 194, 195, 204, 206–208, 225, 226, 249.
Erich Kasten: S. 260, 262, 265 (oberes Bild), Al'bina Morilova (unteres Bild).

Verlag der Kulturstiftung Sibirien | SEC Publications

– Bibliotheca Kamtschatica –

<http://www.siberian-studies.org/publications/bika.html>

- Johann Karl Ehrenfried Kegel: *Forschungsreise nach Kamtschatka. Reisen und Erlebnisse von 1841 bis 1847*. Herausgegeben von Werner Friedrich Gülden, mit einer Einführung von Hanno Beck und einem Essay von Erich Kasten. (2011)
- Adam Johann von Krusenstern / Georg Heinrich von Langsdorff / Otto von Kotzebue / Adelbert von Chamisso: *Forschungsreisen auf Kamtschatka* [Auszüge aus ihren Werken.] Herausgegeben und mit Essays von Marie-Theres Federhofer und Diana Ordubadi. (2011)
- Friedrich Heinrich von Kittlitz: *Denkwürdigkeiten einer Reise nach dem russischen Amerika, nach Mikronesien und durch Kamtschatka* [Auszüge zu Kamčatka]. Herausgegeben von Erich Kasten, mit einem Essay von Lisa Strecker. (2011)
- Karl von Ditmar: *Reisen und Aufenthalt in Kamtschatka in den Jahren 1851–1855* (Bd. 1, 1890). Herausgegeben von Michael Dürr. (2011)
- Karl von Ditmar: *Reisen und Aufenthalt in Kamtschatka in den Jahren 1851–1855* (Bd. 2, 1900). Karl von Ditmar: *Über die Koräken*. Gerhard von Maydell: *Reisen und Forschungen im jakutischen Gebiet Ostsibiriens 1861–1871* [Auszüge]. Herausgegeben von Michael Dürr, mit Essays von Erki Tammiksaar. (2011)

– Bibliotheca Sibiro-pacifica –

<http://www.siberian-studies.org/publications/bisp.html>

- Marie-Theres Federhofer: *Chamisso und die Wale*. Mit einem Anhang: lateinischer Originaltext der Walschrift Chamissos, Übersetzung, Anmerkungen und weitere Materialien. (2012)

– in Vorbereitung –

- Georg Adolf Erman: *Reise um die Erde durch Nord-Asien und die beiden Ozeane in den Jahren 1828, 1829 und 1830*. Herausgegeben von Erich Kasten, mit einem Essay von Erki Tammiksaar.
- Waldemar Jochelson: *The Koryak, Pt. 1, Religion and Mythology* (1905). Edited and with an essay by Michael Dürr.
- Waldemar Jochelson: *The Koryak, Pt. 2, Material Culture and Social Organization* (1908). Edited and with an essay by Erich Kasten.
- Waldemar Jochelson: *The Kamchadals*. Unpublished manuscript from the Jesup and Riabushinsky expeditions in 1900–02 and 1910–11. Edited and with an essay by David Koester.



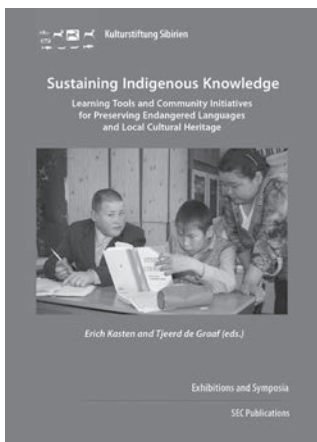
Kasten, Erich (Hg.)

**Reisen an den Rand des Russischen Reiches:
Die wissenschaftliche Erschließung der nordpazifischen Küstengebiete im 18. und 19. Jahrhundert**

2013, Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien
320 pp., 9 Farabbildungen, 16 x 22,5 cm
Euro 32, USD 44; paperback
ISBN: 978-3-942883-16-0

Exhibitions & Symposia

<http://www.siberian-studies.org/publications/exsym.html>



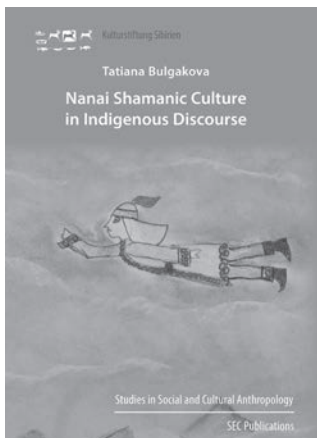
Kasten, Erich and Tjeerd de Graaf (eds.)

**Sustaining Indigenous Knowledge:
Learning Tools and Community Initiatives for Pre-
serving Endangered Languages and Local Cultural
Heritage.**

2013, Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien
284 pp., 22 Farabbildungen, 16 x 22,5 cm
Euro 26, USD 35; paperback
ISBN: 978-3-942883-12-2

Exhibitions & Symposia

<http://www.siberian-studies.org/publications/exsym.html>



Bulgakova, Tatiana

Nanai Shamanic Culture in Indigenous Discourse

2013, Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien
264 pp., 5 Farabbildungen, 16 x 22,5 cm
Euro 28, USD 39; paperback
ISBN: 978-3-942883-14-6

Studies in Social and Cultural Anthropology

<http://www.siberian-studies.org/publications/studies.html>



Кастен Э. (отв. редактор), Бельды Р.А., Булгакова Т.Д. (запись, транскрибирование, перевод, составление и комментарий), Заксор Л.Ж., Киле Л.Т. (редакторы нанайского текста)

Нанайские сказки

[Nanai tales, in Nanai and Russian]

2012, Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien
268 pp., 24 colour photos, 16 x 22,5 cm
Euro 26, USD 28, paperback
ISBN: 978-3-942883-06-1

Languages and Cultures of the Russian Far East
<http://www.siberian-studies.org/publications/lc.html>



Халоймова, К.Н., Дюрр М., Кастен Э.
(редакторы)

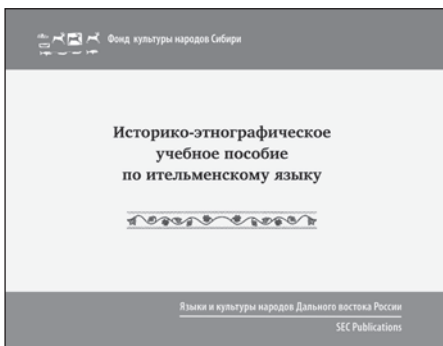
Ительменские сказки

собранные В.И. Иохельсоном в 1910-1911 гг.

[Itelmen texts - collected by V.I. Jochelson
1910-1911]

2014, Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien
207 pp., 5 Farbbabb., 16 x 22,5 cm
Euro 18, paperback
ISBN: 978-3-942883-19-1

Languages and Cultures of the Russian Far East
<http://www.siberian-studies.org/publications/lc.html>



К. Халоймова, М. Дюрр, Э. Кастен,
С. Лонгинов (авторы)
Клуб «Камчадалы» с. Мильково (сбор
материала мильковских камчадалов)

**Историко-этнографическое
учебное пособие по
ительменскому языку [Historic-
ethnographic teaching materials for
the Itelmen language]**

2012, Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung
Sibirien 164 pp., 18 x 24 cm, Euro 18, pb
ISBN: 978-3-942883-10-8

